











Versuch
einer
Polyglotte
der
europäischen Poesie.

Von

Adolf Ellissen.

In drei Bänden.

Mit einer Völker- und Sprachenkarte Europa's.

Erster Band:

Poesie der Kantabrer, Kelten, Kymren und Griechen.

Leipzig, 1846.
Verlag von Otto Wigand.

Mög' euch die schmeichelnde Gewöhnung
Befreunden auch mit fremder Tönung,
Daß ihr erkennt, Weltpoesie
Allein ist Weltversöhnung.

Rückert.

Vorwort.

Der Zweck dieses Buchs ist, den intellektuellen, zumal den politischen Entwickelungsgang der Völker unsres Welttheils in einer Auswahl charakteristischer Probestücke ihrer Poesie von den Anfängen der Geschichte bis heute, jedoch mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuern Zeit darzustellen, und zwar nicht behuf der Belehrung, sondern nur der geistig anregenden Unterhaltung des Lesers. — Inwiefern ich mir ein andres und weiteres Ziel, als Herder, Wolff und Andre in ähnlichen Sammlungen, vorgesteckt, ist schon hierin ausgesprochen und wird sich bei einem Blick in das Buch selbst noch deutlicher ausweisen.

Der vielen und großen Mängel meiner Arbeit mir bewußt und lebhaft fühlend, daß eine Ausführung derselben, wie sie ursprünglich in meinem Plane lag und mir noch als Ideal vorschwebt, meine Kräfte weit übersteigt, hielt ich es für rathsam, das Buch schon auf dem Titel als einen Versuch zu bezeichnen, so altväterisch dies auch lauten mag. Weit entfernt, damit eine Nachsicht erbetteln zu wollen, auf die kein gedrucktes Buch Anspruch machen darf, möchte ich mich dadurch nur gegen den Vorwurf der Anmaßung verwahren, welchen sonst der Titel: poetische Polyglotte, der einfachste und kompendiöseste gleichwohl, der zu finden war, mir vielleicht zuziehen könnte.

Mit Ruhe sehe ich einem andern Vorwurf entgegen, den mir gewisse Wortführer der Kritik unfehlbar machen werden, wenn sie mir überhaupt die Ehre erzeigen, von meinem Buche Notiz zu nehmen, dem Vorwurf nämlich, nirgend mit philosophischer Tiefe auf das Wesen der Poesie im Allgemeinen und der verschiednen Dichtungsarten eingegangen zu sein und dadurch klar zu beweisen, daß mir das wahre Verständniß der göttlichen Kunst, über die ich mich zu schreiben erkühne, gänzlich abgehe. Mit einer tiefgedachten, d. h. mit ästhetischen und metaphysischen Kunst-Wörtern und Phrasen reichlich durchwebten und neunundneunzig Lesern unter hunderten unverständlichen oder langweiligen philosophischen Abhandlung mein Buch zu eröffnen und um einige Bogen stärker zu machen, fand ich mich so wenig veranlaßt, wie ein Jüngling, wenn er seinem Mädchen einen Blumenstrauß (und seien es auch exotische Blumen) überreicht, es sich wird einfallen lassen, die Gabe mit einer gelehrten Vorlesung über Botanik im Allgemeinen und jeder Blume insbesondre nach Staubfäden, Nutrizionsorganen 2c. zu begleiten. Ich halte mich an unsern großen Schiller, in dessen Mädchen aus der Fremde ich mehr poetische Weisheit finde, als in seinen sämmtlichen philosophisch-poetischen Dissertazionen. Man könnte mir einwenden, daß ich doch sonst kein Bedenken getragen, meinem Buche ein gar gelehrtes, ja pedantisch gelehrtes Ansehen zu geben; doch trifft mich dieser Vorwurf nur scheinbar. Bei der Hinzufügung der Gedichte in der Ursprache, nahm ich Rücksicht auf solche Leser, die sie verstehen und denen deßhalb die Originale natürlich hundertmal lieber sein werden, als alle Uebersetzungen. Wer sie aber nicht versteht, wird hoffentlich nicht zu sehr dadurch belästigt, da ich dafür gesorgt habe, daß sie möglichst wenigen Raum einnehmen. Durch die vielen erläuternden Anmerkungen und literarischen, wie historischen Nachweisungen hoffte ich grade den Wünschen ungelehrter Leser zu entsprechen, so daß in dieser Hinsicht das Buch ein weniger gelehrtes Ansehen haben würde, wenn es für Gelehrte geschrieben wäre. Daß ich übrigens nicht „die Zitate aus Kompendien und Kollegienheften, wie die Korinthen aus den Semmeln gepickt habe", wird dem Kundigern bei sorgfältiger Kontrolle bald einleuchten. Um die Anmerkungen nicht noch mehr zu

häufen, verschmolz ich, wo es sich irgend thun ließ, die Erklärung in den Text der Uebersetzung, ohne dadurch, wie ich denke, der Treue etwas zu vergeben. Auf die Uebersetzungen, wobei mich die, gelegentlich im Buche selbst (z. B. S. 103 u. 281 ff.) angedeuteten Grundsätze leiteten, hab' ich die größte Sorgfalt verwandt, wobei mir freilich nicht entgeht, wie unendlich viel sie, der strengsten Feile ungeachtet, noch zu wünschen übrig lassen. Fremde Uebersetzungen von anerkannten Meistern der Kunst sind nur ausnahmsweise aufgenommen, in Fällen, wo ich durchaus verzweifeln mußte, es ihnen gleich zu thun, und eine (S. 395) von einem neugriechischen Dichter als Curiosum.

Ein zuerst in die Augen fallender, jedoch, wie man mir hoffentlich einräumen wird, unwesentlicher Uebelstand, liegt in der äußern Einrichtung des Buchs, da bei der Vertheilung der Völker in ebenso viele Kapitel das letzte Kapitel dieses ersten Bandes über doppelt so viele Bogen füllt, als das erste Seiten. Man findet aber hier von der Poesie der Basken Alles von einiger Bedeutung, was irgend aufzutreiben war, während von der griechischen natürlich noch nicht der hunderttausendste Theil berücksichtigt werden konnte. Grade äußere Gleichförmigkeit würde also hier den Vorwurf des unverzeihlichsten materiellen Mißverhältnisses begründen. Mit mehr Recht könnte sich vielleicht die Poesie der Kelten und der Kymren beklagen, nicht genügend vertreten zu sein, und ich werde daher auch am Schluß des ganzen Werks noch einige Nachträge derselben, zumal der letztern, folgen lassen. Auch das herrliche klassische Zeitalter der Griechen bedaure ich jetzt nicht reichlicher ausgebeutet zu haben; Hesiod's Weltalter zum Beispiel und einige Fragmente des Archilochos würden hier, so wie im byzantinischen ein Abschnitt aus dem ethischen Gedicht des Georg Lapithes, sehr am Platze gewesen sein. In dem Abschnitt der neugriechischen Poesie bewog mich meine aufrichtige Liebe zu einem geistvollen und braven, obschon aus Ursachen, die uns Deutschen am wenigsten Ehre machen, verkannten und schändlich verlästerten Volke zu der mindest kargen Auswahl, und ich hoffe, dadurch nicht dem gerechtesten Tadel mich bloß zu stellen. Im Ganzen hege ich, wie der Erzvater zu dem Engel des Herrn, der die sündige Stadt um zehn Gerechter willen nicht vertilgen wollte, zu der wohlwollenden Kritik das Vertrauen, daß sie mein Buch nicht unbedingt verdammen wird, wenn es mir gelungen ist, darin auch nur zehn gute oder irgendwie beachtenswerthe Gedichte der vaterländischen Literatur zuzuwenden.

Der zweite Theil wird die Poesie der romanischen Völker, der dritte die der Germanen, der Slawen und der noch übrigen unbedeutendern Stämme enthalten. Den zweiten wird unfehlbar die von mir schon seit Jahren fertig ausgearbeitete aber leider im Stich verzögerte Völker- und Sprachenkarte begleiten, den dritten vollständige chronologische Tabellen, worin man auch sämmtliche im Buche selbst vermißte bedeutendere Dichternamen finden wird.—

Schließlich erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich den hiesigen Herren Bibliothek-Beamten, deren Liberalität freilich längst bekannt und anerkannt genug ist, für ihre zuvorkommende und unermüdliche Gefälligkeit, ohne welche mir die Ausarbeitung dieses Buchs durchaus unmöglich gewesen wäre, meinen aufrichtigen und wärmsten Dank abstatte. Nicht minder bekenn' ich mich verschiednen Freunden, wie namentlich den HH. Oberstleutnant Heinze in Leipzig und Dr. Lukas Karalivanos von Galarioi, für einzelne schätzbare Mittheilungen sehr verpflichtet.

Und somit empfehle ich den Anfang dieses wenigstens mit Liebe und Eifer begonnenen Buchs, wovon ich einzelne Bruchstücke schon früher veröffentlichte, dem Wohlwollen des Lesers und wünsche von Herzen, der Inhalt möge dazu beitragen, ihm die Kraft und Wahrheit des schönen Wortes von Rückert fühlbarer zu machen, das dem Verfasser bei der Arbeit vorschwebte.

Göttingen, im Oktober 1845. **Adolf Ellissen.**

Inhalt
des ersten Bandes.

Erstes Kapitel.

Die Kantabrer oder Basken.

Unter den alten Völkerschaften der pyrenäischen Halbinsel werden von Griechen und Römern als die bedeutendsten und an Sprache und Kultur verschiedensten im Süden die Iberier, im Norden die Kantabrer genannt. Ein Theil der erstern bildete, mit eingewanderten gallischen Kelten vermischt, den keltiberischen Stamm, der seinen Hauptsitz im heutigen Aragonien am Ebro hatte und sich südlich bis über den Xucar ausdehnte. Sie verloren, wie alle übrigen iberischen und auch wohl die meisten kantabrischen Stämme ihre nazionale Eigenthümlichkeit durch die Herrschaft der Römer und ihre Sprachen gingen in der **Romana rustica** unter. (s. unten Kap. 5).

Nur einige kantabrische Völkerschaften im westlichen Theile der Pyrenäen vermochten, durch ihre Gebirge geschützt, von Römern und Arabern unangefochten und nur von den Westgothen theilweise kolonisirt, ihre alte Sprache, einige den letztern entlehnte Zusätze abgerechnet, bis heute in ihrer ursprünglichen Gestalt zu behaupten. Diese echten Nachkommen der alten Kantabrer, die schon bei Plinius (**hist. natur. IV, 34**) unter dem Namen **Vascones** vorkommen, sind am bekanntesten unter der französischen Benennung B a s k e n, während die Spanier sie Bascongado's und sie selbst sich Escualdunac und ihre Sprache Escuara oder Euscara nennen. In dieser unterscheidet man drei Hauptmundarten, nämlich auf der spanischen Seite der Pyrenäen den autrigonischen Dialekt im eigentlichen Biskaja (**Vizcaya**) und den varbulischen in der Provinz Guipuzcoa, dem als Unterdialekte die Mundarten von Alava und dem nordwestlichen Navarra beizuzählen sind, auf der französischen Seite dagegen das Labortanische oder Baskische im engern Sinn im westlichen Theil des Departements Basses-

Pyrenées, besonders in den ehemaligen Herrschaften Soule und Labour. Im ganzen Gebiet dieser Sprache herrscht sie jedoch nur noch bei den niedern Volksklassen und ist bei den höhern Ständen längst durch das Spanische und Französische verdrängt worden. In jenes haben sich übrigens auch manche altkantabrische Wörter eingeschlichen.

Die Gesammtzahl der Basken mag sich kaum auf 600,000 belaufen, wovon etwa zwei Siebentel auf Frankreich und die übrigen auf Spanien kommen; doch ist ihre Zahl gering, so ist ihr Nazionalstolz desto größer. Sie glauben, daß mit der ältesten Sprache auch der Kern des ältesten Adels der Halbinsel sich in ihren Bergen in unvermischter Reinheit erhalten habe, und jeder biskajische Bauer hält sich für einen so guten Edelmann, wie der König von Spanien. Man erinnere sich, wie energisch der biskajische Bediente im Don Quixote seine Ritterbürtigkeit gegen den Helden von La Mancha geltend macht. Verwandt mit diesem Stolz ist die starre Anhänglichkeit an die alte Ordnung der Dinge in Spanien, welche die Basken auch bei den letzten Bewegungen in jenem Lande an den Tag legten, eine Anhänglichkeit, wodurch sich überall bei politischen Umwälzungen die in einen Winkel des Landes zusammengedrängten Reste der Urbevölkerung desselben auszuzeichnen pflegen, wie uns denn hierfür die gaelischen Hochländer in Schottland und die kymrischen Bretagner in Frankreich die augenfälligsten Belege liefern. Bekannt ist, wie die Bedrohung ihrer alten Vorrechte (fueros) durch die Regierung Ferdinands VII. die baskischen Provinzen zum Anschluß an die Sache des Don Carlos bewog und wie erst die feierliche Anerkennung eben jener Privilegien durch die Cortes in Folge des Vertrags von Vergara ihre Aussöhnung mit der Regierung der Königin bewirkte.

Die hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten der baskischen Sprache sind ihr Hang zu gehäuften Vokalen und ihr Reichthum an Onomatopöien, was beides für ihren Rang als Ursprache zeugt, ferner ihre Abneigung gegen Aspiraten, die sich auch in der Veränderung der aus andern Sprachen entlehnten Wörter kund giebt, sodann die Einheit oder, was eben soviel ist, der Mangel des Genus im Nomen und Artikel, das enklitische Anhängen des letztern, ein doppelter Nominativ, endlich die sehr verwickelte Konjugazion, welche elf Modos, mithin mehr als irgend eine andere Sprache, zählt. Das Baskische galt lange für so schwer, ja unlernbar, daß der Jesuit Larramendi seiner ersten spanisch geschriebenen Grammatik dieser Sprache (Salamanca 1729) den Titel gab: **El impossible vencido**, die besiegte Unmög=

lichkeit. Außer ihm, der auch das erste (spanisch-)baskische Wörterbuch (San Sebastian, 1745) schrieb, sind als die bedeutendsten Schriftsteller über die Baskensprache zu nennen: Oihenart, im 17ten Jahrhundert, der in seiner **Notitia utriusque Vasconiae** nebenbei, aber ziemlich ausführlich davon handelt; Harriet, Larramendi's Zeitgenosse, dessen Grammatik und Wörterbuch nur den labortanischen Dialekt berücksichtigt; P. de Astartoa, der in seiner **Apologia del Bascuenze** (Madrid, 1803) die Baskensprache schon in der Arche Noä findet und sie allen andern Sprachen als Muster anempfiehlt, und unter den Neuern Bidassouet und De l'Eclüse (1826). In Deutschland erwarb sich das größte Verdienst um die gründlichere Erforschung dieses merkwürdigen Idiom's W. von Humboldt in seinen Berichtigungen und Zusätzen zu Adelung's Mithridates (Th. IV, S. 275 ff., auch besonders abgedruckt, Berlin 1817), wo man noch manche andere hierher gehörende ältere Schriften angeführt findet.

Die gedruckte Literatur der Baskensprache beschränkt sich auf die Bibelübersetzung, den Katechismus in verschiedenen Mundarten und einige andre Schriften theologischen und aszetischen Inhalts.

Auch hinsichtlich der baskischen Poesie wird die Auswahl nur allzuleicht, da ihr ganzer Vorrath in einigen Sammlungen geistlicher Lieder besteht, worunter Larramendi (in seinem **Impossible vencido**, p. 374 sq.) die des Dr. th. Juan de Echeberri als die vorzüglichsten hervorhebt. Von weltlichen Dichtungen ist uns außer einigen unbedeutenden Verschen bei Larramendi und de l'Eclüse durchaus nichts weiter vorgekommen als zwei Fragmente aus ungewisser, aber unstreitig sehr alter Zeit, und ein Gedicht aus dem Anfange des 18ten Jahrhunderts.

Fragment eines altkantabrischen (?) Heldengesangs.

Das nachstehende Bruchstück eines, wie es heißt, sehr langen Liedes fand W. v. Humboldt in Marquina in einer Manuskriptensammlung aus dem 16ten Jahrhundert, als deren Verfasser oder Kompilator Juan Ibañez de Ibarguen genannt wird. Der Inhalt ist der Geschichte der Kriege des Kaisers Augustus mit den Kantabrern entlehnt und vielleicht ist das Lied wenn auch nicht ganz der Form, doch dem Grundstoffe und der Gedankenfolge nach aus jener Zeit selbst zu datiren. Es verherrlicht den Heldenmuth der Kantabrer, als sie nach ihrer Niederlage bei Vellica (a. u. 729) von den Römern unter Anführung des C. Antistius auf dem Berg Vinnius umzingelt und mit dem Hunger-

tode bedroht wurden. (Cf. Oros. hist. adv. paganos VI, 22. u. Dio Cass. LIII, 25). Nach der Geschichte dauerte die Belagerung nicht, wie es im Liede heißt, fünf, sondern nur zwei Jahre und nahm auch für die Kantabrer keinen so befriedigenden Ausgang, wie hier in der 11ten Strophe angedeutet wird; die eingeschlossenen Kantabrer, 23,000 an der Zahl mußten sich vielmehr auf Gnade und Ungnade ergeben, worauf man 10,000 von ihnen den römischen Heeren einverleibte, während die übrigen theils als Sklaven verkauft wurden, theils, und zwar die meisten, durch ihr eignes Schwert fielen. Dem angeblich hohen Alter des Liedes widerspricht nach Humboldt insbesondre der Name Vizcaya in der zweiten Strophe, da derselbe erst viele Jahrhunderte später zuerst vorkommt. Von der mit den übrigen durchaus nicht in Zusammenhang stehenden ersten Strophe gibt Ibarguen eine ziemlich gezwungen lautende Erklärung, indem er berichtet, Lelo, ein angesehner Mann in Vizcaya, sei (ein andrer Agamemnon) nach der Rückkehr von einem Feldzuge, von seiner ehebrecherischen Gattin Tota und ihrem Buhlen Zara ermordet und nachdem die That ruchtbar geworden, habe man in der Volksversammlung beschlossen, daß künftig bei dem Anfange jedes Gesanges immer zuerst der unglückliche Lelo erwähnt werden solle.

Wir lassen hier das Lied folgen, soweit es Humboldt bekannt wurde, und verbinden damit seine treue und zugleich von dem Rhythmus des Originals einen annähernden Begriff gebende Übersetzung.

1.	1.
Lelo! il Lelo,	Lelo! — todt Lelo,
Lelo! il Lelo,	Lelo! — todt Lelo,
Leloa! Zarac	Lelo! — Zara ward
Il Leloa.	Mörder Lelo's.
2.	2.
Romaca aronae	Die Fremdlinge Roma's
Aleguin, eta	Entboten Kraft, und
Vizcaiac daroa	Vizcaya erhob da
Çansoa.	Siegsgesang.
3.	3.
Octabiano	Octavianus,
Munduco jauna,	Der Welt Beherrscher;
Lecobidi	Lecobidi
Vizcaicoa.	Vizcayischer.
4.	4.
Ichasotatic,	Her von dem Meere
Eta leorrez	Und von der Feste

Imini deuseu
Molsoa.

5.

Leor oelaiac
Bereac dira,
Mendi tentaiac
Leusoac.

6.

Lecu ironean
Gagozanean,
Norberac sendo
Dau gogoa.

7.

Bildurric guichi
Arma bardinas,
Oramaia zu
Guexoa.

8.

Soyac gogorrac
Badirituis,
Narru billotsa
Surboa.

9.

Bost urteco
Egun gabean
Gueldi bagaric
Bochoa.

10.

Gureco bata
Il badaguian,
Bost amarren
Galdua.

11.

Aec anis ta
Gu guichitaia;
Azquen indugu
Lalboa.

12.

Gucure lurrean,
Ta aen errian,
Biroch ain baten
Zamoa.

13.

Ecin gucyago
(Die andern Verse dieser Strophe waren nicht mehr zu lesen.)

Setzet er rings um uns
Belagrung.

5.

Die dürren Ebnen
Die seinen waren;
Des Berges Dickicht
Dunkelheit.

6.

Wenn an günstigen Ort
Gestellt wir sind,
Hat sicheren Muth
Jeglicher.

7.

Des Zagens wenig
Bei Waffengleichheit;
Trog des Brodes, du
Erkranktest.

8.

Hartes Waffenkleid
Wenn jene tragen,
Der wehrlose Leib
Behende.

9.

Fünf Jahre lang,
Tages und Nachtzeit,
Ohne einige Ruh
Umzinglung.

10.

Der Unsren einen
Wenn sie mordeten,
Fünf zehende sie
Verloren.

11.

Doch jene viele, und
Wir geringe Schaar;
Zuletzt machten wir
Freundschaftsbund.

12.

In unserm Lande
Und jener Gebiet,
Passend Band jeder
Saumthierslast.

13.

Nicht möglich ist mehr —
— — — — —

14.
Tiber lecua
Gueldico zabal,
Uchin tamaio
Grandoja.

14.
Die Stadt des Tibris
Ruht weit gelagert;
Uchin (tamaio ist unbekannt, vielleicht ein Beiname Uchins.)
Übergroß.

15.
Unlesbar.

15.
— — — — —

16.
Andi arichac
Guesto sindoas
Betigo naiaz
Nardoa.

16.
Die starken Eichen
Erkranken an Kraft
Von des Spechtes stetem
Besteigen.

In einer erläuternden und ergänzenden Umschreibung, in der freilich von der Versform des Originals weiter nichts als die Assonanz der letzten Sylbe jeder Strophe übrig bleibt, möchte das Lied allenfalls so lauten:

1.
Todt ist Lelo! Todt ist Lelo!
Zara ward der Mörder Lelo's!
[Nur das Leben, nicht der Ruhm ist's,
Den der Feind dem Helden nimmt.]

2.
Als die Fremdlinge aus Roma
Ihre Allmacht aufgeboten,
Hat den Schlachtgesang Vizcaya
Siegesfreudig angestimmt.

3.
Octavian, der Weltbeherrscher,
Fand in den Vizcayerhelden
Lecobidi den Gewalt'gen,
Der es auf mit Roma nimmt.

4.
Her vom Ozean im Norden,
Her von seiner Beste landwärts
Hat mit drängender Belagrung
Unser Heer der Feind umringt.

5.
Er ist Herr der dürren Ebnen,
Doch des Dickichts Dunkel wehrt ihm,
Daß er nicht durch Bergesschluchten
Bis auf unsern Gipfel dringt.

6.
Stehen wir am günst'gen Orte,
Traun, ist's kein Verdienst für jeden,
Wenn voll Zuversicht im Kampf er,
Wenn er muthig steht und ringt.

7.
Wen beschliche wohl Verzagtheit,
Kämpft er noch mit gleichen Waffen;
Aber weh! wenn deine Fülle
Uns, o Brod, geschmälert wird.

8.
Harte Waffenkleider decken
Schützend unsrer Feinde Glieder;
Unser Leib ist nackt und wehrlos,
Wenn Gewandtheit ihn nicht schirmt.

9.
Und so währt es fünf der Jahre,
Daß der Römer uns umzingelt,
Daß am Tag uns keine Ruhe,
Keine Ruh bei Nacht uns wird.

10.
Fällt im Kampf der Unsern Einer,
Glänzend wird sein Blut gerochen;
Fünfmal zehn der Ihren büßen
Seine Mörder ein für ihn.

11.
Aber allzuviel sind jener,
Allzuklein ward unser Haufen,
Und so neigten wir zuletzt uns
Willig zum Vertrage hin.

12.
Regel ist's in unserm Lande,
Wie im römischen Gebiete,
Daß für jede Last des Saumthiers
Ihr besondres Band sich ziemt.

13.
Nicht mehr möglich ist's [der Unzahl
Stand zu halten, doch auf's Neue
Wird des Volkes Kraft erblühen,
Rastet es von hartem Krieg.]

14.
Weit gelagert ruht vom Kampf auch
Die gewalt'ge Stadt des Tibris;
Groß noch sieht sie unsern Uchin,
Furchtbar blieb er, auch besiegt.

15.
[Mag den Busch, der auf dem Felsen
Nur gedeiht, der Sturm zerstören,
Frisch ergrünen wird er wieder,
Wenn der Felsengrund ihm blieb.]

16.
Doch die starke Eich' im Thale
Muß an Kraft zuletzt erkranken,
Wenn der Specht mit stetem Bohren
Ihrem Stamm den Saft entzieht.

Findet man in dieser Umschreibung nur eine Verwässerung, so läßt sich nichts dagegen einwenden, doch schien die Diluzion nöthig, um die allzu sehr eingetrocknete, in obigen Fragmenten gleichsam stückweise präzipitirte Poesie des alten Liedes ihrem Inhalt und Zusammenhang nach einigermaßen klar zu machen.

Erste (?) Strophe einer historischen Romanze aus dem 14ten Jahrhundert.

Wir würden W. v. Humboldt sehr dankbar sein, wenn er diese Romanze, die er nach seinen eignen Worten (Berichtigungen zum Mithridates, S. 92), ganz gekannt zu haben scheint, auch vollständig mitgetheilt hätte, statt grade nur die Strophe abzuschreiben, die man ohnehin schon kannte. Sie findet sich zuerst in Estevan de Garibay's **Compendio historial de España, (Barcelona, 1628, T. III, p. 260),** woraus sie Argote de Molina in seinem, dem Roman **el conde Lucanor** vom Prinzen Juan Manuel (Madrid, 1642) angehängten **Discursos de la poesia castellana, p. 127, b,** entlehnte und zwar auf eine Weise, die nicht daran zweifeln läßt, daß schon er sie nur aus jenem Autor kannte. Die Veranlassung und der Inhalt der Romanze war ein von allen Spezialgeschichtschreibern erwähntes historisches Faktum. Während der vorübergehenden Vereinigung Navarra's mit der Krone Frankreich zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, erhoben die Kantabrer von Guipuzcoa alte Ansprüche auf die im Besitz der Navarrasen befindliche Veste Gorriti, drangen unter der Anführung des Gil Lopez Oñaz (oder Onyz) in Navarra ein, erstürmten das feste Schloß Gaztelu und schlugen am 19. Sept. 1322 bei Beotibar mit 8000 Mann, wie es heißt, die 60,000 Mann starke Streitmacht König Karl's IV. v. Frankreich und Navarra unter Ponce de Mortaing.

Diesen Sieg, das letzte glorreiche Aufflammen ihrer alten Nazionalkraft, feierten die Kantabrer in der leider bis auf ein so kümmerliches Bruchstück verloren gegangenen Romanze, die auch André Favyn (histoire de Navarre, l. 7) und Mariana (de reb. Hispan. XV, 17) als höchst populär erwähnen, ohne jedoch etwas daraus anzuführen.

Mila urte ygarota,	Als verflossen tausend Jahre,
Ura vede videan,	Meerfluth strömt in alter Ruh,
Guipuzcoarrac sartu dira	Dringt Guipúzcoa's Heerschaar stürmend
Gazteluco echean,	In die Veste Gaztelu,
Nafarroquin batu dira	Setzt bei Beótibar im Kampfe
Beotibaren pelean.	Hart den Navarresen zu.
. . . .	. . . .

Dem rohen Zeugniß kantabrischer Volkskraft aus uralter Zeit und dem jetzt auch im Liede verschollenen Preise des tapfern Widerstandes der Basken gegen fremde Übergriffe im Mittelalter haben wir aus dem 18ten Jahrhundert in dieser Sprache nichts Poetisches von einiger Bedeutung an die Seite zu stellen, als den sehr devoten aber vielleicht aufrichtigen Ausdruck der Trauer um den frühen Tod eines nach dem Bericht der Geschichtschreiber hoffnungsvollen Sprößlings aus jenem fremden Königshause, das Frankreich den Basken, wie allen Spaniern, aufgedrungen. Don Philipp V., lüstern nach dem ihm nicht als König v. Spanien, wohl aber als Privatmann erreichbaren französischen Thron und bei der Kränklichkeit seines jungen Neffen, Ludwig's XV., auf dessen baldige Erledigung hoffend, hatte (15. Jan. 1724) die spanische Krone zu Gunsten seines Sohnes Don Luis niedergelegt, doch noch in demselben Jahre trat er die Regierung wieder an, da nicht der französische König, sondern sein Sohn, der wegen seiner Schönheit und Leutseligkeit von den Spaniern angebetete Don Luis nach einer Regierung von kaum sieben Monaten starb (31. Aug. 1724). Dieser Todesfall nun begeisterte einen Basken in Salamanca zu nachstehendem Gedichte, das eher eine Apotheose, als eine Elegie zu nennen ist und das Larramendi (arte del Bascuenze, p. 383 sqq.) im Original, so wie auch lateinisch in entsetzlichen Hexametern und Pentametern und spanisch in vierfüßigen Trochäen, entsprechend denen des Originals, mittheilt.

Euscára.

Ostendent terris hunc tantum fata, nec ultra
Esse sinent.
Virgil. Aen. vi, 870.

Erregué bat cerutic	In Madrid erschien ein König,
Madriden aguertú-zan.	Lichten Himmelshöhn entstammt,

Nolá noizbáit ainguerú
Edér bat guertátzen-dá.

Elurrez, ta carmiñéz
Edértzen aurpegui-á,
Perlac ta rubíac ére,
Norc gueiágo cebiltzán.

Zuen isúrtzen galanquí
Chit arguizcó itsasó bat,
Cergátic cerucó gáuzac
Ez oi datóz bestelá.

Guipozcoan goraturíc
Mendíac éuren gañeán,
Berá icústeco luzátzen
Zuten lepo gogort-á.

Jaquiñez, piztútzen zála
Lengó urrezcó edade-á,
Gueldítúco eztá nigátic,
Cíon mendí bacoitzác.

Naizuén mendí edoceñéc
Potosí bézela izán,
Ez nai burni-á emaníc,
Báicen Ofircó urre-á.

Baña ceruac goicegui
Dío, Luiséz ascó da.
Badá erregué aguertú dánac
Iraun du ascó lurrean.

Esferác eráman dígu
Gámbara urdiñ artará;
Eztá icústen, baña aguítz
Sentitzen lajátzen da.

España illumbèan dágo,
Nolá eclipse ciquiñác
Eguerdían quentzen dio
Epuzquiarí argui-á.

Nolá dan icústen maiz
Soró edér, loredún bat
Ipár erí gaitzaréquin
Lore gozóen obi-á.

Wie die Vorzeit Engel wohl
Unter uns erscheinen sah.

Auf dem holden Antlitz mischt sich
Schnee und Purpur wunderbar,
Perle stritt mit dem Rubine,
Wer am lieblichsten es malt.

Paradieseslicht umfloß
Schimmernd seine Huldgestalt;
Himmlische Gebilde sahen
Wir nur so der Erde nahn.

Himmelanwärts richtet jeder
Berg sich in Guipúzcoa,
Ihn zu sehen; jeder wendet
Nach ihm hin den rauhen Hals.

Und wie sie die goldne Zeit jetzt
Glorreich wiederkehren sahn,
Däucht es jedem, daß auch er nun
Nicht zurück mehr bleiben darf.

Mit den Minen Potosi's
Hub er kühn den Wettstreit an,
Und statt Eisens quoll in Fülle
Ophir's Gold in jedem Schacht.

Doch der Himmel sprach: „Luis,
Deiner Heimkehr Stund' ist da:
Schon zu lang ist's, daß ein solcher
Fürst der Erde Wonne war.“

Und er ward uns rasch entrückt
In der Sphären Azursaal,
Er, den's Auge nicht mehr sehen,
Nur das Herz betrauern kann.

Spanien bleibt in Nacht versenkt,
Wie wenn Finsterniß, den Glanz
Des Gestirns des Tages deckend,
Tief in Schatten hüllt das Land.

Einem Garten schön und blühend
Gleicht es, der durch die Gewalt
Wilden Nordsturms in ein ödes
Blachfeld umgewandelt ward.

Burni edade – a berriz	Wieder macht die Zeit von Eisen
Dator zori gaistoán,	Schon sich geltend überall,
Urre – oriac quendurican	Färbt mit rost'gem Braun die Länder,
Burnidún anz illunác.	Nun des Goldes Schimmer schwand.
Ceruác eracásten digu	Zeigen will der Himmel uns,
Ecin vicí direlá	Daß entfernt vom Heimathland,
Ondasúnac luzaró,	Seligkeit, die ihm nur eigen,
Ezpadá euren errián.	Dauernd nicht bestehen kann.

Ob der seltsamen Paktolisirung der Berge Guipuzcoa's vielleicht der zufällige Umstand zum Grunde gelegen, daß wirklich während Don Luis' kurzer Regierung aus den, wegen ihres Eisens noch jetzt berühmten, Bergwerken Elqua's und Aralar's etwas Gold gewonnen und nachher die Quelle bald wieder versiegt wäre, was in dem Peru der alten Welt wenigstens nicht unmöglich, wagen wir nicht zu bestimmen, da keine historischen Zeugnisse darüber zur Hand sind. Wie dem nun sei, von südbaskischer Poesie aus neuerer Zeit ist obiges Lied das einzige und noch dazu seinem Gehalt nach sehr zweifelhafte Goldkörnchen, das hier aufzutreiben war, während die nordbaskische leider ganz unvertreten bleiben muß.

Zweites Kapitel.

Die Kelten.

Wir können uns von dem Gebiete der gelehrten Untersuchungen über den Begriff des von den Alten im vagsten Sinn gebrauchten Wortes Kelten, die noch in neuster Zeit zu maßlosen Zänkereien der Historiker und Philologen Veranlassung gaben, glücklicher Weise fern halten. Eine kurze Andeutung darüber genügt für unsern Zweck.

Unter dem Namen Kelten begriffen Griechen und Römer alle Völker Europa's westlich vom Rhein und südlich von der Donau bis an die Grenzen Illyriens im Osten und Mittelitaliens im Süden. Soll aber nur die Verwandtschaft an Ursprung und Sprache die gemeinschaftliche Benennung rechtfertigen, so ist der Begriff Kelten enger zu fassen. Die Kantabrer in Spanien sind dann ganz davon auszuschließen und die Kymren nur in dem Betracht dazu zu rechnen, daß in der Mischung keltischer und germanischer Stämme, woraus sie her-

vorgingen, das keltische Element die Oberhand behielt. Hierauf gründet sich die Eintheilung keltischer Stämme, so weit noch Reste ihrer alten Sprachen leben, in eigentliche Kelten, Gadhelen oder Gaelen, und in Keltogermanen oder Kymren.

Der Hauptsitz der Kelten war Gallien zwischen der Seine, den Alpen, dem Mittelmeer, der Garonne und dem Ozean, von wo sie sich nach und nach über Britannien, über einen beträchtlichen Theil von Italien, ferner über die Süddonauländer: Rhätien, Vindelicien, Noricum und Panonien, ja selbst über Illyrien und Thrakien bis nach Kleinasien ausbreiteten, wo nach dem Zeugniß des heiligen Hieronymus die Sprache der Galater nur eine Abart der keltischen (gallischen) war. An Galliens Südküste (in Gallia Comata) waren sie mit griechischen Kolonisten z. B. den ionischen Phokäern in Massilia, dem heutigen Marseille, vermischt, südlich von der Garonne im alten eigentlichen Aquitanien (später, als man unter diesem Namen alles Land zwischen Loire und Westpyrenäen begriff, Novempopulania genannt) und im tarraconnensischen (nordöstlichen) Spanien mit Iberiern, mit welchen sie den schon erwähnten keltiberischen Stamm bildeten, endlich in dem Lande zwischen Seine, Kanal, Nordsee und Rhein oder dem alten Belgien mit germanischen und zwar niederdeutschen Stämmen, aus welcher Verschmelzung der auch über das südliche Britannien sich ausbreitende Stamm der Kymren hervorging.

Daß die über eine so große Länderstrecke verbreitete Sprache der Kelten in sehr verschiedene Mundarten zerfiel, leidet keinen Zweifel, wenn uns gleich hierüber, so wie über die Beschaffenheit dieser Sprache überhaupt die, alles Fremde als barbarisch der Beachtung unwerth haltenden und, wo sie ja darauf achteten, im höchsten Grade unkritischen Griechen und Römer keine Nachrichten hinterließen. Der Römer Pacatius ums J. 400 spricht von dem **inculto Transalpini sermonis horrore.** Eine beträchtliche Anzahl keltischer Wörter, die aber alle mehr oder weniger lateinisirt sind, hat Adelung aus alten Schriftstellern und Denkmälern des Mittelalters gesammelt.

Ausführlichere Nachrichten über das Altkeltische findet man in den **Mémoires sur la langue celtique** von Bullet, der freilich noch das eigentlich Keltische, das Keltogermanische und sogar das beiden ganz fremde Kantabrische durch einander warf; unter den Neuern vor Allem in dem höchst scharfsinnigen und gelehrten, aber noch nicht vollendeten Werke Diefenbach's, **Celtica (I, 1839; II, 1840)**, so wie in den betreffenden Schriften von Bopp, Pott, Prichard und Pictet,

von denen die beiden letztern im Widerspruch mit der bisher herrschenden Ansicht den Zusammenhang des Keltischen mit dem Indogermanischen Sprachstamm nachzuweisen suchten. Geraume Zeit gefiel man sich darin, sogar jenseits des Ozeans bei nordamerikanischen Stämmen Spuren keltischer Sitte und Sprache entdecken zu wollen, weil man einige Naturlaute der gaelischen Sprache dort wieder fand. Doch wurde die Nichtigkeit solcher Folgerungen von spätern englischen Kritikern und unter den Deutschen namentlich durch A. v. Humboldt auf das Überzeugendste dargethan, und in der That, wollte man auf solche Gleichlaute etwas geben, so ließe sich am Ende die nahe Verwandtschaft unserer Sprache mit der der Hottentotten nachweisen, weil sie etwa auf dieselbe Weise niesen, wie wir.

1. Eigentliche Kelten oder Gaelen in Irland und Schottland.

Nach der römischen Unterjochung der keltischen Völker des Festlandes wurde ihre Sprache allmälig durch das Lateinische verdrängt, doch nahm letzteres eine Menge Bestandtheile daraus in sich auf, wie denn ein großer Theil der Wörter in den **Glossariis mediae et infimae Latinitatis** von Du Cange und **ad scriptores medii aevi** von Carpentier keltischen Ursprungs ist. Auf dem Lande scheint nach dem Zeugnisse des Sulpicius Severus und Andrer das Keltische selbst im 6ten und 7ten Jahrhundert noch nicht ganz ausgestorben gewesen zu sein. Um diese Zeit entwickelten sich in Folge der germanischen Einwanderungen aus der **Romana rustica** (s. unt. Kap. 5.) allmälig die verschiednen neuern romanischen Sprachen, unter denen besonders die französische stark mit keltischen Elementen versetzt ist. Am reinsten erhielt sich jedoch das Keltische unter den Bewohnern des größten nördlichen und westlichen Theils von Irland und der schottischen Hochlande, die sich wie die alten Kelten, Gal (hochschottisch geschrieben **Gaidheal**), im Plural Gael nennen und bis zu denen die Römer gar nicht, die Sachsen und spätere Einwanderer aber zu spät drangen, um, bis jetzt wenigstens, Sprache und Nazionalität ganz ausrotten zu können.

Die eigentlichen Britten, das heißt die Nachkommen der zuerst in Albion (keltisch Berg-Ufer) eingewanderten Gallier wurden von den nicht lange vor Cäsar aus Belgien ihnen nachfolgenden Kymren verdrängt und zogen sich zum Theil in die nördlichen Gebirge Schottlands, zum Theil nach Irland zurück. Dort nannten sie sich **Gaël - oder Caël-Don** (Berg-Gaelen), in Irland aber nach dem Bericht eines spätern

englischen Geschichtschreibers (Richard v. Cirencester im 14ten Jahrhundert) Scuite, Flüchtlinge, aus welchen Benennungen die römische Korrupzion Kaledonier und der spätere Name der Schotten entstand. Die Kaledonier und ihre stammverwandten Nachbarn im östlichen Schottland, welche zuerst ums J. 300 unter dem nicht vom lateinischen Pictus sondern vom gaelischen Pictich, Räuber, abzuleitenden Namen Pikten vorkommen, lagen in beständigem Kampfe mit den nunmehr Britten genannten Kymren und später mit deren Zwingherren, den Römern, von denen sie als die rohsten und grausamsten Barbaren geschildert werden.

Irland (Ἰέρνη) oder Erin, von Ire, Eire oder Erie, Westen, wegen seiner Lage so genannt, hieß bei den Römern (die es erst 82 nach Chr. unter dem Prokonsul Agrippa entdeckten) Hibernia, das Winterland, die Einwohner aber kommen zuerst bei dem Griechen Porphyrios im 3. Jahrh. unter dem Namen Σκότοι vor, und alles bis ins 6te Jahrh. über die Skoten Gesagte ist nicht von den damaligen Bewohnern Schottlands, sondern ausschließlich von den Irländern zu verstehen. Sie gaben den Kaledoniern und Pikten an Wildheit nichts nach und bekriegten häufig in Gemeinschaft mit ihnen die Römer. Gesitteter wurden sie seit der Einführung des Christenthums durch den heiligen Patrik im fünften Jahrh., in Folge deren das entlegene Irland selbst ein Zufluchtsort für viele gelehrte Geistliche und Mönche des, durch die Stürme der Völkerwanderung erschütterten Kontinents und Britanniens wurde und somit selbst auf eine Zeitlang ein Heerd der Wissenschaft und Kultur des keltisch-römischen Nordwestens. Gleichwohl können wir uns den damaligen bürgerlichen Zustand des Landes, wo sich 21 kleine Fürsten unaufhörlich befehdeten, nur als höchst anarchisch denken. Ums J. 500, nach dem Abzuge der Römer aus Britannien, nahm ein Theil der irischen Skoten das Gebiet der, im Kampfe mit jenen fast aufgeriebenen Kaledonier in Nordbritannien in Besitz, womit etwa 300 J. später ihr König Kenneth noch das der Pikten, das jetzige mittelöstliche Schottland vereinigte. Dies nun ist der Anfang des Königreichs Schottland und man unterschied seitdem die in Erin zurückgebliebnen Skoten durch die Benennung Iren, während der alte Name von jetzt an nur die Eroberer Nordbritanniens und die sich mit ihnen verschmelzenden alten Bewohner dieses Landes bezeichnete.

Die emporkeimende Kultur Irlands wurde durch normännische Seeräuber gestört, die sich im 9ten Jahrhundert der, schon mit häufi-

gen Verwüstungen von ihnen heimgesuchten, Insel bemächtigten und, unbeschadet ihrer Annahme des Christenthums, noch wilder darin hausten, als früher die einheimischen (keltischen) Dynasten. Ums Jahr 1100 mußten sie letztern wieder weichen, dagegen gelang es aber schon am Ende des 12ten Jahrhunderts den Engländern unter Heinrich II. in Irland festen Fuß zu fassen, dessen Eroberung indessen erst unter Elisabeth und Wilhelm III. vollendet wurde, und wo sich, besonders in den Provinzen Ulster und Connaught, der Stamm und die Sprache der alten keltischen Bewohner bis auf die neueste Zeit ziemlich rein erhalten hat.

Die Skoten oder, wie wir sie nun einmal nennen, die Schotten in Nordbritannien, schon vor ihrer Vereinigung mit den Pikten durch den heiligen Columban zum Christenthum bekehrt, waren wie ihre Brüder in Ireland den Angriffen der Normannen ausgesetzt, die sich jedoch bei der gebirgigen Beschaffenheit des Landes nur auf den, Schottland im Norden und Westen umgebenden Inseln festzusetzen vermochten. Dagegen wurde der flachere Süden und Osten des Landes von England aus kolonisirt, dessen Oberherrlichkeit das Königreich Schottland seit dem 12ten Jahrhundert anerkennen mußte. Später wurde es freilich faktisch ganz unabhängig, seit 1603 aber bekanntlich auf immer mit England vereint. Aus dem südlichen Schottland längst durch das Englische verdrängt, behauptete sich die gaelische Sprache als herrschendes Volksidiom nur in den nördlichen und einigen mittelwestlichen gebirgigen Grafschaften, von den Einwohnern Albanich, das Berg- oder Hochland genannt. Auch hier wurde seit der Schlacht von Culloden 1746 die alte Clans- und Stammverfassung, das Bardenwesen und andere Eigenthümlichkeiten der Hochländer, als der treuesten Freunde und Stützen des Prätendenten, von der englischen Regierung gewaltsam vernichtet, doch gelang es nicht, auch die Sprache ganz auszurotten, um deren Fortbestand und Ausbildung besonders die, 1784 von patriotischen schottischen Gelehrten in Edinburg errichtete hochländische Gesellschaft sich verdient machte.

In Folge jener Spaltung der alten Skoten zerfällt die, in der gaelischen uns erhaltene Sprache der Kelten in zwei Hauptmundarten, die irische in Irland, die während der Herrschaft der Normannen mit sehr vielen skandinavisch-deutschen und später auch mit englischen Bestandtheilen versetzt wurde, und die hochländische oder ersische in Nordschottland, die sich durch Vermischung mit den gleichfalls keltischen, doch vom altirischen gewiß sehr abweichenden Dialekten der Kaledonier

und Pikten auf eigenthümliche Weise ausbildete und sich später so wenig wie ihre Schwester in Irland vom englischen Einflusse ganz frei erhalten konnte. Am unreinsten ist das Mank, die Volkssprache auf der Insel Man, die aus einem Mischmasch von Gaelisch, Kymrisch, Normännisch und Englisch besteht.

Die gaelische Sprache ist nicht so rauh und hart, als sich aus dem frühern Charakter des Volks vielleicht folgern ließe. Sie hat unter siebzehn Buchstaben nur 12 Konsonanten, und vermeidet, wenn nicht in der Schrift, doch in der Aussprache die Häufung der letztern. Es gibt drei Geschlechter für das Nomen, doch nur Einen Artikel. Dem Zeitwort fehlt der Konjunktiv und Infinitiv, dagegen hat es die Eigenthümlichkeit einer doppelten Konjugazion, indem die Person entweder durch bloße Flexion des Verbi oder durch das, demselben angehängte Pronomen ausgedrückt wird. Bemerkenswerth ist noch, daß das Irische früher mit eignen Lettern geschrieben und gedruckt wurde, die aber nur eine verschnörkelte Abart der lateinischen waren, und die jetzt, im Druck wenigstens, längst der gewöhnlichen Antiquaschrift wichen.

Daß die gaelische Sprache ihren wesentlichen Bestandtheilen nach die altkeltische ist, erhellt aus einer Menge von Wörtern, die mit den von alten Schriftstellern als keltisch angeführten, bis auf die unerläßliche Latinisirung der letztern, fast buchstäblich übereinstimmen. So lassen sich mehrere, bei Cäsar vorkommende gallische Eigennamen im heutigen Gaelischen als Amtsnamen erklären, wie **Vergobretus**, der oberste Richter der Äduer (Caes. B. G. I, 16.), gaelisch: **Fear go breth** oder **freath**, Mann zum Gericht, Richter, **Vercingetorix**, der Fürst der Arverner und Heerführer der Gallier (ib. VII, 4 sqq.), irisch: **Fear-cin go toir**, der Hauptmann bei der Unternehmung, und **Vergasillaunus**, des letztern Verwandter und Unterfeldherr (ib. VII, 76 sqq.), irisch: **Fear go saighlean**, der Mann bei der Fahne, Bannerträger. Daß das Wort **fear** aus dem lateinischen vir entstanden sei, ist nicht anzunehmen; vielmehr ist letzteres vermuthlich durch die Ausonier aus der keltischen Ursprache in die des nachherigen Latiums übergegangen.

Unter den Schriften über das Gaelische sowohl irischen als ersischen Dialekts sind das irisch-engl. Lexicon von O'Reilly, die Wörterbücher der hochländischen Gesellschaft, von Armstrong und von Macleod und Dewar, so wie die gaelischen (ersischen) Grammatiken von Stewart und Ahlwardt und die irischen von O'C. (W. Holiday) und von O'Brien die wichtigsten. Doch gehören außerdem auch

sämmtliche schon oben genannte Werke über das Keltische im Allgemeinen hierher.

Die Träger der geistigen Kultur unter den Kelten waren seit uralter Zeit die mit dem alten Druidenthum in Zusammenhang stehenden Barden, welche, ähnlich den Propheten in Israel vor der Errichtung des Königthums, in ihrer dreifachen Eigenschaft als Priester, Seher und Sänger den mächtigsten Einfluß auf den Charakter und die Geschicke ihrer Nazion übten. In der letztgenannten Eigenschaft überdauerte ihr Orden die Einführung des Christenthums viele Jahrhunderte und erst die Schlacht von Culloden gab ihm den Todesstoß. Bei der ungemeinen Fruchtbarkeit der gaelischen Barden und Sgealaichie's (Geschichtserzähler, einer untergeordneten Klasse der erstern) würden wir in ihren zahllosen Gesängen nicht bloß einen Schatz der Poesie, dem kaum irgend eine andre Nazion hinsichtlich der Masse etwas Ähnliches an die Seite stellen könnte, sondern auch die vollständigste Staats- und Kulturgeschichte der Gaelen besitzen, wenn es möglich wäre, daß jene Dichtungen, wie Macpherson und seine Gläubigen uns überreden wollten, sich 50 Generazionen hindurch unverfälscht im Munde des Volks erhielten. Es würde zu weit führen, hier in die Geschichte des berüchtigten Streits über die Ächtheit oder Unächtheit der vermeinten Gedichte Ossian's einzugehen, die bei ihrem ersten Erscheinen von ganz Europa als Denkmäler der schottischen Vorzeit aus dem 2ten oder 3ten Jahrhundert nach Christus mit enthusiastischer Bewunderung aufgenommen wurden und von denen jetzt nach achtzigjährigem, zu Zeiten mit wahrer Erboßung geführtem Streit bis zur Evidenz nachgewiesen ist, daß sie auch in dem, elf Jahre nach des Herausgebers Tode (1807) gedruckten sogenannten gaelischen Originaltext nichts anders sind, als bis zur Unkenntlichkeit amplifizirte Umschreibungen oder vielmehr Verfälschungen weit späterer irischer Volkslieder, wie denn auch die meisten Helden darin, Fingal und Ossian an der Spitze, erst von Macpherson aus Iren in Kaledonier verwandelt und zur Unterstützung dieses Systems eine phantastische Geographie ersonnen wurde, der einige Distrikte der schottischen Grafschaft Argyle als Grundlage dienten. Besonders verdient um die Aufdeckung dieses genialen Betrugs machten sich unter den deutschen Kritikern Adelung (Mithridates Th. 2. S. 104 ff.), der sich vorzugsweise auf innere Gründe stützt, und neuerdings die geistreiche und gelehrte Mrs. Robinson, der wir die Mittheilung der schlagendsten Beweise gegen Ossian's Ächtheit aus den betreffenden Schriften der Irländer Drummond und O'Reilly

in den Jahrbüchern der Dubliner Akademie verdanken*). Eine ergötzliche Rolle spielte während des ganzen Streits die nie verlegene ästhetisch=kritische Marktschreierei des vorigen und auch noch unseres Jahrhunderts, der die Nebel= und Mondscheingebilde des Pseudokaledoniers für unübertreffliche Meisterwerke, für göttliche Offenbarungen reinster dichterischer Urkraft galten, so lange der Glaube an ihr hohes Alter vorherrschte, für ein elendes opus operatum dagegen, sobald die Zweifel an ihrer Ächtheit obzusiegen schienen. Merkwürdig übrigens in sprachlicher sowohl als poetischer Beziehung bleibt der Macpherson'sche gaelische Ossian immer, da er zeigt, welcher Entwicklung von Kraft und Zartheit diese früher als barbarisch angesehene Sprache fähig ist, und gewiß verlieren diese Dichtungen eines gebornen Galen — denn das war Macpherson, und sein Ossian nach W. Scott's Überzeugung durchaus gaelisch gedacht — in den Augen keines Unbefangnen dadurch an Werth, daß sie in einem ächt poetischen, dabei aber auch mit der Milch des klassischen Alterthums genährten Geiste entsprangen, statt, wie fast alle neuere Erzeugnisse der gaelischen Poesie, von rohen Bierfiedlern herrühren. Wir tragen deßhalb kein Bedenken, außer einigen ältern Produkten irischer und hochschottischer Barden= und Volkspoesie einige Bruchstücke aus der, 1807 von der hochländischen Gesellschaft veranstalteten Originalausgabe von Macphersons Ossian hier mit aufzunehmen.

Nach der historischen Überlieferung war Finn, den Macpherson als Fingal oder Fionnghal zum König von Morven in Schottland macht, ein Führer irischer Milizen (fionna od. fianna, engl. host)**) unter den Königen Cairbar und Cormac im dritten Jahrhundert und hatte seinen Sitz zu Almhuin oder Almhain (gespr. Alwin, jetzt Allen in der Grafschaft Kildare), wofür Macpherson das völlig fabelhafte Selma oder auch, als Namen seines vermeintlichen Reichs, Alba, den alten von ihm willkürlich in Albin verwandelten Namen Schottlands unterschiebt. Um diesen Finn drehen sich die bedeutendsten der ältern irischen Volkssagen, die ihn und seine Finnier als Helden von riesiger Kraft und demgemäß auch, gleich den griechischen Kyklopen, als die Urheber kolossaler Bauwerke darstellen. Aus diesen grobkör-

*) S. „Die Unächtheit der Lieder Ossian's ꝛc. Von Talvj. Lpz. 1840." — Die scharfsinnigen und gründlichen Abhandlungen der beiden irischen Gelehrten, von denen nur zu bedauern, daß sie durchweg in einem widerlich witzelnden Tone abgefaßt sind, stehen in den Transactions of the Irish academy, Vol. 16, part. II, polite literature.

**) S. O'Reilly, a. a. O. S. 239.

nigen Balladen schöpfte Macpherson den Stoff seiner weich melancholischen Gesänge, deren Ton sich von dem der wahren gaelischen Originale nach der Bemerkung des **Edinburgh Review** (**Vol. VI. p. 439.**) unterscheidet wie „Osten von Westen." Viele derselben werden vom irischen Volke dem Ossian, irisch Oisin oder Oisein, Finn's Sohn, zugeschrieben, doch wagen die englischen Kritiker ihre wahre Entstehungszeit nicht zu bestimmen. Wir geben hier eine der merkwürdigsten dieser jedenfalls uralten Dichtungen, worin, wie in vielen andern, die Zauberei eine Hauptrolle spielt, ohne daß man jedoch deßhalb nach dem Beispiel einiger englischen Gelehrten ihren Ursprung, so wie den der irischen Poesie überhaupt im Orient oder Gott weiß bei was für fremden Völkern sonst aufzusuchen brauchte. Die Ähnlichkeit mit einer Episode in Trissino's befreitem Italien (der Geschichte der Prinzessin v. Bitonte und ihrer Tücke, **Canto IV, vs. 504 sqq.**) ist nicht zu verkennen, doch ist dieselbe gewiß so rein zufällig, wie der Glaube an „Spuk und Zauberwesen" überhaupt allen Völkern und die poetische Ausbeutung desselben allen Volksdichtern gemein ist. Die Erzählung von Finn's Jagd beginnt gleich vielen andern dem Oisein zugeschriebenen Dichtungen mit einem Dialoge zwischen dem alten Barden und St. Patrik, dem Apostel der Irländer, der auch von den Macpherson'schen Ossian häufig, aber nur als der Sohn Alpin's, angesungen wird. Als einen der Erzählung selbst durchaus fremden Bestandtheil des Gedichts lassen wir nach Walker's Beispiel (**historical memoirs of the Irish Bards, p. 111.**) diesen Eingang weg. Was das Original betrifft, so getrauten wir uns nicht, in die nach Ahlwardts Ausdruck zwischen Himmel und Erde schwankende gaelische Orthographie eine Gleichförmigkeit zu bringen, an deren Herstellung selbst die englischen Gelehrten, diejenigen wenigstens, von denen die nachstehenden Proben entlehnt sind, sich nicht wagten. Der Text des Liedes von Finn's Jagd steht hier, wie ihn Walker gibt, und nur die bei ihm zu Anfang und am Schluß fehlenden Stellen sind aus Miß Brooke's **Reliques of Irish poetry (p. 282 u. 288)** ergänzt und einige Strophen in der Mitte gleichfalls nach ihrem Abdruck verändert und in eine andre Reihenfolge gebracht worden.

Laoi na Seilge.	Die Ballade von der Jagd.
A Phadruig, gidh adhbhar caoi, dhamh bheith riomh aneachtaibh árd;	O Patrik! ob auch bittrer Schmerz bei der Erinnrung jäh erwacht,
Aithreochad, cia taoim fo bhrón, cionnas dorinneadh leo an tsealg.	Erzähl' ich meinem Worte treu dir doch die wunderbare Jagd.

La da raibhe ar ne Fianna Finn, an
Almhuin shlim na sleagh sérd,
Ag imirt fithchil 'saig ól, cloisdion
cheoil is ag bronnardh sérd.

As gur eirghe Fionn an flaith, ar an
ffaich an Almhuin uír,
Goffacaidh chuige fo ró, an eilid og,
ar aleim luth.
Glaodhas air Sgeolan agus air Bran,
'sdo leig fead orra araon;
Gan fhios do chách 'san ól, gur lean
sa toir an eilid mháol.
Ni raibh leis ach mac-an-Luin, a
dha choin, agus e fein;
Ar lorg na h' eilide go dian, go
Sliabh Guilinn na rian reidh.
Ar 'n 'dol don eilid an sat' Sliabh,
Finn na diaigh sa dha choin,
Nír ffios do cia soir no siar, do
ghabh an fia an sa chnoc,
Do ghabh Finn soir san t' Sliabh sa
dha choin siar ar luth;
'Sa Phadruig nar bh'olc le Dia, mar
thug an triar a dha ccul!

Chualaigh Finn, 'snior chian uadh,
gul ar bhruach Locha Sheimh;
'San do bhi ann macaoimh mna bo
fearr cail da ffacaidh se.
Do bhi agrunidh mar an rós, agus
abeol ar dhath na ccaor;
Do bhi acneis mar am blath, sa leaca
bhán mar an aol.
Ar dhath an oir do bhi a folt, mar
realt aeir a rosg do bhi;
Sa Phadruig da ffeiceadh a dreach
do bhearfa do shearc don mhnaoi!

Druideas Fin aig iarradh sgeil, air
mhnaoi sheimh na ccuach n'oir;
Is dubhairt, a ríoguin na ngruaidgh
ngil, an bhfaca tu mo choin sa toir?
An do sheilg ni'l mo spéis, is ni fha-
caidh mé do dha choin;
A ri na feine gan tár, as measa leam
fath mo ghoil.

Im speergeschmückten Alwin zecht der
Finnier Schaar, gesangumrauscht,
Am Schachbrett wird die Kunst erprobt,
im Spiele Glück und Gut getauscht.

Und Finn der Fürst tritt unbemerkt
hinaus auf Alwin's grüne Au'n,
Da läßt in windesschnellem Lauf sich
eine schlanke Hindin schau'n.
Er schickt die Doggen flink und treu
Sgeolan und Bran auf ihre Spur,
Derweil von Jagd und Hindin nichts
der Freunde treue Schaar erfuhr.
Die Hunde nur und Luno's Sohn,
sein gutes Schwert, begleiten ihn,
Die Hindin sieht er vor sich hin bis
nach Sliev' Guillin's Bergwand fliehn.
Da war's, wo plötzlich sie aus Finn's
und seiner Doggen Blicken schwand;
Sie machen Halt und wissen nicht, ob
sie sich rechts, ob links gewandt.
Doch stürmt' er selbst zur Rechten fort,
die Hunde links auf gutes Glück;
O Patrik! wollte Gott ihm wohl, wie
zog er da sich rasch zurück!

Finn späht umher, da lockt ein Laut
der Klage nach Loch Shiev' ihn fort;
Er sieht ein blendend schönes Weib, das
jammernd sitzt am Ufer dort,
Die Wangen frischen Rosen gleich, der
Purpurbeer' ihr süßer Mund,
Der Hals wie Frühlingsblüten weiß,
der schnee'ge Busen glatt und rund,
Goldglanz ihr Haar, ihr Aug' ein Stern,
der mild vom blauen Himmel blickt;
O Patrik, wenn du sie gesehn, ihr
Zauber hätt' auch dich umstrickt.

Und sittig zu der Schönen tritt der Fürst
der Helden, Finn, und spricht:
„Mit Gunst, holdsel'ge Herrin, sahst
du meine raschen Doggen nicht?"
„Mich kümmern Jagd und Hunde nicht,
mich kümmert nur mein eigner Schmerz;
Nur des Verlustes herbes Weh, o Hel-
denherrscher, füllt mein Herz."

An é do cheile fuair bas, a bhean bhlaith, no do mhac?
No cia he an neach fa bhfuil da chaoi? Ainnir mhiń as aille dreach.
Na cadas fa bhuil do bhrón? Ainnir og na mbos mín,
No an feidir t' furtacht, ar Finn, as dubhach liom thu bheith mar chím.
Fail oir do bhi fo mo ghlaic, do raidh ainnir na mbos reidh;
Do thuit uaim an sa tsreabh, sin adhbhar mo bheith abpein.
As geasa nar fhuiling laoch chuirim do cheann sa a ri na Ffian;
Mar dtugair m'fainne caoin ar ais do huit le heas na sruth 'n'dián.

„So starb der theure Gatte dir? So ward vielleicht ein süßes Kind,
Das Pfand der Treue, dir geraubt? O Herrin, sag' mir's an geschwind!
Du Huldin mit der schnee'gen Hand, o nenn' es mir dein bittres Leid!
Steht Hülf' in eines Mannes Macht, sieh Finn zum Helfen rasch bereit."
Und ihm erwiderte das Weib mit weißer Hand und goldnem Haar:
„So wiss', ich wein' um einen Ring, der meines Lebens Wonne war.
Vom Finger fiel er in den See; o König hochgesinnt und mild,
Mein theures Kleinod schaffe mir, sonst wird mein Jammer nie gestillt."

Cur na ngeas ni'r fhuiling Finn, tra bhain eadach da chneis chaoimh;
Go ndeacha ó bruach an locha shnámh; le furail mna na mbos reidh.
Do chuartaigh an loch fo chuig, snior fhaig ann cluid no cearn,
Go bhfuair an fainne caoin ar ais, do buit o rioguin na ngruaidh ndearg.
Trà fuair Fin an fainne caoin, ni rainig leis athabhairt go bruach,
An tra do rinneadh seanoir liath, do ri na bhian gè taoim truagh.

Wie Finn die sanfte Bitte hört, schnell wirft er von sich sein Gewand
Und sucht im tiefen See den Schatz des Weibes mit der schnee'gen Hand.
Er taucht wohl fünfmal auf den Grund, er späht nach allen Seiten hin,
Da findet glücklich er den Ring, will heim nun zur Gebieterin.
Doch wie er ringsum nach ihr schaut, hin schwand ihm Jugend-Schön' und Kraft,
An's Ufer schleppt er sich mit Müh', ein Greis, dem Herz und Arm erschlafft.

Do bhimairne Fiana Finn, an Almhuin shlim, na sluagh seimh,
Ag imirt ar eúnlaigh, ag ól, a cloistean ceoil, so bronnadh séad!
Eirghios Caoilte ameasg cháich, as diafraigh os árd do gaih fear,
An bhfaca sibh mac-Cubhail fheil? Abhuidhean seimh na sleagh seang.

Wie solchem Zauber Finn erlag, noch zechten wir in Alwin's Saal;
Bei Sang und Spiel verrauscht die Zeit und keiner mißt' ihn noch beim Mahl.
Da fährt Caoilt' empor und sieht erschrocken unter uns sich um:
„Wo ist der edle Comhal's-Sohn?" Im Speersaal ward es still und stumm.

Deirghe Conan-mac-Morna, sni chuala riamh ceol dob' aoibhne.
Ma atá Finn ar iarraidgh, go raibh ambliadhna a Chaoilte.
Mac Cubhaill, ma theastaigh uait, a Chaoilte chruaidh na ecos ccaoil;
Gabhaim chugam do laimh, os ceann chaich abheith mo ri.

Und Conan nimmt das Wort, der Sohn des Morni, tückisch frechen Sinns:
„Willkommne Botschaft wär's, nicht mehr zu seufzen unterm Joche Finn's.
Was Comhal's Sohn war, jetzt werd' ich's, Caoilte, Held der raschen That!
Ich erbe Ruhm und Macht von ihm, ich wandle seinen Herrscherpfad."

Do bhimairne an Fhian fa bhrón, fa cheann ar sloigh do bheith da'r'n'dith;
No gur mhaoidh oruinn gion gháir, as dhuinne b'adhbhar bheith a caoi.
Gluaistear linn as Almhain amach, buidhean chalma na ccath cruadh;
Andeigh adhá choin agus Finn, triur grinn le am bearthaidhe buadh.
Bhi mise is Caoilte air ttuis, san Fhian uile go dluth 'nar ndail;
Go Sliabh Guilinn o huaigh, mar a dugamar buadh ar chach.
Amharc beg da dugamar uaiun, andeigh na ruag, céad chi an Fhian,
Ar bhruach an locha fa bhron, ach seanoir mór, agus e críon,
Do chuadhmar uile na dhail, is chuireadh se gráin ar gach fear;
Cnamha loma do bhi críon, ar air ceileamh gnaoi agus gean.

Der Finnier Hohngelächter scholl des Wichtes toller Prahlerei,
Blieb auch um des Verschwundnen Loos voll Sorgen jedes Herz dabei.
In Hast und Angst von Almin macht sich auf der Mannen tapfre Schaar,
Zu forschen nach dem Helden Finn und seinem edlen Doggenpaar.
Caoilt' und mir als Führern folgt der Finnier Heer, rasch ging es fort,
Slieb' Guillin war im Flug erreicht, doch keinen Fürsten sahn wir dort.
Nordwärts vom Berge lauschen wir und spähen weithin rings im Kreis,
Da finden wir am Rand des See's wohl einen abgelebten Greis.
Hohläugig, matt und abgezehrt, ein Bild des blassen Elends, schlich
Er zitternd dort am Ufer hin, kaum aufrecht halten konnt' er sich.

Do mhearsamarne gur dith bi, do thug ar an laoch a bheith gan chruth;
No gur an iasgaire do bhi sé, thainig accein an 'sa t' sruith
Fiafraighim do' nfhear chrion sgéal, an bhfaca tu laoch an-ghoil,
Is iad roimhe ar seoil, eilid òg, is dha choin?

Wir wähnen, daß zum See herab er kam, ein armer Fischer wohl,
Und daß vom bittern Mangel ihm die Wange so gar bleich und hohl.
Und sorgend fragen wir ihn, ob er einen Helden kühn und schön
Nicht mit zwei Doggen birschen sah auf Wildes Spur durch Thal und Höhn?

Nior raidh Finn ar bhaghail na sgéal, gurab e fein ri na Ffian;
No gur leig le Caoilte arún, an fear ar lúth 'sdo bhi dian.
Tra d'aithnamairne, an sin, gurab e Finn fein do bhi ann,
Do leigeamar tri gártha go bruid, do chuiread buic as gach gleann.

Und schamvoll senkt der Finnierheld das Haupt, die Rede fällt ihm hart,
Bis er Caoilte's treuem Ohr sein Elend zögernd offenbart.
Wie Finn's Geschick sein Heer vernimmt, nicht weiß es, ob's den Ohren trau';
Dreimal erschallt des Schreckens Ruf; die Dachse suchen scheu den Bau.

Deirghe Conan maol so garg, 'sdo nocht acholg go dian,
Do mhallaigh se go beacht d'Fhinn is mhallaigh so seacht don Fhein:
Da mbeith fhios agam gur tu Finn, do bhaimfinn an sean chionn liath sin diot,
Os tú nar mhoidh anois no riamh, mo ghoila riamh, no mo gniómh.

Der feige Kahlkopf Conan nur frohlockt ob unsres blut'gen Grams,
Er lästert Finn's, des Helden Haupt, spricht Hohn dem Ruhm des Finnierstamms.
„Wärst du fürwahr der stolze Finn, vom Rumpfe flög' dein zitternd Haupt
Dir, der voll Neid den Heldenruhm, der mir gebührte, frech geraubt.

'Se mo aon-locht air do chruith, gan an Fhian uile do bheith martair;
Go 'n'deargain orra mo ghaith is mo lann 'sgo tligidh liom bhur leachth is bhur là.
O'n la marbhadh Cubhall na ccliar, le Mac Moirne na sgiath n'oir;
Ta sibh o shoin aig ar 'n'dibirt; sa mairean d'inne ni da bhur' n'deoin.

Nicht leid ist mir's, dich so zu sehn, o glichen alle Finnier dir!
Wie wüsch' ich im verhaßten Blut f[...] freudig meine Klinge hier.
Seit Comhal's Blut zur Erde von Mac[...] Morni's goldnem Schilde rann,
Lebt Morni's hoher Heldenstamm, ver[...] achtet, fern von dir, im Bann."

Mar am biadh olcas atá Finn as gur dubhach liom e bheith mur taói;
A Chonain mhaoil atá gan chéill, bhris- finn do bhéal go di an smaois.

Drauf unser Führer: „Dächt ich nicht an Finn allein und an sein Leid,
Ha, Conan, toller Kahlkopf, bald be[...] reutest du, zermalmt, den Neid."

Eirghios Oscar, fear fa teann, sguir dod chaint ni sa mó,
A Chonain mhaoil atá gan chéill, nach rug beim anaghaidh gleoidh.

Und Oscar sprach: „Schweig, Prahler, du, der Schmach dem Ritterthum gebracht;
Ha, Conan, toller Kahlkopf, frech im Wortzank, zitternd in der Schlacht."

As beag mo speis an do ghlór, am- hic Oisin, ba mor baois;
'Snach raibh do neart an Fhionn fein, ach acagnomh amheir go di an smaois.
As Finne fein do niodh an gniomh, as ni sibhse clanna Baoisgne bog;
Beidh do mhac Oisin ad dhiaigh, ag iomehar léabhar bán agus clog.
Ach sguirmuid dar nglór fann, o nach caint do dhearbhas ach gniomh;
Is feacham anois a lathair cháich, neart ar lámh as ar ffioch.

Drauf jener: „Nimmer stopft den Mund mir Oisin's glattes Bübchen traun!
Was thut denn der gepries'ne Finn, als auf zermalmtem Daumen kau'n?
Nicht Boishne's, mein Stamm donnert einst dem Heer voran im Schlachtendrang.
Dein vorlaut Bübchen, Oisin, lernt Singsang von dir und Schellenklang.
Prahl', Oscar, nicht mit eitlem Muth, der, thatenscheu, in Worten tobt,
Vor dieser ritterlichen Schaar werd' unsre Tapferkeit erprobt."

Do thug Oscar sitheadh prap, is do theith Conan ameasg chaich;
Do ghlac comairce ag án bhfein, fuasgailt do as pein bhais.
D'eirghidear an Fhian, go garg, do chosg Oscair nàn arm 'n'aigh;
Idir mo mhac agus Conan maol gur cheangladar sith agus pairt.

Und Oscar, grimmig, zieht sein Schwert, doch Conan trollt verzagt sich fort,
Im dichtsten Haufen zu entgehn de[...] Strafe für sein Lästerwort.
Laut höhnt der Finnier Schaar, doch leg[...] ihr Fürwort sie bei Oscar ein;
Conan, dem feigen Kahlkopf, läßt ver achtend Gnad' er angedeih'n.

Fiafraigheas Caoilte an dara féacht, do mhac-Cubhaill nar chleacht tár,
Cia haca do thuathaibh de abheir do ghné ariocht mar atá?

Wohl zwei, wohl dreimal fragt Caoilt' „O Comhal's Sohn, wie ist's geschehn?
Hat dich Thuatha's Zauberkraft zu dem gemacht, wie wir dich sehn?

Inghean Ghuilinn, do raidh Finn, geasa mo cheann gur chuir si,

„Den bösen Fallstrick", spricht jetzt Finn, „hat Guillin's Tochter mir gelegt,

Dhol do shnámh ar an Loch ag iarraidh an fhainne do sgar le.	Da sie, im See nach ihrem Ring zu suchen, schlau mein Herz erregt."
Nar thigeamaoid'ne slán on ccnoc, do raidh Conan nar bholc mein,	Sein Lästern gut zu machen, stellt sich Conan grimmig und betrübt:
Go niocfaidh Guilinn gan mhoill, mar a ccuirfidh si Fionn ina chruth fein.	„Wir gehn nicht, bis die Zauberin gebüßt, was sie an Finn verübt."
D'eirghe an fhian anoir sa niár, 'sdo chuireamar ar sgiathe faoi go deas;	Auf unsern Schilden trugen wir ihn sanft nach Guillin's Höhle hin,
Go sliabh Guilinn o huaidh, go dugamar Fionn ar ghuaillibh fear.	Bereit, zu trotzen ihrer Kunst und Heil zu schaffen unserm Finn.
Ar feadh chuig naoidhche, ar feadh chuig lá, a tochailt an chnuic, gan tlás dar sluagh,	Fünf Tage und fünf Nächte braucht's, bis wir der Höhle Grund erreicht,
No go dtainig chugainn, do phreib, Guillean amach as an uaimh.	Bis blendend in der Anmuth Glanz die schlanke Guillin*) sich uns zeigt.
Cuach chearnach do bhi lán, se bhi i laimh Ghuilinn coir,	Den Becher mit dem Heiltrank bot sie ihm mit zitternd scheuer Hand;
Do mhac Cubhaill na lann ngéar, gur thoirbhir sí an tosgar óir.	O'Wonn', als Comhal's Sohn auf's Neu' nun schön und kräftig vor uns stand!
Ar ól dighe dhó as an ccorn, is é na luighe ar fhód go fann;	Als freundlich uns sein Auge strahlt, schier wollten wir vor Lust vergehn,
Gur fhas na chruth, is na ghné, righ na Feine, 'sna'n'each seang.	Den Stern der Ritter, frei vom Bann, der Finnierwaffen werth zu sehn.
Do leigeamar tri gártha go bruid, do chuiread buic as gach gleann.	Dreimal erscholl der Freude Ruf; die Dachse suchten scheu den Bau.
Sa Phadruig nach fial fon mbiadh, an ccuala roimhe riamh an tsealg.	Sprich, hagrer Patrik, ward die Jagd dir je verkündet so genau?

Der böse Streich, den die Zauberin dem Helden spielt, wird in einer andern altirischen, von Miß Brooke angeführten Romanze (Feis tighe Canain) folgendermaßen motivirt. Miluachra und Aine, die schönen Töchter der Zauberin Guillin Cualgne, verliebten sich beide in Finn. Da nun Miluachra einst ihre Schwester sich theuer verschwören hörte, nie einem Manne mit grauen Haaren folgen zu wollen, schuf sie, um dies übereilte Gelübde zur unübersteiglichen Scheidewand zwischen Aine und Finn zu machen, mit Hülfe ihrer Stammgenossen, der den Finniern feindlichen und wegen ihrer Zauberkräfte allgefürchteten Dananier (Thuatha de Danan), neben dem Berge ihrer Mutter,

*) Eigentlich Miluachra. Die Zauberin wird hier mit ihrer Mutter verwechselt.

Slieve Guillin (in der Grafschaft Armagh), einen See, der die Eigenschaft hatte, Jedem, der darin untertauchte das Haar zu bleichen. Sie verwandelte sich hierauf in eine Hindin und verlockte Finn, wie wir gesehen, von Alwin nach Slieve Guillin (das beiläufig mindestens 16 geogr. Meilen davon entfernt ist). In dieser Romanze wird Finn durch den Heiltrank zugleich mit erhöhter Weisheit und Wissenschaft begabt, behält jedoch aus einer, Miß Brooke unerklärlich scheinenden Liebhaberei die grauen Haare. Er konnte dieselben auch in der That mit Ehren und allenfalls ohne Zauberei tragen, da er im Gedichte als Großvater des, zwar von Conan ein „glattes Bübchen" gescholtenen, doch schon mannhaft genug auftretenden Oscar erscheint. — Den seltsamen Vorwurf Conan's, daß Finn nichts thue als auf dem Daumen kauen, erklärt ein andres irisches Gedicht, **Laoidh an dubh Mac Dighruibh** (Ballade vom furchtbaren Mac Diriw), durch die Nachricht, Finn habe aus diesem Manöver auf magische Weise seine Kenntniß der Zukunft und damit seinen wunderbaren Muth geschöpft. — Die homerischen Anklänge des irischen Gedichts in den Erscheinungen dieses gleichfalls kahlköpfigen, schimpfenden und geschimpften Thersites Conan (vgl. Il. B, 212 sqq.) und vor Allem der verführerischen, im Vergleich mit der odysseischen noch idealisirten Kirke Miluachra oder Guillin (vgl. Od. K, 135 sqq.) wird niemand übersehen haben. Zur Erklärung von Vers 9 ist noch als Finn's Hephästos der auch im Macpherson'schen Ossian (u. a. Cath Loduinn, I, 214) vorkommende Waffenschmied Luno oder Lunn von Lochlin (Skandinavien) zu erwähnen. — Der Stamm Morni, als dessen Auswurf Conan erscheint, wurde nicht, wie dieser dem Finn vorwirft, von ihm verachtet und verbannt, sondern, obgleich früher mit den Finniern verfeindet, hoch in Ehren gehalten, wie denn auch z. B. sein berühmtester Häuptling Gall (Macpherson's Gaul) in den Liedern Oisin's als einer der tapfersten Helden Erins gepriesen wird. — Die im 80sten Verse spöttisch erwähnten Schellen oder Glocken sind in den altirischen Dichtungen ein stehendes Attribut der Priester und zwar der christlichen (vgl. **Walker's historical memoirs etc., p. 93**); doch muß hier hinsichtlich derselben eine Verwechselung des Christenthums mit dem Heidenthum stattfinden, da Oisin in seinen Gesprächen mit dem Apostel Patrik, die nicht selten den Charakter religiösen Streits annehmen, durchweg als Heide erscheint.

Nach der guten alten Weise der Kommentatoren und noch mehr der Kommentatorinnen — man denke an Mad. Dacier zum Ho-

mer! — verfehlt Miß Brooke nicht, die Schönheiten dieses Gedichts, das sie mit dem Eingangs-Dialog in 138 vierzeilige Strophen ausgesponnen, nach Gebühr hervorzuheben. Was sie namentlich in Entzücken setzt, ist des alten Barden Schilderung weiblicher Reize, in der nach ihrer Versicherung die irischen Dichter überhaupt sehr stark sein sollen. Einen Beleg für diese Angabe liefert ein Lied zum Preise einer jungen Schönheit aus neuerer Zeit, das wir aus Walker's historical memoirs, appendix, p. 76, entlehnen und das um so merkwürdiger scheint, da es von einem blinden Sänger herrührt, und doch die Farben, wie die ganze äußere Erscheinung des besungenen Gegenstandes, die Hauptrolle darin spielen. Unerklärlich ist übrigens die Begeisterung für das Schöne, nachdem der Sinn, wodurch es dem Geiste zugänglich wird, längst erloschen, keineswegs, mithin deren im Original vielleicht ächt dichterischer Ausdruck durchaus nicht a priori als Affektazion anzusehen. Ergeht sich doch jeder wahre Dichtergeist mit so innigem Behagen in den entschwundenen heitern Traumgefilden der frühsten Kindheit, und sollten nicht die damals empfangenen Eindrücke unzerstörbarer und lebendiger in der Seele haften, wenn eine das Auge des Leibes plötzlich überschattende und nie mehr unterbrochene Nacht uns jener goldnen Märchenwelt entrückte, als wenn sie durch die täglich sich wiederholenden gleichgültigen Erscheinungen des Lebens allmälig zur gemeinen Alltagswelt für uns wurde und unser inneres Auge blind für den mehr und mehr erbleichenden Abglanz der einst mit hellbewußtem kindlichen Entzücken geschauten und genossenen Herrlichkeit? —

Eine ungemein verwässerte und verballhornte poetische Umschreibung des nachstehenden Liedes finden wir bei Walker a. a. O. und eine andre, die jene an Schwulst und Breite noch weit übertrifft, in Miß Brooke's Reliques etc. (p. 246.). Bei letzterer steht auch das Original in irischer Schrift und glücklicher Weise eine wörtliche prosaische Übersetzung, die wir unsrer Nachbildung zum Grunde legen.

Der Dichter, Turlough O'Carolan aus Westmeath (1670–1738), war nach Walker's Angabe einer der beliebtesten irischen Volkssänger seiner Zeit und es ist nur zu bedauern, daß Walker den mitgetheilten Originalgedichten des blinden Dichters statt wörtlicher Übersetzungen, und wären es auch prosaische, nur die weitschweifigsten poetischen Umschreibungen, verziert mit Reminiszenzen aus und an Homer und Ossian, wovon sich natürlich im Original keine Sylbe findet, beifügt.

Moladh na Gracey.	Gracey Nugent's Lob.
Is mian liom tràcht ar bhlaith na finne,	Der weißen Blume tönt mein Lied,
Gracey an ainnir is sùgaidhe;	Gracey, der wundersüßen Maid;
'Sgurab i rug bàrr, a ccail 'sa huigsi,	Im ganzen Land gebührt nur ihr
Air mhnaibh breadh glice na ccùigeadh.	Die Palme der Holdseligkeit.
Cia bè bhiadh na h'aice, d'oidhche 'sdo lò	Wohl dem, der ewig bei ihr weilt;
Nì baoghal do athtuirse chòidhche, 'na bròn;	Ihm naht nicht Leid noch Furcht fürwahr!
Aig an riogan l'sclmh is aoibhne meln,	Der Anmuth Königin ist sie
Sì leùl na ccraebh 'sna ffainìghe.	Mit wallend goldnem Lockenhaar.
A taoibh mur oel, 'sa plob mur ghreis,	O Marmorbrust! o Schwanenhals!
'Sa gnaoi mur ghrein an t' sambraidh;	O Blick wie Sommersonnenschein!
Nach tapaidh do'n tè d'àr gealladh mar sprè	O Seligkeit, als Gatte einst
Bheith aicise, geug na ccam-dhlaoi.	Der schlanken Rebe Stab zu sein!
As suaire 'sas sàmh do ralte geanamhail,	Wie lieb und sanft ist, was du sprichst,
As alainn deas do shuil-ghlas;	Wie glänzt dein Auge blau und klar,
'Sè chluinim gach là, aig càch d'à aithris,	Aus jedem Mund ertönt das Lob
Gur fainneach cas do chul-tais.	Der Holden mit dem goldnen Haar.
Suid mar a deirim leis an aig-mhnaoi sheìmh,	Glaub, süßes Kind, kein Vogel singt
Ffuil a glòr nìos binne no ceol na'n eàn;	So lieblich, wie dein Mündchen spricht.
Ni'l sians no greann, d'àr smuinigh ceann,	Gibt's eine Wonne, einen Reiz
Nàch ffuighthear go cinnte 'aig Gracey.	Und schmückt er unsre Gracey nicht?
A lùb na seàd, is dluith-dheas dèad,	Gern säng' ich von den Zähnchen weiß,
A chùl na ccraebh 'sna ffainìghe;	Von ihrem Haar, das lockig wallt,
Gidh ionmhuin liom fein tu, stadaim dom' sgèal;	Doch still! daß statt des Sanges jetzt
Acht d'olfainn gan bhreig do shlainte.	Der Trinkspruch auf ihr Wohl erschallt.

Als Beispiel, „wie Macpherson die in den schottischen Hochlanden unter dem Volke erhaltenen Ossian'schen Lieder benutzt und in welchem Maße man sie als die Grundlage zu seinen Ossian'schen Dichtungen betrachten könne", wählt Mrs. Robinson ein altes Volkslied von Ergon's Einfall in Irland und stellt es Macpherson's „Schlacht von Lora" gegenüber, worin denn freilich von ersterm außer dem allgemeinen Gang der Begebenheiten absolut nichts übrig bleibt. Eine ungleich größere Übereinstimmung zwischen dem irischen Original und

der Macpherson'schen Bearbeitung findet sich in nachstehendem Gedichte aus der nämlichen Sammlung von Young, welcher auch das eben erwähnte von Ergon's Einfall entlehnt ist (Transactions of the Irish Academy, vol. I. Antiquities, p. 52. u. 82.). Über den seltsamen Eingang der Erzählung gibt der Herausgeber folgende vielleicht noch seltsamere Auskunft: Vom Alter gebeugt und vom äußersten Mangel gequält, nahm Oisein seine Zuflucht zu einem jungen Weibe, das ihn oft mit Milch erquickt hatte. Sie machte ihm aber Vorschläge, „die seinem Zartgefühl nicht entsprachen", und auf seine Weigerung, darauf einzugehen, nannte sie ihn einen alten Hund. Bei „der Gelegenheit" nun erzählte der gekränkte Barde ihr die Geschichte seiner Brautfahrt.

Suireadh Oisein air Eamhair-aluinn.	Oisein's Brautfahrt zu Evirallin.
Is cuth-duine far nach ionmhuin, —	Ein Hund ist, wer deinem Willen nicht fröhnt? —
Deirimse riutsa nighean iunnsai,	Ha! üppiges Mädchen, glaub' es mir nur,
Gu'n raibh mi'm dhea laoch air bheirt eile,	Wohl stand ich einst meinen Mann im Kampf,
Ge ta mi'm sheann laoch san latha-so'.	Nun lähmten die Jahre den freudigen Muth.
Latha gu'n deachaidh leinn,	Evir, die liebliche, suchten wir heim,
Eamhair aluinn fholt-ghrinn,	Evir, das Mädchen mit schimmerndem Haar,
Nighean bu gheal-lambach glac,	Mit weißen Händen, von Cormac erwählt,
Leannan coigrich Chormaig.	Dem sie Verachtung für Liebe gezollt.
Ghluais sinn gu soith Locha Leige	Wir gingen, zwölf Männer, zum Lego-See*),
An da fhear-dheug a' b' fhear foi'n ghrein;	Männer, wie Beff're die Sonne nicht sah;
Ge b'e dh' fhidireadh ar run,	Und fragst du, worauf unser Trachten da ging:
Rombain bu theichmheach droch cuth.	Feiglinge wollten wir scheuchen im Kampf.
Bheannuich an sin Bran Mac Leacan	Bran begrüßte, der Sohn Leacan's,
D'an-t' sluagh aluinn, ard, gheal-ghlacach	Mild und mit Würde die stattliche Schaar
Gu narach, treoircach, neo-mheata,	Der tapfern und edeln Kämpfer, die nie
Nach do phill scannal no ascal.	Leisester Schatten der Schmach nur berührt.

---

*) Im jetzigen Connaught.

Dh' fharaid e dh' inn, an gloir bhinn,
Ciod e an taisc mu'n d'thainig sinn?

Es forschte der Held mit freundlichem Wort,
Welches Begehr uns zu ihm geführt.

Caoilte fhreageir air ar ceann,
A dh' iarraidh do nighin ortsa.
„Co dha ta sibh ga h' iarraidh?"
– Do dh' Oisein uasal mac Fheinn. –
„'Si mo nearac a gheabh thu,
A loich laidir long-phortaich."

Caoilte drauf entgegnet für uns:
„Um deine Tochter wollen wir frein."
„So sagt, für wen ihr das Mädchen begehrt?"
— Für Oisein, Finn's preiswürdigen Sproß. —
„Und keine Weigerung kränkt dich hier,
Mannhafter Fürst, in der Schlacht erprobt."

Labhair Bran 's ni dubhairt breug:
„Ge do bhiodh agam da nighin deug,
Aig feabhas do chuith san Feinn,
Bhiodh a ceud nighean aig Oisein."

Bran sprach weiter und redete wahr:
„Blüheten zwölf auch der Töchter mir,
Ich gäbe die beste, die schönste gleich
Oisein, der Finnier herrlichem Ruhm."

Dh' fhosgladh dhuinn an Grianan corr,
Air a thuthadh do chloth dhuinn,
Lion meanmna sinn uile,
'G amharc Eamhair chas-fholt bhuidhe.

Glänzend that sich die Halle uns auf,
Von glattem, bräunlichem Stein gewölbt.
Gebannt von Staunen sahen wir dort
Evir, die süße, goldlockigen Haars.

'Nuair a chunnairc Eamhair fhial
Oisein Mac Fhinn flath na 'm Fiann,
Thug an ribhinn a b'aille dreach
Gaol a h anma d' an dea' mhac.

Und wie die liebliche Fürstin ihn schaut,
Oisein, des Finnier-Häuptlings Sproß,
Gab die Jungfrau mit wonnigem Blick
Die Lieb' ihrer Seele dem Heldensohn.

Gu'n ghluais sinn gu Druim-da-thorc,
'S bha Cormac romhain na long-phort
'Se dar feitheamh gu dana
Le seachd catha d'an dea' mhalaidh.

Wir aber zogen gen Drumdahorc,
Wo Cormac lagert mit seinem Heer;
Kühn harrte er unseres Kommens allda
Mit sieben Schaaren gewappnet und stark.

. . . .
. . . .

Sluagh Chormaig gu'n do-chas
Aig na ghabh an sliabh bla-lasair.

Und Cormac's Heer erschien auf dem Berg,
Siegtrotzig, der lodernden Flamme gleich.

Ochd-fhear do bhi aig Cormag cruinn
Jonnan ann gniomh, dh' Fhearaibh-Bolg,
Mac Colla is Durra nan creuchd,

Der Kämpen sieben führt Cormac zum Streit *),
An Kriegsruhm gleich, aus der Firbolgen Stamm
Mac Colla und Durra scharf treffenden Schwerts,

---

*) Im Original steht acht, es werden aber nur sieben aufgezählt, mithin scheint, wie im Folgenden bei Ossians Schaar, jedesmal der Führer als erster mitgerechnet zu sein. — Die Firbolgen waren ein kriegerischer Stamm, vielleicht kymrischer Abkunft, im westlichen Irland.

Gaelic	German
Mac Toscair treun agus Taog:	Toskar's, des tapfern, Sohn und Taóg,
Freasdal baghach mac an Righ,	Freasdal, den trotzigen Königssohn,
Daire na'n gniomh bu mhor agh,	Daire, deß Muth in der Feldschlacht glänzt,
Daol bu mhaith fulang 'sa chuing,	Daol, ausharrend wie keiner im Kampf,
'S meirge Chormaig cruinn na laimh.	Des streitbaren Cormac Panier in der Hand.
Ochd fhear bhi aig Oisein ard,	Der Helden sieben führt Oisein der Fürst,
Jonnan sa chath gharg gu dhian	Gleich muthig in wildem verzweifelten Kampf:
Mulla mac Scein agus Fial,	Mulla, den Sohn des Skein, und Fiál,
Sgeulaiche fior flath na féinn.	Sgellach den edeln, den Führer voll Ruhm;
Faolan agus Cairioll cas,	Fillan und Cairioll mit buschigem Bart,
Dubh mac Ribhinn nior thais colg;	Dubh, den Sohn Ribhinn's, — nicht zart war sein Schwert,
Toscar an tus, fiar a chlann,	Toskar, den Häuptling eigener Schaar,
Chaidh foi'n chrann a ceann na 'm Fearbolg.	Sie rückten ins Feld gen der Firbolgen Heer.
Thachair Toscar thachair Daol,	Toskar kämpfte, es kämpfte Daól,
Taobh re taobh an lath 'r an t' sluagh,	Vor beiden Heeren, Brust gegen Brust.
Bha comhrag an da churaidh chaoimh,	Der Helden Kampf erbraust wie die Fluth,
Mar gu'n doirteadh gaoth a cuan:	Am felsigen Ufer sich brechend im Sturm.
Bu chomrag dha leomhain sin,	Es war zwei wüthender Löwen Streit;
'S cha 'n iarradh e scian d an guin,	Noch zogen sie nicht, sich zu treffen, den Dolch;
Ge bu mhaith aoirsinneachd na'm fear,	Wohl kundig mied jeder des Gegners Schwert,
Bu cheo na taosgaibh amfuil.	Doch strömte schon heiß aus den Wunden das Blut.
Chuimnich Toscar air an scein;	Und jetzt gedachte Toskar des Dolchs,
Arm bu mhian leis an fhear mhaith,	Hoch hielt die Waffe der wackere Held,
Chuir e naci guine an taobh Dhaoil,	Neunmal jetzt traf er die Seite Daól's:
Sealan beag mu'n chaon an cath.	Nicht lange da währte der Kampf mehr fort.
Bha comhraig ag borbadh an t' sluaigh,	Die Heere betäubte der Helden Schlacht,
Mar fhuaim uird le dearnaibh lamh,	Wie auf dem Amboß des Hammers Schall;
Ag earraidh gu Oisein gach uair	Doch Oisein unaufhaltsam erstritt
'S an cath cruaidh do bheir e dhoibh.	Breitern Boden im harten Gefecht.
Do scoilt Oisein air an t' sliabh,	Oisein spaltete dort auf dem Berg
Caogad sciath ga Cormag cruinn,	Funfzig Schilde der Cormacsschaar,
'S gu 'n bhris Cormag mac Art,	Cormac-Mac Art zerbrach auf der Höh'
Caogad lann ghlas air an druim	Funfzig Schwerter blaublitzenden Stahls.

Thugas an ceann do Chormag cruinn	Cormac schlug ich das Haupt vom Rumpf,
Air an t' sliabhsa gus a nochd;	Eh' sich die Nacht auf den Berg gesenkt;
'Sgu 'n do ghluais gu Flaith Fail,	Des Helden Haupt beim Schopf in der Hand,
'S an ceann sin am lamh air fholt.	Bracht' ich die Beute dem Herrscher von Fail *).

Die entsprechende Stelle bei Macpherson, die im Original den ersischen**) oder schottisch-hochländischen Dialekt der gaelischen Sprache vertreten mag, bildet eine der vielen Episoden des großen Epos Fingal (Fionnghal) und steht zu Anfang des vierten Duan (Gesang).

Vers 11—80. (Nach der gaelischen „Original"-Ausgabe des Ossian, London, 1807. Vol. II, p. 144 sqq.)	Ahlwardt's Verdeutschung.
Chaidh mo lài seachad 'sa chomhrag;	Entflohn sind im Kampf mir die Tage;
Tha m'aois fo dhòruinn 's fo ghruaim.	Schmerz trübet mein Alter und Nacht.
A nighean nan làmh mar an sneachd	O Mädchen mit Händen wie Schnee,
Cha robh mi cho brònach 's cho dall,	Nicht war ich so traurig, so blind,
Cha robh mi cho dorcha gun bheachd,	Nicht war mir so dunkel der Blick,
'Nuair thug Eimhir-àluinn a gràdh,	Als Lieb' Eimhiraluinn***) mir gab
Eimhir-àluinn nan ciabh donn,	Eimhiraluinn braunes Gelocks,
Nighean Bhrano a bhroillich bhàin.	Brano's Tochter der weißen Brust.
'Na 'déigh a bha mìle sonn;	Von tausend Helden geliebt,
Do mhìle sonn dhiult is' a lamh:	Schlug hart sie tausend Helden aus;
Chuireadh laoich nan lann air chùl;	Sie verschmähte die Söhne des Schwerts;
B'àille 'na sùilse bha Oisian.	Ihr nur der Schönste war Ossian.
Chaidh mise dh' iarruidh na h-òigh	Ich ging, daß ich würb' um die Schöne,
Gu Légo mòr, a's dorcha stuadh.	Zum großen Lego, dunkler Fluth.
Da-ghaisgeach-dheug a bha 'mo chòir,	Zwölf Krieger waren um mich her,
Siol Mhòirbhcinn nan sruth's nan cruach.	Sproß Morbheinn's der Ström' und der Höhn.
Thàinig gu Brano na dàimh,	Wir sahn Brano, wir Fremden,
Brano na màil' an robh fuaim.	Brano der hallenden Rüstung.
„Co as", thuirt ceannard an àigh,	„Woher", sprach Brano, der edle,
„Na h-òig-fhir fo airm 's fo chruaidh?	„Die Jüngling' in Waffen des Stahls?
Cha 'n fhuras géill' a thoirt o òigh,	Nicht leicht ergibt das Mädchen sich,
Dhiùlt triath Eirinn nan gorm-shùl.	Eirinn's Fürsten verschmähend.

*) Inis-Fail, Schicksals-Insel, war ein alter Beiname Erin's.

**) Ersisch, was Adelung mit irisch verwechselt, erklärt Pott für eine äußerst verkehrte Wortform; aber wie soll man denn das englische Erse im Deutschen als Adjektiv anders ausdrücken?

***) Gesprochen Eviraluin.

Ceud fàilt air ceannard nan slòigh,
Mac Fhionnghail, a's mòr cliù.
Is sona 'n òigh a ghéilleas dhuit féin,
A ghaisgich thréin nan gnìomh corr;
Ge bu leamsa dà – nighean – dheug,
Bu leatsa do rogha, a sheoid."

Heil, Heil dem Haupte des Volks,
Dem Sohne Fionnghal's voll Ruhm!
O glücklich, die dich, Tapfrer, wählt,
Vollbringer großer Thaten!
Wären mir der Töchter zwölf,
Es wäre die Wahl dir, o Held!"

Dh'fhosgail e talla na h-òigh.
Eimhir – àluinn nan ciabh donn.
Dh' éirich aoibhneas an anam an t – slòigh
Chuir fàilt air nighinn Brano nan long.

Brano öffnet die Halle
Eimhiràluinns mit dunklem Gelock.
Freud' erhob sich im Herzen des Volks,
Heil wünschend der Tochter Brano's des Meers.

Gu h – ard air firich an fhéidh
Bha Cormac, e féin 's a shluagh,
Ochd gaisgich dha 'n thriath sa' bheinn;
Bha dearrsa na gréin air an cruaidh.
'N sin Colla is Dura nan lot,
Taog agus Freasdal, bu shàr,
Daora nan gnìomh nach b' olc,
Is Daola, fear cumhainn a bhlàir,
Bha lann 'na theine 'na làimh féin;
Bu ghlan a dhreach sa' bheinn fo chruaidh.

Sieh hoch auf dem Hügel des Wilds
War Cormac der Fürst und sein Volk;
Acht Helden um ihn auf der Höh,
Die Wehr von der Sonne bestrahlt;
Dort Colla, und Dura der Wunden,
Taog und Freasdal, die edlen,
Daora, deß Thaten nicht klein,
Und Daola der Starke der Schlacht.
Sein Schwert in der Hand ist ein Blitzstrahl;
So schön im Stahl er auf der Höh.

Bha ochdnar aig Oisian fir threun,
Thàinig thairis gun bheud air chuan.
Bha Ullin, mac a chòmhraig, ann,
Is Mulla nan lann's nan gnìomh;
Scallag uasal, bu shuairce làmh,
Oglan feargach, Cairdeal gun ghiamh;
Bha Dubh mac Roinne mala bhàis
'Na sheasamh san ard ri m' thaobh.
C'ar son air dheireadh, Ogair shàir,
Fhir chliùair air Ardbheinn an fhraoich?

Acht waren der Tapfern um Oisian,
Unversehrt entstiegen dem Meer.
Es war der Schlachtsohn Ullin da,
Und Mulla des Schwerts und der That;
Scallag der edle, spendender Hand,
Cairdeal, dem Furcht fern, Oglan voll Zorn;
Dubh, Roinne's Sohn, — Tod sein Blick, —
Stand mir zur Seit' auf der Höh.
Warum der letzte, Ogar du,
Ruhmvoller auf Ardbheinn der Heide?

Thachair Ogar air garbh Dhaol',
Taobh ri taobh air réidh nan sonn.
Bha còmhrag nan triath mar ghaoith
Air chuan baoth a's cobharach tonn.
Chuimhnich Ogar air a lann,
Ball-airm bu dheise dha 'làimh;

Ogar stieß auf den grimmen Daola
Seit' an Seit' im Heldengefild.
Der Kampf war ähnlich dem Sturm
Auf wildem Meer, vom Schaum umtobt.
Ogar dachte seines Dolchs,
Der Wehr, die die Hand ihm geübt.

Naoi uairibh reub e nàmhaid thall.	Neunmal durchbohrt den Gegner er,
Thionndaidh storm-chruadal a bhlàir.	Stürzend den Sturm der Schlacht.
Tri chuairt do bhris mi a sgiath;	Dreimal brach ich Cormac's Schild;
Tri chuairt bhris an triath a shleagh.	Dreimal brach dem Führer der Speer.
Thuit a cheann àill' air an t-sliabh;	Auf dem Hügel fiel sein Haupt;
Chaidh càirdean an tréith fo ruaig.	Die Freunde des Herrschers entflohn.
C' air bith am fear a dh' inn'seadh, òigh,	Hätt' einer, Mädchen, mir gesagt,
'S mi 'n comhstri' nan slòigh an soills'	Als strahlte die Sonne dem Streit,
Gu 'm bithinn dall dubhach am bròn	Blind würd' ich und düster im Gram
'Cur thairis an ceò na h-oidhch,	Hinbringen in Trauer die Nacht:
Bu chòir dha bhi 'm màile treun	Stark mußte der Panzer ihm sein,
Gun choimeas an beum nan lann.	Er ohne Gleichen im Kampf.

Ein Siegsgesang der Barden Fionnghalls aus dem dramatischen Gedichte Caomh-Mhala (**Ossian in the original Gaelic etc. Vol. I, p. 86**) mag hier noch seinen Platz finden. Wir bemühten uns, die von Ahlwardt nicht berücksichtigten, aber vielleicht nicht absichtslosen Reime und Assonanzen des Originals mit möglichster Treue wieder zu geben.

Fonn na bàird.	Gesang der Barden.
Taom, a Charuinn, taom do shruth;	Rolle, o Carun, roll deine Fluth
An aoibhneas an diugh, siubhail sìos;	Freudig den fliehenden Fremdlingen nach;
Theich coigrich, a b'àirde guth.	Fernhin verhallte ihr prahlender Muth.
Cha 'n fhaicear an steud-each 'san t-sliabh;	Siehe! ihr Streitroß schwand von den Höh'n;
Tha sgaoileadh an sgiath an tìr thall.	Die Adler schwangen sich über das Meer.
Eiridh grian an sìth o nial,	Nun hebt sich die Sonne friedlich und hehr,
As tearnaidh an oich' 'an aoibhneas;	In Wonne senkt sich nieder die Nacht.
Cluinnear guth na seilg air carn;	Auf Hügeln erschallt das Getöse der Jagd;
Ri balla thall bithidh sgiath nam fuaim;	Die Mauer ziert nun der klirrende Schild;
Bithidh ar comhstri ri dàimh thig anall	Doch kampfgerüstet empfahn wir das Heer
O thalamh nan Gall o thuath,	Der drohenden Fremden aus Nordens Gefild
'S ar làmha gu dearg am fuil Lochlin.	Und röthen die Hand im Blute Lochlin's.
Taom, a Charuinn, taom do shruth;	Rolle, o Carun, roll deine Fluth
An aoibhneas an diugh, siubhail sìos;	Freudig den fliehenden Fremdlingen nach;
Theich coigrich, a b'àirde guth *).	Fernhin verhallte ihr prahlender Muth.

*) Dies wenigstens als gedrungen und kräftig anzuerkennende Lied, das auch in Macpherson's englischer Prosa nicht länger ist, als hier, spann Denis (Sined „der Barde") in folgende Strophen aus:

Die Feinde, über welche die Barden in diesem Gesange triumphiren, sollen die Römer und ihr Anführer Caracul, „der Sohn des Königs der Welt“ (mac righ an domhain), der nachherige Kaiser Caracalla sein — eine Auslegung, womit Macpherson und seine Anhänger das hohe Alter ihres Ossian beweisen wollten, in der That aber nur von ihrer eignen wahrhaft merkwürdigen historischen Unwissenheit oder von der, die sie dem Publikum zutrauten, Zeugniß ablegten. Es kostete ihnen keine Schwierigkeit, Fingal zum Zeitgenossen des Antoninus Bassianus zu machen, dessen kaledonischer Feldzug in die Jahre 209—211 n. C. fällt und dem erst vier Jahre später der, sicher nie bis in die Hochlande gedrungene Name Caracalla beigelegt wurde, und ihn zugleich mit dem ein paar hundert Jahre früher gestorbenen Cuchullin, so wie mit dem 87 Jahre später auftretenden Carausius, (was Caros, der König der Schiffe, sein soll) zusammenzubringen. Selbst der selige Ahlwardt, der übrigens, nach seiner Weise mit Grobheiten und Prahlereien, für die Ächtheit des Macpherson'schen Ossian in die Schranken trat, nennt jene Deutung des Caracul auf Caracalla „eine der albernsten Hypothesen, die je ausgeheckt worden“; doch erinnert freilich seine hitzige Bekämpfung grade dieser Hypothese sehr an jene gelehrten Kritiker in Tobolsk und Peking bei Voltaire, welche

---

Bardenchor:

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken, Wogiger Carun! die siegende Fluth!
Fernhin nach ihren Besitzen erschrocken Flohen die Söhne der kriegrischen Wuth.

Ein Barde:

Nun stampft nicht mehr in unsre Flur Das kühne Streitroß seine Spur.
Zu andrer Völker Schrecken Die Flügel auszustrecken,
Ist ihre stolze Macht Forthin bedacht.

Das Chor.

Heiterer wird uns die Sonne nun schenken Ihren ergötzenden friedlichen Strahl
Freudiger werden die Schatten sich senken Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.
Wälder vernehmen schon Jägrischer Hörner Ton.
Helm und Schild unter unnützen Geschmeiden Müssen in Zukunft die Wände bekleiden.

Zwei Barden.

Aber wenn die Lust zum Streiten Uns einst wieder reizen kann,
Füllen wir mit Kriegesleuten Manch besegelt Fahrzeug an.
Schneller Winde Schwingen Sollen es nach Lochlin bringen.
Dieses uns verhaßte Land Färbt dann Blut von unsrer Hand.

Das Chor.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken, Wogiger Carun! die siegende Fluth!
Fernhin nach ihren Besitzen erschrocken Flohen die Söhne der kriegrischen Wuth.

Wir halten es für erlaubt, Denis noch jetzt anzuführen, da der strenge und grade in der ästhetischen Kritik noch immer als klassisch anerkannte Herder Deutschland zu ihm Glück wünschte, als „zu einem Barden, den der schottische Barde nur geweckt habe“, und in dessen Übersetzung er zwar die Treue vermißt, ihr aber dafür „Fleiß und Geschmack, einen glücklichen Schwung der Bilder und Überfluß (sic!) der Sprache“ nachrühmt.

die auf den Namen der Stadt Troyes in Champagne und ähnliche schlagende Gründe gebaute Annahme, daß die Franzosen von den Trojanern abstammen, für ungereimt erklären und dagegen mit Berufung auf die elyseischen Felder in Paris, den Mont Olympe bei Mezières ꝛc. ꝛc. die Herkunft der Franzosen von den Griechen auf's Scharfsinnigste und Unwiderleglichste darthun.

Die, dem Ossian, Orran, Ullin und andern alten Barden zugeschriebenen Gedichte, die der gelehrte gaelische Sprachforscher John Smith zuerst (1780) englisch in seinen **Gaelic antiquities** und sieben Jahre später gaelisch, in welcher Gestalt sie aber vermuthlich auch von ihm herrühren, unter dem Titel **Sean d(u)ana**, alte Gesänge, herausgab, schließen sich in Geist und Ton durchaus den Macpherson'schen Dichtungen an. Als ein Beispiel ächter und unmittelbarer, nicht künstlich fabrizirter und auf Täuschung des Auslands berechneter ersischer Poesie aus neuerer Zeit wird hier deßhalb eher ein Gedicht von einem, in Schottland hoch in Ehren stehenden Natursänger am Platze sein, wiewohl wir uns dabei in Ermangelung des gaelischen Originals mit einer wörtlichen englischen Übersetzung im **Quarterly review, Vol. 45**, begnügen müssen. Die daselbst, p. 358 sqq., enthaltene Anzeige der Gedichte des braunen Rob (**Orain le Rob Donn, etc. Inverness, 1829**) entlehnt aus der Vorrede seines Herausgebers und Landsmannes, des Pfarrers Dr. Mackay in Laggan, ziemlich ausführliche Nachrichten über das Leben des Dichters, die dadurch an Interesse gewinnen, daß sie sich über die Verhältnisse der Hochländer überhaupt und das Verkümmern ihrer Nazionalität im 18ten Jahrh. verbreiten. Die Jugend des braunen Rob (eigentlich Robert Mackay, geb. 1714 zu Durnes in der Grafschaft Sutherland) fiel in eine Zeit, wo die hochländischen Clanshäupter noch in wahrhaft hausväterlicher Gemeinschaft mit ihren untergebenen Stammgenossen lebten, und es ist erklärlich, wie ein einfacher Ochsentreiber — denn das war Rob — im vertrauten Umgange mit Lairds, hohen Offizieren und Geistlichen und andern auf einer höhern Stufe geistiger Bildung stehenden Männern sich, ohne lesen und schreiben zu können, zu der freiern Weltanschauung und zu jenem kräftigenden Selbstgefühl zu erheben vermochte, wodurch die Entwickelung des poetischen Talents wesentlicher als durch eigne, den göttlichen Funken durch unnützen Wust nur zu oft

Rob's homesickness.

Easy is my bed, it is easy,
But it is not to sleep that I incline;

oft erstickende gelehrte Bildung bedingt ist und wovon z. B. unter unserm geknechteten und verachteten und dadurch knechtisch und verächtlich gewordenen Landvolke, so wie jetzt auch schon längst, bei gänzlich veränderten Verwaltungsmaximen der Grundherren, unter den schottischen Hochländern keine Ahnung anzutreffen ist. Unter solchen Verhältnissen, welche die Masse des Volks vom wahren Naturzustande weiter entfernt halten, als die höhern Mittelklassen, wird kein Produkt der sogenannten Volks- oder Naturpoesie, wenn es wirklich von einem Individuum jener in leiblichen und geistigen Banden verdumpften Masse herrührt, sich über die platteste Bänkelsängerei erheben, worin nur ein verschrobener Geschmack und noch öfter Affektazion oder Nachbeterei etwas Wunderwürdiges finden mag. — Selbst in dem braunen Rob vermögen wir, trotz jener günstigern, der Ausbildung seines Dichtergeistes so förderlichen Verhältnisse, nach den vorliegenden Proben einen Apollo unter den Schafen Admet's wenigstens nicht so entschieden, wie sein Herausgeber und der Rezensent im Quarterly review, zu erkennen; und es wäre auch unbillig, zu verlangen, daß unter den wilden Perthshire-Ochsen unterm 56sten Grad nördl. Breite eine so warme, weiche Poesie gedeihe, wie unter den wolligen Heerden am Peneus. Rob Donn dichtete eine Menge erotischer, elegischer und satirischer Lieder, zu deren vielen er auch eigne Melodien und zwar „nach der Aussage der hochländischen Damen sehr schöne" komponirte. Von den vier, im Q. R. englisch mitgetheilten Gedichten wählen wir eine Heimwehklage, die er in einer schlaflosen Nacht bei Crieff in Perthshire dichtete, weil sich darin die meiste nazionale Eigenthümlichkeit offenbart. Nach der richtigen Bemerkung des engl. Rez. spricht sich darin nicht minder das Heimweh des Wildschützen, als das des verliebten Schäfers aus, wie denn auch wirklich seine Jagdlust die vorherrschende Leidenschaft des poetischen Ochsentreibers und die Klippe war, woran seine Freundschaft mit dem leutseligen, aber in diesem Punkt keinen Spaß verstehenden Lord Reay, dem Odysseus unsres gaelischen Philötios, scheiterte. Bei der engl. Übersetzung war „buchstäbliche Genauigkeit" (literal *verbum pro verbo* accuracy) der einzige Zweck, was freilich die Übersetzung als Poesie gänzlich ungenießbar macht, um aber einen Begriff vom Original zu geben, immer noch besser ist, als Miß Brooke's und des Barden Denis periphrastische Saucen.

Rob's Heimweh.

Mein Bett ist behaglich, behaglich genug,
Doch ladet's vergebens zum Schlummer mich ein;

Für den Buchbinder: Dies Blatt ist im 3ten Bogen statt des dort wegzuschneidenden einzuheften.

The wind whistles northwards, northwards,
And my thoughts move with it.
More pleasant were it to be with thee
In the little glen of calves,
Than to be counting of droves
In the enclosures of Crieff.
  Easy is my bed, *etc.*

Great is my esteem of the maiden,
Towards whose dwelling the northwind blows;
She is ever cheerful, sportive, kindly,
Without folly, without vanity, without pride.
True is her heart — were I under hiding,
And fifty men in pursuit of my footsteps,
I should find protection, when they surrounded me most clo
In the secret recess of that shielding.
  Easy is my bed, *etc.*

Oh for the day for turning my face homeward,
That I may see the maiden of beauty: —
Joyful will it be to me to be with thee,
Fair girl with the long heavy locks!
Choice of all places for deer-hunting
Are the brindled rock and the ridge!
How sweet at evening to be dragging the slain deer
Downwards along the pipers cairn!
  Easy is my bed, *etc.*

Great is my esteem of the maiden,
Who parted from me by the westside of the enclosed field;
Late yet again will she linger in that fold,
Long after the kine are assembled.
It is I myself that have taken no dislike to thee,
Though far away from thee am I now.
It is for the thought of thee that sleep flies from me:
Great is the profit to me of thy parting kiss!
  Easy is my bed, *etc.*

Dear to me are the boundaries of the forest;
Far from Crieff is my heart;
My remembrance is of the hillocks of sheep,
And the heaths of many knolls!
Oh for the red-streaked fissures of the rock,
Where, in spring time, the fawns leap;
Oh for the crags towards which the wind is blowing —
Cheap would be the sleep to me there!

Der Wind braust nordwärts, ja nordwärts im Flug,
Mein Denken, mein Sehnen fliegt hinter ihm drein.
O Wonne, wär' ich bei dir dort, tief
Im engen Thal, wo das Kälbchen grast,
Statt Rinder hier im Gehäge von Crieff
Zu zählen, erliegend der Sehnsucht Last.
Mein Bett 2c.

Wohl acht' ich die Liebliche höher, denn Gold,
Die der Nordwind heimsucht, der Mädchen Stern;
Wie ist sie so herzig, so heiter, so hold,
Von Thorheit und Hoffart und Eitelkeit fern.
Ihr Herz ist treu — ja, wär' ich versteckt,
Und hinter mir funfzig Verfolger zumal,
Vor stürmendem Andrang wär' ich gedeckt
Bei ihr dort im schirmenden, heimlichen Thal.
Mein Bett 2c.

O Tag der Heimkehr, erschein', erschein'!
O führe zum Mädchen der Schönheit mich bald!
O Himmelslust, bei der Süßen zu sein,
Der lockig das Haar von den Schultern wallt!
Wie birscht da der Waidmann so frei im Gefild,
Auf zackigen Höhen, am Felsabhang!
Wie schleift er so freudig dann Abends das Wild
Hinunter, den Steinwall des Pfeifers entlang!
Mein Bett 2c.

Wie halt' ich das Mädchen so werth, so hoch;
Im Westen der Hürde dort schied ich von ihr.
Spät wird sie dort harren, und schmachtet wohl noch,
Wenn lange die Heerde versammelt, nach mir.
Ich bin noch derselbe, mein Herz blieb dein,
Und hält auch die Ferne gefesselt den Fuß.
Dein denk' ich und schlummre vor Sehnen nicht ein;
Süß glüht auf der Lippe dein Abschiedskuß.
Mein Bett 2c.

Dich lieb' ich nur, heimisches Waldrevier!
Mein Herz, wie weilt es von Crieff so fern;
Bergtriften der wolligen Heerden, ihr;
Behügelte Heide, dein denk' ich so gern!
Rothstreifig gähnender Felsenspalt,
Wo frühlingslustig das Hirschkalb springt,
Ihr Klippen, gepeitscht von Windesgewalt,
Welch seligen Schlummer dem Müden ihr bringt!

Easy is my bed, it is easy,	Mein Bett ist behaglich, behaglich genug,
But it is not to sleep, that I incline;	Doch ladet's vergebens zum Schlummer mich ein;
The wind whistles northwards, northwards,	Der Wind braust nordwärts, ja nordwärts im Flug,
And my thoughts move with it.	Mein Denken, mein Sehnen fliegt hinter ihm drein.

Leider erfahren wir, daß Rob's Geliebte ihm die hier so warm gepriesene Treue dennoch um einen Zimmermann brach und ihn dadurch zu einer herzbrechenden Verzweiflungsode veranlaßte, worin er naiv genug die Treulose noch um einen letzten Kuß bittet, bevor er das Land verlasse. — Rob Donn starb 1778 und wurde mit den Ehren eines Häuptlings zur Erde bestattet. Man hätte ihm die letzte hochländische Bardenharfe mit ins Grab geben sollen, denn mit ihm scheint (abgesehen von der mehrerwähnten Bänkelsängerpoesie und der pseudo-antiken Macpherson's und Smith's) der ächte gaelische Nazionalgesang für immer verstummt zu sein.

Der Rezensent im Q. R. schließt seinen Aufsatz mit der Bemerkung, daß keine Zeit zu verlieren sei, wenn von der ungedruckten Literatur dieses unglücklichen Volks noch etwas gerettet werden solle. Er hält es für unverantwortlich, daß von den 4 Universitäten Schottlands, wo man alles Ernstes an die Errichtung eines Lehrstuhls der Kraniologie denke, die alte Sprache des Landes gänzlich ignorirt werde, für noch beklagenswerther aber, daß bei dem unerträglichen Druck und namentlich bei dem jetzt herrschenden Verpachtungssystem der längst völlig anglisirten, mithin ihrem Volke entfremdeten hochländischen Grundherren und den in Folge davon reißend überhandnehmenden Auswanderungen nach Amerika, der Rest des gaelischen Stamms in Schottland seinem baldigen Erlöschen entgegengehe. Mit Recht bezweifelt er, ob der wesentlich an örtlichen Remiszenzen haftende poetische Sinn der schottischen Gaelen in den transatlantischen Wildnissen nur Eine Generazion überdauern werde, und ein schlechter Trost ist es dann für die gemordete Geistesblüte eines ganzen tüchtigen Volksstammes, wenn, wie der Rez. hinzusetzt, auch seine Dränger, jene kurzsichtigen Häuptlinge, die Strafe, nec pede claudo, ereilt und sie durch eben jene Trägheit, Eitelkeit und Üppigkeit, welcher sie die Existenz ihrer treuen, dem Clanshaupt einst wie Kinder dem Vater ergebenen Stammgenossen zum Opfer brachten, ihre Besitzungen an Emporkömmlinge, Wucherer und Mäkler verlieren.

Die Zahl der gaelisch redenden Schotten wurde noch zu Anfang dieses Jahrhunderts auf 600,000 angeschlagen, eine Annahme, die aber jetzt gewiß viel zu hoch wäre. — Das Irische dagegen ist noch jetzt die herrschende Sprache des Landvolks in dem größten Theile von Irland und die Zahl derer, die sie reden, mag sich auf 2 Millionen belaufen.

Drittes Kapitel.

Die Kelten. Fortsetzung.

2. Die Kymren in Großbritannien und Frankreich.

Die Abstammung der Kimbern oder, wie sie sich selbst nennen, Kymren von zusammengeflossenen keltischen und germanischen Völkerschaften ist schon oben berührt worden, so wie auch die Ausdehnung ihrer alten Wohnsitze in Belgien (keltisch Flachland) und Britannien. Ob sie mit den Kimbern auf der jütischen Halbinsel, so wie mit den Sikambern und den Gambriviern am rechten Rheinufer oder gar mit Homer's Kimmeriern mehr gemein hatten, als den Namen, werden unsre historischen Lynkeus wohl ewig unentschieden lassen, wenn sie auch mit derselben Zuversicht darüber absprechen, mit welcher die alten theologischen Historiker Gomer, den Sohn Japhet's, zum Stammvater der Kymren machten.

In Belgien verlor Sprache und Nazionalität der Kymren, wie die der übrigen Gallier, durch die Herrschaft der Römer ihre Selbständigkeit und ging durch die spätere Einwanderung der, ihnen übrigens stammverwandten Franken bis auf wenige Spuren verloren. In Südbritannien erbten sie nach der Verdrängung der alten Britten nebst deren Lande auch den Namen, wenigstens im Munde der Römer; und auch in den Firbolgen im südwestlichen Irland hat man Stamm und Namen der belgischen Kymren wieder zu erkennen geglaubt. In Britannien erlagen sie, zuerst vorübergehend unter Cäsar, auf lange Zeit aber seit dem Kaiser Claudius der Weltherrschaft Rom's, dessen Feldherrn jedoch diese Provinz nur mit Mühe gegen die beständigen Angriffe der Kaledonier und Pikten zu schützen vermochten und so vergebens, wie Kaiser Schiwhangti in China, die Nordgränze durch kolossale Wälle und Mauern zu befestigen suchten. Nachdem sich schon

im dritten und vierten Jahrh. das Christenthum in der ganzen Provinz ausgebreitet hatte, gab 408 Kaiser Honorius den Besitz von Britannien auf, aber erst Valentinian III. verließ es 446 auf immer, worauf die Kymren, unfähig, bei beständigen innern Zwistigkeiten ihren nördlichen Feinden zu widerstehen, unter dem zum gemeinschaftlichen Oberhaupte erwählten Vortigern von Cornwall die Sachsen zum Beistande ins Land riefen. Diese landeten 449 unter Hengist und Horsa in Taneth; andre niederdeutsche Stämme folgten; sie schlugen die Nordbritten zurück, geriethen dann aber in Streit mit ihren Bundsgenossen, den Kymren, und unterjochten sie nach vieljährigen Kriegen, bis auf die, welche sich in die westlichsten Gebirge Englands, nach Wales und Cornwall, und weiter nördlich nach Cumberland und in das südwestliche Schottland zurückzogen. Sie wurden von den Sachsen Walen, Fremde, genannt, behielten aber selbst den alten Namen, nach wallisischer Schreibart Cymry, bei.

Ein Theil der brittischen Kymren begab sich zu jener Zeit nach dem, schon früher von stammverwandten Belgiern kolonisirten Armorika (keltisch Küstenland), der äußersten Westspitze Galliens, wohin sie von den gegen die Römer im Aufstande begriffenen Einwohnern gegen diese und gegen Franken und Alemannen zu Hülfe gerufen waren. Sie spielten hier ungefähr dieselbe Rolle, wie die Sachsen in ihrem Vaterlande, unterwarfen sich das Land, das später nach ihnen Bretagne genannt wurde und verschmolzen mit den alten Einwohnern zu Einem Volke.

Die glänzendste Epoche in der Geschichte der wallisischen Kymren bildet die, freilich in ein unentwirrbares Gewebe von Mythen gehüllte Regierung des Königs Artus oder Arthur in Cardigan, dessen eigne so wie seiner noch fabelhaftern Ritter Heldenthaten und Liebschaften nicht bloß den Kymren, sondern dem ganzen Mittelalter Stoff zu unzähligen, theils einzelnen, theils in einen Zyklus vereinigten Liedern und Sagen lieferten. Ungeachtet seiner Zersplitterung in mehre kleine Herrschaften behauptete Wales, wie auch Cornwall, seine Unabhängigkeit gegen die Sachsen und später gegen ihre Überwinder, die französischen Normannen, bis König Eduard I. es 1284 nach zehnjährigen blutigen Kämpfen der Krone England unterwarf. Da die Walliser geschworen hatten, eher zu sterben, als sich den Engländern zu unterwerfen, beschwichtigte, wie es heißt, K. Eduard ihr Gewissen, indem er seine Gemahlin in Caernarvon ihre Niederkunft abwarten ließ und seinen neugeborenen Sohn sofort zum Fürsten von Wales ernannte, als

einen im Lande geborenen Prinzen, der kein Wort Englisch verstehe. Seitdem blieb dies der gewöhnliche Titel der Kronprinzen von England. Indessen gab sich der Unabhängigkeitssinn der Walliser noch oft in hartnäckigem Widerstand gegen die Staatsgewalt kund und da ihr Nazionalgefühl besonders durch die Barden und ihre Gesänge von der alten Macht und Herrlichkeit des Volks genährt wurden, bewog dies die Königin Elisabeth (aus dem wallisischen Hause Tudor), das uralte, zwar schon von Eduard I. mit blutdürstiger Wuth verfolgte, doch immer noch einflußreiche Institut der Barden, das eine Art volksthümlicher und dabei streng geregelter Hierarchie bildete, gänzlich aufzuheben und jeder Erneuerung desselben durch die schärfsten Maßregeln vorzubeugen. Gleichwohl erhielt sich nicht bloß das Kymrische als Landessprache in Wales und vielleicht noch in den Bergen von Galloway in der schottischen Grafschaft Wigton, sondern auch einige Reste des Bardenthums pflanzten sich, gehegt durch die Liebe des Volks, bis in unsere Zeit fort. Das Cornische oder (nach Pott's Vorschlag) Dumnonische dagegen, eine sehr abweichende Mundart des Wallisischen soll noch auf den Scilly-Inseln fortleben, muß aber jetzt in Cornwall selbst längst erloschen sein, da nach Daines Barrington's Versicherung schon 1768 in der ganzen Grafschaft nur ein altes Fischweib, Dolly Pentraeth, noch altcornisch schimpfen und fluchen konnte. (Archaeologia Britann. T. III, p. 280 sq.

Die Kymren in Armorika bildeten anfangs mehre kleine Republiken, die sich aber bald in Fürstenthümer verwandelten. Seit Karl dem Großen mußten sie die Oberherrschaft der französischen Könige anerkennen, denen sie indessen noch oft feindlich gegenübertraten und nicht selten mit glücklichem Erfolg. Ihre eingeborenen Regenten führten bald den Grafen-, bald den Herzogstitel von Bretagne, letztern ununterbrochen von der Mitte des 13ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts, wo nach dem Erlöschen des Mannsstammes der einheimischen Dynastie das Land durch Karl VIII. unmittelbar der Krone unterworfen wurde. Die kymrische Sprache aber lebte noch fort unter dem Landvolke in den Departements Finisterre, Morbihan und Cotes du Nord, deren sie redende Bewohner von den Franzosen Bas-Bretons oder Breizads*) genannt werden, selbst aber den alten Namen Kymren vorziehen. Zwischen dem Niederbretagne'schen und dem Wallisischen

---

*) Nach Le Gonidec vom wallisischen brith, bretagnisch briz, bunt, tättowirt, abzuleiten, nach Pictet vom wallisischen brwth, Kampf.

(engl. **welsh**) herrscht eine solche Verschiedenheit, daß beide Dialekte wohl als Schwestersprachen gelten können; doch muß der Unterschied nicht groß genug sein, um der gegenseitigen Verständlichkeit Eintrag zu thun, da von Le Gonidec's niederbretagnescher Übersetzung des neuen Testaments fast die ganze Auflage in Wales abgesetzt sein soll. Die Sprache dieses Gebirgslandes nahm weniger fremde Bestandtheile in sich auf, als der mit einer Menge lateinischer, gallokeltischer, fränkischer und neufranzösischer Wörter versetzte Dialekt von Niederbretagne, in welchem man nach den Bisthümern die Mundarten von Treguier (**Breton bretonnant**, kymrisch **Ies***) **Tréger**), von St. Paul de Léon (**Léonarde**, kymr. **Ies Léon**), von Quimper=Corentin (**Cornouaillère**, k. **Ies Kerné**) und von Vannes (**Vannetense**, k. **Ies Gwenned**) unterscheidet.

Abgesehen von jenen spätern Beimischungen ist beinahe die Hälfte aller kymrischen Wörter in beiden Hauptdialekten niederdeutschen Ursprungs. Eigenthümlichkeiten der Sprache sind: die Deklinazion des Nomen durch Modifikazion des Artikels, wobei die Endung des Substantivs nur im Plural, nicht aber in den einzelnen Kasus, das Adjektiv aber überall nicht verändert wird; nur zwei Geschlechter, wovon in allgemeinen Sätzen, statt des in andern Sprachen üblichen Neutrums, das Femininum, wie im Hebräischen, gebraucht wird, z. B. **Divézad eo anézhi**, spät ist ihrer (Genitiv des Singularis von sie), statt, es ist spät; ein großer Reichthum an Diminutiven, die durch Hinzufügung der Sylben **ik** oder **ig** an das Stammwort gebildet werden; endlich eine zwiefache Art der Konjugazion, indem die verschiedenen Personen (mit Weglassung aller Pronomina) entweder durch selbständige Flexion des Zeitworts oder durch die Verbindung eines flektirten Hülfszeitwortes mit dem Infinitiv des Verbum ausgedrückt werden. Hülfszeitwörter gibt es, wie im Gaelischen, drei. — Eine besondre Eigenheit des Wallisischen, die dem Anfänger den Gebrauch des Lexikon nicht wenig erschwert, ist die durch den Wohlklang bedingte Veränderung der Anfangsbuchstaben, die vorzüglich in Versen behuf Erleichterung der Alliterazion sehr häufig stattfindet. Doch werden nur, nach dem Sprachorgan verwandte Buchstaben, wie **m**, **b**, **p** und **f**; **n**, **d**, **t** und **th**; **g**, **c**, **ch**, **h** und **spiritus lenis etc.** so vertauscht. Beispiele in Menge bieten die nachstehenden Gedichte dar, woraus wir als gleich in die Augen fallend nur die Eigennamen **Geraint** = **Eraint** und **Morfudd** = **Forfudd** hervorheben.

*) Nach älterer Schreibart bei Bullet, Rostrenen rc. **Yez**.

Die wichtigsten Schriften über das Kymrische in Wales sind die Wörterbücher von Davies, von Richards, von Owen und von Evans, und die Grammatiken von Davies und von Owen; über das Nieder-bretagne'sche die Lexika von Le Pelletier, von Rostrenen (in Jollivet's neuer Ausgabe) und von Le Gonidec, so wie des letztern Grammatik mit Zusätzen von Brizeux. Unter den früher genannten Werken über die keltischen Sprachen im weitern Sinn ist für das Kymrische insbesondre Pictet's gekrönte Preisschrift über deren Verwandtschaft mit dem Sanskrit von Wichtigkeit, und als reicher Sprachschatz für das Bretagne'sche des alten Bullet **Mémoires sur la langue celtique**, worin übrigens, wie gesagt, noch die heterogensten Elemente durcheinandergeworfen werden.

Die Geschichte der wallisischen Literatur reicht bis ins fünfte Jahrhundert, nach den fabelhaften Berichten patriotischer Wallisen noch weit höher hinauf. Das umfangreichste Denkmal der Sprache aus älterer Zeit ist eine Gesetzsammlung aus dem 10ten Jahrhundert unter dem Titel: **Cyvreithiau Hywel Dda ac eraill**, (Gesetze Hoël's des Guten und Andrer), die 1730 mit einer lateinischen und 1841 mit einer englischen Übersetzung und in sehr veränderter Schreibart in London gedruckt wurde. Historisch merkwürdig sind demnächst die Triaden von Britannien (**Trioedd ynys Prydain**), die eine Erzählung der brittischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des siebenten Jahrhunderts enthalten und deren Benennung sich von der Eigenthümlichkeit der alten wallisischen Schriftsteller herschreibt, Alles, Personen, Begebenheiten, Begriffe rc. in Gruppen von Drei'n zusammenzustellen, ein Gebrauch den wir auch in der kymrischen Poesie in dem vorherrschenden Versmaß, den dreizeiligen Strophen, wiederfinden. Die Mitte zwischen der Prosa, der sie der Form, und der Poesie, der sie dem Inhalt nach angehörten, bildeten die **Mabinogion** (Jugendunterhaltungen) und **Hên Chwedlau** (alte Geschichten), die ihren Stoff vorzugsweise aus den Sagen von Arthur und den Rittern der Tafelrunde schöpften und deren einige neuerdings Lady Charlotte Guest mit englischer Übersetzung herausgab. Sehr reich ist die eigentliche Poesie der Barden, so daß sie sich in dieser Hinsicht, wenn Alles erhalten wäre, mit der jedes andern Volks messen könnte. Owen zählte über 13,000 wallisische Gedichte, von denen freilich nach seiner Angabe nur etwa 500 aus der Zeit der Unabhängigkeit des Volks stammten. Schon im sechsten Jahrh. glänzen unter dem Namen der Barden Aneurin, Myrddin Wyllt (Merlin der Wilde) und Taliesin, die

auch für die Verfasser vieler noch vorhandnen Gedichte gelten, als die gefeiertsten hervor.

Ein hochgepriesener Dichter jener Zeit, obwohl als kriegerischer Häuptling nicht dem eigentlichen, seinem Wesen nach friedfertigen Orden der Barden angehörend, war auch Llywarch Hên (Luarch der Alte) ein cumbrischer Fürst und Verwandter Arthur's, der, wenn die ihm zugeschriebenen Gedichte ächt sind, ein mehr als hundertjähriges Alter erreicht haben muß, da in denselben Arthur und der über 100 Jahre später (646) gestorbene Cadwallon als seine Zeitgenossen vorkommen. W. Oweh gab 1802 eine Sammlung der ihm zugeschriebenen Gedichte heraus, die er mit einer schätzbaren Abhandlung über das Bardenwesen einleitete. Es sind meistens Lieder zum Lobe gefallener Helden, unter denen sich besonders ein langer Klaggesang über den Fall seiner 24 im Kampf gegen die Sachsen gebliebenen Söhne auszeichnet. Als charakteristisch durch Ton und Inhalt und merkwürdig durch die Erwähnung Arthur's stehe hier sein Klaggesang auf den Fall des Fürsten Geraint von Dyvnaint (Devon) in einer Schlacht gegen die Sachsen. Geraint ab Erbin war der Befehlshaber der britischen Flotte und fiel ums Jahr 530 bei Llongborth (Schiffshafen),

worunter

Marwnad Geraint ab Erbin,
Tywysawg Dyvnaint.
(*Myvyrian archaiology, Vol. I, p. 101.*)

Pan aned Geraint oedd agored pyrth nev,
Rhoddai Grist à arched,
Pryd miráin Prydain ogoned.

Moled pawb y rhudd Eraint,
Arglwydd; molav innau Eraint,
Gelyn i Sais, car i saint.

Rhag Geraint gelyn dyhad,
Gwelais i veirch cymrudd o gad,
A gwedy gawr garw bwylliad.

Rhag Geraint gelyn cytthrudd,
Gwelais i veirch tan gymmrudd,
A gwedy gawr garw achludd.

Yn Llongborth gwelais drydar,
Ac elorawr yn ngwyar,
A gwyr rhudd rhag rhuthr esgar.

worunter nach Owen ein Hafen an der Südküste Englands, wahrscheinlich Portsmouth, nach Jones dagegen London zu verstehen ist. Arthur wird in diesem Liede **Ammherawdyr**, Kaiser, genannt, was jedoch im gleich folgenden der Dichter selbst dem ursprünglichen Begriff des lateinischen **imperator** gemäß erläutert. Als ein merkwürdiges Beispiel historischer Kritik aus noch ziemlich neuer Zeit sei hier beiläufig erwähnt, daß der selbst als historische Autorität hin und wieder angeführte Edward Jones in seinem **Bardic Museum** (London 1802) mit fast rührender Naivetät auf Treu und Glauben eines Nennius, Leland, Jeffrey von Monmouth ꝛc. jenen alten Fürsten der Siluren nicht bloß die Sachsen aus ganz Britannien vertreiben, sondern auch Irland, Schottland, Island, Gothland, Dänemark, Frankreich, Germanien und Dacien erobern, ihn in Paris krönen und in Rom als Kaiser anerkennen läßt, und unter Andern eine Urkunde von ihm über die Freiheiten der Universität Cambridge d. d. London 7. April 531 beibringt. Nach diesem Beweise des sanguinischen Patriotismus eines Wallisers dürfte man sich nicht wundern, wenn viele seiner Landsleute noch jetzt der alten Weissagung gemäß alles Ernstes auf die Wiederkehr ihres Nazionalheros hofften.

Klaggesang auf Geraint, den Sohn Erbin's, Fürsten von Devon.

Geraint ward geboren: der Himmel stand auf;
Der Heiland verbürgt ihm sein Heldenthum;
Schön wuchs er heran, Britanniens Ruhm.

Seine Mannen preisen den rothen Geraint;
Geraint will ich preisen mit ihnen vereint,
Der Heiligen Freund und der Sachsen Feind.

Ich sah um Geraint, den Schrecken des Feind's,
In Schlachtdrang sich tummeln so Roß als Mann;
Der Kampfruf ertönte, das Morden begann.

Manch Roß vor Geraint, der den Feind zermalmt,
Entrann mit den Resten des Reiters der Schlacht;
Der Kampfruf ertönt', es ward grausige Nacht.

In Llongborth hört' ich das Tosen des Streits,
Sah Bahren voll Leichen in starrendem Blut,
Und Krieger geröthet von Kampfes Gluth.

Rhag Geraint gelyn ormes,
Gwelais meirch can eu creës;
A gwedy gawr garw aches.

Yn Llongborth gwelais i wythaint,
Ac elorawr mwy no maint,
A gwyr rhudd rhag rhuthr Geraint.

Yn Llongborth gwelais waedfrau,
Ac elorawr rhag arvau,
A gwyr rhudd rhag rhuthr angau.

Yn Llongborth gwelais i ottoyw
Gwyr ni giliynt rhag ovn gwayw,
Ac yved gwin o wydr gloyw.

Yn Llongborth gwelais i vygedorth,
A gwyr yn godde ammorth,
A gorvod gwedi gorborth.

Yn Llongborth gwelais i arvau
Gwyr, a gwyar yn dineu,
A gwedi gawr garw adneu.

Yn Llongborth gwelais gymminad
Gwyr yn ngryd, a gwaed ar iâd,
Rhag Geraint mawr mab ei dâd.

Yn Llongborth gwelais drabludd
Ar fain, brain ar goludd,
Ac ar grân cynran man-rudd.

Yn Llongborth gwelais i vrithred
Gwyr ynghyd, a gwaed ar draed;
„A vo gwyr i Eraint, brysied!"

Yn Llongborth gwelais vrwydrin
Gwyr ynghyd, a gwaed hyd ddeulin,
Rhag rhuthr mawr mab Erbin.

Yn Llongborth y llâs Geraint,
Gwar dewr o goettir Dyvnaint,
Wyntwy yn lladd gyg a's lleddaint.

Yn Llongborth llâs i Arthur
Gwyr dewr, cymmynynt a dur;
Ammherawdyr, llywiawdyr llavur.

Ich sah um Geraint, den Dränger des Feind's,
Die Rosse von dampfendem Schaume weiß;
Der Schlachtruf ertönte, das Blut floß heiß.

In Llongborth tobte die Wuth der Schlacht;
Ich sah die Erschlagenen sonder Zahl,
Die blutrothen Opfer Geraint's zumal.

In Llongborth sah ich heiß strömen das Blut,
Sah Bahren voll Kriegern in Todesnacht,
Die blutrothen Opfer der mordenden Schlacht.

In Llongborth sah ich heiß spornen manch Roß,
Sah Reiter, die blinkende Speere nicht scheun;
Sie zechten aus blinkenden Gläsern den Wein.

In Llongborth sah ich wohl Trümmer und Rauch,
Sah ringen die Mannen mit Mangel und Noth,
Die üppig sonst schwelgten, sie hatten kein Brod.

In Llongborth träufelte reichlich das Blut
Zur Erd' an den Waffen der Helden herab;
Der Schlachtruf ertönte, das Land ward zum Grab.

In Llongborth sah ich die Klingen gekreuzt,
Und rings um Geraint, den gewaltigen Mann,
Den Helden das Blut von den Brauen rann.

In Llongborth sah ich die Mühen des Kampfs,
Das Fleisch der Erschlag'nen von Raben geraubt,
'ne purpurne Wund' an des Heerführers Haupt.

In Llongborth sah ich wild stürmische Hast,
Gedräng der Krieger, sie standen im Blut.
„Die Mannen Geraint's sie tummeln sich gut!"

In Llongborth sah ich verworrenen Streit,
Gedräng der Krieger, in Blut bis an's Knie:
Hart faßte Erbin's Sohn, der furchtbare, sie.

In Llongborth sank tödtlich getroffen Geraint,
Der tapferste Streiter im wald'gen Dyvnaint,
Der fallend die Feinde zu Boden noch rennt.

In Llongborth verlor seine Tapfern Arthur;
Sie standen dem Feinde mit mannhafter Wehr;
Der Kaiser, der Lenker des Krieges war er.

Oedd re redaint dan vordwydd Geraint,
Garhirion, grawn hydd,
Rhuthr goddaith ar ddifaith vynydd.

Oedd re redaint dan vordwydd Geraint,
Garhirion, grawn odew,
Rhuddion, rhuthr eryron glew *).

Oedd re redaint dan vordwydd Geraint,
Garhirion, grawn anchwant,
Blawr, blaen eu rhawn yn ariant.

Eine reiche Sammlung wallisischer Lob- und Trauerlieder, Kr und Siegsgesänge aus dem Mittelalter enthält der erste Band der O. Jones, E. Williams u. W. Owen herausgegebenen Myvyrian chaiology (London 1801). Eine Blumenlese aus den Dichtunger berühmtesten Barden, wie der schon genannten Aneurin und Ta im 6ten, ferner v. Meilyr, Gwalchmai, Cynddelw und Owain Cyveil im 12ten, v. Llywarch ab Llywelyn, Einiawn ab Gwalchmai, Dc Benvras, Einiawn ab Gwgawn, Llygad Gwr und Gruffud a
Y

Marwnad Llywelyn.
Gruffud ab yr Ynad Coch
ai cant.

Llawer llef druan, fal ban fu'r Gamlan,
Llawer deigr dros ran wedi'r greiniaw,
O leas gwanas gwanar eurllaw,
O laith Llywelyn cof dyn ni'm daw.
Oerfelawg calon, dan fron o fraw,
Rewydd, fal crinwydd y sy'n crinaw.

Poni welwch chwi hynt y gwynt ar glaw?
Poni welwch chwi'r deri yn ymdaraw?
Poni welwch chwi'r mor yn merwinaw'r tir?
Poni welwch chwi'r gwir yn ymgyweiriaw?
Poni welwch chwi'r haul yn hwylaw'r awyr?
Poni welwch chwi syr wedi syrthiaw?
Poni chredwch i Dduw ddyni'adon ynfyd.
Poni welwch chwi'r byd wedi bydiaw?

---

*) Im Original folgen hier sechs Strophen, worin der Dichter raint's Renner nach einander mit weißen, rothen, braunen, grauen, sch

Sein Schlachtroß, es trug Geraint wie im Flug,
Hochschenklig, geatzt unter Hirschen und Reh'n,
Sein Lauf wie der Heerbrand auf Haiden und Höh'n.

Sein Streitroß, es trug den Fürsten im Flug,
Hochschenklig, geatzt mit reichlichem Korn,
Rothhaarig, und kühn, wie der Adler im Zorn *).

Sein Streitroß, es trug den Fürsten im Flug,
Hochschenklig und kornsatt, grauglänzend sein Schweif
Und silbergesprenkelt gleich schimmerndem Reif.

Ynad Coch im 13ten, v. Gwilym Ddu und Hywel ab Einiawn im 14ten Jahrhundert, findet man in Evan's Specimens of the ancient Welsh poetry und der ihnen angehängten Dissertatio de Bardis (London, 1764). Wir wählen darunter ein Bruchstück aus dem Trauergesange auf den Tod Llywelyn's, des letzten Fürsten von Wales, der 1282 bei Buellt im mannhaften Kampfe gegen die Engländer fiel, einem Liede, das zugleich für den Grabgesang der Freiheit des alten kymrischen Volks in Britannien gelten kann. Vollständig findet man es in der Myvyrian archaiology, Vol. I, p. 396 sq.

Klage über den Fall Llywelyn's
von
Gruffudd ab yr Ynad Coch.

Wehruf auf Wehruf erschallt, wie einst in Camlan **),
Die Thränenfluth rinnt nie trocknend die Wangen hinab.
Hin sank der Herrscher, der milde, des Landes Stab,
Hin sank Llywelyn: wie hülf' uns ein anderer Mann?
Entsetzengelähmt erstarrt im Busen das Herz,
Der fröhliche Muth welkt hin in blutigem Schmerz.

Horch! hört ihr den rauschenden Regen, den wilden Orkan?
Und hört ihr das Krachen der Eichen in Sturmeswuth?
Und seht ihr das Land überströmt von der wogenden Fluth?
Und seht ihr zerrüttet des Himmels unendlichen Plan?
Und seht ihr die Sonne entrückt ihrer luftigen Bahn?
Und seht ihr im wirren Gedräng der Gestirne Heer?
Verachtet ihr Gottes Geheiß in unseligem Wahn,
Und sehet ihr furchtbar das Ende der Tage nicht nahn?

zen und gefleckten Adlern vergleicht und wo zu dem Ende immer nur die Reimsylben der beiden letzten Zeilen geändert werden.

**) Bei Camlan fiel Arthur im J. 542.

Och hyd attat di Dduw na dda mor tros dir?	Erhöre uns Gott, warum nicht verschlingt uns das Meer?
Pa beth in gedir i ohiriaw?	Was bleiben wir länger in Angst erbebend zurück?
Nid oes le i cyrcher rhag carchar braw,	Kein Ort, wohin wir uns wenden in Elend und Noth,
Nid oes le i triger och! or trigaw,	Kein Ort, wo wir bergen das trostlos herbe Geschick,
Nid oes na chyngor, na chlo nag agor,	Kein Ort, wo nicht sicher das finstre Verderben uns droht,
Na ffordd i es gor brwyn gyngor braw!	Kein Rath, kein Ausweg ist da, als der rettende Tod!

Den ersten Rang unter den wallisischen Barden nach dem Verlust der Unabhängigkeit des Landes behauptet Dafydd ab Gwilym aus Cardigan, dessen Stärke in Liedern der Liebe bestand und der deßhalb der Ovid von Wales genannt wird. Nach des oben erwähnten E. Jones Urtheil werden Petrarca's Sonette von Dafydd's 147 Cywyddau oder Oden auf seine Geliebte Morvudd weit übertroffen. Eine vollständige Sammlung derselben besorgten O. Jones und W. Owen im J. 1789, unter dem Titel **Dafydd ab Gwilym barddoniaeth.**

Wir wählen aus den Liebesliedern dieses Barden zwei, die zu Vergleichungen mit bekannten poetischen Verarbeitungen ähnlicher Stoffe in andern Sprachen auffordern. Das erste erinnert uns an die zwei schönen Lieder Suleika's in Goethe's west=östlichem Divan:

> Was bedeutet die Bewegung:
> Bringt der Ost mir frohe Kunde?

und:

> Ach um deine feuchten Schwingen,
> West, wie sehr ich dich beneide,
> Denn du kannst ihm Kunde bringen,
> Was ich in der Trennung leide.

Für die Absendung des Windes mit Botschaft an die Geliebte ließen sich aus morgen= und abendländischen Dichtern eine Menge Parallelstellen beibringen, die aber kein Plagiat, sondern nur die einfache Wahrheit beweisen würden, daß Liebe, Naturanschauung und Poesie sich unter allen Klimaten in ähnlicher Weise verschmelzen. Daß der Wind, den der kymrische Barde über Snowdon's rauhe Hügel und Haiden schickt, uns ein wenig frostiger anbläst, als der mildsäuselnde Zephyrhauch eines Saadi und Montenebbi, ist wohl natürlich, und diese Rücksicht mag auch der Übersetzung zu gut kommen. Die Härten der=

finden wohl einige Entschuldigung in der fast beispiellosen Ge-
enheit der wallisischen Sprache und der daraus entspringenden
ierigkeit, den Sinn des Originals im Deutschen gleichfalls in ge-
siebensylbige Verse einzuzwängen. Außer Sinn, Reim und
naß noch die im Original streng durchgeführte Alliterazion wie-
geben, war nur an einigen Stellen möglich.

rynt yn llatai a Forfudd. (Barddoniaeth, Nr. LXIX.)	An den Wind als Boten an Morvudd.
ybrwynt helynt hylaw,	Wind, du Renner rasch bereit,
ld drwst a gerdda draw,	Brüllend streifst durch's Land du weit,
oerias wyd, gawr ei sain,	Furchtbar bist du, rauh dein Gruß,
byd, heb droed, heb adain;	Weltschreck ohne Schwing' und Fuß;
wyd, mor aruthr i'th roed	Himmels Rüstherr sandte dich
itri 'wybr, heb untroed;	Stützenlos, doch fürchterlich;
aned yr 'hedy,	Wie so leicht, wie blitzgeschwind
:on, dros y fron fry!	Schweifst du über'n Hügel, Wind!
d i'm diwyd emyn,	Rastloser, erzähl' einmal
ynt, ryw ogleddwynt glyn:	Deine Fahrt durch Nordlands Thal.
wr! dos o Uchwaeron,	Freund, vom Aeron*) mach dich auf,
aer deg, yn eglur dôn,	Hellen Schalls, in schnellem Lauf,
iro di, nag eiriach,	Weile nirgends, schwatze nicht,
ofna er y Bwa Bach.	Fürcht' auch nicht den krummen Wicht**).
ldgwyn wenwyn weini,	Liebe-Hemmniß, herbe Pein!
yw'r wlad, a'i maeth i mi.	Heimath-Wohlfahrt engt mich ein.
id dwyn, cyd nithid dail,	Keck zerstreust du's Laub im Lauf,
dditia neb, ni 'th attail	Keiner fragt dich, hält dich auf,
a rhugl, na llaw rhaglaw,	Keine Heerschaar und kein Fluß,
afn glas, na llif na gwlaw;	Stahlschwert nicht, noch Regenguß;
boddir, ni'th rybuddiwyd,	Du ertrinkst nicht, ungewarnt,
ii ynglyn, diong wyd;	Wirst, ungreifbar, nie umgarnt;
llad mab mam o amhwyll,	Dich hemmt keiner Mutter Sohn,
lysg tân, ni'th lysga twyll;	Sprichst der List, dem Feuer Hohn;
haid march buan danad,	's ist kein flücht'ges Roß dir noth,
bond ar aber, na bâd;	Brauchest Brücke nicht, noch Boot;
ddeil swyddog, na theulu	Scheust nicht Häscher, noch Dynast,
ldydd nithwydd blaenwydd blu;	Fegst die Blätter frei vom Ast!
wyl drem i 'th wâl dramawr,	Keiner sieht dich, Regen-Rest!

*) Ein Fluß in der Grafschaft Cardigan in Südwales.
**) Morvudd's eifersüchtigen Gatten, dessen häufig mit ähnlichen Prädi- Erwähnung geschieht.

E 'th glyw mil, nyth y gwlaw mawr!	Tausenden dich hören läßt!
Rhad Duw wyd ar hyd daear,	Gottes Gnadenspender mild,
Rhuad blin dòriad blaen dâr!	Eichenbrecher brüllend wild!
Seuthydd ar foreuddydd fry,	Luftdurchsauser, früh voll Grimm,
Seithug eisingrug son-gry';	Spreuzerstreuer rauher Stimm';
Saer dryghin ym min y môr	Störenfried der stillen Fluth,
Drythyllfab ar draethellfor;	Urbild kind'schem Wankelmuth;
Awdwr blinderoedd ydwyd,	Listig schmeichelnd gehst auf Raub,
Heuwr, dylydwr dail wyd;	Streust und häuffst gefall'nes Laub;
Hoywddwr breiniwr, hyrddiwr bryn,	Freier Hügel-Plünderer,
Hwyl bronwyllt heli bronwyn,	Mitleidsloser Himmelsherr,
Hydoedd y byd a 'hedy,	Der du schweifst zur Welt-Mark weit,
Hin y fron, bydd he no fry!	Bergsturm, sei zu Nacht bereit!
Gwae fi pan roddais i serch	O daß ich zu bitterm Schmerz
Gobrudd ar Forfudd, f'eurferch!	Schön-Morvudd geweiht mein Herz!
Rhiain a'm gwnaeth yn gaethwlad, —	Fest in Banden hält sie mich, —
Rhed fry rh'od a thy ei thad,	Heb' zu ihrem Hause dich,
Cur y ddor, par agori	Stürm' ans Thor, daß auf es spring',
Cyn y dydd i'm cennad i;	Noch vor Tag die Botschaft bring;
A chais ffordd atti, o chaid,	Kannst du's, bring bis an ihr Ohr,
A chân lais fy uchenaid. —	Hauch' ihr meine Seufzer vor. —
Dywaid o'r sugnau diwael,	Wind, der hoch die Luft durchstrich,
Dywaid hyn i'm diwyd hael,	Zu der Edeln, Trauten sprich,
Er hyd yn y byd y bwyf	Weil ich leb' auf Erden hier
Carodyn cywir ydwyf!	Weih' ich treuste Liebe ihr,
Ys gwae fy wyneb hebdi,	Sei verloren ohne sie,
Os gwir hyn, nas cywir hi. —	Bräch' auch sie die Treue nie.
Dôs obry, dewis wybren;	Niedrig! — wähle klug die Bahn;
Dôs fry tua gwely gwen;	Hoch! — der Schönsten sollst du nahn,
Dôs at Forfudd felenllwyd.	Morvudd mit dem goldnen Haar!
Debre'n iach, da wybren wyd!	Glücklich hin und heimwärts fahr!

Als ein Seitenstück zu der berühmten Morgenszene zwischen Romeo und Julie*) kann nachstehendes Gedicht von David gelten, wiewohl es sich dazu ungefähr verhält, wie ein Holbein'scher Holzschnitt zu einem Gemälde von Guido Reni.

Ymddiddan rhwng Morfudd a'r bardd cyn dydd. (Barddoniaeth, Nr. XCVII.)	**Gespräch zwischen Morvudd und dem Barden vor Tagesanbruch.**
Soniais feinwar am garu,	Taub dem Flehn der Liebe war
Saith mlynedd oferedd fu,	Meine Holde sieben Jahr,

*) Willst du schon fort? Noch bricht der Tag nicht an;
Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,
Die du gehört, die dich emporgeschreckt .... Akt 3, Sz. 5.

ll o serch ar ferch fum,
ıeithiwyr oed a wneuthum. —
dâl o'm gofalon,
twyll, gan eilw tôn;
yrredd saith unwedd serch,
hon gwedi hannerch.

'mddiddan ychwaneg,
a dyn aelddu deg,
i 'mraich, baich dibechod,
en lloer wen, fal lliw 'r ôd!
eddem mi ag em gu,
riw-radd, yn ymgaru;
s yn gall, deal dig,
dydd, ammod eiddig,
ywod liw ôd lân:
id aur fwyn ôd erian,
' cyn dydd cethlydd cog,
gan y gwiwlan geiliog."

th o daw cyn treiaw dawn
eiddig wr diddawn? —

ld! son am ddaioni,
aeth drwg yw d'obaith di!"

en euraid liw gwawn oror,
f ddydd drwy gil y ddôr! —

d newydd sydd, a ser
lydr drwy bob piler."

a 'ngwen, haul ysblennydd, —
Dduw mae'n awr o ddydd! —

ryd anwadal dy daith,
ammod — dôs ymaith!"

, ciliaiserhag coelion,
ys i'm llaw, a braw bron;
is drwy goed a rhedyn,

Fruchtlos blieb der Worte Macht,
Gram mein Lohn bis letzte Nacht.
Da entschädigte mich reich
Die an Sinn der Woge gleich.
Treu bewährter Liebe mild,
Hat mein Sehnen sie gestillt.

Süß vertraulich kosten wir,
Seidne Brauen küßt' ich ihr
Holde Last in meinem Arm,
Weiß wie Schnee, doch sanft und warm!
Bei dem Kleinod sonder Preis,
Wonneschwelgend, liebeheiß, —
Schreck' ich auf: der Tag bricht an,
Bringt den eifersücht'gen Mann!
Doch das schnee'ge Liebchen spricht:
„Süßer, goldner Freund, noch nicht;
Eh der böse Morgen graut,
Kräht der Hahn ja hell und laut."

— Doch wenn er, voll Argwohn, nicht
Wartet auf das Tageslicht? —

„David, denk' an Lieb' und Scherz,
Trüb ist und verzagt dein Herz!"

— Goldstrahl du auf lichten Au'n,
Sieh den Tag durch's Gitter schau'n! —

„'s ist des Monds, der Sterne Licht,
Das am Pfeiler dort sich bricht." *)

— Liebchen, holde Sonne mein!
's ist bei Gott des Tages Schein! —

„Hegst du wankelmüth'gen Sinn,
Thu was dir genehm — geh hin!"

Aus dem Hause furchtsam rannt'
Ich, die Kleider in der Hand;
Floh durch Wald und Busch in's Thal,

---

*) Das ist kein Tageslicht: ich weiß es, ich:
Ein Meteor ist's, das der Sonn' entströmte,
Dein Fackelträger diese Nacht zu sein . . .
Shakspeare, a. a. O.

Rhag dydd, i fewn glaswydd glyn:	Zu entgehn des Tages Strahl:
A'r dydd yn hwy na dwyoes	Schon ward mir zur Ewigkeit
O'm blaen o'm hol, ffol i ffoes!	Seit der tollen Flucht die Zeit.

In den seit Dafydd ab Gwilym verflossenen Jahrhunderten scheint es keinem Barden in den Bergen Cambria's gelungen zu sein, den alten Dichterruhm seines Volks würdig zu erneuern, trotz der reichen Namenverzeichnisse derselben, die wir bei Davies, Richards, Evans ꝛc. antreffen und die bis gegen die Mitte des 18ten Jahrh. herunterreichen. Ihre Kunst artete mehr und mehr in Bänkelsängerei aus und das Geschäft der Hausbarden, die sich die Edelleute noch hin und wieder aus alter Gewohnheit hielten, beschränkte sich auf die Anfertigung von Stammbäumen, verbrämt mit einigen stehenden, einst poetisch gewesenen Phrasen zum Lobe der Ahnen des Patrons.

Die beste Auskunft über Entstehung, Blüthe und Verfall des Bardenwesens findet man in den betreffenden Schriften von E. Evans, W. Owen, E. Williams und O. Jones.

Während in Wales der mächtige Einfluß des Bardenordens die freie Entwicklung der Volkspoesie neben ihm, wie es scheint, vollständig zu vereiteln wußte, entfaltete letztere sich bei den stammverwandten Armorikanern, wo das Ansehen der Barden aus verschiedenen Ursachen, zumal durch ihre übergroße Menge, frühzeitig sank, zur schönsten und reichsten Blüthe, so nachdrücklich auch die Koryphäen unter den Barden, wie namentlich der schon erwähnte, mit vielen seiner Genossen im sechsten Jahrhundert nach Bretagne übergesiedelte Taliesien gegen solchen Mißbrauch der Kunst, wie sie es nannten, sich ereiferten. Die bretagneschen Kloer — wie man mit Verstümmelung des lateinischen clericus nach einem leicht begreiflichen Wechsel der Begriffe die zunftfreien Dichter nannte — trugen den Sieg davon, und des Grafen Villemarqué 1839 unter dem Titel Barzas-Breiz erschienene treffliche Sammlung bretagnescher Volkslieder von den ältesten bis auf die neu-

sten

Lez-Breiz.

Barzonek ar Vrétoned.

(Ies Kerné.)

I. Entré al-Lorgnez hag al-Lez-Breiz
A zo bet dalc'het eunn emgann réiz.
Doué ra rei gonit d'ann breizad,
Ha dar ré so enn ger kelou mad.

sten Zeiten bietet uns ein Material für die Würdigung der bretagneschen Nazionalpoesie in mannigfachen Gestaltungen, wonach sie die Vergleichung mit den regelrechten Dichtungen der wallisischen Barden nicht zu scheuen hat und wonach die geringschätzige Bezeichnung der Bretagner als „**bruti Britones**“ von Seiten der französischen Gelehrten des Mittelalters auch in Bezug auf diesen Zeitraum nicht als Wahrheit, sondern nur als ein frostiges Wortspiel erscheint.

Wir wählen aus der eben genannten, durch die einleitenden und erläuternden Bemerkungen des Herausgebers doppelt schätzbaren Sammlung vier Gedichte, die außer den vier Hauptmundarten der bretagneschen Sprache zugleich das epische, romantische und lyrisch-elegische Element der Volkspoesie vertreten mögen und die überdieß das anschaulichste Bild der merkwürdigsten Geschichtsepochen, so wie des jetzigen Zustandes des bretagneschen Volks zu geben geeignet sind.

Über den Helden des zunächst folgenden Nazionalgesangs, Lez-Breiz (Stütze der Bretagner), hat Villemarqué nichts zu sagen, als daß er, wie der Cid bei den Spaniern, Arthur bei den Wallisern und Marko Kraljewitsch bei den Serben, den Mittelpunkt der bretagneschen Heldensage bildet und laut derselben für einen Sprößling der Familie Kerannou gilt, während andre ihn mit Jean de Lannion, Herrn von Aubray, vermengen. Auch wir schlugen Morice's und andre Spezialgeschichten der Bretagne vergebens darüber nach. Jedenfalls muß das Lied mindestens 400 Jahr alt sein, da von Ludwig XI. bis auf die Kriege der Chouans kein offener Kampf der Bretagner gegen die französische Regierung als deren Bevollmächtigter doch Lez-Breiz's Gegner erscheint, vorkommt. Auch über diesen Gegner läßt sich nichts weiter sagen, als daß sein Spottname Lorgnez im Bretagneschen Grind heißt. — Von Lez-Breiz heißt es noch, daß er nach manchen andern ihm vom König von Frankreich entgegengestellten Kämpen sogar den Teufel in Gestalt eines Negers besiegt habe und zuletzt als Einsiedler in einer Höhle des Waldes von Ruskek gestorben sei. Villemarqué sah dort die angeblichen Ruinen seiner Einsiedelei.

Lez-Breiz.

Nazionalgesang der Bretagner.

(In der Mundart von Cornouaille.)

I. Herr Lorgnez und Lez-Breiz, der Held,
Sie luden zum Kampf sich ins offene Feld.
Gott wolle den Sieg dem Bretagner verleihn,
Mit fröhlicher Mähr unser Land erfreun.

Ann otrou Lez-Breiz a lavaré
D'hé floc'hik iaouank eunn deiz a oé:
„Dihun va floc'hik, sav al-lé-sé
Ha kers da rinsa d'in va c'hlézé,
Va sokhern, ha va goaf, ha va skoed
D'ho ruia er goad ar c'hallaoued.
Gand 'skoazel Doué ha ma diou-vrec'h!
Mé ho savo c'hoaz hirio d'ann-erc'h!"

— „Maestrik paour, din-mé a lévéret
Na d'ann emgann d'hoc'h heul na inn ket?" —

„Na pétra lavarfé da mamm ger
Ma na zistrofez ket mui d'ar ger?
Pa rullfé da wad war ann douar
Piou lakafé termen d'he c'hlac'har?"

— „'Nn han Doué! maestr paour, mar em c'heret
D'ann emgann c'houi va losko monnet.
Ne m'euz ket aon deuz ar c'hallaoued,
Va c'halon zo kri, va dir lemmet.
Béa droug gand é-neb a garo,
Elec'h a ieffet mé a ielo;
Elec'h a ieffet mé a ielo,
Lec'h a vrézelfet mé vrézello." —

II. Ann otrou Lez-Breiz mont d'ann emgann,
Né met hé floc'hik iaouank gant-han.
Santez Anna 'nn Arvor pa errué,
Tré barz ann iliz hen a ié.

„Itron Santez Anna benniget!
Iaouankik-mad onn bet d'ho kwelet;
Oann ket c'hoaz ugent vloa achuet
Hag e ugent stourmat e oann bet,
Hag hoc'h holl ni n'euz hé gonézet,
Dré ho trué itron, benniget!
Na mar dann-mé war va c'hiz d'ar vro,
Mamm Santez Anna, mé ho kopro;
Mé a réïo d'hoc'h eur gouriz koer
Hag a réïo ter zro d'ho moger,
Na ter d'hoc'h iliz ter d'ho péred,
Na ter d'ho touar, pa vinn digwet,
Nag eur banniel voulouz-satin-gwenn
Hag eunn troad olifant d'hé dougen;
Na séiz kloc'h a argant, rinn ouspenn

Und Herr Lez-Breiz der Ritter sprach
Zu seinem Knappen am selbigen Tag:
„Steh auf, steh auf, mein Knäpplein werth,
Steh auf und putz mir mein gutes Schwert!
Helm, Schild und Lanze auch putze mir gut;
Ich färbe sie bald mit Franzosenblut.
Sind Gott und mein Arm mir gewärtig im Strauß,
So ist es mit ihnen wohl heute noch aus."

— „Sagt, lieber Herre, mir, so's euch gefällt,
Soll ich nicht mit euch jetzt ziehen ins Feld?" —

„Was sagte dein armes Mütterlein dann?
Kämst du nicht wieder, was finge sie an?
Und färbte dein Herzblut die Erde roth,
Wer könnte sie trösten in ihrer Noth?"

— „Um Gott, Herr, bin ich euch werth und recht,
So laßt ihr mich mit euch jetzt ins Gefecht.
Nicht fürcht' ich die Franken alle zumal,
Mein Herz ist hart und gar scharf mein Stahl.
Wer will, der setze dawider sich,
Wo ihr hingehet, da geh' auch ich;
Wo ihr hingehet, da halt' ich Schritt,
Und wo ihr kämpfet, da kämpf' ich mit." —

II. Herr Lez-Breiz will in den Kampf jetzt ziehn;
Sein kleiner Knappe nur folgt ihm dahin.
Er kam zu Sankt Annens von Armor Kapell',
Stieg ab und trat in die Kirche zur Stell.

„Heilige Frau Anna, gebenedeit!
Zuerst kam ich zu dir, ein Knabe derzeit,
Der noch nicht zählte an zwanzig Jahr,
Und doch in zwanzig Schlachten schon war,
Den Sieg in allen gewannen wir,
Gebenedeite, und danken es dir!
Laß jetzt meine Heimkehr wie immer sein,
Mutter Sankt Anna, so denk' ich dein.
Ich weihe dir dann eine Wachsschnur, die
Die Mauern der Kirche dir dreimal umzieh',
Die dreimal die Kirch und den Kirchhof umschlingt
Und dreimal dein Land, so der Sieg mir gelingt;
Ein Fähnlein von Seide und Sammt obendrein,
So weiß, wie die Stange von Elfenbein;
Und sieben silberner Glöcklein Pracht,

A gano noz ha dé war ho penn;
Ha me iei ter gwech war ma daoulin
Da vid donr da lakat 'nn ho piusin."

— „Kéa d'ann emgann marc'hek Lez-Breiz;
Mont a rinn-mé gan-oud-dé ivez!" —

III. — „Méa wel al-Lez-Breiz o tonnet
Ha gant-han eunn armé gwall-sternet;
Ha dindan-han eunn azénik wenn
Hag eur c'hapez kanab enn hé benn;
Eur pachik bihan évit banden,
Béa éo, a glévann, eur gwall-zen."

— „Chétu Lorgnez o tont gant-ann hent,
Eur strollad soudarded 'nn hé kichen;
Eur strollad soudarded dren hé gein:
Dek zo, ha dek all, ha dek ouspenn.
M'int tigont gand ar c'hoadik kesten;
Poan vézo, maestr paour, d'hon em zifenn." —

„Té iel' da weled ped zo ann-hé
Pa en défont tanvet va dir-mé!
Na stok da c'hlézé deuz va c'hlézé,
Ha déomp-ni rog d'ho kahouet-hé.

IV. — „Ha déiz-mad d'id-dé marc'hek Lez-Breiz."
Déiz-mad d'id-de marc'hek al-Lorgnez."

— „Deuet-onn-mé a beurz va roué,
Da lémel digan-id da vuhé." —

„Teuz 'met mont da lar da da roué,
Mé ra forz out-hen, 'vel ann-oud-dé!
Mé ra forz out-hen, 'vel ann-oud-dé,
'Vel deuz ta c'hlézé vel deuz ta ré!
Kerz da Bariz é-mesk ar merc'hed
Da zougen da zila alaouret,
Pé mé a lakai da wad ken ien
Ewid eunn tamm houarn pé ar ven."

— „Marc'hek Lez-Breiz, d'in a léveret,
E pé goat éh oc'-hu bet ganet?
Distéran mével zo em banden
A lemfé ho tok diwar ho penn!" —

Ha Lez-Breiz pa en deuz hé glévet,
Hé c'hlézé vraz en deuz diwennet.

Die über dir läuten bei Tag und bei Nacht.
Und dreimal hol ich dir knieend am Quell
Frisch Wasser für deinen Weihkessel zur Stell."

— „Auf, Ritter Lez-Breiz, wohlauf in die Schlacht!
Ich steh' dir zur Seite mit all meiner Macht." —

III. — „Da kommt Lez-Breiz und mit ihm sein Heer,
In eisernen Rüstungen ziehn sie einher.
Ein weißes Eselein dient ihm als Gaul
Mit hanfenem Halfter statt Zaumes im Maul.
Sein kleiner Knappe folgt ihm allein,
Das soll ein furchtbarer Kämpe sein."

— „Sieh da! Herr Lorgnez stellet sich dar;
Ihm folgt auf den Fuß eine stattliche Schaar;
Ihm schloß eine stattliche Schaar sich an,
Zehn Mann und noch zehn und wieder zehn Mann.
Sie rücken schon in den Kastanienwald ein,
Das wird uns ein hartes Stück Arbeit sein! —

„Mit Muße erkundest du später die Zahl,
Sobald sie erprobt meinen guten Stahl.
Schlag an mein Schwert dein Schwert mit Macht!
Jetzt auf! und frisch an den Feind, in die Schlacht!"

IV. — „Ei, guten Morgen, Herr Ritter Lez-Breiz!" —
„Schön guten Morgen, Herr Ritter Lorgnez!"

— „Den Tod dir zu geben bin ich allhier;
Mein Herr, der König, gebot es mir." —

„Sag deinem Herrn, dem König, von mir,
Ich spotte sein und ich trotze dir!
Ich spotte sein und deiner fürwahr
Trotz deinem Schwert und der reisigen Schaar.
Geh heim nach Paris und laß bei den Frau'n
In goldgestickten Kleidern dich schau'n,
Sonst mach' ich das hitzige Blut dir bald
Wie Stein oder Eisen so starr und kalt."

— „Sag, Ritter Lez-Breiz, mir, so dir's gefällt,
In welchem Walde doch kamst du zur Welt?
In meinem Gefolge der niedrigste Knecht
Er schlüge den Helm dir vom Haupt im Gefecht." —

Lez-Breiz, wie die höhnenden Worte er hört,
Zieht rasch aus der Scheide sein mächtiges Schwert.

„Ma na teuz ked anavet va zad,
Me réïo dit anavoud hé vap!" —

V. — „Hast azo war-nn-hoc'h mont gand ar c'hoad?
Sotret hoc'h harnez gant poultr ha gwad.
Deut tré em minic'hi d'ho nétat."

— „O klask eunn feunteun bennag, ma zad;
Kerc'hat dour dréman d'âm maestr iaouank,
A zo kouet enn emgann, hen skuiz-stank;
Trizek soudard, lazet dindan han,
Ar marc'hek al-Lorgnez da gentan!
Ha mé meuz diskaret kémend-all,
Lammet kuit ho deuz gret ar ré all." —

VI. Breizad mad 'nn hé chalon na vizé,
Neb awal'ch hé c'halon na c'hoarzé,
O gwelet ann géot ha hen ruiet
Gant gwad ann gallaoued milliget,
Ann otrou Lez-Breiz enn hé goansé
Hag o tiskuiz, o sellet out-hé.

Da zalc'hout sonj mad deuz ann emgann
'Ma bet savet ann barzonek-man;
O véza kanet gan dud a Vréiz
Ha d'ann énor ann otrou Lez-Breiz.
Ha ra vézo kanet tro-war-dro
De lakat laouen ann dud a vro.

Unter den bretagneschen Volksromanzen, wo, wie in den gaelischen, Zwerge, Elfen und Gespenster eine Hauptrolle spielen, begegnet uns auch in eigenthümlich nazionaler Gestaltung jene Sage vom wiederkehrenden todten Bräutigam, die sich bei so vielen Völkern findet und der wir eben deßhalb in dieser Sammlung jedesmal einen Platz einräumen werden, da die Verschiedenheit der Volkscharaktere sich eben in dieser

Ar vreur-mager.

(Ies Tréger.)

I. Braoan merc'h dijentil a oa dréma tro-war-dro,
Eur plac'hik triwec'h bloa, Gwennolaik hi hano.
Maro ann otro koz hi diou c'hoar baour, hag hé vamm;
Maro holl dud hé di, siouaz déi! med hé lez-vamm.
Trué oa hi gwelet war treuz ann nor ar maner
Welan leiz he c'halon, hag hi ken douz ha ken kaer!

„Und kanntest du nicht meinen Vater schon,
So lehr' ich dich daß jetzt kennen den Sohn! —

V. — „Was rennst du im Wald? Was eilst du so sehr?
Was starret von Blut und von Staub deine Wehr?
Komm her und wasch' in der Klause dich hier."

— „Herr Pater, so zeigt einen Brunnen mir!
Ich suche für meinen Herrn einen Trank,
Der müde vom Kämpfen zu Boden sank,
Auf dreizehn Krieger im Blute roth;
Zuerst war der Ritter Herr Lorgnez todt.
Und eben so viel' hab' ich selber im Strauß
Erschlagen; die andern nahmen Reißaus." —

VI Nicht gut bretagnisch im Herzen war,
Wer da nicht herzlich gelacht fürwahr,
Den Rasen zu sehen vom Blute so roth
Und drauf die verfluchten Franzosen todt,
Und Herrn Lez-Breiz wie er saß und blickt'
Auf die Leichen und sich an dem Anblick erquickt.

Dies Lied ward ersonnen zu jener Frist,
Auf daß man nimmer des Kampfes vergißt;
Auf daß in der ganzen Bretagne es bald
Zu Ehren des Ritters Lez-Breiz erschallt.
So soll man es singen nun weit und breit,
Daß alles Volk sich des Sanges erfreut.

---

r mannigfachen Auffassung und Reproduktion des nämlichen poetischen
ffs, oft in den kleinsten Zügen, auf das Frappanteste kund gibt.
Verfasser der bretagneschen Ballade vom Milchbruder weiß Vil-
rqué so wenig zu nennen, wie den Dichter des Liedes von Lez-
z; doch scheint sie, obgleich in seiner Sammlung letzterm voran-
llt, dem ganzen Ton nach aus einer spätern Zeit zu stammen.

Der Milchbruder.
(Im Dialekt von Tréguier.)

I. Das schönste Edelfräulein im Lande weit und breit
War Gwennolaik, die süße, die achtzehnjähr'ge Maid.
Die Mutter und der Vater, zwei Schwestern hold und lieb,
Gestorben sind sie alle, die Stiefmutter nur blieb.
Wohl konnte ohne Mitleid sie keiner weinen sehn
An ihrer Hausthür Schwelle, die Maid so sanft und schön.

O sellt war ar mor-braz kas gwelt lestr hé breur mager,
He holl gonfort er bed, oa he c'hortoz pell amzer;
O sellet war ar mor, kas gwelet he breur-mager;
Achuet oe c'houec'h bloa oe oet kuit demeuz ar ger.

— „Tec'het diwar ma hent, ha oet da glask al-loenned
Ne éann ket d'ho magan éit chomm azé chouket." —
Diou ter heur ken ann dé a oa dihunet gant hi
Enn goan, da c'houéan tan, ha skuban peb korn ann ti;
Da vont da gerc'had dour d'ar feuntenn-wez-anngorred.
Gand eur podik toullet hag eur sellik dizéonet. —
Ann noz a oé tenwal, an dour a oé stravilet
Gand marc'h eur varc'haour, o tistront deuz a Naoned.

— „Ierc'hed mad d'hoc'h plac'hik ha c'houi a zo dimézet?"
Ha mé iaouank ha sod, a respontiz: „N'ouzonn ket."
— „Ha c'houi zo dimézet lévered d'in mé ho ped." —
„Sal ho-krez, otro ker, dimézet c'hoaz nem-onn ket."

— „Dalet ma gwalen aour; ha d'ho vamm-lez a leret
Moc'h dimet d'eur varc'hek, o tistront douz a Naoned;
Gwall c'hoari a zobet, lazet hé floc'hik, duzé,
Hen tihet hé eunan er c'hof gand eunn tol c'hlézé;
Ben ter zun ha tri dé, ha pa vo deuet da vad,
A zeuio d'ar maner, laouen ha skanv, d'ho kerc'hat."

Hag hi d'ann ger doc'h-tu, ha da zellt deuz ar bizou.
Bizou hé vreur-mager oe gant-hen enn hé zorn dueou.

II. Achuet oé ar zun, hag ann eil hag ann tridé,
Ar varc'haour iaouank oé ket deuet adarré.

— „Red éo d'hoc'h dimizi sonjal meuz gret ém c'halon,
Ha c'hoazet emeuz d'hec'h, ma merc'h, eunn den a féson." —

„Sal-ho-kraz, ma mamm-lez meuz ker deuz a zen e-bed
Med deuz ma breur-mager, hag a zo d'ann ger digwet.
Béan meuz digant-han gwalenik aour ma eured
Ha dont a réi souden laouen ha skanv d'an c'herc'het."

— „Sarret ho pek din-mé, gand gwalen aour ho eured,
Me dapo vaz gan-hec'h, éit diski d'hec'h da brek.
A c'hrad vad, a c'hradfall, red é vo d'hec'h dimizi
Da Jobik Al-loadek, hon potrik-ar-marc'hosi." —

„Da Iobik menargars! mervel rinn gand ann glac'har!
Ma mamm, ma mammik paour! mar vé c'hoaz war ann douar!"

Nach des Milchbruders Schifflein durchspäht ihr Blick das Meer;
Ihr einz'ger Trost auf Erden, wo weilt, was zögert er?
Nach des Milchbruders Schifflein ihr Blick das Meer durchflog;
Sechs Jahre sind verflossen, seit er von dannen zog.

— „Fort, aus dem Weg! und warte im Viehstall deiner Pflicht:
Um müssig hier zu sitzen, ernähre ich dich nicht.“ —
Sie weckt sie zwei, drei Stunden im Winter noch vor Tag,
Daß sie das Feuer schüren, die Zimmer kehren mag.
Am Feienbrunnen schöpft sie das Wasser für das Haus,
Ihr Krüglein ist geborsten, der Eimer läuft ihr aus.
Die Nacht war dunkel, trübe die Fluth, das macht ein Pferd,
Das Pferd des jungen Ritters, der heim von Naoned*) kehrt.

— „Gott grüß dich, Mägdlein! bist du nicht Braut?“ der Ritter spricht.
Und ich, wie kindisch thöricht! ich sagt': „Ich weiß es nicht.“
— „Bist du nicht Braut? o sag mir's, lieb Mägdlein, süß und traut!“ —
„Mein lieber Herr, erlaubt ihr's, noch bin ich keine Braut.“

— „Nun, nimm hier meinen Goldring; sag der Stiefmutter an:
Von Naoned kam ein Ritter, der mich zur Braut gewann.
Es gab ein hartes Treffen, sein junger Knappe blieb,
Ihn selbst traf in die Seite ein mächt'ger Schwerteshieb.
Drei Wochen und drei Tage, dann ist die Wunde heil,
Dann kommt er froh zum Schlosse, und holt die Braut in Eil.“

Heim eilte sie, das Kleinod zu schau'n, das sie empfing,
Und sieh, am Finger glänzt ihr Milchbruders goldner Ring.

II. Hin schwand die erste Woche, zwei Wochen, drei vergehn
Der junge Ritter läßt sich nicht hören oder sehn.

— „Zeit ist's, dich zu vermählen, am Herzen lag es mir
Und einen tücht'gen Gatten, mein Kind, erwählt' ich dir.“ —

„Nein, mit Verlaub, Frau Mutter, sprecht mir von keinem Mann!
Ich will nur den Milchbruder, von Naoned kam er an.
Er steckte an die Hand mir den Hochzeitring von Gold;
Bald seht ihr ihn, wenn fröhlich er kommt und heim mich holt.“

— „Ich rathe dir's, kein Wörtchen vom goldnen Ehring mehr!
Schweig still davon, sonst lehrt dich mein Stock hier andre Mähr.
Magst wollen oder weigern, ich komme bald zum Zweck;
Dich freit der junge Stallknecht Jobik Alloadek.“ —

„Jobik! o welch ein Schrecken! mich tödtet Schmach und Pein!
O wenn die Mutter lebte, das arme Mütterlein!“

*) Nantes.

— „Oet da glemman er porz klemmet, kemend a garfet
Kaer po ober tallo, benn tri dé vihot dimet!" —

III. Tro maré sé a iez ar c'hleuzer koz dré ar vro
Gant-han hé c'hloc'h bihan, o kaset kannat maro.

„Pédit, éit ann éné a zo bet 'nn otro marc'hek
Keit é oé war an béd, eunn den mad ha kalonek,
Ha ma bet gwall tihet er c'hof gand eunn toll klezé
Enn tu all da Naoned, kreiz eunn emgann braz duzé.
War c'hoaz tro ann kuz héol, a déraouo ann nozvez
Ha kaset vo goudé d'ann iliz gwenn, ba d'hé vez."

IV. „C'houi ia d'ann ger a-bred!" — Mar éann dann ger, o! ia dé. —
„Né ket achuet fest, na ken-nebeut 'nn abardé."

— N'onn ket kapet harzin gan-trué emeuz out-hi,
Ha gand ann potr-ar-zaout, tal oc'h-tal, gan-in, enn ti. —

Enn dro d'ann plac'hik paour, a wélé leiz hi c'halon,
Ann holl dud é wélé, ha siken 'nn otro person;
Enn iliz ar parrez. beuré ma, 'nn holl a wélé
Ré iaouank ha ré goz, né met hi lez wamm na ré.
Seul-wi ar sonerien tont d'ar maner a zoné
Seul-wi hi gonfortec'h, seul-wi hé c'halon ranné.
Kaset oé doc'h ann dol enn penn-kentan da goanian;
Né deuz évet banné na débret ie tamm baran.

Bet m'int d'hi ziwiskan d'hi lakat enn he gwélé
Strinket deuz hi gwalen, roget hi zéien newé.
Ha kuit mez deuz ann ti, diskabel-kaer da valé.
Lec'h ma éet da guhet né wiec'h ket adarré.

V. Lazet ann holl c'holo, ha kousket mad dud ann ti;
Ann plac'h paour hé eunan penn-ker-all, er vérouri.

„Na piou a zo azé?" — „Mé, Nola, da vreur-mager." —
„Té a zo azé-lé? Té éo lé ma breurik ker?"

Hag hi da lammet mez, ha kuit war lost he varc'h gwenn,
Hé brec'h duéo enn dro déan, enn hi wazé dreon hé gein.

„Ni ia founus lereur! Kant leo deomp-ni groet me gred!
Plijadur m'euz gan-oud mar ameuz bet war ann bed.
Pell ma c'hoaz ti da vamm, me garfé bean digwet."
— „Dalc'h mad ato, ma c'hoar, vo ket pell vimp erruet." —

— „Geh in den Hof, zu weinen, wie dir's gefallen mag;
Ja, sträub dich nur! — Drei Tage, so ist dein Hochzeittag!" —

III. Der alte Todtengräber zog eben durch das Land,
Die Trauerpost zu bringen, sein Glöcklein in der Hand.

„Auf! betet für die Seele, die einst Herr Ritter hieß,
Ein Mann den lebend jeder als treu und tapfer pries,
Den jüngst ein mächt'ger Schwerthieb zum Tod getroffen hat
In einem schweren Streite zu Naoned bei der Stadt.
Wenn morgen sinkt die Sonne, beginnt die Todtenwacht,
Dann wird zur weißen Kirche die Leich' ins Grab gebracht."

IV. „Ihr kehrt ja bald nach Hause!" — Nach Hause geh ich, ja! —
„Das Fest ist nicht geendet und noch die Nacht nicht da."

— Ich kann für sie das Mitleid nicht zähmen, nur mit Graus
Seh ich dem rohen Viehknecht ins Antlitz dort im Haus! —

Des Mägdleins Jammer rührte rings um sie jedes Herz,
Der Pfarrer, alle weinten und theilten ihren Schmerz.
Heut morgen in der Kirche, da weinte Jung und Alt,
Da blieb von Allen keiner als die Stiefmutter kalt.
Je mehr die Fiedler spielten, als man nach Hause kam
Je mehr man Trost ihr zusprach, je höher wuchs ihr Gram.
Man führt sie wohl zu Tische, man setzt sie obenan;
Sie trank nicht einen Tropfen, nahm keinen Bissen an.

Zu Bett will man sie bringen, abnehmen ihr Gewand,
Da warf den Ring sie von sich, zerriß ihr Hochzeitband.
Da floh sie aus dem Hause mit aufgelöstem Haar
Und wo sie sich verborgen, ward noch nicht offenbar.

V. Kein Licht mehr brannt'; im Hause schlief Alles. Wach allein
Saß in dem Vorwerk drüben das arme Mägdelein.

„Wer klopft?" — „Ich bin es, Nola; laß den Milchbruder ein!"
„Bist du's, bist du's wahrhaftig, traut liebes Brüderlein?"

Wie schwang sie sich behende zur Flucht auf's weiße Roß!
Wie sie mit ihrer Rechten den Bruder eng umschloß!

„Wie rasch geht's! Hundert Meilen wohl legten wir zurück;
Wie bin ich doch so selig, nie ahnt' ich solches Glück!
Ist's weit zu deiner Mutter? Wie wär' ich dort so gern!"
— „Halt fest, halt fest mich, Schwester; wir sind vom Ziel nicht fern!" —

Ann gaoued a deo'hé oc'h ioual tré dirag-he,
Koulz hag al loenned gwez gand ann trouz a oa gant-he.

„Da varc'h a zo ken soubl; da harnéz azo ken skler!
Me gav anoud kreskeit euan tamm mad ma breur mager!
Me gav anoud ken drant; pellik ma c'hoaz da vaner?"
— Dalc'h mad ato, ma c'hoar; pelloc'h a tigwemp d'ann ger."

„Da galon azo ien, ha da vléo azo glebet,
Da galon ha da zorn; me gred a teuz, anouet!"
— „Dalc'h mad ato, ma c'hoar; chetu ni tostik meurbet,
Klevez ket ar voez skiltr, ar zonerien hon eured?" —

Oe ket he gomz laret, hé varc'h 'na zao a jommaz,
Ha dridal hen-ha-ken, hag a-boez penn gristilaz;
Hag hé 'nn eunn énez kaer, halz a tud enn hi tansal
Potred ha merc'hed koant, dorn ha dorn, enn hifragal;
Ha gwé glaz tro war dro, hi karget a avalo,
Ann héol o sével a dréon war ar ménézio.
Hag eur feuntennik skler dont enn traon gand ann gwazio;
Anaon oc'h evan otont adarré béo;
Mamm Gwennolan gant-hé, hag hé diou choar enn eunn tro.
C'hoari awalc'h éno, sonio ha iouadenno.

Die infernalische Entwicklung der nordischen Sage mit eine
mild versöhnenden Ausgang vertauschend läßt uns der bretagnesche Di
ter am Schluß einen Blick in die heitern Räume Avalon's, der sm
ragdnen Apfelinsel, thun, in jenes Elysium der alten Kymren, in d
auch Arthur laut dem Bericht seiner Sänger nach seinem Heldento
bei Camlan von dem Todtenschiffer Barint gebracht ward und d
man in den Gärten der Abtei Glastonbury auf Werdern des Fluss
Brue in Sommersetshire wieder zu finden meint. — Hinsichtlich d
durch den Trunk zum Leben geweckten Seelen der Abgeschiedenen l
darf es kaum der Erinnerung an Homer's εἴδωλα, Odyss. X
vs. 146 sqq.

Besondrer Beachtung werth erscheinen uns unter den übrigen r
mantischen Gedichten der Villmarqué'schen Sammlung die Ballade vo
Herrn Nann und der Fee als ein Seitenstück der in der nordisch
Poesie so oft wiederkehrenden Sage von der tödtlichen Wirkung d
Anblicks der tanzenden Elfen, hier einer Fee oder Chorrigan; fer
das Gedicht Héloise und Abaylard, eine Art Pharmaceutria, wo
die berühmte Nonne, bekanntlich eine Bretagnerin, sich übernatürlich
Kräfte, gleich den altkeltischen Druidinnen, rühmt und deßhalb e
Schl

Die Eulen fliehen schreiend vor ihnen durch die Nacht;
Das Wild entweicht erschrocken, wie's von dem Lärm erwacht.

„Wie so gelenk dein Roß ist! wie hell der Rüstung Schein!
Du bist recht groß geworden, traut liebes Brüderlein!
Du bist recht schön geworden! Ist noch dein Haus nicht da?“
— „Halt fest, halt fest mich, Schwester; wir sind dem Ziele nah.“ —

„Wie ist dein Herz so eiskalt! Dein Haar, wie ist's so feucht!
Erstarrt sind Herz und Hand dir; friert, Bruder, dich vielleicht?“
— „Halt fest, halt fest mich, Schwester; sieh hin, wir sind am Ziel!
Hörst du den Hochzeitjubel, Gesang und Saitenspiel?“ —

Er hat nicht ausgesprochen, da macht der Renner halt
Und schüttelt sich und wiehert, daß laut es weithin schallt.
Und auf ein herrlich Eiland sind sie versetzt und sehn
Viel Buben dort und Mägdlein im frohen Tanz sich drehn.
Viel schatt'ge Bäume stehn dort mit Äpfeln roth und schön
Und fernhin hebt die Sonne sich über Bergeshöh'n.
Ein klares Bächlein strömte da rieselnd fort und fort
Und frisches Leben tranken die Seelen alle dort.
Die Mutter und die Schwestern gewahrte Gwennola;
Nur Freudenklang und Lieder der Lust erschollen da.

Schluß vom Dichter vor der ewigen Verdammniß gewarnt wird; und endlich der Fasching von Rosporden, eine rohe Skizze des Märchens vom steinernen Gast, ein Don Juan in Holzschuhen, wie Villemarqué sehr bezeichnend den Helden dieses Gedichts nennt, das zwischen Bänkelsänger- und Kapuzinerpredigt-Ton die Mitte hält und das auch wirklich einem Kapuziner aus dem 15ten Jahrh. zum Verfasser haben soll.

In edlerer und doch nicht minder volksthümlicher Weise, als jener alte Mönch, spricht sich in seiner vaterländischen, der bretagneschen Zunge ein Weltpriester neuerer Zeit aus, der Abbe Nourri, Pfarrer zu Bignan, einer der ehrenwerthern eidscheuen Priester, die während der Revoluzion bei redlicher Gesinnung ihre Liebe zum Vaterlande, nicht, wie die meisten, gemeiner geistlicher Herrsch- und Habgier, sondern dem Irrthum ihres Gewissens zum Opfer brachten. Wie entschieden man auch den katholisch hierarchischen Bestrebungen im Allgemeinen entgegentreten mag, so muß man doch jedenfalls die alte Volksthümlichkeit des katholischen Priesterthums in Niederbretagne anerkennen, wo sich auf dasselbe die Ehrfurcht des Volks vor den Druiden aus der Zeit des keltischen Heidenthums übertragen zu haben scheint, und wo

auch wirklich den Priestern, wenigstens den Weltgeistlichen der Ruhm gebührt, noch zur Zeit der gänzlichen Verderbniß des übrigen französischen Klerus sich in einem erfreulichern, ja vielfach segensreichen Verhältniß dem Volke gegenüber behauptet zu haben. Wie liebenswürdig erscheint nicht selbst bei dem verrufensten Religionsspötter Voltaire in seinem Huronen der alte ehrliche Abbé Kerkabon; wie unschuldig und treu=

Kanaouen ar bélek forbannet.
(Ies Gwenned.)

Chéléuet ur person a eskopti Gwenned,
Pell doc'h er roantéléac'h éit er fé forbannet,
Pell eu a gorf d'ho hoc'h, mez hé ompénion
E zou perpet gen-hoc'h ker klouz hag hé galon:

A oudé enn amzer kri ha diskonfortuz,
Mé onn pellet d'ho hoc'h dré urzeu truéhuz,
Dirak' men deuléged perpet holl hou kwélann,
Hag ar hou poénieu noz ha dé a wilann.

O dé lan an glac'har, o dé lan a distré
En dez me distaget d'ho hoc'h, me bugalé;
O kimiad glac'haruz! kéit a mé véveinn
M'em bou sonj ann é-oud; biken néd' ankoheinn!

Aval da Jérémi pé oé ged er Juived,
E ger a Vabilon pell amzer sklavéhet,
Bamdé enn ur zonjal é holl hou poénieu,
Get houlenneu er mor é kaij ann men dareu.

Ar ur roc'h azéiet, me unan tal enn od,
E wilann get glac'har, ha glubann men deu chod,
Ha glubann men deu chod, c'hioua'h. get men dareu,
Enn ur zonj ann é-hoc'h em hoc'h troz er morieu.

O tud vad benniget! men éma oet arzé
Enn amzer éuruz hont mé havec'h bamdé,
Eit kleuet konz Doué, ha diskarg hou kalon
Hag eit hou fréalhein dré er gomunion!

Ha men bugalé keh! é pé stad é hoc'h-c'hui?
Hui em goulenn bamdé ha n'em c'havet ket mui;
M'hou koulann a mé zu; hégon pébeh truhé!
Né c'houez ket mui a dad na mé a vugalé!

treuherzig neben den ränkevollen Pariser Pfaffen! — Welchen dankbaren Stoff die in der Revoluzionszeit zum Märtyrerthum gewordene christliche Gesinnung der Bretagner der Poesie bietet, zeigt das schöne Gedicht Bretagne von unserm Prutz, den deßhalb doch gewiß niemand reakzionärer oder gar ultramontaner Sympathien und Bestrebungen zeihen wird.

Lied des verbannten Priesters.
(Im Dialekt von Vannes.)

Hört eines Priesters Wort vom Sprengel Gwenned an!
Für seinen Glauben lebt er fern von euch im Bann;
Doch weilt er leiblich auch vom Vaterlande weit,
Sein Denken und sein Herz sind bei euch allezeit:

Seit unbarmherzig mich ein grausames Gebot
Von eurer Seite riß in der Verbannung Noth,
Steht ihr vor Augen mir doch stets, und Tag und Nacht
Mit bittern Thränen hab' ich eures Leids gedacht.

O jammervoller Tag, o Tag der Kümmerniß,
Der mich von eurer Seit', ihr lieben Kinder, riß!
Trostloses Lebewohl, du tönst im Herzen nach;
Nie, nie vergess' ich dich, so lang ich leben mag.

Wie Jeremias und mit ihm das Volk des Herrn
In Babylons Exil, der süßen Heimath fern,
Einst weinten, mischt sich jetzt um euer Ungemach
Auch meiner Thränen Fluth der Meerfluth Tag für Tag.

Am Ufer einsam sitz' ich auf dem Felsen hier
Und von der Wange rinnt die heiße Zähre mir.
Ach! diese Thränenfluth, sie trocknet nimmermehr;
Stets denk' ich ja an euch, an euch dort über's Meer.

Mein gottgesegnet Volk! wo blieb die schöne Zeit,
Da ihr mich täglich saht zum Dienst des Herrn bereit,
Sein Wort verkündigend, entlastend euer Herz,
Und mit des Nachtmahls Trost es richtend himmelwärts!

Ihr lieben Kinder, ach, wie drückt das Leid euch schwer!
Ihr sucht mich jeden Tag und findet mich nicht mehr.
Auch ich such' euch! auch mir wird, ach! das Leid zu groß;
Ihr mißt den Vater und er selbst ward kinderlos.

O keh dévédigeu! pétra vou ann é-hoc'h?
Piué hou skoéiou, piué réi skour d-é-hoc'h?
O Iézuz! bugul mad, hou pet sonnj ann é-hé,
Hag astennet ho torn é bop amzer d-é-hé.

Espriden éuruz, o sent ha sentézed,
Ha hui rouannez enn éan, chommet get-hé berbet!
Réit d-é-hé skoahel, enn hou obérieu,
Ha réit d-é-hé dizoan é holl hou zrébileu.

O deuar a Vreih-ijel, o bro difréalhet!
E pé mor a gloé hé oud-dé bet tolet.
Gwech-arall é ouez brao, joéuz, ha leuen,
Bréman é-ez kouéhet sioah é pob anken!

Ur vanden tréitérieu hemp fé hag hemp lezen,
En dez da dislébet ha laket pob-éil-benn;
Lamet hou dez gen-id holl joieu a galon
Ha da dolet er rec'h, ia! kerkoulz hag em don!

Eskobed, béleon ha ménec'h forbannet,
Ged er léanézed er vro holl dilézet:
Tam oféren bet mui, ha tamm sakramenteu,
Hag enn dréin é kreskéin enn hun ilizieu!

Licherieu, enn oter, kroez ha kaliz zotret,
Ha get-hé ar c'hléhier a bopp parrez léret;
Enn iliz é bégin, a hé madeu forhet,
Hag enn armel santel keh Iezuz forbannet;

Ha karget a ronsed léket d'ur marchosi,
Koulz hag enn oter-vraz, da ur dol a zibri;
Er gwir kresténion, enn dud vad é welein
Hag ar ré fall bop lé oc'h ho heskénéin!

O men Doué, gonket, hoc'h abek hun péc'hédeu!
Ni unan omp kirick de holl hun poénieu
Pa vemp féel d-é-hoc'h, é vec'h féel d-é-omp,
Pelléit omp-ni d-ho-hoc'h ha hui bella doh omp.

Enn hou groudrouz néc'hoac'h, lan hoc'h a va déléac'h,
Hag é-kréih hon anken hui génik d'imp er péac'h:
Trué! men Doue! trué! ni zou hou pugalé,
Deuz ann droug hun ez groet distolet d'omp arzé!

D'er roantéléac'h holl, d'enn iliz glaharet,
As roet, men Doué, as roet hou madéléac'h, abred.

Ihr lieben Schäflein, o! was wird aus euch zuletzt?
Wer steht euch liebend bei? wer bringt euch Hülfe jetzt?
O Jesus, guter Hirt, vergiß sie nicht im Leid
Und deinen mächt'gen Arm leih ihnen jederzeit!

Ihr sel'gen Geister all! der Heil'gen ganzes Heer!
Beschirmt sie! — Königin des Himmels, hoch und hehr,
Steh ihnen kräftig bei in ihrer schweren Pflicht!
Versag du ihnen Trost in ihrem Elend nicht!

Bretagne! trostlos jetzt und öde wie das Grab,
In welches Meer von Leid doch stürztest du hinab!
Wie warst du einst so schön, so heiter und so froh,
Und jetzt ein Jammerthal, dem jede Freud' entfloh!

Verräther, ohne Scheu vor göttlichem Gebot
Und menschlichem Gesetz, ziehn frech dich in den Koth.
Sie scheuchten jede Lust, die einst das Herz erfreut,
Und warfen in den Pfuhl dich, der nur Qual dir beut.

Bischöfe, Priester all' und Mönche sind verbannt,
Die frommen Nonnen auch entwichen aus dem Land;
Verschollen ist die Meß' und jeder heil'ge Brauch.
Durch unsre Kirchen schlingt sich wild der Brombeerstrauch.

Die Altardecken sind sammt Kreuz und Kelch entweiht,
Geraubt von jedem Thurm die Glocken weit und breit;
Zur Wittwe ward die Kirch', ihr Gut ist ihr entwandt,
Der theure Heiland selbst aus seinem Schrein verbannt.

Die Kirche Gottes ward zum Stall für Rosse gar,
Zum Schenk- und Speisetisch der heil'ge Hochaltar.
Der bittern Trübsal wird der wahre Christ zum Raub,
Die Bosheit triumphirt und drückt ihn in den Staub!

Durch unsre Sünden ward dein Zorn, o Gott! erregt;
Sie sind des Elends Quell, das uns zu Boden schlägt.
So wir nur treu dir sind, bleibst du's uns sicherlich;
Abtrünnig wurden wir, da wandt'st du von uns dich!

In deinem größten Zorn bleibst du erbarmungsvoll,
Du willst, daß unserm Schmerz das Glück entblühen soll.
Verzeihung, großer Gott! sieh deine Kinder an!
Vergib, vergib o Herr, was Böses wir gethan!

Dem ganzen Königreich, der Kirche wild verheert,
Gib deine Huld zurück so flehentlich begehrt.

Hou pet [illegible] d'o-homp, o Doué a garanté,
Dakored d'imp er péac'h dakored d'imp er fé.

Pé gourz é véhimp-ni, bugulieu ha déved,
Eit hou méléin, men Doué, el a-gent dastumet!
Pé gourz é téi ann dé séhéin hun dareu,
Ha de ganein glor d'hoc'h enn hun ilizieu!

O dé lan an eur-braz! o de lan a zouzler!
Me sonj a zou genid pob heur ha pob amzer.
O Doué a vadéléac'h astet ann termen-zé,
Eit ma hellinn-mé c'hoah gwélet me bugalé!

Ké kanen hirvoudouz, fréalh ha mé spired,
Ké, ha lar de me fobl, holl me glac'har kaled.
Douget-hi éled mad, hag a léret d-é-hé,
E ma ha dé ha noz holl me sonjeu get-hè!

Turhunel, estik-noz, get enn amzer néué
Eet-he de ganein doc'h dor me bugalé;
A-bérak né hallann neinjal éué genhoc'h,
Eit monet dréist er mor bedhon bro avel hoc'h!

In unmittelbarem Zusammenhange mit den religiösen standen auch die politischen Gesinnungen der Niederbretagner. Ihr von weltbürgerlicher Unbefangenheit weit entfernter Lokal- und Stammpatriotismus empörte sich gegen das Zentralazionssystem der Revoluzion, durch dessen konsequente Durchführung unvermeidlich auch die, unter dem ancien régime immer noch eine gewisse äußere Selbständigkeit und Abgeschlossenheit bewahrende Bretagne vollständig mit dem französischen Staatskörper verschmolzen wurde, und so gewährte diese Provinz Jahre lang den Royalisten den willkommensten und günstigsten Heerd der Gegenrevoluzion. Der hartnäckige Kampf der Chouans gegen die französische Republik ist keineswegs allein fremder Aufwiegelung zuzuschreiben, sondern als ein so ächt nazionaler anzuerkennen, wie die Kriege der Franzosen selbst gegen die Koalizionen der europäischen Mächte, und daß er bei dem ungünstigsten Verhältniß der physischen und moralischen Streitkräfte der Bretagner denen Frankreich's gegenüber, die freilich seinen Ausgang unzweifelhaft machten, doch so lange währen konnte, ist ein Beweis der bedeutenden Intensität jener Volksthümlichkeit.

Bei Villemarqué findet sich ein Lied im Dialekt von Vannes auf den Sieg, den die Chouans unter Kadoudal und Tinteniak im Juli 1795 bei Koatlogon über die Franzosen erfochten. Es soll von einem einfachen

Hab Mitleid güt'ger Gott mit unserm Mißgeschick!
O gib den Frieden, gib den Glauben uns zurück!

Wann, Hirt und Heerden sind wir doch auf's neu vereint,
Um dich zu preisen Herr? Wann wohl der Tag erscheint,
Der unsre Thränen stillt, an dem wir deinen Ruhm
Verkünden mit Gesang in deinem Heiligthum!

O Tag der Seligkeit, o Tag voll Wonn' und Glück!
Dein denk ich stündlich, dein in jedem Augenblick!
O Gott der Liebe, gib, daß bald der Tag erscheint
Der mit den Kindern mich, den theuern, neu vereint!

Geh hin mein Trauersang, du Tröster für mein Herz,
Geh, sag den Meinen an, wie übergroß mein Schmerz.
Tragt, gute Engel, ihn auf euern Flügeln hin,
Sagt, daß ich Tag und Nacht im Geist bei ihnen bin!

Mein Täubchen, Nachtigall, im jungen Frühling, bringt
Den Kindern meinen Gruß, vor ihren Thüren singt.
Ach! daß ich über's Meer mit euch nicht fliegen kann!
Wie selig schwäng' ich mich zur süßen Heimath dann!

einfachen Mühlenknappen herrühren, der bald nachher im Gefechte blieb, und athmet ganz die Kraft und edle Einfalt des alten ächten Volksliedes im bessern Sinn. Da es aber sehr defekt zu sein scheint und überdies nur in epischer Form die Thaten verherrlicht, zu welchen die von dem verbannten Priester elegisch ausgesprochenen Gesinnungen und Wünsche führten, so stehe hier statt desselben zum Beschluß lieber ein andres Lied eines schlichten Landmannes, das von dem Zustande des bretagne'schen Landvolkes vor der Revoluzion ein treues, in mancher Hinsicht wohl noch jetzt treffendes Bild entwirft. Es könnte befremden, wie die Bretagner ihr hier so traurig geschildertes Loos den ihnen von Frankreich angebotenen, für die arbeitenden Klassen freilich überall noch höchst illusorischen Segnungen der Freiheit und Gleichheit so beharrlich vorziehen mochten, lieferte uns nicht die Geschichte unzählige Beispiele von Völkern, die, auf gleicher Kulturstufe, den idealen, oft schimärischen Gütern Religion und Nazionalität die lockendsten Aussichten auf Erhöhung ihres materiellen Wohlseins bereitwilligst opferten. Zudem war der Zustand der Bauern in der Bretagne unter eingeborenen, vergleichungsweise milden und das Mark des Landes wenigstens nicht in der Hauptstadt verprassenden Dynasten noch lange nicht so schlimm, wie in den übrigen Provinzen des alten Frank=

reich; ja die Fähigkeit selbst, ihre gedrückte Lage in dieser zwar nicht sehr poetischen, doch klar gedachten Weise und in nicht ganz ungefälliger Form zu beklagen, zeigt, wie hoch sie an geistiger Frische, mithin an Wohlstand und Freiheit, noch über jenen unglücklichen Völkern stehen mußten, denen „kein Gott verlieh, zu sagen, was sie leiden." — Auch die

Al labourerien.
(Ies Léon.)

Sélaouit tud, diwar méaz ha klévit eur gentel
Zo bet savet a névez war buhez al labourer;
Eur stad a zo doaniuz braz, deuz ket kalz a baouez,
Neb a ra gant sioulded, o c'hounit 'r baradouez.

Al labourer a labour, deuz forz é pé amzer,
Kerkoulz dindan ar iénen ha dindan ann domder,
Pa vez erc'h, grizil, kurun, avel, glao, skourn, kazerc'h,
O valé ato welfet 'nn hé bark al labourer.

Al labourer zo gwisket, zo gwisket gant lien,
Né vez ket tréset bemdéiz, ével ar vourc'hizien,
Hé dilad zo stroulennet gand ann douar kaléret,
Ré ker, a renk hé gahout, granc'h ouz hé wélet.

Disenvélédigez zo tré stad ar vourc'hizien,
Etré stad ann holl dud kéar, ha stad 'l labourerien;
Ré-zé ho deuz kik, pesked, ha bara gwenn bépret,
Al labourer tammou géot, bara louet, dour bervet.

Al labourer renk paéa, paéa é beb amzer,
Paéa tell d'ar roué beb bloaz ter pé bé der,
Pa ranko paéa hé vestr ma na vo prest'nn arc'hant
Vezo foar gand hé zanvez; aman ann néc'hamant!

Da paéa c'hoaz 'nn dévézo ann déok d'ar person,
Evel ma zéo ar c'hustum, kémént-sé zo reiz-éon;
Réi ho c'hest d'ar véléien 'nn aluzen d'ar béorien
Hag évit na faziint ket 'r gwir d' 'ar zervichérien.

Al labourer c'hoaz ouspenn a vezo tamallet;
Gand ann dud piz a lézen a vézo gwir skarzet;
Euz é nébeud a vadou é vézo dizonet
Hag zé zanvez o vonet deuz ger da lavaret.

Hag endra ma o c'honta hé arc'hant wechigou,
'Nn arc'hant en deuz destumet gant kémend a boaniou,

e Bretagne gibt einen Beleg für die noch überall bewährte Regel, ß Isolirung durch Meere und Gebirge zugleich keine völlige Ver-
:chtung des Volkes zuläßt. Die Bretagner sind, wie es die Lage es Landes mit sich bringt, geborene Seeleute und die Söhne des en Ozeans fügen sich nie auf lange der entwürdigenden Knechtschaft Scholle.

Die Bretagner Bauern.
(Im Dialekt von Leon.)

Hört, hört ihr Landbewohner, ein Liedchen höret an,
Das auf des Bauern Leben ein Bauer jüngst ersann.
Wohl ist's ein mühsam Leben, läßt ihm nicht Rast noch Ruh',
Doch trägt er es geduldig, führt's ihn dem Himmel zu.

Mit saurer Arbeit quält sich der Bauer Tag für Tag
Ob ihn die Hitze plagen, ob Frost ihn schütteln mag,
Ob's donnert, stürmt und regnet, ob Schnee, ob Hagel fällt,
Ihr findet bei der Arbeit den Bauer auf dem Feld.

Den groben Linnenkittel trägt er Jahr aus Jahr ein;
Er kann nicht, wie der Bürger, geputzt am Werktag sein.
Sein Kleid ist voller Erde, oft starrt er schier von Koth,
Die Städter sehn's und speien und haben sein doch noth.

Welch himmelweiter Abstand, seht ihr den Bürger an,
Seht ihr den Stadtbewohner und unsern Bauersmann!
Der ißt nur Fisch und Braten und weißes Brot dabei,
Der Bauer schimm'lig Schwarzbrod, Gemüs' und schlechten Brei.

Der Bauer muß nur zahlen, muß zahlen fort und fort,
Mit drei, vier Steuern jährlich preßt ihn der König dort;
Und hier zwickt ihn der Grundherr: liegt's Geld nicht gleich bereit,
Jagt man von Haus und Hof ihn. Ja, 's ist ein Herzeleid!

Und außerdem den Zehnten darf er dem Pfarrer auch
Nicht lange schuldig bleiben nach alt vernünft'gem Brauch;
Den Priestern und den Armen zu geben, heischt die Pflicht,
Und soll der Knecht ihm nützen, vergeß' er den auch nicht.

Oft wird bei den Gerichten der arme Mann verklagt,
Von gier'gen Rechtsverdrehern sein Geld ihm abgejagt,
Und plündern noch so frech sie sein bischen Hab' und Gut,
Nicht rath' ich's, daß zum Klagen er nur den Mund aufthut.

Und zählt er die paar Thaler, die er sich aufgespart,
Wenn's unter Müh' und Sorgen, so gut ihm jemals ward,

Gant kémend' anken, c'hoarzeur, choarzeur goab war 'nn-ézhan	Wird er geneckt, geschroben, an Witzen fehlt es nicht,
Ha mar helleur hé gineur, ha goab réeur ann ézhan.	Man prellt ihn d'rum wo möglich und lacht ihm in's Gesicht.
Enn divez all labourer, baléet léac'h ma karo,	Kurz, wo der Bauer hingeht, man hängt ihm Böses an;
E vézo drouk-prézéget, kalz tud hen disprijo,	Fast alle Welt verachtet den armen Ackersmann;
Ha koulskoudé mar teufer, mar teufer da gouna,	Doch denkt nur nach ein wenig, so seid ihr bald belehrt,
Diwar bréac'h al labourer ar bed-holl o véva.	Der Arm des Bauern ist es, der alle Welt ernährt.
Sétu hon buhez, siouaz, hon buhéz kriz meurbet,	So, ach! ist unser Leben ein kummervolles Loos;
Hon chanz a zo glaharuz, hon stéreden kaled	Die Sterne sind uns feindlich und unsre Plagen groß;
Hon stad a zo gwal-boanniuz, n'hon euz ket kalz baouez,	Gar hart ist unsre Mühsal, uns wird nicht Rast noch Ruh,
Gréomp-hen a galoun-vad, o c'hounit baradouez.	Doch tragen wir's geduldig! — Das führt dem Himmel zu.

Trotz Villemarqué's Bemerkung, daß der Zustand des Bretagner Landvolkes sich im Ganzen wenig verbessert habe, leidet es doch keinen Zweifel, daß es mit Manchem, worüber in dem Liede geklagt wird, wie z. B. mit dem „altvernünftigen Brauch" des Zehntens, jetzt dort wie in ganz Frankreich anders geworden ist. Eben so gewiß ist es aber auch, daß kymrische Sprache und Nazionalität in den westlichsten Departements von Frankreich, wie die deutsche in den nordöstlichen, täglich der französischen breitern Boden einräumt, und nach wenigen Generazionen wird vielleicht außer den spärlichen Resten ihrer Literatur wenig davon übrig sein *).

Noch wird die Zahl der kymrisch redenden Bretagner auf eine Million Seelen geschätzt, und eben so hoch etwa mag sich die ihrer Stammgenossen in England belaufen. — Ein merkwürdiger Wink über die ehemalige Verbreitung keltogermanischer Stämme im Süden der Donau ist, falls es keine Täuschung, die in Kohl's Reisen in England und Wales (Th. I, S. 217 f.) enthaltene und uns auch anderweit vorgekommene Nachricht von den entschiedenen Spuren kym-

*) Von den bretagneschen Gedichten des auch als französischer Dichter rühmlichst bekannten Brizeur, die wir bis jetzt vergebens erwarteten, wird man eine oder mehre Proben am Schlusse des Bandes finden.

rischer Sprache und Sitte, welche reisende Wallliser in einigen Thälern Tyrol's zu entdecken glaubten. In Betracht des Zeugnisses der Alten über die keltische Bevölkerung der Süddonauländer und der überall fast unverwüstlichen Ausdauer einer durch schroffe Hochgebirge geschirmten Nazionalität hat jene Nachricht wenigstens mehr für sich, als die Faseleien von transatlantischen Kelten.

Viertes Kapitel.

Indo-germanischer Völker- und Sprachenstamm.

I. Die Griechen.

Nur als spärliche Trümmer einer untergegangenen Völkerwelt erschienen uns die zusammengeschmolzenen Enkel der Kantabrer und Kelten, deren Gebiete von der Staatenkarte Europa's längst verschwanden. In Religion, Verfassung und großentheils auch in Brauch und Sitte sind sie mit den Völkern verschmolzen, die den besten Theil ihres Erbes in Anspruch nahmen, und vielleicht ist auch der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die in den Staaten, welchen sie angehören, herrschenden Sprachen die noch lebenden Reste der ihrigen völlig absorbirt haben werden. Ihre Vergangenheit ist fast ganz in Dunkel gehüllt, ihre Gegenwart liegt, ein kaum bemerkter Punkt, außer dem Bereich der den Welttheil bewegenden Interessen, und eine Zukunft haben sie schwerlich überhaupt zu erwarten. Wir wenden uns von ihnen zu den Völkern, die vor allen zu Begründern und Trägern der Herrschaft des Menschengeistes auf Erden berufen scheinen, deren Vergangenheit bei beständigem Schwanken zwischen Licht und Finsterniß die Geschichte des nie unterbrochenen Kampfes um jene Herrschaft unter den wechselvollsten Gestaltungen ausfüllt, deren Gegenwart ein Erwachen zu hellerem Bewußtsein und ein Ahnen, wie jener Streit sich entscheiden müsse, zu verrathen scheint, und deren Zukunft durch das Maß ihrer Erkenntniß der Vergangenheit und Gegenwart, und der daraus erwachsenden Thatkraft bedingt ist.

Die asiatischen Völker vom Ganges bis an die Grenzen der arabischen und syrischen Wüste, und vom Kap Komorin und dem persischen Golf bis an den Fuß des Kaukasus und die Steppen der Tatarei, und fast alle europäische Nazionen von der Insel Kreta bis in

die Hochgebirge Schottland's und von der Mündung des Tajo bis a
die Marken der Finnen im nördlichen Skandinavien und Rußland
gehören sämmtlich, wenn gleich seit der ältesten Sagengeschichte in un
zählige und unendlich verschiedene Stämme gesondert, hinsichtlich de
Grundelemente ihrer Sprachen nur einer großen Völkerfamilie an, ei
nem riesigen Baume, der, vermuthlich in den Thälern des Himalay
wurzelnd, seine Äste über beide Hemisphären der Erde verbreitete, un
den man nach seinen Hauptverzweigungen in Asien und Europa de
indogermanischen Sprachstamm zu nennen übereingekommen ist. M
Übergehung seiner, das mittelsüdliche Asien beherrschenden Äste, d
vielnamigen Vorderindier, der Perser, der Armenier und andrer, b
trachten wir nur seine wichtigsten Sonderungen in Europa und müss
hier zunächst vier wesentlich verschiedene Völker- und Sprachenfamili
unterscheiden, die Griechen, die Völker romanischen Sprachstam
mes, die Germanen und die Slaven.

Da die Sprachen der Vorwelt hier nur insoweit in Betrac
kommen, als die jetzt lebenden in ihren wesentlichsten Elementen da
aus hervorgingen, so verweilen wir nicht bei dem, mit den Ursprach
der Inder, Perser und Germanen im selben Boden Wurzelnden, ein
über die ganze illyrische Halbinsel von der Donau bis zum tänarisch
Vorgebirge und über den größten Theil Kleinasiens und Italiens si
ausbreitenden, jetzt aber in den meisten seiner zahllosen Idiome spu
los verhallten thrakischen Sprachstamme im Allgemeinen, um un
sogleich seinem reichsten und blühendsten Zweige, der griechische
Sprache zuzuwenden. Auch wenn die Sprache der hellenischen Gri
chen nicht in einer Abart, dem Neugriechischen, als lebende Volks
sprache fortdauerte, würde sie als die Wiege aller europäischen Kultu
und besonders wegen des überwiegenden Einflusses, den sie auf die ih
stammverwandte lateinische, mithin auch auf deren lebende Tochterspra
chen ausübte, bei der Musterung der heutigen Sprachen Europa's ein
ehrfurchtsvolle Berücksichtigung verdienen, abgesehen davon, daß jede
dem die unsterblichen Schätze ihrer Literatur, die Gesänge Homer's
die Oden Pindar's, die Dramen eines Äschylos und Sophokles zu
gänglich sind, es schwerlich über sich wird gewinnen können, das Alt
griechische eine todte Sprache zu nennen.

Wie die Sprache der angeblichen Urbewohner Griechenlands, de
später auf einige Punkte von Arkadien, Ätolien, Akarnanien und Epi
ros beschränkten und dem Namen nach ganz verschwundenen Pelasge

von welcher nur wenige Götter=, Orts= und andere Eigennamen uns erhalten worden sind, war auch die der Hellenen, welche von Thessalien aus über ganz Griechenland sich verbreitend, jene theils verdrängten, theils mit ihnen zusammenschmolzen, eine Tochter der Sprache Thrakiens, unter welchem Lande man in frühester Zeit nicht bloß den kleinen, von dem Hämos, dem Flusse Strymon, dem Archipel und der Propontis begrenzten Theil des illyrischen Delta, sondern dessen ganze nördliche Ausdehnung vom Olymp bis an die Donau und vom adriatischen zum schwarzen Meere begriff, und welchem die Griechen, wie sehr es später in Barbarei versank, laut ihren alten Sagen von Orpheus, Eumolpos rc. die Anfänge ihrer Kultur verdanken. Aus jener Verschmelzung der Pelasger und Hellenen, wobei jedoch letztere in den meisten Landschaften das Übergewicht behaupteten, ging die in der Folge hellenisch genannte Sprache hervor, die sich anfangs wohl nicht ohne den Einfluß ägyptischer, phönikischer und kleinasiatischer Kolonisten, zu dem Grade von philosophischer Tiefe und Folgerichtigkeit, von Kraft, Fülle, Gewandtheit, Klarheit und Wohlklang, kurz zu jener hohen Vollendung ausbildete, in der sie alle alten und neuen Sprachen überstrahlt.

Das Hellenische, der Sage nach schon früh durch das, anfangs 16 Buchstaben zählende Alphabet des Phönikers Kadmos zur Schriftsprache erhoben, sonderte sich in zwei Hauptdialekte, den äolischen und den ionischen. Der äolische Dialekt im engern Sinne, vermuthlich dem Altpelasgischen am nächsten kommend und noch zur Zeit des trojanischen Krieges die Mundart der vornehmsten griechischen Stämme, von welcher auch jene der im Peloponnes vorherrschenden Achäer nur eine Abart war, wurde später in diesem Lande auf Arkadien und Elis beschränkt, erstreckte sich aber außerdem über Böotien, Phokis, Lokris, Thessalien, Euböa und die hellenische Bevölkerung des nordwestlichen Griechenlands und wurde durch Kolonien auf die Küste von Mysien, von hier wieder auf die nördlichen Inseln des Archipels und endlich auch in viele italische Städte verpflanzt. Eine wegen ihrer weiten Ausdehnung wichtige Abart dieses Dialekts bildet der dorische, der durch die Wanderung der Herakliden von dem kleinen Doris am Fuße des Öta aus über den Peloponnes mit Ausnahme von Arkadien und Elis, ferner über Megara und viele Inseln des ägeischen Meeres, und später durch zahlreiche Pflanzstädte über die Südwestspitze von Karien, den größten Theil Siziliens und viele Gegenden Unteritaliens sich ausbreitete, und als dessen ausgezeichnetste,

zum Theil sehr von einander abweichende Mundarten die für die reinste geltende messenische, ferner die rhodische, kretische, megarische und die sehr verdorbene lakonische zu bemerken sind. — Der äolische Dialekt mit Einschluß des dorischen ist merkwürdig nicht blos als der im eigentlichen Griechenland am weitesten verbreitete, sondern für die Gegenwart besonders noch dadurch, daß er, so wie er entschieden der älteste war, auch vorzüglich der neugriechischen Sprache als Grundlage diente, was unter den Neugriechen selbst namentlich der makedonische Dichter Christopulos in seiner äolodorischen Grammatik darzuthun suchte. Der äolische und dorische Dialekt unterschied sich von dem ionischen durch größere Härte und Rauhigkeit, durch seine Vorliebe für tiefe Vokale, so wie in einigen Mundarten durch manche ganz abweichende Wortbildungen. Eine Eigenthümlichkeit der ältesten Schriftdenkmäler äolischen Dialektes ist das digamma Aeolicum (F), ein häufig den Anfangsvokalen vorgesetztes, in seiner Aussprache dem lateinischen v entsprechendes Aspirazionszeichen. — Die Zahl der uns erhaltenen Schriftsteller dieser Mundart ist gering, doch sangen im äolischen Dialekt Pindar („äolischer Gesang auf dorischer Leier“), Sappho und Alkäos, im dorischen die Idyllendichter der alexandrinischen Periode. Für die höhere lyrische Gattung hielten letztere auch die attischen Tragiker, die daher ihre Chorgesänge darin dichteten, am geeignetsten. —

Der ionische Dialekt, in Attika heimisch, zerfiel gleichfalls in zwei wesentlich verschiedene Mundarten, die ionische im engern Sinne und die attische. Der Name Ionier blieb nach der dorischen Wanderung nur den, in Folge dieser Katastrophe nach Kleinasien hinüber gegangenen Griechen ionischen Stammes, deren bald zu hoher Blüthe gelangender Zwölfstädtebund *) an der Küste Lydiens eine so wichtige Periode in der griechischen Kulturgeschichte begründete. Sie verpflanzten ihre, unter Asiens mildem Himmel noch an Glätte und Weichheit gewinnende Mundart durch unzählige Pflanzenstädte an die Küsten des Pontus Euxinus, auf viele der Sporaden und Kykladen, nach Thrakien, Makedonien, den Inseln des tyrrhenischen Meeres, ja bis nach Gallien und Spanien, während daheim die geistbegabtesten Männer durch Gesang und Schrift für ihre Vervollkommnung wirkten.

---

*) Die Zahl Zwölf spielt in der Geschichte der ionischen Stämme eine bedeutende Rolle. Bekanntlich war es auch die Zahl der attischen Phylä (tribus), so wie der verbündeten altionischen Städte im nördlichsten Landstrich des Peloponnes, der zuerst Ägialea hieß, dann nach den Joniern und zuletzt nach den sie verdrängenden Achäern benannt wurde.

Der ionische Dialekt lebt fort in den Dichtungen Homer's, Hesiod's und Anakreon's, in den Schriften Herodot's, des Vaters der Geschichte, und Hipokrates des Arztes.

In noch höherm Glanze aber strahlt der Ruhm der attischen Mundart, die in männlicher Kraft und gefälliger Milde zwischen dorischer Härte und ionischer Weichheit die Mitte haltend, ursprünglich auf ein kleines Gebiet beschränkt war, allmälig aber durch den überwiegenden, in geistiger Beziehung auch nach dem Verlust der politischen Macht fortdauernden Einfluß Athens sich zur allgemeinen Bücher- und gebildeten Umgangs-Sprache in Griechenland erhob, nachdem sie sich bereits unter der Pflege der erleuchtetsten Geister zur schönsten Blüthe des Hellenenthums entfaltet hatte. Nur im Allgemeinen erinnern wir an Athens dramatische Dichter, an seine Geschichtschreiber, Philosophen und Redner, unter denen Sophokles, Thukydides, Platon und Demosthenes als Sterne erster Größe, aber nicht ohne zahlreiche ebenbürtige Nebenbuhler hervorleuchten. Es darf nicht übersehen werden, daß zu der höhern Vollendung der Mundart dieses ionisch-attischen Stammes das durch ihn vertretene demokratische Prinzip, dem aristokratischen System der Äolo-Dorer gegenüber, wesentlich mitwirkte, indem durch dasselbe zugleich mit Freiheit, Recht und Macht auch die höhere Geistesbildung Gemeingut des Volkes wurde, und den ehrgeizigen, oft ausschweifenden, aber die Intelligenz der Gesammtheit, wenn auch unbewußt, fördernden Bestrebungen Aller ein schrankenloses Feld geöffnet war. Wie mächtig diese, nirgends auch in den Formen schärfer ausgeprägte Volkssouveränetät auf die Ausbildung der Sprache einwirkte, stellt sich am augenfälligsten beim Hinblick auf die Entwickelung der öffentlichen Beredtsamkeit dar, die wir durch jene allein einen so wunderbaren Aufschwung nehmen sehen. — Beiläufig erwähnt sei noch die, besonders bei der Veranlassung und im Verlauf der Perserkriege sich bewährende Stammsympathie zwischen den Hellenen attischer und ionischer Zunge. Durch Athens den Joniern geleistete Hülfe wurde der Zorn des großen Königs über Griechenland heraufbeschworen, durch die Siege des Atheners Kimon die Unabhängigkeit der Jonier vom Barbarenjoche erfochten, bis sie der Spartiat Antalkidas auf's Neue ihrer Herrschaft preisgab, das heißt, sie dem Hasse der Dorer gegen Athen opferte.

Im perikleischen Zeitalter hatte die Entwicklung des Nazionallebens der Hellenen und damit die Sprache ihren Höhepunkt erreicht. Eine Charakteristik dieser Sprache wird man hier so wenig erwarten,

als eine Aufzählung auch nur der wichtigern unter den zahllosen lexikalischen und grammatischen Schriften über sie oder ausführlichern Bericht über die Entfaltung und die verschiednen Phasen ihrer schönsten Blüthe, der Poesie, die in Hellas, wie bei keinem andern Volke der Alt- und Neuzeit, bis ins Kleinste zu einem kunstreich und harmonisch gegliederten Organismus ausgebildet, in allen ihren Formen mit dem religiösen und politischen Leben der Nazion innig verschmolzen und dadurch bedingt war. Diese reiche Welt in einem vollendeten, alle ihre Höhen und Tiefen umfassenden Gemälde darzustellen, ist eine Herkulesarbeit, unmöglich aber wäre es, in wenigen leichten Umrissen ein anschauliches Bild davon zu entwerfen*). Für solche Fernsichten ist noch kein Daguerrotyp erfunden. — Unserm Zwecke genügt es, wenn hier die Hauptperioden dieses goldnen Zeitalters der hellenischen Poesie und damit zugleich die Dialekte durch charakteristische Proben aus den Werken der gefeiertsten Sänger vertreten werden. Wiederholung von Allbekanntem ist hier unvermeidlich und mag Entschuldigung finden, sobald nur bei der durch die Gleichförmigkeit vorgeschriebenen strengen Begränzung der Auswahl von so vielem Herrlichen nicht das minder Vorzügliche gewählt ist.

Als

Ὀρφέως Ἀργοναυτικῶν
στίχ. 7 — 49.

Νῦν γάρ σοι, λυροεργὲ, φίλον μέλος ἀείδοντα
Θυμὸς ἐποτρύνει λέξαι, τάπερ οὔποτε πρόσθεν
Ἔφρασ', ὅταν Βάκχοιο καὶ Ἀπόλλωνος ἄνακτος
Κέντρῳ ἐλαυνόμενος, φρικώδεα κῆλα πιφαύσκω
Θνητοῖς ἀνθρώποισιν, ἀχείματα δ' ὄργια μύσταις·
Ἀρχαίου μὲν πρῶτα Χάους ἀτέκμαρτον ἀνάγκην,
Ὡς ἐπάμειψε φύσεις, ὥς τ' οὐρανὸς ἐς πέρας ἦλθεν·
*Γῆς τ' εὐρυστέρνου γένεσιν, πυθμένας τε θαλάσσης·***)
Καὶ Κρόνον, ὡς ἐλόχευσεν ἀπειρεσίοις ὑπὸ κόλποις
Αἰθέρα, καὶ διφυῆ, πυρσωπέα, κυδρὸν Ἔρωτα,
Νυκτὸς ἀειγνήτης υἷα κλυτόν· ὅν ῥα Φάνητα
Ὁπλότεροι κλῄζουσι βροτοί· πρῶτος γὰρ ἐφάνθη.
Βριμοῦς τ' εὐδυνάτοιο γονάς, ἠδ' ἔργ' ἀΐδηλα
Γηγενέων, οἳ λυγρὸν ἀπ' Οὐρανοῦ ἐκμάξαντο
Σπέρμα γονῆς, τό τε πρόσθεν ὅθεν γένος ἐξεγένοντο
Θνητῶν, οἳ κατὰ γαῖαν ἀπείριτον αἰὲν ἔασι·

---

*) Ein reichhaltiges, das Studium einer Bibliothek ersparendes und dabei doch, dank der klaren Auffassung des Verfassers, einen klaren Überblick gewährendes Werk ist G. H. Bode's Geschichte der hellenischen Dichtkunst bis auf Alexander den Großen.

Als der Vertreter der mythischen Urzeit, in der bei den Griechen, wie bei andern Völkern in der Periode ihrer Kindheit, Sänger- und Priesterthum engverbunden erscheint, muß uns noch immer der thrakische Orpheus gelten. Obgleich die im ionischen Dialekt oder vielmehr in der ihm am nächsten kommenden alten epischen Sprache abgefaßten epischen und mystisch-religiösen Dichtungen, die Orpheus' Namen an der Stirn tragen, schon von den Alten spätern Verfassern zugeschrieben wurden, wie von Aristoteles (nach Cicero) dem Pythagoräer Kerkops, beruhten sie doch ihrem ganzen Inhalte nach unbestritten auf ächt-orphischen Tradizionen und sind auch bei gänzlich umgeschmolzener Form für einen noch ziemlich treuen Ausdruck jener grauesten Vorzeit zu halten, als deren mystischer Typus der vergötterte, durch das ihn umhüllende Dunkel dem Alterthum doppelt ehrwürdige Sänger einmal für alle Zeiten dasteht. Wir wählen aus dem Anfang seiner Argofahrt eine Anrufung des Apollon, die einen Rückblick auf seine frühern Gesänge und darin eine Übersicht seines theologisch-kosmogenetischen Systems, so wie überhaupt seiner Begabung und Wirksamkeit als Seher und naturkundiger Freund der Götter enthält.

Aus Orpheus' Argonauten.
Übersetzung von Voß.

Dir, o Lautener, jetzt ein gefälliges Lied zu erheben,
Treibt mich der Geist, und zu melden, wovon ich nimmer zuvor noch
Redete, als ich, von Bakchos zugleich und dem Herrscher Apollon
Angespornt mit dem Stachel, die Grau'ngeschoffe der Krankheit
Sterblichen sang und die Heilung; sodann, was Geweiheten obliegt;
Erst, wie der Urzeit Chaos in schrecklichem Zwange das All hielt,
Sich in Naturen verlor und der grenzende Himmel sie einschloß;
Dann der gebreiteten Erde Geburt, und die Tiefen des Meeres;
Dann, wie Kronos den Äther aus unermeßlichem Schooße
Zeugt', und in Doppelgestalt den hell umschauenden Eros,
Der aus der ewigen Nacht vorschimmerte; diesen benennt auch
Phanes das jüngere Menschengeschlecht, denn am ersten erschien er.
Auch der gewaltigen Brimo ***) Geburt, und die gräßlichen Thaten
Erdgebor'ner Giganten, die traurigen Samen der Zeugung
Troffen vom Himmel herab im Beginn, aus welchem emporwuchs
Aller Sterblichen Meng' auf dem unermeßlichen Erdreich.

**) Diese beiden Verse aus einem spätern Abschnitte des Gedichts sind zur Vervollständigung der orphischen Kosmogonie hier eingeschaltet.

***) Eine der mystischen Gestaltungen, in denen das Wesen der Hekate, Persephone und Artemis in eins verschmolz.

Θητείαν τε Ζηνός, ὀρεσσιδρόμου τε λατρείαν·
Μητρός, ἃ τ' ἐν Κυβέλοις ὄρεσιν μητίσατο κούρην
Φερσεφόνην περὶ πατρὸς ἀμαιμακέτου Κρονίωνος·
Εὐβούλου τε καὶ Ἡρακλέος περίφημον ἄμυξιν·
Ὄργιά τ' Ἰδαίων, Κορυβάντων τ' ἄπλετον ἰσχύν·
Δήμητρός τε πλάνην, καὶ Φερσεφόνης μέγα πένθος·
Θεσμοφόρον θ' ὁσίην· ἠδ' ἀγλαὰ δῶρα Καβείρων·
Χρησμούς τ' ἀῤῥήτους Νυκτὸς περὶ Βάκχου ἄνακτος·
Λῆμνόν τε ζαθέην ἠδ' εἰναλίην Σαμοθρήκην,
Αἰπεινήν τε Κύπρον, καὶ Ἀδωναίην Ἀφροδίτην,
Ὄργια Πραξιδίκης, καὶ ἀρείης νύκτας Ἀθήνης,
Θρήνους τ' Αἰγυπτίων, καὶ Ὀσίριδος ἱερὰ χύτλα.
Ἀμφὶ δὲ μαντείης ἐδάης πολυπείρονας οἴμους
Θηρῶν τ' οἰωνῶν τε, καὶ ἣ σπλάγχνων θέσις ἐστίν·
Ἠδ' ὅσα θεσπίζουσιν ὀνειροπόλοισιν ἀταρποῖς
Ψυχαὶ ἐφημερίων, ὕπνῳ βεβολημέναι ἦτορ·
Σημείων τεράτων τε λύσεις, ἄστρων τε πορείας·
Ἁγνοπόλον τε καθαρμόν, ἐπιχθονίοις μέγ' ὄνειαρ·
Ἱλασμούς τε θεῶν, φθιμένων τ' ἐπινήχυτα δῶρα.
Ἄλλα δέ σοι κατέλεξ', ἅπερ εἴσιδον ἠδ' ἐνόησα,
Ταίναρον ἡνίκ' ἔβην σκοτίην ὁδόν, Ἄϊδος εἴσω,
Ἡμετέρῃ πίσυνος κιθάρῃ, δι' ἔρωτ' ἀλόχοιο·
Ἠδ' ὅσον Αἰγύπτῳ ἱερὸν λόγον ἐξελόχευσα,
Μέμφιν ἐς ἠγαθέην πελάσας, ἱεράς τε πόληας
Ἄπιδος, ἃς πέρι Νεῖλος ἀγάῤῥοος ἐστεφάνωται·
Πάντα μάλ' ἀτρεκέως ἀπ' ἐμῶν στέρνων δεδάηκας.
Νῦν δ', ἐπεὶ ἠερόφοιτος ἀπέπτατο δήϊος οἶστρος,
Ἡμέτερον δέμας ἐκπρολιπών, εἰς οὐρανὸν εὐρύν,
Πεύσῃ ἀφ' ἡμετέρης ἐνοπῆς, ἃ πρὶν ἔκευθον.

In leichten Umrissen zieht hier der orphische Naturkult in seiner dunkeln Erhabenheit, gehegt in den Heiligthümern von Lemnos und Samothrake, durchweht vom Hauch der geheimnißvollen Weisheit Ägyptens an unsern Blicken vorüber. Ein erschöpfender Kommentar über diese wenigen Verse würde Alles in sich schließen, was sich über jene früheste Periode des geistigen Lebens der Hellenen überhaupt sagen läßt. Doch eben in ihrer Dunkelheit mögen sie uns für das entsprechendste Bild des Zeitraums gelten, den sie vertreten sollen.

Mit dem heroischen Zeitalter der Epik treten wir in ein sonnigeres Gebiet. Die finstern chthonischen Gewalten treten mehr in den Hintergrund und die heitern Gottheiten des Olymp mischen sich mit Rath und That in die Spiele und Kämpfe der Menschen. Der glänzendste Schauplatz solcher Heldenkämpfe und Spiele aber, zu welchen sich die hellenischen Stämme zuerst in kräftigendem und erhebenden

Dann Zeus Frohn', und den Dienst der bergdurchstürmenden Mutter *);
Auch wie auf Kybele's Höh'n sie die Tochter Phersephone sorgsam
Schirmete gegen den Vater, den ungeheuren Kronion;
Auch des Herakles, der Äpfel geholt, ruchtbare Zerreißung **);
Auch Idäer im Schwarm, korybantische Riesengewalt auch;
Dann wie Demeter verirrt': und Persephone herzlich betrübt war,
Und Rechtordnerin ward; und das edle Geschenk der Kabiren ***);
Auch die geheimen Orakel der Nacht vom herrlichen Bakchos;
Lemnos die heilige auch und das Meereiland Samothrake;
Kypros die hohe sodann, und Adonis Vermählt' Aphrodite;
Dann der frohnen Athen' und Praxidike †) nächtliche Taumel;
Sammt der Ägyptier Klag' und geweihetem Öl für Osiris.
Auch weissagender Kunst vielfältige Wege vernahmst du,
Vogel und Thier zu verstehn, und was der Geweide Verhalt ist,
Oder so viel vorschauet aus ahnender Träume Gestaltung
Im tiefschlummernden Herzen der Geist taglebender Menschen;
Zeichen und Wunder mit Sinn, und des Sternheers Lauf, zu enträthseln;
Auch der Entsündigung Weihe, die sehr den Sterblichen frommet;
Sühne des göttlichen Zorns, und Gestorbener reiche Begabung.
Anderes meldet' ich dir, was selbst ich gesehn und bemerket,
Als ich den düsteren Pfad des Tänaros ging zu dem Aïs,
Voll Vertrauen auf unsere Zither, aus Liebe der Gattin;
Und als einst in Ägyptos die heilige Schaar ich erzeugte,
Hin zu der göttlichen Memphis geschifft, und den heiligen Städten
Apis, die rings umkränzet mit mächtigen Fluthen der Nilos:
Dies hat alles genau mein innerstes Herz dir enthüllet.
Jetzo, nachdem in die Lüfte verflog der stürmische Wahnsinn,
Weg aus diesem Gebein zum ätherischen Himmel sich hebend,
Soll dir unsere Stimme verkündigen, was ich zuvor barg.

Volksbewußtsein vereinten, wurden die Thäler des Ida an der Küste Kleinasiens und hier in der Nachbarschaft des Meeres, der Berge und Ströme, die Zeugen solcher Thaten gewesen, unter dem feurigen, reichbegabten Volke Joniens entfaltete sich denn auch die Blüte des Heldenliedes in herrlichster Fülle, Schönheit und Kraft. Woher Homeros stammte, wo und wie er lebte, ja ob er überhaupt lebte, wie seine Gedichte entstanden, wieviel davon ächt und interpolirt, sind lauter Dinge, welche die Kritiker — mit allem Respekt vor ihrer eben

*) Demeter.
**) Der Berge Kalpe und Abyle, nachdem er die Äpfel der Hesperiden geholt.
***) Vielleicht die Einflüsse der Planeten, für deren Symbole die (ursprüngl. ägyptischen) Kabiren galten. (Creuzer's Symbolik, Th. II. Kap. 6, §. 2, p. m. 312.)
†) Vollzieherin des Rechts, der Rache. In der Praxidike identifizirte das Wesen der Persephone sich mit dem der Athene.

so bescheidenen als untrüglichen Weisheit sei's gesagt! — ewig unermittelt lassen werden und die uns hier auch sehr gleichgültig sein können. Ewig fest steht dagegen, daß wir in der Ilias und Odyssee selten erreichte, nie übertroffene Muster epischer Dichtung besitzen — trotz des mitunter etwas abschreckenden Lobes der Philologen und trotz der seltsamen Verirrung mancher Poeten, welche dem Homer, der da groß ist als der treue, ungekünstelte Ausdruck seiner Zeit, seines Volks und seines individuellen, durch beide bedingten Naturells, am würdigsten nachzueifern meinten, indem sie sich bestrebten, mit Verleugnung alles selbständigen, in der eignen Brust und der wirklichen Welt seine Stoffe und sein Ziel findenden Schöpfergeistes rein imaginäre,

„Ἀνδρομάχης καὶ Ἕκτορος (ἐστ') ὀαριστύς."
(Ἰλιάδ. Ζ, 390 κ. τ. λ.)

(Hektor ist auf den Rath seines Bruders Helenos in die Stadt geeilt, um wegen der schweren Bedrängniß der Troer durch Diomedes ein Sühnopfer der Athene anzuordnen. Ehe er ins Feld zurückkehrt, sucht er seine Gat-

Ἦ ῥα γυνὴ ταμίη· ὁ δ' ἀπέσσυτο δώματος Ἕκτωρ
Τὴν αὐτὴν ὁδὸν αὖτις ἐϋκτιμένας κατ' ἀγυιάς.
Εὖτε πύλας ἵκανε, διερχόμενος μέγα ἄστυ,
Σκαιάς, (τῇ γὰρ ἔμελλε διεξιέναι πεδίονδε)
Ἔνθ' ἄλοχος πολύδωρος ἐναντίη ἦλθε θέουσα
Ἀνδρομάχη, θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἠετίωνος·
Ἠετίων, ὃς ἔναιεν ὑπὸ Πλάκῳ ὑληέσσῃ,
Θήβῃ Ὑποπλακίῃ, Κιλίκεσσ' ἄνδρεσσιν ἀνάσσων·
Τοῦ περ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἕκτορι χαλκοκορυστῇ·
Ἥ οἱ ἔπειτ' ἤντησ', ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ,
Παῖδ' ἐπὶ κόλπον ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὔτως,
Ἑκτορίδην ἀγαπητόν, ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ.
Τόν ῥ' Ἕκτωρ καλέεσκε Σκαμάνδριον, αὐτὰρ οἱ ἄλλοι
Ἀστυάνακτ', οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ.
Ἤτοι ὁ μὲν μείδησεν ἰδὼν ἐς παῖδα σιωπῇ.
Ἀνδρομάχη δέ οἱ ἄγχι παρίστατο δακρυχέουσα,
Ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρί, ἔπος τ' ἔφατ', ἔκ τ' ὀνόμαζεν·
Δαιμόνιε, φθίσει σε τὸ σὸν μένος, οὐδ' ἐλεαίρεις
Παῖδά τε νηπίαχον, καὶ ἔμ' ἄμμορον, ἣ τάχα χήρη
Σεῦ ἔσομαι· τάχα γάρ σε κατακτανέουσιν Ἀχαιοί,
Πάντες ἐφορμηθέντες· ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη,
Σεῦ ἀφαμαρτούσῃ, χθόνα δύμεναι· οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλη
Ἔσται θαλπωρή, ἐπεὶ ἂν σύγε πότμον ἐπίσπῃς,
Ἀλλ' ἄχε'· οὐδέ μοι ἐστὶ πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ.
Ἤτοι γὰρ πατέρ' ἁμὸν ἀπέκτανε δῖος Ἀχιλλεύς,
Ἐκ δὲ πόλιν πέρσεν Κιλίκων εὖ ναιετάωσαν.

näre, homerisch sein sollende Zustände in gleichfalls mehr oder weniger ungeschickt homerisirender Weise zu besiegen. — Aus der Ilias stehe hier die berühmte Szene zwischen Hektor und Andromache, die an rührender Einfalt und Innigkeit alle Nachbildungen, die unseres großen Schiller nicht ausgenommen, so weltenweit hinter sich zurück läßt. Das Wetter der Schlacht, das sonst mit bald näherm bald fernern Donner die Gesänge von Ilios durchbraust, verfinstert hier nur in der Ferne den Himmel, um den Reiz des zartesten, lieblichsten Familienbildes im Vordergrunde zu erhöhen und durch die Aussicht auf das drohend heranziehende Verderben den sanften Hauch der Schwermuth darüber zu verbreiten.

Hektor und Andromache.
(Il. VI, Vs. 390 ꝛc.)

Gattin auf und erfährt in seinem Hause von der Schaffnerin, sie sei auf den Thurm gestiegen, um nach ihm und dem Stande der Schlacht auszuschauen.)

Solchen Bericht ertheilte die Schaffnerin; Hektor nun eilte
Rasch aus der Wohnung zurück durch herrlich gebauete Straßen,
Und die gewaltigen Räume der Stadt durchwandelnd erreicht' er
Jetzo das skäische Thor, wo der Weg in's Freie sich mündet.
Siehe da kam Andromache ihm, die begüterte Gattin,
Eilenden Laufes entgegen, des edeln Eetion Tochter;
Aber Eetion wohnt' an des Plakos waldigem Abhang
Dort in der plakischen Thebe, ein Herrscher kilikischer Männer,
Und er vermählte die Tochter dem erzumschimmerten Hektor.
Diese nun kam ihm entgegen; die Dienerin aber, ihr folgend,
Trug an der Brust das zarte, noch ganz unmündige Knäblein,
Hektors lieblichen Sproß, dem holdesten Sterne vergleichbar.
Hektor nannte den Knaben Skamandrios, aber die andern
Nannten Astyanax ihn: nur Hektor schirmte die Stadt ja.
Still nun blickte der Held auf den Säugling, lächelnden Auges,
Aber Andromache trat ihm, Thränen vergießend, zur Seite,
Nahm seine Hand in die ihren und redete also beginnend:
„Du Unseliger! Ach, dein Muth wird bald dich verderben;
Weder des lallenden Kindes erbarmst du dich, noch deines Weibes,
Bald deiner jammernden Wittwe, da bald dich selbst die Achäer,
Alle mit Macht anstürmend, erschlagen. Doch mir wäre besser,
Deiner beraubt, in die Erde hinabzusinken. Mir bleibt ja
Weiter kein Trost, wenn dich dein finstres Verhängniß ereilte
Starb mir doch, ach! mit dem Vater die mild ehrwürdige Mutter.
Denn mein Vater erlag dem göttlichen Streiter Achilleus,
Als der Gewalt'ge die prangende Stadt der Kiliker verwüstet.

Οἳ δέ μοι ἑπτὰ κασίγνητοι ἔσαν ἐν μεγάροισιν,
Οἱ μὲν πάντες ἰῷ κίον ἤματι Ἄϊδος εἴσω·
Πάντας γὰρ κατέπεφνε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς.
Μητέρα δ', ἣ βασίλευεν Ὑποπλάκῳ ὑληέσσῃ,
Τὴν ἐπεὶ ἂρ δεῦρ' ἤγαγ' ἅμ' ἄλλοισι κτεάτεσσιν,
Ἂψ ὅγε τὴν ἀπέλυσε λαβὼν ἀπερείσι' ἄποινα·
Πατρὸς δ' ἐν μεγάροισι βάλ' Ἄρτεμις ἰοχέαιρα.
Ἕκτορ, ἀτὰρ σύ μοί ἐσσι πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ,
Ἠδὲ κασίγνητος, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης.
Ἀλλ' ἄγε νῦν ἐλέαιρε, καὶ αὐτοῦ μίμν' ἐπὶ πύργῳ,
Μὴ παῖδ' ὀρφανικὸν θείης, χήρην τε γυναῖκα·
Λαὸν δὲ στῆσον παρ' ἐρινεὸν, ἔνθα μάλιστα
Ἀμβατός ἐστι πόλις, καὶ ἐπίδρομον ἔπλετο τεῖχος·
Τρὶς γὰρ τῇγ' ἐλθόντες ἐπειρήσανθ' οἱ ἄριστοι,
Ἀμφ' Αἴαντε δύω καὶ ἀγακλυτὸν Ἰδομενῆα,
Ἠδ' ἀμφ' Ἀτρείδας καὶ Τυδέος ἄλκιμον υἱόν.
Ἤ πού τίς σφιν ἔνισπε θεοπροπίων εὖ εἰδώς,
Ἤ νυ καὶ αὐτῶν θυμὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει.

Τὴν δ' αὖτε προσέειπε μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ·
Ἦ καὶ ἐμοὶ τάδε πάντα μέλει, γύναι· ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς
Αἰδέομαι Τρῶας καὶ Τρῳάδας ἑλκεσιπέπλους,
Αἴκε, κακὸς ὣς, νόσφιν ἀλυσκάζω πολέμοιο·
Οὐδέ με θυμὸς ἄνωγεν, ἐπεὶ μάθον ἔμμεναι ἐσθλὸς
Αἰεὶ, καὶ πρώτοισι μετὰ Τρώεσσι μάχεσθαι,
Ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος ἠδ' ἐμὸν αὐτοῦ.
Εὖ μὲν γὰρ τόδε οἶδα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
Ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή,
Καὶ Πρίαμος, καὶ λαὸς ἐϋμμελίου Πριάμοιο.
Ἀλλ' οὔ μοι Τρώων τόσσον μέλει ἄλγος ὀπίσσω,
Οὔτ' αὐτῆς Ἑκάβης, οὔτε Πριάμοιο ἄνακτος,
Οὔτε κασιγνήτων, οἵ κεν πολέες τε καὶ ἐσθλοὶ
Ἐν κονίῃσι πέσοιεν ὑπ' ἀνδράσι δυσμενέεσσιν,
Ὅσσον σεῖ', ὅτε κέν τις Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων
Δακρυόεσσαν ἄγηται, ἐλεύθερον ἦμαρ ἀπούρας·
Καί κεν ἐν Ἄργει ἐοῦσα, πρὸς ἄλλης ἱστὸν ὑφαίνοις,
Καί κεν ὕδωρ φορέοις Μεσσηΐδος ἢ Ὑπερείης,
Πόλλ' ἀεκαζομένη· κρατερὴ δ' ἐπικείσετ' ἀνάγκη·
Καί ποτέ τις εἴπῃσιν ἰδὼν κατὰ δάκρυ χέουσαν·
Ἕκτορος ἥδε γυνὴ, ὃς ἀριστεύεσκε μάχεσθαι
Τρώων ἱπποδάμων, ὅτε Ἴλιον ἀμφεμάχοντο.
Ὥς ποτέ τις ἐρέει· σοὶ δ' αὖ νέον ἔσσεται ἄλγος
Χήτει τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἀμύνειν δούλιον ἦμαρ.
Ἀλλά με τεθνειῶτα χυτὴ κατὰ γαῖα καλύπτοι,
Πρίν γ' ἔτι σῆς τε βοῆς σοῦ θ' ἑλκηθμοῖο πυθέσθαι.
Ὣς εἰπὼν, οὗ παιδὸς ὀρέξατο φαίδιμος Ἕκτωρ.
Ἂψ δ' ὁ πάϊς πρὸς κόλπον ἐϋζώνοιο τιθήνης

Brüder genug auch lebten mir dort im Hause der Heimath,
Sieben an Zahl, die gingen am selbigen Tage zum Aïs,
Denn es erlegte sie alle der furchtbare Renner Achilleus.
Aber die Mutter, die Herrscherin dort an des waldigen Plakos
Abhang, führt' er hieher mit anderer Beute des Krieges,
Frei zwar ließ er sie drauf, doch nur für unendliche Lösung;
Bald traf Artemis dann mit dem Pfeil sie im Vaterpalaste.
Hektor, o du bist jetzt mir Vater und liebende Mutter,
Bist mein Bruder allein, o du mein blühender Gatte!
Aber erbarme dich nun und bleibe doch hier auf dem Thurme,
Mache doch nicht zur Waise das Kind, zur Wittwe die Gattin.
Stelle das Heer an den feigenbewachsenen Hügel, denn dort ist
Leichter die Stadt zu ersteigen und offen die Mauer dem Angriff.
Dreimal berannten sie dort ja bereits die gepriesensten Streiter,
Kühn um die beiden Ajanten geschaart und den Herrscher von Kreta,
Auch um des Atreus Söhn' und die furchtbare Kraft des Tydiden,
Sei's auf den Rath vielleicht eines göttlicherleuchteten Sehers,
Sei's daß ihr eigenes Herz dazu sie erregt und getrieben."
Ihr antwortete drauf der helmumflatterte Hektor:
„Mich auch bekümmert dies Alles, Geliebte, doch scheu' ich im Herzen
Troja's Männer zu sehr und die Weiber in langen Gewändern,
Wenn, wie ein Feigling, ich hier dem Drange der Schlacht mich entzöge.
Anders auch treibt mich das Herz, denn ich lernte ja, wacker im Kampfe
Stand zu halten, der vorderste stets in den Reihen der Troer,
Schirmend des Vaters erhabenen Ruhm und damit den eignen.
Deutlich erkenn' ich es freilich im Geist' und ahn' es im Herzen:
Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des lanzenschwingenden Helden.
Doch nicht sorg' ich so sehr um das nahende Elend der Troer,
Nicht um der Hekabe, noch um des mächtigen Priamos Schicksal,
Oder der leiblichen Brüder, die alle, so viel' und so tapfer,
Dann in den Staub hinsinken, von feindlicher Macht überwältigt:
Als wie um deins, wenn einer der erzumschirmten Achäer
Fort dich Weinende führte, der Freiheit Tag dir entreißend,
Wenn du in Argos dann für die Herrin dich mühest am Webstuhl,
Oder auch Wasser ihr aus Hyperia's Quell und Messëis'
Trägst, unwilligen Muths, doch grausamem Zwange dich fügend,
Und wenn einer dann sagt, die thränenvergießende schauend:
Sehet doch Hektor's Weib, des berufensten Streiters im Volke
Rossebezähmender Troer, da Ilios' Stadt sie umkämpften!
Also reden sie dann, und brennend erneut sich dein Kummer,
Ihn zu entbehren, den Mann, der von dir wehrte die Knechtschaft.
Aber es berge mich Todten der ragende Hügel des Grabes,
Ehe dein Jammer und deine Entführung mir bringt zu den Ohren!"
Also der strahlende Hektor und streckte die Hand nach dem Sohn aus,
Aber zurück an den Busen der zierlich gegürteten Amme

Ἐκλίνθη ἰάχων, πατρὸς φίλου ὄψιν ἀτυχθείς,
Ταρβήσας χαλκόν τε ἰδὲ λόφον ἱππιοχαίτην,
Δεινὸν ἀπ᾽ ἀκροτάτης κόρυθος νεύοντα νοήσας·
Ἐκ δ᾽ ἐγέλασσε πατήρ τε φίλος, καὶ πότνια μήτηρ.
Αὐτίκ᾽ ἀπὸ κρατὸς κόρυθ᾽ εἵλετο φαίδιμος Ἕκτωρ,
Καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονὶ παμφανόωσαν,
Αὐτὰρ ὅγ᾽ ὃν φίλον υἱὸν ἐπεὶ κύσε, πῆλέ τε χερσίν,
Εἶπεν, ἐπευξάμενος Διΐ τ᾽ ἄλλοισίν τε θεοῖσιν·
Ζεῦ, ἄλλοι τε θεοί, δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι
Παῖδ᾽ ἐμόν, ὡς καὶ ἐγώ περ, ἀριπρεπέα Τρώεσσιν,
Ὧδε βίην τ᾽ ἀγαθόν, καὶ Ἰλίου ἶφι ἀνάσσειν·
Καί ποτέ τις εἴπησι· Πατρός δ᾽ ὅγε πολλὸν ἀμείνων,
Ἐκ πολέμου ἀνιόντα· φέροι δ᾽ ἔναρα βροτόεντα,
Κτείνας δήϊον ἄνδρα, χαρείη δὲ φρένα μήτηρ.
Ὣς εἰπών, ἀλόχοιο φίλης ἐν χερσὶν ἔθηκεν
Παῖδ᾽ ἑόν· ἡ δ᾽ ἄρα μιν κηώδεϊ δέξατο κόλπῳ,
Δακρυόεν γελάσασα· πόσις δ᾽ ἐλέησε νοήσας,
Χειρί τέ μιν κατέρεξεν, ἔπος τ᾽ ἔφατ᾽, ἔκ τ᾽ ὀνόμαζεν·
Δαιμονίη, μή μοί τι λίην ἀκαχίζεο θυμῷ!
Οὐ γάρ τίς μ᾽ ὑπὲρ αἶσαν ἀνὴρ Ἄϊδι προϊάψει.
Μοῖραν δ᾽ οὔτινά φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν,
Οὐ κακόν, οὐδὲ μὲν ἐσθλόν, ἐπὴν τὰ πρῶτα γένηται.
Ἀλλ᾽ εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σαυτῆς ἔργα κόμιζε,
Ἱστόν τ᾽ ἠλακάτην τε, καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε
Ἔργον ἐποίχεσθαι· πόλεμος δ᾽ ἄνδρεσσι μελήσει
Πᾶσιν, ἐμοὶ δὲ μάλιστα, τοὶ Ἰλίῳ ἐγγεγάασιν.
Ὣς ἄρα φωνήσας, κόρυθ᾽ εἵλετο φαίδιμος Ἕκτωρ
Ἵππουριν· ἄλοχος δὲ φίλη οἶκόνδε βεβήκει
Ἐντροπαλιζομένη, θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέουσα.
Αἶψα δ᾽ ἔπειθ᾽ ἵκανε δόμους εὖ ναιετάοντας
Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο· κιχήσατο δ᾽ ἔνδοθι πολλὰς
Ἀμφιπόλους, τῇσιν δὲ γόον πάσῃσιν ἐνῶρσεν.
Αἱ μὲν ἔτι ζωὸν γόον Ἕκτορα ᾧ ἐνὶ οἴκῳ.
Οὐ γάρ μιν ἔτ᾽ ἔφαντο ὑπότροπον ἐκ πολέμοιο
Ἵξεσθαι, προφυγόντα μένος καὶ χεῖρος Ἀχαιῶν.

An Homeros, dessen zwei große Gedichte alle Erscheinungen des Heldenlebens nach antikem Ideal in Kraft und Thaten, Leiden und Weisheit in sich fassen, schlossen sich die epischen Kykliker, deren, uns verlorene Dichtungen theils auch im troïschen, theils im thebaïschen und andern Sagenkreisen sich bewegten, nur die von Homeros selbst schon ausgebeuteten Stoffe ehrfurchtsvoll meidend. Der Form nach gehört hieher auch Hesiodos, der verständig beschauliche Sänger der Werke und Tage, der Göttergeschlechter und der Heldenfrauen, den die

Schmiegte sich schreiend das Kind vor dem Anblick des liebenden Vaters,
Denn es erschrak vor dem Erz und der flatternden Mähne des Busches,
Die von der Spitze des Helms so furchtbar drohend herabnickt.
Lächelnd gewahrt' es der liebende Vater, die zärtliche Mutter;
Schnell drauf nahm seinen Helm vom Haupte der strahlende Hektor,
Setzt' auf die Erde das schimmernde Rüstzeug, herzte das liebe
Söhnlein jetzo nach Lust und schaukelt' es sanft auf den Armen;
Flehend dann hob er die Stimme zum Zeus und den anderen Göttern:
„Zeus und ihr Götter zumal, o laßt doch dieses mein Söhnlein
Werden dereinst, wie ich selbst, ruhmstrahlend im Volke der Troer,
Auch so stark an Gewalt, ein Herrscher in Ilios Veste.
Mög' es doch heißen von ihm: Weit überragt er den Vater!
Wenn er vom Kampf heimkehrt, mit eines erschlagenen Feindes
Blutiger Beute beladen, und freudig vernehm' es die Mutter."
Sprach's und reichte den Sohn in die Arme der liebenden Gattin.
Die nun drückt' an den duftenden Busen ihn zärtlich, in Thränen
Lächelnd; und inniges Mitleid empfand, es gewahrend, der Gatte,
Streichelt' Andromache's Wangen und sprach noch bekümmerten Herzens:
„Arme, so hege doch nicht so quälenden Gram im Gemüthe!
Keiner wird gegen den Spruch des Geschicks zum Aïs mich senden;
Doch dem Verhängniß ist noch kein Sterblicher freilich entronnen,
Sei er nun feig' oder tapfer, nachdem er einmal gezeugt ward.
Geh aber heim und beschicke nun weislich des Hauses Geschäfte,
Spindel und Webstuhl, acht' auf die dienenden Weiber und sorge,
Daß sie sich tummeln am Werke. Der Krieg ist Sorge der Männer,
Aller, die Ilios Veste bewohnen, und meine vor allen."
Sprach's der strahlende Hektor und setzte sich wieder den Helm auf,
Von Roßhaaren umwallt; heim kehrte die liebende Gattin,
Häufig zurück noch schauend und herzliche Thränen vergießend.
So nun gelangte sie bald zu des männervertilgenden Hektor
Herrlich gebautem Palast. Im Gemach dort fand sie der Mägde
Zahlreiche Schaar, und sie theilte mit ihnen den nagenden Kummer.
Lebend noch wurde der Held von den Seinen im Hause betrauert,
Denn nicht glaubten sie, je aus der Schlacht zum heimischen Heerd ihn
Kehren zu sehn, der Achäer gewaltigen Händen entronnen.

Spartiaten einen Dichter für Heloten nannten, weil er die friedliche, ihnen also für sklavisch geltende Beschäftigung des Landbaus seines Gesanges nicht unwerth hielt, und der hinsichtlich seines Zeitalters und der Ächtheit der unter seinem Namen uns erhaltenen Schriften zu nicht wenigern Vermuthungen und Zweifeln ohne befriedigendes Ergebniß Anlaß gab, als Homeros. Gleich ihm kleideten alle Lehrer und Führer des Volks die Regeln der Lebens- und Staatsweisheit, wie auch die Gesetze selbst, in die epische, d. h. hexametrische Form, und nicht

minder, wie die Hymnen an die Götter, waren jene didaktischen Dichtungen eines Epimenides, Solon und der andern Weisen auch ihrem Inhalte nach mit epischen, d. h. mythischen und historischen Beziehungen durchwebt. In den meisten dieser Nomen und Gnomen erscheint übrigens der eintönige Pomp des heroischen Verses schon variirt und gemildert durch den mit ihm alternirenden Pentameter und sie sind insofern als älteste Beispiele der elegischen Versform anzusehen.

Den Übergang von der Epik zur Lyrik, sowohl dem Geiste, als der Form nach, bildete die Elegie, ursprünglich und dem Wortsinne nach Klaggesang, in ihrer weitern Entwicklung aber auch andern lyrischen Ergüssen der mannigfachsten Art (wie nicht minder didaktischen Zwecken) ihre melodische Form darbietend. Höchst vollendet und wirkungsreich

Τυρταίου ἔλεγος δ΄
(Παρὰ Λυκούργῳ. Λογ. κ. Λεωκράτ. κή.)

Τεθνάμεναι γὰρ καλὸν ἐπὶ προμάχοισι πεσόντα
Ἄνδρ᾽ ἀγαθὸν, περὶ ᾗ πατρίδι μαρνάμενον.
Τὴν δ᾽ αὐτοῦ προλιπόντα πόλιν καὶ πίονας ἀγροὺς
Πτωχεύειν, πάντων ἐστ᾽ ἀνιηρότατον,
Πλαζόμενον σὺν μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ γέροντι,
Παισί τε σὺν μικροῖς κουριδίῃ τ᾽ ἀλόχῳ.
Ἐχθρὸς μὲν γὰρ τοῖσι μετέσσεται, οὕς κεν ἵκηται,
Χρησμοσύνῃ τ᾽ εἴκων καὶ στυγερῇ πενίῃ·
Αἰσχύνει τε γένος, κατὰ δ᾽ ἀγλαὸν εἶδος ἐλέγχει·
Πᾶσα δ᾽ ἀθυμίη καὶ κακότης ἕπεται.
Εἶθ᾽ οὕτως ἀνδρός τοι ἀλωμένου οὐδεμί᾽ ὤρη
Γίγνεται, οὔτ᾽ αἰδὼς εἰς ὀπίσω τελέθει.
Θυμῷ γῆς περὶ τῆσδε μαχώμεθα, καὶ περὶ παίδων·
Θνήσκωμεν ψυχέων μηκέτι φειδόμενοι,
Ὦ νέοι· ἀλλὰ μάχεσθε παρ᾽ ἀλλήλοισι μένοντες,
Μηδὲ φυγῆς αἰσχρᾶς ἄρχετε, μηδὲ φόβου.
Ἀλλὰ μέγαν ποιεῖσθε καὶ ἄλκιμον ἐν φρεσὶ θυμὸν,
Μηδὲ φιλοψυχεῖτ᾽ ἀνδράσι μαρνάμενοι.
Τοὺς δὲ παλαιοτέρους, ὧν οὐκέτι γούνατ᾽ ἐλαφρὰ,
Μὴ καταλείποντες φεύγετε τοὺς γεραιούς.
Αἰσχρὸν γὰρ δὴ τοῦτο, μετὰ προμάχοισι πεσόντα
Κεῖσθαι πρόσθε νέων ἄνδρα παλαιότερον,
Ἤδη λευκὸν ἔχοντα κάρη πολιόν τε γένειον,
Θυμὸν ἀποπνείοντ᾽ ἄλκιμον ἐν κονίῃ,
Αἱματόεντ᾽ αἰδοῖα φίλαις ἐν χερσὶν ἔχοντα,
(Αἰσχρὰ τά γ᾽ ὀφθαλμοῖς καὶ νεμεσητὸν ἰδεῖν)

*) Der Feldflüchtige wurde in Sparta mit Verlust des Bürger-

kungsreich erscheint letztere in der Kriegselegie, als deren Erfinder Kallinos v. Ephesos genannt wird und wovon uns die glänzendsten Proben in den Schlachtgesängen des Tyrtäos aufbewahrt sind, des ionischen (vielleicht attischen) Führers der Spartiaten im zweiten messenischen Kriege. Schade nur, daß seine Lieder, deren schönstes diesen Zweig der ionischen Lyrik vertreten mag, die Spartiaten, jene übermüthige Herrscher- und Kriegerkaste Lakoniens, nicht bloß zur Beschirmung der eignen Freiheit, sondern zur tyrannischen Unterdrückung eines andern eben so braven und vielleicht in mancher Hinsicht ehrenwerthern Volksstammes anfeuerten. Die Übersetzung der nachstehenden Elegie entlehnen wir aus W. Hertzberg's gründlicher und gedankenreicher Abhandlung über den Begriff der antiken Elegie in seiner historischen Entwicklung, in Prutz's literarhistorischem Taschenbuche, 1845.

Tyrtäos' vierte Elegie.

(Beim Lykurgos. Die andern stehen in Stobäos' Anthologie.)

Schön fürwahr ist der Tod, wenn unter den vordersten Streitern
  Für sein väterlich Land kämpfend der Tapfere fällt!
Aber die eigene Stadt und die fetten Gefilde verlassend *),
  Betteln zu gehn, das ist wahrlich das Schmählichste wohl,
Wenn du umher dich treibst mit der theueren Mutter, dem greisen
  Vater, der Kindlein Schaar, und mit dem jungen Gemahl.
Denn feindselig begegnet man ihm, wohin er auch komme,
  Welchen der Mangel bedrückt und der Bedürftigkeit Graus.
Und er beschimpft sein Geschlecht, er schändet den glänzenden Namen,
  Jegliche Schmach folgt ihm, jegliche Schlechtigkeit nach.
Wenn dem Mann also, der umhertreibt, keinerlei Ehre
  Wird zu Theil und nachher keinerlei Achtung ihm blüht:
Laßt uns denn streiten mit Muth für das Land und unsere Kinder,
  Laßt uns sterben und nicht schonen des Lebens hinfort.
Auf, ihr Jünglinge, denn zum Kampf an einandergeschlossen:
  Auf und beginnt nur nicht Schrecken und schimpfliche Flucht!
Sondern erhebet den Muth in der Brust und laßt ihn erstarken:
  Nimmer im Männergefecht feige das Leben geliebt!
Die dem Bejahrteren auch, dem behend nicht mehr sich das Knie regt,
  Lasset, zum Fliehen gewandt, nimmer, den Greisen, im Stich!
Traun! gar schändlich doch wär's, wenn in vorderstem Treffen gefallen,
  Er vor der Jünglinge Reihn läge, der ältere Mann,
Dem schon weiß das Haupt und grau sich färbte das Barthaar;
  Wenn in Staub er dahin hauchte den kräftigen Geist!
Wenn er die blutige Scham mit den theueren Händen bedeckte
  — Wohl abscheulich wär's, gräßlich den Augen zu schaun! —

rechts bestraft.

Καὶ χρόα γυμνωθέντα· νέῳ δέ τε πάντ᾽ ἐπέοικεν,	Wenn er entblößt daläge: doch Alles ziemet dem Jüngling,
Ὄφρ᾽ ἄρα τῆς ἥβης ἀγλαὸν ἄνθος ἔχει·	Welchem die Jugend noch hell strahlend die Glieder umblüht.
Ἀνδράσι μὲν θηητὸς ἰδεῖν, ἐρατὸς δὲ γυναιξὶ	Herrlich ist er den Männern zu schaun, liebreizend den Weibern,
Ζωὸς ἐών, καλὸς δ᾽ ἐν προμάχοισι πεσών.	Weil er noch lebt: und schön, fiel er im vordersten Kampf.
Ἀλλά τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν ἀμφοτέροισι	Recht ausschreitend darum in geschlossenen Reihn, an den Boden
Στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὀδοῦσι δακών.	Stemmet den Fuß, und fest beiße die Lippe der Zahn!

Neben dem zur Zither (*κιθάρα*) oder auch nur rezitirend vorgetragenen Epos und der von Flötenspiel begleiteten Elegie, welche außer den Genannten besonders noch Phokylides von Miletos, Mimnermos v. Kolophon, Theognis v. Megara und, schon an der Grenze des alexandrinischen Zeitalters, des Mimnermos Landsmann und Nachahmer in weichen Liebes- und Sehnsucht-Elegien, Antimachos, kultivirten, entwickelten sich in Kleinasien, Hellas und zu besonders reicher Blüthe auf den Inseln des ägäischen Meeres die andern mannigfachen Arten der **Lyrik** im engern Sinne, die sämmtlich, von dem majestätischen, zu Ehren Apollon's gesungenen und erst später die Bedeutung des Siegsgesangs gewinnenden oder die noch allgemeinere des Hymnos theilenden **Päan** und den rauschenden **Dithyramben** der Dionysosfeste, bis zu den scheinbar leichtfertigsten Liebesliedern Anakreon's mehr oder weniger dem religiös-politischen Kultus dienten und worin sich demgemäß im Gegensatz zu der Subjektivität der lyrischen Dichtungen unsrer Zeit, Gemüth und Geist des Dichters nur insofern offenbarte, als jeder mit seiner ganzen Individualität in einem jetzt kaum begriffenen Grade nur in dem Gemeingefühl und Bewußtsein seiner Stadt mit allen ihren göttlichen und bürgerlichen Satzungen wurzelte, lebte und webte. Vorherrschend in der ionischen Lyrik war der (gleichwohl je nach dem Geiste der Dichtung durch trochäische und anapästische Metren vertretene) **iambische** Vers, welchem in mannigfach wechselnden Formen der berüchtigte Satiriker Archilochos v. Paros, Simonides v. Amorgos und Hipponax v. Ephesos die höchste Vollendung gaben und von dem uns in den, zum Theil wenigstens unbestritten ächten, Liedern **Anakreon's** v. Teos (um 520 v. Chr.) die glänzendsten Proben aufbewahrt sind. Wir wählen hier aus den Oden dieses Altvaters aller Sänger der Liebe u. des Weins nicht sowohl die

schönste, als eine solche, die mit einem ihr nachgebildeten, dabei aber im Geiste der neuern Poesie selbständig ausgeführten Liebesliede des Neugriechen Christopulos (s. unten) zusammengestellt, einer Parallele zwischen der antiken und der modernen Behandlung dieser leichten lyrischen Gattung als Maßstab dienen kann. Vermuthlich schwebte diese Ode auch Goethe bei seinem „Liebhaber in allen Gestalten" vor.

'Ανακρέοντος ᾠδή κ'.
Εἰς κόρην.

Ἡ Ταντάλου ποτ' ἔστη
Λίθος Φρυγῶν ἐν ὄχθαις,
Καὶ παῖς ποτ' ὄρνις ἔπτη
Πανδίονος χελιδών.
Ἐγὼ δ' ἔσοπτρον εἴην,
Ὅπως ἀεὶ βλέπῃς με·
Ἐγὼ χιτὼν γενοίμην,
Ὅπως ἀεὶ φορῇς με.
Ὕδωρ θέλω γενέσθαι,
Ὅπως σε χρῶτα λούσω.
Μύρον, γύναι, γενοίμην
Ὅπως ἐγώ σ' ἀλείψω.
Καὶ ταινίη δὲ μαστῶν,
Καὶ μάργαρον τραχήλῳ,
Καὶ σάνδαλον γενοίμην,
Μόνον ποσὶν πάτει με.

Anakreon's 20ste Ode.
An sein Mädchen.

Zum Stein ward Tantal's Tochter
Auf Phrygiens Gebirgen;
Das Kind Pandion's flattert
Als Schwalbe durch die Lüfte *):
Ich möcht' ein Spiegel werden,
Daß du mich stets beschautest.
Ich möchte dein Gewand sein,
Daß du mich immer trügest.
O würd' ich doch zum Wasser,
Daß ich dich baden dürfte,
Zum Balsam, o Geliebte,
Daß ich die Haut dir salbte,
Zum Bande deines Busens,
Zur Perle deines Halses,
Ja, nur zu deiner Sohle,
Daß mich dein Fuß berührte.

Durchaus eigenthümlich und in noch reicherer Fülle, als die ionische Lyrik, entwickelte sich die dorische, die sich von jener durch noch innigeres Haften an Staats- und Religionseinrichtungen und durch das damit nothwendig verbundene Aufgeben jeder selbständigen Geistesrichtung des Dichters unterschied. Was sie aber der Form nach vor Allem charakterisirte, war der antistrophische, dem Vortrage durch tanzende Chöre entsprechende Bau der Gedichte, auf dessen Ausbildung die auch als Erfinder und Vervollkommner musikalischer Instrumente genannten Sänger Thaletas v. Kreta und Terpandros v. Antissa, letzterer ein Äolier aus Lesbos, den größten Einfluß übten. Welchen entschiedenen Vorzug die alexandrinischen Kritiker den dorischen Dichtern dieser Gattung einräumten, erhellt daraus, daß sie in den Kyklos der neun

*) Es ist hier von Niobe und Progne die Rede, deren Geschichten wohl als bekannt vorausgesetzt werden können.

κατ' ἐξοχὴν sogenannten Lyriker nur den einen Jonier Anakreon, drei (ohne Pindaros zwei) Äolier und fünf oder mit Einschluß des Pindaros sechs Dorer aufnahmen. Leider besitzen wir von diesen gefeierten Sängern, Alkman v. Sparta, Stesichoros v. Himera (in Sizilien), Ibykos v. Rhegion, Bakchylides und Simonides von Keos, deren Blüthe in das 7te, 6te und den Anfang des 5ten Jahrh. v. Chr. fällt, nur wenige spärliche Reste, genug eben, um den Verlust alles Untergegangenen desto fühlbarer zu machen. Wir zählen dahin die, von Apollonios Alexandr. d. Ält. (Lexic. Hom. ed. Toll. p. 407) uns aufbewahrte Schilderung der Nacht von Alkman, an die Welcker anziehende Vergleichungen mit ähnlichen Schilderungen bei Virgil (Aen. IV, 521 u. VIII, 26), Tasso (Ger. lib. II, st. 96) ꝛc. knüpft und die als das schönste Bruchstück des einzigen geborenen Lakonen (wenn gleich lydischer Abkunft), von dem ein paar Verse zu uns gelangt sind, hier nicht unwillkommen sein wird. Bode hält sie aus sehr einleuchtenden Gründen für das Überbleibsel eines Hochzeitliedes.

Ἀλκμάνος λείψανον ι. (Ed. Welcker. p. 25.)	Fragment von Alkman. (Bei Welcker das 10te).
Εὕδουσιν δ' ὀρέων κορυφαί τε καὶ φάραγγες,	Es schlummern der Berge Gipfel und Schluchten,
Πρῶνές τε καὶ χαράδραι·	Es ruhen die Klippen und Felsenspalten,
Φῦλά τε ἑρπετά θ' ὅσσα τρέφει μέλαινα γαῖα,	Und alles Gewürm und alle Geschöpfe,
Θῆρες ὀρεσκῷοί τε καὶ γένος μελισσῶν·	So viele sich nähren auf dunkeler Erde,
Καὶ κνώδαλ' ἐν βένθεσσι	Die Thiere des Waldes, die schwärmenden Bienen,
Πορφυρῆς ἁλός· εὕδουσιν δ' οἰωνῶν	Die Ungeheuer im purpurnen Meergrund;
Φῦλα τανυπτερύγων . . .	Es schlummern der Vögel beschwingte Geschlechter . . .

Nicht minder beachtenswerth wegen ihrer dichterischen Kraft und künstlerischen Vollendung sind einige von Athenäos mitgetheilte Verse aus einem Liebesliede von Anakreon's älterm Zeitgenossen Ibykos aus der messenischen Kolonie Rhegion an Italiens Südspitze (des nämlichen dessen Mord nach der Sage die von ihm als Rächer angerufenen Kraniche verriethen); und sie mögen daher die Poesie der hellenischen Pflanzstädte Großgriechenlands, die dem Mutterlande in keinem Zweige der Bildung nachstanden, hier vertreten.

Ἰβύκου μέλος,
παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ.
(Deipnosophist. ed. Casaub. p. 601.)

Ἦρι μὲν αἵτε κυδώνιαι
Μηλίδες ἀρδόμεναι ῥοᾶν
Ἐκ ποταμῶν, ἵνα παρθένων
Κῆπος ἀκήρατος· αἵτ' οἰνανθίδες

Αὐξόμεναι σκιεροῖσιν ὑπ' ἔρνεσιν

Οἰναρέοις θαλέθοισιν· ἐμοὶ δ' ἔρως
Οὐδεμίαν κατάκοιτος ὥραν,
Ἇθ' ὑπὸ στεροπᾶς φλέγων
Θρηΐκιοις βορέας ἀΐσσων παρὰ Κύ-
πριδος
Ἀζαλέαις μανίαις ἐρεμνὸς ἐθάμβησε, κραταιῶς
Παιδόθεν φυλάσσει
Ἡμετέρας φρένας.

Lied des Ibykos,
aus Athenäos' Tischreden, B. 13.

Wohl blühn im erwachenden Frühling
Die Quittenbäume befeuchtet
Vom Wasser der Ströme, im Garten
Der Jungfraun, in sicher umhegtem
Gefild;
Dann keimt auch und knospet im
schattigen Laub
Des Weinstocks prangende Rebe;
Mir aber hat keine Stunde
Der Ruhe noch Eros gelassen;
Ein blitzentzündeter thrakischer Nord,
Von Kypris versengenden Gluthen
durchströmt,
So herrscht er im Herzen gewaltig
Mir schon seit den Tagen der Jugend.

Diese Bruchstücke legen freilich eben kein schlagendes Zeugniß ab von dem berufenen Ernst und der Strenge der Dorer; dieß beweist indessen nur, daß in den weit spätern Sammlern*), bei welchen sie sich finden, kein Funken der Alles beherrschenden politischen Sympathien des alten Hellas mehr lebte, daß es demnach auch um ihr Verständniß der Staats- und Kultuspoesien jener alten Lyriker nicht sonderlich aussehen konnte und daß sie eben von den, vielleicht nur ausnahmsweise daraus hervortönenden Anklängen rein menschlicher Empfindungen sich am meisten angesprochen fühlten.

Vorherrschend ist das Durchtönen solcher mehr einzellebig dichterischen Gefühle in der Lyrik der Äolier, die eben hierin und in der rein melischen, d. h. nur durch Rhythmus, Harmonie und Metrum bedingten Form ihrer Dichtungen im Gegensatz zu der chorisch-orchestischen Weise der Dorer, einen selbständig ausgeprägten, jedoch dem ionischen sich annähernden Nazionalcharakter zeigte. Die Metropole der äolischen Poesie war Lesbos, jenes von blühenden Städten bedeckte Eiland, an dessen Gestade die Wellen Haupt und Leier des Orpheus trugen, nachdem ihn die thrakischen Mänaden zerrissen, und welches der Name Pittakos' des Weisen, doch noch mehr die seiner zahlreichen Sänger und Sängerinnen verherrlichten. Wir nennen außer dem schon

*) Jener Apollonios lebte unter Augustus, und Athenäos zu Anf. des 3. Jahrh. n. C.

erwähnten Terpandros noch Arion v. Methymna (um 600 v. C.), den einige für den Erfinder des Dithyrambos hielten, der aber seine Berühmtheit wohl noch mehr der Sage von seiner Rettung durch einen Delfin dankt, als ihn habgierige Schiffer ins Meer geworfen. Er weihte dafür, wie es heißt, dem Poseidon auf dem Vorgebirge Tänaros ein seinen Ritt auf dem Delfin darstellendes Bild von Erz, das über 800 Jahre später Älianos sah*), mit der Inschrift:

Αθανάτων πομπαῖσιν 'Αρίονα Κυκλέος υἱὸν
'Εκ Σικελοῦ πελάγους σῶσεν ὄχημα τόδε.

Unter der Götter Geleit trug Kykleus' Sohn, den Arion,
Aus der sikelischen Fluth diese errettende Fahrt.

Wir nennen ferner seinen Zeitgenossen Alkäos v. Mitylene, berühmt als Erfinder des nach ihm benannten Versmaßes und als Vorbild des Horaz, einen Dichter, von dessen herrlichen, alle Gattungen der Lyrik umfassenden Gedichten nur wenige Reste erhalten sind, und endlich als die gefeiertste Meisterin des äolischen Gesanges, Sappho, deren Worte nach dem Ausdruck des Philoxenos (beim Plutarch) mit Feuer gemischt sind und die Hellas mit Stolz seine zehnte Muse nannte. Ihre berühmte, von Dionys v. Halikarnassos (*περὶ συνθέσ. ὀνομ.* 23) aufbewahrte Hymne an die Liebesgöttin in dem nach ihr benannten und von Horaz besonders häufig angewandten Versmaß stehe hier, mit

---

*) Aelian. hist. animal. XII, 45. — Eine eben da befindliche, dem Arion zugeschriebene Hymne an Poseidon über dieß Abenteuer lautet so:

Ὕψιστε θεῶν, πόντιε,
Χρυσοτρίαινε Πόσειδον,
Γαιήοχ', ἐγκυμονάλμαν·
Βράγχιοι περὶ δέ σε πλωτοὶ θῆρες
Χορεύουσιν ἐν κύκλῳ,
Κούφοισι ποδῶν ῥίμμασιν
'Ελαφρὰ ἀναπαλλόμενοι·
Σεισμοὶ φριξαύχενες,
'Ωκυδρόμοι σκύλακες,
Φιλόμουσοι δελφῖνες,
Ἔναλα θρέμματα κουρᾶν
Νηρηΐδων θεᾶν,
Ἅς ἐγείνατο 'Αμφιτρίτα.
Οἵ μ' εἰς Πέλοπος γᾶν ἐπὶ
Ταιναρίαν ἀκτὰν ἐπορεύσατε
Πλαζόμενον Σικελῷ ἐνὶ πόντῳ,
Κυρτοῖσι νώτοις χορεύοντες,
Ἄλοκα Νηρείας πλακὸς
Τέμνοντες, ἀστιβῆ πόρον·
Φῶτες δόλιοί με ἀπὸ ἁλιπλόου
Γλαφυρᾶς νεὼς εἰς οἶδμα
'Αλιπόρφυρον λίμνας ῥίψαν.

Meerherrscher, du höchster der Götter,
Poseidon mit goldenem Dreizack,
Umschlingend das Land mit der Salzfluth;
Die Thiere mit Schuppen und Kiemen
Umtanzen dich schwimmend im Kreise,
Mit leichten Schlägen der Flossen
Im Sprunge sich rasch hinschnellend.
Schnell zuckend segelnde Hunde
Der See, starr schuppigen Rückens,
Gesangentzückte Delfine,
Die Kinder des Meeres durchstreifen
Die Reiche der Nereiden,
Die Amphitrite geboren.
Ihr trugt mich an Pelops' Gestade,
Dort an die tänarische Spitze;
Ich irrt' in sikelischen Fluthen,
Da trugt ihr im Tanz mich, durchfurchend
Das Meer, auf gebogenem Rücken
Den Weg, den nimmer versuchten.
Von ruchlosen Männern ja war ich
Aus hohlem Schiff in des Meeres
Tiefpurpurne Fluthen geschleudert.

trefflichen Übersetzung von Richter, als Beleg für den feurig
›findsamen Charakter und die technische Vollendung der äoli-
en Lyrik.

Σαπφοῦς ὕμνος
εἰς Ἀφροδίτην.

κιλόθρον', ἀθάνατ' Ἀφροδίτα,
Διός, δολοπλόκε, λίσσομαί σε,
μ' ἄσαισι, μηδ' ἀνίαισι δάμνα,
Πότνια, θῦμον·
λὰ τυῖδ' ἔλθ', αἴ ποκα κἀτέρωτα
ἐμᾶς αὔδας ἀΐοισα πάλλυ
νες, πατρὸς δὲ δόμον λιποῖσα,
Χρύσεον ἦλθες
μ' ὑποζεύξασα, κάλοι δέ σ' ἆγον
ες στραῦθοι, περὶ γᾶς μελαίνας
ινα δινῦντες πτέρ' ἀπ' ὠρανῶ, αἰθε-
ρος διὰ μέσσω·
ἀλλ' ἐξίκοντο· τὺ δ', ὦ μάκαιρα,
διάσαισ' ἀθανάτῳ προσώπῳ,
ε' ὅττι γ' ἦν τὸ πέπονθα, κ' ὅττι
Δή σε κάλημι,
ὅττι ἐμῷ μάλιστ' ἐθέλω γενέσθαι
νόλα θύμῳ, τίνα δ' αὖτε πείθη-
σαγήνεσσαν φιλότατα· τίς σ', ὦ
Σαπφοῖ, ὑβρίζει;
γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει·
δῶρα μὴ δέκετ', ἀλλὰ δώσει·
δὲ μὴ φιλεῖ, ταχέως φιλάσει,
Ἤ οὐ κεν ἐθέλλοις.

Sappho's Hymne
an Aphrodite.

Thronumstrahlte, ewige Göttin Kypris,
Tochter Zeus', listkundige, dich be-
schwör' ich,
Beuge nicht mit quälender Angst und
Sehnsucht,
Hehre das Herz mir.
Nein, o komm, wenn je auch in an-
dern Tagen
Meiner Inbrunst Ruf du gewahrend
hörtest
Und die Wohnung deines Erzeugers
lassend
Nieder auf goldnem
Wagen kamst anschwebend: — es zo-
gen dann dich
Schöne muntre Vögel zur schwarzen Erde,
Rasch den Fittig schwingend, vom Him-
mel mitten
Hin durch den Luftraum.
Flugs dann waren hier sie und du,
o Holde,
Fragtest lächelnd mild mit dem Him-
melsantlitz,
Was geschehn mir wäre, und warum
ich flehend
Her dich beriefe;
Was ich in meinem liebeberauschten
Herzen
Allermeist ersehnete. — „Wen jetzt wieder
„Soll ich herzumstrickend dir fahn? o
wer nur
Kränkt dich, o Sappho?
„Flieht er dich; — bald soll er von
selber folgen;
„Schlägt Geschenk' er aus — o er soll
sie geben;
„Liebt er nicht; — bald soll er dich
lieben, ob' auch
„Du es verschmähtest.“

Ἔλθ' ἐμοὶ καὶ νῦν, χαλεπᾶν δὲ λῦσον	Komm zu mir auch jetzt und erlöſ' aus bangen
Ἐκ μεριμνᾶν, ὅσσα δ' ἐμοὶ τελέσσαι	Sorgen mich, und welche Gewährung immer
Θῦμος ἰμέῤῥει, τέλεσον· τὺ δ' αὐτὰ	Mir das Herz verlanget, gewähr', und ſelber
Σύμμαχος ἔσσο.	Leihe mir Beiſtand.

Eine geprieſene äoliſche Sängerin war auch Sappho's Freundin Erinna v. Tenos, berühmt durch eine ihr beigelegte Ode auf Rom (wenn nicht ῥώμη, die Manneskraft) in 5 ſapphiſchen Strophen, die aber vermuthlich von einer weit ſpätern Dichterin Melinno herrührt.

Einer beſonder Pflege erfreuten ſich bei den lesbiſchen und namentlich auch bei den lokriſchen Äoliern in Italien die, wie es heißt, von Terpandros erfundenen Tiſchgeſänge oder ſogen. Skolien*), die man bei feſtlichen Schmäuſen, und zwar jeder Gaſt eine Strophe, mit einem Lorbeer- oder Myrtenzweig in der Hand zur Leier oder Zither ſang, und die oft ethiſche Lehren, häufig aber auch witzige Einfälle enthielten. Sehr beliebt wurden dieſe geſelligen Lieder auch in Athen, von deſſen berühmtem Geſetzgeber u. a. Diogenes Laertios (in vitis philoss. I, 61) uns folgenden Spruch dieſer Art aufbewahrte:

Σόλωνος σκόλιον.	Solon's Skolion.
Πεφυλαγμένος ἄνδρα ἕκαστον,	Nimm dich in Acht mit jeglichem Manne,
Ὅρα μὴ κρυπτὸν ἔγχος ἔχων	Sieh, ob er Dolche nicht birgt im Buſen,
Κραδίῃ, φαιδρῷ προσεννέπῃ προσώπῳ,	Wenn er dir naht mit holdſeligem Antlitz,
Γλῶσσα δέ οἱ διχόμυθος	Doch aus der Tiefe des ſchwarzen Herzens
Ἐκ μελαίνας φρενὸς γεγωνῇ.	Bringt ihm die Zunge das trüg'riſche Wort.

Aus Athen ſtammt auch vermuthlich jenes anonyme, von Einigen dem Kalliſtratos beigelegte Skolion auf die Ermordung des Piſiſtratiden Hipparchos, das ſich beim Athenäos (I, 15, p. 695, ed. Casaub.) findet und das hiſtoriſch zu merkwürdig iſt, um hier fehlen zu dürfen, obgleich es ſchon in mehren Sammlungen, wie z. B. in Herder's Stimmen der Völker ſteht.

Καλλιστράτου σκόλιον.	Kalliſtratos' Skolion.
Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,	In Myrtengrün will ich mein Schlachtſchwert tragen,
Ὥσπερ Ἁρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,	Gleich wie Harmodios und Ariſtogiton,
Ὅτε τὸν τύραννον κτανέτην,	Als ſie Athenä's Tyrannen erſchlugen,

*) Von σκολιὸς krumm, weil die Gäſte nicht nach der Reihe, ſondern in krummer Linie, bald hier, bald da zum Singen aufgefordert wurden. Athen. Deipnosoph. XV. ed. Casaub. p. 694.

Ἰσονόμους τ᾽ Ἀθήνας ἐποιησάτην.	Freiheit und Gleichheit der Stadt zu erneuen.
Φίλταθ᾽ Ἁρμόδι᾽, οὔ τί που τέθνηκας.	Du starbst nicht, Harmodios, nein, o Geliebter,
Νήσοις δ᾽ ἐν μακάρων σέ φασιν εἶναι,	Fern auf den Inseln der Seligen weilst du,
Ἵνα περ ποδώκης Ἀχιλεύς,	Dort bei Achilleus, dem stürmischen Renner,
Τυδείδην τέ φασιν Διομήδεα.	Und dem Tydeischen Sproß Diomedes.
Ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω,	In Myrtengrün will ich mein Schlachtschwert tragen,
Ὥσπερ Ἁρμόδιος κ᾽ Ἀριστογείτων,	Gleich wie Harmodios und Aristogiton
Ὅτ᾽ Ἀθηναίης ἐν θυσίαις	Als sie beim heiligen Opfer Athene's
Ἄνδρα τύραννον Ἵππαρχον ἐκαινέτην.	Schlugen Hipparchos, den frevelnden Zwingherrn.
Ἀεὶ σφῶν κλέος ἔσσεται κατ᾽ αἶαν,	Verwelken wird nimmer eu'r Ruhm auf Erden,
Φίλταθ᾽ Ἁρμόδιε κ᾽ Ἀριστόγειτον,	Theure, — Harmodios und Aristogiton,
Ὅτι τὸν τύραννον κτάνετον	Die ihr Athenä's Tyrannen erschluget,
Ἰσονόμους τ᾽ Ἀθήνας ἐποιήσατον.	Freiheit und Gleichheit der Stadt zu erneuen.

Bekannt genug ist die für ein Bonmot ausgegebne Weigerung des Themistokles, als er aufgefordert wurde, ein Skolion zu improvisiren.

Ausgezeichnet auch als Skoliendichter war Pindaros von Theben, der diesen leichten Gedichten eine weitläuftigere und künstlichere Ausdehnung gab, indem er sie, von der monostrophischen Weise der Äolier abgehend, der chorisch-orchestischen Form des dorischen Gesangs anpaßte. Ein würdigerer Gegenstand seiner Muse aber war für diesen großen Dichter die Feier der Sieger bei jenen merkwürdigen Nazionalfesten, welche die Stämme von Hellas zu bestimmten Zeiten am Ufer des Alpheos, am Fuße des Parnaß, in der Ebene von Nemea und auf der Landenge von Korinth versammelten; und diese, nach den genannten Festen in vier Bücher getheilten Siegsgesänge sind es auch, denen er seinen unverwelklichen Ruhm verdankt, nachdem dreizehn andre Bücher, in welche die alexandrinischen Kritiker seine Hymnen, Dithyramben, Lob- und Trauergesänge, Skolien und sonstigen lyrischen Dichtungen der mannigfachsten Art vertheilten, längst zu Grunde gegangen sind. Die Philologen sind noch immer nicht einig darüber, ob Pindaros, von Geburt ein Böoter, mithin ein Äolier, als Dichter seinen Stammgenossen oder den Dorern beizuzählen. Nach den gewichtvoll-

sten Autoritäten indessen ist die Sache wohl dahin zu entscheiden, daß er die in den meisten seiner Epinikien, wenn auch nicht in allen, vorherrschende äolische Sprache (wie schon oben S. 80. angedeutet wurde) nach der dorischen Rhythmik und Sangesweise modifizirte. Überwiegend äolisch ist z. B. die Sprache in der hier folgenden zweiten olympischen Ode. Pindaros besingt hier den Wagensieg Theron's von Akragas bei der 77ten Feier der olympischen Spiele, und obgleich diesen Fürsten nach strengen hellenischen Begriffen der Name eines Tyrannen treffen würde, da er in seiner ursprünglich freien Vaterstadt mit Herrschermacht waltete, ist doch, wie schon Thiersch bemerkt, das Lob des Dichters durch das Zeugniß der Geschichte hinlänglich gerechtfertigt. Theron's Landsmann Diodoros rühmt ihm nach, daß er mit weiser Mäßigung geherrscht und deßhalb bei seinem Leben großer Liebe und Achtung unter seinen Mitbürgern genossen habe, nach seinem Tode aber als ein Heros verehrt worden sei. — Die Erwähnung überstandenen Mißgeschicks im Anfange der Ode bezieht sich auf stattgehabte Streitigkeiten zwischen Theron und dem von Pindaros gleichfalls als olympischer Sieger gefeierten Hieron von Syrakus, die erst vor kurzem durch Vermittlung des Dichters Simonides von Keos auf dem Wege freundlicher Verschwägerung beigelegt waren.

Für

Πινδάρου Ὀλυμπιονίκαι. β΄.
Θήρωνι Ἀκραγαντίνῳ, ἅρματι.

Στροφὴ ά.

Ἀναξιφόρμιγγες ὕμνοι,
Τίνα θεὸν, τίν᾽ ἥρωα, τίνα δ᾽ ἄνδρα κελαδήσομεν;
Ἦτοι Πίσα μὲν Διός. Ὀλυμπιάδα δ᾽ ἔστασεν Ἡρακλέης
Ἀκρόθινα πολέμου·
Θήρωνα δὲ τετραορίας ἕνεκα νικαφόρου
Γεγωνητέον, ὄπι δίκαιον ξένων ἔρεισμ᾽ Ἀκράγαντος,
Εὐωνύμων τε πατέρων ἄωτον ὀρθόπολιν.

Ἀντιστροφὴ ά.

Καμόντες οἳ πολλὰ θυμῷ
Ἱερὸν ἔσχον οἴκημα ποταμοῦ, Σικελίας τ᾽ ἔσαν
Ὀφθαλμὸς, αἰὼν τ᾽ ἔφεπε μόρσιμος, πλοῦτόν τε καὶ χάριν ἄγων
Γνησίαις ἐπ᾽ ἀρεταῖς.
Ἀλλ᾽ ὦ Κρόνιε παῖ Ῥέας, ἕδος Ὀλύμπου νέμων

*) Die Strophe wurde von dem Chor bei taktmäßiger Bewegung von der Rechten zur Linken und die Antistrophe bei umgekehrter Bewegung ab-

Für den sehr mangelhaften Versuch einer neuen Übersetzung die- Ode werden wir auf die, hiermit demüthig erbetene Nachsicht schwer- rechnen dürfen. Bei den Übertragungen aller hier mitgetheilten dichte ist es uns um eine, dem deutschen Ohre poetisch lau- de Form zu thun und ihr opfern wir die sklavische Formtreue ge- das Original, wo eine die andre nothwendig ausschlösse, un- denklich auf. Deßhalb ist selbst die meisterhafte Übersetzung von ersch für unsern Zweck nicht zu benutzen, da ihre künstlich gemesse- Strophen eben wegen der bewundernswürdigen Genauigkeit, wo- t sie das Pindarische Metrum Sylbe für Sylbe wiedergeben, auf Namen deutscher Verse keinen Anspruch machen können. Ja, bst für die feinhörenden Hellenen war gewiß, trotz der von keinem manischen Idiom erreichten Präzision der griechischen Prosodie, die ythmische Harmonie der Oden des Pindaros durch die begleiten- n Töne der Zither, der Phorminx und der Flöte wesentlich bedingt. elche Freiheiten der große Lyriker nach dem Urtheile der Alten) mit dem Versmaß nahm, erhellt auf's Unzweideutigste aus den orten des Horatius: — **numerisque fertur lege solutis** (od. 2, 11), deren einfachen unabweislichen Sinn die allzugelehrten mmentatoren und Übersetzer zu ihrer Qual noch immer zu wenig herzigten.

Pindaros' zweiter olympischer Siegsgesang.
Theron von Akragas, dem Wagensieger.

(Strophe *) 1.)

Lautenbeherrschende Hymnen, o sagt,
elchen der Himmlischen, welchen Heroen, welchen der Sterblichen preisen wir jetzt?
sa gehört dem Zeus, und Herakles hat von der Erstlingsbeute des Krieges
Weihend gestiftet Olympia's Fest.
Aber dem Mann, der im Viergespann siegte,
eron, dem gastlichen, schalle mein Sang, dem schirmenden Bollwerk von
Akragas Veste,
Ihm dem Erhöher der Städte, dem Sproß ruhmreichen Geschlechts,

(Antistrophe 1.)

Das — ob gedrückt von des Mißgeschicks Wucht —
ilige Wohnung am Strom sich erkor und herrlich, das Auge Sikelia's, glänzt.
d das allwaltende ewige Schicksal wollte den Männern der lautersten Tugend
Reichthum und prangende Anmuth verleihn.
Du nun, o Kronios, Sohn der Titanin,

---

ungen, worauf dann der Chor, an seinen ersten Platz gelangt, die Epode hend vortrug.

Ἀέθλων τε κορυφὰν πόρον τ' Ἀλφεοῦ ἰανθεὶς ἀοιδαῖς
Εὔφρων ἄρουραν ἔτι πατρίαν σφίσιν κόμισον

Ἐπῳδὸς α΄.

Λοιπῷ γένει· τῶν δὲ πεπραγμένων
Ἐν δίκᾳ τε καὶ παρὰ δίκαν ἀποίητον οὐδ' ἂν
Χρόνος, ὁ πάντων πατήρ, δύναιτο θέμεν ἔργων τέλος·
Λάθα δὲ πότμῳ σὺν εὐδαίμονι γένοιτ' ἄν,
Ἐσλῶν γὰρ ὑπὸ χαρμάτων πῆμα θνάσκει παλίγκοτον δαμασθέν,

Στροφὴ β΄.

Ὅταν θεοῦ Μοῖρα πέμπῃ
Ἀνεκὰς ὄλβον ὑψηλόν. ἕπεται δὲ λόγος εὐθρόνοις
Κάδμοιο κούραις, ἔπαθον αἳ μεγάλα, πένθος δ' ἔπιτνει βαρὺ
Κρεσσόνων πρὸς ἀγαθῶν.
Ζώει μὲν ἐν Ὀλυμπίοις, ἀποθανοῖσα βρόμῳ
Κεραυνοῦ τανυέθειρα Σεμέλα, φιλεῖ δέ νιν Παλλὰς αἰεί,
Καὶ Ζεὺς πατὴρ μάλα, φιλεῖ δὲ παῖς ὁ κισσοφόρος.

Ἀντιστροφὴ β΄.

Λέγοντι δ' ἐν καὶ θαλάσσᾳ
Μετὰ κόραισι Νηρῆος ἁλίαις βίοτον ἄφθιτον
Ἰνοῖ τετάχθαι τὸν ὅλον ἀμφὶ χρόνον. ἤτοι βροτῶν γε κέκριται
Πεῖρας οὔ τι θανάτου,
Οὐδ' ἁσύχιμον ἁμέραν ὁπότε, παῖδ' ἁλίου,
Ἀτειρεῖ σὺν ἀγαθῷ τελευτάσομεν· ῥοαὶ δ' ἄλλοτ' ἄλλαι
Εὐθυμιᾶν τε μετὰ καὶ πόνων ἐς ἄνδρας ἔβαν.

Ἐπῳδὸς β΄.

Οὕτω δὲ Μοῖρ', ἅτε πατρώϊον
Τῶνδ' ἔχει τὸν εὔφρονα πότμον, θεόρτῳ σὺν ὄλβῳ
Ἐπί τι καὶ πῆμ' ἄγει παλιντράπελον ἄλλῳ χρόνῳ·
Ἐξ οὗ περ ἔκτεινε Λᾷον μόριμος υἱὸς
Συναντόμενος, ἐν δὲ Πυθῶνι χρησθὲν παλαίφατον τέλεσσεν.

Στροφὴ γ΄.

Ἰδοῖσα δ' ὀξεῖ' Ἐριννὺς
Ἔπεφνέν οἱ σὺν ἀλλαλοφονίᾳ γένος Ἀρήϊον.
Λείφθη δὲ Θέρσανδρος ἐριπέντι Πολυνείκει, νέοις ἐν ἀέθλοις
Ἐν μάχαις τε πολέμου
Τιμώμενος, Ἀδραστιδᾶν θάλος ἀρωγὸν δόμοις·

---

*) Ino wurde bekanntlich unter dem Namen Leukothea zu einer Meergottheit, nachdem sie sich, vor ihrem rasend gewordenen Gatten Athamas fliehend, ins Meer gestürzt hatte.

Der den Olympos beherrscht und die Krone festlicher Kämpfe am Strom des Alphéos,
Huldvoll dem Sange dich neigend, bewahr du ihr väterlich Land

(Epode 1.)

Ihnen und ihrem nachwachsenden Stamm.
Zwar das Geschehne, ob Recht oder Unrecht,
Kann ungeschehen die Zeit nicht machen, die Mutter des Weltlaufs, drängend zum Ziel.
Günstiges Glück aber bringt das Vergessen;
Unter der Fülle der Freuden verkümmert, wenn sie sich regte, des Unglücks Gewalt,

(Strophe 2.)

Weichend der Fülle erhabenen Glücks,
Das da von oben die Schickung der Gottheit spendet. Bewährt ja sehn wir das Wort
In dem Verhängniß der Kadmischen Jungfrau'n. Furchtbares litten sie, doch ihre Trauer
Schwand, von der Obmacht der Wonne getilgt.
Weilt doch die lockige Semele freudig
Jetzt im Olympos, nachdem sie der Blitzstrahl krachend zerschmettert, geliebt von Athene,
Ewig von Zeus und dem Sohne, dem Epheuträger, geliebt.

(Antistrophe 2.)

Und auf dem Grunde des Meeres, so heißt's,
Unter des Nereus umfluthenen Töchtern wurde der Ino auf ewige Zeit
Unverwelkliches Leben beschieden *). — Doch es enthüllt sich das Ziel seines Todes
Nimmer im Voraus des Sterblichen Geist.
Selbst ob den Tag, den Entsproff'nen der Sonne,
Ruhig wir enden, im sichern Besitze der Güter des Lebens, wir wissen's nicht. Wechselnd
Dringen bald Ströme der Wonne, bald Leidenfluth gegen uns an.

(Epode 2.)

So will es Moira, die des Geschicks
Jenes ererbten, glückseligen waltet **):
Neben dem himmelentsprossenen Segen brachte und wandte sie Drangsal genug,
Seit, den pythonischen Spruch zu erfüllen,
Laios Sohn, auf dem Pfad ihm begegnend, ihn, des Verhängnisses Opfer, erschlug.

(Strophe 3.)

Aber Erinnys, die zürnende, sah's,
Und in des Zweikampfs Wechselmord ließ sie wild sich vertilgen des Ares Geschlecht ***),
Doch einen Sohn hinterließ der gefallene Held Polynikes, den Knaben Thersandros,
Ruhmreich im Kampfspiel, wie in der Schlacht;
Schirmender Zweig des Adrastischen Hauses,

**) Im Hause Theron's, das seinen Ursprung von Kadmos und den Labdakiden herleitete.

***) Des Kadmos und seiner Gattin Harmonia, der Tochter des Ares.

Ὅθεν σπέρματος ἔχουσι ῥίζαν πρέπει τὸν Αἰνησιδάμου
Ἐγκωμίων τε μελέων λυρᾶν τε τυγχανέμεν.

Ἀντιστροφὴ γ'.

Ὀλυμπίᾳ μὲν γὰρ αὐτός
γέρας ἔδεκτο· Πυθῶνι δ' ὁμόκλαρον ἐς ἀδελφεὸν,
Ἰσθμοῖ τε, κοιναὶ Χάριτες ἄνθεα τεθρίππων δυωδεκαδρόμων
Ἄγαγον. τὸ δὲ τυχεῖν
Πειρώμενον ἀγωνίας παραλύει δυσφρονᾶν.
Ὁ μὰν πλοῦτος ἀρεταῖς δεδαιδαλμένος φέρει τῶν τε καὶ τῶν
Καιρὸν, βαθεῖαν ὑπέχων μέριμναν ἀγροτέραν,

Ἐπῳδὸς γ'.

Ἀστὴρ ἀρίζαλος, ἐτήτυμον
Ἀνδρὶ φέγγος. εἰ δέ νιν ἔχων τις οἶδεν τὸ μέλλον,
Ὅτι θανόντων μὲν ἐνθάδ' αὐτίκ' ἀπάλαμνοι φρένες
Ποινὰς ἔτισαν, τὰ δ' ἐν τᾷδε Διὸς ἀρχᾷ
Ἀλιτρὰ, κατὰ γᾶς δικάζει τις ἐχθρᾷ λόγον φράσαις ἀνάγκᾳ·

Στροφὴ δ'.

Ἶσον δὲ νύκτεσσιν αἰεί,
Ἶσα δ' ἐν ἀμέραις ἅλιον ἔχοντες ἀπονέστερον
Δέρκονται ἐσλοὶ βίοτον, οὐ χθόνα ταράσσοντες ἐν χερὸς ἀκμᾷ
Οὐδὲ πόντιον ὕδωρ
Κεινὰν παρὰ δίαιταν· ἀλλὰ παρὰ μὲν τιμίοις
Θεῶν, οἵτινες ἔχαιρον εὐορκίαις, ἄδακρυν νέμονται
Αἰῶνα. τοὶ δ' ἀπροσόρατον ὀκχέοντι πόνον.

Ἀντιστροφὴ δ'.

Ὅσοι δ' ἐτόλμασαν ἐς τρὶς
Εκατέρωθι μείναντες ἀπὸ πάμπαν ἀδίκων ἔχειν
Ψυχὰν, ἔτειλαν Διὸς ὁδὸν παρὰ Κρόνου τύρσιν· ἔνθα μακάρων
Νᾶσος ὠκεανίδες
Αὖραι περιπνέοισιν· ἄνθεμα δὲ χρυσοῦ φλέγει,
Τὰ μὲν χερσόθεν, ἀπ' ἀγλαῶν δενδρέων θ', ὕδωρ δ' ἄλλα φέρβει·
Ὅρμοισι τῶν χέρας ἀναπλέκοντι καὶ στεφάνας

Ἐπῳδὸς δ'.

Βουλαῖς ἐν ὀρθαῖς Ῥαδαμάνθυος·
Ὃν πατὴρ ἔχει Κρόνος ἑτοῖμον αὐτῷ πάρεδρον,
Πόσις ὁ πάντων Ῥέας ὑπέρτατον ἐχοίσας θρόνον.

---

*) Dem von P. in der 6ten pythischen u. der 2ten isthmischen Ode besungenen Xenokrates.
**) Pindaros bestätigt hier die Behauptung des Clemens Alexandr. (Stro-

Gründet er jenes, in dem seines Stammes Wurzel der Sprößling des Änesidamos
Findet, der Mann, dem die Leier, dem Siegesgesang nun erschallt.

(Antistrophe 3.)

Denn in Olympia hat er den Preis
Selber errungen; von Python und Isthmos sendet gemeinsamer Sieg des Gespanns,
Das um die Säule in zwölffachem Laufe geflogen, dem Bruder*), des Erbes Genossen,
Blühende Kränze gemeinsamen Ruhms.
Sieg in den Kämpfen verscheuchet den Trübsinn;
Wo mit der Tugend vielfarbig der Reichthum sich schmückt, bringt Zeitigung dem er und jenem,
Schaffend, daß quälender Unmuth weiche der tröstlichen Ruh';

(Epode 3.)

Weithin schimmernd, ein prangender Stern,
Lauterste Flamme dem sterblichen Manne;
Wer ihn besitzet, der kennet die Zukunft, weiß, daß die Todten den frevelnden Sinn
Büßen; wer sündigt in Kronion's Reiche,
Wird in der Unterwelt strenge gerichtet nach des gerechten Verhängnisses Spruch.

(Strophe 4.)

Doch in den Nächten und Tagen zumal
Ewig im Lichte der Sonne sich badend, mühelos weilen die Edelen dort;
Die mit der Kraft ihres Armes durchwühlen sie das Gefild, noch die Fluthen des Meeres,
Draus zu gewinnen den kargen Bedarf;
Sondern geehrt und gehegt von den Göttern,
Weil sie an Eidschwurs Treue sich labten, freun sie sich thränenlos ewigen Lebens,
Doch von den Qualen der Bösen wendet sich schaudernd der Blick.

(Antistrophe 4).

Wer aber muthig hienieden und dort,
Dreimal die Hülle des Lebens vertauschend, rein von der Sünde die Seele bewahrt**),
Wallt auf dem Pfade des Zeus zum Palaste Kronos des Herrschers, wo Meeresgesäusel
Kühlend der Seligen Eiland umweht.
Blumen in Goldglanz prangend entsprießen
Dort dem Gefilde, von schimmernden Bäumen winken sie, andre noch duften am Bache,
Bieten zu Kränzen den Armen, den wallenden Locken sich dar.

(Epode 4.)

Denn Rhadamanthys gerechter Beschluß
Wollt' es, des Richters, den dort sich zum Beistand
Kronos der Vater erkor, der Gemahl der Herrscherin Rhea auf ragendem Thron.

...at. 4, p. 633 sqq. ed. Potter.), daß er sich zu den Lehren der Pythagoräer ...kannt habe, denen das hier aufgestellte Dogma völlig entspricht. — Mit ...m Folgenden vgl. die oben, S. 66 f., vorgekommene Schilderung des ...mrischen Paradieses.

Πηλεύς τε καὶ Κάδμος ἐν τοῖσιν ἀλέγονται·
Ἀχιλλέα τ' ἔνεικ', ἐπεὶ Ζηνὸς ἦτορ λιταῖς ἔπεισε, μάτηρ·

Στροφὴ ε'.

Ὃς Ἕκτορ' ἔσφαλε, Τροίας
Ἄμαχον ἀστραβῆ κίονα, Κύκνον τε θανάτῳ πόρεν,
Ἀοῦς τε παῖδ' Αἰθίοπα. πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκέα βέλη
Ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας
Φωνᾶντα συνετοῖσιν· ἑρμηνέων δ' ἐς τὸ πὰν
Χατίζει. σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ· μαθόντες δὲ λάβροι
Παγγλωσσίᾳ, κόρακες ὥς, ἄκραντα γαρύετον

Ἀντιστροφὴ ε'.

Διὸς ὄρνιχα θεῖον.
Ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον, ἄγε θυμέ, τίνα βάλλομεν
Ἐκ μαλθακᾶς αὖτε φρενὸς εὐκλέας ὀϊστοὺς ἱέντες; Ἐπί τοι
Ἀκράγαντι τανύσαις,
Αὐδάσομαι ἐνόρκιον λόγον ἀλαθεῖ νόῳ,
Τεκεῖν μή τιν' ἑκατόν γε ἐτέων πόλιν φίλοις ἄνδρα μᾶλλον
Εὐεργέταν πραπίσιν ἀφθονέστερόν τε χέρα

Ἐπῳδὸς ε'.

Θήρωνος. αἶνον δὲ ἔβα κόρος
Οὐ δίκᾳ συναντόμενος, ἀλλὰ μάργων ὑπ' ἀνδρῶν
Τὸ λαλαγῆσαι θέλων, κρύφον τε θέμεν ἐσλῶν καλοῖς
Ἔργοις. ἐπεὶ ψάμμος ἀριθμὸν περιπέφευγεν·
Κἀκεῖνος ὅσα χάρματ' ἄλλοις ἔθηκεν, τίς ἂν φράσαι δύναιτο;

Pindaros verherrlichte durch seine Gesänge nicht bloß jene Fülle männlicher Kraft und Gewandtheit, welche die edelsten Hellenen im Schoße des Friedens in jenen heitern Kampfspielen, den Brennpunkten aller nazionalen Wünsche und Bestrebungen für die entlegensten Stämme und Städte hellenischer Zunge, bewährten, sondern auch den ernstern, verhängnißreichen Ruhm, den Alle im gemeinsamen Kampf gegen den übermächtigen, der Freiheit und den Göttern Griechenlands den Untergang drohenden äußern Feind errangen. Pindaros' Blüthezeit fällt in die Periode des zweiten Perserkrieges und in einem des „dyrkäischen Schwans" sicher nicht unwürdigen Enkomion sang er von den Tagen,

ὅτι πρῶτον ἐπ' Ἀρτεμισίῳ	da zuerst an Artemision's Felsen
Παῖδες Ἀθηναίων ἐβάλοντο φαεννὴν	Die Söhne Athens der Freiheit Grundstein,

Peleus gesellt sich und Kadmos zu jenen,
nd den Achilleus brachte die Mutter, als sie den Zeus durch Bitten erweicht.

(Strophe 5.)

Ihn, dem Peliden, der Hektor gestürzt,
lion's nimmer erschütterten Pfeiler, ihn, der Kyknos, den Helden, erschlug
nd den Äthioper, den Sprößling der Eos. Ruhend am Arme mir, spendet mein Köcher
Noch der gefiederten Pfeile genug;
Tonvoll den Wissenden, doch für den Pöbel
Deutungsbedürftig. Der Lehrer des Weisen *) ist nur der Genius; doch die da lernten
Künstliche Worte, wie Raben krächzen sie leeres Geschwätz

(Antistrophe 5.)

Gegen den heiligen Vogel des Zeus.
Auf denn und lenke den Bogen zum Ziele jetzo, mein Geist! Wen trifft das Geschoß,
Wen der enteilende ruhmreiche Pfeil, den ich geschleudert aus liebendem Herzen?
Fort nach Akragas sei er gesandt.
Lauteren Sinnes beschwör' ich die Rede,
Nimmer erzeugte die Stadt einen Mann in dem Jahrhundert, das jetzo verrauschte,
Mildern Herzens den Freunden, noch reichlicher spendender Hand,

(Epode 5.)

Als den Theron. Gegen den Ruhm
Hob sich der Frevelmuth rasender Thoren **)
Nicht nach Gebühr zum Kampfe sich stellend, mit der Verläumdung Geschwätzen vielmehr
Trefflichstes Thun heimtückisch umhüllend.
Aber wer zählte den Sand und wer nennt die Freuden, die Theron den Sterblichen schuf?

ρηπῖδ' ἐλευθερίας,	Den ruhmumstrahlten, kämpfend gelegt
ἔν τε Σαλαμῖνι καὶ Μυκάλῃ	Und fester bei Salamis Strand und Mykale
ν καὶ Πλαταιαῖς, ὥσπερ ἀδαμάν-τινοι	Und in Platää's Gefild sie begründet,
ηρῖξαντες	Gefügt mit des Stahles Dauerbarkeit.

Nur diese sechs Verse hat uns Plutarchos (in seiner Schrift περὶ

*) Unter dem Weisen ist hier der wahre Dichter im Gegensatz zu m forcirten Versemacher zu verstehen. — Die Ungereimtheit der Annahme, ß P. im Folgenden auf den Simonides ziele, hat Thiersch zur Genüge rgethan.

**) Nach dem Scholiasten eine Anspielung auf Kapys und Hippokrates, e sich gegen ihren Verwandten Theron aus Neid empörten, aber bei Hiera besiegt wurden.

τῆς δόξας τῶν 'Αϑηναίων, ed. Xyl. p. 350) aufbewahrt, und von einem andern Liede zum Ruhm „des hehren Athen, des gesangeswerthen, der Stütze von Hellas" würden wir nichts wissen, wenn nicht ein Scholiast zu Aristophanes' Wolken (vs. 299.) obige Worte daraus anführte, um dabei zu bemerken, daß des Dichters Vaterstadt Theben, eifersüchtig auf das der Nachbarstadt gespendete Lob und beschämt in Erinnerung an ihre eigne Perserfurcht, den Pindaros wegen jenes Liedes zu einer Geldstrafe von 1000 Drachmen verurtheilte, die Athen großmüthig für ihn erlegte.

Eine vollständiger erhaltene poetische Feier der Heldenzeit des freien Griechenlands, denkwürdiger und erbaulicher als das alt, eigentliche Heroenthum, besitzen wir glücklicher Weise in den geretteten Resten der Gedichte eines der tapfern Streiter von Marathon, Salamis und Platää selbst, in den Dramen Äschylos' des Eleusiniers des Vaters der attischen Tragödie.

Das Drama, diese reichste, in ihrer Vollendung alle Schätze des Epos und der Lyrik in sich vereinende und eben deßhalb, sobald sie zu solcher Vollendung gelangt, jene Dichtungsarten in ihrer Abgeschlossenheit in den Hintergrund drängende Gattung der Poesie, von der zwar (nach Bode, Th. 3. S. 472) bei den epizephyrischen Lokrern eben so frühe Spuren vorkommen, als in Athen, entwickelte sich doch nur an diesem Orte, wo sie, wie bei jenen, aus den an den Festen des Dionysos mit wildem Gesang und Tanz vorgetragnen Dithyramben entstand, zu der idealen Vollkommenheit, in welcher sie als der unüberschrittene Höhepunkt der geistigen Bestrebungen des gesammten Alterthums dasteht. Es würde zu weit führen, hier die ersten Spuren dramatischer Darstellungen in Sikyon und Phlius oder auch nur die verschiednen Entwicklungsphasen des Drama in Athen von den rohen Anfängen des Thespis zu Solon's Zeit bis auf Äschylos, der den Dialog einführte, und Sophokles, der die dritte Person hinzufügte und dem Chor mehr eine Nebenrolle anwies, durchzugehen. Es genügt zu bemerken, daß die Tragödie beständig einen streng religiösen Charakter behielt sowohl in den Stücken, deren Stoffe der Heroenzeit entnommen waren, als in den wenigen, worin der Dichter, wie Äschylos in den Persern, die Großthaten der Gegenwart verherrlichte und in ihrer idealisirten Darstellung seinen Mitbürgern einen Spiegel der Bürgertugend und Götterfurcht vorhielt. Wie sehr übrigens bei solchen Stoffen der dramatische Dichter sich vorsehen mußte, keinen wunden Fleck der Stadt zu berühren, ersehen wir aus dem Beispiel von Äschy-

los ältern Zeitgenossen Phrynichos, der zu einer schweren Geldstrafe verurtheilt wurde, weil er durch seine allzu rührende Tragödie, die Eroberung von Milet (durch Darios Hystaspis), die Athener zu lebhaft an das Unglück einer befreundeten und von ihnen ohne Beistand gelassenen Stadt erinnert hatte. Weder von dieser Tragödie, noch von den übrigen Dramen des Phrynichos und seiner Zeitgenossen Chörilos, Pratinas und Aristias hat sich etwas erhalten. Glücklicher sind wir hinsichtlich des Äschylos, dessen Tragödien zu Ehren die Athener die alte bei der Vorstellung seines ersten Stücks zusammengestürzte bretterne Bühne durch ein steinernes Theater ersetzten, der aber selbst auf seine tapfern Thaten in den Hauptschlachten der Perserkriege stolzer war, als auf seine glänzendsten dramatischen Siege. Äschylos gilt auch für den Erfinder der Trilogie d. h. der Verbindung von drei in innerm Zusammenhange stehenden mythischen oder historischen Fabeln zu einem großen dramatischen Ganzen in drei Abtheilungen, das an einem Tage aufgeführt und, wenn noch, was meistens geschah, ein sich dem Komischen annäherndes sogenanntes Satyrspiel hinzukam, Tetralogie genannt wurde. Eine solche Trilogie des Äschylos, wozu er den Stoff aus der, von den Dichtern vielfach ausgebeuteten Geschichte des alten Heldenhauses der Tantaliden nahm, ist noch vollständig vorhanden. Wir wählen aber aus leicht begreiflichen Gründen lieber ein Bruchstück aus seiner Persertrilogie, von der sich nur die mittlere Tragödie unter dem Titel: Die Perser, erhalten hat. Der Dichter läßt einen Perser der Mutter des Königs Atossa ausführlichen Bericht über die Niederlage von Salamis abstatten, der im Munde eines zerknirschten, in der Vernichtung des Heeres und der Flotte die Rache des Himmels für Hochmuth und Götterverachtung erkennenden Feindes auf die Athener sicher einen tiefern Eindruck machte, als wenn Äschylos einen siegfrohlockenden Hellenen zum Verkünder der Schlachtereignisse gewählt hätte. Was die Übersetzung betrifft, so glaubten wir der nachstehenden von Jacobs (aus dem attischen Museum Bd. 4. S. 17 ff.) den Vorzug vor allen übrigen geben zu müssen, weil sie poetisch und deutsch ist. Daß sie die griechischen Senarien durch eben so viel fünffüßige Jamben wiedergibt, ist bei Äschylos bekannter Vorliebe für lange, volltönende Wörter, die in der Übersetzung ohnehin zusammenschrumpfen, für keinen wesentlichen Mangel anzusehen. Bei den übrigen unglücklichen Verdolmetschungen dieses Dichters, die ohne Beihülfe des griechischen Originals oft nicht zu verstehen sind, fühlt man sich versucht, in der Sage, daß Äschylos durch eine Schildkröte, die ihm ein Adler auf

den Schädel fallen ließ, getödtet sei, eine symbolische Weissagung finden, daß unter der amphibienblütigen Nüchternheit des Dichtergei sei

Αἰσχύλου διήγημα τῆς ἐπὶ Σαλαμῖνι ναυμαχίας.

Ἄγγελος. Πλήθους μὲν ἂν σάφ' ἴσθ' ἕκατι βαρβάρους
Ναυσὶν κρατῆσαι. καὶ γὰρ Ἕλλησιν μὲν ἦν
Ὁ πᾶς ἀριθμὸς ἐς τριακάδας δέκα
Ναῶν, δεκὰς δ' ἦν τῶνδε χωρὶς ἔκκριτος·
Ξέρξῃ δὲ, καὶ γὰρ οἶδα, χιλιὰς μὲν ἦν,
Ὧν ἦγε, πλῆθος, αἱ δ' ὑπέρκομποι τάχει,
Ἑκατὸν δὶς ἦσαν, ἑπτά θ'· ὧδ' ἔχει λόγος.
Μή σοι δοκοῦμεν τῇδε λειφθῆναι μάχῃ;
Ἀλλ' ὧδε δαίμων τὶς κατέφθειρε στρατὸν,
Τάλαντα βρίσας οὐκ ἰσοῤῥόπῳ τύχῃ.
Ἀτόσσα. . . . .
Ἀγγ. Θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλάδος θεᾶς.
Ἀτ. Ἔστ' ἄρ' Ἀθηνῶν, ἔστ' ἀπόρθητος πόλις;
Ἀγγ. Ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἕρκος ἐστὶν ἀσφαλές.
Ἀτ. Ἀρχὴ δὲ ναυσὶ ξυμβολῆς τίς ἦν φράσον,
Τίνες κατῆρξαν, πότερον Ἕλληνές, μάχης,
Ἢ παῖς ἐμὸς, πλήθει καταυχήσας νεῶν.
Ἀγγ. Ἦρξεν μὲν, ὦ δέσποινα, τοῦ παντὸς κακοῦ
Φανεὶς ἀλάστωρ ἢ κακὸς δαίμων ποθέν.
Ἀνὴρ γὰρ Ἕλλην ἐξ Ἀθηναίων στρατοῦ
Ἐλθὼν, ἔλεξε παιδὶ σῷ Ξέρξῃ τάδε,
Ὡς εἰ μελαίνης νυκτὸς ἵξεται κνέφας,
Ἕλληνες οὐ μενοῖεν, ἀλλὰ σέλμασι
Νεῶν ἐπενθορόντες, ἄλλος ἄλλοσε
Δρασμῷ κρυφαίῳ βίοτον ἐκσωσοίατο.
Ὁ δ' εὐθὺς ὡς ἤκουσεν, οὐ ξυνεὶς δόλον
Ἕλληνος ἀνδρὸς, οὐδὲ τὸν θεῶν φθόνον,
Πᾶσιν προφωνεῖ τόνδε ναυάρχοις λόγον·
Εὖτ' ἂν φλέγων ἀκτῖσιν ἥλιος χθόνα
Λήξῃ, κνέφας δὲ τέμενος αἰθέρος λάβῃ,
Τάξαι νεῶν στῖφος μὲν ἐν στίχοις τρισὶν,
Ἔκπλους φυλάσσειν, καὶ πόρους ἁλιῤῥόθους,
Ἄλλας δὲ κύκλῳ νῆσον Αἴαντος πέριξ·
Ὡς εἰ μόρον φευξοίαθ' Ἕλληνες κακὸν,
Ναυσὶν κρυφαίως δρασμὸν εὑρόντες τινὰ,
Πᾶσι στέρεσθαι κρατὸς ἦν προκείμενον.

---

*) Jacobs' Annahme, daß hier eine Frage der Atossa verloren gegang verdient sicher den Vorzug vor der gewöhnlichen Lesart, wonach der näc

:r Übersetzer und der mehr als chelonischen Härte ihrer grauenhaf= Verse der Genius des großen Dichters ersticken müsse.

Äschylos' Erzählung der Seeschlacht bei Salamis.

Bote. Weit überlegen war der Perser Macht,
Der Menge nach; denn zehnmal dreißig war
Der Schiffe der Hellenen ganze Zahl,
Und außer diesen zehn erlesene.
Dagegen stellte Xerxes tausend, und
Der schnellsten sieben über zweimalhundert.
Dieß war der Macht Verhältniß, daß du nicht
Hierin des Mißgeschickes Ursach suchst.
Ein Dämon war's, der unser Heer zerstört,
Und nicht auf gleicher Wage Glück uns wog.
Atossa. . . . . *)
Bote. Die Götter retten schützend Pallas' Burg.
At. So ist die Stadt Athen's noch unbesiegt?
Bote. Der Bürger Leben ist ihr sichrer Hort.
At. Sprich, wie begann der Schiffsgeschwader Kampf?
Wer hat die Schlacht erregt? war's Hellas' Volk?
War's Xerxes, seiner Schiffe Zahl vertrau'nd?
Bote. Des Unheils Anfang war, o Königin!
Ein Dämon, der verderblich uns erschien.
Denn von der Athenäer Heere kam
Zu deinem Sohn ein Mann **) und meldete,
Daß der Hellenen Schaar, sobald die Nacht
Das Firmament umhüllt, der Ruder Sitz
Besteigen werde, durch geheime Flucht,
Verschiednen Wegs, dem Tode zu entgehn.
Als Xerxes dieß vernahm, des Griechen List
Nicht ahnend, noch der Götter Neid, so that
Er allen Führern aller Schiffe kund,
Wenn Helios sein Strahlenhaupt verhüllt,
Und Finsterniß des Himmels Kreis gedeckt,
Getheilt in drei Geschwader, jeden Pfad
Zu hüten, den des Meeres Fluth durchrauscht,
Und andre rings um Salamis zu ordnen.
Entflöh' der Griechen Heer dem Untergang,
So büße jeder Führer ihre Flucht
Mit seinem Haupte. Also sprach dein Sohn

---

der Atossa, und der dann folgende nicht ihr als Frage, sondern dem n als Bericht in den Mund gelegt wird.
**) Sikinnos, der Erzieher von Themistokles' Kindern. Herodot. 8, 75.

Τοσαῦτ᾽ ἔλεξε κάρθ᾽ ὑπ᾽ ἐκθύμου φρενός·
Οὐ γὰρ τὸ μέλλον ἐκ θεῶν ἠπίστατο.
Οἱ δ᾽ οὐκ ἀκόσμως, ἀλλὰ πειθάρχῳ φρενὶ
Δεῖπνόν τ᾽ ἐπορσύνοντο, ναυβάτης τ᾽ ἀνὴρ
Τροποῦτο κώπην σκαλμὸν ἀμφ᾽ εὐήρετμον.
Ἐπεὶ δὲ φέγγος ἡλίου κατέφθιτο,
Καὶ νὺξ ἐπῄει, πᾶς ἀνὴρ κώπης ἄναξ
Ἐς ναῦν ἐχώρει, πᾶς θ᾽ ὅπλων ἐπιστάτης·
Τάξις δὲ τάξιν παρεκάλει νεὼς μακρᾶς·
Πλέουσι δ᾽, ὡς ἕκαστος ἦν τεταγμένος,
Καὶ πάννυχοι δὴ διάπλοον καθίστασαν
Ναῶν ἄνακτες πάντα ναυτικὸν λεών·
Καὶ νὺξ ἐχώρει, κοὐ μάλ᾽ Ἑλλήνων στρατὸς
Κρυφαῖον ἔκπλουν οὐδαμῇ καθίστατο·
Ἐπεί γε μέντοι λευκόπωλος ἡμέρα
Πᾶσαν κατέσχε γαῖαν εὐφεγγὴς ἰδεῖν,
Πρῶτον μὲν ἠχοῖ κέλαδος Ἑλλήνων πάρα
Μολπηδὸν εὐφήμησεν, ὄρθιον δ᾽ ἅμα
Ἀντηλάλαξε νησιώτιδος πέτρας
Ἠχώ· φόβος δὲ πᾶσι βαρβάροις παρῆν
Γνώμης ἀποσφαλεῖσιν· οὐ γὰρ ὡς φυγῇ
Παιᾶν᾽ ἐφύμνουν σεμνὸν Ἕλληνες τότε,
Ἀλλ᾽ ἐς μάχην ὁρμῶντες εὐψύχῳ θράσει.
Σάλπιγξ δ᾽ αὐτῇ πάντ᾽ ἐκεῖν᾽ ἐπέφλεγεν·
Ἔπειτα κώπης ῥοθιάδος ξυνεμβολῇ
Ἔπαισαν ἅλμην βρύχιον ἐκ κελεύσματος,
Θοῶς δὲ πάντες ἦσαν ἐκφανεῖς ἰδεῖν·
Τὸ δεξιὸν μὲν πρῶτον εὔτακτον κέρας
Ἡγεῖτο κόσμῳ, δεύτερον δ᾽ ὁ πᾶς στόλος
Ἐπεξεχώρει, καὶ παρῆν ὁμοῦ κλύειν
Πολλὴν βοήν· Ὦ παῖδες Ἑλλήνων ἴτε,
Ἐλευθεροῦτε πατρίδ᾽, ἐλευθεροῦτε δὲ
Παῖδας, γυναῖκας, θεῶν τε πατρῴων ἕδη,
Θήκας τε προγόνων· νῦν ὑπὲρ πάντων ἀγών.
Καὶ μὴν παρ᾽ ἡμῶν Περσίδος γλώσσης ῥόθος
Ὑπηντίαζε, κοὐκ ἔτ᾽ ἦν μέλλειν ἀκμή.
Εὐθὺς δὲ ναῦς ἐν νηῒ χαλκήρη στόλον
Ἔπαισεν· ἦρξε δ᾽ ἐμβολῆς Ἑλληνικὴ
Ναῦς, κἀποθραύει πάντα Φοινίσσης νεὼς
Κόρυμβ᾽, ἐπ᾽ ἄλλην δ᾽ ἄλλος ἴθυνεν δόρυ.
Τὰ πρῶτα μὲν δὴ ῥεῦμα Περσικοῦ στρατοῦ

---

*) Die Athener unter Anführung des Themistokles. (Herod. 8, 84.
**) Nach Herodotos (a.a.O.) das Schiff des Atheners Aminias.
wir dem Älianos (var. hist. 5, 19) glauben, so war eben dieser A
ein Bruder des Äschylos und errettete später den Dichter von den

In stolzer Zuversicht; er wußte nicht,
Was über ihn der Götter Rath verhängt.
Die Männer aber, folgsam dem Gebot,
Bereiteten das Mahl, und jeglicher
Der Schiffer band sein Ruder fest an Bord.
Und als das Licht erloschen, und die Nacht
Erschienen war, da eilten Ruderer
Und Waffentragende den Schiffen zu,
Und ein Geschwader rief das andre auf.
Ein jeder that, was ihm geboten war,
Und seinen Führern folgsam ruderte
Der Schiffer Volk die ganze Nacht hindurch.
Die Nacht schritt vor und der Hellenen Heer
Versuchte nirgends die geheime Flucht.
Und als auf weißen Rossen Helios
Das Land umher erhellt, da tönete,
Urplötzlich der Hellenen Kriegsgeschrei,
Und von dem felsigen Gestade gab
Der Wiederhall den lauten Ruf zurück.
Da regte Furcht sich in der Perser Herz,
Als sie getäuscht sich sahn, denn nicht zur Flucht,
Zum kühnen Kampfe rief der heilige
Päan der Griechen; und der Tuba Ruf
Entflammte Alles. Plötzlich tönte jetzt
Der Ruder rauschender Zusammenklang;
Indem ein jeder, dem Gebot gemäß,
Die Fluth des Meeres theilt'. Da brachen sie
Mit einemmal in unsern Blick hervor.
Der rechte Flügel führte ordnungsvoll
Den Zug*); dann trat die ganze Flotte vor.
Und jetzt erscholl auf einmal dieses Wort:
„Ihr Söhne der Hellenen, geht, befreit
Das Vaterland, befreiet Weib und Kind,
Der Götter Heiligthümer und das Grab
Der Ahnen! Solche Preise gilt es jetzt."
Und nun entgegneten das Kriegsgeschrei
Die Perser; denn die Zeit der Rast war um,
Und schon stieß Schiff an Schiff mit ehr'nem Zahn.
Ein griechisches begann**) und streifte flugs
Von einem tyrischen den Schnabel ab;
Dann wählte jedes seinen Feind sich aus.
Zuerst nun widerstand der Perser Macht

---

gefährlichen Anklage durch stillschweigende Erinnerung an seine bei Sa-
s bewiesene Tapferkeit, indem er den Stumpf seines dort verlorenen
s entblößte.

Den Feinden; aber als der Schiffe Schwarm
Sich drängend in des Meeres Enge stieß,
Vermochte keins dem andern beizustehn,
Und rissen selber im Getümmel sich
Der Ruder Reihen ab. Behende griff
Der Griechen Flotte rings umher uns an.
Die Schiffe stürzten um, mit Trümmern ward
Und Blut das Meer bedeckt; es häuften sich
Auf Leichen Leichen an des Meers Gestad
Und auf den Klippen; wilde Flucht ergriff
Und riß der Perser Flotte mit sich fort.
Und wie auf schwacher Fische dichten Schwarm,
So schlugen jene sonder Rast auf uns
Mit Rudern und zerbroch'ner Stangen Trümmern.
Da ward von der Verwundeten Geschrei
Und Klagen rings umher das Meer erfüllt,
Bis uns das Aug' der Nacht dem Feind entzog.
Doch unsres Unglücks Fülle, spräch' ich auch
Zehn Tage lang, ich spräch' es nimmer aus.
Denn wisse, daß des Tages Auge nie
Den Tod so vieler Myriaden sah. —
— Doch ist dieß noch des Unglücks Hälfte nicht.
Denn auf sie stürzte eine andre Last
Von Noth, die jene zwiefach überwiegt: —
— Die ersten in dem Heer an Jugendkraft,
Und kühnem Muth und adligem Geschlecht,
Und treuem, deinem Sohn ergebnen Sinn,
Des Heeres Blüthe traf ruhmloser Tod. —
— Ein kleines Eiland liegt vor Salamis,
Von rauher Anfurth, gern von Pan besucht,
Dem Freund der Chöre, unfern vom Gestad *).
Hier sandt' er jene hin, wenn sich der Feind
Dem Eiland, Rettung suchend, nahete,
Ihn leicht aus sicherm Hinterhalt zu fahn
Und beizustehn den Freunden an der Furth
Des Meers — nicht ahnend des Gebots Erfolg! —
Denn als ein Gott den Griechen Sieg verlieh,
Enteilten sie, in ehr'ner Waffen Schutz,
Desselben Tags den Schiffen, drangen rasch
Von allen Seiten auf das Eiland ein,
Daß unsrer Schaar kein Ausweg übrig blieb;
Denn ringsum warf der Steine Regen sie
Und schneller Pfeile Wurf in Staub. Zuletzt
Dringt ungestüm der Griechen Fluth heran,

des Aristides das hier erzählte Blutbad vollzog. S. Herod. 8, 95.

Παίουσι, κρεοκοποῦσι δυστήνων μέλη,
Ἕως ἁπάντων ἐξαπέφθειραν βίον.
Ξέρξης δ' ἀνῴμωξεν κακῶν ὁρῶν βάθος·
Ἕδραν γὰρ εἶχε παντὸς εὐαγῆ στρατοῦ,
Ὑψηλὸν ὄχθον ἄγχι πελαγίας ἁλός·
Ῥήξας δὲ πέπλους, κἀνακωκύσας λιγὺ,
Πεζῷ παραγγείλας ἄφαρ στρατεύματι,
Ἧιξ' ἀκόσμῳ ξὺν φυγῇ· τοιάνδε σοι
Πρὸς τῇ πάροιθε ξυμφορὰν πάρα στένειν. —
— Ναῶν γε ταγοὶ τῶν λελειμμένων σύδην
Κατ' οὖρον οὐκ εὔκοσμον αἴρονται φυγήν.
Στρατὸς δ' ὁ λοιπὸς ἔν τε Βοιωτῶν χθονὶ
Διώλλυθ', οἱ μὲν ἀμφὶ Κρηναῖον γάνος
Δίψει πονοῦντες, οἱ δ' ὑπ' ἄσθματος κενοὶ
Διεκπερῶμεν ἔς τε Φωκέων χθόνα,
Καὶ Δωρίδ' αἶαν, Μηλιᾶ τε κόλπον, οὗ
Σπερχειὸς ἄρδει πεδίον εὐμενεῖ ποτῷ·
Κἀντεῦθεν ἡμᾶς γῆς Ἀχαιίδος πέδον,
Καὶ Θεσσαλῶν πόλισμ' ὑπεσπανισμένους
Βορᾶς ἐδέξαντ'· ἔνθα δὴ πλεῖστοι 'θανον
Δίψει τε λιμῷ τ'· ἀμφότερα γὰρ ἦν τάδε.
Μαγνητικὴν δὲ γαῖαν, ἠδὲ Μακεδόνων
Χώραν ἀφικόμεσθ', ἐπ' Ἀξίου πόρον,
Βόλβης θ' ἕλειον δόνακα, Παγγαιόν τ' ὄρος,
Ἠδωνίδ' αἶαν· νυκτὶ δ' ἐν ταύτῃ θεὸς
Χειμῶν' ἄωρον ὦρσε, πήγνυσιν δὲ πᾶν
Ῥέεθρον ἁγνοῦ Στρυμόνος. Θεοὺς δέ τις
Τὸ πρὶν νομίζων οὐδαμοῦ, τότ' ηὔχετο
Λιταῖσι, γαῖαν οὐρανόν τε προσκυνῶν.
Ἐπεὶ δὲ πολλὰ θεοκλυτῶν ἐπαύσατο
Στρατὸς, περᾷ κρυσταλλοπῆγα διὰ πόρον·
Χὤστις μὲν ἡμῶν, πρὶν σκεδασθῆναι θεοῦ
Ἀκτῖνας, ὡρμήθη, σεσωσμένος κυρεῖ.
Φλέγων γὰρ αὐγαῖς λαμπρὸς ἡλίου κύκλος,
Μέσον πόρον διῆκε, θερμαίνων φλογί·
Ἔπιπτον δ' ἐπ' ἀλλήλοισιν· εὐτυχὴς δέ τοι
Ὅστις τάχιστα πνεῦμ' ἀπέρρηξεν βίου.
Ὅσοι δὲ λοιποὶ, κἄτυχον σωτηρίας,
Θρήκην περάσαντες μόγις πολλῷ πόνῳ,
Ἥκουσιν ἐκφυγόντες, οὐ πολλοί τινες,
Ἐφ' ἑστιοῦχον γαῖαν· ὡς στένειν πόλιν
Περσῶν, ποθοῦσαν φιλτάτην ἥβην χθονός.
Ταῦτ' ἔστ' ἀληθῆ: πολλὰ δ' ἐκλείπω λέγων
Κακῶν, ἃ Πέρσαις ἐγκατέσκηψεν θεός *).

*) Vgl. die Erzählung des Rückzugs der Perser bei Herodot, 8, 113—1

Schlägt und zerfleischt die Unglückseligen
Und tödtet Alle. Tief auf seufzete
Der König, der des Unglücks Abgrund sah,
(Denn in des Heeres Antlitz thronend saß
Er an dem Meergestad auf sichrer Höh')
Zerriß sein Kleid mit lautem Klaggeschrei,
Ertheilt zum Aufbruch der Fußgänger Schaar
Befehl, und eilt in wilder Flucht davon.
Dieß ist, o Königin! das Mißgeschick,
Das, außer jenem, deine Thränen heischt. —
— Der Schiffe Häupter, die gerettet, flohn,
Vom Wind begünstigt, in verworr'ner Flucht.
Des Heeres Rest kam in Böotien,
Die einen an der Krena Quellen um,
Vom Durst gepeinigt, jene von des Wegs
Ermattung aufgezehrt. Drauf zogen wir
In der Phokeer Land, nach Doris dann
Und Melis, an des Meeres weiter Bucht,
Wo des Sperchīos sanfter Strom die Flur
Bespült. Von hier empfing uns das Gefild
Achaia's und die Stadt der Thessaler.
Da zehrte viele Durst und Hunger auf;
Denn beides Unheil traf der Perser Heer.
Wir kamen drauf in der Magneter Land,
Und zu den Fluren der Makedoner,
Zum Arios und an Bolbe's sumpfig Rohr,
Und zum Pangäos in Edonia.
Da sandt' ein Gott in ungestümer Nacht
Den Winter, der des Strymon heil'ge Fluth
In Fesseln schlug; und wer die Götter nie
Vordem erkannt', warf auf den Boden sich
Und flehte betend Erd' und Himmel an.
Doch als das Heer dem Flehn ein Ziel gesetzt,
Betrat es den mit Eis bedeckten Strom.
Wer nun, bevor des Tages Strahl erstarkt,
Dem Pfad enteilte, der entkam der Noth.
Doch bald durchwärmte mit der Strahlen Gluth
Der Sonne heller Kreis die Furth; da fiel
Der Eine auf den Andern. Glücklich war,
Wem hier das Licht des Lebens schnell verlosch.
Des Heeres Rest und wer der Noth entrann,
Zog mühvoll durch der Thraker Land und kehrt',
Ein kleines Heer, zum Vaterland zurück
Und wird mit Klagen Susa's Burg erfüll'n.
Mein Mund sprach Wahrheit; doch verschwieg ich viel
Der Leiden, die ein Gott uns auferlegt.

Am glänzendsten und ergreifendsten offenbart sich Äschylos' Kraft in dem uns erhaltenen Mittelakt der Prometheus-Trilogie, dem gefesselten Prometheus, in welchem der Gewaltherrscher des Olymp, neidisch über das den Menschen zugewandte himmlische Feuer, den Titanen, der

aus Unverständigen
Die Sterblichen in Geistbegabte wandelte *),

furchtbaren, äonenlangen Qualen weiht,

Damit er lerne sich der Tyrannei des Zeus
Bequemen und der Menschenlieb' entsag' hinfort **);

wo aber der Held, ob auch gegen seine Banden tobend, doch an seiner einstigen Erlösung nicht verzweifelt und, ob auch erneuter Martern gewärtig, dem Boten des Zeus zuruft:

Um deine feile Knechtschaft, zweif'le nicht daran!
Vertauscht' ich nimmer meines Elends Übermaß ***).

Kaum ist der Verlust irgend eines alten Dichtwerks mehr zu beklagen, als der des erlösten Prometheus, in welchem dieser „Urtypus des Menschengeistes" nach der niederschlagenden, aber psychologisch begreiflichen oder vielmehr nothwendigen und zu zahllosen Vergleichungen auffordernden Aufreibung der alten Riesenkraft des Geistes, gebeugt, zerknirscht durch eisernen Zwang und endlose Qual, verzweifelnd ruft:

So bin ich dem Verderben bloß, des alten Ich
Beraubt, den Tod ersehnend als des Elends Ziel †),

und wo er endlich nur auf dem Wege der Buße und Ergebung und durch fremdes Mitleid zur Erlösung gelangt. —

Wie der Held von Salamis bald dem jugendlichen Sieger am Eurymedon in der Gunst des wetterwendischen Volks von Athen wei-

---

*) — *σφᾶς νηπίους ὄντας τὸ πρὶν,*
Ἔννους ἔθηκε καὶ φρενῶν ἐπηβόλους.

**) *Ὡς ἂν διδαχθῇ τὴν Διὸς τυραννίδα*
Στέργειν, φιλανθρώπου δὲ παύεσθαι τρόπου.

***) *Τῆς σῆς λατρείας τὴν ἐμὴν δυσπραξίαν,*
Σαφῶς ἐπίστασ', οὐκ ἂν ἀλλάξαιμ' ἐγώ.

†) In einer längern Rede des Prometheus, die uns Cicero in den Quaest. Tuscul. II, 10 aufbewahrt hat und wo obige Verse lauten:
Sic *me ipse viduus* pestes excipio anxias,
Amore mortis terminum anquirens mali.

chen mußte, wurde in derselben auch Äschylos, der Sänger jener Heldenzeit des Vertheidigungskampfs, von seinem jüngern, aber nicht unwürdigen Nebenbuhler Sophokles verdrängt, der als Knabe auf Salamis am Abend des Schlachttages, wo Äschylos tapfer mitgekämpft hatte und an dem Euripides auf der Insel geboren war, den Siegesreigen anführte und den 12 Jahre später der im Triumph von der Küste Asiens zurückkehrende Kimon und seine Mitfeldherren zum dramatischen Sieger über den ältern Kunstgenossen krönten. Von seinen zahlreichen Tragödien — die Angaben schwanken zwischen 100 u. 123 — auf deren Aufführung der athenische Staat größere Summen verwandt haben soll, als der ganze peloponnesische Krieg kostete, sind nur noch sieben übrig und diese werden dem Freunde und Kenner des Alterthums stets den reichsten Genuß gewähren, ohne daß es darum weniger lächerlich wäre, dieselbe unmittelbare Begeisterung dafür zu affectiren, wie sie nur die Athener zu Kimon's Zeit empfinden konnten, oder gar sie in einer sklavisch nachgebildeten, mithin der denkbar ungefälligsten Form der großen Menge, die zu klaren Begriffen über den Charakter und die Bedeutung jener Zeit nie gelangen kann, zugänglich machen und ihr denselben Geschmack daran beibringen zu wollen. — Obgleich Sophokles seine Stoffe nur aus der Heroenzeit nahm, hatten doch seine sämmtlichen Dramen ihrem ganzen ethischen Gehalt nach eine entschieden politische Bedeutung für seine Zeit und wie sehr diese von seinen Mitbürgern erkannt und gewürdigt wurde, erhellt daraus, daß man ihn wegen der in der Antigone ausgesprochenen politischen Einsichten und Gesinnungen zum Feldherrn im samischen Kriege neben Perikles und dem Geschichtschreiber Thukydides ernannte. Die Verherrlichung der glorreichen Gegenwart seines Vaterlandes hatte unter Sophokles', erhaltenen Stücken am unverkennbarsten sein Ödipus auf Kolonos zum Zweck, wo dem gastlichen Lande, das den vom grausamsten Verhängniß verfolgten Heros die letzte Ruhestätte gewährt, die höchste Blüthe des Glanzes und der Macht verheißen wird. Laut verkündet wird hier namentlich der Ruhm Attika's und zunächst das Lob der besondern Heimath des Dichters, des dem Rossesschöpfer Poseidon heiligen Kolonos, in nachstehendem, berühmten Chorgesange, dessen beigefügte freie Nachbildung vor Jahren an den Ufern des Kephissos entstand, unfern dem Hügel, der später die Reste eines vielbeweinten, trefflichen deutschen Forschers althellenischer Weisheit und Kunst in seinem Schooße barg.

Σοφοκλέους

ἔπαινος τῆς Ἀττικῆς.

Χορὸς Ἀττικῶν γερόντων.

Εὐΐππου, ξένε, τᾶσδε χώρας
Ἵκου τὰ κράτιστα γᾶς ἔπαυλα,
Τὸν ἀργῆτα Κολωνόν·
Ἔνθα λίγεια μινύρεται
Θαμίζουσα μάλιστ' ἀηδὼν
Χλωραῖς ὑπὸ βάσσαις,
Τὸν οἰνῶπ' ἀνέχουσα κισσὸν,
Καὶ τὰν ἄβατον θεοῦ
Φυλλάδα μυριόκαρπον, ἀνάλιον,
Ἀνήνεμόν τε πάντων
Χειμώνων· ἵν' ὁ βακχειώτας ἀεὶ
Διόνυσος ἐμβατεύει,
Θείαις ἀμφιπολῶν τιθήναις.

Θάλλει δ' οὐρανίας ὑπ' ἄχνας

Ὁ καλλίβοτρυς κατ' ἦμαρ αἰεὶ
Νάρκισσος, μεγάλαιν θεαῖν
Ἀρχαῖον στεφάνωμ', ὅ, τε

Χρυσαυγὴς κρόκος· οὐδ' ἄϋπνοι

Κρῆναι μινύθουσι
Κηφισοῦ νομάδες ῥεέθρων,
Ἀλλ' αἰὲν ἐπ' ἤματι
Ὠκυτόκος πεδίων ἐπινίσσεται,
Ἀκηράτῳ ξὺν ὄμβρῳ,
Στερνούχου χθονός· οὐδὲ Μουσᾶν χοροὶ
Νιν ἀπεστύγησαν, οὐδέ γ'
Ἁ χρυσάνιος Ἀφροδίτα.

Ἔστιν δ', οἷον ἐγὼ
Γᾶς Ἀσίας οὐκ ἐπακούω,
Οὐδ' ἐν τᾷ μεγάλᾳ Δωρίδι νάσῳ
Πέλοπός ποτε βλαστὸν,
Φύτευμ' ἀχείρωτον, αὐτόποιον,

Ἐγχέων φόβημα δαΐων,
Ὃ τᾷδε θάλλει μέγιστα χώρᾳ,

Sophokles'

Lob des attischen Landes.

Chor attischer Greise:

Fremdling, im Lande der prangenden Rosse
Bist du zur herrlichsten Stätte gedrungen,
Glänzend umfängt dich Kolonos' Gebiet,
Wo unter zahllosen Sangesgenossen
Schmelzende Klagen die Nachtigall flötet,
Heimisch im grünenden, schattigen Thal,
Unter des Epheus dunkelen Ranken,
Tief in dem heiligen, nimmer berührten,
Früchtebeladenen, nächtlichen Laub,
Nimmer bedroht von verheerenden Stürmen,
Wo mit dem seligkeit-trunkenen Schwarm
Bakchos erscheint, in der göttlichen Weiber
Hehrem Geleite, die einst ihn ernährt.

Unter dem Thauduft des Himmels erblühen,
Täglich süßduftende Knospen entfaltend,
Schlanke Narzissen zum Kranze den zwei
Mächtigen Göttinnen *), uraltem Brauch nach.
Krokus auch schimmert, wie Gold; es verrinnen
Nimmer die Wasser des rastlosen Quells,
Längs dem Kephissos die Auen benetzend;
Täglich befeuchtet der Regen mit lauterm,
Reichlichen Gusse das fette Gefild,
Weithin sich dehnende Fluren, die weder
Chöre der Musen im Tanze verschmäht,
Noch Aphrodite, mit goldenem Zügel
Lenkend das leichte, beschwingte Gespann.

Hier auch siehst einen Baum du ergrünen
Wie ihn nicht Asiens Boden, noch Pelops'
Dorisches Eiland so herrlich erzeugt;
Nimmer der Pflege bedürftig, durch eigne
Triebkraft gedeiht er, ein Schreckbild den Feinden,
Blühend und stattlich in unserm Gebiet,
Nahrung auch spendend, der bläuliche Ölbaum,

*) Demeter und Persephone.

Γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίας·
Τὸ μέν τις οὔτε νέος, οὔτε γήρᾳ
Σημαίνων ἁλιώσει χερὶ πέρσας.
Ὁ γὰρ ἐςαιὲν ὁρῶν κύκλος
Λεύσσει νιν Μορίου Διὸς,
Χ' ἁ γλαυκῶπις Ἀθάνα.

Ἄλλον δ' αἶνον ἔχω
Ματροπόλει τᾷδε, κράτιστον.
Δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, εἰπεῖν,
Αὔχημα μέγιστον,

Εὔιππον, εὔπωλον, εὐθάλασσον.
Ὦ παῖ Κρόνου, σὺ γάρ νιν εἰς
Τόδ' εἷσας αὔχημ', ἄναξ Ποσειδὰν,

Ἵπποισιν τὸν ἀκεστῆρα χαλινὸν
Πρώταισι ταῖςδε κτίσας ἀγυιαῖς.
Ἁ δ' εὐήρετμος ἔκπαγλ' ἁλία χερ-
Σὶ παραπεπταμένα πλάτα
Θρώσκει, τῶν ἑκατομπόδων
Νηρῄδων ἀκόλουθος.

Er, an den sich nicht Greis oder Jüngling
Jemals vergriffen mit frevelnder Hand *),
Weil der geweiheten Schößlinge Schirmer
Zeus ihn mit sorgenden Blicken bewacht,
Weil die blauaugige Herrin Athene
Über ihm waltet mit heiliger Hut.

Anderes Lob noch bleibt zu verkünden,
Höchste und herrlichste Gaben des großen
Schutzherrn, die er der Heimath verlieh;
Prangender Reichthum der Rosse und
Füllen,
Prangende Fluth des umwogenden
Meeres,
Großer Kronide, wir danken sie dir,
Dir nur den Ruhmglanz, Herrscher
Poseidon,
Der du der erste mit sicherndem Zügel
Rosse gebändigt auf attischer Flur;
Wo in die Meerfluth hurtig und machtvoll
Niedergeschwungen, das Ruderbrett hüpft
Rings von den hundertfüßigen Töchtern
Nereus', des Greises der Wogen, umschwärmt.

Die in unmittelbarster dichterischer Anschauung und der frommen Überzeugung von der Heiligkeit seiner Stoffe wurzelnde tragische Kraft des Äschylos, sehen wir beim Sophokles noch gehoben und veredelt durch die zum Bewußtsein durchgedrungene Idee der Kunst und eine, dem kindlichen Glauben an das Göttliche sich beigesellende, ihn aber noch nicht beeinträchtigende klarere Erkenntniß des Menschengeistes und alles dessen, was seiner Entwicklung frommt. Ziemlich geschwächt und getrübt dagegen erscheint jene Kraft und Klarheit schon bei dem etwas jüngern Euripides, dem treuen Abdruck der Perikleischen Zeit. In seinen Tragödien überwiegt, ja erstickt nicht selten die aus der Philosophie des Anaxagoras u. a. Sophisten, mit Vorliebe glücklicherweise aus der des Sokrates geschöpfte Reflexion den freien poetischen Erguß; mit den Mythen, die ihm nur Mittel zu bestimmten Zwecken sind, erlaubt er sich die willkürlichsten Veränderungen, bedingt durch

*) Die Perser unter Xerxes und später die Spartiaten unter Archidamos verschonten, während sie das übrige attische Land verwüsteten, die der Athene geheiligten Ölbäume aus Scheu vor den Verwünschungen, die darauf hafteten. — Bekannt ist die Entscheidung des Streits zwischen Poseidon, dem Rossebändiger, und der Athene um die Herrschaft Attika's zu Gunsten der letztern, die das Land mit dem Ölbaum beschenkte.

den Geschmack seiner Zeit, und polemisirt oft gegen ihre Glaubwürdigkeit in eben dem Augenblick, da er sie zur Fabel seines Stücks benutzt; seine Personen sind keine großartig einfache Götter- und Heroengestalten mehr, sondern gewandte, zungenfertige Athener und Athenerinnen aus der Schule des Gorgias und der Aspasia und ihre Dialoge stellenweise eitel dialektische Antithesengefechte. Euripides hielt es auch zuerst für nöthig, die Aufmerksamkeit der Zuschauer durch spannende Verwicklungen zu fesseln, verschmähte es aber nicht, sich deren Exposizion durch einen über den Stand der Dinge bei Eröffnung des Drama, ja oft auch schon über dessen Ausgang referirenden Prolog zu erleichtern, und, wenn er den Knoten zu fest geschürzt, um ihn selbst auf natürliche Weise lösen zu können, ihn durch einen Gott aus der Maschine (im buchstäblichen Sinne), durchhauen zu lassen *) — eine Erfindung, die man ihm wunderbarer Weise als eine Förderung der Kunst anrechnete. Einseitig wäre es übrigens, den Euripides deßwegen überhaupt so tief stellen zu wollen, als es von Vielen geschehen ist. In der Malerei der Leidenschaft leistete er unter den Alten entschieden das Höchste und Sophokles' Bemerkung, daß er selbst die Menschen schildere, wie sie sein sollten, Euripides dagegen so, wie sie wirklich wären, kann, insofern sie gegründet, letzterm nur sehr bedingungsweise zum Vorwurf gereichen. Zur Vergleichung mit Sophokles diene nachstehender Chorgesang aus der Medea, gleichfalls zum Preise Athens, wo die Hervorhebung geistiger und sittlicher Gaben, im Gegensatz zu der Verherrlichung mehr konkreter Vorzüge örtlicher und damit zusammenhängend mythischer Natur beim Sophokles, wenigstens eine Seite der Euripideischen Poesie scharf genug zu charakterisiren scheint.

Εὐριπίδου	Euripides'
ἔπαινος τῆς Ἀττικῆς.	Lob Attika's.
Χορὸς Κορινθίων γυναικῶν.	Chor korinthischer Weiber.
Ἐρεχθεῖδαι τὸ παλαιὸν ὄλβιοι,	Erechtheus' Geschlecht, seit der Urzeit beglückt,
Καὶ θεῶν παῖδες μακάρων,	Ihr Kinder der seligen Götter,
Ἱερᾶς χώρας ἀπορθήτου τ'	Im nimmer bezwungenen heiligen Land
Ἀποφερβόμενοι	Erquickt euch der Weisheit himmlische Huld,
Κλεινοτάταν σοφίαν,	Durchwallt ihr des Äthers hell leuchtenden Pfad
Ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου	
Βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος.	
Ἔνθα ποθ' ἁγνὰς	

*) Man denke an den Ausgang des Orestes, des Hippolytos, der Andromache, der Schutzflehenden, der beiden Iphigenien, der Bakchantinnen, der Helena, des Jon 2c.

Ἐννέα Πιερίδας
Μούσας λέγουσι
Ξανθὰν Ἁρμονίαν φυτεῦσαι·
Τοῦ καλλινάου τ᾽ ἀπὸ Κηφισοῦ ῥοὰς
Τὰν Κύπριν κλήζουσιν ἀφυσ-
σαμέναν, χώρας καταπνεῦσαι
Μετρίας ἀνέμων
Ἡδυπνόους αὔρας·
Ἀεὶ δ᾽ ἐπιβαλλομέναν
Χαίταισιν εὐώδη ῥοδέ-
ων πλόκον ἀνθέων
Τᾷ σοφίᾳ παρέδρους
Πέμπειν ἔρωτας,
Παντοίας ἀρετᾶς ξυνέργους.

Mit leichtem, fröhlichen Sinne,
Wo einst die neun Pieriden zumal
Der blonden Harmonia pflegten;
Wo aus des Kephissos schön strömender Fluth
Die Fluren Kypris durchwürzte
Mit ihres Athems balsamischem Hauch
Im süßen Gesäusel mild wehender Luft,
Dort, wo sie mit duftender Rosen Gewind
Die göttlichen Locken umkränzte
Und Liebesgötter der Weisheit gesandt
Als Helfer jeglicher Tugend.

Man sieht, daß hier die Mythe durchaus zur Allegorie wird. Was die politischen Gesinnungen des Euripides betrifft, so bekannte er sich zu den gemäßigt demokratischen Grundsätzen der Besten seines Volks und verabscheute in gleichem Maße die Tyrannei der Geldaristokraten, wie die Rasereien der Ochlokraten, welche beide zu seiner Zeit abwechselnd, oft auch, so widersprechend dies lautet, Hand in Hand mit nur zu vollständigem Erfolg an dem Untergange des athenischen Staates und an dem Verruf seiner Verfassung bei der Nachwelt arbeiteten. Am prägnantesten findet sich des Dichters Ansicht hierüber in folgenden Versen ausgesprochen, die er in den „Schutzflehenden" dem Theseus, dem vermeinten Begründer der athenischen Demokratie, in den Mund legt.

Τρεῖς γαρ πολιτῶν μερίδες· οἱ μὲν ὄλβιοι,
Ἀνωφελεῖς τε, πλειόνων τ᾽ ἐρῶς ἀεί·
Οἱ δ᾽ οὐκ ἔχοντες, καὶ σπανίζοντες βίου,
Δεινοί, νέμοντες τῷ φθόνῳ πλεῖον μέρος,
Εἰς τοὺς ἔχοντας κέντρ᾽ ἀφιᾶσιν κακά,
Γλώσσαις πονηρῶν προστατῶν φιλούμενοι.
Τριῶν δὲ μοιρῶν ἡ ᾽ν μέσῳ σώζει πόλεις,
Κόσμον φυλάττουσ᾽, ὅντιν᾽ ἂν τάξῃ πόλις.

Drei Arten Bürger findest du: die Reichen sind
Unnütz dem Staate, gierig stets nach größerm Gut;
Die Armen aber, denen auch das Nöthigste
Gebricht, sind furchtbar; nur dem Neide fröhnen sie
Und schleudern gegen Glücklichere das Geschoß
Der Bosheit, durch nichtswürd'ger Führer Redekunst
Bethört. Die in der Mitte stehn nun sind des Staats
Erretter und der Ordnung Schirm, die er verfügt.

Als Musterbeispiel des Euripideischen Dialogs, in welchem grade seine Hauptstärke liegt, während die des Äschylos besonders in den erzählenden und selbst noch die des Sophokles vorzugsweise in den lyrischen Partien ihrer Stücke zu finden ist, wählen wir die letzte Szene zwischen Iphigenia und ihrer Mutter aus einem Drama, das

Εὐριπίδου Ἰφιγενείας τῆς ἐν Αὐλίδι
στίχ. 1444 — 1519.

Ἰφιγένεια. Μῆτερ, τί σιγῇ δακρύοις τέγγεις κόρας;
Κλυταιμνήστρα. Ἔχω τάλαινα πρόφασιν, ὥστ' ἀλγεῖν φρένα.
Ἰφ. Παῦσαι, μὲ μὴ κάκιζε, τάδε δέ μοι πιθοῦ.
Κλ. Λέγ', ὡς παρ' ἡμῶν οὐδὲν ἀδικήσῃ, τέκνον.
Ἰφ. Μήτ' οὖν γε τὸν σὸν πλόκαμον ἐκτέμῃς τριχός,
Μήτ' ἀμφὶ σῶμα μέλανας ἀμπίσχῃ πέπλους.
Κλ. Τί δῆτα τόδ' εἶπας, ὦ τέκνον, ἀπολέσασά σε.
Ἰφ. Οὐ σύ γε, σέσωσμαι· κατ' ἐμὲ δ' εὐκλεὴς ἔσῃ.
Κλ. Πῶς εἶπας; οὐ πενθεῖν με σὴν ψυχὴν χρεών;
Ἰφ. Ἥκιστ', ἐπεί μοι τύμβος οὐ χωσθήσεται.
Κλ. Τί δαί; τὸ θνῄσκειν οὐ τάφος νομίζεται;
Ἰφ. Βωμὸς θεᾶς μοι μνῆμα τῆς Διὸς κόρης.
Κλ. Ἀλλ', ὦ τέκνον, σοὶ πείσομαι· λέγεις γὰρ εὖ.
Ἰφ. Ὡς εὐτυχοῦσά γ', Ἑλλάδος τ' εὐεργέτις.
Κλ. Τί δαὶ κασιγνήταισιν ἀγγελῶ σέθεν;
Ἰφ. Μηδ' ἀμφὶ κείναις μέλανας ἐξάψῃ πέπλους.
Κλ. Εἴπω δὲ παρὰ σοῦ φίλον ἔπος τί παρθένοις;
Ἰφ. Χαίρειν γ'· Ὀρέστην τ' ἔκτρεφ' ἄνδρα τόνδε μοι.
Κλ. Προσέλκυσαι νιν ὕστατον θεωμένη.
Ἰφ. Ὦ φίλτατ', ἐπεκούρησας ὅσον εἶχες φίλοις.
Κλ. Ἔσθ' ὅτι κατ' Ἄργος δρῶσά σοι χάριν φέρω;
Ἰφ. Πατέρα γε τὸν ἐμὸν μὴ στύγει, πόσιν τε σόν.
Κλ. Δεινοὺς ἀγῶνας διὰ σὲ κεῖνον δεῖ δραμεῖν.
Ἰφ. Ἄκων μ' ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος διώλεσεν.
Κλ. Δόλῳ δ', ἀγεννῶς Ἀτρέως τ' οὐκ ἀξίως.

*) Man wird sich erinnern, daß Agamemnon seine Tochter unter dem Vorwande der Vermählung mit dem Achilleus nach Aulis berufen hat, um sie der Artemis zu opfern; daß sie, das ihrer harrende Loos vernehmend, zuerst davor zurückbebt und es in ergreifender Weise bejammert, dann aber,

as Otfr. Müller (Gesch d. gr. Lit. II, S. 177) den trefflichsten des Dichters beizählt, dem wir aber noch mehr deßhalb den Vorzug geben, weil wir hier dem Original die Übersetzung eines Dichters beifügen können, ein Umstand, der gewiß, wie oben beim Äschylos, den Nachtheil der abweichenden Versform reichlich aufwiegt.

Letzte Szene des Drama „Iphigenia in Aulis"
nach Schiller's Übersetzung

Iphigenia*). Nun Mutter? —
Es netzen stille Thränen deine Augen?
Klytämnestra. Und hab' ich etwa keinen Grund zu weinen?
O ich Unglückliche! Iph. Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter! Eine Bitte
Gewähre mir! Klyt. Entdecke sie, mein Kind!
Die Mutter findest du gewiß. Iph. Versprich mir,
Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes
Gewand um dich zu schlagen — Kl. Wenn ich dich
Verloren habe? Kind, was forderst du?
Iph. Du hast mich nicht verloren — Deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.
Kl. Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?
Iph. Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab. Kl. Wie das?
Führt nicht der Tod zum Grabe? Iph. Der Tochter Zeus'
Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.
Kl. Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.
Iph. Beneide mich als eine Selige,
Die Segen brachte über Griechenland.
Kl. Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?
Iph. Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.
Kl. Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte
Der Liebe noch von dir erfreuen? Iph. Mög'
Es ihnen wohlergehen! — Diesen da (auf Orestes zeigend)
Erziehe mir zum Mann! Kl. Küss' ihn noch einmal,
Zum Letztenmale! Iph. (ihn umarmend) Liebstes Herz! was nur
In deinen kleinen Kräften hat gestanden,
Das hast du redlich heut' an mir gethan!
Kl. Kann ich noch etwas Angenehmes sonst
In Argos dir erzeigen? Iph. Meinen Vater,
Und deinen Gatten — hass' ihn nicht! Kl. O! der
Soll schwer genug an dich erinnert werden!
Iph. Ungern läßt er für Griechenlaud mich bluten.
Kl. Sprich, hinterlistig, niedrig, ehrenlos,

*) [...]s sie erfährt, das Heil Griechenlands hänge von ihrem Opfer ab, sich freiwillig dazu entschließt und das Rettungsanerbieten des Achilleus trotz dem [F]lehen ihrer Mutter zurückweist.

Ἰφ. Τίς μ' εἶσιν ἄξων, πρὶν σπαράξεσθαι κόμας;
Κλ. Ἐγὼ μετά γε σοῦ. Ἰφ. Μὴ σύ γ'· οὐ καλῶς λέγεις.
Κλ. Πέπλων ἐχομένη σῶν. Ἰφ. Ἐμοί, μῆτερ, πιθοῦ.
Μέν', ὡς ἐμοί τε σοί τε κάλλιον τόδε.
Πατρὸς δ' ὀπαδῶν τῶνδέ τίς με πεμπέτω
Ἀρτέμιδος εἰς λειμῶν', ὅπου σφαγήσομαι.
Κλ. Ὦ τέκνον, οἴχῃ. Ἰφ. Καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μόλω.
Κλ. Λιποῦσα μητέρ'. Ἰφ. Ὡς ὁρᾷς γ', οὐκ ἀξίως.
Κλ. Σχές, μή με προλίπῃς. Ἰφ. Οὐκ ἐῶ στάζειν δάκρυ.
Ὑμεῖς δ' ἐπευφημήσατ', ὦ νεάνιδες,
Παιᾶνα τῇ 'μῇ συμφορᾷ, Διὸς κόρην
Ἄρτεμιν· ἴτω δὲ Δαναΐδος εὐφημία;
Κανᾶ δ' ἐναρχέσθω τις, αἰθέσθω δὲ πῦρ,
Προχύταις καθαρσίοισι· καὶ πατὴρ ἐμὸς
Ἐνδεξιούσθω βωμόν, ὡς σωτηρίαν
Ἕλλησι δώσουσ' ἔρχομαι νικηφόρον.
Ἄγετέ με τὰν Ἰλίου Καὶ Φρυγῶν ἑλέπτολιν.
Στέφεα περίβολα δίδοτε, φέρε-
Τε, πλόκαμος ὅδε καταστέφειν.
Χερνίβων τε παγαῖσιν Ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναόν,
Ἀμφὶ βωμόν, Ἄρτεμιν, Τὰν ἄνασσαν Ἄρτεμιν,
Τὰν μάκαιραν. Ὡς ἐμοῖσιν, εἰ χρεών,
Αἵμασι θύμασί τε
Θέσφατ' ἐξαλείψω.
Χορός. Ὦ πότνια, πότνια μῆτερ, Ὡς δάκρυά γέ σοι
Δώσομεν ἁμέτερα. Παρ' ἱεροῖς γὰρ οὐ πρέπει.
Ἰφ. Ὦ νεάνιδες, Συνεπαείδετ' Ἄρτεμιν,
Χαλκίδος ἀντίπορον, Ἵνα τε δόρατα
Μέμονε δαΐα δι' ἐμὸν ὄνομα,
Τᾶς γ' Αὐλίδος στενοπόροις
Ὅρμοις· ἰώ, γᾶ μῆτερ. Ὦ Πελασγία,
Μυκηναῖαι τ' ἐμαὶ θεράπναι.
Χορ. Καλεῖς πόλισμα Περσέως,
Κυκλωπίων πόνον χερῶν.
Ἰφ. Ἔθρεψας Ἑλλάδι μέγα φάος,
Θανοῦσα δ' οὐκ ἀναίνομαι.
Χορ. Κλέος γάρ οὔ σε μὴ λίπῃ.
Ἰφ. Ἰώ, ἰώ· λαμπαδοῦχος ἁμέρα,
Διός τε φέγγος, ἕτερον,

Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemt!
Iph. (sich umschauend) Wer führt mich zum Altar? — denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen sein. Kl. Ich selbst.
Iph. Nein! Nimmermehr! Kl. Ich fasse deinen Mantel.
Iph. Sei mir zu Willen, Mutter! Bleib! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll. (Sie wendet sich zu dem Gefolge.) Kl. (folgt ihr mit den Augen.) Du gehst,
Mein Kind? Iph. Um nie zurückzukehren!
Kl. Verlässest deine Mutter? Iph. Und unwürdig
Von ihr gerissen, wie du siehst. Kl. O bleib!
Verlaß mich nicht! (Will auf sie zueilen.) Iph. (tritt zurück) Nein! Keine Thräne mehr!
(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)
Ihr Jungfraun, stimmt der Tochter Jupiter's
Ein hohes Loblied an aus meinen Leiden
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an! — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,
Heil und Triumph zu bringen den Hellenen!
Kommt! Führt mich hin, der Phrygier und Troer
Furchtbare Überwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen! der Seligen! Denn nun
Es einmal sein muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.
Chor (zu Kl.) Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir!
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.
Iph. Helft mir Dianen preisen Jungfrauen,
Die, Chalkis' nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilt.
O Argos! mütterliches Land, und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mykenä!
Chor. Die Stadt des Perseus rufst du an, von den
Kyklopen für die Ewigkeit gegründet.
Iph. (zu Kl.) Ein schöner Stern ging den Hellenen auf
In deinem Schooß — Doch nein. Ich will ja freudig sterben.
Chor. Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.
Iph. O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,

Ἕτερον αἰῶνα Καὶ μοῖραν οἰκήσομεν.	Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.
Χαῖρέ μοι, φίλον φάος.	Geliebte Sonne, fahre wohl!

Den erbittertsten Gegner fand Euripides (von dessen zahlreichen Kunst- und Zeitgenossen, Achäos, Karkinos, Agathon ꝛc. uns außer den Namen wenig oder nichts übrig geblieben) in **Aristophanes**, dem Koryphäos der **alten Komödie**, die sich, wie die Tragödie, aus den chorisch-mimischen Vorstellungen bei der Feier der Bakchosfeste und zwar zunächst aus den dabei gesungenen ausgelassenen (ihrem Wesen nach obszönen) Phallosliedern entwickelt hatte, die auch in ihrer Glanzperiode zur Verherrlichung der Dionysien diente, und unter deren ältern Pflegern in Athen Susarion v. Megara (noch vor Thespis), Chionides, Kratinos und Eupolis als die bedeutendern genannt werden. Seitdem Goethe den „ungezogenen Liebling der Grazien" in seiner harmlosen Nachbildung der **Vögel** uns näher brachte und besonders seitdem Graf Platen in der verhängnißvollen Gabel und dem romantischen Ödipus seine Galle in die wohlklingendsten Verse nach dem Muster der Aristophanischen goß, ist es in Deutschland Mode geworden, den alten Komiker als den tiefsinnigsten Dichtergeist und obendrein als das Muster eines warmen Patrioten und Freiheitsfreundes mehr mit maßloser Bewunderung zu **nennen** und zu **preisen**, als ihn, trotz der größtentheils trefflichen Übersetzung von Droysen, zu **lesen**. Mit gutem Bedacht sprechen wir die Überzeugung aus, daß im entgegengesetzten Fall mehr als **ein** geistreicher Schriftsteller Bedenken tragen würde, dem Aristophanes wegen seiner fließenden Verse (unsres Bedünkens sein Hauptvorzug), wegen einiger wenigen ächt humoristischen Einfälle und wegen seiner Stärke in bizarren und deßhalb für genial geltenden Erfindungen, die ganze Sündfluth der plattesten Späße und ekelhaftesten Schweinereien, wovon seine Stücke wimmeln und die freilich für die Unterhaltung des zügellosen Pöbels von Athen auf dem Gipfel seiner Entartung (nicht bloß nach unsern, sondern nach **hellenischen** Begriffen) gut berechnet waren, so wie vor Allem seine empörenden, meistens aus den unlautersten Motiven fließenden und offenbar böswilligen Verläumdungen gegen Männer, wie Euripides und Sokrates, zu gut zu halten. Diesem unbefangenen Urtheil begegnet unfehlbar die vornehme Abfertigung, daß es aus dem Unvermögen hervorgegangen, in die **Tiefe** des Aristophanischen Geistes und Humors einzudringen — ein Vorwurf, von dem dahin gestellt sei, ob er schlimmer, als der der Marktschreierei, einen Schriftsteller lobpreisend im

Munde zu führen, den man nur stückweise und oberflächlich oder gar nicht gelesen hat. In der oben angedeuteten Ansicht über den Charakter des Aristophanes, so wie namentlich auch in der über die gepriesenen moralisch-politischen Tendenzen seiner Farcen stimmen wir wenigstens mit seinem gründlichsten Kenner Droysen zusammen, der freilich die poetischen Gaben des, ihm natürlich schon durch das emsige Studium näher ans Herz gewachsenen Dichters in ein glänzenderes Licht zu stellen bemüht ist, als worin sie uns erscheinen.

Höchst charakteristisch für den Geist der Aristophanischen Komik und insbesondere für ihre politische Seite sind die Ritter, ein Stück, worin der Dichter das souveräne Volk selbst, den Demos, den athenischen Michel, in der Person eines alten schwachsinnigen Spießbürgers auf die Bühne bringt und ihn von seinem Diener, einem schurkischen paphlagonischen Gerber, an der Nase herumführen läßt, bis dieser zuletzt nach einem alten Orakelspruch einem noch nichtswürdigern, ihn an Frechheit und Unverschämtheit übertrumpfenden Gesellen, dem Wursthändler Agorakritos („Gasserich"), das Feld räumen muß. Letzterer ist ein Geschöpf der Phantasie, der Gerber aber der berüchtigte Demagog Kleon (426—422 v. Chr.), der seinen übeln Ruf bei der Nachwelt mehr den Invektiven des Aristophanes, als den Berichten des Thukydides über ihn verdankt und den Droysen gegen die infamirendsten unter den Beschuldigungen des Komikers mit Glück vertheidigte. — Die nachstehende Szene, worin Wursthändler und Paphlagonier sich wetteifernd um die Gunst des Herrn Volk bemühen, gewährt einen ziemlich genügenden Maßstab für die Würdigung von Aristophanes' Witz, wiewohl sie hinsichtlich der Unflätereien noch lange nicht den Kraftstellen in seinen Werken oder auch nur in dieser Komödie beizuzählen ist. In der Übersetzung von Droysen ist, trotz der Reime, der Geist des Originals glücklicher, als in irgend einer andern, wiedergegeben. — Hinsichtlich des Chors, der dem Stücke den Titel gegeben, ist zu bemerken, daß man bei den Rittern nicht an eine erbliche Adelskaste denken muß, sondern an die vorzugsweise zum Reiterdienst im Kriege verpflichteten Bürger der 2ten Vermögensklasse nach der Solonischen Verfassung, die bei ihrem Streben nach aristokratischer Macht, gegenüber den Umtrieben des herrschsüchtigen Demagogen, mit diesem in vielfache Kollisionen gerathen waren und die ihm daher der Dichter als feindlichen, den Plänen seines Antagonisten förderlichen Chor entgegenstellt.

Ἀριστοφάνους ἱππέων

στίχ. 836—910.

Χόρος ἱππέων. Ὦ πᾶσιν ἀνθρώποισι φανεὶς μέγιστον ὠφέλημα,
Ζηλῶ σε τῆς εὐγλωττίας. εἰ γὰρ ὧδ' ἐποίσεις,
Μέγιστος Ἑλλήνων ἔσει, καὶ μόνος καθέξεις
Τἀν τῇ πόλει, τῶν ξυμμάχων τ' ἄρξεις, ἔχων τρίαιναν,
Ἧι πολλὰ χρήματ' ἐργάσει, σείων τε καὶ ταράττων.
Καὶ μὴ μεθῇς τὸν ἄνδρ', ἐπειδή σοι λαβὴν δίδωκε·
Κατεργάσει γὰρ ῥᾳδίως, πλευρὰς ἔχων τοιαύτας.

Παφλαγών. Ουκ, ὦ 'γαθοί, ταῦτ' ἐστί πω ταύτῃ, μὰ τον Ποσειδῶ.
Ἐμοὶ γὰρ ἔστ' εἰργασμένον τοιοῦτον ἔργον, ὥστε
Ἀπαξάπαντας τοὺς ἐμοὺς ἐχθροὺς ἐπιστομίζειν,
Ἕως ἂν ᾖ τῶν ἀσπίδων τῶν ἐκ Πύλου τὶ λοιπόν.

Ἀλλαντοπώλης. Ἐπίσχες ἐν ταῖς ἀσπίσιν· λαβὴν γὰρ ἐνδίδωκας.
Οὐ γάρ σ' ἐχρῆν, εἴπερ φιλεῖς τὸν Δῆμον, ἐκ προνοίας
Ταύτας ἐᾶν αὐτοῖσι τοῖς πόρπαξιν ἀνατεθῆναι.
Ἀλλ' ἔστι τοῦτ', ὦ Δῆμε, μηχάνημ', ἵν', ἢν σὺ βούλῃ
Τὸν ἄνδρα κολάσαι τουτονί, σοὶ τοῦτο μὴ 'κγένηται.
Ὁρᾷς γὰρ αὐτῷ στῖφος οἷόν ἐστι βυρσοπωλῶν
Νεανιῶν· τούτους δὲ περιοικοῦσι μελιτοπῶλαι
Καὶ τυροπῶλαι· τοῦτο δ' εἰς ἕν ἐστι συγκεκυφός.
Ὥστ', εἰ σὺ βριμήσαιο, καὶ βλέψειας ὀστρακίνδα,
Νύκτωρ καθαρπάσαντες ἂν τὰς ἀσπίδας, θέοντες
Τὰς εἰσβολὰς τῶν ἀλφίτων ἂν καταλάβοιεν ἡμῶν.
Δῆμος. Οἴμοι τάλας· ἔχουσι γὰρ πόρπακας; ὦ πονηρέ,
Ὅσον με παρεκόπτου χρόνον, τοιαῦτα κρουσιδημῶν.
Παφλ. Ὦ δαιμόνιε, μὴ τοῦ λέγοντος ἴσθι, μηδ' οἰηθῇς
Ἐμοῦ ποθ' εὑρήσειν φίλον βελτίον'· ὅστις εἷς ὢν
Ἔπαυσα τοὺς ξυνωμότας· καὶ μ' οὐ λέληθεν οὐδὲν
Ἐν τῇ πόλει ξυνιστάμενον· ἀλλ' εὐθέως κέκραγα.
Ἀλλ. Ὅπερ γὰρ οἱ τὰς ἐγχέλεις θηρώμενοι πέπονθας.
Ὅταν μὲν ἡ λίμνη καταστῇ, λαμβάνουσιν οὐδέν·
Ἐὰν δ' ἄνω τε καὶ κάτω τὸν βόρβορον κυκῶσιν,
Αἱροῦσι. καὶ σὺ λαμβάνεις, ἢν τὴν πόλιν ταράττῃς.
Ἓν δ' εἰπέ μοι τοσουτονί· σκύτη τοσαῦτα πωλῶν,
Ἔδωκας ἤδη τουτῳΐ κάττυμα παρὰ σεαυτοῦ
Ταῖς ἐμβάσιν, φάσκων φιλεῖν; *Δῆμ.* Οὐ δῆτα, μὰ τὸν Ἀπόλλω.

---

*) Die Inseln des ägeischen und des ionischen Meeres ꝛc., die Athen durch seine Seemacht in Unterthänigkeit hielt. — **) Mit der Eroberung von Sphakteria (425) läßt A. den Kleon bei jeder Gelegenheit auf's Kraffeste renommiren, um dadurch den günstigen Eindruck dieser Waffenthat auf das Volk abzustumpfen. — †) Anspielung auf den bekannten Gebrauch,

Aus Aristophanes' Rittern.
(Akt II. Szene IV.)

Chor der Ritter. (zum Wursthändler) O der du allem Menschenkind gebracht die schönste Gabe
Um deine Zungenfertigkeit mag der Neid erlaubt sein;
Denn geht's so weiter, wirst du bald aller Hellenen Haupt sein;
Obherrschen hier den Bündnern*) rings mit mächtigem Dreizacksstabe,
Mit dem erschütternd, wetternd du dir sammelst reichste Habe!
Doch laß nur jetzt nicht los den Mann; er läßt ja schon sich packen,
Und unter bringst du nun ihn leicht, begabt mit solchem Nacken!
Paphlagonier. So weit, bei Gott, ist's doch noch nicht gekommen,
liebe Herren;
Vollbracht hab' ich so Großes schon, daß gleich trotz allem Sperren
All meinen Feinden allzumal damit gestopft der Mund wird,
So lang von Pylosschilden noch bewahrt ein Spahn und Spunt wird**)!
Wursthändler. Ja halt mal bei den Schilden still! da kann ich gleich
dich fassen!
Wenn du das Volk im Ernste meinst zu lieben, nicht zu hassen,
So mußtest du mit Riem und Griff sie nicht aufhängen lassen.
Doch siehst du, Volk, das ist 'ne List, damit, wenn du zu Leibe
Dem Menschen willst, du hübsch es mußt am Ende lassen bleiben.
Du siehst ja, wie ein ganzer Troß von Burschen aus der Gerbe
Zu Dienst ihm ist; bei diesen sind in Pflicht durch ihr Gewerbe
Die Käs- und Honighöker; so ist Alles eine Klette.
Und muckst du dann einmal und greifst zur Scherbe†), um die Wette
Läuft Nachts die Bande hin und hebt die Schilde aus den Klammern
Und sperret jeden Zugang uns zu unsern Vorrathskammern!
Volk. Ich armer Mensch! Sie haben ja noch Griff und Riem, du Racker!
Wie hast du längst mich über's Ohr gehau'n, du Volksplacker!
Paphl. Du Wunderlicher, laß dich doch nicht gleich beschwatzen; wahrlich,
Du findest keinen Freund so treu wie mich und so beharrlich!
Ich hab' allein zur Ruh' gebracht die Klubbs††); die Meutereien
Entgingen meinem Scharfblick nie, gleich fing ich an zu schreien.
Wursth. Du machst es grade so, wie wenn die Fischer Aale hetzen;
Denn wenn das Wasser ruhig ist, so fangen sie keinen Fetzen;
Doch wenn sie den Schlamm erst aufgewühlt, so greifen sie nach Belieben.
So rührst du die Stadt auch um und dumm und fischest dann im Trüben.
Das Eine sag' mir jetzt, da du verkaufst so viele Häute,
Hast du, da du angeblich ihn so liebst, ihm je bis heute
Auch eine Sohle nur geschenkt? Volk. Niemals! es ist abscheulich

---

zu einflußreiche Bürger durch das Scherbengericht (ὀστρακισμός) zu verbann. — ††) „Hier muß ein Faktum zum Grunde liegen; aber es wird nichts Näheres über die Schließung der Klubbs oder Hetärien durch Kleon berichtet." Droysen.

Ἀλλ. Ἔγνωκας οὖν δῆτ' αὐτὸν οἷός ἐστιν. ἀλλ' ἐγώ σοι
Ζεῦγος πριάμενος ἐμβάδων τουτὶ, φορεῖν δίδωμι.
Δῆμ. Κρίνω σ', ὅσον γ' ἐγᾦδα, περὶ τὸν δῆμον ὄντ' ἄριστον,
Εὐνούστατόν τε τῇ πόλει, καὶ τοῖσι δακτύλοισιν.
Παφλ. Οὐ δεινὸν οὖν δῆτ' ἐμβάδας τοσουτονὶ δύνασθαι,
Ἐμοῦ δὲ μὴ μνείαν ἔχειν ὅσων πέπονθας; ὅς τις
Ἔπαυσα τοὺς βινουμένους, τὸν Γρύττον ἐξαλείψας.
Ἀλλ. Οὔκουν σε δῆτα ταῦτα δεινόν ἐστι πρωκτοτηρεῖν,
Παῦσαί τε τοὺς βινουμένους, κοὐκ ἔσθ' ὅπως ἐκείνους
Οὐχὶ φθονῶν ἔπαυσας, ἵνα μὴ ῥήτορες γένωνται.
Τονδὶ δ' ὁρῶν ἄνευ χιτῶνος ὄντα τηλικοῦτον,
Οὐπώποτ' ἀμφιμασχάλου τὸν Δῆμον ἠξίωσας,
Χειμῶνος ὄντος· ἀλλ' ἐγώ σοι τουτονὶ δίδωμι.
Δῆμ. Τοιουτονὶ Θεμιστοκλῆς οὐπώποτ' ἐπενόησε·
Καίτοι σοφὸν κἀκεῖν' ὁ Πειραιεύς· ἔμοιγε μέντοι
Οὐ μεῖζον εἶναι φαίνετ' ἐξεύρημα τοῦ χιτῶνος.
Παφλ. Οἴμοι τάλας, οἵοις πιθηκισμοῖς με περιελαύνεις.
Ἀλλ. Οὔκ· ἀλλ' ὅπερ πίνων ἀνὴρ πέπονθ', ὅταν χεσείῃ,
Τοῖσιν τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλαυτίοισι, χρῶμαι.
Παφλ. Ἀλλ' οὐχ ὑπερβαλεῖ με θωπείαις· ἐγὼ γὰρ αὐτὸν
Προσαμφιῶ τοδί· σὺ δ' οἴμωζ', ὦ πόνηρε. Δῆμ. Αἰβοῖ·

Οὐκ ἐς κόρακας ἀποφθερεῖ, βύρσης κάκιστον ὄζων;
Ἀλλ. Καὶ τοῦτ' ἐπίτηδές σε περιήμπισχέν γ', ἵνα σ' ἀποπνίξῃ·
Καὶ πρότερον ἐπεβούλευσέ σοι. τὸν καυλὸν οἶσθ' ἐκεῖνον,
Τὸν σιλφίου, τὸν ἄξιον γενόμενον; Δῆμ. Οἶδα μέντοι.
Ἀλλ. Ἐπίτηδες οὗτος αὐτὸν ἔσπευδ' ἄξιον γενέσθαι,
Ἵν' ἐσθίοιτ' ὠνούμενοι, κἄπειτ', ἐν Ἡλιαίᾳ
Βδέοντες, ἀλλήλους ἀποκτείνειαν οἱ δικασταί.
Δῆμ. Νὴ τὸν Ποσειδῶ, καὶ πρὸς ἐμὲ τοῦτ' εἶπ' ἀνὴρ κόπρειος.
Ἀλλ. Οὐ γὰρ τόθ' ὑμεῖς βδεόμενοι δήπου 'γένεσθε πυῤῥοί;
Δῆμ. Καὶ νὴ Δί' ἦν γε τοῦτο Πυῤῥάνδρου τὸ μηχάνημα.
Παφλ. Οἵοισί μ', ὦ πονηρὲ, βωμολοχεύμασιν ταράττεις;
Ἀλλ. Ἡ γάρ θεός μ' ἐκέλευσε νικῆσαί σ' ἀλαζονείᾳ.
Παφλ. Ἀλλ' οὔ με νικήσεις· ἐγὼ γάρ φημί σοι παρέξειν,
Ὦ Δῆμε, μηδὲν δρῶντι, μισθοῦ τρυβλίον ῥοφῆσαι.
Ἀλλ. Ἐγὼ δὲ κυλίχνιόν τέ σοι, καὶ φάρμακον δίδωμι,
Τὰν τοῖσιν ἀντικνημίοις ἑλκύδρια περιαλείφειν.
Παφλ. Ἐγὼ δὲ τὰς πολιάς γέ σου 'κλέγων, νέον ποιήσω.

---

*) „Gryttos, ein wohl nicht unbedeutender Athener ward vom Kleon unnatürlicher Büberei angeklagt und im Bürgerbuche gestrichen." Dr. — **) „Die Athener lagen bei Schmaus und Trinkgelag ohne Schuhe auf ihren Polstern; man ließ das Schuhzeug im Vorzimmer. Unter den bezeichneten dringlichen Umständen fuhr man dann in die ersten besten Schuhe, um den Hof zu besuchen." Dr. — ***) „Silphion ist den Alten ein höchst beliebtes Gewürz, ein bedeutender Handelsartikel. Was es mit dieser Geschichte von

Wursth. Nun siehst du doch, was an ihm ist! Ich aber hab' schon neulich
Ein neu Paar Schuh dir eingekauft und schenk' sie dir getreulich.
Volk. Du bist der volkgetreuste Mann von allen, die ich gesehen,
Der's mehr wie Alle redlich meint mit der Stadt und meinen Zehen!
Paphl. Ist das zu toll nicht, daß ein solch' Paar Schuh so viel erreichen
Und drum dir meine Verdienst' um dich ganz aus dem Sinn entweichen,
Der ich die Hurer schleppen ließ und jenen Gryttos streichen *)?
Wursth. Ist das denn etwa nicht zu toll, daß du so — poderkuckest
Und unsre Hurer schleppen läßt? und wenn du auch sie muckest,
So ist's aus Neid, sie könnten bald zu Rednern avanciren. —
Doch ob du den, so alt er ist, ohn' warmen Rock läßt frieren,
So hast du doch ihn Winters nie 'ne Jacke werth gehalten;
Ich aber schenke dir dies Wamms; (zum Volk) — da nimm! warm wird es halten.
Volk. Nein, nimmer kam Themistokles auf solcherlei Finessen!
Zwar war Piräeus allerdings ein kluges Stück, indessen
Mit ihm kann als Erfindung sich das Wamms doch immer messen.
Paphl. Mit solchen Affenkünsten denkst du, Stümper, mich zu pressen?
Wursth. Wie wir beim Wein, wenn's Wasser drängt, in fremde Schuhe schlürfen**),
So werd' ich deine Künste doch als Schlurren brauchen dürfen?
Paphl. Nicht überbieten sollst du mich mit Verbindlichkeiten! (z.W.) Sieh doch
Den Mantel hier, den schenk' ich dir! (z.W.) Nun platze, du Schuft! Volk.
O pfui doch!
Zum Geier mit dem! pfui, fort mit dem! Der riecht ja ganz nach Gerben!
Wursth. Das hat er mit Fleiß dir angethan, du sollst erstickend sterben!
Auch sonst schon hat er dir nachgestellt; du weißt doch noch, wie neulich
Die Silphionstängel mit einem Mal so billig wurden***)? Volk. Freilich!
Wursth. Er hatte's so mit Fleiß gemacht, daß plötzlich die Preise sänken,
Damit man's billig essen könnt' und auf den Richterbänken
Die Herren Geschworenen gegenseits mit Pupen zu Tode sich stänken.
Volk. Ja, bei Poseidon, just so sprach zu mir auch Meister Mister!
Wursth. Nicht wahr, ihr färbtet endlich gelb von wegen all der Pfister?
Volk. Bei Gott, das war ein reiner Kniff von diesem pfiffigen Lister †)!
Paphl. Mit solchen Schmutz- und Juxerein, du Schwein, mich zu beschmeißen!
Wursth. Die Göttin will, mit Zoten soll ich dich zu Boden reißen.
Paphl. Das sollst du nicht, denn ich, o Volk, verspreche dir, tagtäglich
Genießt du, ohne was zu thun, dein Stückchen Sold behäglich ††).
Wursth. Ich aber schenk' dies Büchschen dir und Balsam drin zu heilen,
Damit du dir einreiben kannst an deinem Bein die Beulen!
Paphl. (schiebt ihn bei Seite) Ich such' die grauen Haar' dir ab und mache
jung dich wieder!

Kleon's S. für eine Bewandniß hat, wird nicht überliefert; nicht unwahrscheinlich scheint die Vermuthung eines Gelehrten [Beck], daß Kleon den Verkehr mit Kyrene, woher das meiste Silphion gebracht wurde, bedeutend gehoben habe." Dr. — †) Πυῤῥάνδρος, Gelbmann. — ††) Seine 3 Obolen täglich, selbst ohne seine richterlichen und sonstigen, ihm als Souverän obliegenden Pflichten auszuüben.

Ἀλλ. Ἰδοὺ δέχου κέρκον λαγὼ, τὼ 'φθαλμιδίω περιψῇν.

Παφλ. Ἀπομυξάμενος, ὦ Δῆμ', ἐμοῦ πρὸς τὴν κεφαλὴν
ἀποψῶ. κ. τ. λ.

Wir sehen in diesem Dialog zugleich ein altklassisches Beispiel der siebenfüßigen Jamben oder des später sogenannten politischen Verses, des vorherrschenden Metrums in allen Gattungen der neugriechischen Poesie, wo freilich reine Jamben dazu erfordert werden. Als eine glänzende Probe der schwungvollen Anapästen des Aristophanes stehe hier noch seine Parodie der orphischen Kosmogonie (vgl. oben S. 82 ff.) aus den Vögeln, seiner technisch vollendetsten und unstreitig auch von der geistreichsten Idee durchdrungenen Komödie, worin er das Haschen der hellasmüden Athener nach den luftigsten, wenn nur Neues verheißenden, die Eitelkeit und den Eigennutz kirrenden Phantomen karikirt. Der Chor der Vögel spricht.

Ὀρνίθων στίχ. 692—703.	(Droysen's Übersezung.)
Χάος ἦν καὶ Νὺξ, Ἔρεβός τε μέλαν πρῶτον, καὶ Τάρταρος εὐρύς·	Denn Chaos und Nacht und Erebos war anfangs und des Tartaros Öde,
Γῆ δ', οὐδ' ἀὴρ, οὐδ' οὐρανὸς ἦν. Ἐρέβους δ' ἐν ἀπείροσι κόλποις.	Nicht Himmel, noch Erde, noch Luft war da, doch in Erebos todtem Geklüfte,
Τίκτει πρώτιστον ὑπηνέμιον Νὺξ ἡ μελανόπτερος ὠὸν,	Da gebar jetzt windesbefeuchtet die Nacht, die schattenbeschwingte, das Ur-Ei,
Ἐξ οὗ περιτελλομέναις ὥραις ἔβλαστεν Ἔρως ὁ ποθεινὸς,	Aus dem in der Monde vollendetem Kreis die verlangende Liebe zur Welt kam,
Στίλβων νῶτον πτερύγοιν χρυσαῖν, εἰκὼς ἀνεμώκεσι δίναις.	Ihr Rücken mit goldenen Flügeln geschmückt, sie selbst wie die Wirbel der Windsbraut;
Οὗτος δὲ Χάει πτερόεντι μιγεὶς νυχίῳ, κατὰ Τάρταρον εὐρὺν.,	Sie nun dem geflügelten Chaos gepaart, ausbrütete sie in dem Schooße
Ἐνεόττευσεν γένος ἡμέτερον, καὶ πρῶτον ἀνήγαγεν ἐς φῶς.	Des umschatteten Tartaros unser Geschlecht, und ließ es zum ersten das Licht sehn.
Πρότερον δ' οὐκ ἦν γένος ἀθανάτων, πρὶν Ἔρως ξυνέμιξεν ἅπαντα.	Und es ward da der Götter Geschlecht nicht eh'r, bis Alles in Liebe sich mischte;
Ξυμμιγνυμένων δ' ἑτέρων ἑτέροις, γένετ' οὐρανὸς, ὠκεανός τε,	Denn indem sich je Andres mit Andrem verband, ward Wasser und Himmel und Erde
Καὶ γῆ πάντων τε θεῶν μακάρων γένος ἄφθιτον. Ὧδε μὲν ἐσμὲν	Und der seligen Götter unsterbliche Schaar. So sind wir also bei Weitem
Πολὺ πρεσβύτατοι πάντων μακάρων.	Von den ältesten Wesen die uraltesten. —
Ἡμεῖς δ' ὡς ἐσμὲν Ἔρωτος,	Daß wir Vögel Kinder der Liebe,

Wursth. (schiebt ihn bei Seite) Da nimm den Hasenschwanz und wisch' damit die Augenlieder!

Paphl. (wie vorhin) Und schnaubst du dich, halt meinen Kopf zum Wischen ich dir nieder ꝛc.

Πολλοῖς δῆλον. Πετόμεσθά τε γὰρ, καὶ τοῖσιν ἐρῶσι σύνεσμεν κ. τ. λ.

Ist leicht zu ersehn; denn wir schwärmen ja stets, sind der steh'nde Gedanke Verliebter ꝛc. *)

Die Vögel, welche Goethe sich mit sicherm poetischen Takte als das beste, zumal dem Geschmack unsrer Zeit am meisten zusagende Stück des Aristophanes herausfand, enthalten auch einige schöne lyrische Stellen und sind überdies reicher an guten Witzen und ärmer an faden Galleriespäßen, plumpen Ausfällen und den sonstigen Flecken der Aristophanischen Komödie, als die übrigen zehn uns erhaltenen Lustspiele dieses Dichters, haben indessen immer noch zuviel davon aufzuweisen, als daß wir sie mit Droysen ein wunderherrliches Stück nennen könnten.

Mag man übrigens den Aristophanes, dessen ruhmredige Para=

*) Bei Goethe, der diese Deduktion dem Treufreund (*Πεισθέταιρος*, von Droysen besser durch Rathefreund übersetzt) in den Mund legt, indem er sie mit dessen Rede: *Ἀρχαιότεροι πρότεροί τε Κρόνου καὶ Τιτάνων ἐγένεσθε, Καὶ Γῆς, κ. τ. λ.* antizipirend verschmilzt, lautet die Stelle so:
„Treufreund. (zu den Vögeln). Es wird euch bekannt sein, ihr werdet
„gelesen haben — Vögel. Wir haben nichts gelesen. Treufreund. Ihr
„werdet nicht gelesen haben, es wird euch nicht bekannt sein, daß nach dem
„uralten Schicksal die Vögel das älteste sind. Vögel. Wie beweist ihr
„das? Hoffegut. Ich bin selbst neugierig. Treufreund. Ganz leicht.
„Es sagt der Dichter Periplektomenes, da er vom Anfang der Anfänge spricht:

„Und im Schooße der Urwelt, voll ruhender innrer Geburten,
„Lag das Ei des Anfangs, erwartend Leben und Regung.

„Nun, wo will das Ei hergekommen sein, wenn es kein Vogel gelegt hat?
„Ein Vogel. Es muß ein groß Ei gewesen sein. Hoffegut. Allen=
„falls vom Vogel Rock oder einem Lindwurm. Treufreund. Das ist
„lange noch nicht Alles; hört weiter:

„Und auf die stockende Nacht senkt warm die ursprüngliche Liebe
„Sich mit den Fittigen her und brütet über den Wesen.

„Ihr seht also deutlich, wo will die Liebe Fittige hergenommen haben, wenn
„nicht von den Vögeln? und wie von den Vögeln, wenn keine gewesen sind?
„und wenn ihrer gewesen sind, sind sie nicht älter, als die Liebe? Ja sogar
„sind Verschiedene der Meinung, daß die Liebe selbst ein Vogel gewesen sei. —
„Nun, was sagt ihr dazu? — Die uralten Götter und Göttinnen, die Nacht,
„der Erebus, die Erde, werden bei den Dichtern alle mit Flügeln eingeführt;
„und werden sie's nicht, so ist's ein Versehen: denn wenn sie, wie ich eben
„bewiesen habe, von den Vögeln herkommen, so müssen sie Flügel haben.
„Hoffegut. Deutlich und zusammenhängend. Vögel. O anschauliche
„Lehre, o ehrenvolles Denkmal! Treufreund. Die Zeit hat Flügel! das
„ist Saturnus!" ꝛc. ꝛc.

base im ersten Akt der Acharner uns so wenig wie seine übrigen Selbstzeugnisse für die edeln patriotischen Zwecke seiner Zoten und Schimpfreden von sonderlichem Gewicht scheinen, wegen seiner Zügellosigkeit vergöttern oder verdammen, jedenfalls war das noch bei seinem Leben erfolgte Verbot, die öffentlichen Angelegenheiten und überhaupt bekannte Namen aufs Theater zu bringen, ein unverkennbares Symptom der zunehmenden Schwäche des athenischen Staats, und der dadurch veranlaßte Übergang zu der sogen. mittlern Komödie ist als ein Rückschritt in der Kunst, wie im politischen Leben anzusehen. Nur kümmerliche Bruchstücke sind uns, größtentheils durch Athenäos, von den zahlreichen Lustspielen dieser zweiten Periode der Komik erhalten, deren Tummelplatz besonders das trostlose Feld der litterarischen Polemik war, in denen aber auch seit Anaxandrides*) die Liebe eine Rolle spielte und für deren Koryphäen den Alexandrinern Antiphanes v. Rhodos und Alexis v. Thurion galten.

Hier, wie überhaupt im Drama als dem damaligen Inbegriff aller poetischen Kräfte, hielt der Gang der griechischen Poesie bis zum Gipfel der Vollendung und von da bergab völlig gleichen Schritt mit der politischen Entwicklung der Nazion bis zur höchsten Glorie und Macht, die leider den Keim baldigen und unabwendbaren Verfalls in sich trug. Zur Zeit, da Platon im Phädros seine Lehre von dem göttlichen Wahnsinn als der Quelle der Poesie vortrug, und noch mehr da Aristoteles sein bewundertes System der Nachahmung aufstellte, fing das reine Feuer dichterischer Begeisterung bereits an, einer frostigen Nüchternheit oder einem forcirten Taumel zu weichen, und statt jener tiefsinnigen Nachahmung der Natur, bedingt durch das Streben nach Verkörperung des im Geiste liegenden Urbildes des Schönen, wie sie Aristoteles unter seiner μίμησις verstand, nahm mit dem Hinschwinden selbständiger Anschauungs- und Reprodukzionskraft die geistlose Nachäfferei fremder Dichtwerke aus einer bessern Zeit mehr und mehr Überhand.

Die Ursache des Zurücktretens der Epik und Lyrik im engern

*) Eben dieser Dichter wurde zur Einschärfung des oben erwähnten Verbots wegen einer politischen Anspielung in einer Komödie zum Hungertode verurtheilt (s. Barnes. ad Euripid. Phoeniss. vs. 396), — ein Beweis, wie sehr die alten republikanischen Regierungen an Milde von unsern absoluten übertroffen werden, die einen mißfälligen Poeten höchstens Hungers sterben lassen, noch nie aber, so viel bekannt, einen dazu verurtheilten, ja die mitunter sogar hungrige und noch bekehrungsfähige satt machen, um sie auf bessere Gedanken zu bringen. — Der Vers, um den Anaxandrides verurtheilt wurde, lautet: „Der Staat befiehlt — was kümmert ihn nur das Gesetz!“

Sinne während der Glanzperiode des Drama wurde schon früher angedeutet. Zwar erzeugte auch diese Zeit eine Menge epischer und lyrischer Dichter, doch kennen wir die bedeutendsten unter den erstern, Panyasis und Chörilos v. Samos und den schon als Elegiendichter genannten Antimachos v. Kolophon, fast nur aus den Berichten alexandrinischer und byzantinischer Grammatiker (namentlich des Suidas) und einige Lyriker, zumal Dithyrambendichter, wie Melanippides, Philoxenes, Kinesias, Phrynis rc. aus Erwähnungen bei Aristophanes, Platon und dem Komiker Pherekrates (letzt. in Plutarchos' Schrift über die Musik), wo sie als Musikverderber übel wegkommen. Auch Aristoteles, der große Gesetzgeber der Poesie, war selbst lyrischer Dichter. Diogenes Laertios berichtet, er habe 445,270 Verse geschrieben, rettete uns aber davon nur den berühmten Päan auf die Tugend, der mit Recht den herrlichsten poetischen Erzeugnissen des Alterthums beigezählt wird und daher hier nicht fehlen darf. In Betracht der Zeit seines Entstehens könnte er für das Grablied der alten hellenischen Arete gelten.

Ἀριστοτέλους παιάν.
(Diogen. Laërt. 5, 1, 7; Athen. 15, p. 696.)

Ἀρετὰ πολύμοχθε γένει βροτείῳ,
Θήραμα κάλλιστον βίῳ,
Σᾶς περὶ, παρθένε, μορφᾶς
Καὶ θανεῖν ζαλωτὸς ἐν Ἑλλάδι πότμος,
Καὶ πόνους τλῆναι μαλερούς ἀκάμαντας·
Τοῖον ἐπὶ φρέν' ἔρωτα βάλλεις,
Καρπὸν φέρεις τ' ἀθάνατον,
Χρυσοῦ τε κρέσσω καὶ γονέων,
Μαλακαυχητοῖό θ' ὕπνου.
Σεῦ δ' ἕνεχ' οὐκ Διὸς Ἡρακλέης,
Λήδας τε κοῦροι πόλλ' ἀνέτλασαν,
Ἔργοις σὰν ἀγορεύοντες δύναμιν,

Σοῖς τε πόθοις Ἀχιλλεύς,
Αἴας τ' Αἴδαο δόμους ἦλθον·
Σᾶς δ' ἕνεκα φιλίου μορφᾶς
Ὁ Ἀταρνέως ἔντροφος
Ἀελίου χήρωσεν αὐγάς.

Aristoteles' Lobgesang auf die Tugend.

Tugend, der Sterblichen mühvolles Ziel,
Herrlichster Kampfpreis irdischen Trachtens
Für deine Schönheit sterben, o Jungfrau,
Ist dem Hellenen beneidetes Loos.
Unverdrossen erträgt er die härtste
Arbeit um dich; du lenkest sein Sinnen
Hin auf die hehre unsterbliche Frucht,
Die du ihm bringst, die besser als Gold ist,
Besser, als Ahnen und weichliche Ruhe.
Dir nur diente Herakles, des Zeus
Göttlicher Sproß, und die Söhne der Leda,
Schweres erduldend; in Thaten bewährten
Sie deine weltüberwindende Macht.
Sehnend nach dir einst stieg der Pelid' und
Telamon's Sohn zum Hades hinunter.
Also um dich auch, Holdselige, mißt
Jetzo der Tag den Pflegling Atarne's *).

*) Aristoteles' Gastfreund Hermias, den Diogenes L. als Tyrannen von Atarne oder Atarneus (einer Stadt in Mysien) bezeichnet. Die Bewunderung der aristotelischen Poesie wird unwillkürlich einigermaßen gedämpft

Τοιγὰρ ἀοίδιμον ἔργοις	Drum nun preise den Thatenberühmten
Ἀθάνατόν τέ μιν αὐξήσουσι Μοῦσαι	Ewig, unsterblich der Musen Gesang;
Μναμοσύνας θύγατρες,	Ja, Mnemosyne's Töchter erheben
Διὸς Ξενίου σέβας αὔξουσαι,	Laut ihn zugleich mit dem gastlichen Zeus und
Φιλίας τε γέρας βεβαίου.	Dauernder Freundschaft nie welkendem Ruhm.

Schon hatte sich die hellenische Sprache durch unzählige Kolonien, wenigstens sporadisch, im Norden bis an den mäotischen See und im Westen bis an die Säulen des Herakles ausgebreitet, und war unter andern auch als höhere Umgangssprache bei den, einst als Barbaren verachteten, allmälig aber aus des entartenden Griechenlands Schülern zu dessen Überwindern und Beherrschern herangereiften Makedonern eingebürgert, als sie plötzlich im Gefolge von Alexander's weltstürmenden Zügen mit Riesenschritten östlich bis an die kaspischen Pforten im Herzen Asiens und südlich bis an die Wasserfälle des Nil's an der Grenze der Äthiopen vordrang. Aus der Sprache der Herrschenden wurde sie in allen, nach des Eroberers Tode aus seinem unermeßlichen Reiche sich bildenden Staaten bald auch zu der eines großen Theils der Beherrschten, und faßte in jenen Ländern, wenn schon im Munde der vielnamigen Völker durch die mannigfachsten barbarischen Zusätze verunreinigt, so feste Wurzeln, daß sie selbst durch der Römer, sonst alle Provinzen gewaltsam romanisirende Politik in diesem östlichen Theile ihres Reiches nicht ausgerottet werden konnte.

Die Grundlage des über einen so großen Theil des Orients verbreiteten, intensiv aber fast in gleichem Maße geschwächten Griechenthums bildete ein mehr und mehr ausartender Attizismus, den Mittelpunkt der Hof der kunstliebenden Ptolemäer in Alexandria, woher diese Periode der griechischen Sprache und Literatur die alexandrinische heißt, ein Name, der auch unmittelbar von Alexander hergeleitet, für die sie eröffnende welthistorische Epoche bezeichnend ist. Unter den, in den griechisch-makedonischen Reichen durch die Berührung mit den frühern Sprachen ihrer Bewohner neu entstehenden griechischen Idiomen

durch die Wendung zum Preise eines freigelassenen Kastraten (vermuthlich eines Untersatrapen des Perserkönigs Artaxerxes Ochos), von dem zum Überfluß Diogenes L. noch einige skandalöse Histörchen beibringt. — In Athen nahmen Aristoteles Feinde, der Pfaff Eurymedon und dessen Kreatur Demophilos, den Titel dieses Lobgesangs auf einen Sterblichen zum Vorwand, eine Anklage wegen Gottlosigkeit (ἀσέβεια) gegen ihn zu erheben, da ein Päan nur Göttern gebühre. Mit aus diesem Grunde wurde das Gedicht später den Skolien beigezählt.

ist besonders das in Ägypten und Palästina sich ausbildende, vornehmlich in der sogenannten Septuaginta und den Apokryphen des alten Testaments aufbehaltene hebraisirende Juden-Griechisch bemerkenswerth, da es später in die christliche Kirchensprache (wie im neuen Testament, den ältesten Kirchenvätern ꝛc.) übergegangen, seit der Begründung des Christenthums im griechischen Orient, durch den, nach Konstantinopels Fall dem Volke gegenüber noch wachsenden Einfluß des Klerus bei der Gestaltung des Neugriechischen wesentlich mitwirkte. — In diese Periode fällt auch die Einführung der Akzente und Lesezeichen, womit zuerst der Grammatiker Aristophanes von Byzanz die Werke der Klassiker ausstattete *). —

Charakteristisch für das alexandrinische Zeitalter ist das in ihr beginnende Einengen des Geistes und der Wissenschaft in die eigentliche Form der Gelehrsamkeit, das Aufhören oder Verkümmern des freien geistigen Schaffens unter den Bestrebungen, die Erzeugnisse einer bessern Zeit zu sammeln und zu ordnen, zu kritisiren und zu kommentiren, das Aufspeichern der Früchte im August nach dem entschwundenen Blüthenschmuck des Mai. Doch fehlte es auch diesem Spätsommer nicht ganz an Blüthen, worunter vor allem die in dorischer Mundart geschriebenen Gedichte Theokrit's hervorglänzen, dessen Vaterland Sizilien freilich seiner frischen Jugendkraft noch nicht so weit entrückt war, als das unter Makedoniens Joch und noch tiefer unter den Fluch seiner eignen Entartung gebeugte Hellas, und das damals aus langem Mumienschlaf zu zweifelhaftem Leben erwachte Aegypten. Wir wählen hier unter Theokrit's Idyllen keins seiner eigentlichen Hirtengedichte, denen er hauptsächlich seinen Ruhm verdankt, wovon aber auch zu seiner Zeit die Urbilder nur in seiner Phantasie

---

*) Eine Bereicherung griechischer Sprache und Schrift in dem Sinne, wie etwa für eine Bereicherung des deutschen Ruhmes und der deutschen Geschichte die Monumente des 19. Jahrhunderts gelten können, jene steinernen Komata, Ausrufungs- und Betonungszeichen für die oft schlechtbegriffenen Gedanken einer großen Vorzeit, die dadurch einer verkümmernden, für den Mangel lebendiger Thaten mit todten Denkzeichen sich entschädigenden Epigonenwelt nicht klarer werden. Anders war es mit den Denkmölern der Alten. Vernehmlicher, als die noch Wenigen zugängliche Schrift, zu Volk und Nachwelt redend, ersetzten sie trefflich das, Kraft und Thaten verkündende Wort. Bei uns dagegen sollte umgekehrt das geflügelte und vertausendfachte Wort das gigantische, Allen sichere Denkmal der That sein, die dann der steinernen στιγμαὶ wenigstens nicht bedürfte. *Ceci tuera cela!* läßt Victor Hugo einen Priester im 15. Jahrhundert von der damals eben erfundenen Druckerei, gegenüber den Baudenkmälern des Mittelalters, prophezeien. Als Prophezeiung gilt es noch.

und sonst weder in Sizilien (wie Seume meinte), noch in Arkadien anzutreffen waren, (wiewohl noch immer unendlich mehr Wahrheit und Leben darin steckt, als in den Eklogen Virgil's und Guarini's, oder gar in den klebrig süßen Kopien Fontenelle's und Geßner's), und eben so wenig sein allzu sehr nach Parasitie schmeckendes, obzwar grade deßhalb für die Zeit charakteristisches Loblied auf König Ptolemäos Philadelphos, sondern lieber in der 15ten Idylle das frischeste Bild des gesellschaftlichen Lebens, das wir aus dem gesammten Alterthum besitzen. Zur Erläuterung dieser humoristischen Szene, der (nach Kießling)

Θεοκρίτου εἰδύλλιον ιέ.
Συρακούσιαι ἢ Ἀδωνιάζουσαι.
(*Α. Ἐν τῷ οἴκῳ τῆς Πραξινόας.*)

Γοργώ. Ἔνδοι Πραξινόα; Εὐνόα. Γοργοῖ φίλα, ὡς χρόνῳ; ἔνδοι.
Πραξινόα. Θαῦμ' ὅτι καὶ νῦν ἦνθες. Ὅρη δίφρον, Εὐνόα, αὐτῇ.
Ἔμβαλε καὶ ποτίκρανον. Γο. Ἔχει κάλλιστα. Πρ. Καθίζευ.
Γο. Ὢ τᾶς ἀδεμάτου ψυχᾶς· μόλις ὔμμιν ἐσώθην,
Πραξινόα, πολλοῦ μὲν ὄχλου, πολλῶν δὲ τεθρίππων.
Παντᾷ κρηπῖδες, παντᾷ χλαμυδηφόροι ἄνδρες.
Ἁ δ' ὁδὸς ἄτρυτος. τὺ δ' ἑκαστοτέρω ἔμ' ἀποικεῖς.
Πρ. Ταῦθ' ὁ πάραρος τῆνος ἐπ' ἔσχατα γῆς ἔλαβ' ἐνθὼν
Ἰλεόν, οὐκ οἴκησιν, ὅπως μὴ γείτονες ὦμες
Ἀλλάλαις. ποτ' ἔριν φθονερὸν κακὸν αἰὲν ὁμοῖον.
Γο. Μὴ λέγε τὸν τεὸν ἄνδρα, φίλα τοιαῦτα Δίωνα,
Τῶ μικκῶ παρεόντος· ὅρη γύναι ὡς ποθορῇ τύ.
Πρ. Θάρσει Ζωπυρίων, γλυκερὸν τέκος, οὐ λέγω ἀπφῦν.
Γο. Αἰσθάνεται τὸ βρέφος, ναὶ τὰν πότνιαν· καλὸς ἀπφῦς.
Πρ. Ἀπφῦς μὲν τῆνος πρώαν (λέγομες πρώαν θὴν
Πάντα) νίτρον καὶ φῦκος ἀπὸ σκανᾶς ἀγοράσδων,
Κῆνθε φέρων ἅλας ἄμμιν, ἀνὴρ τρισκαιδεκάπηχυς.
Γο. Χὠμὸς ταὐτά γ' ἔχει, φθόρος ἀργυρίου, Διοκλείδας·
Ἑπτὰ δραχμᾶν κυνάδας, γραιᾶν ἀποτίλματα πηρᾶν,
Πέντε πόκως ἔλαβ' ἐχθές, ἅπαν ῥύπος, ἔργον ἐπ' ἔργῳ.
Ἀλλ' ἴθι, τὠμπέχονον καὶ τὰν περονατρίδα λάζευ.
Βᾶμες τῶ βασιλῆος ἐς ἀφνειῶ Πτολεμαίω,
Θασόμεναι τὸν Ἄδωνιν. ἀκούω χρῆμα καλόν τι
Κοσμῆν τὰν βασίλισσαν. Πρ. Ἐν ὀλβίω ὄλβια πάντα.
Ὧν εἶδες, χὤν εἶπας, ἰδοῖσα τὺ τῷ μὴ ἰδόντι.
Γο. Ἕρπην ὥρα κ' εἴη· ἀεργοῖς αἰὲν ἑορτά.
Πρ. Εὐνόα, αἶρε τὸ νᾶμα, καὶ ἐς μέσον αἰνόθρυπτε
Θὲς πάλιν. αἱ γαλέαι μαλακῶς χρῄζοντι καθεύδην.
Κινεῦ δή, φέρε θᾶσσον ὕδωρ· ὕδατος πρότερον δεῖ.
Ἁ δ' ὡς νᾶμα φέρει! δὸς ὅμως· μὴ πουλύ, ἄπληστε.
Ἔγχει ὕδωρ. δύστανε, τί μευ τὸ χιτώνιον ἀρδεῖς;

ling) ein mimisches Gedicht des Sophron v. Syrakus, eines Zeitgenossen des Sophokles und Euripides als Vorbild gedient haben soll, genügt es zu bemerken, daß Arsinoë, die Schwester und Gemahlin des K. Ptolemäos Philadelphos jährlich im Schlosse zu Alexandria nach dem Brauch ihrer orientalischen Unterthanen mit großem Pomp die Feier der Auferstehung des Adonis beging und daß die beiden Syrakuserinnen in der ägyptischen Hauptstadt, die hier verabredetermaßen dem Feste beiwohnen, dabei die Rolle der Kleinstädterinnen in der Residenz spielen.

Theokritos' 15te Idylle.

Die Syrakuserinnen oder das Adonisfest.

(I. Im Hause der Praxinoa.)

Gorgo. Ist deine Herrin noch heim? Eunoa. O Gorgo, wie spät! Sie ist heim noch.

Praxinoa. Wunder, daß endlich du kommst! Flink, Eunoa, hol' ihr den Sessel! Leg' auch ein Polster darauf. Go. Schon gut so! Pr. Setze dich, Gorgo.
Pr. Ha, das kostete Muth, Praxinoa! Lebensgefahren
Stand ich jetzt aus, bei der Menge des Volks und der Menge der Wagen.
Stiefeln nur all überall, nur Männer in krieg'rischem Staate.
Endlos dazu ist der Weg; du wohnst mir doch gar zu entfernt auch.
Pr. Ja, da hat nun mein Mann, der Querkopf, am Ende der Welt hier
Solche Spelunke, kein Haus, mir genommen, damit wir nur ja nicht
Nachbarn würden; mir rein zum Ärger, der ewige Quälgeist!
Go. Poltre nur über den Mann nicht Alles heraus, meine Beste!
Ist doch der Kleine dabei; sieh hin nur, wie er dich anguckt!
Pr. Lustig, Zopyrion, süßestes Kind! ich meine Papa nicht!
Go. Wahrlich er merkt es, der Junge, beim Himmel! — der liebe Papa der!
Pr. Jener Papa ging neulich — des Neulichen nur zu gedenken! —
Schmink' und Salpeter für mich im Laden des Krämers zu kaufen;
Aber was bracht' er mir? Salz!! — O ein Tropf, so dumm, wie er lang ist.
Go. Meiner ist eben so schlimm, Dioklīdas, der Thalerverschlinger.
Zahlt' er für fünf Hundsklatten von elenden Schafen nicht sieben
Drachmen noch gestern! Und Schmutz nur gibt es, nur Arbeit auf Arbeit.—
Aber nun lege das Kleid mit den Spangen doch an und den Mantel.
Auf! und zur Burg Ptolemäos', des schätzegesegneten Königs,
Dort den Adonis zu sehen. Ich höre, die Königin gibt da
Heute ein prächtiges Fest. Pr. Bei Reichen ja waltet der Reichthum.
Aber erzähle mir, was du gesehn; mir ist es was Neues.
Go. Mach'! es ist Zeit, daß wir gehn; die Müßigen kennen nur Festtag.
Pr. Eunoa, bring mir das Becken! Und, Träumerin! setz' es nicht wieder
Mitten in's Zimmer! Den Katzen ist weich zu liegen behaglich.
Rühr dich! geschwind jetzt Wasser! das Wasser brauch' ich am ersten.
Wie sie so linkisch sich hat! Reich' her das Becken! — Doch halt nun!
Gieße mit Maß! Wie du mir, Heillose, das Kleid da beschüttest! —

Παῦσαι· ὁκοῖα θεοῖς ἐδόκει, τοιαῦτα νένιμμαι.
Ἁ κλὰξ τᾶς μεγάλας πᾷ λάρνακος; ᾧδε φέρ᾽ αὐτάν.
Γο. Πραξινόα, μάλα τοι τὸ καταπτυχὲς ἐμπερόναμα
Τοῦτο πρέπει. λέγε μοι, πόσσω κατέβα τοι ἀφ᾽ ἱστῶ;
Πρ. Μὴ μνάσῃς, Γοργοῖ· πλέον, ἀργυρίω καθαρῶ μνᾶν
Ἢ δύο· τοῖς δ᾽ ἔργοις καὶ τὰν ψυχὰν ποτέθηκα.
Γο. Ἀλλὰ κατὰ γνώμαν ἀπέβα τοι. Πρ. Ναὶ καλὸν εἶπας.
Τὠμπέχονον φέρε μοι, καὶ τὰν θολίαν κατὰ κόσμον
Ἀμφίθες. οὐκ ἀξῶ τύ, τέκνον· μορμώ, δάκνει ἵππος·

Δάκρυε ὅσσα θέλεις· χωλὸν δ᾽ οὐ δεῖ τὺ γενέσθαι.
Ἕρπωμες· Φρυγία τὸν μικκὸν παῖσδε λαβοῖσα·

Τὰν κύν᾽ ἔσω κάλεσον, τὰν αὐλείαν ἀπόκλαξον.

(*Β'. Ἐν τῇ ἀγυιᾷ.*)

Ὦ θεοί, ὅσσος ὄχλος, πῶς καὶ πόκα τοῦτο περᾶσαι
Χρὴ τὸ κακον; μύρμακες ἀνήριθμοι καὶ ἄμετροι.
Πολλά τοι, ὦ Πτολεμαῖε, πεποίηται καλὰ ἔργα.
Ἐξ ὧ ἐν ἀθανάτοις ὁ τεκών, οὐδεὶς κακοεργὸς
Δαλεῖται τὸν ἰόντα, παρέρπων Αἰγυπτιστί·
Οἷα πρὶν ἐξ ἀπάτας κεκροταμένοι ἄνδρες ἔπαισδον
Ἀλλάλοις ὁμαλοί, κακὰ παίγνια, πάντες ἐρειοί.
Ἁδίστα Γοργοῖ, τί γενοίμεθα; τοὶ πτολεμισταὶ
Ἵπποι τῶ βασιλῆος! ἄνερ φίλε, μή με πατήσῃς.
Ὀρθὸς ἀνέστα ὁ πυῤῥός! ἴδ᾽ ὡς ἄγριος! κυνοθαρσὴς
Εὐνόα, οὐ φευξῇ; διαχρησεῖται τὸν ἄγοντα.
Ὠνάθην μεγάλως ὅτι μοι τὸ βρέφος μένει ἔνδον.
Γο. Θάρσει Πραξινόα· καὶ δὴ γεγενήμεθ᾽ ὄπισθεν.
Τοὶ δ᾽ ἔβαν ἐς χώραν. Πρ. Καὐτὰ συναγείρομαι ἤδη.
Ἵππον καὶ τὸν ψυχρὸν ὄφιν τὰ μάλιστα δεδοίκω
Ἐκ παιδός. σπεύδωμες· ὅσος ὄχλος ἄμμιν ἐπιῤῥεῖ!
Γο. Ἐξ αὐλᾶς, ὦ μᾶτερ; Γραῦς. Ἐγών, ὦ τέκνα. Γο. Παρενθεῖν

Εὐμαρές; Γρ. Ἐς Τροίαν πειρώμενοι ἦνθον Ἀχαιοί,
Κάλλιστα παίδων. πείρᾳ θὴν πάντα τελεῖται.
Γο. Χρησμὼς ἁ πρεσβῦτις ἀπῴχετο θεσπίξασα.
Πάντα γυναῖκες ἴσαντι, καὶ ὡς Ζεὺς ἀγάγεθ᾽ Ἥραν.
Θᾶσαι, Πραξινόα, περὶ τὰς θύρας ὅσσος ὅμιλος.
Πρ. Θεσπέσιος. Γοργοῖ, δὸς τὰν χέρα μοι. λαβὲ καὶ τύ,
Εὐνόα, Εὐτυχίδος· πότεχ᾽ αὐτᾷ, μή τυ πλανηθῇς.
Πᾶσαι ἅμ᾽ εἰσένθωμες. ἀπρὶξ ἔχευ, Εὐνόα, ἁμῶν.
Ὤ μοι δειλαία, δίχα μευ τὸ θερίστριον ἤδη
Ἔσχισται, Γοργοῖ. ποττῶ Διός, εἴ τι γένοιο

Εὐδαίμων, ὤνθρωπε, φυλάσσεο τὠμπέχονόν μευ.

Höre jetzt auf! Wie den Göttern gefiel, so bin ich gewaschen. —
Nun, wo steckt denn der Schlüssel zum Koffer? Mach' hurtig und hol' ihn!
Go. Herrlich, Praxinoa, steht dir das faltige Kleid mit den Spangen!
Sage mir doch, wie theuer das Zeug dir vom Webstuhl gekommen?
Pr. Gorgo, ich bitte dich, schweig mir davon! Zwei Minen und drüber
Kosten's, und bald noch setzt' ich mein Leben dir zu bei der Arbeit.
Go. Aber nach Wunsche gerieth sie. Pr. Ei ja doch! Du liebst es, zu schmeicheln.—
(Zu Eunoa) Bring mir geschwind nun den Mantel und rücke den Hut auch zurecht mir.
(Zu Zopyrion) Nein nicht mitgehn, Herzchen! Der Butzemann kommt und
das Pferd beißt!
Weine so lange du willst; lahm sollst du mir draußen nicht werden. —
Gehn wir denn! — (zu einer Dienerin.) Phrygia, komm und spiel, unterdeß
mit dem Kleinen.
Rufe den Hund in das Haus und vergiß nicht, das Hofthor zu schließen.

(II. Auf der Straße.)

Götter, o welch ein Gewühl! Wie kommen wir durch das Gedränge!
Läuft das glücklich wohl ab? Ameisen unendlich und zahllos! —
Was hat doch Ptolemäos nicht Großes schon alles vollendet!
Seit bei den Göttern sein Vater, bestiehlt kein gewandter
Gauner den Wanderer mehr, ihn sacht auf ägyptisch beschleichend,
So wie vordem aus Betrug zusammengeknetete Schufte,
Einer so arg wie die andern, abscheuliches Galgengesindel. —
Herzensgorgo! was fangen wir an? Da kommen des Königs
Reiter getrabt. Sacht, Freundchen! Mich nur nicht übergeritten!
Sieh den verwegenen Fuchs! Wie bäumt er sich! Tollkühnes Mädchen,
Eunoa, weichst du nicht aus? Der bricht das Genick seinem Reiter.
Nur dem Himmel sei Dank, daß der Junge zu Hause geblieben!
Go. Muthig, Praxinoa! Sind wir doch glücklich schon hinter den Pferden.
Sieh nur, da traben sie hin! Pr. Ich erhole mich jetzt auch von selbst schon.
Ja, vor Pferden und Schlangen da hab' ich nun einmal von Kind an
Heilige Scheu. Doch kommt nur geschwind: wie das Volk da heranströmt!
Go. (Zu einer Alten) Mütterchen, warst du im Schloß? D. A. Ja, Kinder.
Go. Und kommt man wohl ohne
Mühe hinein? D. A. Die Griechen probirten's und kamen nach Troja,
Mein holdseligstes Kind; es will alles auf Erden probirt sein.
Go. Was uns die alte Sibylle für weise Orakel verkündet!
Alles doch wissen die Weiber, sogar Zeus' Hochzeit mit Hera.
Sieh doch, Praxinoa, dort um die Thür das Gedräng' und Gewimmel!
Pr. Ja, 's ist schauderhaft! Gib mir die Hand nur; und, Eunoa, du auch
Halte dich fester an Eutychis Arm, daß der Strom dich nicht fortreißt.
Alle zugleich nun hinein! Dicht Eunoa, uns auf den Fersen! —
Ach, hilf Himmel, ich Arme! Da riß mein Sommergewand mir
Mitten entzwei, o Gorgo! — (Zu einem Fremden) Beim Zeus und soll es
nach Wunsche
Jemals dir gehen, mein Freund, hilf jetzt den Mantel mir retten!

Ξένος. Οὐκ ἐπ' ἐμὶν μὲν, ὅμως δὲ φυλάξομαι. *Πρ.* Ἀθρόος ὄχλος

Ὠθεῦνθ' ὥσπερ ὗες. *Ξέν.* Θάρσει, γύναι. ἐν καλῷ εἰμὲς.
Πρ. Κεὶς ὥρας κἤπειτα, φίλ' ἀνδρῶν, ἐν καλῷ εἴης,
Ἄμμε περιστέλλων· χρηστοῦ κ' οἰκτίρμονος ἀνδρός.
Θλίβεται Εὐνόα ἄμμιν. ἄγ', ὦ δειλὰ τὺ, βιάζευ.
(Ἐν τῇ βασιλείᾳ.)
Κάλλιστ'. ἐνδοῖ πᾶσαι, ὁ τὰν νυὸν εἶπ' ἀποκλάξας.
Γο. Πραξινόα, πόταγ' ὧδε· τὰ ποικίλα πρᾶτον ἄθρησον,
Λεπτὰ καὶ ὡς χαρίεντα· θεῶν περονάματα φασεῖς.
Πρ. Πότνι' Ἀθηναία, ποῖαί σφ' ἐπόνασαν ἔριθοι;
Ποῖοι ζωογράφοι τἀκριβέα γράμματ' ἔγραψαν;
Ὡς ἔτυμ' ἑστήκαντι, καὶ ὡς ἔτυμ' ἐνδινεῦντι,
Ἔμψυχ', οὐκ ἐνυφαντά. σοφόν τι χρῆμ' ὤνθρωπος.
Αὐτὸς δ' ὡς θαητὸς ἐπ' ἀργυρέω κατάκειται
Κλισμῷ, πρᾶτον ἴουλον ἀπὸ κροτάφων καταβάλλων
Ὁ τριφίλατος Ἄδωνις, ὃ κὴν Ἀχέροντι φιλεῖται.
Ξένος. Παύσασθ', ὦ δύστανοι, ἀνάνυτα κωτίλλοισαι
Τρυγόνες. ἐκκναισεῦντι πλατειάσδοισαι ἅπαντα.
Γο. Μᾶ, πόθεν ὤνθρωπος; τί δὲ τὶν εἰ κωτίλαι εἰμές;
Πασάμενος ἐπίτασσε. Συρακοσίαις ἐπιτάσσεις.
Ὡς εἰδῇς καὶ τοῦτο, Κορίνθιαι εἰμὲς ἄνωθεν,
Ὡς καὶ ὁ Βελλεροφῶν· Πελοποννασιστὶ λαλεῦμες.
Δωρίσδεν δ' ἔξεστι (δοκῶ) τοῖς Δωριέεσσι.
Πρ. Μὴ φυῇ Μελιτῶδες, ὃς ἁμῶν καρτερὸς εἴη,
Πλὰν ἑνός, οὐκ ἀλέγω. μή μοι κενεὰν ἀπομάξῃς.
Γο. Σίγα Πραξινόα, μέλλει τὸν Ἄδωνιν ἀείδειν
Ἁ τῆς Ἀργείας θυγάτηρ πολύιδρις ἀοιδὸς,
Ἅ τις καὶ Σπέρχιν τὸν ἰάλεμον ἠρίστευσε.
Φθεγξεῖταί τι (σάφ' οἶδα) καλόν· διαθρύπτεται ἤδη.
Γυνὴ ἀοιδός. Δέσποιν', ἃ Γολγόν τε καὶ Ἰδάλιον ἐφίλασας,
Αἰπεινάν τ' Ἔρυκα, χρυσῷ παίσδοισ' Ἀφροδίτα,
Οἷόν τοι τὸν Ἄδωνιν ἀπ' ἀενάου Ἀχέροντος
Μηνὶ δυωδεκάτῳ μαλακαίποδες ἄγαγον Ὧραι;
Βάρδισται μακάρων Ὧραι φίλαι, ἀλλὰ ποθειναὶ
Ἔρχονται πάντεσσι βροτοῖσιν, ἀεί τι φεροῖσαι.
Ἀνθρώπων ὡς μῦθος, ἐποίησας Βερενίκαν,
Κύπρι Διωναία, τὺ μὲν ἀθανάταν ἀπὸ θνατᾶς,
Ἀμβροσίαν ἐς στῆθος ἀποστάξασα γυναικός.
Τὶν δὲ χαριζομένα, πολυώνυμε καὶ πολύναε,
Ἁ Βερενικεία θυγάτηρ, Ἑλένᾳ εἰκυῖα,
Ἀρσινόα, πάντεσσι καλοῖς ἀτιτάλλει Ἄδωνιν.
Πὰρ μέν οἱ ὥρια κεῖται, ὅσα δρυὸς ἄκρα φέροντι,
Πὰρ δ' ἁπαλοὶ κᾶποι, πεφυλαγμένοι ἐν ταλαρίσκοις
Ἀργυρέοις· Συρίω δὲ μύρω χρύσει' ἀλάβαστρα·
Εἴδατά θ', ὅσσα γυναῖκες ἐπὶ πλαθάνῃ πονέονται,

Fremder. Ob das möglich! Doch will ich's versuchen. Pr. Ein schrecklich Gedränge!
Stoßen sie nicht, wie die Schweine? Fr. Nur Muth! Jetzt sind wir geborgen!
Pr. Mögest du, Trefflichster, jetzt und zukünftig so wohl auch geborgen
Bleiben, zum Dank deiner Mühe! — Der wackre gefällige Mann der!
Eunoa steckt in der Klemm' — Ei, dränge dich durch, du Verzagte!
(III. In der königlichen Burg.)
Schön! wir Alle sind drin — wie zur Braut sagt, wer sie verschlossen.
Go. Komm nur, Praxinoa, komm und besieh erst den köstlichen Teppich;
Sieh nur, wie reizend und zart; man hielt' es für Arbeit der Götter.
Pr. Himmlische Herrin Athene, wer wirkte nur diese Tapeten?
Welch' ein Maler vermöchte so künstliche Bilder zu schaffen?
Wie sie natürlich da stehn, natürlich sich drehn und bewegen!
Nein! das ist nicht gewirkt, das lebt! — Wie weit es der Mensch bringt! —
Aber er selber, wie reizend er dort auf dem silbernen Lager
Ruht, um die Schläfen vom Flaumhaar frühester Jugend umzogen,
Dreimal geliebter Adonis, an Acheron's Ufer geliebt noch!
Ein Fremder. Endet denn nimmer dies schnöde Gewäsch, unselige Weiber?
Schnatternde Gänse, wie breit und gemein sie die Wörter verhunzen!
Go. Sieh doch! Was will denn der Mensch? Was scheert ihn unser Geplapper?
Deinen Leibeignen befiehl und nicht syrakusischen Frauen!
Wiss' auch und schreib's hinters Ohr: wir sind korinthischer Abkunft,
Landsmänninnen Bellérophon's, peloponnesischer Zunge.
Dorisch zu sprechen, wird, denk' ich, den Dorern doch gnädigst erlaubt sein!
Pr. Ei, daß verhüte Persephone, daß wir genug noch an Einem
Herrn nicht hätten! Du hängst mir Gottlob nicht höher den Brodkorb!
Go. Still, Praxinoa! Höre, sie will vom Adonis nun singen,
Jene Sängerin dort, der Argiverin kundige Tochter,
Die sich im Trauergesang auf Sperchis neulich hervorthat.
Die macht brav ihre Sachen, ich steh' dafür. Horch, wie sie trillert!
Die Sängerin. Herrscherin, die du erkorst die kyprischen Fluren und Städte
Und in Sikelien Eryx Gebirg, goldspielende Göttin,
O Aphrodite, wie brachten von Acheron dir den Adonis
Nach zwölf Monden die Horen zurück sanft wandelnden Schrittes?
Langsam gehn vor den anderen seligen Göttern die Horen,
Aber ersehnt von den Menschen, denn Gaben ja spenden sie allen.
Kypris, Diona's Tochter, du hobst zur unsterblichen Wonne,
Wie uns die Sage verkündet, den sterblichen Geist Berenika's,
Himmelsambrosia träufeltest du in der Königin Busen.
Dir zum Dank, vielnamige, tempelgefeierte Göttin,
Ehrt Arsinoa jetzt, Berenika's Tochter, an Liebreiz
Helenen ähnlich, mit allerlei Gaben den theuern Adonis,
Neben ihm liegen der Früchte so viel auf dem Baume nur reiften,
Neben ihm zierliche Gärtchen, in silbergeflochtenen Körben
Wohlumhegt; auch goldene Flaschen mit syrischer Narde,
Kuchen in Fülle, wie nur in den Formen die Weiber ihn bilden,

Ἄνθεα μίσγοισαι λευκῷ παντοῖ' ἅμ' ἀλεύρῳ·
Ὅσσα τ' ἀπὸ γλυκερῶ μέλιτος, τά τ' ἐν ὑγρῷ ἐλαίῳ.
Πάντ' αὐτῷ πετεηνὰ καὶ ἑρπετὰ τᾷδε πάρεστι.
Χλωραὶ δὲ σκιάδες μαλακῷ βρίθουσαι ἀνήθῳ
Δέδμανθ'. οἱ δέ τε κῶροι ὑμερποτῶνται Ἔρωτες,
Οἷοι ἀηδονιῆες ἐφεζόμενοι ἐπὶ δένδρων,
Πωτῶνται, πτερύγων πειρώμενοι, ὄζον ἀπ' ὄζου.
Ὦ ἔβενος, ὦ χρυσὸς, ὦ ἐκ λευκῶ ἐλέφαντος
Αἰετὼ, οἰνοχόον Κρονίδᾳ Διῒ παῖδα φέροντες.
Πορφύρεοι δὲ τάπητες ἄνω), μαλακώτεροι ὕπνω,
Ἁ Μίλατος ἐρεῖ, χὠ τὰν Σαμίαν καταβόσκων.
Ἔστωται κλίνα τῷ Ἀδώνιδι τῷ καλῷ ἄλλα.
Τὰν μὲν Κύπρις ἔχει, τὰν δ' ὁ ῥοδόπαχυς Ἄδωνις·
Ὀκτωκαιδεκέτης ἢ ἐννεακαίδεχ' ὁ γαμβρός.
Οὐ κεντεῖ τό φίλαμ'. ἔτι οἱ πέρι χείλεα πυῤῥά.
Νῦν μὲν Κύπρις ἔχοισα τὸν αὑτῆς χαιρέτω ἄνδρα.
Ἀῶθεν δ' ἄμμες νιν ἅμα δρόσῳ ἀθρόαι ἔξω
Οἰσεῦμες ποτὶ κύματ' ἐπ' ἀϊόνι πτύοντα.
Λύσασαι δὲ κόμαν, καὶ ἐπὶ σφυρὰ κόλπον ἀνεῖσαι
Στήθεσι φαινομένοις, λιγυρᾶς ἀρξώμεθ' ἀρξώμεθ' ἀοιδᾶς.
Ἕρπεις, ὦ φίλ' Ἄδωνι, καὶ ἐνθάδε κ' εἰς Ἀχέροντα,
Ἡμιθέων (ὡς φαντὶ) μονώτατος· οὔτ' Ἀγαμέμνων
Τοῦτ' ἔπαθ'· οὔτ' Αἴας ὁ μέγας βαρυμάνιος ἥρως,
Οὔθ' Ἕκτωρ, Ἑκάβας ὁ γεραίτερος εἴκατι παίδων,
Οὐ Πατροκλῆς, οὐ Πύῤῥος ἀπὸ Τροίας ἐπανελθὼν,
Οὔθ' οἱ ἔτι πρότεροι Λαπίθαι καὶ Δευκαλίωνες,
Οὐ Πελοπηϊάδαι τε καὶ, Ἄργεος ἄκρα, Πελασγοί.
Ἵλαθι νῦν, φίλ' Ἄδωνι, καὶ ἐς νέωτ' εὐθυμήσαις.
Καὶ νῦν ἦνθες, Ἄδωνι, καὶ ὄκκ' ἀφίκῃ, φίλος ἥξεις.
Γο. Πραξινόα, τὸ χρῆμα σοφώτερον ἁ θήλεια,
Ὀλβία, ὅσσα ἴσατι! πανολβία! ὡς γλυκύφωνος!
Ὥρα ὅμως κ' εἰς οἶκον· ἀνάριστος Διοκλείδας.
Χὠ 'νὴρ ὄξος ἅπαν· πεινᾶντι γε μηδὲ ποτένθῃς.
Χαῖρε Ἄδων' ἀγαπητὲ, καὶ ἐς χαίροντας ἀφικνεῦ.

Nach dieser Szene kann man sich vermuthlich auch einen ziemlich richtigen Begriff von dem Ton der neuen Komödie machen, die seit dem Beginne dieses Zeitalters aufgekommen war und die sich von der mittlern besonders dadurch unterschied, daß sie, mit Beseitigung des schon in jener zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen Chors und mit Verzichtung auf alle politischen und literarisch polemischen Zwecke, ihre Stoffe, vorzugsweise Liebesgeschichten, aus dem Privatleben nahm und dabei gelegentlich, nicht ohne ethisch=didaktische Absicht, die Laster und Schwächen der Zeit verspottete, kurz, die ihrem Wesen nach schon

Duftige Würze zum Teig mit schneeigem Mehle vermischend;
Was sie aus schmeidigem Öl und der Süße des Honigs bereiten.
Um ihn wimmeln die Vögel der Luft und die kriechenden Thiere;
Grünende Lauben sind hier vom zartesten Dille beschattet,
Künstlich errichtet, und Götter der Liebe, geflügelte Kinder,
Flattern, wie Nachtigallbrut im Schatten der Bäume verborgen,
Munter von Zweig auf Zweig, die wachsenden Fittige prüfend.
O wie das Ebenholz prangt und das Gold! Wie der Adler von weißem
Elfenbein dort zum Zeus Ganymedes, den Knaben, emporträgt! —
Hier auf purpurnen Teppichen, weicher, als Schlummer, wie jeder
Rühmt in Samos' Gebiet und Miletos' weichliche Söhne,
Ward ein Lager gedeckt und ein andres dem schönen Adonis.
Hier ruht Kypris und dort mit rosigen Armen Adonis,
Achtzehn Jahre nur zählt der Bräutigam, neunzehn wohl höchstens:
Kaum noch sticht sein Kuß, noch blüht um die Lippen ihm Goldflaum.
Kypris freue sich jetzt des wiedergeschenkten Gemahles;
Morgen dann tragen wir ihn, mit dem Frühthau alle versammelt,
An das Gestade hinaus zu den uferbeschäumenden Wellen
Alle mit fliegendem Haar und die Knöchel umwallenden Kleidern,
Alle mit offenem Busen, so stimmen wir hell den Gesang an:
Holder Adonis, o du, wie es heißt, der einzige Halbgott,
Der bald uns, bald wieder dem Acheron naht. Agamemnon
Durfte dies nie, noch Ajas, der große gewaltige Heros,
Hektor auch nicht, der erste und beste von Hekabe's zwanzig
Söhnen, noch war es Patroklos vergönnt oder Pyrrhos, der siegreich
Troja verließ, noch den alten Lapithen und Deukalionen,
Pelops' Enkeln auch nicht, noch Argos' pelasgischen Gründern.
Sei uns günstig Adonis und bring' uns ein fröhliches Neujahr!
Freundlich kamst du, Adonis; o komm, wenn du kehrest, auch freundlich!"
Go. Traun, die versteht's, Praxinoa! Glücklich ist wahrlich das Weib doch
Ob ihres Wissens zu preisen und ihrer bezaubernden Stimme!
Doch es ist Zeit nun zu gehn; Dioklidas erwartet das Essen.
Bös' ist er immer, und hungert ihn gar, sei der Himmel uns gnädig!
Freue dich, trauter Adonis und komm zu den Freudigen wieder! *)

völlig dem Begriff des modernen Lustspiels entsprach. Die vorzüglichsten Dichter dieser Gattung, **Menandros** in Athen und den Kiliker **Philemon** v. Soli in Syrakus (um 300 v. Chr.), lernen wir besser aus den vollständigen lateinischen Nachbildungen des Plautus und Terentius kennen, als aus den wenigen, von griechischen und rö-

*) Vgl. als Hauptquelle über den **Adonis** Lukian's Schrift περὶ τῆς Συρίης θεοῦ. Sehr beachtenswerth ist die neue und geistreiche Auffassung dieses merkwürdigen Kultus in **K. Eckermann's** eben erschienener Religionsgeschichte u. Mythologie rc. Th. 1, S. 108 ff.

mischen Grammatikern uns aufbewahrten Originalfragmenten ihrer Komödien, die sich auf ziemlich unbedeutende moralische Sentenzen und Lebensregeln beschränken und daher hier unberücksichtigt bleiben. — Die, ihrer Zeit angesehensten Komiker in Alexandria waren die jetzt, bis auf diese Notiz über sie beim Athenäos, verschollenen Dichter Machon v. Sinope und Aristonymos. Der vorzüglichsten Begünstigung aber von Seiten des Hofes erfreute sich hier die Tragödie und davon können wir wohl, obgleich sich nur unbedeutende Fetzen von ihr erhalten haben*), einen ziemlich sichern Schluß auf ihren Charakter, gegenüber dem der alt-athenischen, machen. Die alexandrinischen Dramen waren keine ernsten, religiös-politischen Feste zur Erbauung und Erhebung eines freien, in seiner besten Zeit hochgebildeten und für jedes Schöne empfänglichen Volks, sondern mehr oder weniger geistreiche und rührende, in Szene gesetzte Fabeln, die lediglich den Zeitvertreib des Fürsten und seiner Schranzen bezweckten und worin natürlich feinere oder gröbere Schmeichelei nicht die letzte Rolle spielte. Wie diese Periode überhaupt mit dem sogenannten goldnen Zeitalter Ludwig's XIV. viele Analogien darbietet, würde sich vermuthlich auch in ihren dramatischen Früchten, wenn noch etwas davon übrig wäre, die Ähnlichkeit mit denen der geschminkten und geschnürten Melpomene des Hôtel de Bourgogne nicht verleugnen. Sieben alexandrinische Dichter unter den ersten Ptolemäern (Alexander der Ätoler, Philiskos v. Kerkyra, Sositheos v. Athen, Sosiphanes, Homeros v. Hieropolis, Äantides u. Lykophron) wurden mit dem stolzen Namen des tragischen Siebengestirns geehrt, doch längst sind diese Plejaden untergegangen, sammt dem Pol, um den sie sich bewegten. Nur von Lykophron v. Chalkis, einem etwas jüngern Zeitgenossen Theokrit's besitzen wir ein Gedicht, Kassandra (oder Alexandra), das aber nur sehr uneigentlich, wenn man es als Monodram ohne alle Handlung gelten lassen will, der dramatischen Gattung beizuzählen ist und das sich durch nichts als durch eine abstoßend schwülstige, affektirte und dunkle Sprache auszeichnet. In allen 1474 Versen scheint sich der Dichter die Aufgabe gestellt zu haben, kein Ding bei seinem rechten Namen zu nennen, sondern Alles durch die verschrobensten Paraphrasen auszudrücken. Wegen des hohen Ansehens dieses Gedichts bei den Zeitgenossen und auch noch bei manchen neuern Philologen stehe hier Kas-

---

*) Man findet sie in den Sammlungen von Frobenius und Hugo Grotius.

andra's letzte, das alexandrinische Zeitalter selbst betreffende Weissa-
gung, die sich der über die Perserkriege anschließt.

Λυκόφρονος Κασσάνδρας στίχ. 1435—1450.	Kassandra's letzte Weissagung.
ολλοὶ δ' αγῶνες καὶ φόνοι μεταίχμιοι	Zahllose Kämpfe werden dann im Wechselmord
ύσοισιν ἀνδρῶν, οἱ μὲν ἐν γαίᾳ πάλας	Der Männer Zwiespalt um gewalt'ge Reiche theils
εναῖσιν ἀρχαῖς ἀμφιδηριωμένων,	Auf dem die Erd' umschlingenden Gebiet der See,
ιδ' ἐν μεταφρένοισι βουστρόφοις χθονὸς,	Theils auf des stierumflügten Landes Rücken auch
ως ἂν αἴθων εὐνάσῃ βαρὺν κλόνον	Entscheiden, bis den schweren Krieg des Äakos
π' Αἰακοῦ τε κἀπὸ Δαρδάνου γεγὼς	Und Darbanos Urenkel*) einst, der feurige
εσπρωτὸς ἄμφω καὶ Χαραδραῖος λέων,	Thesproter Löwe, der zugleich Chaladra's Sohn,
ρηνῆθ' ὁμαίμων πάντα κυπώσας δόμον,	Einschläfert und, der Blutsverwandten**) ganzes Haus
ναγκάσει πτήξαντας Ἀργείων, πρόμους,	Umstürzend, der Argier eingeschüchterte
ῆναι Χαράδρης τὸν στρατηλάτην λύκον,	Häuptlinge zwingt, als Führer ihm, Chaladra's Wolf,
αὶ σκῆπτρ' ὀρέξαι τῆς πάλαι μοναρχίας.	Zu huld'gen und des alten Reiches Szepter ihm
δὴ μεθ' ἕκτην γένναν ἀνθαίμων ἐμὸς	Zu bieten. Drauf nach sechs Geschlechtern ringt mit ihm
ς τις παλαιστὴς συμβαλὼν ἀλκὴν δορὸς	Im harten Kampf ein Sprößling meines Stamms***), doch bald

*) Alexander der Gr. führte sein Geschlecht mütterlicherseits auf den
chilleus und den Helenos und durch sie auf die obengenannten myrmidoni-
hen u. troischen Heroen zurück. Thesprotien war eine Landschaft in Epiros
. Chaladra eine Stadt in Makedonien: thesprotisch u. chaladräisch steht da-
r nur preziöser für epirotisch u. makedonisch. — **) Alexander stammte
rch Herakles von Perseus ab, der seines Namens wegen auch für den
hnherrn der Perser galt. — ***) Diese Worte Kassandra's erklärt Reichard
wa so: „Mit diesem Alexander werden meine Stammverwandten die Rö-
mer (als moralische Person betrachtet) nach 6 Menschenaltern in der Per-
son seines Nachfolgers Pyrrhos Krieg führen, mit derselben griechischen
Nazion aber in der Person eines andern Nachfolgers Alexander's des K.
Ptolemäos Philadelphos v. Ägypten Frieden und Freundschaft schließen"
73 v. Chr.) 2c. 2c. — eine Erklärung, die freilich stark nach den Ausle-
ngen der 70 Wochen des Propheten Daniel schmeckt, die indessen bei ei-
em Schriftsteller, wie Lykophron, in Ermanglung einer bessern, nicht so ver-
erflich ist, als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

Πόντου τε καὶ γῆς, κεὶς διαλλαγὰς μολών,	Neigt er sich zur Versöhnung hin zu Land und Meer,
Πρέσβιστος ἐν φίλοισιν ὑμνηθήσεται,	Gefeiert wird er als der Freunde höchster und
Σκύλων ἀπαρχὰς τὰς δορυκτήτους λαβών.	Empfängt des speererrung'nen Raubes Erstlinge.

Lykophron schrieb auch mehre Satyrdramen, die in der alexandrinischen Zeit, mit Entfernung von der alten burlesk-mythischen Form und namentlich mit Beseitigung der eigentlichen Satyrchöre, sich mehr dem bürgerlichen Lustspiel und zwar schon mit Beimischung der Satire im spätern Sinn genährt haben sollen. Wir besitzen ein Fragment von 21 Zeilen aus der, dem Sositheos zugeschriebenen Satyr-Komödie Lytiersa, das aber zu aphoristisch ist, um trotz Eichstädt's scharfsinniger Erklärung einen genügenden Begriff von dem Wesen dieser Gattung geben zu können.

Alexandria rühmte sich auch eines poetischen Siebengestirns im weitern Sinne, das durch die drei letzten Dichter des tragischen und Theokritos, Aratos von Soli, Apollonios den Rhodier und Nikandros v. Kolophon gebildet wurde. Aratos, der in seinen *Φαινομένοις καὶ Διοσημείαις* das astronomische System des alten Mathematikers Eudoxos v. Knidos, eines Schülers und Freundes Platon's, in trockne Verse brachte, ist besonders durch Cicero's uns stückweise erhaltene und von H. Grotius nach dem vollständigen griechischen Original ergänzte lateinische Übersetzung seines Gedichts berühmt geworden.

Ἀπολλωνίου Ἀργοναυτικῶν βιβλ. δ' στιχ' 592 — 654.
Πλάνημα τῶν Μινύων κατὰ τοὺς Ὑπερβορέους.

Ὣς Ἀργὼ ἰάχησεν ὑπὸ κνέφας· οἱ δ' ἀνόρουσαν
Τυνδαρίδαι, καὶ χεῖρας ἀνέσχεθον ἀθανάτοισιν,
Εὐχόμενοι τὰ ἕκαστα· κατηφείη δ' ἔχεν ἄλλους
Ἥρωας Μινύας. ἡ δ' ἔσσυτο πολλὸν ἐπιπρὸ
Λαίφεσιν, ἐς τ' ἔβαλον μύχατον ῥόον Ἠριδανοῖο·
Ἔνθα ποτ' αἰθαλόεντι τυπεὶς πρὸς στέρνα κεραυνῷ
Ἡμιδαὴς Φαέθων πέσεν ἅρματος Ἠελίοιο
Λίμνης ἐς προχοὰς πολυβενθέος· ἡ δ' ἔτι νῦν περ
Τραύματος αἰθομένοιο βαρὺν ἀνεκήκιεν ἀτμόν.
Οὐδέ τις ὕδωρ κεῖνο διὰ πτερὰ κοῦφα τανύσσας

*) Das von Pallas aus einer dodonischen Eiche gezimmerte und daher mit der Gabe der Sprache und der Weissagung ausgestattete Schiff Argo hat den Minyern gerathen die Insel der Kirke aufzusuchen, um sich durch

geworden. Weit angesehner als Dichter, obgleich den Plejaden nicht beigezählt, war und ist noch jetzt Kallimachos v. Kyrene (um 260 v. Chr.); doch kann keine seiner sechs gepriesenen Hymnen hier Platz finden, da jede derselben, an sich schon ziemlich lang, überdies dem von K. noch überbotenen Geschmack seiner Zeit gemäß mit einem Wust mythologischer Gelehrsamkeit überladen ist, der für das Verständniß der meisten Leser einen weitläuftigen Kommentar erfordern würde. Nach seinen durchaus salzlosen Epigrammen aber könnte man sich von seinem in den Hymnen trotz jener gelehrten Hypertrophie nicht zu verkennenden poetischen Talent nur einen ungenügenden Begriff machen.

Ein Schüler, aber bald, da er des Meisters Eifersucht erregte, ein bitter gehaßter Feind des Kallimachos war Apollonios v. Rhodos (ein geborner Alexandriner), für uns der einzige Repräsentant der griechischen Epik dieser Periode, der aber auch nach dem Urtheil der Alten die andern, jetzt fast verschollenen epischen Dichter seiner Zeit (Euphormion v. Chalkis, Rhianos v. Kreta ꝛc. ꝛc.) weit überstrahlte, indem er mit Verschmähung des eiteln Wissensprunks seiner alexandrinischen Kunstgenossen nicht ohne Glück der edeln Einfalt Homer's nacheiferte. Wir wählen aus seiner Argonautik eine Stelle, wo die Irrfahrten der Minyer ihm Veranlassung geben, die seltsamen Vorstellungen der Griechen vom nordwestlichen Europa, nicht etwa nach den Begriffen der mythischen Zeit Jason's, sondern noch nach dem geographischen System des alexandr. Mathematikers Eratosthenes (um 270 v. Chr.) in das Gedicht zu verweben.

Aus Apollonios' des Rhodiers Argonauten.
Die Irrfahrt der Minyer in den nördlichen Gegenden.

Also tönte das Schiff*) in der Finsterniß, und es erhoben
Zu den Unsterblichen folgsam der Leda Söhne die Hände,
Flehend, was Argo befahl. Doch Trauer erfaßte die andern
Minyer Helden zumal. Das Schiff aber segelt' im Fluge
Stromaufwärts bis in des Eridanos fernste Gewässer,
Dorthin, wo einst in die Brust vom zündenden Blitze getroffen,
Phaethon gräßlich verbrannt vom Wagen der Sonne hinunter
Stürzt' in den grundlosen See, der jetzt noch weithin die Gegend
Mit dem Geruche der Wunde, der schwefelentzündeten, anfüllt;
So daß nimmer ein Vogel, das leichte Gefieder entfaltend,

sie mit dem zürnenden Zeus versöhnen zu lassen, und zu dem Ende jetzt zunächst durch Vermittlung ihrer Genossen, der Dioskuren Kastor und Polydeukes, die Fahrt ins ionische Meer von den Göttern zu erflehen.

Ἥρα χεῦε θεὰ πάντ᾽ ἤματα νισσομένοισι.
Μεσσότατον δ᾽ ἄρα τοί γε διὰ στόμα νηΐ βαλόντες
Στοιχάδας εἰσαπέβαν νήσους σόοι, εἵνεκα κούρων
Ζηνός· ὃ δὲ βωμοί τε καὶ ἱερὰ τοῖσι τέτυκται
Ἔμπεδον· οὐδ᾽ οἶον κείνης ἐπίκουροι ἕποντο
Ναυτιλίης· Ζεὺς δέ σφι καὶ ὀψιγόνων πόρε νῆας.
Στοιχάδας αὖτε λιπόντες ἐς Αἰθαλίην ἐπέρησαν.

Ein paar kleine epische Gedichte mythischen und allegorischen Inhalts besitzen wir von Theokrit's jüngerm Zeitgenossen Moschos v. Syrakus, doch wegen der idyllenartigen Behandlung des Stoffs pflegen sie, wie auch seine und seines Lehrers Bion v. Smyrna lyrische und elegische Gedichte, der bukolischen Gattung beigezählt und den Idyllen Theokrit's angehängt zu werden.

In einem Zeitalter, wo Witz und Gelehrsamkeit der Phantasie und Begeisterung so entschieden den Rang abgelaufen hatten, konnte es nicht fehlen, daß eine jenen Eigenschaften einen so günstigen Spielraum darbietende Dichtungsart, wie das Epigramm, mit besondrer Vorliebe und großentheils auch mit Glück kultivirt wurde. Von jeher zeigten die Griechen die lebhafteste Empfänglichkeit für Alles, was einem sinnreichen Einfall ähnlich sah, wie dies u. A. aus ihrer Bewunderung der witzigen, oft freilich auch ziemlich frostigen, ja zum Theil wahrhaft läppischen und von den Neuern meistens nachbetungsweise gepriesenen Apophthegmen der Lakonen erhellt. Dieser allgemeinen Anlage und Neigung gemäß verschmähten es auch die namhaftesten Dichter des goldnen Zeitalters nicht, ihre Stärke im Epigramm zu zeigen — ein Wort, das, ursprünglich nur Inschriften im engern Sinne, besonders auf Weihgeschenken und Grabmälern bezeichnend, später von jedem kleinen, einen rührenden oder geistreichen Gedanken in gefälliger Form ausdrückenden Gedicht gebraucht wurde. Fruchtbare Epigrammendichter waren Anakreon, der Lyriker Simonides v. Keos, dem über 100 noch vorhandene, meistens aber wohl von andern Dichtern desselben Namens herrührende Epigramme zugeschrieben werden*), der Philosoph Platon, der für den Verfasser von 30 (beiläufig ziemlich unbedeutenden,

*) Von ihm ist u. A. die berühmte Grabschrift der 300 Spartiaten in Thermopylä:

Ὦ ξεῖν᾽, ἄγγειλον Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
Κείμεθα, τοῖς κείνων πειθόμενοι νομίμοις.

Fremdling, kommst du nach Sparta, so melde dem Volk der Lakonen,
Daß wir uns betteten hier, wie das Gesetz es gewollt.

Denn mit dem dichtesten Nebel umhüllt sie die Göttin am Tage
Während der Fahrt; so fuhren zuletzt von des Rhodanos mittler
Mündung sie nach den Stöchaden*) hinüber, und sonder Gefährde:
Dank dem Gebete der Söhne des Zeus; sie weihten Altäre
Ihnen dafür, doch nicht nur der Argo Fahrt überwachten
Helfend die Brüder: sie schirmen die Schiffe der spätesten Enkel.
Jene nun, nach den Stöchaden, erreichten Äthalia's Eiland**).

eines so großen Namens wenigstens kaum würdigen) Gedichtchen dieser Art gilt, der Redner Hegesippos und manche Andre, von denen die Anthologie nur wenige Verse aufbewahrte. Zu den historisch merkwürdigsten darunter gehört ein Tetrastichon von dem Geschichtschreiber Thukydides auf den Tod des Euripides, das hier nachträglich seine Stelle finden mag.

Μνῆμα μὲν Ἑλλὰς ἅπασ' Εὐριπίδου· ὀστέα δ' ἴσχει	Hellas, so weit es nur reicht, ist Euripides' Denkmal; die Asche
Γῆ Μακεδών· ᾗ γὰρ δέξατο τέρμα βίου.	Deckt Makedonien nur, wo er vom Irdischen schied.
Πατρὶς δ' Ἑλλάδος Ἑλλὰς, Ἀθῆναι· πλεῖστα δὲ Μούσαις	Vaterland war ihm Hellas im Kleinen, das Hellas Athenä;
Τέρψας, ἐκ πολλῶν καὶ τὸν ἔπαινον ἔχει.	Vieles verschönte sein Sang, vielfach erblühte sein Ruhm.

Das goldne Zeitalter für das Epigramm begann aber erst, als Athen nicht mehr Hellas im Kleinen, d. i. der Inbegriff alles Guten und Schönen im alten Hellas war, wie es hier heißt, und als die lexandrinischen Tonangeber jenen leichtfertigen Spielen des Witzes, oft ines höchst kümmerlichen Schulwitzes, fast dieselbe Wichtigkeit beiegten, wie Werken, aus denen Euripides und seinen ältern Kunstgeossen ihr Ruhm erblühte. Die Anthologie bewahrt aus dieser Zeit ine Menge von Epigrammen des verschiedensten Inhalts von Theokritos, Kallimachos, Simmias v. Rhodos (der sich in der müßigen Spielerei gefiel, seinen Gedichten die Gestalt von Eiern, Flügeln, Beien, Panspfeifen ꝛc. zu geben), von Euenos von Paros, Leonidas . Tarent, Asklepiades v. Samos, Dioskorides, Mnesalkas v. Sikyon, Posidippos, Theodoridas v. Syrakus, Alkäos v. Messene und noch ielen andern minder fruchtbaren genannten und ungenannten Dichtern. Wir wählen aus dem Chaos — denn ein solches bieten noch sämmtiche Ausgaben der Anthologie dar — einige Epigramme, die viel-

---

*) Die Goldinseln oder Isles d'Hyères längs der Küste des Var-Departements. — **) Elba.

leicht nicht zu den sinnreichsten, wohl aber zu den historisch bedeutungsvollsten aus einer Zeit gehören, wo Griechenland zugleich der Zankapfel und der Schauplatz der Kämpfe ausländischer (wenn auch den Hellenen durch Abkunft und Bildung verwandter) Herrscher geworden war, in deren Auftrage dann griechische Dichter die auf Kosten der Freiheit ihres Landes erfochtenen Siege feierten. Die nachstehenden Weiheverse (ἐπιγράμματα ἀναθηματικά) des Dorers **Leonidas** v. Tarent beziehen sich auf des Epiroterkönigs Pyrrhos Sieg über den Antigonos v. Gonni und seine gallischen Söldner, einen Sieg, dessen Preis, die Herrschaft Makedoniens und Griechenlands, jedoch durch seinen bald darauf erfolgten gewaltsamen Tod ihm und seinem Hause verloren ging. Die Epigramme finden sich auch beim Pausanias (Att. 13) und das erste überdies in Plutarch's Leben des Pyrrhos.

Α′. Τῇ Ἰτωνίδι Ἀθηνᾷ.	1. Der itonischen Athene.
Τοὺς θυρεοὺς ὁ Μολοσσὸς Ἰτωνίδι δῶρον Ἀθάνᾳ	Schilde, die Pyrrhos, der Fürst der Molosser, den kühnen Galatern
Πύῤῥος ἀπὸ θρασέων ἐκρέμασεν Γαλατῶν,	Abnahm, hängt' er im Hain Pallas Itonia's auf,
Πάντα τὸν Ἀντιγόνου καθελὼν στρατόν. οὐ μέγα θαῦμα·	Als er Antigonos', Heere zermalmt: kein mächtiges Wunder:
Αἰχμηταὶ καὶ νῦν καὶ πάρος Αἰακίδαι.	Jetzt, wie vor Alters, erzeugt Helden nur Äakos' Stamm.
Β′. Τῷ ἐν Δωδώνῃ Διί.	2. Dem dodonäischen Zeus.
Αἵδε) ποτ' Ἀσίδα γαῖαν ἐπόρθησαν πολύχρυσον,*	Schilde, die Asien einst, das goldüberfüllte verheerten,
Αἵδε καὶ Ἑλλάδι τὰν δουλοσύναν ἔπορον·	Schilde, die Hellas zumal stürzten in Knechtschaft und Schmach,
Νῦν δὲ Διὸς ναῷ ποτὶ κίονας ὀρφανὰ κεῖται	Jetzo als Beute des Siegs über Makedoniens Hochmuth
Τᾶς μεγαλαυχήτου σκῦλα Μακηδονίας.	Hangen sie leer und verwaist hier an den Säulen des Zeus.

Ein Funken des alten griechischen Freiheitssinns athmet in einigen Epigrammen des **Mnesalkas** v. Sikyon, den man für einen Zeitgenossen seines berühmten Landsmannes Aratos, des Erneuerers des achäischen Bundes, hält, und dessen nachstehendes Epitymbion vermuthlich auch dem Heldentode achäischer Krieger in jener Zeit der Kämpfe gegen die Makedoner und die kleinen einheimischen Tyrannen gilt.

---

*) Zu ergänzen ἀσπίδες.

Οἵδε πάτραν, πολύδακρυν ἐπ' αὐχένι δεσμὸν ἔχουσαν,	Von ihres Vaterlands Nacken die kläglichen Bande der Knechtschaft
Ῥυόμενοι, δνοφερὰν ἀμφεβάλοντο κόνιν.	Lösten die Tapfern, die hier finstere Asche bedeckt.
Ἄρνυνται δ' ἀρετᾶς αἶνον μέγαν. Ἀλλά τις ἀστῶν	Strahlender Ruhm ist der Preis ihrer Tugend. Ein Sporn für den Bürger
Τούς δ' ἐσιδὼν, θνάσκειν τλάτω ὑπὲρ πατρίδος.	Sei ihr Geschick, für sein Volk freudig zu sterben, wie sie.

Beachtenswerth sind aus der Zeit des Aratos noch folgende Verse eines ungenannten Dichters auf die Katastrophe des stolzen Sparta, als Antigonos v. Doson, der zweite Nachfolger jenes von Pyrrhos besiegten, nach der Schlacht bei Sellasia (223 v. Chr.) als Bundesgenoß oder vielmehr Diktator des achäischen Bundes verheerend in die Stadt eindrang, deren Töchter seit der Zeit der Herakliden sich rühmten, nie den Rauch eines feindlichen Lagers gesehen zu haben.

Ἁ πάρος ἄδμητος καὶ ἀνέμβατος, ὦ Λακεδαῖμον,	O Lakedämon, du Unzugängliche, nimmer Besiegte!
Καπνὸν ἐπ' Εὐρώτᾳ δέρκεαι Ὠλένιον,	Jetzt am Eurotas zuerst sahst du olenischen*) Rauch.
Ἄσκιος· οἰωνοὶ δὲ κατὰ χθονὸς οἰκία θέντες	Schattenberaubte, dir baun an der Erde die Vögel ihr Nest jetzt,
Μύρονται· μήλων δ' οὐκ ἀΐουσι λύκοι.	Kläglichen Tons; kein Wolf hört mehr der Schafe Geblök.

Der Haß des griechischen Vaterlandsfreundes gegen die makedonische Herrschaft spricht sich am kräftigsten in mehren beißenden Epigrammen des Messeniers Alkäos gegen Philipp II. v. Makedonien aus, und es ist diesem Dichter zu verzeihen, wenn er, die Verblendung seiner meisten Landsleute theilend, den Überwinder des verhaßtesten Feindes, den T. Flaminius, als Griechenlands Retter begrüßt, statt einen gefährlichern Unterdrücker in ihm zu erkennen, als Xerxes, dem er ihn gegenüber hält.

Ἄγαγε καὶ Ξέρξης Πέρσαν στρατὸν Ἑλλάδος ἐς γᾶν,	Xerxes kam mit der Perser gewaltigen Schaaren nach Hellas,
Καὶ Τίτος εὐρείας ἄγαγ' ἐπ' Ἰταλίας.	Titus führt uns sein Heer zu von Italiens Strand.
Ἀλλ' ὁ μὲν Εὐρώπᾳ δοῦλον ζυγὸν αὐχένι θήσων	Jener erschien, in's Joch den Nacken Europa's zu beugen,
Ἦλθεν· ὁ δ' ἀμπαύσων Ἑλλάδα δουλοσύνας.	Aber Flaminius kommt, Hellas vom Joch zu befrein.

*) Soviel als achäisch, von der Stadt Olenos und dem gleichnamigen Berge an der Grenze von Achaja und Elis.

Drei der bessern Epigramme jener Zeit haben den Arzt **Nikandros** v. Kolophon (um 150 v. Chr.) zum Verfasser *). Seinen Ruhm jedoch verdankt dieser 7te Stern der alexandrinischen Plejaden zwei noch vorhandenen langen Lehrgedichten über Gegengifte und Heilmittel, von denen dahin gestellt sei, ob sich seine Pazienten besser dabei befanden, als die griechische Poesie. Den unheilbaren Gebrechen der Zeit war die Kunst der Asklepiaden nicht gewachsen.

Während der alexandrinischen Periode erscheinen die Griechen und zwar zunächst die in Sizilien und den italienischen Pflanzstädten als die Lehrer Rom's, das freilich, den Hellenen gegenüber, bald genug die frühere Rolle des jetzt ihm unterlegenen Makedoniens spielte und durch die mit der Eroberung Korinths vollendete Auflösung des achäischen Bundes die letzten Trümmer der griechischen Freiheit vernichtete, doch auch nach der Eroberung Griechenlands und des hellenisirten Orients die Überlegenheit des griechischen Geistes durch die Adopzion griechischer Kultur, so weit der herbere und minder elastische römische Charakter ihr zugänglich war, anerkannte. Auch die Kenntniß der griechischen Sprache galt den Römern bald für ein unerläßliches Erforderniß höherer Bildung und sie wurde als Umgangs= und Schriftsprache unter den römischen Großen so einheimisch, als es das Französische unter der deutschen Aristokratie zu jener Zeit war, da sich Frankreich noch nicht aus dem Paradiese der alten Seigneurie in den Höllenpfuhl der bürgerlichen Gleichheit verwandelt hatte. Schließen sich doch selbst zwei der bessern römischen Kaiser, Mark Aurel und Julian der Abtrünnige, nicht unwürdig der Reihe der griechischen, das heißt, der griechisch denkenden und schreibenden Philosophen an.

Die griechische Poesie dieses langen Zeitraums (146 vor bis 395 nach Chr.) wurde, bei immer mächtigerm Fortwirken der Ursachen ihres Verfalls im vorigen, ausschließlich durch das eigentliche Lehrgedicht und das Epigramm vertreten und wir können kaum hoffen, aus der

---

*) Ein viertes, das von Andern dem Nikarchos von Samos zugeschrieben wird, bezieht sich auf seine Kunst und stehe hier zum Beweise, daß es, wie wir an einem andern Orte (Gött. Gel. Anz. 1845, S. 1003) gelegentlich bemerkten, nicht bloß Rosen, Lilien u. ihnen ebenbürtige Blumen sind, die uns aus der griechischen Anthologie entgegen **duften**.

Πορδὴ ἀποκτέννει πολλοὺς ἀδιέξοδος οὖσα·
Πορδὴ καὶ σώζει, τραυλὸν ἱεῖσα μέλος.
Οὐκοῦν εἰ σώζει, καὶ ἀποκτέννει πάλι πορδὴ,
Τοῖς βασιλεῦσιν ἴσην πορδὴ ἔχει δύναμιν.

nicht zu bewältigenden Masse poetischer Spreu dieser Art die wenigen Weizenkörner, die vielleicht darin stecken, glücklich herauszufinden.

Unter den zahllosen Epigrammen, zu denen uns hier chronologische Rücksichten zuerst führen, werden solche, worin die Dichter ihre Gefühle bei großen Zeitereignissen aussprechen, immer seltener, eben weil die Poeten wenig oder nichts mehr dabei fühlten. Den Vorrang unter den wenigen verdient vielleicht folgende, den Nereïden in den Mund gelegte Wehklage des Antipatros v. Sidon über die Zerstörung Korinth's, wobei aber der Dichter nur das Unglück einer Stadt und nicht den Umsturz der Freiheit Griechenlands vor Augen hat.

Ποῦ τὸ περίβλεπτον κάλλος σέο, Δωρὶ Κόρινθε;	Dorische Veste, Korinthos, wo blieb deine prangende Schönheit?
Ποῦ στεφάναι πύργων; ποῦ τὰ πάλαι κτέανα;	Wo deine Burgen im Kranz? wo jene Fülle des Guts?
Ποῦ νηοὶ μακάρων, ποῦ δώματα, ποῦ δὲ δάμαρτες	Wo der Unsterblichen Tempel, die Häuser, die züchtigen Weiber,
Σισύφιαι, λαῶν θ' αἵ ποτε μυριάδες;	Sisyphos' Töchter zumal? wo nur dein zahlloses Volk?
Οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἴχνος, πολυκάμμορε, σεῖο λέλειπται,	Nicht eine Spur von dem, was du warst, Unselige, blieb dir;
Πάντα δὲ συμμάρψας ἐξέφαγεν πόλεμος.	Alles zermalmend, verschlang Alles der grausame Krieg.
Μοῦναι ἀπόρθητοι Νηρηΐδες, Ὠκεανοῖο	Wir nur des Nereus Töchter, wir Unantastbaren, blieben,
Κοῦραι, σῶν ἀχέων μίμνομεν ἀλκυόνες.	Und mit des Halkyon Laut künden wir jammernd dein Loos *).

Obgleich der Gedanke dem Dichter gewiß nicht entfernt in den Sinn kam, wird man doch durch diese Verse daran erinnert, daß bei allem Elend Griechenland seine Meere blieben und daß ihm Beßres, als unfruchtbare Wehklagen, daß ihm Rettung und neues Leben daraus erwuchsen. — In einem Epigramm von Polystratos wird Korinth's Schicksal als Rache der Enkel des troïschen Äneas an den Achäern dargestellt.

Τὸν μέγαν Ἀκροκόρινθον Ἀχαιϊκὸν, Ἑλλάδος ἄστρον,	Akrokorinthos, der Stern von Hellas, der Hort der Achäer,

*) Die Eisvögel, in welche der König Keyx v. Trachin u. seine Gattin Halkyone verwandelt wurden (s. Ovid. Metam. 11) kommen oft als Trauer- u. Klagevögel vor, u. a. bei Homer Il. 9, 562, wo deßhalb Meleagros' Gattin Kleopatra den Beinamen Halkyone bekommt.

Καὶ διπλῆν Ἰσθμοῦ σύνδρομον ἠιόνα	Und des saronischen Meers wie des krissäischen Haupt,
Λεύκιος ἐστυφέλιξε· δοριπτοίητα δὲ νεκρῶν	Sank vor Lucius'*) Macht in Trümmer; die Leichen der Krieger,
Ὀστέα σωρευθεὶς εἷς ἐπέχει σκόπελος.	Opfer des römischen Speers, thürmten zum Berge sich auf.
Τοὺς δὲ δόμον Πριάμοιο πυρὶ πρήσαντας Ἀχαιοὺς	Nicht des Begängnisses Ehre vergönnt das Geschlecht des Äneas
Ἀκλαύστους κτερέων νόσφισαν Αἰνεάδαι.	Dem der Achäer, die einst Priamos Veste verbrannt.

Die Periode der Mithridatischen Kriege, die den Griechen eine Zeitlang zwar nicht die Wiedererlangung der Freiheit, doch die Vertauschung des römischen Jochs mit dem des pontischen Königs zu verheißen schienen, wird durch ein Epigramm eines ungenannten aber vermuthlich römisch gesinnten Dichters bezeichnet, der die Niedermetzelung der mit Mithridates verbündeten Athener in Delos durch Lucullus' Unterfeldherrn Orobius (86 v. Chr.) gleichfalls für eine Rache der Götter zu halten scheint. Es lautet:

Τούσδε θανόντας ἔχει ξείνους τάφος, οἳ περὶ Δῆλον	Fremdlinge deckt dies Grab; sie haben bei Delos gefochten
Μαρνάμενοι ψυχὰς ὤλεσαν [ἐν πελάγει·	Und ihre Seelen entflohn, wo sie gekämpft, auf dem Meer;
Τὴν ἱερὰν ὅτε νῆσον Ἀθηναῖοι κεραΐζον	Denn es verheerten die Männer Athen's das heilige Eiland,
Κοινὸν ἄρη βασιλεῖ Καππαδόκων θέμενοι.	Als sie zum Krieg sich vereint mit Kappadokiens Herrn.

Schlimmer, als hier kommen die Athener in einem Spottgedicht des **Automedon** v. Kyzikos weg, wo sie des gemeinsten Schachers mit ihrem Bürgerrecht beschuldigt werden:

Ἀνθρακίων δέκα μέτρα φέρων, ἔσο καί συ πολίτης·	Zehn Scheffel Kohlen bringe nur, so bist du Ein wohlbestallter Bürger; gibst du gar
Ἢν δὲ καὶ ὗν ἀγάγῃς, αὐτὸς ὁ Τριπτόλεμος.	Ein Schwein noch in den Kauf, ist Triptolem Kein bessrer Mann, als du. Doch mußt du den
Δεῖ δὲ καὶ Ἡρακλείδῃ ὑφηγητῆρι δοθῆναι	Rathsmeister Heraklides auch bedenken, Sei's nun mit ein paar Strünken Kohl, mit einem
Ἢ καυλοὺς κράμβης, ἢ φακὸν, ἢ κοχλίας.	Sack Linsen oder gar 'nem Fäßchen Austern.

*) Der Vorname des Mummius. Die Gewohnheit der Hellenen, die Ausländer lieber beim Vor-, als beim Familiennamen zu nennen, findet man auch bei den Neugriechen.

Ταῦτ' ἔχε, καὶ λέγε σαυτὸν Ἐρέχθεα, Κέκροπα, Κόδρον·	So mach' es nur, und nenne dich getrost Erechtheus, Kekrops, Kodros, wie du willst;
Ὃ κ' ἐθέλῃς· οὐδεὶς οὐδὲν ἐπιστρέφεται.	Kein Mensch hat was dagegen einzuwenden.

Neben solchem Spott über den zum kläglichen Spießbürgerthum einer Munizipalstadt herabgesunkenen Zustand Athens, um dessen Beifall noch Alexander gebuhlt hatte, begegnen wir andern Epigrammen, worin sich die maßloseste Bewunderung des weltbeherrschenden Rom ausspricht, dessen Namen man zu Perikles' Zeit in Athen kaum hatte nennen hören. So ruft Alpheos v. Mitylene den Olympiern zu:

Κλεῖε, θεός, μεγάλοιο πύλας ἀκμῆτας Ὀλύμπου,	Götter, verschließt doch die Pforten des hohen Olympos! Bewache,
Φρούρει, Ζεῦ, ζαθέαν αἰθέρος ἀκρόπολιν.	Zeus, deine heilige Burg, deinen ätherischen Thron!
Ἤδη γὰρ καὶ πόντος ὑπέζευκται δορὶ Ῥώμης,	Schon sind Länder und Meere von Roma's Speeren bezwungen;
Καὶ χθών· οὐρανίη δ' οἶμος ἔτ' ἔστ' ἄβατος.	Nur zum Himmel den Pfad stürmten die Römer noch nicht.

Und in einem Epigramme seines Landsmannes Krinagoras heißt es:

Οὐδ' ἢν ὠκεανὸς πᾶσαν πλημμῦραν ἐγείρῃ,	Träte das Weltmeer auch aus jedem Ufer hinüber,
Οὐδ' ἢν Γερμανίη Ῥῆνον ἅπαντα πίῃ,	Tränken den ganzen Rhein wilde Germanier aus,
Ῥώμης οὐδ' ὅσσον βλάψει σθένος, ἄχρι κε μίμνῃ	Rom besteht und wird bestehn, so lang es die Rechte
Δεξιὰ σημαίνειν Καίσαρι θαρσαλέη.	Cäsar's*) schützet; es trotzt jeder verjüngten Gefahr.
Οὕτως καὶ ἱεραὶ Ζηνὸς δρύες ἔμπεδα ῥίζαις	Also trotzet dem Sturm die festgewurzelte Eiche!
Ἑστᾶσιν, φύλλων δ' αὖα χέουσ' ἄνεμοι.	Trockene Blätter allein rissen die Winde von ihr. (Herder.)

Die Römer erwiderten die, von den Enkeln ihrer alten Gesetzgeber der Unwiderstehlichkeit ihrer Macht gezollten Huldigungen mit eben so bereitwilliger Anerkennung der geistigen Vorzüge, die letztre noch immer vor ihnen behaupteten. Man erinnere sich, um ein glän-

*) Oktavian's.

zendes Beispiel hervorzuheben, der Pietät Cicero's gegen seinen Lehrer Archias v. Antiochien (abgesehen von der bezweifelten Ächtheit der Rede für ihn), einen Dichter, der den kimbrischen und den mithridatischen Krieg in großen epischen Gesängen feierte, von dem aber nur 34 Epigramme sich erhalten haben. Im freien Hellas hatte Pindaros die Sieger in den agonistischen Spielen gefeiert; in der römischen Provinz Achaja gaben eben diese Spiele dem Archias Veranlassung zu ein paar trocknen Denkversen über sie und zu zwei Epigrammen, worin er das traurige Loos eines dabei verwandten Rennpferdes beklagt. Das kürzere und beste derselben lautet:

Ὁ πρὶν ἐπ' Ἀλφειῷ στεφανηφόρος, ὤ 'νερ, ὁ πρὶν δὴ
  Δισσάκι κηρυχθεὶς Κασταλίης παρ' ὕδωρ,
Ὁ πρὶν ἐγὼ Νεμέῃ βεβοημένος, ὁ πρὶν ἐπ' Ἰσθμῷ
  Πῶλος, ὁ πρὶν πτανοῖς ἶσα δραμὼν ἀνέμοις,
Νῦν ὅτε γηραιὸς, γυροδρόμον ἤνιδε πέτρον
  Δινεύω, στεφέων ὕβρις, ἐλαυνόμενος.

Der ich am Alpheus einst, der am kastalischen Quell einst
  Doppelten Siegesruf, doppelte Kränze bekam,
Und in Nemea noch und einst am schallenden Isthmus
  Schneller als Winde flog hin zum beneideten Ziel;
Jetzt veraltet und schwach, zum schweren Steine verdammet,
  Treib ich die Mühle, euch, Griechen, zur ewigen Schmach. (Herder.)

Eine noch größere Ehrerbietung, als gegen die Lebenden, bezeigten die Römer der glorreichen Vorzeit Griechenlands, deren todte Reste nicht selten der Gegenstand ihrer poetischen Ergüsse waren. So läßt ein Enkel des großen Pompejus die Trümmer Mykenä's (die jetzt noch genau denselben Anblick darbieten, wie damals und zu Pausanias' Zeit) ihr Loos in folgenden Versen beklagen und preisen:

Εἰ καὶ ἐρημαίη κέχυμαι κόνις ἔνθα Μυκήνη,
  Εἰ καὶ ἀμαυροτέρη παντὸς ἰδεῖν σκοπέλου,
Ἴλου τις καθορῶν κλεινὴν πόλιν, ἧ ἐπάτησα
  Τείχεα, καὶ Πριάμου πάντ' ἐκένωσα δόμον,
Γνώσεται ἔνθεν ὅσον πάρος ἔσθενον. εἰ δ' ἐμὲ γῆρας
  Ὕβρισεν, ἀρκοῦμαι μάρτυρι Μαιονίδῃ.

Lieg' ich verwüstet auch hier im Schutt nun, ich stolzes Mykene,
  Bin ich verwitterter auch selbst, als der schwärzliche Fels,
Hast du die glorreiche Veste des Ilos gesehn, die vor Alters
  Ich sammt Priamos' Haus mächtigen Armes zermalmt,
Nun, so erkenn', um wieviel ich besser. Ob jetzt auch das Alter
  Tief mich beugt, es genügt ewig das Zeugniß Homer's.

Kaiser **Hadrianus** verschönerte das von Antigonos neuerbaute und von Augustus vergrößerte Troja und rief den Manen Hektor's zu:

Ἕκτορ, Ἀρήϊον αἷμα, κατὰ χθονὸς εἴ που ἀκούεις,
Χαῖρε, καὶ ἄμπνευσον βαιὸν ὑπὲρ πατρίδος.
Ἴλιον οἰκεῖται κλεινὴ πόλις, ἄνδρας ἔχουσα
Σοῦ μὲν ἀφαυροτέρους, ἀλλ' ἔτ' ἀρηϊφίλους·
Μυρμιδόνες δ' ἀπόλοντο. παρίστασο, καὶ λέγ' Ἀχιλλεῖ
Θεσσαλίην κεῖσθαι πᾶσαν ὑπ' Αἰνεάδαις.

Hektor, du Sprößling des Ares, o! hörst du mich unter der Erde,
Sei mir gegrüßt und vernimm Frohes vom Vaterland jetzt:
Wieder bewohnt ist Troja, die herrliche; Männer besitzt sie,
Nicht zu vergleichen mit dir; aber doch kriegrischen Sinns.
Untergegangen ist Äakos' Volk. Auf! sag's dem Peliden,
Daß des Äneas Geschlecht jetzt in Thessalien herrscht.

Bekannt ist eben dieses Kaisers Vorliebe für **Athen**, das er vor seiner Thronbesteigung als Archon regierte und das durch seine Fürsorge einen Theil wenigstens seines äußern Glanzes wiedererlangte. Er vollendete den über 600 Jahre früher von Pisistratos begonnenen Tempel des olympischen Zeus, den beinahe 300 Jahre später der fromme Alarich nicht etwa aus gothischer Zerstörungssucht, sondern aus christlichem Religionseifer in Asche legte und dessen 16 noch übrige korinthische Säulen zu den herrlichsten Ruinen Athens gehören. Auch mehre andre zum Theil noch aufrecht stehende Bauwerke sollen von Hadrian herrühren, sowie unzweifelhaft das nach ihm benannte, übrigens ziemlich geschmacklose Thor, das als Grenzscheide der alten Stadt und der Neustadt Hadrian's südöstlich der Akropolis, auf der einen Seite die Inschrift trägt:

Ἅ[ἃ] ἰδεῖς Ἀθῆναι, Θησέως ἡ πρὶν πόλις.
Was du hier siehst, ist Theseus' alte Stadt Athen.

und auf der andern:

Ἅ ἰδεῖς Ἀδριανοῦ κοὐχὶ Θησέως πόλις.
Hier siehst du Hadrianos'', nicht des Theseus Stadt.

Einen Mann, von dessen Wirken man im neuen Athen, neben den Resten der perikleischen und der hadrianischen Zeit, noch die meisten und bedeutendsten Spuren findet, den Erbauer des Odeon an der Südseite der Akropolis und des prachtvollen, erst im 18ten Jahrh. von den Türken gänzlich zerstörten panathenäischen Stadion am Ilissos, wollen wir eben seiner historischen Wichtigkeit wegen auch als griechi=

schen Dichter nicht übergehen, auf welchen Namen er wenigstens so gegründeten Anspruch, als irgend einer seiner Zeitgenossen, hat. Herodes v. Marathon (gewöhnlich nach seinem Vater Attikos genannt), unter Antoninus Pius' Regierung (143 n. Chr.) Archon v. Athen und der berühmteste Redner seiner Zeit, besaß an der Via Appia nicht weit von Rom eine weitläuftige mit Tempeln und Familiendenkmälern geschmückte Gartenanlage, die er Triopion nannte, mit Beziehung auf ein Heiligthum dieses Namens in Knidos. Hier fand man im 16ten Jahrh. zwei Säulen von karystischem Marmor mit poetischen Inschriften,

Ἡρώδου ἀναθηματικόν.

Πότνι' Ἀθηνάων ἐπιήρανε, Τριτογένεια,
Ἥτ' ἐπὶ ἔργα βροτῶν ὁράᾳς, Ῥαμνουσιὰς Οὖπι,
Γείτονες ἀρχίθυροι Ῥώμης ἑκατονταπύλοιο,
Πίονα δὴ καὶ τόνδε, θεὰ, τημήσατε χῶρον,
Δῆμον Δηώοιο φιλόξεινον Τριόπαο,
Τόφρακε καὶ Τριόπειαι ἐν ἀθανάτοισι λέγησθον.
Ὡς δ' ὅτε καὶ Ῥαμνοῦντα καὶ εὐρυχόρους ἐς Ἀθήνας
Ἤλθετε, δώματα πατρὸς ἐριγδούπιο λιποῦσαι,
Ὣς τήνδε ῥώεσθε πολυστάφυλον κατ' ἀλωὴν,
Λήϊά τε σταχύων, καὶ δένδρεα βατρυόεντα,
Λειμώνων τε κόμας ἁπαλοτρεφέων ἐφέπουσαι.
Ὕμμι γάρ Ἡρώδης ἱερὴν ἀνὰ γαῖαν ἔηκε,
Τὴν ὅσσην περὶ τεῖχος ἐΰτροχον ἐστεφάνωται,
Ἀνδράσιν ὀψιγόνοισιν ἀκινήτην καὶ ἄσυλον
Ἔμμεναι. ἡ δ' ἐπεὶ οἱ ἐξ ἀθανάτοιο καρήνου
Σμερδαλέον σείσασα λόφον κατένευσεν Ἀθήνη †),
Μή τῳ νήποινον βῶλον μίαν ἢ ἕνα λᾶαν
Ὀχλίσσαι, ἐπεὶ οὐ Μοιρέων ἀτρεπες ἀνάγκαι
Ὅς κε θεῶν ἑδέεσσιν ἀλιτροσύνην ἀναθείη.
Κλῦτε περικτίονες, καὶ γείτονες ἀγροιῶται·
Ἱερὸς οὗτος ὁ χῶρος, ἀκίνητοι δὲ θέαιναι,
Καὶ πολυτίμητοι, καὶ ὑποσχεῖν οὔας ἑτοῖμαι·
Μηδέ τις ἡμερίδων ὄχρους, ἠὲν ἄλσεα δενδρέων,
Ἢ ποίην χιλῷ εὐάλδε̈ χλωρὰ θέουσαν,
Δμωῇ κυανέου Ἅιδος ῥήξειε μακέλλᾳ,
Σῆμα νέον τεύχων, ἠὲ πρότερον κεραΐζων.

---

*) Ihr zu Ehren baute er auch das Odeon in Athen.

**) Die zu Rhamnus in Attika unweit Marathon verehrte Nemesis. Ihr Bild war der Sage nach aus einem Marmorblock verfertigt, den die Perser mitgebracht hatten, um ihn als Siegesdenkmal aufzustellen. —

***) Triopas hatte einen Hain der Demeter in Thessalien ausgerottet u.

ten, wovon die eine dem Andenken der Gattin des Herodes, Rhegilla,
geweiht ist *) und der Aufschrift nach den als Arzt und Dichter be-
rühmten Pamphylier Markellos zum Verfasser hat, während die andre
nach Casaubonus', Salmasius', Brunck's und andrer Gelehrten Über-
zeugung von Niemand sonst, als von Herodes selbst herrührt. Ob-
gleich auf italischem Boden gefunden und mehr als wahrscheinlich auch
entstanden, ist dies Gedicht des edeln Atheners, ein Anathematikon an
Athene und Nemesis als die Schutzgöttinnen des Ortes, reich mit va-
terländischen Reminiszenzen und Beziehungen durchwebt, und so auch in
dieser Hinsicht nicht ohne Interesse. Die Übersetzung ist von Jacobs.

Weihe des Triopion.

Würdige, Fürstin Athen's, vielherrliche Tritogeneia;
Du auch, welche der Sterblichen Thun, rhamnusische Upis **),
Ausspähst, ihr Thornachbarn der hundertthorigen Roma;
Schützt dieß reiche Gefild, ihr Göttinnen, Triopas' Demos
Ehret, die wirthlichen Fluren, benannt vom demetrischen König ***)
Auf daß einst bei den Himmlischen ihr die Triopischen heißet.
So wie nach Rhamnus ihr kamt und den räumigen Straßen Athenä's,
Zeus' hellstrahlende Häuser, des donnernden Vaters verlassend,
Also steiget herab zu dem traubenbelasteten Weinberg,
Und zu dem Saatengefild, und den Baumreihn, rebenumschlungen,
Und zu den thauigen Au'n mit dem duftenden Haare bekleidet.
Denn euch öffnete hier die geheiligten Fluren Herodes,
So viel deren umher die geründete Mauer umkränzt hält,
Späten Geschlechtern zu bleiben ein unantastbares Heilthum
Ewiglich. Aber es nickte dazu mit dem mächtigen Haupte
Pallas Athene schüttelnd des Helmkamms schrecklichen Roßschweif †),
Daß kein Frevler den Stein und keiner die Scholle verrücke
Straflos. Denn ihn findet der Rathschluß rächender Moiren,
Ihn, der frevelnde Hand an der himmlischen heiligen Sitz legt ††).
Höret Bewohner der Flur, und vernehmet es, ländliche Nachbarn,
Hehr ist dieses Gefild, unerschütterlich aber die hohen
Göttinnen, immer bereit, ihr Ohr dem Gebete zu öffnen.
Niemand schlag' in dem schattigen Hain, in den Reihen des Weinstocks,
Oder den Wiesen umher mit dem üppigen Grase bekleidet,
Ein mit der ehernen Schaufel, der Magd des umfinsterten Hades,
Neu zu erbauen ein Grab und das vorige frech zu zerrütten.

---

ründete zur Sühne dafür das schon erwähnte, nach ihm benannte Heilig-
hum in Knidos. — †) Vermuthlich eine Nachbildung des Homerischen Ἦ,
αὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων κ. τ. λ. (Il. I. 528.) — ††) Hei-
ige Örter pflegten durch Verwünschungen vor frevelnder Verletzung geschützt
u werden. Vgl. oben S. 123 den Chorgesang des Sophokles.

Οὐ θέμις ἀμφὶ νέκυσσι βαλεῖν ἐρόχθονα βῶλον,
Πλὴν ὅ κεν αἵματος ἦσι καὶ ἔκγονος ἐσσαμένοιο,
Κείνοις δ' οὐκ ἀθέμιστον· ἐπεὶ τιμάορος ἵστωρ.
Καὶ γὰρ Ἀθηναίη τε Ἐριχθόνιον βασιλῆα
Νηῷ ἐγκατέθηκε, συνέστιον ἔμμεναι ἱρῶν.
Εἰ δέ τῳ ἄκλυτα ταῦτα, καὶ οὐκ ἐπιπείσεται αὐτοῖς
Ἀλλ' ἀποτιμήσει, μή οἱ νήτιτα γένηται·
Ἀλλά μιν ἀπρόφατος Νέμεσις, καὶ ῥέμβος Ἀλάστωρ
Τίσονται, στυγερὴν δὲ κυλινδήσει κακότητα.
Οὐδὲ γὰρ ἴφθιμον Τριόπεω μένος Αἰολίδαο
Ὤναθ', ὅτε νειὸν Δημήτερος ἐξαλάπαξεν.
Τῷ ἤτοι ποινὴν καὶ ἐπωνυμίην ἀλέασθαι
Χῶρον, μή τις ἕπηται ἐπὶ Τριόπειος Ἐριννύς.

Wenn der Römer Hadrianus und der Athener Herodes ihre Macht und ihre Schätze darauf verwandten, der alten Metropole der Griechenwelt wieder einen Schimmer ihrer erloschenen äußern Herrlichkeit zu verleihen, so offenbarte dagegen kein griechischer Schriftsteller dieser Periode eine lebendigere Fülle des alten attischen Geistes, zumal ächt attischen Salzes, als der Syrer Lukianos v. Samosata, den man bezeichnend genug den Voltaire seiner Zeit genannt hat. Am wirksamsten und vielseitigsten entfaltet sich sein glänzendes Talent in seinen zahlreichen prosaischen Schriften, doch auch die 50 Epigramme, die seinen Namen tragen, gehören großentheils zu den bessern in der Anthologie und eins darunter auf seine Werke ist für deren Geist so charakteristisch, daß es schon deßhalb hier einen Platz verdient. Die beigefügte sehr freie Bearbeitung von Wieland erinnert zwar durch ihre Breite an die Umschreibung jenes Ossian'schen Bardengesangs von Denis (S. 33), doch ist hier die Weitläuftigkeit durch die ausgesprochene und erreichte Absicht, den im Original liegenden Gedanken mit größerer Bestimmtheit auszubilden, einigermaßen entschuldigt. Auch nach Abzug der hier eingeklammerten reinen Zusätze W.'s bleibt freilich die Übersetzung noch immer eine sehr kühne Paraphrase.

Λουκιανοῦ ἐπίγραμμα εἰς τὴν ἑαυτοῦ βίβλον.

Λουκιανὸς τάδ' ἔγραψα, παλαιά τε μωρά τε εἰδώς,

Μωρὰ γὰρ ἀνθρώποις καὶ τὰ δοκοῦντα σοφά.

Auf Lucian's Werke.

Dies schrieb einst Lucian, der keiner Thorheit schonte,
Wie alt sie war, [wie hoch sie thronte,]
Wie unverschämt sie sich der Weisheit Miene gab.
[Sein Urtheil sticht vielleicht oft stark vom euern ab:]
Der Menschen Urtheil von den Sachen
Bleibt immer schwankend, [dies ist einmal unser Loos,

Auch sei keinem vergönnt, mit der heiligen Scholle der Flur hier
Todte zu decken, die nicht von des Weihenden ächtem Geblüt sind,
(Diesen nur sei es ein Recht) denn Rache der Götter erreicht ihn.
Denn es gesellt' auch noch der Kekropier herrliche Göttin
Sich Erichthonios zu *), der erfreulichen Opfer Genossen.
Wer dieß warnende Wort nicht hört, noch dem Worte gehorsamt,
Sondern es frevelnd verschmäht, der thut's nicht ohne Vergeltung,
Sondern ihn holet die Nemesis ein: und ein quälender Rachgeist
Treibet ihn um, und er wälzt allstets feindseliges Unheil.
Auch nicht bracht' es dem Enkel des Äolos, Triopas, Nutzen,
Als sein rüstiger Muth Demeter's Tempel zerstörte. —
Also scheuet der Götter Gericht und des Ortes Benennung,
Daß sich nicht auch euch die Triopische Furie rüste.

Οὐδὲν ἐν ἀνθρώποισι διακριδόν ἐστι νόημα·	Die größten Fragen sind noch immer auszumachen,
	Und] Manches scheint dem Einen wichtig, groß
Ἀλλ' ὃ θαυμάζεις, τοῦδ' ἑτέροισι γέλως.	Und hoher Ehren werth, worüber Andre [bloß
	Die Achseln zucken oder] lachen.

Eigentliche Zeitgedichte haben wir von Lukianos nicht, sowie diese überhaupt bei den griechischen Dichtern mit jedem Jahrhundert der römischen Periode seltener wurden. Lieber erschöpften sie sich in Lobsprüchen und Denkversen auf die alten Dichter und mit ganz besondrer Vorliebe in mehr oder weniger sinnreichen Einfällen über Werke der bildenden Kunst, die allerdings nächst jenen das Beste waren, was die Vorzeit ihnen hinterlassen. Wohl kann man sich Epigramme gefallen lassen, wie Philipp's v. Thessalonike Distichon auf den Zeus des Phidias:

Ἢ θεὸς ἦλθ' ἐπὶ γῆν ἐξ οὐρανοῦ, εἰκόνα δείξων,	Zeus kam selbst vom Olympos herab, dir sein Antlitz zu zeigen,
Φειδία, ἢ γ' ἔβης τὸν θεὸν ὀψόμενος.	Phidias; oder du stiegst, ihn zu beschauen, hinauf.

Unmöglich aber können wir in die Bewunderung älterer und neuerer Kunstrichter einstimmen, wenn Antipatros v. Sidon und viele Andre ihre meistens sehr schalen hyperbolischen Lobsprüche auf Myron's eherne Kuh mit verschiednen Worten, aber in derselben Leier so bis

*) Indem Herodes den Gliedern seines Geschlechts einen Platz in seinem Triopion einräumt, beruft er sich auf das Beispiel der Athene Polias, die den Erichthonios, gleichsam als ihren ἔκγονος, mit in ihren Tempel auf der Akropolis aufnahm.

um Ekel wiederholen, daß es scheint, als solle eben dies endlose Wiederkäuen, statt der vom Kalbe vermißten Milch, ersetzen, was dem gepriesenen Rindvieh zum Leben abgeht. — Ansprechender, als diese Thierstücke, deren die Anthologie eine Menge enthält, sind einige kleine Landschaftsbilder, wie z. B. folgendes von **Antiphilos** v. Byzanz, dessen Epigramme überhaupt zu den besten dieses Zeitalters gehören.

Λαβροπόδη χείμαῤῥε, τί δὴ τόσον ὧδε κορύσσῃ,
Πεζὸν ἀποκλείων ἴχνος ὁδοιπορίης;
Ἦ μεθύεις ὄμβροιο, καὶ οὐ νύμφαισι διαυγὲς
Νᾶμα φέρεις, θολεραὶ δ' ἠράνισαν νεφέλαι.
Ὄψομαι ἠελίῳ σε κεκαυμένον, ὅστις ἐλέγχειν
Καὶ γόνιμον ποταμὸν καὶ νόθον οἶδεν ὕδωρ.

Warum stürmest du so mit den eilenden Füßen, o Waldbach?
Warum sperrt dein Zorn wandernden Männern den Weg?
Regen berauschte dich, traun! Nicht klares Gewässer der Nymphen
Führest du; nein, du entliehst trübem Gewölke das Naß.
Bald wohl seh' ich verzehrt von der Sonne dich, welche der ächten
Flüsse Geschlechte bewährt und den Bastarden erprobt.
(Jacobs.)

Folgende dem Astronomen und Geographen **Ptolemäos** v. Pelusion (um 160 n. Chr.) zugeschriebene Betrachtung des Sternenhimmels ist, wenn sie nicht wirklich von ihm herrührt, wenigstens des berühmten Namens nicht unwerth.

Οἶδ' ὅτι θνατὸς ἐγὼ καὶ ἐφάμερος· ἀλλ' ὅταν ἄστρων
Μαστεύω πυκινὰς ἀμφιδρόμους ἕλικας,
Οὐκ ἔτ' ἐπιψαύω ποσὶ γαίης, ἀλλὰ παρ' αὐτῷ
Ζανὶ θεοτροφίης πίμπλαμαι ἀμβροσίης.

Staub nur bin ich — ich weiß es — ein Sterblicher; aber betracht' ich,
Sterne, den kreisenden Lauf eurer verschlungenen Bahn,
Dann o! glaub' ich die Erde nicht mehr mit dem Fuß zu berühren,
Sondern am Tische des Zeus nehm' ich ambrosische Kost.
(Jacobs.)

Daß es in einer Zeit, wo die Sittenlosigkeit im Leben täglich höher stieg, in der Poesie nicht an einer Menge weiser Sittensprüche fehlte, ist leicht zu erachten. Weit werthvoller sind im Durchschnitt die erotischen Gedichtchen, worin sich besonders der Syrer **Meleagros** v. Gadara auszeichnete. Nachstehender Steckbrief auf den Eros, kann sich, wie viele seiner Liebeslieder, den besten Anakreon's an die Seite stellen.

:ηρύσσω τὸν Ἔρωτα, τὸν ἄγριον. ἄρτι γὰρ ἄρτι
Ὀρθρινός ἐκ κοίτας ᾤχετ' ἀποπτάμενος.
:στι δ' ὁ παῖς γλυκύδακρυς, ἀείλαλος, ὠκὺς, ἀθαμβὴς,
Σιμὰ γελῶν, πτερόεις νῶτα, φαρετροφόρος.
Ιατρὸς δ' οὐκέτ' ἔχω φράζειν τίνος· οὔτε γὰρ Αἰθὴρ,
Οὐ Χθὼν φησι τεκεῖν τὸν θρασὺν, οὐ Πέλαγος.
Πάντῃ γὰρ καὶ πᾶσιν ἀπέχθεται. ἀλλ' ἐσορᾶτε
Μή που νῦν ψυχαῖς ἄλλα τίθησι λίνα.
Καίτοι κεῖνος, ἰδοὺ, περὶ φωλεόν. οὔ με λέληθας
Τοξότα, Ζηνοφίλας ὄμμασι κρυπτόμενος.

Kund und zu wissen hiemit: in der dämmernde Frühe des Morgens
Ist von des Ruhbetts Pfühl Eros so eben entflohn.
Knabe noch, immer geschwätzig, und furchtlos, Thränen vergießend,
Lachend mit Hohn und beschwingt, bogenbewaffnet und rasch.
Wer sein Vater, das weiß man nicht. Doch weder der Himmel,
Noch auch Erd' oder Meer will den Verwegnen zum Sohn.
Feind ist allen der Knab' und verhaßt. Doch stellet er jetzt wohl
(Hütet euch) Netze schon auf, Seelen der Menschen zu fahn.
Aber o schaut, da liegt auf der Lauer er. — Wenn du im Aug' dich
Meiner Zenophila birgst, meinst du, ich sähe dich nicht? (Jacobs.)

Dieser Meleagros, ein Zeitgenoß Cicero's, ist auch merkwürdig als einer der ersten Sammler einer Anthologie unter dem Titel στέφανος, die aber verloren ging, wie auch die Sammlungen seiner Nachfolger Philipp v. Thessalonike (zur Zeit Christi), Diogenianos v. Heraklea (unter Hadrian) u. Diogenes v. Laerte (um 200). Eine im 3. Jahrh. von dem talentvollen Dichter Straton v. Sardes veranstaltete Blumenlese ging größtentheils in die später zu erwähnende es Kephalos über. — Unter den nicht schon genannten griechischen Epigrammendichtern dieses Zeitalters genügt es, den Erykos v. Kyzikos, Philodemos v. Gadara, Antipatros v. Thessalonike, Apollonides v. Smyrna, den großen Feldherrn Germanicus, die Römer Lollius Bassus, Gätulicus und Lucilius, Bianor v. Bithynien, Ruphinos und Ammianos (letztrer nicht mit dem römischen Historiker zu verwechseln) ls einige der bedeutendern hervorzuheben. Wie weit es gegen das Ende des Zeitraums mit der Poesie gekommen war, läßt sich daraus abnehmen, daß Leonidas v. Alexandria seinen Triumph in sogenannte isopsephische Epigramme setzte, wo die Summe des Zahlwerths sämmtlicher Buchstaben in einem Distichon der in einem andern gleichkommen mußte, und daß Nestor v. Laranda unter dem Titel der lipogrammatischen Ilias ein Epos in 24 Gesängen fabrizirte, von denen jedem ein Buchstabe des Alphabets ausgeschlossen war. Der Verlust dieses Produkts ist so wenig zu beklagen, als vermuthlich der ei-

nes Gedichts über die Götter- und Heroen-Hochzeiten von Nestor's Sohn Pisandros.

Was nun die didaktische Poesie der Griechen in dieser Periode betrifft, so waren die Gedichte eines Heliodoros, den Horaz seiner Freundschaft würdigte und als rhetor Graecorum longe doctissimus preist (Sat. I, 5, 2 — für einen Dichter freilich ein sehr bedenkliches Lob), vielleicht nicht zu verachten, doch nach den 7 Hexametern, die von ihm übrig geblieben, läßt sich nichts darüber bestimmen, so wenig wie man nach dem unbedeutenden Fragment eines therapeutischen Gedichts die dichterischen Verdienste des oben erwähnten Arztes Markellos beurtheilen kann. Die vollständig erhaltenen Gedichte dieser Gattung aber, eine höchst konfuse Erdbeschreibung in Hexametern von Dionysios dem Periegeten (unter Tiberius) und zwei entsetzlich langathmige und langweilige Gedichte über den Fischfang und über die Jagd von den beiden Oppianen (etwa um 200), letzteres mit einem speichelleckerischen Eingang an den Kaiser Caracalla, so wie auch ein drittes nur in prosaischer Umschreibung vorhandenes über den Vogelfang (*ἰξευτικά*), sind für unsern Zweck in jeder Hinsicht zu unbedeutend, als daß wir uns dabei aufhalten sollten. Lieber werde das Lehrgedicht in weiterm Begriff durch einen Apolog des Babrios (vermuthlich aus der Zeit des Alexander Severus) vertreten, dessen übrige ursprünglich auch in diesem choliambischen Versmaß geschriebenen Fabeln durch den byzantinischen Priester Ignatios (im 9. Jahrh.) in tetrastischen Jamben elend verhunzt, ganz neuerdings aber auf dem Berge Athos, wenigstens großentheils, in ihrer ächten Gestalt wieder aufgefunden wurden*).

Ἀηδὼν καὶ χελιδών.

Ἀγροῦ χελιδὼν ἐξεπωτήθη μακράν.
Εὗρεν δ' ἐρήμοις ἐγκαθημένην ὕλαις
Ἀηδόν' ὀξύφωνον· ἡ δ' ἀπεθρήνει
Τὸν Ἴτυλον ἄωρον ἐκπεσόντα τῆς ὥρης.
Ἐκ τοῦ μέλους δ' ἔγνωσαν αἱ δύ' ἀλλήλας·
Καὶ δὴ προσέπτησάν τε καὶ προσωμίλουν.

Die Nachtigall und die Schwalbe.

Auf einem Flug ins Weite fand die Schwalbe
Die Schwester Nachtigall im öden Wald,
Melodisch klagend über Itys' Tod**),
Der grauser Schickung vor der Zeit erlag.
An ihrem Sang erkannten sie einander.
Die Schwalbe flog hinzu. „Sei mir gegrüßt,

*) 1843 von dem Griechen Minoïdis Minas.

**) Der schwermüthige Gesang der Nachtigall wird mit Beziehung auf die bekannte Geschichte des Tereus, der Progne u. der Philomele (Ovid. Metam. 6) von den Dichtern häufig als Klage über den Tod des Itys, hier Itylos, ausgelegt. Vgl. z. B. Aristophanes' Vögel, vs. 109 sqq. u. das 12. Epigramm des Agathias (Brunck. anal. t. III, p. 38).

Ἡ μὲν χελιδὼν εἶπε· Φιλτάτη, ζῴοις.
Πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θρᾴκην.
Ἀεὶ τις ἡμᾶς πικρὸς ἔσχισεν δαίμων.
Καὶ παρθένοι γὰρ χωρὶς ἦμεν ἀλλήλων.
Ἀλλ' ἔλθ' ἐς ἀγρὸν καὶ πρὸς οἶκον ἀνθρώπων·
Σύσκηνος ἡμῖν καὶ φίλη κατοικήσεις.
Ὕπαιθρον ὕλην λεῖπε καὶ παρ' ἀνθρώποις
Ὁμώροφόν μοι δῶμα καὶ στέγην οἴκει.
Τί σε δροσίζει νυκτὸς ἔννυχος στίβη,
Καὶ καῦμα θάλπει, πάντα δ' ἀγρῶξιν τήκει;
Ἄγε δὴ σεαυτὴν, σοφὰ λαλοῦσα, μήνυσον.
— Τὴν δ' αὖτ' ἀηδὼν ὀξύφωνος ἠμείφθη·
Ἔα με πέτραις ἐμμένειν ἀοικήτοις·
Καὶ μή μ' ὀρεινῆς ὀργάδος σὺ χωρίσσῃς.
Μετὰ τάς Ἀθήνας ἄνδρα καὶ πόλιν φεύγω·
Οἶκος δέ μοι πᾶς χἠπίμιξις ἀνθρώπων
Λύπην παλαιῶν συμφορῶν ἀναξαίνει.
Παραμυθία τίς ἐστι τῆς κακῆς μοίρης
Λόγος σοφὸς, καὶ Μοῦσα, καὶ φυγὴ πλήθους.
Λύπη δ' ὅταν πάλαι τις εὐσθενῶν ὀφθῇ
Τούτοις ταπεινὸς αὖθις οἷς συνοικήσῃ.

Geliebte", sprach sie. „Jetzt zum erstenmal
Seit jenem Schicksal dort in Thrakien
Erblick' ich dich. Ein böser Dämon trennte
Uns stets, als Mädchen einst, als Vögel jetzt.
Komm' aber zu der Menschen Feld und Wohnung,
Daß freund-vertraulich wir beisammen hausen.
Verlaß den Wald, den nur der Himmel deckt;
Des gleichen Obdachs wollen wir uns freuen.
Was läßt du dich vom nächt'gen Thau durchkälten
Und dann verzehren von der Sonne Gluth?
Sprich! hast du da was Kluges einzuwenden?"
— Süß flötend drauf entgegnet Philomele:
„O laß mich hier auf unbewohnten Felsen!
Laß mich auf meinen waldbewachs'nen Höh'n!
Seit dem athenischen Verhängniß flieh' ich
Die Stadt, die Menschen: jegliche Gemeinschaft
Mit ihnen reißt die alten Wunden auf." —
Ein Trost im Mißgeschick sind weise Worte,
Der Musen Umgang und der Menge Flucht.
Doch schmerzlich ist's dem einst Beglückten, sich
Erniedrigt den Genossen zu gesellen.

Dies harmlose thrakische Schwalbengezwitscher war wenigstens erträglicher, als das gelehrte Gekrächz sämmtlicher Vögel in Oppianos' *ἰξευτικοῖς*, nachdem der Gesang der altattischen Nachtigallen einmal verstummte.

Als ein für die Geschichte der griechischen Poesie höchst wichtiger Schriftsteller dieser Periode ist noch der schon oft angeführte Sophist Athenäos (um 200) zu erwähnen, in dessen philosophischen Tischreden sich eine Menge Notizen über Dichter seiner und der frühern Zeiten, von den Werken vieler auch mehr oder minder bedeutende Fragmente finden, und der auf diese Weise manchen ehrenwerthen Na-

men vor der Vergessenheit, manches treffliche Gedicht vor dem Untergange schützte.

Nicht zu übersehen sind endlich die aus dem römischen Zeitalter uns erhaltenen Erstlinge der christlichen Poesie, worunter von Einigen, z. B. von Rambach in seiner Anthologie christlicher Gesänge, ein paar Stellen der Episteln des Apostels Paulus obenan gestellt werden *). Gegründetern Anspruch auf den Ruhm des ersten christlichen Dichters hat aber wohl der Kirchenvater Klemens v. Alexandria (um 200), mit dessen berühmter Hymne an den Erlöser wir diesen Zeitraum beschließen. Die vielen alttestamentlichen Reminiszenzen darin werden niemanden entgehen. — Die Übersetzung entlehnen wir aus Fr. Münter's Abhandlung über die älteste christliche Poesie vor dessen Übersetzung der Offenbarung Johannis (S. 33 ff.).

Κλημέντος ὕμνος εἰς τὸν σωτῆρα Χριστόν.	Klemens' Lobgesang auf den Erlöser.
Στόμιον πωλῶν ἀδαῶν,	Du Lenker ungebändigter Füllen,
Πτερὸν ὀρνίθῶν ἀπλανων,	Du Fittig sicher schwebender Vögel,

*) Nämlich folgende: 1 Tim. 3, 16:

Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ,	Gott ward geoffenbart im Fleisch,
Ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι,	Er ward gerechtfertigt im Geist,
Ὤφθη ἀγγέλοις,	Gesehen von den Engeln;
Ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν,	Kund ward den Heiden seine Lehr'
Ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ,	Und von der Welt geglaubt, und er
Ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.	In Herrlichkeit erhöhet.

und Ephes. 5, 14:

Ἔγειραι ὁ καθεύδων,	Erwache, der du schlummerst,
Καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν,	Erstehe von den Todten,
Καὶ ἐπιφαύσει σοι ὁ Χριστός.	Und Christ erleuchtet dich.

Seine Bekanntschaft mit den alten griechischen Dichtern beurkundet Paulus, Apostelgeschichte 17, 28, wo er die Worte des Aratos (Φαινόμ. 5):

Τοῦ γὰρ γένος ἐσμέν,	Wir sind seines Geschlechts,

anführt, und Tit. 1, 12, wo er den Kretern auf die Autorität ihres „eignen Propheten" (Epimenides) nachsagt:

Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί.	Lügner ja waren vor Alters die Kreter und sind es noch immer, Boshafte Thiere dazu und faule verdrossene Bäuche.

Mit eben soviel oder noch mehr Recht, wie jene Worte Pauli, könnte für das älteste christliche Lied der Gesang der Engel beim Lukas (2, 14) gelten:

Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ
Καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη,
Ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία,

womit auch eine der ältesten christlichen Hymnen, die von Einigen dem Märtyrer Athenogenes zugeschrieben wird, beginnt, oder auch, als noch ein paar Monate älter, der aus lauter alttestamentlichen Brocken zusammengestoppelte Lobgesang Mariä, Luk. 1, 46—55.

...ημῶν ἀτρεκής,	Nimmer wankendes Steuer der Jugend,
...ν ἀρνῶν βασιλικῶν.	Der königlichen Heerde Hirt.
...τοὺς ἀφελεῖς	Deine schuldlosen
...ς ἄγειρον,	Kinder versammle,
ἁγίως,	Heilig zu preisen,
... ἀδόλως	Truglos zu loben
...ως στόμασιν	Mit geweihten Lippen
...ν ἡγήτορα Χριστόν.	Der Jugend Leiter Christus.
...λεῦ ἁγίων,	Der Heiligen König,
πανδαμάτωρ	Des höchsten Vaters,
...ς ὑψίστου,	Allwaltendes Wort!
... πρύτανι,	Der Weisheit Spender,
...μα πόνων	Der Leidenden Stütze,
...ρὲς,	Der Unsterblichkeit Herr,
...ς γενεᾶς	Der Sterblichen
Ἰησοῦ,	Heiland, o Jesu!
...ν, ἀροτὴρ,	Hirt und Vater,
στόμιον,	Steurer und Lenker,
... οὐράνιον	Himmlischer Fittig
...οῦς ποίμνης·	Der geweihten Heerde!
μερόπων	Fischer der Sterblichen,
...ζομένων,	Der Erben des Heils,
...ους κακίας	Der du aus feindlicher Fluth
ἁγνοὺς	In der Bosheit Meer
...ος ἐχθροῦ	Mit süßem Leben
...ῇ ζωῇ δελεάζων.	Die reinen Fische fängst!
...ῦ, προβάτων	Führ' uns an, o du
...ς ποιμήν.	Der geistigen Schafe Hirt!
...γοῦ	Führ' uns an, o Heiliger,
...ῦ παίδων ἀνεπάφων.	Der unbefleckten Jugend Fürst!
Χριστοῦ,	Fußstapfen Christi,
οὐράνια,	Himmelsweg,
...ιος,	Ewiges Wort,
...ιτος,	Unermeßlicher Geist,
...ιον,	Unsterbliches Licht,
... πηγὴ,	Der Barmherzigkeit Quell,
... ἀρετῆς·	Der Tugend Ursprung,
βιοτὴ	Heiliges Leben,
...μνούντων, Χριστὲ Ἰησοῦ.	Der Gottesverehrer, Jesus Christ,
οὐράνιον	Himmlische Milch,
...ν γλυκερῶν	Den süßen Brüsten.
...ς χαρίτων,	Deiner holdseligen Magd,
... τῆς σῆς ἐκθλιβόμενον,	Der Weisheit entträuft!
...ίαχοι	Wir Säuglinge,
...ς στόμασιν	Von zarten Lippen
...λόμενοι,	gepflegt,

Θηλῆς λογικῆς	Von der geistigen Mutterbrust
Πνεύματι δροσερῷ	Lieblichem Odem
Ἐμπιπλάμενοι,	gefüllt,
Αἴνους ἀφελεῖς,	Singen einfältiges Lob,
Ὕμνους ἀτρεκεῖς,	Aufrichtige Lieder
Βασιλεῖ Χριστῷ,	Dem Könige Christus;
Μισθοὺς ὁσίους	Singen zumal
Ζωῆς διδαχῆς	Der Heiligen Lohn
Μέλπωμεν ὁμοῦ,	Der Lehre des Heils,
Μέλπωμεν ἁπλῶς,	Singen einfältig
Παῖδα κρατερόν.	Dem mächtigen Sohn.
Χορὸς εἰρήνης	Friedlicher Chor,
Οἱ χριστόγονοι	Ihr Christuserzeugten,
Λαὸς σώφρων,	Du heiliges Volk,
Ψάλωμεν ὁμοῦ Θεὸν εἰρήνης.	Preiset vereinigt der Seligkeit Gott!

Klemens' christliche Gesänge erschollen noch, das Ohr der heidnischen Verfolger scheuend, mit gedämpfter Stimme aus den verborgenen Kapellen der **Ecclesia pressa.** Erst anderthalb Jahrhunderte später wurden die Hymnen des Homeros und Kallimachos an die Olympier von den Psalmen eines Apollinaris und Hierotheos siegreich übertönt.

Mit der Verlegung des Kaisersitzes nach Byzanz, der alten Pflanzstadt des dorischen Megara, und mehr noch mit der Theilung des großen römischen und der darin ausgesprochenen Gründung eines, seinen Hauptbestandtheilen nach griechischen Reiches schien ein neuer Stern für die griechische Sprache aufzugehen, aber es war ihr Abendstern, der sein Licht von einer bereits untergegangenen Sonne borgte. Wohl wurde das aus dem Attischen hervorgegangene Gemeingriechisch (*ἡ κοινὴ γλῶσσα*) in dem seinem äußern Umfange nach anfangs immer noch kolossalen Byzantinerreich die herrschende Sprache, doch sie selbst war beherrscht von der Richtigkeit und Schmach jener dunkeln Zeit. Die edle Sprache Platon's wurde zu eitelm Geschwätz über theologische Abgeschmacktheiten, die Kernworte eines Demosthenes zu den elenden Speichelleckereien feiler Panegyriker, die Harmonie der Verse Homer's zu frostigen Paraphrasen des Evangeliums mißbraucht. Unter Justinian's gefeierter Regierung schien mit dem Gebiete des Reiches auch das der Sprache sich erweitern zu wollen, da sie durch die Errichtung des Exarchats auf's Neue in Italien, durch die Zerstörung des Vandalenreichs im alten Karthago Wurzel faßte; doch diese Er-

erbungen gingen schnell wieder verloren, und in Asien wurden bald urch die aus Osten unaufhaltsam vordrängenden Völkerfluthen der Perser, Araber, Mongolen und zuletzt am nachhaltendsten durch die us den Steppen Sibiriens herangezogenen osmanischen Türken die tzten Trümmer griechischer Herrschaft, Sitte und Sprache hinweggeschwemmt, während arnautische und slawische (wlachische) Horden über ie Donau und den Hämos ins Herz von Griechenland eindrangen nd jene besonders in Illyrien und Epiros, diese in Makedonien, Thessalien, Hellas und dem Peloponnes sich festsetzend, mit der griechischen Bevölkerung dieser Länder auch die Sprache bis auf die letzte Spur auszurotten drohten. Zwar gelang es den Kaisern, dieser Barbaren Herr zu werden und das halb entvölkerte, halb in Barbarei versunkene Griechenland von Byzanz aus wenigstens zum Theil wieder griechisch zu kolonisiren, und auch die romanischen Elemente, welche sich nach dem Sturze des ephemeren lateinischen Thrones im 13. Jahrhundert in dem südlichen Theile der hellenischen Halbinsel noch geraume Zeit behaupteten, wurden nach und nach von der griechischen Atmosphäre wieder absorbirt, doch als die Heere der Osmanen sich über den Hellespont auch nach Europa wälzten, und eine Provinz, eine Hauptstadt nach der andern ihre Beute ward, als endlich der letzte Nachfolger Konstantin's, von Europa's christlichen Fürsten verlassen, nur von der Republik Genua schwach unterstützt, im ritterlichen Kampf für sein Volk und seine Kirche auf der Mauer von Byzanz niedergesunken und mit dieser Hauptstadt das letzte Bollwerk Griechenlands in die Hände der asiatischen Barbaren gefallen war, da schien eine ewige finstere Nacht sich über das unglückliche Land legen zu wollen, an dessen Horizont zuerst die Sonne der Humanität über Europa aufgegangen war. —

Die Geschichte der griechischen Poesie bietet in den ersten Jahrhunderten dieses verhängnißvollen Zeitraums ein, wenn nicht viel erfreulicheres, doch wenigstens mannigfaltigeres Bild dar, als während der römischen Periode, da neben dem Epigramm und dem Lehrgedicht auch das Epos, vielleicht selbst das Drama, wieder seine Bearbeiter fand. Die bessern Dichter freilich wandten ihr Talent noch immer mit Vorliebe dem Sinngedicht zu, und hier begegnen wir (mit Übergehung der versifizirten Rechenexempel des Metrodoros) zuerst den berühmten Namen Kaiser Julian's des Abtrünnigen und des heiligen Gregorios v. Nazianz. Von ersterm stehen hier als Curiosum und höchst wahrscheinlich ältestes Bierlied seine Verse gegen den Gersten-

wein der Kelten, die er noch als Constantius' Mitregent und Statthalter von Gallien schrieb.

Ἰουλιανοῦ ἐπίγρ. ἐπιδεικτικόν εἰς οἶνον ἀπὸ κριθῆς.

Τίς; πόθεν εἶς Διόνυσε; μὰ γὰρ τὸν ἀληθέα Βάκχον,
Οὔ σ' ἐπιγιγνώσκω· τὸν Διὸς οἶδα μόνον.
Κεῖνος νέκταρ ὄδωδε· σὺ δὲ τράγου· ἦ ῥά σε Κελτοὶ
Τῇ πενίῃ βοτρύων τεῦξαν ἀπ' ἀσταχύων.
*Τῷ χρὴ καλέειν Δημήτριον**), *οὐ Διόνυσον,*
Πυρογενῆ μᾶλλον, καὶ Βρόμον, οὐ Βρόμιον.

Kaiser Julian
an den gallischen Bier-Bakchos.

Wer? und woher nur des Lands, Dionysos? Fürwahr, bei dem ächten
Bakchos! ich kenne dich nicht, kenne den Sohn nur des Zeus,
Der da nach Nektar duftet, wie du nach dem Bocke. Der Kelte
Braut dich aus Ähren zurecht, weil er die Reben nicht kennt.
Nenn' dich Demetrios, nicht Dionysos, du Sprößling des Weizens;
Vetter der Semmel vielleicht, nicht aber Semele's Sohn.

Diese burleske Invektive gegen den profanen Gerstenwein der heidnischen Gallier war wenigstens harmloser, als Julian's ernsthafte Maßregeln gegen den heiligen Wein der Eucharistie und Alles, was damit zusammenhängt — Maßregeln, die ihm von spätern christenfeindlichen Philosophen eben so irrig zum Verdienst, wie von christlichen Zeloten zum Verbrechen angerechnet wurden, die aber in der That, wie Talleyrand von einem blutigen Mißgriff Napoleon's behauptete, schlim-

Πρὸς τοὺς Κωνσταντινουπόλεως ἱερέας, καὶ αὐτὴν τὴν πόλιν.

Ὦ θυσίας πέμποντες ἀναιμάκτους, ἱερῆες,
Καὶ μεγάλης μονάδος λάτριες ἐν τριάδι·
Ὦ νόμοι, ὦ βασιλῆες ἐπ' εὐσεβίῃ κομόωντες·
Ὦ Κωνσταντίνου κλεινὸν ἕδος μεγάλου,
Ὁπλοτέρη Ῥώμη, τόσσον προφέρουσα πολήων,
Ὁσσάτιον γαίης οὐρανὸς ἀστερόεις·
Ὑμέας εὐγενέας ἐπιβώσομαι, οἷα μ' ἔοργεν
Ὁ φθόνος; ὡς ἱερῶν τῆλε βάλεν τεκέων,
Δηρὸν ἀεθλεύσαντα, φαεσφόρον οὐρανίοισι
Δόγμασι, καὶ πέτρης ἐκπροχέοντα ῥόον.
Ποῖα δίκη, μόχθον μὲν ἐμοὶ καὶ δεῖμα γενέσθαι,

*) Von Demeter. Der letzte Vers heißt eigentlich: „Vielmehr Sohn des Weizens, und Bromos (*βρόμος* Lärm oder Hafer, hier für Korn überhaupt), nicht Bromios (der Lärmende, ein gewöhnlicher Beiname des Bak-

limmer als ein Verbrechen waren, nämlich ein politischer Fehler, wie jedes eigensinnige Festhalten der Regierenden an veralteten, den ieterischen Forderungen der Zeit widerstrebenden Zuständen und Einhtungen, zumal wenn sie, wie damals das agonisirende Heidenthum, mell schon einmal völlig beseitigt waren.

Auf den Tod Julian's in dem unglücklichen Kriege gegen die rser (363) schrieb der heidnische Philosoph und Rhetor Libanios s Epitymbion:

υλιανὸς μετὰ Τίγριν ἀγάῤῥοον ἐνθάδε κεῖται,	Hier ist das Grab Julian's, hier ruht er am reißenden Tigris;
μφότερον, βασιλεύς τ' ἀγαθός, κρατερός τ' αἰχμητής.	Er, ein Muster der Herrscher zugleich und der rüstigste Kampfheld.

Einer der rüstigsten Kämpen der von Julian fruchtlos verfolgten eligion war jener Gregorios, dessen auch in seinen Gedichten auf ie für die Zeit bedeutungsvolle Weise sich bethätigende Wirksamkeit r das Christenthum im Kampfe gegen Heiden und Ketzer hier wohl er durch ein größeres Gedicht, als durch eins seiner ziemlich gehaltlosen, rigens das ganze achte Buch der Kephalas'schen Anthologie füllenden pigramme vertreten zu werden verdient. Nachstehende Elegie an die nstantinopolitaner schrieb Gregor vermuthlich im J. 381, als die änke seiner dogmatischen Widersacher, der Arianer, ihn vom Patriarate und aus Konstantinopel verdrängt hatten.

An die Priester in Konstantinopel und an die Stadt selbst.

O ihr Priester, die ihr unblutige Opfer nur darbringt,
Die ihr den einigen Gott in der Dreieinigkeit ehrt!
O ihr Gesetze, ihr Kaiser, der lautersten Frömmigkeit Lichter!
Du auch, des glorreichen Manns, Konstantin's, herrliche Stadt!
Roma's Erbin, so glanzvoll die Städte der Welt überstrahlend
Wie sternflimmernd der Dom Gottes die Erd' überstrahlt!
Höret, o hört mich, ihr Edlen: was hat nur der Neid mir bereitet?
Warum vertrieb er mich, fern von der geheiligten Schaar
Gläubiger Söhne, nachdem ich so lange gekämpft und des Himmels
Lehren erleuchtet, dem Fels lautere Quellen entlockt?
Soll ich zum Lohne nun Schrecken und bitteres Drangsal erdulden,

os)." Da es nicht möglich ist, das Wortspiel deutsch wieder zu geben, hien es zweckmäßig, es durch ein andres zu ersetzen, das übrigens keinen nspruch darauf macht, weniger frostig zu sein, als das griechische.

Ἄστεος εὐσεβίῃ πρῶτα χαρασσομένου,
Ἄλλον δ' αὖ μόχθοισιν ἐμοῖς ἐπὶ θυμὸν ἰαίνειν,
Ἀρθέντ' ἐξαπίνης θῶκον ἐπ' ἀλλότριον,
Οὔ με θεός τ' ἐπέβησε, θεοῦ τ' ἀγαθοὶ θεράποντες;
Ταῦτα νόσος στυγερή, ταῦτα θεοῦ θέραπες,
Οἳ δῆριν στονόεσσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἔχοντες,
Χριστὲ ἄναξ, οὔ μοι ταῦτα νοοῦσι φίλα.
Οὐ γὰρ ἴης γενόμην μοίρης θράσυς ἀσπιδιώτης,
Οὐδ' ἔθελον Χριστοῦ ἄλλο τι πρόσθε φέρειν.
Ἀμπλακίῃ δ' ὅτι μηδὲν ὁμοίϊον ἤμπλακον ἄλλοις,
Μηδ' ὡς νηῦς ὀλίγῃ φορτίδι συμφέρομαι.
Ὡς καὶ κουφονόοισιν ἀπέχθομαι, οἵ ῥ' ἀνέηκαν
Βῆμα τόδ' οὐχ ὁσίως καιροθέοισι φίλοις.
Ἀλλὰ τὰ μὲν λήθης κεύθοι βυθός. Αὐτὰρ ἔγωγε
Ἔνθεν ἀφορμηθεὶς, τέρψομαι ἀρτεμίῃ.
Πάνθ' ἅμυδις, βασίλεια, καὶ ἄστεα, καὶ ἱερῆας
Ἀσπασίως προφυγὼν, ὡς πόθεον τοπάρος.
Εὖτε θεός μ' ἐκάλεσσε καὶ ἐννυχίοισιν ὀνείροις,
Καὶ πόντου κρυεροῖ δείμασιν ἀργαλέοις.
Τούνεκα καγχαλόων φθόνον ἔκφυγον, ἐκ μεγάλου δὲ
Χείματος, ἐν σταθερῷ πεῖσμα βάλον λιμένι,
Ἔνθα νόου καθαροῖσι νοήμασι θυμὸν ἀείρων,
Θύσω καὶ σιγὴν, ὡς τοπάροιθε λόγον.
Οὗτος Γρηγορίοιο λόγος, τὸν θρέψατο γαῖα
Καππαδοκῶν, Χριστῷ πάντ' ἀποδυσάμενον.

Der erste Rang unter den Epigrammendichtern des 4ten und 5ten Jahrh. gebührt unstreitig dem Grammatiker **Palladas** v. Chalkis und wurde ihm auch von seinen Zeitgenossen, die ihn das **Meteor** nannten, zuerkannt. Ein bescheidner anonymer Dichter erklärt, „erst wenn die Lerche mit dem Schwan, die Eule mit der Nachtigall, und der Kuckuck mit der melodischen Zikade den Wettkampf wage, könne er daran denken, es dem Palladas gleich zu thun*)." Wir besitzen von Palladas 147 zum Theil ziemlich lange Epigramme, und darunter einige der besten in der ganzen Anthologie; was uns aber diesen Dichter besonders werth macht, sind weniger seine klugen Sprüche, seine launigen Einfälle und seine zum Theil recht zarten Liebeslieder, als das sich bei keinem andern so lebhaft aussprechende Gefühl für das Elend

*) *Εἰ κύκνῳ δύναται κόρυδος παραπλήσιον ᾄδειν,*
Τολμῷεν δ' ἐρίσαι σκῶπες ἀηδονίσιν,
Εἰ κόκκυξ τέττιγος ἐρεῖ λιγυρώτερος εἶναι,
Ἶσα ποιεῖν καὶ ἐγὼ Παλλαδίῳ δύναμαι.
Brunck, anal. III, p. 250.

Weil aus der Irr' ich das Volk führt' auf die Wege des Heils?
Soll sich ein Andrer nun weiden an dem, was ich schuldlos verloren,
Stürmisch besteigen den Thron, der ihm mitnichten gebührt,
Den ich allein nach Gottes und seiner erkorenen Diener
Willen besaß? O zur Qual sind mir die Knechte des Herrn,
Die, in unseligem Hader einander bekämpfend, an mir nun
Feindliche Unbill verübt; Christus, dir sei es geklagt!
Denn nicht kämpft' ich vermessen den Kampf einer einzelnen Rotte,
Auch nichts Irdisches ging über den Heiland mir je.
Nein, als Verbrechen nur gilt's, daß ich nicht, wie Andre wohl abfiel,
Nicht wie der Nachen mich hing an das befrachtete Schiff.
Darob ward ich verhaßt leichtfertigen Seelen, die schmählich
Jetzt auf den heiligen Thron setzten die Freunde der Zeit.
Aber dies decke hinfort der Vergessenheit Schooß. Ich entweiche
Froh aus dem Hader der Welt jetzt in des Friedens Asyl.
Willig entsag' ich dem Hof' und der Stadt und der Priester Gemeinschaft,
Allem zumal, wie ich selbst mir es vor Jahren ersehnt,
Als der Allmächtige mich so in nächtigen Träumen berufen,
Wie in des wogenden Meers furchtbar erbrausendem Sturm.
Darum nun jubelt mein Herz, vor den Neidern geborgen, und freudig
Werf' ich nach stürmischer Fahrt Anker im schirmenden Port.
Jetzt erst erheb' ich den Geist in lauterm beschaulichen Sinnen,
Bringe mein Schweigen, wie einst Worte, als Opfer dem Herrn.
Also lauten die Worte Gregor's, des Nazianzeners;
Für seinen Heiland und Herrn that er auf Alles Verzicht.

ines Vaterlandes, das damals unter dem erbärmlichen Kaiser Arka-
ios ärgern Verheerungen, als je zu den Zeiten der Perser, der Ma-
edonier, der Gallier und der Römer, preisgegeben war. Wohl mußte
em Hellenen, der das Bewußtsein der alten Herrlichkeit seines Volks
n Herzen trug, das Leben in der entsetzlichen Gegenwart wie ein
unkler Traum erscheinen und tief empfunden waren sicher Palladas'
hmuckslose Worte:

Μήπω θανόντες, τῷ δοκεῖν ζῶμεν μόνον,	Bevor wir starben, leben wir Hellenen doch
Ἕλληνες ἄνδρες, συμφορᾷ πεπτοκότες·	In unsres Elends Abgrund nur dem Scheine nach;
Ὄνειρον, εἰκάζοντες εἶναι τὸν βίον,	Wir leben einen Traum, der in der Einbildung
Ζῶμεν ἡμεῖς, τοῦ βίου τεθνηκότος.	Nur Leben ist, das wahre Leben starb uns längst.

In einem andern Epigramme von ihm heißt es:

Ὢ τῆς μεγίστης τοῦ φθόνου πονηρίας.	Wie ist des Neides Bosheit doch so grenzenlos!
Τὸν εὐτυχῆ μισεῖ τις, ὃν θεὸς φιλεῖ.	Den Glücklichen, den Gottgeliebten hassen wir.
Οὕτως ἀνόητοι τῷ φθόνῳ πλανώμεθα,	Unsinnig in die Irre führt uns so der Neid,
Οὕτως ἑτοίμως μωρίᾳ δουλεύομεν.	Dem Dienst der Thorheit fügen wir uns so mit Lust.
Ἕλληνές ἐσμεν ἄνδρες ἐσποδωμένοι,	Mit Asche sind wir Griechen und mit Schutt bedeckt,
Νεκρῶν ἔχοντες ἐλπίδας τεθαμμένων,	Nur Hoffnungen begrabner Todten hegen wir,
Ἀνεστράφη γὰρ πάντα νῦν τὰ πράγματα.	Denn furchtbar ward ja Alles, Alles umgekehrt.

Man hat zwischen dem Anfange und dem Schluß dieser Verse keinen rechten Zusammenhang gefunden, der auf den ersten Blick allerdings zu fehlen scheint, bedenkt man aber die Umstände, unter denen sie höchst wahrscheinlich geschrieben wurden, so liegt wohl die Deutung nicht fern. Alarich war (396) an der Spitze seiner kannibalischen, aber, wie ihnen der heilige Chrysostomos u. andre heilige Schriftsteller der Zeit nachrühmen, frommen und orthodoxen Gothen von der Donau mit Feuer und Schwert bis ins Herz des Peloponnes gedrungen, hatte zur Erbauung der Rechtgläubigen die Tempel in Delphi, Athen, Eleusis und Olympia geplündert und der Erde gleichgemacht und Griechenland im buchstäblichen Verstande mit Schutt und Asche bedeckt, als der tapfre Stilicho aus Italien herbei eilte und seinem Wüthen Einhalt that. Ehe er aber noch Zeit hatte, seinen Sieg bis zur Vernichtung des frechen Gothen zu verfolgen oder ihm wenigstens die unermeßliche Beute abzujagen, trieb Mißgunst gegen den verhaßten Nebenbuhler, den ruhmgekrönten Verwalter des Abendlandes, die nichtswürdigen Minister des byzantinischen Kaisers, sich des Feindes lieber für den Augenblick durch einen schmählichen Frieden, als auf immer durch das siegreiche Schwert Stilicho's zu entledigen, und so das unglückliche Griechenland fortwährend den Schrecknissen ausgesetzt zu lassen, von denen er es gänzlich hatte erlösen wollen. Hiernach erklärt sich leicht die Klage des heidnischen, mithin durch den Tempelbrand von Delphi und Eleusis mäßiger erbauten Dichters über den Neid des Kastraten Eutropios und seines würdigen Kollegen und spätern Mörders Gaïnas gegen den von den Göttern begünstigten Stilicho, so wie über die Bereitwilligkeit der Griechen, der Thorheit jener zu dienen, und die sich daran knüpfende Darstellung des aschebe-

ckten, von Grund aus zerrütteten und nun, wie er meint, für im=
er der Hoffnungslosigkeit des Grabes überlassenen Griechenlands.
bgesehen von den Zeugnissen der byzantinischen Geschichtschreiber Zo=
nos, Zonaras u. A., erinnere man sich nur der Worte des gleich=
tigen lateinischen Dichters Claudianus, in dessen Lobgedicht auf
tilicho es von den Gothen heißt:

tinctique forent penitus, ni more maligno	Ja! wohl wären sie gänzlich vernich=tet, wenn tückisch, wie immer,
lleret Augustas occultus proditor aures,	Nicht ein versteckter Verräther die Oh=ren des Kaisers betröge,
struereque moras, strictumque reconderet ensem,	Aufschub und Hemmniß ersänne, das Schwert, schon gezückt, in die Scheide
lveret obsessos, praeberet foedera captis.	Zwäng', und Erlösung und Bündniß den eng Umlagerten böte.

Dieser Claudianus war auch griechischer Epigrammendichter, als
cher jedoch so unbedeutend, wie die meisten Versifikatoren jener Zeit
auf Justinian, unter denen wir nur noch den Bischof Synesios,
kannter durch seine aus neuplatonischen und christlichen Ideen mon=
ös zusammengeschweißten Hymnen, und den trefflichen Kyros v.
nopolis (in Ägypten) hervorheben. Letzterer verwaltete unter Theo=
sios dem Jüngern mit Ruhm die höchsten Staatsämter und wurde
s der Erneuerer Konstantinopels gepriesen; aber eben seine glänzen=
n, vom Volke laut anerkannten Verdienste bewirkten seinen baldigen
urz durch eine Hofkabale, und trotz seiner Hinneigung zum Heiden=
um, ja eben um einer Anklage deßhalb zu entgehen und nur sein
ben zu retten, mußte Kyros sich zur Tonsur bequemen. Auf seinen
urz und seine Verbannung von Konstantinopel beziehen sich folgende
rse von ihm:

Αἴθε πατὴρ μ' ἐδίδαξε δασύτριχα μῆλα νομεύειν·	Hätte mein Vater mich lieber gelehrt, der wolligen Heerden
ς κεν ὑπὸ πτελέῃσι καθήμενος, ἢ ὑπὸ πέτρῃς	Warten, so säß' ich im Schatten der Ulme nun oder am Felsen;
ρίσδων καλάμοισιν ἐμὰς τέρπεσκον ἀνίας.	Froh auf dem Rohre mir pfeifend ver=trieb' ich wohl Grillen und Kummer.
ιερίδες φεύγωμεν ἐϋκτιμένην πόλιν, ἄλλην	Kommt, Pieriden! und fliehet mit mir aus der prangenden Weltstadt,
ατρίδα μαστεύσωμεν. ἀπαγγελέω δ' ἄρα πᾶσιν,	Suchet mit mir eine andere Heimath, und jeder vernehm' es,
ς ὀλοοὶ κηφῆνες ἐδηλήσαντο μελίσσας.	Wie dort Schwärme von tückischen Drohnen die Bienen vertilgten.

Ist dem Kyros sein Unglück einigermaßen zu gönnen, so ist es wegen eines auch noch vorhandenen speichelleckerischen Lobgedichts auf den elenden Theodosios. Löblicher ist folgendes kleine Landschaftsbild von Konstantinopel, zunächst von dem redend eingeführten Palaste des kaiserlichen Domestikus Maximinos, hart am Ufer des Bosporos, also wo jetzt das Seraj steht.

Δείματο Μαξιμίνος νεοπηγέος ἐνδόθι Ῥώμης,	Hier an Roma's Gestade, des jugendlich prangenden, baute
Αὐταῖς ἠϊόνεσσι θεμείλια καρτερὰ πήξας.	Mich Maximinos, fest auf nimmer erschütterten Grundstein.
Ἀγλαΐη δ' ἐμοὶ ἀμφὶς ἀπειρεσίη τετάνυσται.	Rings um mich her aber beut unermeßlicher Glanz sich den Augen.
Τῇ, καὶ τῇ, καὶ ὄπισθεν ἔχω πόλιν· ἀλλὰ καὶ ἄντην	Hierhin und dorthin und hinter mir dehnt sich die Stadt. Und von jenseit
Πάνθ' ὁρόω γαίης Βιθυνηΐδος ἀγλαὰ ἔργα.	Strahlt weither mir die Pracht des bithynischen Landes entgegen.
Ἡμετέροις δ' ὑπένερθεν ἐρισθενέεσσι θεμέθλοις	Unter mir aber, ja hart an der Mauern gewaltigem Grundbau
Πόντος ἁλὸς προχοῇσι κυλίνδεται εἰς ἅλα δῖαν,	Wälzt seine Wogen der Pontos hinab in die heilige Meerfluth;
Τόσσον ἐπιψαύων, ὁπόσον ποδὸς) ἄκρα διῆναι.*	Nah genug spülen die Wellen herauf, den Fuß mir zu netzen.
Πολλάκι δ' ἐξ ἐμέθεν τις ἑὸν μέγα θυμὸν ἰάνθη,	Mancher erfreute schon weidlich sein Herz, sobald er von mir aus
Βαιὸν ὑπερκύψας, ἐπεὶ εἴσιδεν ἄλλοθεν ἄλλα,	Um sich geschaut und die Welt sich im buntesten Bilde betrachtet:
Δένδρεα, δώματα, νῆας, ἅλα, πτόλιν, ἠέρα, γαῖαν.	Bäume und Häuser und Schiffe und Stadt, Meer, Himmel und Erde.

Epigrammendichter war auch Kyros' Zeitgenosse, der Neuplatoniker Proklos aus Lykien, merkwürdig als der letzte heidnische Hymnendichter; doch haben seine Hymnen, obgleich nicht ohne poetischen Werth, für uns hier kein sonderliches Interesse, da sie ohne alle Zeitbeziehungen, ohne jede Anspielung z. B. auf den Verfall des Götterdienstes, die man hier wohl erwarten dürfte, ganz in Geist und Ton der alten, vermeintlich Orphischen Dichtungen geschrieben sind. — Ohne bei dem längern, jedoch als ein Konglomerat von Epigrammen anzusehenden Gedichte des Christodoros auf die Bildsäulen im Zeuxippos, einem unter Justinian bei einem Tumulte verbrannten Museum, uns aufzuhalten, gehen wir auf die Regierungszeit dieses Kaisers über, unter dem, wie meistens unter einer längern und äußerlich glänzenden Regierung nach vorausgegangenen wild bewegten und drangsalvollen

*) Nach Jacobs' Konjektur statt *χθονός*.

Zeiten, auch für die Künste eine bessere Ära erblühen zu wollen schien. Gern hätte Justinian mit dem wohlfeil erkauften Ruhm eines Solon auch den des Augustus als Pfleger und Schützer der Musen vereint, aber dem slawisch geborenen und erzogenen Autokrator am Bosporos lagen die Tradizionen der alten hellenischen Herrlichkeit ferner, als dem im römischen, ja auch noch im griechischen Sinne hochgebildeten Cäsar Octavian die Zeit der republikanischen Kraft Rom's, in welcher auch die Poesie der großen Dichter unter seiner Regierung wurzelte, mochte sie sich immerhin erst an der Gnadensonne der Monarchie zu der ihr nun noch erreichbaren Blüte entfalten. — Zu den bessern und fruchtbarern Epigrammendichtern unter Justinian gehörten der Statthalter von Ägypten Julianos, der nach der beliebten Weise der Zeit seinen Witz und Enthusiasmus vorzugsweise im Preise alter und neuer Bildwerke erschöpfte, und der Konsul Makedonios, dessen Stärke sich besonders in zierlichen, meistens nur allzu zierlichen Liebesliedern zeigte. Für den Virgil und Horaz des „neuen Rom" aber (wie Konstantinopel bei ihnen selbst beständig heißt) können nur der berühmte Geschichtschreiber Agathias v. Myrina (in Ätolien) und Paulos Silentiarios, der Sohn jenes Kyros v. Panopolis, gelten; und wenn diese Beiden den stolzen Vergleich auch durch keine Äneis oder Sermonen im Horazischen Geschmack rechtfertigen, so überbieten sie dafür die Hofpoeten des römischen Augustus noch unendlich an Devozion gegen ihren Kaiser, „den weitherrschenden Fürsten der Erde, den Allmächtigen, den Mittelpunkt der Gerechtigkeit, den Pfeiler der Städte," und mit welchen Prädikaten der Pantoffelknecht des Freudenmädchens Theodora sonst noch bedacht wird. Liebenswürdiger erscheinen jene beiden Poeten, von denen übrigens der Vorwurf der Schmeichelei als Dichter nur den Paulos trifft, in den Ergüssen rein menschlicher Empfindungen, des heitern Lebensgenusses, der Betrachtung landschaftlicher Szenen und vor Allem der Liebe. Zum Beleg hierfür und zugleich als einzige Urkunde des poetischen Verkehrs zwischen den beiden besten griechischen Dichtern an dieser merkwürdigen Grenzscheide der alten Zeit und des Mittelalters, wählen wir aus ihren 188 Epigrammen zwei, die eine kleine freundschaftliche Korrespondenz bilden und zu deren Verständniß es zu bemerken genügt, daß Agathias damals vermuthlich ein richterliches Amt in Asien bekleidete und nun die Gerichtsferien in einer schönen Villa in Chrysopolis, der Vorstadt Konstantinopels jenseit des Bosporos, zubrachte, seine Provinz aber nicht verlassen, also nicht nach der Hauptstadt selbst kommen durfte und deshalb, dem Freunde und der Geliebten so nahe, die Sehnsucht nach ihnen doppelt empfindet.

Ἀγαθίου διάγοντος πέραν τῆς πόλεως διὰ τὰ λύσιμα τῶν νόμων πρὸς Παῦλον Σιλεντιάριον.

Ἐνθάδε μὲν χλοάουσα τεθηλότι βῶλος ὀράμνῳ
Φυλλάδος εὐκάρπου πᾶσαν ἔδειξε χάριν.
Ἐνθάδε δὲ κλάζουσιν ὑπὸ σκιεραῖς κυπαρίσσοις
Ὄρνιθες δροσερῶν μητέρες ὀρταλίχων·
Καὶ λιγυρὸν βομβεῦσιν ἀκανθίδες· ἡ δ᾽ ὀλολυγὼν
Τρύζει τρηχαλέαις ἐνδιάουσα βάτοις.
Ἀλλὰ τί μοι τῶν ἦδος, ἐπεὶ σέο μῦθον ἀκούειν
Ἤθελον, ἢ κιθάρης κρούματα Δηλιάδος;
Καί μοι δισσὸς ἔρως περικίδναται. εἰσοράαν γὰρ
Καί σε μάκαρ ποθέω, καὶ γλυκερὴν Δάμαλιν),*
Ἧς με περισμύχουσι μεληδόνες. ἀλλ᾽ ἐμὲ θεσμοὶ
Εἴργουσι ῥαδινῆς τηλόθι δορκαλίδος.

Παύλου Σιλεντιαρίου
ἀντίγραφον πρὸς τὸ Ἀγαθίου ἐλεγεῖον.

Θεσμὸν Ἔρως οὐκ οἶδε βιημάχος, οὐδέ τις ἄλλη
Ἀνέρα νοσφίζει πρῆξις ἐρωμανίης.
Εἰ δέ σε θεσμοπόλοιο μεληδόνος ἔργον ἐρύκει,
Οὐκ ἄρα σοι στέρνοις λάβρος ἔνεστιν ἔρως.
Ποῖος ἔρως, ὅτε βαιὸς ἁλὸς πόρος οἶδε μερίζειν
Σὸν χρόα παρθενικῆς τηλόθεν ὑμετέρης;
Νηχόμενος Λείανδρος ὅσον κράτος ἐστὶν ἐρώτων
Δείκνυεν, ἐννυχίου κύματος οὐκ ἀλέγων·
Σοὶ δὲ, φίλος, παρέασι καὶ ὁλκάδες. ἀλλὰ θαμίζεις
Μᾶλλον Ἀθηναίῃ, Κύπριν ἀποσσάμενος.
Θεσμοὺς Παλλὰς ἔχει, Παφίη πόθον· εἰπὲ τίς ἀνὴρ
Εἷν ἐνὶ θητεύσει Παλλάδι καὶ Παφίῃ.

Paulos S. schrieb außer andern größern Gedichten namentlich ein zu seiner Zeit Epoche machendes zum Preise und zur Einweihung der, von

Παύλου Σιλεντ. ἔκφρασις τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.
Στίχ. ά — μα΄.

Σήμερον οὐ σακέων με φέρει κτύπος, οὐδ᾽ ἐπὶ νίκην
Ἑσπερον, ἠὲ Λίβυσσαν, ἐπείγομαι, οὐδὲ τροπαίοις
Ἀμφὶ τυραννοφόνοις καναχήποδα θυμὸν ἀράξω.
Μηδοφόνων ἀβόητα μένοι κλέα σήμερον ἔργων.
Εἰρήνη πολύολβε, τιθηνήτειρα πολήων,
Ἣν πλέον εὐπήληκος ἄναξ ἀγάσσατο νίκης,

*) Die griechisch-philologische Kritik möge es der deutschen Ästhetik verzeihen, daß wir dies Wort hier, trotz Brunck und Jacobs, nach der alten Weise als Eigennamen betrachten.

Agathias, als er während der Gerichtsfreiheit der Stadt gegenüber weilte, an Paulos Silentiarios.

Ob auch der Garten die Fülle der Pracht grünschimmernd entfaltet,
Ob auch der blühende Baum reichliche Früchte verheißt,
Und ob im Schatten der düstern Zypressen auch noch so melodisch,
Sorgsam die Kindlein im Nest hütend, das Vögelchen pfeift,
Ob auch noch süßer der Stieglitz mir zwitschert, und gellend die Stimme
Dort aus dem Dornengebüsch munter das Käuzlein erhebt:
Ach! was hilft mir doch alle das süße Getön? Ich vernähme
Lieber dein Wort, als das Spiel Phöbos' des Deliers selbst.
Doppelte Sehnsucht erfüllt jetzt bangend das Herz mir. Ich sähe
Dich, du Trauter, und auch Damalis, ach! wie so gern!
Sie, meine liebliche Sorge. Doch fern von der schlanken Gazelle
Hält mich das strenge Gesetz, bannt mich die eiserne Pflicht.

Antwort des Paulos Silentiarios.

Nicht die Gesetze ja kennt der gewaltsam kämpfende Eros.
Wenn uns die Liebe beherrscht, hemmt uns kein Amt noch Geschäft.
Läßt du daher von der Pflege des Rechts, der Gesetze dich halten,
Fern dann blieb deiner Brust wahrlich der Leidenschaft Sturm.
Welch' eine Lieb' ist das, wenn nichts als des Bosporos schmale
Strömung vom Liebchen so leicht fern dich zu halten vermag!
Ihn durchschwimmend bewährte Leandros die Kraft seiner Liebe;
Nächtliches Wogengebrüll schreckte den Kühnen nicht ab.
Dir aber stehen auch Nachen zu Diensten; es liegt an dir selber,
Der du Athenen nur dienst und Aphrodite verschmähst.
Pallas nur pflegt der Gesetze, nur Kypris der Liebe. Daß Niemand
Sage, man könne zugleich Kypris und Pallas sich weihn!

on Justinian erbauten Sophienkirche (537), wovon der Anfang hier
olgen mag, da kein andres poetisches Produkt der ganzen byzantini=
hen Periode in jeder Hinsicht für dies Zeitalter so charakteristisch ist.

Die St. Sophienkirche.

Von Paulos Silentiarios. Vers 1—41.

Nicht ist's heute der Schilde Geklirr, was den Geist mir befeuert,
Nicht die Triumphe im Westen erheb' ich, noch libysche Siege *),
Noch die Trophäen, errichtet vom Raub der geschlag'nen Tyrannen;
Auch mit den Medern der glorreiche Kampf bleibt heut' unbesungen,
Segenverbreitender Frieden, du Schirmer und Nährer der Städte,
Heißer dem Herrscher ersehnt, als der Sieg in schimmernder Helmzier,

*) Es ist von den Siegen der Oströmer über die Ostgothen in Italien
nd über die Vandalen in Afrika die Rede. — Unter den Medern sind die
erser zu verstehen, denen Justinian sich 25 Jahre nach diesem Triumphliede
uf die schmählichste Weise tributpflichtig bekennen mußte.

Δεῦρο, πολισσούχοισιν ἐπαυχήσαντες ἀέθλοις,
Παντὸς ὑπερκύδαντος ὑπέρτερον οἶκον ἀγῶνος
Εὐιέροις ὕμνοισιν ἀείσομεν, ᾧ ὑπὸ μούνῳ
Πᾶν κλέος ὑφορόφοιο κατώκλασε θέσκελον ἔργου.
Ἀλλὰ σύ μοι βασιλῆα φερέσβιον, ὄμπνια Ῥώμη,
Στέψον ἀκηρασίοισι χύδην καταειμένον ὕμνοις·
Οὐχ ὅτι σὸν ζυγόδεσμον ἐφήρμοσεν ἔθνεσι γαίης,
Οὐχ ὅτι ἐτάνυσσεν ὑπέρβια μέτρα θοώκων
Ἄλσα παρ' ἐσχατόωντα, παρ' ὠκεαννίδας ἀκτάς·
Ἀλλ' ὅτι σὸν περὶ πῆχυν ἀπείρονα νηὸν ἐγείρας,
Θυμβριάδος ποίησε φαεινοτέρην τε τεκούσης.
Εἴξατε μοι Ῥώμης Καπετωλίδες, εἴξατε φῆμαι·
Τόσσον ἐμὸς βασιλεὺς ὑπερήλατο θάμβος ἐκεῖνο,
Ὁππόσον εἰδώλοιο θεὸς μέγας ἐστὶν ἀρείων.
Ἔνθεν ἐγὼν ἐθέλω σε μελιφθόγγοισι χορείοις,
Χρυσοχίτων αἴθουσα, τεὸν σκηπτοῦχον ἀείδειν.
Καὶ γὰρ ἄναξ οὐ μοῦνον ἐν ἔντεσι χεῖρα κόρυσσων,
Ῥινοτόρῳ δούλωσεν ἀπείρονα βάρβαρον αἰχμῆν,
Ὄφρα τεοῖς ἀδμῆτα λόφον κλίνειε λεπάδνοις,
Καὶ θέμιδος πτήξειε τεῆς ζυγόν· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς
Τετριγὼς ὑπέροπλα μέλας φθόνος ὤκλασε τόξων
Ἀστυόχου βασιλῆος· ἐπασσυτέροις δὲ βελέμνοις
Ῥωγαλέος δούπησε, πεσὼν δ' ἐβάθυνε κονίην.
Καὶ σὺ δὲ πρεσβυγένεθλε Λατινιὰς ἔρχεο Ῥώμη,
Σύνθρονον ἀείδουσα μέλος νεοθηλέϊ Ῥώμῃ
Ἔρχεο καγχαλόωσα, τεὴν ὅτι παῖδα δοκεύεις
Μητρὸς ὑπερτέλλουσαν, ἐπεὶ χάρις ἥδε τοκήων.
Ἀνέρες οἷσι μέμηλε θεουδέα θεσμὸ γεραίρειν,
Δεῦρο μοι ἀχλυόεσσαν ἀποῤῥίψαντες ἀνίην,
Χιονέοις ἔσσασθε γεγηθότες ἅψεσι πέπλοις.
Δάκρυ δν πενταέτηρον ἀποψήσαντες ὀπωπῆς,
Μέλψομεν εὐφήμοις ὑπὸ χείλεσιν εὔποδας ὕμνοις.
Οὐρανίων ὤϊξεν ἐπὶ χθονὶ κλῆθρα πυλάων
Αὐσονίων σκηπτοῦχος, ὅλως δ' ἐπέτασσεν ἑορταῖς
Εὐφροσύνην εὔρεῖαν, ἤμβλυνε μερίμνας κ. τ. λ.

Im Folgenden bittet der Dichter den Kaiser ein Mal über's andre, ihm seine kühne Rede zu verzeihen: *ἵλαθι τολμήεντι, μεγασθενὲς, ἵλαθι μύθῳ*, und nicht mit Unrecht, denn es ist in der That eine bis zur *τολμηρία* getriebene Speichelleckerei, wenn er die göttliche Roma selbst dem Großmächtigen dankbar die kaiserlichen Füße küssen läßt: *Ὣς φαμένη, χαρίεντα λιλαίετο χείλεα πῆξαι Ποσσὶν ἀνακτορέοισιν.*

Agathias ist auch bemerkenswerth wegen einer Sammlung kleiner

Auf denn! und rühmen wir laut die Werke zum Heile der Stadt jetzt!
Laß uns in heiligen Hymnen dem Hause, das jeglichen Kampfpreis
Hoch überstrahlt, lobsingen, dem Hause, vor welchem nun jedes
Einst hochherrlich gepriesene Werk im Schatten verschwindet.
Du aber, prangende Roma, bekränze den Spender des Heiles,
Ihn, deinen Kaiser, den Hymnen des lautersten Lobes umtönen;
Nicht weil unter dein Joch die Völker der Erd' er gebeugt hat,
Nicht drum, weil unermeßlich die Marken des Reichs er erweitert,
Bis an das fernste Gewälde, bis an des Okeanos Küsten,
Sondern weil hier dir im Schooß er den riesigen Tempel errichtet,
Daß hell strahlend du selbst nun die Mutter am Tibris verdunkelst.
Weiche nun, Rom's Kapitol, o weiche dem höheren Ruhme!
Denn mein Kaiser hat, traun! dies Wunder so weit überboten,
Als der allmächtige Gott dem Götzen von Stein überlegen.
Darum will ich, daß du, goldglänzende Halle, dem Herrscher,
Ihm, dem szeptergeschmückten, hellschallend sein Loblied zurücktönst.
Nicht bloß hat der Gebieter, die Hand nur erhebend, im Kriege
Mit schildbrechendem Speer Barbaren in Unzahl bewältigt,
Daß nun ihr nie noch bezwungener Stolz deinem Zügel sich beugte,
Daß sie erzittern vor deinen Gesetzen: der knirschende, schwarze
Neid auch erlag vor den Waffen des unwiderstehlichen Kaisers,
Vor dem Gewalt'gen der Stadt, vom Hagel der Pfeile getroffen,
Zischt er verendend und stürzt in den Staub, der tief ihn nun einhüllt.
Dich jetzt ruf' ich herbei, uralte latinische Roma!
Komm' und vereine dein Lied dem Gesange der jüngern Genossin;
Komm'! Frohlocke, daß sie, dein blühendes Kind, ihre Mutter
Weit überragt; denn das ist die Freude der liebenden Eltern.
Ihr aber, würdige Männer, geehrt durch die heilige Sorge
Für die Gesetze des Höchsten, verscheuchet die finstere Trauer;
Hüllet euch freudig zumal in festliche weiße Gewänder;
Wischt aus den Augen die Thränen, das Naß fünfjährigen Kummers;
Weihevoll laßt hochtönende Hymnen den Lippen entströmen.
Siehe! der szeptergewalt'ge Beherrscher der Römer entriegelt
Schon auf Erden die Pforten des Himmels; Glückseligkeit beut er
Jeglichem Fest und entlastet die Herzen von nagenden Sorgen.

[G]edichte aus seinem und den 5 ersten Jahrhunderten nach Christus,
[d]ie er *Κύκλος* betitelte und nach dem Inhalt in sieben Bücher theilte.
[S]ie ist verloren gegangen; doch setzte aus ihr und den oben erwähn-
[te]n Sammlungen des Meleagros und Philipp's v. Thessalonike, etwa
50 Jahre später Konstantin Kephalas seine Blumenlese in 15
[B]üchern zusammen und diese ist es, welche nebst den 388 Epi-
[g]rammen, großentheils über Bildwerke, womit der Mönch Maxi-
nos Planudes im 14. Jahrh. seinen übrigens geschmacklosen und

inkorrekten Auszug daraus (in 7 Büchern), bereicherte, die jetzt vorzugsweise sogenannte griechische Anthologie ausmacht. Leider existirt davon noch keine Ausgabe, die eine bequeme Übersicht gewährte, so dankbar übrigens die unschätzbaren Verdienste des trefflichen Jacobs um die Reinigung des Textes und noch mehr seine Prolegomena und der gediegene Kommentar zu seiner Ausgabe von Brunck's Analekten anzuerkennen sind. —

Unter den sämmtlich unbedeutenden Epigrammendichtern nach der Zeit Justinian's nennen wir nur den Patriarchen v. Jerusalem Sophronios v. Damaskos, im 7. Jahrh. von dem auch ein größeres Gedicht in anakreontischem Versmaß über die Darstellung Christi im Tempel vorhanden ist, und den Kaiser Leon IV. den Philosophen (889—911), dessen neun Epigramme aber sammt den ihm aufgebürdeten abgeschmackten Prophezeihungen über die Kaiser und Patriarchen minder merkwürdig sind, als nachstehende von dem gelehrten Chier Leon Allatios im 17. Jahrh. mitgetheilten Verse über das Elend Griechenlands.

Λέοντος βασιλέως θρῆνος.	Klage des Kaisers Leon.
Ἔῤῥει τὰ σεμνὰ τῷ χρόνῳ τῷ παμφάγῳ.	Ehrwürd'ges wird zur Beute der gefräß'gen Zeit;
Διέφθορε τὰ χρηστὰ καὶ τὰ τίμια.	Sie rafft dahin, was je für gut und köstlich galt;
Ὄλωλεν ἡ παίδευσις· ἔσβη καὶ λόγος.	Der Weisheit Mund verstummte; auch die Sprache sank;
Φροῦδος δὲ καὶ νοῦς· οἴχεται θεωρία.	Erstorben ist der Geist; die Wissenschaft verkömmt;
Λέλοιπεν εὐσέβεια, καὶ τελεστική.	Die Frömmigkeit, der Seele inn're Weih' entwich;
Θέμις δ' ἀπέστη καὶ δίκη καὶ πᾶν καλόν.	Recht und Gerechtigkeit und alles Gute schwand.
Παῤῥησιάζεται δὲ νῦν πανουργία,	Mit tückisch frecher Stirn tritt jetzt das Laster auf;
Καὶ ψεῦδος ἄρχει καὶ τυραννὶς καὶ βία.	Die Lüge herrscht, die Tyrannei und die Gewalt.
Ἕρπει δὲ πρὸς πᾶν θεῖον ἔργον ὁ φθόνος.	Wo noch was Heil'ges übrig blieb, benagt's der Neid;
Τῆς δυσσεβείας ἠνέωκται τὸ στόμα.	Gottlosigkeit nur drängt sich vor und führt das Wort.
Ῥοιβδοῖ δὲ χανδὸν ἡ χάρυβδις τῆς πλάνης,	Mit offnem Rachen droht des Trugs Charybde rings,
Ἐμοῖ δὲ πᾶς τις δόγματα βλασφημίας.	Und Alle speien Lästerworte in die Welt.

Dieser Anlauf zu einer Elegie, zu deren Durchführung es dem guten Kaiser an Athem gefehlt zu haben scheint, die inzwischen auch in dieser unvollendeten Gestalt durch ihren theologischen Anstrich die Zeit, deren Elend sie bejammert, um so schärfer charakterisirt, ist aus der byzantinischen Periode das letzte irgend beachtenswerthe Produkt der lyrischen Poesie im weitern Sinne. Da letztere auch in diesem Zeitalter vorzugsweise durch das Epigramm vertreten wurde, hielten wir es für angemessen, der Auswahl der Sinngedichte die andern lyrischen oder doch der Lyrik am nächsten verwandten Dichtungen, von denen die christlichen Hymnen des Sophisten Johann des Geometers, des berühmten Kirchenvaters Johann v. Damaskos und des Maximos Margunios hier noch beiläufig erwähnt sein, in thunlichst chronologischer Ordnung zwischen zu fügen.

Besondre Berücksichtigung verdient dagegen die epische Gattung, für die, namentlich durch einige begabte Poeten während der ersten Jahrhunderte des Oströmerreichs, eine bessere Zeit erblühen zu wollen schien. Doch gingen auch diese letzten immer mehr vereinzelten Lebenszeichen des griechischen Genius, weit entfernt, zur geistigen Wiedergeburt des Volks zu führen, an den sonst den Kern der Nazion bildenden Klassen derselben völlig spurlos vorüber — besonders deßhalb wohl, weil jene Epiker, denen freilich die trostlose Gegenwart keinerlei erfreuliche und fruchtbare Anregung bieten konnte, nicht in ihr ihre Stoffe suchten, sondern ausschließlich in der mythischen, dem christianisirten Orient schon völlig entfremdeten heroischen Zeit ein würdiges Feld für ihre künstliche Begeisterung zu finden vermeinten. So verherrlicht der talentvollste unter ihnen, Nonnos v. Panopolis (dessen Blütezeit Weichert aus ziemlich plausibeln, wenn gleich durchaus nicht schlagenden Gründen um's J. 400 setzt), in 48 Gesängen die Thaten des thebischen Dionysos, insbesondre seinen Zug nach Indien, und es ist kein Wunder, wenn die in Athanasianer und Arianer, Nestorianer und Eutychianer getheilten Christen des Byzantinerreichs bei den Erzählungen (nicht mehr Sagen) von dem alten heidnischen Halbgott kälter blieben, als einst die Enkel der Achäer und Myrmidonen vor Ilios bei den Gesängen von Achilleus und Agamemnon; kein Wunder, wenn sie aus dem Preise seiner fabelhaften Triumphe im fernsten Asien wenig Trost und Muth bei den Drangsalen der Zeit schöpften, da Asien sich aus seinen Fugen riß, um über Europa herzustürzen. Weder die, mit mythologischer Gelehrsamkeit überladenen Dionysiaka des Nonnos, die offenbar von einem heidnischen Dichter

herrühren müssen, noch die poetische Paraphrase des Evangeliums Johannis, die er nach seinem (vermeinten) Übertritt zum Christenthum geschrieben haben soll, von der es uns aber eben so wahrscheinlich dünkt, daß sie einen ganz andern Dichter zum Verfasser hat, können für einen Spiegel seiner Zeit in anderm Sinne gelten, als indem sie für deren Geschmack, dem wohl das letztgenannte Gedicht noch besser entsprach, als Maßstab dienen. Da wir es hier mit der Poesie der Byzantiner und nicht mit den griechischen Mythen der Urzeit zu thun haben, die Nonnos in seinen Dionysosgesängen ohne jede prophetische oder sonstige Beziehung auf seine Gegenwart vorträgt und in deren poetischer Verarbeitung er sich (trotz der übertriebenen Lobeserhebungen eines

Νόννου διήγημα τῶν Ὥρων.
Διονυσιακῶν βιβλ. ια΄, στίχ. υπς΄—φκα΄.

Θυγατέρες λυκάβαντος, ἀελλοπόδοιο τοκῆος,
Εἰς δόμον Ἠελίοιο ῥοδώπιδες ἤϊον Ὧραι·
Ὧν ἣ μὲν νιφόεντι κατάσκιον ἀμφὶ προσώπῳ
Λεπταλέον πέμπουσα κελαινεφέος σέλας αἴγλης,
Ψυχρὰ χαλαζήεντι συνήρμοσε ταρσὰ πεδίλῳ,
Καὶ διερῷ πλοκαμῖδας ἐπισφίγξασα καρήνῳ,
Ὀμβροτόκῳ κρήδεμνον ἐπισφήκωσε μετώπῳ·
Καὶ χλοερὸν στέφος εἶχε καρήατι· χιονέῃ δὲ
Στήθεα παχνήεντα κατέσκεπε λευκάδι μίτρῃ.
Ἣ δὲ χελιδονίων ἀνέμων τερψίμβροτον αὔρην
Ἔπτυε φυσίωσα· φιλοζεφύρου δὲ καρήνου
Εἰαρινὴν δροσόεντι κόμην μιτρώσατο δεσμῷ,
Εἰαρινὴν δροσόεντι κόμην μιτρύσατο δεσμῷ,
Ἀνθεμόεν γελόωσα· διαιθύσσουσα δὲ πέπλου
Ὄρθριον οἰγομένοιο ῥόδου δολιχόσκιον ὀδμήν,
Διπλόον ἔπλεκε κῶμον) Ἀδώνιδι καὶ Κυθερείῃ.*
Ἄλλη ἅμα γνωτῇσι θαλυσιὰς ἔστιχεν Ὥρη,
Καὶ στάχυν, ἀκροκόμοισι περιφρίσσοντα κορύμβοις,
Δεξιτερῇ κούφιζε, καὶ ὀξυτόμου γένυν ἅρπης,
Ἄγγελον ἀμητοῖο· δέμας δ᾽ ἐσφίγγετο κούρη
Ἀργενναῖς ὀθόνῃσιν· ἑλισσομένης δὲ χορείῃ
Φαίνετο λεπταλέοιο δι᾽ εἵματος ὄργια μηρῶν·
Καὶ νοτεροὺς ἱδρῶτας ἀνιεμένοιο προσώπου
Θερμοτέρῳ Φαέθοντι καθικμαίνοντο παρειαί.
Ἄλλη δ᾽, εὐαρότοιο προηγήτειρα χορείης,
Θαλλὸν ἐλαιήεντα λιπότριχι δήσατο κόρσῃ,
Ἑπταπόρου ποταμοῖο διάβροχον ὕδασι Νείλου.

---

*) Sollte nicht *κόσμον* hier einen ungezwungenern Sinn geben?

ines Jul. Cäs. Scaliger, Poliziano u. M. A. Muret) nie über die Mittelmäßigkeit erhebt, so wählen wir statt einer der zahllosen und om Ganzen gar wohl ablösbaren Episoden der Dionysiaka lieber eine urze allegorische Dichtung, die zwar nichts weniger als originell und ief empfunden ist, wobei aber mindestens nicht, wie sonst fast durchweg, das Prunken mit seiner Gelehrsamkeit vor gelehrten Lesern des Dichters einziger Zweck gewesen zu sein scheint. — Der Zweck des Erscheinens der Jahreszeiten im Palaste der Sonne ist die Bitte der Hore des Herbstes, sie mit dem damals noch nicht erschaffenen Weinstock zu begnadigen, damit sie nicht zu sehr hinter ihren Schwestern zurückstehe (B. 12, Vs. 23 ff.) — ein Wunsch, dessen Erfüllung urch Dionysos ihr verheißen wird.

Die Jahreszeiten.

Aus Nonnos' Dionysosgesängen, XI, 468—521.

Rosige Töchter des Jahres, des sturmschnell schreitenden Vaters,
Traten die Horen zumal in das Haus des Beherrschers der Sonne.
Schneeweiß glänzte das Antlitz der einen, doch dunkel umschattet,
Gleichwie durch finstres Gewölk matt leuchtend der Tag nur hervorbricht;
Schloßen des Hagels umhüllen als Schuhe die eisigen Sohlen,
Feucht zieht rings um den Scheitel das Haar sich in dichtem Geflechte
Und mit dem Schleier bedeckt sie die Stirn voll quellenden Regens;
Farblos war auf dem Haupte der Kranz; frischfallenden Flocken
Glich ihrer Brust reifstarrender Gürtel an schimmernder Weiße.
Aber zur Wonne der Sterblichen haucht ihre Schwester das milde
Säuseln des West's, der die Schwalben herbeilockt; zephyrumfächelt
Birgt sich ihr lenzdurchduftetes Haar unter thauiger Binde;
Blumen erzeugt ihr Lächeln, balsamisch entquillt dem Gewande
Weithinströmend der Duft der frisch aufbrechenden Rose,
Also den Doppelgenuß für Adonis und Kypris bereitend.
Und in der Schwestern Geleit mit den Erstlingsfrüchten des Feldes
Schritt auch die dritte der Horen einher, in der Rechten die Garbe
Rings von stachelndem Haar umstarreter Ähren, dazu die
Schneidende Hippe, die Botin der Ernte; den Leib aber deckt ihr
Glänzendes Linnengewand, doch wenn sich des dünnen Gewebes
Falten beim Tanze verschoben, verrieth es die üppigen Hüften;
Niederwärts neigt sie das Antlitz, das schweißüberströmte, da Phöbos
Rastlos mit glühender Strahlen Gewalt ihr die Wangen befeuchtet.
Aber die letzte der Schwestern, des Tanzes auf fruchtbaren Fluren
Führerin, wand um die Schläfen, von Haaren entblößt, sich den Ölzweig*),
Feucht vom Gewässer des Nils mit siebenfach strömenden Fluthen;

*) Es wird angenommen, daß die Pflege des Ölbaums, wie der Kult Athenens, ursprünglich in Ägypten heimisch und in dieser antediluvianischen Zeit noch nicht nach Attika gelangt war.

Καὶ ψεδνὴν μεθέπουσα μαραινομένην τρίχα κόρσης,
Καρφαλέον δέμας εἶχεν, ἐπεὶ Φθινοπωρὶς ἐοῦσα
Φυλλοχόοις ἀνέμοις ἀπεκείρατο δενδράδα χαίτην·
Οὔπω γὰρ χρυσέων ἑλίκων πλεκτοῖσι κορύμβοις
Βότρυες ἀμπελόεντες ἐπέῤῥεον αὐχένι νύμφης·
Οὐδέ μιν οἰνωθεῖσα φιλακρήτῳ παρὰ ληνῷ
Πορφυρέης ἐμέθυσσε Μαρωνίδος ἰκμὰς ἐέρσης,
Οὐδὲ παλινδίνητος ἀνέδραμε Κισσὸς ἀλήτης·
Ἀλλα τότε χρόνος ἦλθε μεμορμένος· οὗ χάριν αὐταὶ
Εἰς δόμον Ἠελίοιο συνήλυδες ἔδραμον Ὧραι.

Auch weil des spärlichen Haares allein auf dem Haupt sie gedachte,
War ihr verkümmert der Leib; sie streifte, die herbstliche Göttin,
Mit laubschüttelnden Winden das Baumhaar sausend herunter,
Denn noch nicht umflossen mit goldenem Rankengeflechte
Prangend den Nacken der Nymphe des Rebstocks duftende Trauben,
Noch nicht zechte sie hart an der Kelter behaglich der Traube
Lautersten Saft, in Maronea's *) purpurnem Thau sich berauschend;
Noch nicht kehrte der irrende Kissos **) verwandelt ins Leben.
Doch es erschien für die Horen nunmehr die vom Schicksal verhängte
Zeit, in der sie gemeinsam die Schwelle der Sonne betraten.

Für eine einzelne verspätete Sommerblume in dem kahlen Herbst der griechischen Poesie kann außer den Gedichten des Nonnos noch Musäos' berühmte Erzählung Hero und Leandros gelten, die keinenfalls, wie man früher annahm, von dem alten Athener dieses Namens, dem fabelhaften Schüler des Orpheus, herrührt, sondern wie G. Hermann nachgewiesen, jünger, als die Dionysiaka, sein muß, und vermuthlich einen, in den Briefen des Sophisten Prokopios v. Gaza vorkommenden Grammatiker um die Mitte des 5ten Jahrh. zum Verfasser hat. Trotz seiner nicht zu verkennenden Schönheiten ist übrigens auch dies Gedicht keine frisch im freien Felde emporgeblühte Pflanze, sondern so gut wie das Epos des Panopolitauers ein gar künstlich erzeugtes Treibhausgewächs. In dem griechischen Gedichte sind vorzugsweise die Theile der Fabel ausgeführt, die Schiller in seiner schönen Nachbildung nur flüchtig oder gar nicht berührt hat. Während bei ihm das Liebesbündniß als geschlossen vorausgesetzt wird, erzählt Musäos ausführlich das erste Zusammentreffen der Liebenden beim Feste der Aphrodite in Sestos, Leandros' dringendes Werben und des Mäd-

---

*) Eine wegen ihres Weins berühmte Stadt der Kikonen in Thrakien, die von Bakchos' Wagenlenker Maron (vgl. Dionysiac. 18, 49) den Namen bekam. — **) Epheu. Kissos war ein Jüngling in Bakchos' Gefolge (Dionys. 10, 400 sqq.), der später in die gleichnamige Pflanze verwandelt ward. (Ib. 12, 96 sqq.)

chens verschämtes Geständniß der Gegenliebe nach jungfräulichem Widerstreben; und während Hero's erst hoffendes, dann verzagendes Harren auf des Geliebten Ankunft und ihre Verzweiflung beim Anblick seines Leichnams den wesentlichsten und glänzendsten Theil der Schiller'schen Dichtung bildet, begleitet der griechische Dichter den Leandros auf seiner letzten Fahrt und berichtet dann die Katastrophe in wenigen Worten. Am anziehendsten in seinem Gedicht ist unstreitig jene fast ganz dramatisch gehaltene Schilderung des ersten Gesprächs zwischen den Liebenden, doch ist es zu lang, um es hier vollständig mitzutheilen, und zu schön, um es zu verstümmeln. Die Exposizion der Erzählung knüpft Musäos (nach Anrufung der Muse) an die Betrachtung des Schauplatzes der Begebenheit, und da unser großer Dichter grade hierin seinem Beispiel so glücklich folgte, mag jener Eingang hier zur Vergleichung nicht unwillkommen sein.

Μουσαίου τῶν καθ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον στίχ. ιϛ'—κθ'.	Aus Musäos' Hero und Leandros. Vers 16—29.
Σηστὸς ἔην καὶ Ἄβυδος ἐναντίον, ἐγγύθι πόντου,	Nahe dem Meer ragt Sestos und ihm gegenüber Abydos,
Γείτονές εἰσι πόληες. Ἔρως δ' ἀνὰ τόξα τιταίνων	Nachbarlich liegen die Städte. Doch Eros spannte den Bogen,
Ἀμφοτέρῃς πολίεσσιν ἕνα ξυνέηκεν ὀϊστὸν,	Schnellt' hierher und dorthin den flüchtigen Pfeil und verwundet'
Ἠΐθεον φλέξας καὶ παρθένον· οὔνομα δ' αὐτῶν	Hier einer Jungfrau Herz und dort eines Jünglings; Leandros
Ἱμερόεις τε Λέανδρος ἔην καὶ παρθένος Ἡρώ.	Hieß man den stattlichen Jüngling, das reizende Mädchen war Hero;
Ἡ μὲν Σηστὸν ἔναιεν, ὁ δὲ πτολίεθρον Ἀβύδου,	Sestos' bewohnete sie und jener das feste Abydos,
Ἀμφοτέρων πολίων περικαλλέες ἀστέρες ἄμφω,	Beide hellstrahlende Sterne der Stadt, wo sie hausten, und Beide
Ἴκελοι ἀλλήλοισι. Σὺ δ' εἴποτε κεῖθι παρήσεις,	Gleich sich an blühender Schöne. — Wenn einst dein Weg dich vorüber
Δίζεό μοι τινὰ πύργον ὅπη ποτὲ Σηστιὰς Ἡρὼ	Führt an den hohen Gestaden, so suche den festischen Thurm auf,
Ἵστατο λύχνον ἔχουσα, καὶ ἡγεμόνευε Λεάνδρῳ·	Von wo Hero's Fackel den theuern Leandros geleitet,
Δίζεο δ' ἀρχαίης ἁλιηχέα πορθμὸν Ἀβύδου	Suche den brausenden Sund des verwitterten grauen Abydos,
Εἰσέτι που κλαίοντα μόρον καὶ ἔρωτα Λεάνδρου.	Der um Leandros' Verhängniß und um seine Liebe noch trauert.
Ἀλλὰ πόθεν Λείανδρος Ἀβυδόθι δώματα ναίων	Doch wie entbrannte Leandros, des fernen Abydos Bewohner,

Ἡροῖς ἐς πόθον ἦλθε, πόθῳ δ' ἐνέδησε καὶ αὐτήν;	Also ist Hero? wie konnt' er auch sie mit Liebe bestricken?

Hero's Schönheit, deren Lob bei Schiller durch den Vergleich mit Hebe kurz abgemacht ist, schildert Musäos in folgenden Worten:

Ἡ δὲ θεῆς ἀνὰ νηὸν ἐπῴχετο παρθένος Ἡρώ,	Hero die Jungfrau, erschien im Tempel der Herrscherin Kypris,
Μαρμαρυγὴν χαρίεντος ἀπαστράπτουσα προσώπου,	Himmlischen Glanz strahlt aus der Lieblichen blühendes Antlitz,
Οἷά τε λευκοπάρῃος ἐπαντέλλουσα Σελήνη,	Dem weißwangigen Mond zu vergleichen, wenn schimmernd er aufgeht.
Ἄκρα δὲ χιονέων φοινίσσετο κύκλα παρειῶν,	Aber die Wange des schneeigen Mädchens war roth, wie die Rose,
Ὡς ῥόδον ἐκ καλύκων διδυμόχροον· ἦ τάχα φαίης	Die zweifarbig die Knospe durchbricht; ja, all' ihre Glieder
Ἡροῖς ἐν μελέεσσι ῥόδων λειμῶνα φανῆναι.	Schienen ein duftendes Beet voll üppiger prangender Rosen,
Χροιὴ γὰρ μελέων ἐρυθαίνετο· νισσομένης δὲ	Denn ihre Haut war liebliche Röthe, und wo sie einherschritt,
Καὶ ῥόδα λευκοχίτωνος ὑπὸ σφυρὰ λάμπετο κούρης,	Blühten auch unter den Füßen der Jungfrau im weißen Gewande
Πολλαὶ δ' οὐκ μελέων χάριτες ῥέον. οἱ δὲ παλαιοὶ	Rosen empor, und die ganze Gestalt schmückt Anmuth in Fülle.
Τρεῖς Χάριτας ψεύσαντο πεφυκέναι· εἷς δέ τις Ἡροῖς	Fälschlich wohl zählten die Alten nur drei Chariten, denn jedem
Ὀφθαλμὸς γελόων ἑκατὸν Χαρίτεσσι τεθήλει.	Lächelnden Blicke der Hero entblühten der Grazien hundert.
Ἀτρεκέως ἱέρειαν ἐπάξιον εὕρατο Κύπρις.	Würdig erschien sie fürwahr, als Priesterin Kypris zu dienen.
Ὣς ἡ μὲν περὶ πολλὸν ἀριστεύσασα γυναικῶν	Also, die Weiber zumal an blendendem Reiz überstrahlend,
Κύπριδος ἀρήτειρα, νέη διεφαίνετο Κύπρις.	War sie an Kypris Altar, eine jüngere Kypris, erschienen.

Nicht müde wurden die Epiker auch in diesem Zeitalter der neuen Verarbeitung Homerischer Stoffe, die gleichwohl wenig Anklang gefunden zu haben scheinen. Wir schließen dies mindestens aus dem gänzlichen Stillschweigen der gleichzeitigen Historiker über diese byzantinischen Homeriden, von denen wir außer den Namen so gut wie nichts wissen. Vor Allem nennenswerth ist hier Quintus (*Κοΐντος*), der, vermuthlich zu Anfang des 6ten Jahrh., die Ilias vom Leichenbegängniß Hektor's, wo Homer aufhört, in 14 Gesängen bis zur Eroberung Troja's fortsetzte und dessen bei den Griechen gänzlich in Vergessenheit gerathenes Gedicht Joh. Bessarion im 15ten Jahrhundert in

einem Kloster zu Otranto auffand. Er heißt daher gewöhnlich Calaber, für seine Heimath aber hält man Smyrna, weil er selbst es dafür ausgibt. Im 12ten Gesange seiner *παραλειπόμενα Ὁμήρῳ* nämlich, wo er die Muse anruft, ihm die Helden im hölzernen Rosse zu nennen, heißt es (vs. 304 sqq.):

Ὑμεῖς γάρ πᾶσαν μοι ἐνὶ φρεσὶ θῆκατ' ἀοιδὴν,	Denn ihr pflanztet vor Zeiten die Gabe des Sangs in die Brust mir,
Πρὶν μει αμφὶ παρειᾷ κατασκίδνασθαι ἴουλον,	Ehe noch wolliger Flaum mir das Kinn und die Wangen umzogen,
Σμύρνης ἐν δαπέδοισι περὶ κλυτὰ μῆλα νέμοντι,	Als ich auf Smyrna's Fluren die stattlichen Schafe geweidet,
Τρὶς τόσον Ἑρμοῦ ἄπωθεν, ὅσον βοόωντες ἀκοῦσαι,	Dreimal so weit, als die Worte des Rufenden schallen, vom Hermos,
Ἀρτέμιδος περὶ νηὸν, ἐλευθερίῳ ἐνὶ κήπῳ,	Dort bei der Artemis Tempel, im offen gelegenen Garten,
Οὔρεϊ οὔτε λίην χθαμαλῷ, οὔθ' ὑψόθι πολλῷ.	Auf einem Berge, nicht allzu niedrig, noch himmelan strebend.

Aber sollten diese Verse, die beiläufig einen Begriff von Quintus' versifizirter Rhetorik geben mögen, nicht anders zu deuten sein? Sollte der Dichter, der sich jeder eignen Persönlichkeit durchaus entäußert, um nur in der Weise Homer's fortzusingen, so daß sich sogar sein Gedicht ohne allen selbständigen Anfang mit einem *δὲ* der 24sten Rhapsodie der Ilias anschließt, nicht auch hier nur an das Vaterland und eine damals vielleicht noch akkreditirte Sage über die Jugend des großen Sängers gedacht haben, den er in jeder Weise vertreten will und dessen Vaterland zu sein bekanntlich auch Smyrna, mit 6 andern Städten um diese Ehre streitend, behauptete?

Eine noch weit sklavischere Nachbildung Homer's sind die Homerokentra, eine aus homerischen Versen mit veränderten Namen zusammengesetzte Lebensgeschichte Christi, die, wie man glaubt von einem gewissen Pelagios im 5ten Jahrh. angefangen und von der gelehrten Athenerin Eudokia, der Gemahlin des Kaisers Theodosios II., vollendet wurde. Am ausführlichsten ist in diesem seltsamen Flickwerk (opus consarcinatum, wie H. Stephanus es bezeichnend genug nennt) die Erzählung des Hochzeitschmauses zu Kana in Galiläa ausgefallen, da hier der gesegnete Appetit der Homerischen Helden die meisten Verse lieferte. Der Seltsamkeit wegen stehe hier eins der kürzern und zugleich das letzte Kapitel, dem wir auch die genauere Angabe der, in den alten Ausgaben nur nach den Rhapsodien und zwar zum Theil falsch zitirten Verse der Ilias und der Odyssee beifügen.

Περὶ τῆς ἀναλήψεως.
(Cf. *Εὐαγγ. Μάρκ. ιϛ', ιθ'· Λοῦκ. κδ', να.'*

Δὴ τότε μὲν πρόπαν ἦμαρ ἐς ἠέλιον καταδύντα	Ἰ.	α, 601.
Χεῖρας ἀνίσχοντες, μεγάλ' εὐχετόωντο ἕκαστος.	Ἰ.	θ, 347.
Ἦμος δ' ἑωσφόρος εἶσι φόως ἐρέων ἐπὶ γαῖαν,	Ἰ.	ψ, 226.
Ὅντε μέτα κροκόπεπλος ὑπεὶρ ἅλα κίδναται ἠώς,	Ἰ.	ψ, 227.
Ἔστη γε σκοπιὴν ἐς παιπαλόεσσαν ἀνελθών,	Ὀ.	κ, 97.
Ἔνθα μὲν οὔτε βοῶν οὔτ' ἀνδρῶν φαίνετο ἔργα.	Ὀ.	κ, 98.
Οἳ δ' ἐλελίχθησαν καὶ ἐναντίοι ἔσταν ἅπαντες,	Ἰ.	ε, 497.
Μήτηρ θ' ἥμιν ἔτικτε καὶ ἔτρεφε τυτθὸν ἐόντα.	Ὀ.	ψ, 225.
Αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἤγερθεν, ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο,	Ὀ.	ω, 420.
Τοὺς δ' αὖτε προςέειπε Θεοκλύμενος) θεοειδής,*	Ὀ.	ο, 271.
Κλῦτε, φίλοι, καὶ μή τι θυμῷ ἀγάσησθε ἕκαστος,	Ἰ.	ξ, 111.
Ὄφρα ἔπος εἴποιμι, τό μοι καταθύμιον ἐστίν.	Ὀ.	χ, 392.
Ἤδη νῦν μευ θυμὸς ἐπέσσυται ὥστε νέεσθαι	Ἰ.	ι, 42.
Οὐρανόν ἐς πολύχαλκον, ἵν' ἀθανάτοισι μετείην.	Ὀ.	γ, 2.
*Μνηστῆρες**) δ' ἀκάχηντο, κατήφησάν τ' ἐνὶ θυμῷ.*	Ὀ.	π, 342.
Ὣς εἰπὼν λίπεν αὐτόθ', ἐπεὶ διεπέφραδε πάντα.	Ἰ.	υ, 340.
Αὐτὸς δὲ πρὸς πατρὸς ἐρισθενέος πυκινὸν δῶ	Ἰ.	τ, 355.
Φαίνεθ' ὁμοῦ νεφέλῃσιν ἰὼν ἐς οὐρανὸν εὐρὺν,	Ἰ.	ε, 867.
Ἄφθιτον, ἀστερόεντα, μεταπρεπέ' ἀθανάτοισιν.	Ἰ.	σ, 370.
Αὐτόματοι δὲ πύλαι μύκον οὐρανοῦ, ἃς ἔχον ὧραι·	Ἰ.	θ, 393.
Τῆς ἐπιτέτραπται μέγας οὐρανὸς ἀστερόεις τε,	Ἰ.	θ, 394.
Ἠμὲν ἀνακλῖναι πυκινὸν νέφος, ἠδ' ἐπιθεῖναι.	Ἰ.	θ, 395.
Βῆ δὲ θέων· μάλα δ' ὦκα φίλον πατέρ' εἰσαφίκανεν.	Ὀ.	χ, 99.
Ἂψ δ' αὖτις κατ' ἂρ ἕζετ' ἐπὶ θρόνου ἔνθεν ἀνέστη.	Ὀ.	φ, 139.

Von den Nachtretern Homer's im 6ten oder 5ten Jahrh. nennen wir noch die Ägypter, **Koluthos**, von dem noch ein zugleich mit dem Quintus aufgefundenes Gedicht über den Raub der Helena vorhanden ist, und **Tryphiodoros**, dessen Eroberung von Troja sich von dem weitschweifigen Gedichte des Smyrnäers, wenn auch lange nicht so umfangreich, als ein selbständigeres Werk unterscheidet. Am gelungensten darin ist eine Szene, wo Helena die im hölzernen Roß verborgenen Helden durch rührende Worte und namentlich durch die Erinnerung an ihre Gattinnen dahin bringen will, sich zu verrathen, und nur Odysseus' kluge Entschlossenheit ihren Zweck vereitelt. Auffallend ist, daß der beim Quintus und zumal beim Virgil den Mittelpunkt einer so anziehenden Episode bildende Laokoon in Tryphiodor's Gedicht gar nicht vorkommt. — Von dem Grammatiker Joh. **Tzetzes** im 12ten Jahrh., der auch *Ἰλιακὰ τὰ πρὸ Ὁμήρου, τὰ Ὁμήρου καὶ τὰ μεθ' Ὅμηρον* schrieb, wird später die Rede sein. Erwäh-

*) Bei Homer ein Eigenname. — **) Hier allenfals im biblisch-parabolischen Sinne.

Die Himmelfahrt.

(Vgl. Ev. Marc. 16, 19; Luc. 24, 51.)

So von der Frühe des Tages bis spät zur sinkenden Sonne
Beteten alle sie laut und hoben die Hände zum Himmel.
Doch als der Stern, der den Morgen der Erde verkündet, emporstieg
Und nun im Safrangewand Aurora die Meerfluth bestrahlte,
Klommen sie auf zu der Höhe des weitumschauenden Berges,
Wo sich kein Werk der Stiere, noch Ackerer rings ihnen zeigte.
Dort nun standen sie alle, das Antlitz zu ihm gewendet,
Sie auch, die ihn gebar und ernährte, die liebende Mutter.
Als sie sich aber versammelt und keiner von Allen mehr fehlte,
Sprach so Gottes Gesandter, das Ebenbild Gottes, zu ihnen:
„Höret, ihr Freunde, und werdet mir nicht im Gemüthe bekümmert,
Daß ich ein Wort euch verkünde, wie mir auf dem Herzen es lieget.
Mächtig bestürmt mir die Sehnsucht den Geist nach der seligen Heimath,
Auf zum ehernen Himmel, dem Sitz der Unsterblichen, wall' ich."
Kummer erfüllte die Herzen der Jünger und bange Bestürzung.
Er aber sprach's und verließ sie daselbst, so wie er verkündet.
Heim jetzt kehrt' er alsbald zum Palast des allmächtigen Vaters,
Wolkenumhüllt die erhabene Wölbung des Himmels erreichend,
Sie, der Unsterblichen feste, gestirnte, hellstrahlende Wohnung.
Weit auf that sich von selbst da das himmlische Thor, das die Stunden
hüteten, welchen der Himmel vertraut ward, und die Gestirne,
Bald die umhüllende Wolke zu öffnen und bald zu verschließen.
Eilenden Flugs erreichte der Sohn den liebenden Vater,
Kam und ließ auf den Thron sich nieder, von dem er gekommen.

g aber verdient hier als letzter der Homeriden der berühmte Hel=
ſt Laurentius Rhodomanus (Lorenz Rottmann) der in 1743
chischen Hexametern unter dem Titel Τρωϊκὰ alles Unglück der Dar=
ier von Teukros' Zeit bis zur Heimkehr der Achäer in so herz=
hend poetischer Weise besang, als sich von einem deutschen Stock=
hrten des 16ten Jahrhunderts nur erwarten ließ. Der Anfang des
ichts lautet:

Ινημοσύνη λιγυρὰς ποτ' ἐγείνατο πότνια Μούσας,	Mnemosyne, die hehre, gebar die melodischen Musen,
ε δὲ Παρνησοῦ ζάθεον κλέτας ἀμφιπολεύειν.	Und sie bewohnten mit ihr des Parnassos' heiligen Gipfel;
δὲ πατὴρ μετένασσεν Ὀλύμπιος ἐς χθόνα σεμνῶν	Doch der olympische Vater verpflanzt' in der ehrsamen Deutschen
ιανῶν, καὶ ἄνωγε παλαιά τε καινά τε ἀείδειν,	Gauen sie jetzt, und befahl ihnen, Altes und Neues zu singen,
α θεῷ τ' ἐπίηρα, βροτῶν τ' εἰς χρῆσιν ἱκάνει.	Was nur den Göttern genehm und den Menschen im Leben ersprießlich.

Den Beschluß aber macht der ehrliche Rhodomanus, in frommer Entrüstung über alles durch die liederliche Helena herbeigeführte Unheil, mit einem Gelübde der Keuschheit: *Εἴη μοι νόος ἁγνός*, κ. τ. λ. „Stets sei keusch mir der Sinn“ ꝛc. — ein Vorsatz, dessen Ausführung ihm vermuthlich nicht sehr erschwert wurde, da er durch seine abschreckende Häßlichkeit eben so berühmt war, wie durch sein Griechisch, und zum Laster, wie Heine irgendwo bemerkt, immer Zwei gehören.

Einen selbständigern, den Ereignissen der Zeit zugewandten Aufschwung nahm die griechische Epik unter der vergleichungsweise glorreichen Regierung des Herakleios, dessen Großthaten gegen die Perser, die alten Dränger des Reichs (622—628), so wie seines Patriarchen Sergios heldenmüthige Vertheidigung Konstantinopels gegen den Überfall der Avaren, in dem Diakonus Georgios v. Pisidien, wenn auch keinen Homer, doch allenfalls einen Lucan fanden. Als Gegenstück zu jener Schilderung des 1104 Jahre früher erkämpften salaminischen Sieges über die Perser von Äschylos (S. 112 ff.) folge hier unverkürzt der Bericht, den Georg der Pisider über die Schlacht am Fuße der Gebirge Albaniens (624), einen der letzten von griechischen Heeren erfochtenen Siege, gleichfalls als Augenzeuge abstattet. Hier, wie in allen drei „Vorlesungen“ der Erzählung des neuen Perserkriegs (*εἰς τὴν κατὰ Περσῶν ἐκστρατείαν Ἡρακλείου ἀκροάσεις τρεῖς*) tritt der Gegensatz in der Darstellungsweise des höfischen Byzantiners zu der des freien Hellenen, wenn auch dieser seine Worte einem Barbaren lieh, grell genug hervor. Während bei Äschylos die Namen der

Γεωργίου τοῦ Πισίδου
ἀπαγγελία τῆς ἐν Ἀλβανίᾳ πεζομαχίας.
(*Κατὰ Περσ. ἐκστρατ. ἀκρ. γ΄, στ. ροη΄—οιζ΄.*)

Ὁ βάρβαρος δὲ πανταχοῦ κλονούμενος
Δεινόν τι τολμᾷν ἐκ βίας βουλεύεται.
Οἶδε γάρ, ὡς τὰ πολλά, καὶ περίστασις
Τὰ δεινὰ τίκτειν ἐκ θεοῦ βουλεύματα.
Καὶ δὴ κατ᾽ αὐτὸν τῆς ἀνάγκης τὸν χρόνον
Ὥραν φυλάξας, ὡς ἔδοξεν, εὔθετον,
Ὅτε προκύψας ἐκ βάθους ἑωσφόρος
Πρόεισι λαμπρὸς ἄγγελος τῆς ἡμέρας·
Εἰς τρεῖς μὲν ἱστᾷ τὸν στρατὸν διαιρέσεις,
Ἀντιπρόσωπα τῷ δοκεῖν τὰ τάγματα
Ταῖς σαῖς φάλαγξι, σὺν δόλῳ ποιούμενος.
Τὴν ἐκλογὴν δὲ τοῦ στρατοῦ συναρμόσας
Ἔκρυψεν αὐτοὺς τῶν φαράγγων ἐν μέσῳ.

rsten Helden des Tages, Themistokles, Aristides, Eurybiades, gar
vorkommen, um ja nicht den vorausgesetzten gleichen Antheil al-
hellenischen Bürger am Siege zu schmälern oder in Zweifel zu
n, erscheint bei dem Pisider der Kaiser, der Despot, wie er
hundertmal lobpreisend angeredet wird — denn das ganze Hel-
edicht über ihn ist an ihn selbst gerichtet —, als die Seele des
s und des Heeres, als das strahlende Vorbild, dessen Anblick
den Krieger zur Tugend und Tapferkeit entflammt, als der un-
pfliche Born der Weisheit und Frömmigkeit; wo aber von der
pflust, die Er, der „milder als die Sonne leuchtende Morgenstern"
ganzen Reiche gegen die Perser erweckte, die Rede ist, heißt es,
um zu zeigen, aus welcherlei Leuten damals die byzantinischen
e bestanden (ἀκρ., α', σζ'):

> *K' ἀυτοὺς δὲ τοὺς τεμόντας, εὐνοίας λόγῳ,*
> *Τῶν τεκνοποιῶν ὀργάνων τὰ σπέρματα,*
> *Εἰς τ' αὐτὸ συντρέχοντας ἦν ὁρᾶν τότε*
> *Τμηθέντας οὐδὲν τὴν φύσιν τὴν ἄῤῥενα.*

Durch die im Folgenden erzählte Schlacht, wozu Heraklios die
in die Enge getriebenen und sie ängstlich meidenden Perser durch
nöthigte, verlor Khosru den Nimbus seiner bis dahin für un-
windlich geltenden Macht, erst durch Heraklios' spätere Siege aber
n und Leben, und Persien die dem Byzantinerreich entrissenen Pro-
n, die freilich mit letzterm nur wieder vereinigt wurden, um bald
uf eine Beute der Araber zu werden.

Georgios des Pisiders
Erzählung der Schlacht in Albanien.
(Perserkrieg, III, 178—295.)

Besorgt und voll Verzagtheit sah sich der Barbar
Zu drohend kühnem Rathschluß mit Gewalt gedrängt.
Wie oft es zu geschehen pflegt, gebar vom Schreck
Der Lage Noth furchtbare Unternehmungen.
Nachdem er nun in solcher Zeit des strengen Zwangs
Die Stunde, die am günstigsten ihm schien, erharrt,
Die Stunde, wo, auftauchend aus der Tiefe, sich
Der Morgenstern, des Tages Bote, glänzend zeigt,
So stellt er in drei Abtheilungen so sein Heer
Dir auf, daß deinen Schaaren seine ganze Macht
Das Antlitz zuzuwenden schien; aus List geschah's.
Schlagfert'ge Krieger, seines Heers erlesnen Kern,
Hatt' er in Krümmungen des Hohlwegs rings vertheilt,

Ὅπως ἐκείνων ἐκραγέντων ἐκ βάθους
Ἀπροσδοκήτως, καὶ παρ' ἐλπίδας, φόβῳ
Μέρος τι τῶν τῶν συνταράξῃ ταγμάτων.
Τῶν γὰρ φθασάντων τῆς ἀτολμίας χρόνων
Εἰθισμένη τις ἐλπὶς αὐτὸν ἠπάτα·
Ὡς εἴπερ ἕν τι τοῦ στρατοῦ λυθῇ μέρος,
Τροπῆς ὄλισθρος εἰς τὸ πᾶν διαδράμοι.
Ἀλλ' οὐκ ἀνευτρέπιστος ἀνθωπλίζετο
Τῆς σῆς ἑτοιμότητος ἡ στρατηγία.
Πρινὴ γὰρ ἡ νὺξ τὴν μέσην τομὴν λάβοι,
Πάντας μὲν αὐτῶν τοὺς κεκρυμμένους δόλους
Ταῖς σαῖς μερίμναις ἐξ ἔθους ἐπίστασο.
Τάξας δὲ θείως τὸν στρατὸν, καὶ ῥυθμίσας,
Πρὸς τὴν μάχην αὐτοὺς ἐξῆγες, ἡνίκα
Τὸ φῶς ἀνίσχων τοὺς ἐναντίους πάλιν
Ὁ σεπτὸς αὐτοῖς ἐσκότιζεν ἥλιος·
Καὶ δὴ προπέμπεις εὐαρίθμητον μέρος
Τοῦ σοῦ στρατοῦ, κράτιστε, τούτους ὁπλίσας,
Οὐ τοῖς ὅπλοις τοσοῦτον, ὡς εὐβουλίαις.
Ἐπεὶ γὰρ ἐξήλαυνον, ὥσπερ εἰς μάχην,
Τὸν πλαστὸν αὖθις σχηματίζονται φόβον,
Ἐψευσμένως φεύγοντες· οἱ δὲ βάρβαροι
Τῆς ἐκλογῆς ἐκεῖνο τὸ στεῤῥὸν νέφος
Ἐκ τῶν ἀδήλων ἐκπέμποντες αὐλάκων
Ἤλαυνον αὐτοὺς τῷ δοκεῖν πεφευγότας.
Αὐτὸς δὲ τούτοις ἀντεπεξάγεις τάχος
Τοὺς σοὺς ἀρίστους, καὶ παρ' ἐλπίδας τότε
Ἀπροσδοκήτῳ προσραγέντες συντάσει
Τὰ νῶτα τοῖς οἰκέταις ἀπέστρεφον.
Ὦ νοῦς διαρκῆς, καὶ τομωτάτη φύσις,
Καὶ πῦρ λογισμῶν ἐν βάθει διατρέχον.
Ὅμως τὸ πῦρ μὲν καὶ μελαίνει, καὶ φλέγει·
Ὁ σὸς δὲ νοῦς, ἄριστε, λευκαίνει τὸ πᾶν,
Θάλπει τε πάντας καὶ πυρώσει μὴ φλέγων.
Ὁ βάρβαρος δὲ τὸν κεκρυμμένον δόλον
Εὑρὼν ἑαυτῷ βόθρον ἐκ τοὐναντίου,
Ὅλους προπηδᾷν τοῖς τραπεῖσι συμμάχους
Ἐκ τῶν ἑαυτοῦ ταγμάτων ἐπέτρεπεν.
Ἐπεὶ δὲ καὶ αὐτοὺς εἶδη ἐπτοημένους,
Καὶ συντόνως πίπτοντας ἀσχέτῳ φόβῳ·
Πρῶτον μὲν αὐτοῦ δυσσεβεῖ τοὺς προστάτας,
Καὶ θᾶττον ἠτίμωσε τοὺς τιμωμένους,
Ὕδωρ κενώσας, καὶ τὸ πῦρ κατασβέσας·
Καπνοῦ δὲ πολλὰς συγχύσεις ποιούμενος,
Κλέπτει τὸ φεύγειν, καὶ σχεδιάζει γνόφον,
Καὶ νύκτα ποιεῖ, καινοτομῶν τὴν ἡμέραν.

Damit sie, unvorhergesehn und unverhofft
Aus dem Versteck vorbrechend, in der Deinen Reih'n
Furcht und der Ordnung Auflösung verbreiteten.
Denn da die Zeit des Zagens jetzt vorüber war,
Betrog die Hoffnung jenen, wie schon früher oft;
Bald, wähnt' er, werde die Verwirrung eines Theils
Des Heers zur allgemeinen Flucht die Losung sein.
Jedoch wohl vorbereitet war dein Feldherrngeist
Zur kräft'gen Abwehr aller List, die er ersann.
Denn eh' die Nacht noch halb verstrichen, hattest du
Des Feindes schlaue, wohlverhehlte Pläne all,
So wie du pflegst, durch rege Wachsamkeit erspäht.
Mit eines Gottes Weisheit ordnetst du das Heer
Und führtest in die Schlacht es, als der Sonne Licht,
Der Feinde Abgott, ihnen wiederum den Blick,
Wie es am Horizont erschien, verdunkelte.
Und eine Schaar, nicht allzu zahlreich, sandtest du,
Vom Heere ab, Gewaltiger; du rüstetest
Mit Waffen sie, doch mehr mit gutem Rath noch aus.
Kaum waren deine Krieger wie zur Schlacht ins Feld
Hinausgerückt, so heucheln sie Verzagtheit schon
Und wenden sich in trügerischer Flucht; da stürzt
Der Perser Heer, vor Allem aus dem Hinterhalt
Der auserles'nen Krieger dichte Wolke, sich
Zum wilden Angriff auf die listig Weichenden.
Rasch aber wider jene führtest du nunmehr
Die Tapfersten der Deinen in das Feld, und bald,
So scharfen Treffens nimmermehr gewärtig, zeigt
Den Rücken deinen Treuen der bestürzte Feind.
O nie verlegner Geist, scharfblickendster Verstand!
Der tiefsten Einsicht immer rege Flamme du!
Doch nein! die Flamme, die des Feuers, brennt und schwärzt,
Dein Geist dagegen, Bester! macht ja Alles weiß
Und lauter, wärmt und glüht, doch nie als wilder Brand.
Da der Barbar nun inne ward, daß seine List
Zum bösen Fallstrick keinem Andern ward, als ihm,
Befahl er allen Kämpfern seines Hauptheers, rasch
Den Vordern beizuspringen, die zur Flucht gewandt.
Doch als er diese Helfer von Entsetzen auch
Und bleicher Furcht ergriffen rückwärts stürzen sah,
Da gegen seine Schutzherrn wüthet er zuerst,
Wie jüngst mit Ehren, überhäuft er sie mit Schimpf;
Er löscht das heil'ge Feuer, gießt das Wasser aus.
Gewalt'gen Dampfs verworr'nen Nebel drauf erregt
Er, mit der dunkeln Wolke die verstohl'ne Flucht
Zu decken, künstlich wandelt er den Tag in Nacht.

Εὑρὼν τε κρημνοὺς καὶ στενὰς διεξόδους,
Λοξάς τε πετρῶν ἐξοχὰς καὶ δυσβάτους,
Ὤθεῖ καλύψας τῷ γνοφῷ τὰ τάγματα,
Καὶ τὰς ἐκείνων δυστυχεῖς συνοικίας
Πρὸς ἄκρον ὕψος, καὶ κατάῤῥοπον βάθος.
Ἐντεῦθεν αὐτοῖς συμφορῶν πολυτρόπων
Συμπτωμάτων τε, καὶ φόνων, κλασμάτων,
Κίνδυνος ηὐτρέπιστο συντριβῆς γέμων.
Καὶ ποῦ τις αὐτῶν ἐξ ἀνάγκης ηὔξατο,
Ἐλθεῖν κατ' αὐτοῦ συντομώτερον ξίφος.
Ἄλλος δὲ νώτοις ἱππικοῖς ἐφιζάνων
Μετέωρος ἤρθη τῇ βίᾳ τοῦ στίγματος.
Πολλοῖς δὲ τεῖχος τὰς καμηλίους τότε
Πλευρὰς κατεσκεύαζεν ἡ περίστασις.
Κρημνοὺς τε πάντες ἀγρίων δίκην
Φυγῆς ἀνεξίχνευον ἐκπηδήματα.
Ἡ σὴ δὲ πᾶσα τοῦ στρατοῦ συνοικία,
Βλέποντες, εὐφραίνοντο τῇ θείᾳ κρίσει
Τὰ τῆς παραδόξου θαύματα στρατηγίας.
Βολὴ γὰρ οὐκ ἦν ἐπτερωμένου βέλους,
Ἐν τῇ μεταξὺ τῶν στρατῶν διαστάσει.
Καὶ πᾶς τις ἡμῶν εὐκόλως ἀπέβλεπε
Πρὸς τὰς ἐπάλξεις τῶν φαράγγων τὰς νόθους.
Ἐν αἷς τὸ πλῆθος ἐκχυθὲν τῶν βαρβάρων
Πυκνῶς ἐνεστρέφοντο μὴ κινούμενοι.
Ἀλλ' οἱ μὲν ἦσαν ἐν τοσαύτῃ φροντίδων
Ζάλῃ διαῤῥέοντες, ὡς τὰ κύματα,
Ἃ ταῖς ἑαυτῶν ἐνδρομαῖς ὠθούμενα,
Τὰ μὲν πρὸς ὕψος ἐκ βάθους ἀνέρχεται,
Τὰ δὲ προπίπτει, καὶ πάλιν κοιλαίνεται·
Οὕτως ἐκείνων τῶν ἀτάκτων ταγμάτων,
Ἐν τοῖς ἀνύδροις κυματουμένων λίθοις,
Τὰ μὲν πρὸς ὕψους ἐκ βάθους ἀνήρχετο·
Τὰ δὲ πρὸς αὐτὰ τῶν κάτω τὰ τέρματα
Πίπτοντα πυκνὰς συγχύσεις εἰργάζετο.
Οὕτως ἕκαστος ἀφρόνως ἐδυστύχει.
Ὁ δὲ προπίπτων, ἦν ἐπίφθονος μόνον·
Πᾶς γὰρ παρ' αὐτοῖς εὐτυχὴς ἐκρίνετο,
Ὃς πρὸς τὸ θνήσκειν εὑρέθη τομώτερος.
Ἡμῖν δὲ πᾶσα καὶ γαλήνη καὶ χάρις,
Τέρψις δὲ μᾶλλον, ἢ φόβος προσήρχετο.
Καὶ πᾶς πρὸς ὕψος τῷ Θεῷ τῶν κτισμάτων
Τὰς χεῖρας ἐξέτεινε σὺν τῇ καρδίᾳ,
Καὶ τῷ στρατηγῷ συντόνως ἐπηύχετο.
Πάντες γὰρ οἱ πρὶν μηδὲ Περσικὴν κόνιν
Ἰδεῖν στέγοντες, οὐδὲ τὰς σκηνὰς τότε

So über Schluchten und durch manchen engen Paß,
Am steilen Felsabhang, auf ungebahntem Pfad
Trieb er die finsterniß-umhüllten Schaaren hin,
Sammt ihrer unglückseligen Genossenschaft,
Auf schroffe Höh'n und in die jähste Tiefe dann.
Hieraus erwuchs des mannigfachsten Mißgeschicks,
Des Falls, des Mordes, der Verstümmelung Gefahr
Für sie, doch jene der Zerquetschung allermeist.
Und in Verzweiflung wünschte mehr als einer wohl,
Von eines schärfern Schwertes Schneid' erreicht zu sein.
Von seines Rosses Rücken fühlt' ein Andrer sich
Durch das Gedräng' hoch in die Luft empor gerückt;
Und Manchem macht der Lage harter Drang sogar
Zur Mauer des Kameeles weichbehaarten Leib.
Nach Art der wilden Thiere spähten alle sie
Nach Bergesschluchten als den Ausgängen zur Flucht.
Doch deines Heeres sämmtliche Genossenschaft
War hocherfreut, wie sie durch göttlichen Beschluß
So deines Feldzugs Wunder sich entfalten sah.
Denn unsre Streitmacht war vom Heer des Feindes noch
Nicht um den Raum des raschgeworf'nen Speers entfernt,
Und jeder unsrer Krieger unterschied gar leicht
Die falschen Felsen-Bollwerke und Schanzen dort,
Wohinter ausgegossen der Barbaren Heer
So dicht sich drängte, ohne sich zu regen nur.
Sie aber schwankten nun in solchem Sturm der Noth
Und ängstlicher Bekümmerniß, gleichwie die Fluth,
Wo eine Woge wild die andre drängt und treibt,
Die eine aus der Tiefe jäh empor sich hebt,
Die andre in den Abgrund stürzt, dann neu sich wölbt.
So flutheten der Feinde ordnungslose Reih'n,
Vom Wasser fern im rauhen dürren Felsgeklüft.
Die einen strebten aus der Tiefe jäh' empor,
Die Andern stürzten unter jene aus der Höh,
Verwirrung furchtbar so erregend und Gedräng,
Sinnlos ein Jeder, wie er unglückselig war.
Nur wer da fiel, galt Allen für beneidenswerth,
Denn für glückselig hielten sie den Mann allein,
Der hart schon an des Todes Schwelle hoffend stand.
Bei uns war aber alles Heiterkeit und Lust;
Die Wonne herrscht' in Aller Seelen statt der Furcht,
Und zum Gebet hob Jeder mit den Händen auch
Sein Herz zu Gott, dem Herrscher aller Welt, empor;
Einstimmig flehten Alle für des Feldherrn Heil
Denn sie, die früher selbst den Staub der Perser nicht
Zu sehn ertrugen, brachen jetzt noch nicht einmal

Καθεῖλον· ἀλλ' ἕκαστος ἣν εἶχε σκέπην,
Οὕτως ἀφῆκεν, ὥσπερ ἦν πεπηγμένη.
Τοὺς βαρβάρους δὲ πάντας ἐκλόνει φόβος.
Ἐντεῦθεν οὐδὲ φόρτον ἐκ κτήνους τότε
Καθεῖλεν οὐδείς· οὔτε μὴν τὴν γαστέρα
Τροφῆς ἀνεπλήρωσεν· οὔτε τις γόνυ
Κλίνας, ἐλαφροὺς τοὺς πόνους εἰργάζετο.
Ἀλλ' εἰς παρεξόδους τε καὶ πλανωμένας
Τρίβους ἑαυτοὺς ἐμβαλόντες ἐν φόβῳ,
Ἔκριναν εἶναι τὴν φυγὴν σωτηρίαν.
Οὕτως τὰ πολλὰ καὶ ξένα γνωρίσματα
Πρὸς τοὺς φθάσαντας ἀντιμετρήσας χρόνους
Θείαν ἀπηκρίβωσε τὴν στρατηγίαν.

In dem ganzen Gedichte heißen die Griechen nur Rhomäer, wie in den gleich folgenden Versen:

Τίς γὰρ τὸ Περσῶν δυσμαχώτατον γένος	Wer hoffte wohl der Perser unbezähmtes Volk
Ἤλπιζε δοῦναι νῶτα Ῥωμαίων ξίφει;	Vor der Rhomäer Schwertern jemals fliehn zu sehn?

Auch nannten sie selbst sich von der Zeit des Arkadios (um 400) bis auf unsre Tage nie anders und führten diesen Namen also länger, als den der Hellenen, der als allgemeine Volksbenennung erst Jahrhunderte lang nach Homer sich geltend machte. — In einem spätern Gedichte feiert Georg die Regierung des Heraklios überhaupt, so wie namentlich die gänzliche Besiegung der Perser in der Schlacht von Zab (627) und die Eroberung ihrer Hauptstadt Darartasis (Dastagerd). Natürlich sind diese Gedichte, worin Heraklios über Herkules und Alexander erhoben wird, von älterm Datum, als die Siege der Araber, die noch bei desselben Kaisers Lebzeiten nicht nur die den Persern wieder abgenommenen Provinzen, sondern auch Ägypten und damit Alexandria, die zweite Stadt des Reichs, auf immer den Byzantinern entrissen*). Das Unglück der Christenheit nach dem von

---

*) Wir lassen es dahin gestellt, ob die alexandrinische Bibliothek erst damals (640) nach der bekannten Sage auf Befehl des Kalifen Omar zur Heizung der Bäder verwandt wurde, oder ob sie schon unter Theodos. d. Gr. (390) mit dem Tempel des Serapis ein Raub der Flamme geworden war. Keinenfalls aber können wir der Ansicht O. Müller's beistimmen, daß ihr Verlust vielleicht deßhalb als kein so großer Schaden für die Menschheit anzusehen sei, „weil sich schwerlich eine neue Literatur hätte bilden können, wenn diese erdrückende Masse von Büchern aus dem Alterthum herüber gerettet worden wäre."

Die Zelte ab*), nein, jeder ließ das seine so
Unangetastet stehen, wie er's ausgespannt.
Doch die Barbaren zitterten in bleicher Furcht;
Nicht einer wagt der schweren Last von Rinderfell
Sich zu entled'gen**), oder nur durch Nahrung sich
Zu stärken, noch die Kniee selbst zum Sitzen nur
Zu krümmen, um sein Drangsal zu erleichtern: nein,
Auf ungebahnten Pfaden schweiften sie umher;
Einander überstürzend in des Todes Furcht,
So suchten sie in regelloser Flucht ihr Heil.
Und so hat unser Feldherr aller frühern Zeit,
Vielfache Kund' aus fernster Fremde jetzt erneut,
So glorreich, göttlich seinen Heerzug endigend.

besungenen kurzen trügerischen Glanz scheint den pisidischen Dich-
aus der kriegerischen Sphäre in seine Zelle zurückgescheucht zu ha-
und seine daraus hervorgegangenen letzten Dichtungen, wie das
icht über die 6 Schöpfungstage (ein seltsamer Mischmasch von Na-
eschichte und abstrusester Theologie), über die Eitelkeit des Lebens,
n die Ketzerei des Severus ꝛc. bieten nur ein geringes Interesse.
Die epische Muse schwieg während der, meistens unglücklichen
ierungen der Kaiser aus dem herakliischen, dem isaurischen und auch
der ersten aus dem makedonischen Hause. Erst im 10ten Jahrh.
n wir wieder auf einen Diakonus, der sich berufen fühlte, die
dereinnahme der 139 Jahre früher von den Arabern eroberten
l Kreta durch den Nikephoros Phokas, damals (961) Feldherrn
r Rhomanos und nachher selbst Kaiser, in pomphafterer Weise, als
Siege eines Alexander, zu besingen. Da Theodosios' Gedicht
gleichfalls nur in Foggini's unten erwähnter Appendix zu finden
sich von den Epen Georg's v. Pisidien nur durch noch kriechen-
Schmeichelei gegen seinen Helden unterscheidet, stehe statt der wi-
ch schwülstigen Lobsprüche auf den Feldherrn, an dem der Dich-

*) In Foggini's Appendix zum Corpus historiae Byzantinae, wo bis der einzige Abdruck dieses und der meisten andern Gedichte Georg's Pisidien zu finden ist, erklärt Querci obige jedenfalls ziemlich dunkle Stelle s, die Rhomäer hätten im Gefühl der Sicherheit des Sieges die (mit einer Stelle aus dem Polybios) belegte Sitte, vor dem Treffen die abzubrechen, nicht befolgt. Gleich in der Anmerkung zum folgenden e aber versteht der gelehrte Interpret unter der von ihm selbst eben durch rium übersetzten σκέπη auf einmal das Rüstzeug und zwar, wie ihm dem Adjektiv πεπηγμένη zu erhellen scheint, zunächst den Schild des Sol. — **) Hier kann wohl nur von den Schilden die Rede sein.

ter nichts Menschliches übrig läßt, hier lieber die Geschichte eines unglücklichen Esels, für den er sich in mehr menschlicher, wenn auch eben so wenig poetischer Weise zu interessiren scheint. Sie bildet eine Episode

Θεοδοσίου διακόνου
περὶ τῆς Κρήτης ἁλώσ. ἀκρ. γ' στ. ροβ' — ρ7ζ'.

Ὁ δὲ στρατηγὸς σφενδονοστρόφων, ἄναξ,
Ποιεῖ γέλωτος ἄξιόν τι καὶ πλέον.
Ἐν σφενδόνει γὰρ νωθρὸν ἐμβαλὼν ὄνον
Ῥίψαι κελεύει ζῶντα τοῖς ὄνοις ὄνον.
Οἱ δὲ στραφθέντες τῇ πλοκῇ τῶν σφιγμάτων,
Πέμπουσι τὸν δύστηνον αἰθερόδρομον·
Ὁ δὲ πρρηυτρέπιζεν, ἐξήπλου πόδας,
Εἰς ἀέρα προὔβαινεν ἀγρότης ὄνος,
Ὁ πρὶν ταπεινός, ἐν μεταρσίῳ βάσει,
Ὁ νωθρός ἐν γῇ καὶ χελωνόπους ὄνος,
Νεφοδρομῶν ἔπληττε τοὺς Κρῆτας τότε.
Ξέρξης ἐδείκνυ γῆν ὕδωρ, τὸ πρὶν νέα,
Καὶ πάντας ἐξέπληττε τοὺς ἐναντίους·
Ὁ σὸς δὲ, παμμέγιστε Ῥωμανὲ, στόλος
Νωθροὺς ὄνους φάλκωνας ἀπτέρῳ βάσει.
Τοῦτον πεταστὸν ὁ στρατηγέτης βλέπων
Τοῖς συστρατηγοῖς μειδιῶν, ὡς ἐκ ζάλης
Τὸν νοῦν ἀνέλκων, εἶπεν, ἐκ τῶν φροντίδων·
Νέον πετεινὸν εἰς τροφὴν τὰ θηρία
Καθήμενον νῦν ἔνδοθεν, φίλοι, λάβῃ
Ὡς ἐξ ἀφάντων καὶ κεκρυμμένων πόρων,
Πλήσει τε τὴν τράπεζαν ἐκ τῶν βρωμάτων·
Δεῖσθαι γὰρ αὐτοὺς τῶν ἀναγκαίων λόγος.
— Ὦ φθέγμα κλεινὸν, ὦ μελίῤῥυτον στόμα
Τοῦ σου στραρηγοῦ, δόξα τῶν ἀνακτόρων.

Nach Theodosios überspringt die griechische Epik wieder einen langen Zeitraum bis ins 12te Jahrh., um dessen Mitte der zu seiner Zeit auch als Romandichter berühmte Konstantin Manasses die ganze Geschichte von Erschaffung der Welt bis zur Thronbesteigung des Alexios Komnenos (1081), jedoch mit klüglicher Übergehung der republikanischen Zeiten Griechenlands und Roms, in 6679 politischen Versen erzählte oder vielmehr herleierte. Obgleich diesem traurigen Versifikator zu viel Ehre widerfährt, wenn wir ihn den griechischen Epikern beizählen, vernimmt man doch vielleicht nicht ungern, wie ein Grieche des Mittelalters, den seine Zeitgenossen für einen Dichter hielten, ein für uns wie für Griechenland gleich merkwürdiges und

ode der Belagerung von Chandake, dem heutigen Kandia und da-
s der Hauptweste der kretischen Sarazenen. Theodosios richtet seine
t hier, wie in dem ganzen Gedichte, an den Kaiser Rhomanos.

Aus des Diakonus Theodosios
Eroberung von Kreta. Vorles. III, Vs. 173—197.

Der Wurfmaschinen Leiter spielte jetzt, o Herr,
Den Kretern einen wahrhaft lächerlichen Streich.
Denn einen trägen Esel ließ er lebend in
Die Schleuder setzen und den Esel Eseln so
Zuwerfen. Festgebunden schleuderte man ihn,
Den unglücksel'gen Himmelsläufer, in das Blau.
Mit ausgestreckten Beinen selbst fortrudernd, schritt
Der bäurische Gesell gar zierlich durch die Luft;
Der sonst so tief verachtete war stolz erhöht,
Er, sonst am Boden schneckenfüßig träge, jagt'
Als Wolkenläufer jetzt den Kretern Grausen ein.
Xerxes verwandelte, was damals unerhört,
Das Land in Meer*) zu aller seiner Feinde Schreck;
Dein Heer, erhabenster Rhomanos, aber macht
Als Falken ohne Flügel faule Esel flügg'.
Wie jenen seltnen Vogel nun der Feldherr sah,
Wandt' er, von Sorgen, wie von einem Sturm, den Geist
Abziehend, lächelnd zu den Führern sich und sprach:
„Der neue Vogel, Freunde, mag als Speise jetzt
Da drin den wilden Thieren gar willkommen sein,
Wie er auf unsichtbaren Wegen so sich just
Zur rechten Zeit einstellt, den leeren Tisch und Bauch
Zu füllen, dem's am Nöthigsten gebrechen soll."
— O Mund, von Honig träufend! O preiswerthes Wort
Des Feldherrn, der Dir, Herrschersonne, würdig dient!

reiches Ereigniß, die letzte und gänzliche Losreißung des al-
Rom vom morgenländischen Reiche, berichtet, und wir tra-
daher kein Bedenken, den betreffenden kurzen Abschnitt seiner Syn-
hierher zu setzen. Die vermeinte Berufung des Papstes Leo an die
in Irene (die berüchtigte Sohnesmörderin, 796—802) wird
keinem gleichzeitigen Geschichtschreiber erwähnt; unbestritten aber
pteten die byzantinischen Kaiser, auch nach dem Abfall der Römer von
o II. unter P. Gregor II. im J. 728, bis zu Karl's d. Gr. Krönung
Ansprüche auf die Landeshoheit über Rom. [Vgl. Gibbon, Kap. 49.]

*) Anspielung auf die Durchgrabung der Landenge von Akanthos un-
d des Berges Athos. Herod. 7, 21 ff.

Κωνσταντίνου τοῦ Μανάσση:
συνόψεως ἱστορικῆς στ. δυξγ' — δυζς'.

Τότε καὶ Ῥώμῃ τῇ λαμπρᾷ, τῇ γηραλέᾳ Ῥώμῃ,
Λόγου καὶ μνήμης ἄξιον πρᾶγμα τι συνηνέχθη.
Ἦν ἁγιστεύων ἐν αὐτῇ τὰς ἱερὰς θυσίας
Τῶν ἄλλων τε πρωτόαρχος ἱεραπόλων Λέων.
Πάπας κατονομάζεται τῇ τῶν Ῥωμαίων γλώσσῃ.
Τουτῷ πικρῶς βασκαίναντες ἄνδρες τινὲς ἐκ Ῥώμης,
Οἱ προσγενεῖς Ἀδριανῷ τῷ πρὸ βραχέως πάπα,
Καὶ στάσεως κλυδώνιον κυμάναντες βαρύθρουν,
Τοῦ θρόνου καὶ τῆς πόλεως ἐλαύνουσι φυγάδα.
Ὁ δὲ σημάνας ἐν γραφῇ ταῦτα τῇ βασιλίδι,
Ἐπικουρίας τε τυχεῖν ἐκ ταύτης ἱκετεύσας,
Ὡς ἔγνω πάντα μάταια τεχνώμενος καὶ πράττων,
Καὶ γράφειν τὸ λεγόμενον ἐπὶ χειρῶν εἰς ὕδωρ,
Καὶ πανταχόθεν ἀπογνοὺς προσφεύγει τῷ Καρούλλῳ.
Ἦν δὲ τῶν Φράγγων φύλαρχος ὁ Κάρουλλος ἐκεῖνος.
Ῥῆγας τοὺς σφῶν κατάρχοντας οἴδασι Φράγγοι λέγειν.
Καὶ δεῖται τούτου τῆς χειρὸς ὡς μεγαλοδυνάμου,
Ὡς ἐπαρκέσειεν αὐτῷ κατὰ τῶν ἀδικούντων.
Δέχεται τοῦτον Κάρουλλος, ἦ γαρ παπποπατρόθεν
Ὑπὸ Χριστοῦ καλούμενος καὶ σέβων Χριστοῦ νόμους.
Αἰδεῖται λιταζόμενον τὸν ἱεροθυτοῦντα,
Δίδωσι τούτῳ σύμμαχον μεγασθενῆ παλάμην,
Καὶ πάλιν ἐγκαθίστησι τῇ πόλει καὶ τῷ θρόνῳ.
Ἐντεῦθεν ἀμειβόμενος τὸν Κάρουλλον ὁ Λέων
Ἀναγορεύει κράτορα τῆς παλαιτέρας Ῥώμης,
Καὶ στέφος περιτίθησιν ὡς τῶν Ῥωμαίων νόμοι.
Οὐ μὴν ἀλλὰ χρησάμενος καὶ νόμοις Ἰουδαίων
Ἐκ κεφαλῆς μεχρὶ ποδῶν ἐλαίῳ τοῦτον χρίει,
Οὐκ οἶδα τίσι λογισμοῖς ἢ ποίαις ἐπινοίαις.
Οὕτως ὁ πρώην σύνδεσμος τῶν πολεῶν ἐῤῥάγη·
Οὕτω μητρὸς καὶ θυγατρὸς μέσον ἐπέπτη σπάθη,
Διχάζουσα καὶ τέμνουσα μετὰ θυμοῦ ῥομφαία
Νεάνιν τὴν εὐπρόσωπον τὴν νεωτέραν Ῥώμην
Ἐκ τῆς ῥυσῆς καὶ παλαιᾶς καὶ τρισεμπέλου Ῥώμης.

Merkwürdig in seiner Art ist auch der Schluß der Annalen, den der Dichter nach gehörigen Invektiven gegen den von Alexios Komme-nos

Ἀλλὰ λοιπὸν εἰς σιωπῆς ὅρμον ὁ λόγος στήτω,
Πελάγους γὰρ ἀτλαντικὴ χύσις ἀνέῤῥωγέ μοι
Ἀριστουργήματα λαμπρὰ γενναίων βασιλέων,'

*) Der Sacellarius Campulus, ein Neffe Hadrian's I., u. der Pri-

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Da nahm er, aller Hoffnung baar, zu Karl [illegible]
Derselbe Karl war jener Zeit des Frankenvolkes Herrscher.
(Es nennen aber Könige die Franken ihre Fürsten.
Von dessen hochgewalt'ger Hand [illegible] er Schutz und Beistand
Nun wider jene Männer, die ihn ungerecht geschädigt.
Und Karl nahm wohlgesinnt ihn auf, denn wie schon seine Väter
Lebt' er im Glauben Christi und nach christlichen Geboten.
Drum ehrt er hoch den flehenden, verfolgten Hohenpriester;
Als mächt'ger Bundesgenosse reicht' er ihm die Hand zur Hülfe
Und setzte wieder in der Stadt ihn ein und auf dem Throne.
Nun wollte Leo sich zu Dank dem König Karl erweisen
Und rief ihn drum als Herrscher aus, als Kaiser Rom's des alten,
Die Krone setzt' er ihm auf's Haupt nach römischem Gebrauche,
Ja, nach der Juden Satzung auch versäumt' er nicht, den König
Vom Kopf bis zu den Füßen mit geweihtem Öl zu salben,
Aus welchem Grund, zu welchem Zweck, mir ist's nicht kund geworden.
So zwischen beiden Städten ward das alte Band zerrissen,
So eine Waffe ausgestreckt wohl zwischen Kind und Mutter,
Ein Schwert, das von einander sie feindselig schied auf immer,
Die blühende, holdsel'ge Maid, die jugendliche Roma
Von jener grauen, runzligen, schon dreifach überalten.

…s entthronten Kaiser Nikephoros Botoniates mit folgender Wendung
…m Preise der zu seiner Zeit regierenden Komnenen herbeiführt:

Doch jetzo in des Schweigens Port begebe sich die Rede,
Denn wie ein weiter Ozean eröffnet sich den Blicken
Der Glanz erhabner Thaten jetzt der edelsten der Kaiser,

…micerius Paschalis.

Ἀνδρῶν ἡρώων, εὐγενῶν, ἀλκίμων, μεγαθύμων,
Ὧν οὐδὲ γλώσσῃ δυνατὸν τοὺς βίους διαπλεῦσαι.
Ἤδη λοιπὸν ἐγκύπτουσι τρισαριστεῖς σκηπτοῦχοι
Κομνηνιάδαι κράτορες μεγαλουργοὶ γεννάδες,
Θαλάσσας πελαγίζοντες τῶν τροπαιουχημάτων,
Ἃς οὐδ' αὐτὸς ὁ Ἡρακλῆς ὁ καρτερὸς περάσῃ.
Καὶ τοίνυν ἀναψώμεθα κάλων πρυμνήτην ὧδε,
Τοῦ πλοῦ τὴν κώπην σχάσαντες, καὶ στείλαντες τὰ λαίφη,
Οὐ γὰρ περάσιμα φασὶ τὰ τῶν Γαδείρων πέρα.

Ein jüngerer Zeitgenoß dieses K. Manasses, der schon unter den Nachahmern Homers genannte und besonders als Grammatiker und als Scholiast mehrer alten Dichter berühmte Johann Tzetzes, verewigte sich auch durch eine seltsame quasi epische Kompilazion in 12,759 politischen Versen, die er historische Chiliaden betitelte und worin er eine Unzahl alter Geschichten, Mythen, Erzählungen aus der heiligen und Profan-Historie, naturgeschichtliche und andre Notizen, in babylonischer Verwirrung durch einander warf. Zwar kann auch dies Chaos

Ἰωάννου Τζέτζου
χιλιάδ. γ' στ. τιζ'—τμε'.

Τὰς συμφορὰς ἐκτραγῳδεῖν ἐῶ τοῦ Μαυρικίου,
Πῶς σὺν συζύγῳ καὶ παισὶ Φωκᾷ τῷ τυραννοῦντι
Ἐξεθαμνίσθη πρόῤῥιζος μέσον ἱπποδρομίας.
Ἐῶ τὸν μέγαν τὸν Φωκᾶν πῶς ἀνῃρέθη λέγειν,
Καὶ πάντας ὅσοι χρονικοὶ καὶ τραγικοὶ βοῶσιν.
Γελίμερ ἦν τις βασιλεὺς ἐθνῶν τῶν Μαυρουσίων,
Ὃς κατὰ κράτος ἡττηθεὶς ὑπὸ Βελισαρίου,
Ἐφ' ἱκανὰς ἡμέρας μὲν σὺν γαμετῇ καὶ τέκνοις
Ἐκρύπτετο τοῖς ὄρεσι, θηρῶν τὴν σωτηρίαν.
Ὡς δ' ὁ λιμὸς ἐπίεζεν οὐκ ἀνεκτῶς ἐκείνους,
Κρήνης δὲ δίκην ὀφθαλμῶν ἐξαπεχεῖτο δάκρυ,
Γράμμα πρὸς Βελισάριον περιπαθὲς τι γράφει·
Κινύραν, Βελισάριε, στεῖλόν μοι, σπόγγον, ἄρτον·
Τὴν μὲν, ὡς τραγῳδήσαιμι τὸ βαρὺ συμφορόν μου·
Σπόγγον δ' ὡς ἀπομόργνυμι δακρύων τὰς πλημμύρας.
Ἄρτον δ' ὡς ἂν κατίδοιμι κἂν μόνην τοῦτον θέαν·
Πολὺς γὰρ ἤδη μοι καιρὸς ἀσίτῳ παρεῤῥύη.
Ἐς τοῦτο γὰρ συνήλασεν ἄτρακτος ὁ Μοιρῶν με,
Ὑπερνικῆσαι σύμπαντας βαρυσυμφορωτάτους.
Οὗτος αἰχμάλωτος ἀχθεὶς τῇ Κωνσταντίνου πόλει,
Καὶ στὰς εἰς τὸν ἱππόδρομον σὺν τοῖς φοριαλώτοις,
Τὸ· ματαιότης (ἔλεξε) ματαιοτήτων πάντα.

*) 602. Phokas fiel 8 Jahre später, um dem Heraklios Platz zu machen.

Der hochgebor'nen, herrlichen, großherzigen Heroen,
Zu glorreich ihre Lebensfahrt, als daß die Zung' ihr folge.
Sie treten auf den Schauplatz nun, die dreifach besten Herrscher,
Der treffliche, thatkräft'ge Stamm der fürstlichen Komnenen;
Ein Meer durchschiffen sie des Ruhms und prangender Trophäen,
Wie der gewaltige Alkid' es nicht ermessen könnte.
Und darum wollen wir das Schiff vor Anker hier nun legen,
Den Schwung der Ruder hemmen, und einziehen alle Segel,
Denn jenseit Gades, wie es heißt, zu segeln ist nicht rathsam.

haos nur in Betracht der Verse, und das kaum, auf den Namen
des Gedichts Anspruch machen; gleichwohl mag das einzige dürftige
ruchstück der byzantinischen Geschichte daraus, in gänzlicher Ermanlung von etwas Besserm aus jener trostlosen Zeit, hier seine Stelle
iden. — Der erste und fünfte Vers dieses Fragments diene zueich als Beleg für unsre oben (S. 177) ausgesprochene Vermuung, daß es der byzantinischen Zeit auch nicht an dramatischen Dichrn oder Versemachern gefehlt habe.

Aus Johann Tzetzes' Chiliaden.
Vs. 2317—2345.

Nicht künd' ich von Maurikios in tragischem Gesange,
Wie er auf offnem Hippodrom von Phokas dem Tyrannen
Sammt Weib und Söhnen ward wie mit der Wurzel ausgerottet*).
Nicht künd' ich auch, wie Phokas selbst der Todestag ereilte,
Noch Andre, schon von Chronikern und Tragikern berufen.
Gelimer war ein mächt'ger Fürst der Mauretanerstämme,
Doch als ihn Belisarios mit starker Macht bewältigt**),
Verbarg mit Weib und Kindern er sich Tage lang in Bergen,
In wilden Schluchten, Rettung sucht' er bei des Waldes Thieren.
Wie aber unerträglich bald der Hunger dort sie quälte,
Und aus den Augen Bächen gleich die bittern Thränen strömten,
Schrieb er dem Belisarios also im Drang des Jammers:
„Nur eine Leier sende mir, ein Brod und einen Schwamm nur,
„Die Leier, daß mein Elend sich im Wehgesang ergieße,
„Den Schwamm, die nieversiegte Fluth der Thränen aufzusaugen,
„Ein Brod, daß nur mein Auge sich an seinem Anblick weide,
„Denn lange Zeit verstrich, seit mich die letzte Speise labte.
„Solch ein Verhängniß hat einmal die Moira mir gesponnen,
„Daß alle Unglückseligsten an Elend ich besiege."
Gefangen brachten sie ihn nach der Stadt des Konstantinos;
Und als im Hippodrom er stand bei andern Kriegsgefangnen,
Da rief er laut: „O Eitelkeit der Eitelkeiten Alles!"

**) 534.

Οὗτος ὁ Βελισάριος ὁ στρατηγὸς ὁ μέγας,
Ἰουστινιανείοις ὢν ἐν χρόνοις στρατηλάτης,
Πρὸς πᾶσαν τετραμέρειαν γῆς ἐφαπλώσας νίκας,
Ὕστερον φθόνῳ τυφλωθεὶς, ὢ τύχης τῆς ἀστάτου,
Ἔκπωμα ξύλινον κρατῶν ἐβόα τῷ μιλίῳ·
Βελισαρίῳ ὀβολὸν δότε τῷ στρατηλάτῃ,
Ὃν τύχη μὲν ἐδόξασεν, ἀποτυφλοῖ δ' ὁ φθόνος.

Eine naive Skizze von dem Zustande des Reichs und zunächst der Hauptstadt zu seiner Zeit entwirft Tzetzes in nachstehenden Versen (12,360 sqq.) die sich an die Parodie einer Stelle aus dem Homer (Il. δ', 437 sqq.) knüpfen.

Οὐ γὰρ πάντων ἐστὶν ὁμὸς θρόος, οὐδ' ἴα γῆρυς,	Nicht Aller Feldgeschrei ist gleich, die Zunge nicht dieselbe,
Ἀλλὰ γλῶσσα μέμικται, πολύκλεπτοι δ' εἰσὶν ἄνδρες,	Du hörst ein buntes Sprachgemisch, siehst buntes Diebsgesindel;
Οἱ πόλιν γὰρ τὴν ἄνασσαν ναίοντες Κωνσταντίνου,	Die Bürger in der Kaiserstadt des Konstantinos reden
Οὐχὶ μιᾶς φωνῆς εἰσὶ καὶ ἔθνους ἑνὸς μόνου,	In einer Mundart nicht, sie sind nicht einem Stamm entsprossen;
Μίξεις γλωσσῶν δὲ περισσῶν, ἄνδρες τῶν πολυκλέπτων,	Ein Mischmasch vieler Zungen ist's und vielbenamster Gauner,
Κρῆτες καὶ Τοῦρκοι, Ἀλανοὶ, Ῥόδιοί τε καὶ Χῖοι,	Alanen, Türken, Kreter sind's, und Rhodier und Chier,
Ἁπλῶς ἔθνους τοῦ σύμπαντος, τῶν ἁπασῶν χωρούντες	Kurz, Völker aus der ganzen Welt, aus aller Herren Reichen,
Ἅπαντες οἱ κλεπτίστεροι καὶ κεκιβδηλευμένοι,	Der Auswurf ärgster Schufte ist zusammen hier geflossen,
Χειροτονοῦνται ἅγιοι τῇ πόλει Κωνσταντίνου.	Die heißen brave Leute in der Stadt des Konstantinos.

Einen schlagenden Beleg für die hier gerügte Sprachverwirrung liefern Tzetzes' eigne Gedichte, die von den mannigfachsten Barbarismen wimmeln, so wie sich auch in seinen und seiner Zeitgenossen Versen schon das Vorwiegen des Akzents auf Kosten der Quantität geltend macht. Doch hält er selbst im Eingange seines Lehrgedichts über die Erziehung es für nöthig, sich in quantitativ richtig gemes-

Μαρτύρομαι τὸν ὄντα καὶ πρὸ τῶν χρόνων,
Τὸν δημιουργὸν, Αὐσονάρχα, τῶν χρόνων·
Οὗ τὸν μέγαν κυκλοῦσιν ἄγγελοι θρόνον,
Ὃς οὐρανὸν τοσοῦτον ἐξέτεινέ μοι
Καὶ γῆς βάσιν ἄβατον ἐστήριξέ μοι,
Καὶ πνεῦμα καὶ πῦρ ἐζυγοσάτησέ μοι,

Doch jener Belisarios, der hochgewalt'ge Feldherr,
Der unter Kaiser Justinian des Reiches Heere führte
Und seine Siegesfahne trug bis an der Welt vier Enden,
Ihm stach der Neid die Augen aus: o Glück, du wandelbares!
Mit einem Becher stand er da von Holz, und rief die Worte:
„Gebt einen Heller Belisar! dem Feldherrn einen Heller!
„Ihm, den das Glück berühmt gemacht, den jetzt der Neid geblendet!"

gemessenen Senarien wegen jener Freiheit zu entschuldigen, indem er
en Ungeschmack und die Unwissenheit seiner Zeit deßhalb anklagt:

ſαὶ τί γὰρ ἄν τὶς τεχνικῷ γράφοι μέτρῳ,	Wozu in kunstgerechtem Maße schreiben und
Ιόδας δὲ τηρῇ πανταχοῦ, καὶ διχρόνοις,	Versfüß' und Sylbenlänge wahren überall?
ːαὶ πάντα λεπτῶς ὡς χρεὼν ἀποξέοι,	Wozu noch Alles zierlich glätten nach Gebühr,
ɪων δοκούντων τεχνικῶν καὶ βαρβάρων;	Da gleich Kunstreiches und Barbarisches doch gilt?
ſᾶλλον δὲ πολλοῦ βαρβάρων τιμωμένων,	Ja, da weit höher das Barbarische geehrt,
ːαὶ τῶν ἀτέχνων ὡς σοφῶν κροτουμένων;	Das Rohe als das Weisere gepriesen wird?
ːαὶ ταῦτα ποίοις; τοῖς δοκοῦσι πανσόφοις.	Und zwar von wem? Von den Allweisen, wie es heißt.
ὕτω τὸ καλὸν ἐξαπέπτη τοῦ βίου,	So ist dem Leben alles Schöne nun entflohn,
ὕτω κατεκράτησεν ἡ χυδαιότης.	So herrscht bei uns unwissende Gemeinheit jetzt.

Zu den Epikern im weitern Sinne, das heißt zu den erzählen-
en Versifikatoren gehört endlich Manuel Phile zu Anfang des 14ten
Jahrh. in Betracht seiner (ungedruckten) Geschichte des Großfeldherrn
Michael Glabas und einer Chronographie, von der sich aber nicht
as kleinste Fragment erhalten hat. Ob dieser Verlust sehr zu bekla-
en, mag man aus nachstehenden Versen an den Kaiser Andronikos II.
Paläologos (1282—1323) abnehmen, worin sich der Dichter gegen die
Beschuldigung, in seiner Chronographie Majestätsbeleidigungen ausge-
prochen zu haben, mit einem feierlichen Eide verwahrt.

Ich rufe den zum Zeugen an, der vor der Zeit
Schon da war, Römerherrscher! der die Zeiten schuf,
Ihn, dessen hocherhabnen Thron die Engel rings
Umstehen, der den weiten Himmel ausgespannt,
Der festgestellt der Erde sichres Fundament,
Der Luft und Feu'r in ew'gem Gleichgewicht erhält,

Ὃς τῶν ὑδάτων τὴν φύσιν συνήγαγεν,
Ὃς οἶδε μετρεῖν τοὺς τοσούτους ἀστέρας,
Ὃς τήνδε τὴν γῆν καὶ κλονεῖ καὶ πηγνύει,
Ὃς κρίνα κοσμεῖ χλοάζουσαν πόαν,
Ὃς δημιουργεῖ καὶ ψυχῶν ζωσῶν γένη·
Καὶ γῆς κληροῦχον τὸν γενάρχην δεικνύει,
Ψυχὴν λογικὴν ἐμφυτεύσας τῇ πλάσει·
Ὃς τῆς Ἐδὲμ τὸν κῆπον εἰργάσετό μοι,
Καὶ τῆς τιμῆς τὸν ὄγκον ἐγνώρισέ μοι,
Καὶ τοῦ ξύλου τὴν γεῦσιν ἀπείρηκέ μοι·
Ὃς τὴν πονηρὰν τῆς προμήτορος πλάνην
Εὐσπλαγχνίας κρίμασιν ἀῤῥήτοις λύει,
Διδοὺς τόν υἱὸν ἀντὶ λύτρου τῇ κτίσει,
Ἐξ ἁγίου πνεύματος ὠργανωμένον
Καὶ παρθενικῶν, ἄτερ ἀνδρὸς, αἱμάτων
Εἰς τὴν ἀληθῆ σάρκα τῆς μετουσίας
Καὶ πλὴν τρόπης τηροῦντα τὴν πρώτην φύσιν·
Τοῦ σοῦ κατειπεῖν οὐκ ἐτόλμησα κράτους·
Οὐ μὰ τὸ φῶς ἐκεῖνο τῆς ἀφθαρσίας*)·
Εὐνούστατον δὲ καὶ διάπυρον πόθον,
Ὡς οἰκέτης ἄμεμπτος, εἰσήγεγκά σοι
Καὶ γλῶσσαν αὐτὴν καὶ γραφὰς ἡμετέρας,
Ὡς ἂν πανταχοῦ διελθεῖν γῆς ἰσχύσῃς
Τῆς τοῦ λόγου πτέρυξιν τὸν πάντα χρόνον,
Καὶ γνῷ τὸ μέλλον ἅπαν ἀνθρώπων γένος,
Ὁποῖον εἶδεν Αὐσονάρχην ἥλιος.

Wir besitzen von Phile noch ein Gedicht an denselben Kaiser in politischen Versen (wiewohl merkwürdiger Weise Wernsdorf und auf dessen Autorität vermuthlich Schoell achtfüßige Jamben daraus machen) und hier erhebt sich seine Schmeichelei zu einem Grad der Schamlosigkeit, wogegen die kriechendsten Lobhudeleien eines Paul Silentiarios und Georg Pisides sich noch wie republikanischer Freimuth ausnehmen. Der Dichter zittert bei dem Unternehmen, das Lob des Kaisers zu singen, dessen Herrlichkeit so unermeßlich, wie die Sterne unzählbar. Der Kaiser ist durch und durch in Fleisch gekleidetes Licht, ist eitel Wonne und Glanz, ist ganz Herrschergeist, Einsicht und Scharfsinn; er ist eine wundervolle, ehrfurchtsvolles Entsetzen erregende Erscheinung unter den Menschen; Alles an ihm ist überherrlich, Alles in allen Stücken neu und fremd, seine Schönheit übermenschlich, seine Vernunft über alle Vernunft erhaben, seine Thaten unerhört, und o wie wohllautend seine Rede! Wenn ein Engel herabstiege und sich den Men-

*) Soviel als: So wahr ich auf die ewige Seligkeit hoffe.

Ihn, der die Quellen der Gewässer sammelte,
Der alle Stern' am Firmament ermißt und zählt,
Der diese Erd' erbeben macht und wieder fest,
Der Lilien blühen und die Kräuter grünen heißt,
Der auch beseelter Wesen Gattungen erschuf,
Der zu der Erde Erben unsern Ahn bestellt,
Und, schaffend, die vernünft'ge Seel' ihm eingehaucht,
Ihn, der den Garten Eden kunstreich einst gepflanzt,
Der seiner Ehren Herrlichkeit geoffenbart,
Der den Genuß der Früchte jenes Baums verbot,
Doch der der ersten Mutter frevelhaftes Thun
Mit unnennbarer Milde wieder gut gemacht,
Da er zur Sühnung seinen Sohn der Menschheit gab,
Gezeugt durch seines heilgen Geistes Kraft und aus
Dem Blut der Jungfrau, die von keinem Mann gewußt,
Im wahren Fleische der Gemeinschaft menschlicher
Natur und ohne Wandlung doch der göttlichen:
Er zeuge mir, daß wider deine Hoheit nie
Ein Wort ich wagte; nie, bei jenem Lichte der
Unsterblichkeit; vielmehr hab' ich voll herzlicher
Und heißer Lieb', ein tadelloser Sklave, nur
Im Eifer deines Dienstes Zung' und Schrift gebraucht,
Auf daß du auf des Wortes Flügeln überall
Auf Erden bis zur spätsten Zeit gelangen magst,
Daß kund es auch den kommenden Geschlechtern sei,
Welch einen Römerherrscher jetzt die Sonne sah.

n leiblicher Gestalt zeigte, so könnte seine Erscheinung nicht anders sen sein, als die des Kaisers, und wer da wissen will, wie vor seinem Falle aussah, braucht nur den Kaiser anzusehen*) ꝛc. ꝛc. ganze Gedicht, woraus wir keineswegs die stärkste, sondern die este Stelle hervorgehoben, geht in diesem Ton. Es beginnt und

*) Wir wollen den Vers, das edle Gefäß der Poesie, nicht durch die ie Übertragung dieses Unflaths besudeln, doch mögen für Liebhaber ichter, die sich danach bilden wollen, die oben auszugsweise mitge- Verse hier im Original stehen:

Ὅλος εἶ φῶς μετὰ σαρκὸς καὶ τέρψις καὶ φαιδρότης·
Ὅλος εἶ νοῦς βασιλικὸς καὶ γνῶσις καὶ πυκνότης,
Καὶ θαυμαστή τις ἔκπληξις καὶ τέρας ἐν ἀνθρώποις.
Πάντα σοῦ γὰρ ὑπέρκειται, πάντα σοῦ πάντη ξένα·
Τὸ κάλλος ὑπὲρ ἄνθρωπον, ὁ λόγος ὑπὲρ λόγον,
Αἱ πράξεις ἀνυπέρβλητοι. Τίς ὁ τῆς γλώττης κτύπος!
Εἰ γὰρ ἐρχῆν ἐπὶ τῆς γῆς φύσιν ἐλθεῖν ἀγγέλου
Καὶ μετὰ σώματος ἡμῖν ὀφθῆναι τοῖς ἀνθρώποις,
Οὐκ ἦν ἂν κρείττων, βασιλεῦ, τοῦ παραστήματός σου.
Εἰ δὲ τις βούλοιτο μαθεῖν καὶ τὸν Ἀδὰμ τὸν πρῶτον,
Ὁποῖος ἦν πρὸ τῆς ἀρᾶς, ἰδέτω σου τὴν φύσιν.

schließt mit den Worten: „Nichts ist dir zu vergleichen, Herr, die Rede muß verstummen"*), die auch außerdem mit Variazionen noch öfters wiederkehren. Sich selbst übertrifft aber Phile am Schluß der Zueignungsverse an den Kaiser, vor seinem naturhistorischen Gedichte über den Elephanten, wo es ganz naiv heißt:

Θέλω γὰρ εἶναι φιλοδέσποτος κύων	Ich will ja ein despotentreuer Hund nur sein,
Ὁρῶν ἐπ' αὐτὰς τῆς τραπέζης τὰς ψίχας,	Nur nach den Brocken schauend von des Herren Tisch,

— eine Offenherzigkeit, nach der, da wir nun wissen, mit wem wir es zu thun haben, alles Wedeln und Scharwenzeln als völlig in der Ordnung erscheint, und die vielleicht auch andern, unserm Phile geistesverwandten, nach jenen ersehnten Brocken aber nur inkognito schnappenden Poeten sehr wohl stehen würde. — Phile verewigte auch in 64 iambischen Trimetern das gottergebene Leiden und Sterben eines aussätzigen Mönchs an der heiligen Quelle der Panagía in Konstantinopel und lieferte somit ein Seitenstück zu dem vielbewunderten armen Heinrich unsres etwa 100 Jahre ältern Hartmann v. Aue, in einer Gattung der Poesie, für die sich leider auch aus Sophokles' Philoktet, Milton's verlorenem Paradiese ꝛc. klassische Beispiele anführen lassen. Die Apotheose des aussätzigen Mönchs ist in der That ihrem Gegenstande nach nicht völlig so ekelhaft, wie die eben mitgetheilten Proben der Phile'schen Loyalitätsergüsse, gleichwohl halten wir es, eingedenk des Horazischen: mala quem scabies urget, tetigisse timent, qui sapiunt, für rathsam, uns von dieser Krätz= und Grindpoesie, so erbaulich sie übrigens für fromme sinnige Gemüther sein mag, fern zu halten.

Eine untergeordnete Art des Epos bildete in der byzantinischen Zeit

Θεοδώρου τοῦ Προδρόμου
τῶν κατὰ Ῥοδάνθην καὶ Δοσικλέα βιβλ. δ', στι ρθ' — ρλς'.

Ἀλλ' ἀντεπελθὼν τῇ κελεύσει Γωβρύου
Ὁ θαυματουργὸς εἰς μέσον Σατυρίων
Ἔπαυσεν ἀμφοῖν τοῖς λόγοις τοῖν σατράποιν.
Ἐξῆπτο μὲν γὰρ ἠκονημένην σπάθην,
Ἐγυμνίτευε μέχρις αὐτῆς ὀσφύος.
Τὸ δ' ἐνδέδυτο ποικίλον φάρος,
Βαφαῖς περιτταῖς εὐβαφῶς κεχρωσμένον.
Μικρός τις ἦν κατ' ἰσχύος ἠσβολωμένος,

*) Ἀσύγκριτος εἶ, βασιλεῦ, σιγάτωσαν οἱ λόγοι.

Zeit die erotische Erzählung in Versen, die mit unserm romantischen Heldengedicht die nächste Verwandtschaft hat und als deren erstes Vorbild jene Dichtung des Musäos (S. 194 ff.) gelten kann. Am berühmtesten machte sich durch eine Produkzion dieser Art der Vielschreiber Theodoros Prodromos zu Anfang des 12ten Jahrh., wiewohl wir in die Lobsprüche, die Gaulmin, der erste und bis jetzt einzige Herausgeber seines Romans (Paris, 1625), demselben ertheilt, nicht einstimmen können. Nur schlecht versteckt sich in der Liebesgeschichte der Rhodanthe und des Dosikles die Armuth und Unbeholfenheit der Erfindung unter einer schwülstigen, weitschweifigen Rhetorik und es gehört Überwindung dazu, den Roman bis zu Ende zu lesen, obgleich er von den schönen Konstantinopolitanerinnen zur Zeit der Komnenen so begierig verschlungen wurde, wie heutzutage nur irgend ein Meisterwerk der Mad. Paalzow oder Eugen Sue's in Berlin und Paris. Da Prodromos' Roman als das vollendetste Prototyp der Dichtungen dieser Gattung anzusehen ist, mögen sich die Leser wenigstens ein paar kurze Bruchstücke daraus gefallen lassen. Wir wählen die Erzählung eines Hofnarrenstreichs, wobei freilich dem Dichter die Geschichte von einem Lustigmacher beim Lukianos (Gastmahl, 18 ff.) vorgeschwebt zu haben scheint, die aber trotzdem ein eigenthümlicheres Gepräge an sich trägt, als die vielen weinerlichen Liebes-Klagen und Gespräche oder die pomp- und grausenhaften Schlacht- und Schiffbruchszenen, die den größten Theil des Buches füllen. Der nachstehende Auftritt ereignet sich bei einem Feste, welches Gobryas, der Wesir des Piratenfürsten Mistylos (man weiß nicht, in welcher Gegend der Welt), dem Artaxanes, Gesandten eines andern Räuberkönigs, Bryaxes von Pissa, zu Ehren gibt, und es werden dadurch auf Gobryas' Wink die Verhandlungen unterbrochen, worin er mit seinem Gaste, wegen eines zwischen den Gebietern Beider in Aussicht stehenden Krieges begriffen war.

Aus Theodoros Prodromos'
Geschichte der Rhodanthe und des Dosikles. B. IV. Vs. 109—136.

Auf einen Wink des Gobryas erschien
Satyrion, der Gaukler, jetzt im Saal,
Zu enden der Satrapen Zwiegespräch,
Ihm hing am Gurt ein wohlgeschliff'nes Schwert,
Und bis zur Hüft' herunter ging er nackt;
Bis dahin reichte nur sein buntes Kleid,
Grell schimmernd in gemischter Farben Pracht.
Über und über war der kleine Mann

Κόμην τε καὶ γένειον ἐξυρημένος,
Καὶ μορμολύττων ὡς τὰ πολλὰ τὰ βρέφη,
Καὶ πάντες εἰς γέλωτα συγκινῶν μέγαν·
Ἄδης ἀμειδὴς οὗτος εἱστήκει μόνος.
Ἐπεὶ δ' ἐπέλθοι καὶ παρασταίη μέσον
Ἀρταξάνου βλέποντος ἐντρανεστέρως,
Εἰς γυμνὸν ὦθει τὸν τράχηλον τὴν σπάθην,
Καὶ κρουνοὶ ἐξέβλυζον εὐθὺς αἱμάτων,
Καὶ νεκρὸς εἰς γῆν ἄθλιος Σατυρίων
Κεῖται πρὸ πάντων ἐκλελυμένος φρένας.
Ἀρταξάνης γοῦν ἦλθεν ἐγγὺς δακρύων,
Καὶ πικρὸν ἐστέναξεν ἐκ ψυχῆς βάθους,
Τὴν τοῦ Σατυρίωνος αὐτοχειρίαν.
Ἀλλ' ἐξαναστὰς τῆς καθέδρας Γωβρύας,
Καὶ τῷ τυχὸν θανόντι μικρὸν ἐγγίσας,
Ἄνθρωπε, φησὶν, ἐξανάστα καὶ βίου·
Κέλευσμα τοῦτο τοῦ μεγάλου Μιστύλου.
Ἐγείρεται γοῦν εὐθέως Σατυρίων,
Καὶ τὴν συνήθη ταῖν χεροῖν ἄρας λύραν
Τοὺς σατράπας ἔτερπε τῇ λυρῳδίᾳ κ. τ. λ.

ein langes Loblied auf den Sonnengott nämlich und zugleich zur Verherrlichung des großen Mistylos und der beiden anwesenden Satrapen, womit wir die Leser billig verschonen. — Einigermaßen originell ist auch der Stoizismus, womit der Gutschmecker Nausikrates in den Tod geht. Er sagt nur den leckern Schmäusen und Zechgelagen der Oberwelt ein zärtliches aber gefaßtes Lebewohl und schließt mit den Worten (B. I, 486—489)

Πλησθεὶς γὰρ ὑμῶν εἰς κόρον Ναυσικράτης	Nachdem ich euch nun bis zur Sättigung
Κάτεισιν εἰς ἄιδος ἄσμενος δόμον,	Genoß, betret' ich lustig Aïs' Haus;
Καὶ τῶν θανόντων ἱστορήσει τοὺς πότους·	Probiren will ich doch der Todten Trank.
Ἐπόψεται δὲ νεκρικοὺς εὐωχίας.	Und sehn, was ihre Küche wohl vermag.

Beachtenswerth neben solchen Spuren eines wenn auch noch so dürftigen und plumpen Humors in Prodromos' Roman sind die, hie und da eingeflochtenen und im loyalst byzantinischen Sinne gehaltenen politischen Räsonnements, wie z. B. folgende Anrede des Bryaxes an seine Kriegsgefangenen (B. VII, 354—369):

Ὅπως μὲν αἰχμάλωτος ὑμῖν ἡ τύχη,	Daß euch das Loos der Kriegsgefangnen traf,
Οἵπερ ποτ' ἂν εἴητε κἀξ οἵου γένους,	(Wer und von welcher Herkunft ihr auch seid)

Mit Ruß geschwärzt, geschoren Haar und Bart.
Dem Popanz glich er, der die Kinder schreckt,
Und Alle lachten laut, wie sie ihn sah'n,
Er nur verzog zum Lächeln nicht den Mund.
Doch wie er nun da stand und schärfer ihn
Artaxanes ins Auge faßte, griff
Zum nackten Schwert er plötzlich und durchstach
Den Hals sich; in gewalt'gem Strahle sprang
Das Blut empor, und schlaff und leblos lag
Der arme Schelm vor Aller Augen da.
Mit Thränen aber trat Artaxanes
Hinzu und seufzt' aus tiefer Seele, daß
Sich so der gute Narr vom Brode half;
Doch jetzt erhob sich Gobryas und trat
Ein wenig näher dem Verscheidenden.
„He!" sprach er, „steh' jetzt auf und lebe, Kerl!
Der große Mistylos befiehlt es dir."
Und siehe, stracks auf seinen Füßen steht
Satyrion, die Leier in der Hand,
Und spielt und singt zu der Satrapen Lust

χρὴ διδάσκειν γνόντας ἐκ τῶν πραγμάτων,	Braucht keiner Worte, da's die That euch lehrt;
ὡς ἐφεῖται πάντα δρᾶν τοῖς δεσπόταις·	Ihr wißt auch, Alles ist den Herrn erlaubt;
ὡς τὸ κρατοῦν τοῖς κρατουμένοις νόμος,	Theils Herrscher theils Beherrschte sind einmal
υσικῇ πεισθέντας ἀκολουθίᾳ·	Die Menschen dem Naturgesetz gemäß.
ρ μιᾷ τὰ πάντα συνέζη τύχῃ,	Denn würde Allen gleiches Loos zu Theil,
δοῦλος οὐδείς, ἀλλὰ πᾶς ἐλεύθερος,	Gäb's keine Knechte, wäre Jeder frei,
ἦν κανών, οὐ μέτρον, οὐ στάθμη βίου,	So wär' auch keine Regel mehr, kein Maß
νταγὴ ξυμπάντος; ἀλλ' ἀτυξία·	Und keine Richtschnur für das Leben da,
ν δὲ κατέστραπτο καὶ παρεφθάρη.	Ja, keine Spur von Ordnung überall. Um kehrte sich, zu Grunde ging' die Welt.
δὲ πάντα φυσικὸς τάττει λόγος,	Wie aber weislich die Natur das All
υς ἀνάγκη τυγχάνειν καὶ δεσπότας.	Geordnet, müssen Herrn und Knechte sein.
ς ἂν οἰκίζοιντο πάντος αἱ πόλεις,	Wie könnten alle Staaten noch bestehn,
νδρὸς οὐ γίγνοιτο προσδεὴς ἀνήρ;	Wär' ein Mann nicht dem andern pflichtig stets?

Die Weisheit dieser Deduktion wird noch eindringlicher durch die aran knüpfende Nutzanwendung, daß es den Gefangenen zieme, hne Murren schlachten zu lassen, weil es ihrem dermaligen

Gebieter so gefalle. Der fromme Prodromos würde, wie man sieht, mit seinen Grundsätzen auch in unserm Jahrhundert kaum auf Zensurschwierigkeiten stoßen, es sei denn etwa, daß man doch hier oder da eine boshafte oder mindestens bedenkliche Anspielung in Bryares' spätern Worten (Vs. 385, 86) fände:

Ἔξεστι μὲν γὰρ, ἀλλὰ κᾂν ἔξεστι μοι,	Mir ist's erlaubt, doch wenn auch! höher noch
Νόμους προτιμῶ καὶ τὰ θεσμὰ τῆς δίκης.	Als meinen Willen, acht' ich das Gesetz.

Ohne die poetische Erzählung Drosillos und Chariklea von Niketas Eugenianos, eine jämmerliche Kopie der Geschichte des Dosikles und der Rhodanthe, oder die in dem Rosengarten des Makarios Chrysokephalas (im 14ten Jahrh.) enthaltenen Fragmente des eben so schlechten Romans Aristandros und Kallithea von Konstantin Manasses' (s. oben, S. 208 ff.), beide in politischen Versen, einer nähern Beachtung werth zu halten, machen wir mit Theodoros Prodromos

Θεοδώρου τοῦ Προδρόμου
ποιημάτιον διδακτικόν εἰς εἰκονισμένον τῷ βίῳ.

Ἐμὲ τὸν βίον, ἄνθρωπε, δέξαι σου παραινέτην.
Ἔτυχες, εὗρες, ἔλαβες, κατέσχεις μου τὰς τρίβους,
Μὴ πρὸς ῥαστώνην ἐκδοθῇς, μὴ πρὸς τρυφὴν χωρήσῃς,
Μὴ δὲ φρονήσῃς ὑψηλὰ καὶ πέρα τοῦ μετρίου·
Γυμνόν με βλέπεις, νόησον γυμνόν μου καὶ τὸ τέλος·
Ὑπὸ τοὺς πόδας μου τροχοὶ, φρίττε μὴ κυλισθῶσι·
Περὶ τὰς κνήμας μου πτερὰ, φεύγω, περίπταμαί σε·
Ζυγὰ κατέχω τῇ χειρὶ, φοβοῦ τὰς μετακλίσεις.
Τί με κρατεῖς; σκιὰν κρατεῖς, πνοὴν κρατεῖς [τῆς] αὔρης.
Τί με κρατεῖς; καπνὸν κρατεῖς, ὄνειρον, ἴχνος πλοίου.
Ἐμὲ τὸν βίον, ἄνθρωπε, δέξαι σου παραινέτην.
Οὐκ ἔτυχες, οὐκ ἔλαβες, οὐκ ἔσχες μου τὰς τρίβους.
Μὴ σκυθρωπάσῃς τοῦ λοιποῦ, μηδὲ δυσελπιστήσῃς·
Γυμνὸς εἰμὶ, καὶ τῶν χειρῶν ἐξολισθήσας τούτων
Ἴσως μεταῤῥυνήσομαι πρὸς σὲ καὶ μεταπέσω·
Ὑπὸ τοὺς πόδας μου τροχοὶ, τάχα σοι κυλισθῶσι·
Περὶ τὰς κνήμας μου πτερὰ, τρέχω, προσίπταμαί σοι·
Ζυγὰ κατέχω, τάχα σοι τὴν πλάστιγγα χαλάσω·
Μὴ τοίνυν ἀποπροσποιοῦ τὰς ἀγαθὰς ἐλπίδας.

Für die Wiedergeburt der Poesie freilich mußte wohl Muth und Hoffnung sinken, in einer Zeit, wo Gedichte wie das vorstehende, für poetische Meisterwerke gelten konnten. — Weit rühmendere Erwähnung, als sämmtliche erotische, moralische, elegische und panegyrische

dromos den Übergang zur didaktischen Poesie, die im byzantinischen Zeitalter so wenig, wie das Epos vernachlässigt, aber auch mit keinem glänzendern Erfolge bearbeitet wurde. Das bedeutendste unter den dieser Gattung angehörenden Gedichten des Prodromos, die verbannte Freundschaft, eine Art kleinen Drama's in sechsfüßigen Jamben, erinnert in Ton und Anlage auffallend an einige der allegorischen Fastnachtsspiele unsres ehrlichen Hans Sachs, ist aber zu lang, um hier Platz finden zu können. Doch wird man schon aus nachstehendem kleinern Gedichte mehr als zur Genüge ersehen, daß in diesem gefeiertsten griechischen Poeten nach Justinian so wenig ein Hesiod steckte, dem er in weisen Lehren, als ein Homer, dem er in der Galeomyomachie (Wieselmäusekrieg), einer frostigen Parodie der Batrachomyomachie, nachstrebte. Bei dem „Bilde des Lebens" ist es nöthig, den weitern, auch Lebens-Bedarf und Genuß umfassenden Begriff des Wortes βίος festzuhalten, das sich freilich im Deutschen durch kein völlig entsprechendes wiedergeben ließ.

Theodoros Prodromos'
Bild des Lebens.

Ich bin das Leben: laß, o Mensch, dir meine Mahnung frommen.
Du trafst, du fandest, du empfingst, betratest meine Pfade;
Gib der Erschlaffung dich nicht hin, von Üppigkeit halt fern dich;
Doch wahr' dich auch, mit der Vernunft zu hoch hinaus zu wollen!
Du siehst mich nackt: bedenke, daß auch nackt dereinst mein Ende;
Ich habe Räder unterm Fuß: zittre, daß fort sie rollen;
Die Flügel an den Knöcheln sieh: ich fliehe, dich umflatternd:
Die Wage halt' ich: fürchte, daß ihr Zünglein bald sich neige.
Was greifst du mich? Nur Schatten greifst du, nur den Hauch des Windes.
Was greifst du mich? Du greifst nur Dunst, Traum nur, des Schiffes Furche.
Ich bin das Leben: laß, o Mensch, dir meine Mahnung frommen.
Du trafest nicht, empfingest nicht, betratst nicht meine Pfade;
Gib fürder dich dem Gram nicht hin; laß die Verzagtheit schwinden;
Ich bin ja nackt, und so mag ich vielleicht der Andern Händen
Entfliehn und umgekehrten Laufs zu dir mich wieder wenden;
Die Räder untern Füßen drehn sich bald zu deinem Heile;
Die Flügel an den Knöcheln sieh: ich flieg' heran in Eile;
Die Wage halt' ich, bald wird dir ihr Zünglein Hoffnung winken;
Drum nur getrost, o Mensch, und laß den guten Muth nicht sinken.

Dichtungen des Prodromos, verdient eine, am besten der didaktischen Poesie beizuzählende Schilderung des Weltgebäudes in 701 oder mit dem Prolog 726 Versen von dem Grammatiker Johann v. Gaza aus einer ungewissen, aber sicher weit ältern Zeit. Schoell findet frei

lich (hist. de la litt. gr., ed. II, t. 6, p. 131) in dem Gedichte Spuren eines sehr neuen Ursprungs, und ganz neuer Art wären allerdings die iambischen Verse, woraus es nach ihm besteht und die jedem Andern, bis auf die 25 Verse des Prologs, als die regelrechtesten Hexameter erscheinen werden. Wir schließen auf das Alter des Gedichts aus dem Umstande, daß der Schilderung des Universums eine in Gaza oder Antiochia befindliche bildliche Darstellung desselben zum Grunde gelegt ist. Nachdem jene Städte und ganz Syrien

Ἰωάννου Γαζαίου

ἐκφράσεως τοῦ κοσμικοῦ πίνακος στ. α΄ — λθ΄.

Πῆ φέρομαι; πτερόεις με δι' ἠέρος ἔμφρονι ῥοίζῳ
Σειρήνων λιγύφωνος ἄγει θρόος ἄρσενι κέντρῳ·
Ἕρπων ξεῖνα κέλευθα, καὶ αἰθέρι πεζὸς ὁδίτης
Λύσσαν ἔχων γονόεσσαν ἀείρομαι· αὐτὰρ Ἀπόλλων
Ἀμφιπεριπλήγδην δολιχῷ σκιρτήματι μύθων
Εἰς πόλον ἀστερόνωτον ἀκοντίζει με διώκων·
Καὶ φρενὶ βακχεύειν σοφίης ἐνοσίφρονι παλμῷ
Φοῖβος ἐποτρύνων οὐ παύεται, ὄφρα χορεύων
Οὐρανίην πάγκοσμον ἀνυμνήσαιμι γενέθλην·
Ἄστρα, πόλον, χθόνα, κόσμον, ὕδωρ, φαέθοντα, σελήνην,
Βροντὴν, ἀστεροπὴν, νέφος, ὄρνεον, ἄγγελον, ἰχθὺν,
Αἰθέρα, νύκτα, θάλασσαν, ὅλην φύσιν, ἔμφρονι τόλμῃ.
Ἀλλὰ περισσονόων ἐγκύμονες εὐεπιάων
Εὔια φοιβάζοντες ἀεξινόων ἀπὸ σίμβλων
Πέμψατέ μοι πλώοντι σοφὸν πρυμναῖον ἀήτην.
Ἤδη γαρ τρομέων ἐγκύμονος ὄμβρον ἀοιδῆς
Πείσματα φωνήεντα θοῆς ἀνέλυσα μελίσσης.
Παγγενέτωρ, ἐπίουρε, θεηγενὲς, ὄρχαμε κόσμου,
Σὸν τόκον αὐτοτέλεστον ἕλιξ χρόνος ὑμνοπολεύει,
Ῥίζα σοφὴ βιότοιο· οὐ γαρ σὺ μήτορι κύκλῳ,
Ἀξονίην στροφάλιγγα θεήδοχον ἀμφιελίσσεις,
Καὶ βιοτῆς οἴηκα παλιννόστοιο φυλάσσεις·
Ὦ πάτερ ἀχράντου λοχίης αὐτόσπορε ποιμὴν
Πέμπε μέλους προχοὴν, νοερώτερον ἆσθμα κορύσσων,
Ζωγρήσας ἐπέεσσιν ἐμὴν φύσιν ἄρσενι μέτρῳ.
Νῦν μᾶλλον· κόσμος γαρ ἀείδεται. ἐκ σέο δ' ἔμπης
Σύμβολα σῶν παθέων σωτήρια πρῶτον ἀείσω.
Ὀρθοτενὴς γραμμὴ περιμήκετος ὑψόθεν ἕρπει
Μεῖζον μῆκος ἔχουσα· κασιγνήτη δέ τις ἄλλη
Μείων ἀντικέλευθος ἐλαύνεται, ἧς περὶ μέσσα,
Συζυγίης φιλότητος ἔχει σύνδεσμον ἀνάγκης
Ἔνθεον εἰρήνης σημήϊον: ἀμφότεραι δὲ
Ἀλλήλων συνέχουσιν ὁμόζυγα μέτρα κελεύθου.

rien einmal in die Hände der, jede Spur griechischer Kunst und Wissenschaft beseitigenden Araber gefallen waren, also nach 638, wird sich dort schwerlich ein so merkwürdiges und, wie wir aus dem Gedichte (Vs. 26 ff.) sehen, mit christlichen Symbolen geschmücktes Kunstwerk und noch weniger ein griechischer Grammatiker gefunden haben, der es in der angegebenen Weise verherrlichte. Johann v. Gaza scheint demnach mindestens 500 Jahre älter als Prodromos. Wir lassen hier den Eingang des Gedichts selbst folgen, worin zugleich der Inhalt des Ganzen angedeutet ist.

Johann's von Gaza
Bild des Weltalls. Vs. 1—39.

Wohin reißt es mich fort? In die Luft mit geistigem Klange
Führt mich, gewaltigen Triebs, der Sirenen hellschallende Stimme;
Klimmend auf fremden, entlegenen Pfaden, ein Wandrer im Äther,
Schweb' ich, mit fruchtbarem Wahnsinn im Busen, empor; doch Apollon,
Mitten im weit um ihn her sich schlingenden Reigen der Sagen,
Schleudert mich höher zum sternübersäten Gewölbe des Himmels;
Und in der Seele mit sinnenerschütternder Schwingung der Weisheit
Rast unabläßig aufreizend der Gott, bis in trunkner Begeistrung
Selbst ich das göttliche Werden des Alls lobpreise: die Sterne,
Himmel und Erde und Welt, sammt Wasser und Sonne und Mondlicht,
Donner und Blitz und Gewölke, die Engel, die Vögel und Fische,
Nacht, Meer, Äther, die ganze Natur, mit geistiger Wagniß.
Ihr aber, denen wohllautend die Worte der Einsicht entströmen,
Zukunftbegeisterte ihr vom Bienenkorbe der Weisheit,
Sendet mir treibenden Wind, der die Schiffahrt kundig mir fördre.
Denn, ob zagend auch noch vor dem Regen befruchteten Sanges,
Löst' ich die tönenden Taue bereits der enteilenden Biene.
Alles erzeugender, göttlicher Lenker und Herrscher des Weltalls,
Deinem vollendeten Werk lobsingen die rollenden Zeiten,
Weiseste Quelle des Seins; denn du umwindest der Axe
Biegung, dein göttliches Werk, mit dem leitend bewegenden Kreise
Und überwachest das Steuer zur Rückkehr gewendeten Lebens.
Vater urältesten Werdens, ein Hirt, der die Heerde geschaffen,
Sende die Fluth des Gesangs, mit geistigem Hauche mich rüstend
Und mir das innerste Wesen zu Liedern gewaltig erregend.
Jetzo zumal: denn die Welt wird besungen; durch dich nun begeistert,
Sing' ich vor Allem das Gnadensymbol deiner heiligen Leiden.
Senkrecht zieht sich zuerst ein Strich auf der Tafel herunter,
Weithin in Länge sich dehnend; ein Bruderstrich aber läuft ihm
Kleiner entgegen; inmitten des Punktes, wo dieser mit jenem
Sich nun vereint in der Liebe Genossenschaft, stellt sich des Friedens
Göttliches Zeichen uns dar. Die beiden zumal aber halten
Die nach gemeinsamer Richtschnur sich dehnenden Pfade zusammen.

Τέσσαρα δ' ἄκρα τέθηλεν· ὅτι πρωτόσπορος αἰών	Vierfach erblühten die Spitzen: im ehestgeschaffenen Alter
Φωσφόρος, ἕσπερα νῶτα, μεσημβριάς, ἄρκτος ἐτύχθη,	Ward aus den geistdurchdrungenen Vieren, aus Morgen und Abend,
Ἐκ νοερῶν πισύρων ξυνοχὴν κόσμοιο τελέσσας·	Süden und Norden zumal, des Weltbau's Fügung vollendet.
Καὶ γραμμῆς διδύμης θεοδέγμονος εὔδιος εἰκὼν	Und goldschimmernd erglänzt der göttlich gedoppelten Zeichen
Χρυσοφαὴς μάρμαιρεν, ὅτι χρυσοῖο γενέθλη	Heiteres heiliges Bild, dieweil es das Wesen des Goldes,
Ἵσταται ἡβώωσα, καὶ οὐ μινύθουσα φαείνει.	Jugendlich stets zu prangen, und nimmer den Glanz zu verlieren.

Von den übrigen Lehrgedichten der Byzantiner läßt sich wenig sagen. Die Erziehungsregeln des Tzetzes (s. oben S. 214), sind eine geist- und geschmacklose Ruminazion altabgedroschener philosophischen Sentenzen und was Phile's langes zoologisches Gedicht in 103 Kapiteln betrifft, so kann nach jener frappanten Selbstcharakteristik (S. 218) Alles, was er von den Eigenschaften der übrigen Thiere sagt, nur von vergleichungsweise geringer Wirkung sein.

Mit Vorliebe wählten einige byzantinische Poeten, wie z. B. unter den bereits genannten Prodromos und Tzetzes, für ihre moralischen Dichtungen die **satirische** Form und in der That mußte es im oströmischen Reiche, das während seiner ganzen Dauer, wie kein anderes Land zu irgend einer Zeit, die vollständigste Musterkarte aller denkbaren Laster und Dummheiten darbot, für die wenigen hellern Köpfe „schwer halten, keine Satire zu schreiben", wenn sich gleich kein Juvenal oder Lukian fand, der unbefangen und frei genug außerhalb dem Bereich der allgemeinen Verderbniß und Thorheit gestanden hätte, um dieselbe in ihrem vollen Umfange zu erkennen und sie auf eine wirksame und auch für die glücklichere Nachwelt ansprechende und erbauliche Weise mit der Pritsche des Momos zu züchtigen. Was die Galle jedes Rhomäers, in dem noch ein Funken des alten Hellenengeistes glimmte, vor Allem erregen mußte, war ohne Zweifel das Übermaß des mannigfachsten theologischen Unsinns und alle damit zusammenhängenden Kläglichkeiten des politischen und sozialen Lebens, und sicher fehlte es nicht an poetischen und prosaischen Philippiken gegen jene heilige Pest des Reichs. Doch muß hier der byzantinische Klerus eine strenge Polizei geübt haben, da kein einziges Produkt der „schlechten Presse" jener Zeit, wie wir es mit dem jetzt beliebten offiziellen Terminus allenfalls bezeichnen können, zur Kenntniß der Nachwelt ge-

langt ist. Beachtung als indirekte Satire auf die frommen Gaunereien der Priester verdient höchstens das Gedicht eines gewissen Christophoros aus ungewisser Zeit, worin er sich über die damals zur wahren Manie gewordene Jagd nach Reliquien und den damit getriebenen Betrug lustig macht. Er wirft dem Mönch Andreas, an den seine poetische Epistel gerichtet ist, vor, daß er bereits 10 Hände des Märtyrers Prokopios, 15 Kinnbacken des Theodoros, 8 Füße Nestor's, 4 Köpfe Sankt Georg's und 5 Brüste der heiligen Barbara, die er demnach zur Hündin mache, gesammelt habe*) und daß es leicht sei, ihm ein mit Safran gefärbtes und gehörig durchgeräuchertes Schafsbein für 16 Goldgulden als einen Knochen des heiligen Probos aufzuschwatzen**), wogegen er selbst, der Dichter, ihm noch weit werthvollere Reliquien, den Daumen des dreimal seligen Henoch und das Gesäß Elias' des Thesbiten***) oder was sonst sein Herz begehre, umsonst zu liefern verspricht. Merkwürdig ist seine Prophezeiung:

Ἔσται γὰρ, ἔσται λειψάνων ἔτι πρᾶσις,	Denn dauern wird der Schacher mit Reliquien,
Ἕως ἂν ἠχήσειε σάλπιγξ ἐσχάτη,	Bis einst zum jüngsten Tage die Posaune schallt,

eine Weissagung, deren Wahrheit sich noch in unsern Tagen so glänzend bethätigen sollte. — Sehr harmloser Art scheinen nach der einzigen uns erhaltenen Probe die Satiren des Johann Galenos unter K. Andronikos III. (gegen die Mitte des 14. Jahrh.) gewesen zu sein, eines hochangesehenen Staatsmanns und Schriftstellers, den man mit dem Titel *ὕπατος τῶν φιλοσόφων* und dem Beinamen *Πεδιάσιμος*, Flachländer, beehrte, letzteres, wie es heißt, weil er seine Leidenschaften zu mäßigen wußte, propter aequanimitatem. (S. Fabric. bibl. Gr. alte Ausg. vol. 13, p. 576.) In seinem noch vorhandenen

*) *Τοῦ Προκοπίου μάρτυρος χεῖρας δέκα,*
Θεοδώρου δε πέντε καὶ δέκα γνάθους,
Καὶ Νέστορος μὲν ἄχρι ὀκτὼ πόδας,
Γεωργίου δὲ τέσσαρας κάρας ἅμα,
Καὶ πέντε μασθοὺς Βαρβάρας ἀθληφόρου κ. τ. λ.
. . . Τὰς δ' αὖ γε μασθῶν πλῆθος, ὥσπερ αἱ κύνες.

**) Im Original ein kümmerliches Wortspiel, auf das der Dichter hinterdrein noch ausdrücklich mit Fingern hinzuweisen für nöthig hält:
Τὸ δ' ἦν προβάτου μᾶλλον ἀλλ' οὐχὶ Πρόβου.

***) *Ἐνὸχ τὸν ἀντίχειρα τοῦ τρισολβίου,*
Καὶ γλουτὸν αὐτὸν Ἠλίου τοῦ Θεσβίτου κ. τ. λ.
S. Boissonade's adnotationes zu *Εὐναπίου βίοις τῶν σοφιστῶν*, tom. I, wo sich p. 277 sqq., unsres Wissens bis jetzt der einzige Abdruck dieses Gedichts findet.

Gedichte auf die Weiber zeigt er wenigstens, daß er den Schwung seiner Poesie bis zur legitimsten Plattheit zu nivelliren versteht. Man sieht

Ἰωάννου τοῦ Πεδιασίμου πόθος.
Περὶ γυναικὸς κακῆς καὶ ἀγαθῆς.

Γυνὴ πονηρὰ ναυάγιον ἀῤῥένων·
Ἀῤῥωστία σύνοικος οὐκ ἰωμένη·
Καθημερινὴ τῷ συνοίκῳ ζημία·
Γῆρας ἄωρον εὐνέτῃ τρισαθλίῳ·
Στερκτὸν κακὸν, μέριμνα συγκαθημένη·
Νὺξ ἀσέληνος, χειμερινὴ πικρία·
Ὕπουλον ἕλκος, ἐνδομαχοῦσα φθόη·
Πονηρὰ φύσις, ἀκατάλλακτος μάχη·
Βίου σκεδασμὸς, ὑπόκολπος σκορπίος·
Ἀνήμερος λύκαινα συμπεπληγμένη·
Πυρίπνοος χίμαιρα μὴ νικωμένη·
Ὕδρα πολυκέφαλος, ἄμαχον τέρας·
Μαινὰς, σοβὰς, ἄντικρυς ἀκολασία·
Ῥίζα πονηρὰ χειρόνων βλαστημάτων·
Γαστὴρ ἀκρατὴς, ἠκονημένον στόμα·
Πάντολμον ὄμμα, θρύψις ἐξησκημένη·
Ὑποψίας θάλασσα συγκεκωμένη·
Κακουργίας θύελλα συστροβουμένη·
Συμπληγὰς ἄλλη, Σκύλλα, Χάρυβδις φάγος*)
Εὔριπος ἄλλη Στύξ, γέμουσα δακρύων·
Ἀφ' ἑστίας πῦρ, κατακλυσμὸς οἰκίας·
Ἐτώσιον γῆς καὶ δυσάγκαλον βάρος·
Κρημνὸς κοράκων, Ταινάρου χάσμα μέγα·
Τὸ προστυχὸν πᾶν Ἀχέρων παρασύρων·
Ἐριννὺς ὑπόπικρος, ᾅδης παμφάγος·
Οἰωνὸς ἀπαίσιος, ἀνδρὶ συζύγῳ·
Ὦ τίς γυναῖκα τηλικαύτης ἐκφύγοι;
Ἀνδρεία γυνὴ πλοῦς ἀκύμων συζύγῳ·
Εὐρωστία σύμφυλος οὐ συλωμένη·
Καθημερινὸν κέρδος ἐξ ἐργασίας·
Γῆρας λιπαρὸν εὐνέτῃ μακαρίῳ·
Δῶρον θεοῦ, σύνεδρος ἀμεριμνία·
Εὐήλιον φῶς, ἦρος ἡδυθυμία·
Πρόδηλον ἄκος, συμφανὴς σωτηρία·
Φύσις ἀγαθὴ, φίλτρον ἐκ τῆς καρδίας·
Βίου πλατυσμὸς, ἀγαθῶν μυρμηκία·
Ἐργατικὸς βοῦς ἀρότης ἐζευγμένος·

---

*) Die Symplegaden waren der Sage nach zwei einander gegenüberliegende bewegliche Felsen im schwarzen Meere, die durch ihr Zu-

darin eben so marionettenartig aufmarschirende Antithesenreihen, wie
ener hölzernen Allegorie des Lebens von Prodromos.

Wunsch des Johannes Pediasimos
in Betreff des bösen und des guten Weibes.

Ein böses Weib ist wie ein Schiffbruch ihrem Mann;
Ein eingewurzelt Übel, das kein Mittel heilt;
Dem Gatten täglich neuer Schaden und Verlust;
Vorzeit'ges Alter dem dreifach Unseligen;
Gehegte Sorge, der er nimmer ledig wird;
Nacht ohne Mondschein, bitterkalte Winterluft;
Ein tückisches Geschwür, das heimlich um sich frißt;
Bösart'ges Wesen, nimmermehr versöhnter Kampf;
Des Lebens Fluch, ein Skorpion, im Schooß ernährt;
Ein Raubthier, eine Wölfin, die am Hals dir hängt;
Eine Chimäre, feuerschnaubend, nie besiegt;
Lerne's vielköpf'ges, unzähmbares Ungeheu'r;
'ne Furie, das Bild der Zügellosigkeit;
Die böse Wurzel noch weit ärgrer Sprößlinge;
Ein Bauch, der Mäßigkeit nicht kennt, ein scharfes Maul;
Ein freches Auge, Meisterin der Üppigkeit;
Die trüb erregte Meerfluth ewigen Verdachts;
Der bösen Tücke wüthend angefachter Sturm;
Eine Symplegas *); Skylla's und Charybdis' Schlund;
Ein Euripos; ein Styx, von Thränen angeschwellt;
Ein Brand im Haus' und seine Sündfluth doch zugleich;
Der Erde leere und doch drückend schwere Last;
Verwünschter Abgrund, weiter Schlund des Tänaros;
Ein Acheron, der, was ihm nahe kommt, verschlingt;
Die giftigste Erinnys, ja die Hölle selbst;
Der schlimmste Unglücksvogel ihrem Ehgespons:
O wie entgeht man einem solchen Weibe nur?

Sturmlose Fahrt dem Gatten ist ein gutes Weib;
Dau'rhafteste Gesundheit, die ihm nichts entreißt;
Täglich erneuerter Gewinn durch ihren Fleiß;
Ein wohlgesegnet Alter dem glücksel'gen Mann;
Gottes Geschenk, gemeinsame Sorglosigkeit;
Ein heitrer Tag, des Frühlings wonnevollste Lust;
Unzweifelhafte Hülfe, augenfäll'ges Heil;
Wohlthät'ges Wesen, herzentquoll'ner Liebestrank;
Des Lebens Segen, reiche Häufung jedes Guts;
Ein arbeitsames Ackerthier im Joch des Pflugs;

---

nenschlagen die durchfahrenden Schiffe zerschmetterten. Vergl. Ovid.
am. 15, 338; ib. 7, 62 etc.

Παροιμιακὸν τῆς Ἀμαλθείας κέρας·
Νέφος μυθικὸν βλύζον ἀδρὸν χρυσίον·
Εὐσχημοσύνης ἀπραγμάτευτος τύπος·
Βλαστῶν ἀγαθῶν ῥίζα κοσμιωτέρα·
Μέτρον κατειδὼς λαιμὸς, εὔφημον στόμα·
Κάτω νενευκὸς ὄμμα, σεμνότης τρόπου·
Κῦμα γαληνὸν, ἁπλότης τῆς καρδίας·
Αὔρα πνέουσα πραέως εὔπνοιαν·
Ἐν νυκτὶ φρυκτὸς, ὅρμος ἐν κλυδωνίῳ·
Ἄσειστος ἰσθμὸς, ἐν παραδείσῳ πίδαξ·
Ποδηγετοῦν φῶς, αἰθρία τῆς οἰκίας·
Γῆς εὔλογον γέννημα, γῆς ἰσαξία·
Σώτειρα προβλὴς, ἀσφαλὴς βίου κλίμαξ·
Ὀλβιόδωρος Νεῖλος ἀργυροῤῥόας·
Σίμβλον μελισσῶν, ἠλύσιον μακάρων·
Αἴσιον οἰώνισμα τῷ συνευνέτῃ·
Ὦ τίς γυναῖκα τηλικαύτην εἰλάχῃ;

Von entschieden satirischer Färbung ist endlich noch das einzige uns erhaltene Gedicht des Plochiros Michael, eines Poeten aus ungewisser, aber vermuthlich sehr später Zeit. Obgleich dasselbe für die Pflege des Drama (nach altem Begriff) unter den Byzantinern, seinem Inhalte nach weniger beweist, als jene Worte des Tzetzes (S. 212) und ein Fragment in Cramer's Anecdd. Graec. e codd.

Πλωχείρου Μιχαῆλος
δραμάτιον.

Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα·
Ἄγροικος, Σοφὸς, Τύχη, Μοῦσαι, Χορός.

Ἄγροικος. Ὦ χαῖρε σὺ, Τύχη πότνια τρισολβία·
Τοίαν δὲ ξύμμαχόν σε ἐννοεῖν θέλω
Ἀεὶ ποδηγὸν τοῦ βίου παρεστάναι.
Σοφός. Ἄγροικε, τί φῂς; δὲ μέλπεις τὴν θεὰν
Πότνιαν αὐτὴν καὶ τρισόλβιαν λέγων,
Τὴν ὡς ἀληθῶς βδελυρὰν, ἴθι τρισαθλίαν,
Τὴν εἰσαεὶ σφάλλουσαν ὀρθίας τρίβους;
Ἀγρ. Σίγα, σιώπα, σφίγγε τόδε λαυρὸν στόμα,
Καὶ μὴ θελήσῃς τὴν θεὰν παροργίσαι·
Ἅπασι γὰρ πάρεστι, καὶ πάντα βλέπει.
Σο. Τυφλὴν θεὰν τίς νουνεχὴς σεβάζεται;
Ἀγρ. Παρετράπης νοῦν· ὀξυδερκής ἐστί μοι.
Σο. Καὶ πῶς περὶ σὰς ἦλθεν ἀγροίκου θύρας;
Ἀγρ. Κατεῖδεν αὐτὰς εἰς ἑαυτὴν ἀξίας·

Das Füllhorn Amalthea's, das die Sage preist;
Die Wolke, draus des lautern Goldes Regen strömt;
Das ungezierte Urbild der Bescheidenheit;
Die trefflichere Wurzel edler Sprößlinge;
Maß hält sie und ihr Mund ist holder Rede voll;
Gesenkt das Auge, Ehrbarkeit und Zucht ihr Thun;
Ein ruh'ges Meer, die Herzenseinfalt selbst ist sie;
Ein Luftkreis, nur von sanftem Zephyrhauch bewegt;
Ein Licht in nächt'gem Dunkel, eine Bucht im Sturm;
Ein Isthmos, unerschütterlich; ein Quell im Park;
Ein Strahl, den Weg erhellend; ihres Hauses Glanz;
Der Erd' Erzeugniß und Erzeugerin gleich ihr;
Des Lebens sichre Leiter und des Heils Asyl;
Ein reich freigeb'ger, silberklarer Nilosstrom;
Ein Bienenkorb, ein Paradies der Seligen;
Ein heilweissagend Vogelzeichen dem Gemahl;
O wem wird jemals wohl ein solches Weib zu Theil?

d. bibl. Paris., v. 4, p. 269., so verdient es doch als die einzige Form nach dramatische Dichtung aus diesem Zeitraum, wo- der aller Handlung entbehrende Dialog der verbannten Freund- t von Prodromos (s. S. 223.) in keiner Beziehung gelten kann, al wegen seiner Seltenheit, hier einen Platz. Wir entlehnen es, es glücklicherweise nicht allzu lang ist, unverkürzt aus Maittaire's cellaneis *).

Plochiros Michael's
Drama von der Fortuna.
Personen:
Der Bauer, der Weise, Fortuna, die Musen, der Chor.

Der Bauer. Willkommen, hehre, selige Fortuna, mir!
O, möchte solche Helferin, wie du, mir doch
Im Leben leitend immerdar zur Seite stehn!

Der Weise. Was sagst du, Bauer? Sie als Göttin preisest du?
Sie nennst du hehr, begrüßest sie als selig gar,
Sie, die in Wahrheit schändlich und unselig doch,
Und die sich ewig von der rechten Bahn verirrt?

D. B. O schweige still doch, schließe den geschwätz'gen Mund,
Und reize mir die große Göttin nicht zum Zorn;
Denn sie ist allenthalben, nichts verbirgt sich ihr.

D. W. Ehrt eine blinde Göttin, wer bei Sinnen ist?

D. B. Dein Sinn ist quer; mir aber sieht sie scharf genug.

D. W. Wie kam sie denn zu deiner Bauerhütte nur?

D. B. Sie wußte, daß mein Häuschen ihrer würdig sei;

*) Miscellanea Graecorum scriptorum carmina, Lond. 1722. Pag. 118 sqq.

Ἐλθοῦσα δ' αὐτὰς εὗρεν ἠνεῳγμένας.
Σο. Ὦ συμφορᾶς! ἔφησας ἀτρεκῆ λόγον.
Στοχάζομαι γοῦν ἐμφανῶς τὸ πρακτέον.
Ἀγρ. Τίς ὁ στοχασμός; εὐστοχώτατα φράσον.
Σο. Πρὸς τὰς ἐμὰς ἤλαυνεν ἐλθεῖν οἰκίας
Ἡ πέμπελος γραῦς, ἡ βραδύπους ἀθλία.
Ὡς γῆ τὸ φῶς παρῆλθεν, ἦλθε δὲ σκότος,
Ἡ χωλόπους, φεῦ, τῆς ὁδοῦ παρειράπη·
Πεσοῦσα δ' ἄφνω τοῖς λίθοις προσεῤῥίφθη,
Κἂν τοῖς ποσὶν ἔσχηκεν ἀγρίαν νόσον.
Ἀφῆκεν οὖν τὸ τραῦμα ταύτην, ὡς ἔτι
Δραμεῖν πρὸς ἡμᾶς, ἢ προκύψαι τῆς θύρας·
Ἰδοῦσα δ' ἐγγὺς ἠνεῳγμένας θύρας,
Ἦλθεν πρὸς αὐτὰς, καὶ συνεκρύβη ἔσω
Τύχη. Αἴ, αἴ, στενάζω. τίς με τὴν ταχύδρομον,
Τὴν ἀρτίπουν εἴρηκε χωλὴν ἀρτίως;
Ἐγὼ κρατῶ γῆς, πρὸς τὸν αἰθέρα φθάνω·
Ἐμοὶ καθυπείκουσι πάντα μακρόθεν.
Σο. Ὦ μιαρὰ γραῦς, κακόν τ' ἐν ἀνθρώποις μέγα,
Ὦ γραῦς ῥυπῶσα, καὶ κακοῖς πεφυρμένη,
Ἀναξίους δεικνῦσα πολλοὺς ἀξίους.
Τύ. Σὺ πολυλογεῖς, ἄνθρωπε, κομπάζεις μάτην,
Λαλεῖς ἀναιδῶς, ἐς τόσον γ' αὐθαδίσας.
Ἔχεις τὰ Μουσῶν ἀντὶ τῆς Τύχης, λέγεις·
Ἔμμετρα βάζεις, ῥητορεύεις ἐν λόγοις.
Μούσας ἄρ' αὐτὰς αἰτιῶ, μὴ τὴν Τύχην.
Σο. Ἀπαγχονίζου, δαῖμον, ἔῤῥε, συνθλίβου·
Ὅστις τὰ Μουσῶν εἰς μέσον παρήγαγες.
Μοῦσαι. Χαίροις ὁ λαμπρὸς ἐν λόγοις, ὑπερμέγας.
Σο. Ἆ, ἆ, σιγᾶτε, πάμπαν ἄρ ὀπίσω κτύπος.
Βάλλει με νυνὶ πάταγος ὦσιν ἐν μέσοις.
Ἄνοιξον ἄρτι, μὴ πατάσσῃ τις θύραν.
Μοῦ. Ὦ χαῖρε φωστὴρ, τοῦ λόγου τὸ χωρίον.
Σο. Ποία χαρὰ πρόσεστιν ἡμῖν ἀρτίως;
Μοῦ. Χαρὰ, τρυφὴ πάρεστί σοι, λόγων χάρις.
Σο. Χορὲ, πρὸς αὐτὰς τὰς πύλας κάτιθί μοι.
Χορός. Ὦ δέσποτα, χάρηθι· τὰς Μούσας ὁρῶ.
Σο. Ναί; κλεῖσον αὐτὰς, καὶ ἄφες ἔξω τῆς θύρας.
Χο. Μὴ, μὴ πρὸς αὐτὰς τὰς θεὰς, ὦ δέσποτα.
Σο. Καὶ ποῦ κατεῖδον τῶν θεῶν τῶνδε σθένος;
Χο. Οὐχὶ σοφόν σε τοῖς λόγοις τεθείκασιν;
Σο. Ὤνησεν, οὐδὲν οὐδαμῶς ἦγε σοφία.
Χο. Οὐ πάνσοφός γ' εἶ τῶν σοφῶν βουλευμάτων;
Σο. Βουλεύομαι, πῶς ἐκφύγω βίου βίαν·
Ἀλλ' οὐ τὸ τέρμα τῆς δ' ἐγὼ προλαμβάνω.
Χο. Ἔχεις παρ' αὐτῷ πλοῦτον αὐτῆς γε σοφίας.

Weit offen stehend fand sie, als sie kam, die Thür.
D. W. Seltsamer Zufall! Ja, die Wahrheit sagtest du.
Und richtig jetzt erklär' ich mir, wie es so kam.
D. B. Was gibt's da zu erklären? Sprich dich klarer aus.
D. W. Nach meinem Hause lenkte eigentlich den Schritt
Das alte humpelfüßige, unsel'ge Weib.
Doch da der Tag der Dämm'rung schon gewichen war,
Hat leider sich das alte Hinkebein verirrt.
Im Stolpern plötzlich stieß an einen Stein sie mit
Dem Fuß und konnte lange sich vor heft'gem Schmerz
Nicht fassen; wie sie ihn verwunden, wollte sie
Nun zu mir eilen, doch da war die Thür schon zu.
Als drauf sie offne Thüren in der Nähe sah,
Ging sie hinein und suchte dort sich Unterkunft.
Fortuna. Das ist zu viel! Wer stempelt mich, die Hurtige,
Schnellfüßige so zungenschnell zur Lahmen doch?
Ich herrsch' auf Erden, schwinge hoch zum Äther mich
Empor, mir unterthan ist Alles weit und breit.
D. W. O du verruchte Alte, du, der Menschheit Fluch,
Du alte schmutzige Vettel, aller Übel voll,
Unwürdige meistens gelten dir als Würdigste.
Fort. Du bist geschwätzig, thust gewaltig groß, o Mensch;
Halsstarrig scheinst du, wie in Worten unverschämt.
Dir wird Fortuna durch die Musen ja ersetzt;
Der Vers ist dir geläufig, wie die Redekunst.
So rechte mit den Musen, mit Fortuna nicht!
D. W. Geh hin und häng dich, Hexe, pack dich und verdirb,
Die mir der Musen Gaben schnöde vorgerückt.
Die Musen. Sei uns gegrüßt, Erhabenster, der Rede Licht!
D. W. O still doch! still! Verstummen möge jeder Lärm.
Ein lautes Pochen dröhnt mir in die Ohren jetzt;
Nur aufgemacht, daß niemand an der Thür mir lärmt.
D. M. Wir grüßen dich, der Rede Stern und Tummelplatz!
D. W. Welch eine Freude naht uns so zur rechten Zeit?
D. M. Wohl Freud' und Wonne, Anmuth holder Redekunst.
D. W. Geh hin, o Chor, und stell dich an den Thorweg dort.
Der Chor. O freue dich, Gebieter, denn die Musen sind's!
D. W. So? Nun so schließ die Thür und laß sie draußen stehn!
D. Ch. Ei nicht doch, Herr! Verschmähn willst du die Göttinnen?
D. W. Wo hat sich ihre Göttermacht mir denn bewährt?
D. Ch. Nun, machten sie zum weisen Redner nicht dich selbst?
D. W. Die Weisheit hat mir noch nicht soviel eingebracht.
D. Ch. Bist du nicht der Allweise, wo's zu rathen gilt?
D. W. Mir möcht' ich rathen, wie dem Mangel ich entgeh',
Wie der zu bannen aber, bring' ich nicht heraus.
D. Ch. Besitzest du der Weisheit hehre Schätze nicht?

Χο. Οὐ λαμβάνουσι τοὺς λόγους ἐν τῇ ἀγορᾷ.
Χο. Οὐ τοὺς ἐπαίνους ἀντὶ τοῦ πλούτου φέρεις;
Σο. Καὶ πῶς ἔπαινος οἶδε γαστέρα τρέφειν;
Ὦ συμφορᾶς· ὦ πλοῦτον ἀγροίκου θέλω.
Χο. Ποθεῖς τ' ἄγροικος ἐκ σοφοῦ καθεστάναι;
Σο. Ποθῶ γενέσθαι βυρσοδέψης, λατόμος,
Ἤ καί τις ἄλλος τῆς γε βαναύσου*) τέχνης·
Καὶ γὰρ σκυτεύς τις, ὀψοπώλης τ' ἄσοφος,
Ὁ μηδὲ τὸ 'γρὺ προσλαλεῖν εἰδὼς ἔτι,
Ἐν τῷ λαλεῖν δὲ σιέλων χέει πίθους,
Σόλοικος, αἰσχρὸς, πάμπαν ἠγροικισμένος,
Προέρχεται μὲν τῆς λεωφόρου μέσον
Ὑπὸ προπομπῆς ἀρχικῶς ἐσταλμένος,
Γαυροὺς δὲ πολλοὺς ἐξερεύγεται λόγους.
Ἄλλος δὲ γυμνὸς, εὐγενὴς τὰ πρὸς λόγους,
Ἀνέστιος πρόεισιν, ἄθλιος, πένης.
Παράφρονας μὲν ἐν συνεδρίῳ βλέπω,
Σοφοὺς ἀτίμους, καὶ ἀσόφους τιμωμένους.
Χρυσὸς γὰρ ἀρτὶ καὶ λαλεῖ, ἠδὲ σέβεται.
Χο. Ὦ δέσποτα, ῥάϊσον ὀψὲ τῶν λόγων·
Καὶ πρὸς λάλημα τὰς σοφὰς Μούσας δέχου.
Πάρεισι γὰρ, πάρεισιν ἐστολισμέναι.
Μοῦ. Αἶ, αἶ, πόσον δάκρυον ἐκ τῶν ὀμμάτων
Ἐρεύξαμεν νῦν αἱ σοφαὶ πρὸς τοὺς λόγους.
Σο. Ὁ δὲ τρόπος τίς τῶν τοσούτων δακρύων;
Μοῦ. Ἔγνωμεν ὑμᾶς τοὺς λόγῳ τεθραμμένους
Μισοῦντας ἡμᾶς τὰς λόγου πρυτανίδας.
Σο. Ναὶ, καὶ βδελυρὰς καὶ μισητέας κρίνω.
Μοῦ. Ὁ δὲ τρόπος τίς τοῦ μίσους, δίδασκε νῦν.
Σο. Ἄσιτός εἰμι, πλοῦτον οὐκ ἔχω τάλας.
Μοῦ. Ἡ γαῖα βοτάνας οἶδε καὶ χλόην φύειν.
Σο. Οὐ τὰς καταράτους ῥαπίζετε ξύλοις;
Ναὶ, τάς γε μιαρὰς ὠκέως τυπτήσατε.
Μοῦ. Θυμοῦ κρατεῖν μὲν ἔμαθες, ἀλλ' οὐκ αἰσθάνῃ.
Σο. Ἄνθρωπός εἰμι· τί φάγοιμι τὴν χλόην;
Ὄνῳ παρεικάσαιτε τὸν τάλανα ἐμέ.
Μοῦ. Ὦ χρυσολάτρα, πεπλανημένος μένεις·
Τῆς δὲ γ' ἀρετῆς τὴν δόξαν οὐδ' ὅλως φιλεῖς.
Φιλεῖς μεθύσαι τὴν πολύχρυσον μέθην.
Σο. Καὶ τίς ποτ' ἐστιν ἡ μέθη, μαθεῖν θέλω.
Μοῦ. Μέθυσον σὺ κατεῖδες ἐξ οἴνου ποτέ;
Σο. Οἶνος δὲ τίς πέφυκεν, ἐκδιδάσκετε·
Καὶ μήτ' ἄδηλα τοῖς ἀδήλοις βάζετε.

---

*) Wir erlauben uns, dies Wort für das im Text stehende, aber durchaus keinen vernünftigen Sinn gebende und überdies

D. W. Ach, weise Worte gelten auf dem Markte nichts.
D. Ch. Trägst du Lobsprüche statt des Reichthums nicht davon?
D. W. Mach' ich mit Lob etwa den leeren Magen satt?
O Jammer! Nach des Bauern Schätzen steht mein Sinn!
D. Ch. Und du, der Weise, wollt'st ein roher Bauer sein?
D. W. Wär' ich ein Gerber oder Steinmetz immerhin
Doch, oder triebe sonst ein Handwerk, was es sei.
Denn selbst ein Schuster, selbst ein dummer Käsehöker,
Ob er auch kein gescheutes Wort zu sprechen weiß,
Ob er, beim Plappern um sich spuckend, scheußlich auch
Die Sprache radbrecht, ein Erztölpel durch und durch,
Doch schreitet er auf allen Straßen frech und breit
Sich spreizend, aufgeblasen wie ein Prinz voran,
Und sprudelt endlos übermüth'ge Worte aus.
Ein Andrer aber, glänzend durch Wohlredenheit,
Verkommt im Elend, hungernd, nackt und obdachlos.
Den Blödsinn seh' ich brüsten sich im hohen Rath,
Die Weisen tief verachtet, Thoren hochgeehrt.
Denn Gold nur redet und wird angebetet noch.
D. Ch. O Herr, setz' endlich solchen Reden doch ein Ziel,
Und leih' den weisen Pieriden jetzt dein Ohr;
Denn sie erschienen, sie sind da, und wohlgeschmückt.
D. M. O! weh uns! welche Fluth der Thränen strömt uns aus
Den Augen, uns, die wir der weisen Reden Quell.
D. W. Und was ist nur an euern Thränenströmen schuld?
D. M. Zu hören, daß ihr, die die Redekunst gesäugt
Und groß zogt, uns, der Rede Herrscherinnen, haßt.
D. W. So ist's; abscheulich seid ihr mir und hassenswerth.
D. M. Doch was der Grund des Hasses sei, erklär' uns jetzt.
D. W. Ich armer Schlucker habe weder Brod noch Geld.
D. M. Die Erd' erzeugt ja aber Kohl und Kräuter g'nug.
D. W. Wer haut mit Stöcken die Vermaledeiten mir?
'S ist Ernst! nur losgedroschen auf die Garstigen!
D. M. Die Leidenschaft beherrschen, lerntest du umsonst.
D. W. Ich bin ein Mensch, und Gras gönnt ihr zum Fraße mir?
Zum Esel macht ihr obendrein mich Armen noch?
D. M. O Goldanbeter, du beharrst in deinem Wahn!
Den hohen Ruhm der Tugend achtest du für nichts,
Berauschest lieber in goldseligem Rausche dich.
D. W. Was für ein Ding ein Rausch nur ist, erführ' ich gern.
D. M. Hast du im Wein denn keinen je berauscht gesehn?
D. W. Was, Wein! Was das nur wieder ist, erklärt jetzt erst;
Und häuft mir doch ein Räthsel auf das andre nicht.

---

den Vers mit einem unnützen Anapäst belastende βασανίδος zu substituiren.

'Εμοῦ γὰρ ὕδωρ ἐξυδραίνει γαστέρα.
Τύ. 'Ορᾷς, ὅπως λέξεσι μάλ' εὐφυεστέραις
Μούσαις λαλεῖς, οὗ σοι καταλλαξαμέναις;
Σο. Ὦ γραῦς βέβηλε, μυσαρὰ, παλαιτάτη,
Ὄλεθρε κοινὲ τῶν βροτῶν παντὸς γένους,
'Αρχηγὲ κακῶν, ἀρχαϊκή τ' αὖθι κακία,
Λέγεις, ὃ βάζεις. ἤθελον πάντως λέγειν,
Καὶ μὴ φορεῖν τριχινὸν ἄθλιον ῥάκος,
Καὶ μήτε πομάτων ἀπορέειν καὶ βρωμάτων,
Καὶ μὴ τρέφεσθαι δὲ λαχάνοις χλοηφόροις,
Ὡς οἷα κάπρος ἐκ δρυμῶνος ἀγρίου.
Μοῦ. Τί δὴ τοσοῦτον συγχαλάσας τὰς φρένας,
Ἄκυμφα ψωνεῖς ὢν σοφὸς πρὸς τοὺς λόγους;
Οὐχὶ λόγου φῶς σοι γε συγκαλύπτεται;
Τοίνυν κατειδῇς τὰς θανούσας ἐλπίδας
Εἰς φῶς φανείσας, εἰς νέαν φρυκτωρίαν·
Καὶ πλοῦτον εἰδῇς, καὶ τρυφὴν βίου φάγῃς.
Σο. Γένοιτο νυνί· τὸ δέ γε μέλλον οὐ βλέπω.
Δέδοικα, μήπως εἰς ἐναντίον πέσω.

Obgleich man in diesem schwachen und namentlich aller konkreten Beziehungen ermangelnden Versuch einer komischen Szene nichts weniger als ein sprechendes Bild der Zeit seines Entstehens findet, ist doch der oben hervorgehobene Grundgedanke, daß nur das Gold noch angebetet werde, für die letzten Jahrhunderte des byzantinischen Reichs charakteristischer, als für jede andere Zeit, da grade damals die gemeinste Geldgier sammt allen damit zusammenhängenden Lastern, bei gänzlicher Abstumpfung für den Reiz idealerer Güter, als die einzige Triebfeder aller Handlungen im Staats- und Privatleben der Rhomäer und, neben dem theologischen Unsinn, als die Hauptquelle des öffentlichen Elends anzusehen war. Unwillkürlich drängt sich bei jener Szene die Vergleichung mit Aristophanes' Plutos auf, hinsichtlich deren wir aber diesmal nicht durch Nachweisung der Parallelstellen dem Leser vorgreifen wollen. Wer übrigens, nach unsrer offen ausgesprochenen Meinung über diesen Dichter, aus der vollständigen Mittheilung der rohen Skizze des Byzantiners zu schließen Lust hat, daß wir letzterm vor dem gefeierten attischen Komiker den Vorzug geben, wolle sich erinnern, daß es uns darum zu thun, jede Dichtungsart in jedem Zeitalter möglichst vertreten zu sehen, und daß wir den Aristophanes als unsern meisten Lesern, wenn nicht bekannt, doch zugänglich voraussetzen dürfen, von Plochir's Dramation aber sicher anzunehmen ist, daß es sich nur in sehr wenigen Händen befindet.

Mir hat von jeher Wasser nur den Bauch geschwellt.
ort. Willst du nicht sehn, wie du in holdern Worten mit
Den Musen redest, die dir nicht gar günstig sind?
). W. Gottloses, schmutziges, vertracktes altes Weib,
Gemeinsam böse Seuche aller Sterblichen,
Stammmutter aller Übel und das ärgste selbst,
Schwatz, was du willst. Möcht' ich doch sprechen, wie es sei,
Trüg' ich nur die verdammten zottigen Lumpen nicht,
Und litt' ich bittern Mangel nicht an Speis' und Trank,
Und lebt' ich nicht von schnöden grünen Kräutern nur,
Wie in des Waldes Dickicht kaum das wilde Schwein.
). M. Was hat dir nur den Geist so abgespannt, daß du,
Der weise Redner, jetzt von Rohheit überströmst?
Hat sich dir ganz verdunkelt des Verstandes Licht?
So schau denn hin, wie deine todten Hoffnungen
In Licht erglänzen, dir ein neues Lebenslicht.
Den Reichthum sieh und schwelg' in Üppigkeit und Lust.
). W. So sei es. In die Zukunft schau ich nicht hinaus.
Ich fürchte nur, daß umgekehrtes Loos mich trifft.

Mit einem andern Satiriker, Mazari, (unter Manuel Paläo-
zu Anf. des 15ten Jahrh.) beschließt Schoell die Reihe der alt-
schen Dichter, doch sehen wir nicht ein, mit welchem Recht,
ies Schriftstellers ἐπιδημία ἐν ᾅδου, worauf er sich allein be-
nach den von Hase*) mitgetheilten Proben so wenig wie ihr
ld, Lukianos' Nekyomantie, in Versen oder auch nur, was über-
ein vager und den Alten fremder Begriff, in poetischer Prosa
ßt ist. Lieber als eine Satire geben wir ohnehin zum Beschluß
sich gegen sein Ende immer furchtbarer verdüsternden und der
reichern, wenigstens angemessenern Stoff, als dem Spott, bie-
Zeitraums einen Threnos und wählen dazu ein anonymes Ge-
das freilich seinem Wesen nach der lyrisch-elegischen Gattung
ırt, das man indessen, als das lebensvollste Bild des byzanti-
Reichs am Vorabende seines Untergangs, auch hier nicht am
ten Platze finden wird. Daß sich darin, trotz allen in dem Un-
ack der Zeit begründeten Mängeln, eine größere Wahrheit und
der Empfindung offenbart, als in sämmtlichen bisher mitgetheil-
roduktionen der byzantinischen Poeten, wie z. B. in jenem ähn-
aber in vager Abstrakzion sich haltenden Klagliede des Kaisers

*) In den notices et extraits des manuscrits de la bibl. imp. vol. 9, II, p. 132 sv.

Leon (S. 190), und daß es grade deßhalb, nachdem man sich durch diesen Wust der schnödesten Afterpoesie gearbeitet hat, einen doppelt wohl-

Εἰς τὴν ἀπόστασιν.

Cramer. anecdd. Graec. Paris., vol. IV, p. 271 sqq.

Νῦν οὐρανὲ, στάλαξον ὄμβρους αἱμάτων,
Ἀὴρ ἐπενδύθητι πένθιμον σκότος,
Ἡ γῆ καταξάνθητι καὶ ῥάγηθί μοι,
Κόψον τὰ δένδρα, ῥίψον οἷα βοστρύχους,
Ὅλην στολὴν μέλαιναν ἀντὶ τῆς χλόης,
Τὸ σὸν πρόσωπον ἀμφιέσασα, στένε.
Τὸ συγγενὲς μὲν αἷμα πᾶσαν τὴν ἕω
Πρῶτον μένει, καὶ μερίζεται ξίφος
Τὰ συμφυῆ, φεῦ, καὶ γένη τε καὶ μέλη.
Πατὴρ μὲν ὀργᾷ πρὸς σφαγὴν τῶν φιλτάτων·
Καὶ δεξιὰν παῖς πατρικῷ χραίνει φόνῳ·
Αἴρει δὲ καὶ μάχαιραν, ὢ πικροῦ πάθους,
Ἀνὴρ ἀδελφὸς εἰς ἀδελφοῦ καρδίαν·
Ἡ γῆ δὲ πολλοῖς συσπαραχθεῖσα τρόμοις,
Κάτω δονεῖται, καὶ κεραυνῶν αἱ φλόγες
Ἄνωθεν αὐτὴν ἐκτεφροῦσι τὴν κόνιν.
Πόλεις δὲ ῥώμης τὰς ἐπάλξεις ὡς κόμας
Πρὸς γῆν βαλοῦσαι καὶ κατεσπαραγμέναι,
Θρηνοῦσαι πικρὸν, οἷα πένθιμο κόραι.
Οἱ τῆς Ἄγαρ κρατοῦσιν· αἱ πάλαι πόλεις
Φόρους τελοῦσαι, τῶν καθ' ἡμῶν νῦν φόνων
Αἰτοῦσι μισθοὺς καὶ χορεύουσι μέγα.
Καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα [νῦν] πρὸς τὴν ἕω.
Τὰ πρὸς δύσιν δὲ, ποῖος ἐξείποι λόγος;
Σκυθῶν μὲν αὐτὴν πλῆθος, ὡς μὲν πατρίδα
Διατρέχει τε καὶ περιτρέχει κύκλῳ.
Ὡς γῆν δὲ βλαστάνουσαν εὐγενεῖς κλάδους
Ἀνδρῶν ἀτρέπτων καὶ σιδηρέαν φύσιν
Πρόῤῥιζον ἐκτέμνουσι, καὶ βρεφῶν γένη
Ξίφος μερίζει· καὶ τὰ μὲν μήτηρ ἔχει,
Τὰ δ' ἐχθρὸς ἐξέσπασε τῶν βελῶν βίᾳ,
Αἱ δὲ κραταιαὶ πρὶν πόλεις, λεπτὴ κόνις.
Ἱπποτρόφους δὲ τὰς πρὶν ἀνθρωποτρόφους,
Οἴμοι βλέπων νῦν πῶς παύσομαι δακρύων;
Χῶροι μὲν οὕτω πυρπολοῦνται καὶ τόποι.
Σὺ δ' ἡ βασιλὶς τοῦ Βύζαντος ἑστία,

---

*) Die Ismaeliten, Sarazenen, hier wohl schon die Muhamedaner überhaupt, wie denn z. B. Leon Allatios in seiner *Ἑλλὰς* (s. weiter unten) speziell die Türken darunter versteht. — **) Arnauten, Slawen und Wla-

lthätigen Eindruck zurückläßt, ist so unbestreitbar, als daß eben vorhergegangene Reihe feiger, nichtswürdiger Despoten den Hel- tod des letzten Konstantin mit um so hellerer Glorie schmückt.

Des Reichs Entfremdung.

Jetzt, Himmel, send' als Regen aus den Wolken Blut,
Hüll dich, o Luftkreis, in der Trauer Finsterniß,
Schwind' hin, o Erde, reiß des Abgrunds Tiefen auf,
Laß deine Bäume stürzen, streu dein Haar umher,
Dein Kleid sei schwarz, nicht frühlingsgrün, wie sonst, und dein
Unseliges Angesicht verhüllend, seufze tief.
Das ganze weite Morgenland zuerst ist mit
Verwandtem Blut bald überschwemmt, es trennt das Schwert
Zusammenhörige Glieder, Zweige eines Stamms.
Der Vater, weh' uns! wüthet nach der Seinen Mord,
Mit väterlichem Blute färbt der Sohn die Hand,
Und — o des Jammers, des Entsetzens! — in das Herz
Des Bruders stößt der Bruder mörderisch sein Schwert;
In häufigem Erbeben von einander klafft
Die Erde, schwankend sinkt sie, und von oben her
Entzünden Blitzesflammen prasselnd Asch' und Staub.
Die Städte werfen mächt'ger Mauerzinnen Schmuck,
Wie ihre Haare, sich zerreißend, rings umher,
Gleich unglückseligen Mägdlein, bittern Jammers voll.
Die Söhne Hagar's *) herrschen; Städte, die uns einst
Zinspflichtig waren, fordern Sold jetzt für den Mord
Der Unsern und frohlockend prahlen sie damit.
So sieht's jetzt, so im ganzen Morgenlande aus.
Doch welche Rede kündete des Westens Loos?
Als wär's ihr eignes Vaterland, so überziehn
Die Skythen **) ihn und streifen weit darin umher,
Doch als ein Land, das einst so edeln Stamm erzeugt
Von unverzagten Kriegern eiserner Natur,
Verheeren sie von Grund aus ihn; es trennt das Schwert
Auch der Unmündigen Geschlecht: die wenigen nur
Behält die Mutter, die des Feindes Pfeil nicht traf.
Die einst gewaltigen Städte liegen nun in Schutt.
Seh' ich jetzt Rosse hausen, wo einst Menschen sich
Genährt, weh' mir! wie trocknete die Thräne wohl?
In Feuer gehen Dörfer, Flecken so zu Grund.
Du aber, Byzas' ***) alter Heerd und Herrscherſitz,

S. oben S. 177. — ***) Der Name des Megarers, der nach der
erkung des Scholiasten Eustathios zu Vs. 804 der Erdbeschreibung des
ysios v. Charax (s. ob. S. 172) noch vor der Zeit der Argonauten By-
z gründete.

Ποῦ μοι τύχης ἕστηκας, εἰπέ μοι πόλις;
Πόλις κακοῖς κρατοῦσα, τοῖς καλοῖς ὅσον
Νικῶσα τὸ πρίν. οὐ κλονῇ καθ' ἡμέραν;
Οὐ βάθρα πίπτει καὶ σπαράσσεται τρόμῳ;
Οὐ τοὺς φυέντας ἀγκάλαις ταῖς σαῖς κλάδους,
Τοὺς μὲν μαχαίρας ἔργον εἶδες ἐν μάχαις
Ἐκ συγγενῶν πίπτοντας; οἴμοι τοῦ πάθους·
Τοὺς δ' ἀντὶ λαμπρῶν καὶ καλῶν ἀνακτόρων
Νήσους ἐρήμους καὶ φάραγγας καὶ πέτρας
Κριθέντας οἰκεῖν, τὴν πνοὴν μετρουμένους;
Καὶ ταῦτα φεῦ, πάσχοντες, ὢ τῶν κριμάτων,
Τῶν σῶν, δικαστά, τὴν λιθώδη καρδίαν
Οὐδεὶς μαλάσσει, σπένδεται τῷ πλησίον,
Καὶ δάκρυον χεῖ φάρμακον σωτηρίας.
Ἀλλ' ἥλιος μὲν εἰς σκότος μετεστράφη,
Καὶ τῆς σελήνης φέγγος ἐξαπεκρύβη,
Καὶ καινὸς ἀστὴρ, θαῦμα πίστεως ξένον,
*Καινῆς δ' ἀνήφθη**), *τῆς δ' ἐμῆς ῥαθυμίας*
Λογισμὸς οὐδεὶς, οὐδὲ τῶν ἐγκλημάτων.
Ἀλλ' ἵλεών μοι δεῖξον, ἵλεων Λόγε,
Σὸν ὄμμα χρηστὸν, παῦσον ἀλληλοφθόρους
Σφαγὰς, ἁλώσεις δεσμίους, μάχας, στάσεις,
Φυγὰς, διώξεις, ἁρπαγὰς, ποινὰς, κρίσεις·
Ὤκτειρας, οἶδα, καὶ Νινευΐ τὴν πόλιν,
Καὶ λαὸν ἠλέησας ἡμαρτηκότα·
Σὸν ποίμνιον γὰρ, ὤνιον σῶν αἱμάτων.
Σὴ μάνδρα κἀγὼ, Χριστὲ ταῦτα σὴ πόλις
Βοᾷ, πόλις σὴ, μὴ παραβλέψῃ, βλέπων
Κακῶν ἀβύσσους· μέχρι γὰρ τίνος πόνοι.

In der Sammlung, der wir dies Gedicht entlehnen, findet sich (p. 322 sqq.), unter der Überschrift *εἰς τὴν ἀποδημίαν*, ein längerer Threnos, der ähnliche Klagen in noch ergreifenderer Weise ausspricht, dessen Mittheilung wir uns aber versagen müssen, da dieser Abschnitt ohnehin schon zu sehr angeschwollen ist. Beide Dichter ahnten wohl bereits, welches das endliche Ziel der Leiden für's rhomäische Reich sein werde, wovon am Schluß des obigen Gedichts die Rede ist. In unzweideutigen Worten aber wurde eine schreckliche Katastrophe in einem merkwürdigen alten Orakel verkündet, das von einigen einem Philo-

*) Da diese Stelle so keinen sonderlichen Sinn gibt, wenigstens nicht den nach dem Vorhergehenden zu erwartenden Gegensatz, helfen wir uns durch eine freilich etwas gewagte Konjektur, indem wir statt *καινῆς* lesen: *δεινὸς*, und danach übersetzen. Es scheint unzweifelhaft, daß der ganze Satz auf einen Kometen zu beziehen ist.

Wohin mit dir, o Stadt, es kam, verkünde mir.
Stadt, die im Bösen jetzt die erste, wie du sonst
Im Guten glänztest. Bebst du täglich nicht? Ja, weicht
Erschüttert aus den Fugen nicht dein Fundament?
Sahst du die deinem Schooß entspross'nen Zweige nicht
Theils unterm Schwerte fallen im Gefecht, und noch
Dazu von stammverwandter Hand? o herbes Leid!
Theils sie verdammt, statt glänzender Paläste jetzt
Verlassne Inseln, öde Felsenklüfte zu
Bewohnen, wo man ihnen karg die Luft selbst mißt?
Und, weh' uns! solches duldend — o des Zorngerichts! —
Erweicht der Deinen Keiner, höchster Richter, doch
Sein steinern Herz, versöhnt sich mit dem Nächsten nicht,
Und keine Thräne, Balsam sonst der Rettung, fließt.
Der Sonne Licht verwandelte in Dunkel sich,
Des Mondes Schimmer hüllen nächt'ge Schatten ein,
Ein neuer Stern, ein unerhörtes Wunder, geht
Uns auf, doch Furcht erregt er; dennoch gehn wir in
Uns nicht ob unsres Leichtsinns, unsrer Missethat.
Doch zeig' erbarmend, allbarmherziges Wort, mir dein
Gesalbtes Auge; setz' dem Wechselmord ein Ziel
Der Kerkernoth, den Schlachten, den Empörungen,
Der Flucht, Verfolgung, Räuberei, Verurtheilung.
Erbarmtest du dich Ninive's doch einst, der Stadt
Der Heiden, so wie deines eignen sünd'gen Volks.
Denn deine Heerde ist es, durch dein Blut erkauft.
Auch ich bin deine Hürde, Christus, deine Stadt.
Sie schreit zu dir, vergiß die Deinen nicht! Sieh an
Des Elends Abgrund: auch die Strafe hat ihr Ziel! —

en Leon im 9ten Jahrh., von andern dagegen dem mehrerwähn-
gleichnamigen Kaiser (s. S. 190) zugeschrieben wird, das jedoch
wer, um die prophetische Zeitbestimmung zu rechtfertigen im J.
mithin als sehr junger Prinz, 16 Jahre vor seiner Thronbe-
ung müßte ausgesprochen haben. Wie dem auch sei, jedenfalls ist
Gedicht älter, als das darin geweissagte Unglück, dessen Bezeich-
g auch sicher in einem vaticinium post eventum richtiger und
mer würde ausgefallen sein. Für uns aber sei dies letzte griechi-
Orakel der Schluß der Poesie des Rhomäerreichs, damit in das
akel des folgenden Zeitraums, wodurch der erste Theil der Weis-
ung erfüllt ward, das Ende derselben, so weit es verständlich, als
st- und Hoffnungsstern für die fernere Zukunft hinüber leuchte.

Λέοντος χρησμός.	Leon's Orakel.
Βύζαντος αὐλὴ, ἑστία Κωνσταντίνου,	Hofstatt des Byzas, Konstantinos' heiliger Heerd,
Ῥώμη, Βαβυλὼν, καὶ Σιὼν ἄλλη νέα,	Du neue Roma, Babel und Jerusalem,
Τρὶς τρὶς ἑκατὸν καὶ σὺ συνάρξεις κράτος,	Noch zweimal drei Jahrhunderte der Herrschaft sind
Μιᾶς ἐν αὐτοῖς ὑπερούσης εἰκάδος.	Dir zuerkannt, nur zwei Jahrzehnde fehlen dran.
Ὡς χοῦν ἀθροίσεις τῶν ἐθνῶν τὸ χρυσίον,	So lange sammelst du der Völker Gold, wie Staub,
Καὶ πάσας ἄρξεις τὰς πέριξ φυλαρχίας.	Obherrschend ringsum deinen Nachbarn allzumal.
Ἀλλά σε πυρίστατον καὶ ξανθὸν γένος	Dann aber legt ein fremdes sonngebräuntes Volk
Πᾶσαν τεφρώσει, καὶ τὸ σὸν λύσει κράτος.	In Asche dich und löst die Fugen deiner Macht.
Ἔσῃ πάλιν γὰρ, ὥσπερ οὐδ' ἀρξαμένη,	Du wirst wie vor dem ersten Anbeginn dann sein,
Ἕως θεοῦ δάκτυλος, ὀφθεὶς ἐξ ἕω,	Bis neu im Osten Gottes Finger sichtbar wird,
Χειρὸς ῥυείσης δακτύλους πλήσει δύο,	Bis er der schon verschwundnen Hand zwei Finger füllt*),
Αἰχμὰς φέροντας, αὔρας ὡς ἐκ καμίνου,	Daß Speere und ein Wehn, wie aus des Ofens Schlund,
Αἷς τὸν πατρῷον ἐκδικήσουσι μόρον.	Sie bringen, Rache nehmend für der Väter Loos.
Ἥξουσι δ' αὖθις κύκλωθεν τὰ σὰ τέκνα	Von allen Seiten ringsher kehren dann zu dir
Εὐθείας, ὥσπερ ἐκ κύκλου πρὸς κέντριον,	Als ihrem Mittelpunkte deine Kinder bald.
Ἐφ' αἷς δικαίοις ἐκβραβεύσει τὴν δίκην.	An ihnen, durch sie, die Gerechten, übst du dann
Καινὴ τὸ λοιπὸν ἡ καινὴ πάλιν ἔσῃ,	Gerechtigkeit. Erneuert stehst du da auf's Neu',
Καὶ κρεῖττον ἄρξεις τῶν ἐθνῶν, ἅπερ πάλαι.	Beherrschest die Nazionen weiser, als vordem.
Δόξης γὰρ οἶκος τοῦ θεοῦ χρηματίσεις,	Das Haus der Herrlichkeit des Höchsten wirst
Τοῖς ἴχνεσί σου προσπεσόντων τῶν πέλας.	Du heißen und die Nachbarn dir zu Füßen sehn.

Die Erfüllung des ersten Theils der Weissagung blieb nicht aus. Das neue Rom, der Hof des Byzas, der Heerd Konstantin's wurde

*) Die für jedes wohlkondizionirte Orakel unerläßlichen Dunkelheiten vermessen wir uns nicht zu erklären.

zu Staub unter den Füßen der „Hagariden“ und das Volk der Griechen verscholl auf Jahrhunderte, als hätte es nicht gelebt.

Zerschmetternd war der Schlag für die hellenische Sprache, deren Kenntniß und Studium zwar eben in Folge von Konstantinopels Fall durch die nach dem Okzident fliehenden gelehrten Byzantiner, einen Chrysoloras, Bessarion, Laskaris, Chalkondylas, Musuros u. A. hier aufs Neue angeregt und verbreitet wurde, die aber, als offizielle Staatssprache aufhörend, fortan allein in den Werken der Klassiker und den Studien der Philologen fortlebte. Nur durch die obengenannte Eigenschaft war ihr schon während der letzten Jahrhunderte des Byzantinerreichs ein künstliches Dasein gefristet, nachdem sie als Umgangssprache schon längst durch das Neugriechische verdrängt worden. Als Grundlage diente letzterm, wie schon erwähnt, der neben der attischen Schriftsprache als gewöhnliches Volksidiom allgemein verbreitete äolo-dorische Dialekt, der indessen im Lauf der Zeiten und besonders durch den Einfluß der in Griechenland eingedrungenen Arnauten und Wlachen, so wie jener, einen großen Theil des Landes Jahrhunderte lang besetzt haltenden Lateiner (Italiener und Franzosen) wesentliche Veränderungen erlitt. Die Griechen, die sich und ihre letzten selbständigen Beherrscher für die einzig rechtmäßigen Erben des Reiches „des heiligen Konstantin“ hielten, nannten und nennen zum Theil noch jene, ihre eigentliche Landessprache die römische, rhomäische (ῥωμαϊκὴ γλῶσσα, s. oben S. 206) zum Unterschiede von der, nur dem Gebildeten verständlichen und nur den Gelehrten geläufigen hellenischen Schriftsprache. Auf gleiche Weise unterschied man im Okzident seit dem Beginne des Verfalls der Römerwelt die klassische Schrift- und die ausgeartete Volkssprache durch die Benennungen lateinisch und römisch, doch als hier der am Klassischen festhaltende, tonangebende Mittelpunkt mit dem Sturze des abendländischen Kaiserthrones verschwand, entwickelten sich in den auf seinen Trümmern gegründeten Staaten die verschiedenen aus den Vermischungen der Romana rustica mit barbarischen Zungen hervorgegangenen Idiome zu selbständigen geregelten Sprachen. Anders war es im Orient, wo sich in dem Kaiserhof von Byzanz viele Jahrhunderte lang eine solche, das Hellenische als einzige Sprachnorm vorschreibende Zentralmacht des Griechenthums erhielt und so die freie grammatische und lexilogische Ausbildung der Volkssprache neben jenem verhinderte. Als aber end-

lich mit Byzanz der letzte Hort des Hellenismus und zugleich der gesammten Griechenwelt fiel, war eine solche wissenschaftliche Darstellung ihres Idioms von den zu Sklaven gewordenen Griechen noch weniger zu erwarten. Dasselbe blieb demnach ziemlich unverändert, wie jede Sprache, die keine Literatur hat, bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Stufe einer ungebildeten Volkssprache stehen.

Selbst in den Zeiten der drückendsten Knechtschaft und traurigsten Verfinsterung fehlte es indessen Griechenland nie ganz an patriotischen und wissenschaftlich gebildeten Männern, welche auf dem Wege geistigen Unterrichts ihrem unglücklichen Volke eine bessere Zukunft vorzubereiten trachteten, und besonders kann man dem morgenländischen Klerus, welche Vorwürfe ihn übrigens treffen mögen, das Verdienst nicht absprechen, die letzten Spuren byzantinischer Gelehrsamkeit, wenn auch nicht hellenischen Geistes, in seinen Klöstern aufbewahrt zu haben. Die hohe Pforte ließ den patriarchalischen Stuhl in Konstantinopel fortbestehen, um durch seine Vermittelung ihre griechischen Unterthanen bequemer zu beherrschen, und obwohl manche der Patriarchen, nur der eignen Herrschsucht und Habgier fröhnend, das Interesse ihres Volkes schnöde verriethen und lieber die reichen und mächtigen, doch darum von ihren Gebietern nicht minder verachteten Sklaven der Sklaven des Sultans sein wollten, als die Väter ihrer bedrängten Glaubensbrüder, worauf ihr ehrwürdiger Titel sie anwies, so benutzten dagegen andre, unter denen besonders die Namen eines Maximos II. noch im 15. Jahrh., Jeremias v. Larissa um 1580, Dionysios Musilimis etwa 100 Jahre später, Athanasios V. zu Anfang, und vor Allem der des berühmten Samuel Chanseris um die Mitte des 18. Jahrh. hervorleuchten, ihre Stellung redlich zum Heile des unglücklichen griechischen Volks und ließen sich es vorzugsweise angelegen sein, die wenigen Funken, die auf dem ältesten Heerde europäischer Intelligenz aus der Asche der Knechtschaft und Barbarei noch spärlich hervorglimmten, nicht ganz verlöschen zu lassen. Durch ihren Einfluß galt für die Sprache das Hellenische, und zwar so, wie es sich in der, aus dem alexandrinischen Juden-Griechisch hervorgegangenen Kirchensprache gestaltet und als Kanzleistyl der heiligen Synode in Konstantinopel kanonische Geltung gewonnen hatte (κανονικὴ γλῶσσα), fortwährend als Norm, an die man sich freilich im Sprechen durchaus nicht und meistens auch im Schreiben nur wenig band.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, da manche günstige Umstände, besonders der auf dem Wege des Handels erlangte

Wohlstand, die eben dadurch herbeigeführte nähere Bekanntschaft mit den civilisirten Nazionen des europäischen Westens, und nicht minder das immer tiefere Versinken der Türken in Schwäche und Indolenz das Erwachen der Griechen zu neuem geistigen Leben beförderten, erkannten einige minder befangene Patrioten unter ihnen, daß nur in der Sprache des Volks für dessen Unterricht auf ersprießliche Weise gesorgt werden könne, und lenkten deshalb ihr vorzügliches Augenmerk auf die Reinigung, grammatische Ausbildung und Veredlung der rhomäischen oder, wie sie im edlern Styl heißt, aploëllinischen (ἁπλοελληνική) Sprache. Das höchste Verdienst in solcher Bemühung erwarb sich der gelehrte Smyrniot Adamantios Koraïs, der mit Recht der Vater der neugriechischen Grammatik genannt werden mag, wenn er gleich nicht eigentlich eine solche herausgab, sondern nur durch das Beispiel musterhaft geschriebener Originalwerke und Übersetzungen die Regeln dafür feststellte. Von jetzt an nahm zugleich mit dem Mündigwerden der Nazion die Entwickelung der neugriechischen Sprache und Literatur einen raschen Fortgang. Der Aufstand von 1770 mißlang durch Rußlands Treulosigkeit, aber der Geist der Freiheit war einmal geweckt und ließ sich nicht wieder in die alten Fesseln bannen. Auch die sich selbst erneuernde Sprache wirkte schon mit wunderbarer Kraft, denn wie einst in Tyrtäos' Schlachtgesängen, entflammte sie in den Liedern des Thessaliers Konstantin Rhigas die Herzen aller Griechen zum erbitterten Rachekampf. Der Aufstand von 1821 brach aus und obgleich auch in diesem nach jahrlangem, wechselvollen Kampfe der ausdauernde Heldenmuth der Vaterlandsliebe und Verzweiflung vor der physischen Übermacht der ägyptischen Kannibalen und noch entschiedener vor den Machinazionen der mit dem legitimen Sultan wider die „griechischen Carbonari" verbündeten europäischen Diplomatie erliegen zu sollen schien, so wurde doch, nachdem der Krieg die Hälfte der Nazion verschlungen, und man somit das zu schnelle Aufkommen einer griechischen Macht nicht mehr zu besorgen hatte, den noch übrig gebliebenen Griechen, für die sich das Mitgefühl der Völker längst laut und thätig aussprach, durch die Großmuth der christlichen Großmächte ein Stückchen Selbständigkeit, anfangs, wie billig, unter russischer und englischer Vormundschaft zuerkannt, und so den ausschweifenden, von der Erneuerung des Reichs des Arkadios träumenden Wünschen des Volkes ein vernünftiges Ziel gesteckt.

Auf dem freilich etwas beschränkten, jedoch immer einen beträchtlichen Theil des alten hellenischen Staatenbundes zur Zeit seiner höch-

sten Blüthe umfassenden Terrain des neuen Königreichs Griechenland begannen nun, Hand in Hand mit der Organisazion des Staates überhaupt, aufs Neue die während des Krieges, wenigstens in Griechenland selbst sehr ins Stocken gerathenen Arbeiten für den Volksunterricht und vor Allem auch für die Vervollkommnung der Sprache, und bei dem unermüdeten und einträchtigen Wirken der tüchtigsten Männer des In- und Auslandes unter dem Schutze eines geistvollen, mit der Sprache seines Volkes, wie mit dem klassischen Alterthum innig vertrauten Regenten, ist an dem glänzenden Erfolge so preiswürdiger Bestrebungen nicht zu zweifeln. Man sucht die Sprache der altgriechischen möglichst anzunähern und erwägen wir die, in neuerer Zeit bis zur Begeisterung gesteigerte Liebe und Bewunderung der Griechen für ihre große Vorzeit, so erscheint dies Unternehmen, mit der gehörigen Umsicht begonnen und geleitet, weder so pedantisch noch so schwierig, als man auf den ersten Anblick glauben möchte. Wie weit ist man nicht, um die Möglichkeit es durchzuführen, an einem andern Beispiele darzuthun, im nordwestlichen Deutschland schon mit der Ausrottung der alten sächsischen Landessprache gekommen, die doch mit dem Hochdeutschen kaum so nahe verwandt ist, wie das Rhomäische mit dem Hellenischen, die überdies, ehe sie von jenem verdrängt wurde, bereits eine ziemlich umfangreiche Literatur aufzuweisen hatte und an mehr als einem Fürstenhofe gesprochen wurde, und die endlich, im direkten Gegensatze zum Neugriechischen, grade an eine glorreiche Vergangenheit erinnern würde, wenn in Deutschland das Volk überhaupt von seiner Geschichte etwas wüßte, wohingegen für die durch das Hochdeutsche in Erinnerung gebrachten Verhältnisse eine Nazionalbegeisterung in keiner Weise denkbar ist. Wie gelehrig und bereitwillig der, hauptsächlich durch die Vergegenwärtigung seiner glänzenden Vorzeit im Glauben an eine bessere Zukunft und im thätigen Wirken dafür erstarkende Grieche auch die ihm fremd gewordenen Wörter der Sprache seiner Ahnen sich aneignet, erhellt im Kleinen schon aus der Leichtigkeit, womit die Wiedereinführung der hellenischen Ortsbenennungen beim ganzen Volke Eingang fand.

Daß das Griechische, zunächst natürlich das Neugriechische, im eigentlichen Griechenland bald nicht blos die vorherrschende, sondern die allgemeine Landessprache sein wird, ist nicht zu bezweifeln, da auch in den von Arnauten und von Wlachen bewohnten Distrikten in den Schulen nur Griechisch gelehrt wird. Sporadisch erstreckt sich das Gebiet dieser Sprache außerdem nicht nur über die ganze europäische Türkei

und die dazu gerechneten Fürstenthümer, so wie über die wichtigsten Küstenstädte Kleinasiens, sondern im weitern Sinne auch über manche Punkte Italiens, der österreichischen Monarchie und Rußlands, wo besonders in Livorno, Ancona, Venedig, Triest, Wien, Siebenbürgen, Odessa, Cherson, Moskau rc. eine Menge ansässiger Griechen leben, die in ihren Familien väterliche Sitte und Sprache fortpflanzten.

Wesentlich verschiedene Mundarten giebt es fast so viele, als von Griechen bewohnte Städte und Inseln; es ist daher nicht thunlich, sie alle aufzuzählen. Für die gebildetste und wohlklingendste gilt die der Phanarioten (konstantinopolitanischen Griechen), so wie überhaupt der Anwohner des Bosporos und der Propontis, für die vom Hellenischen am wenigsten abweichende jene der Insulaner von Paros und Nikaria und der makedonischen Küstenbewohner, letzterer besonders am Berge Athos (der Mönche von Aja Lawra und 14 andern Klöstern) und in Saloniki; doch läßt sich unter den jetzigen Verhältnissen erwarten, daß die früher sehr in Mißkredit stehende athenische bald alle andern überflügelt haben wird. Sehr rauh, doch nicht ohne manche echt hellenische Wörter und Wendungen ist der Dialekt der wilden Manioten im südlichsten Gebirgsstrich des Peloponnes, die sich für echte Nachkommen der alten Spartiaten halten, aber wahrscheinlich wohl nur von den, zur Zeit des achäischen Bundes durch den Tyrannen Nabis in Sparta versammelten Fremden aus allen Theilen Griechenlands abstammen. Jedenfalls scheinen sie sich übrigens, wie auch ihre nordwestlichen Nachbarn, die Messenier, von der Vermischung mit den Slaven reiner gehalten zu haben, als der übrige Peloponnes, der eben durch jene slavischen Eindringlinge zu einem barbarischen Morea wurde. Die Sprache vieler Moreoten, noch mehr aber die der Kyprioten, Kandioten und Neu-Jonier (d. i. der Bewohner von Korphu, Zante rc.) wurde während der langen Herrschaft der Venezianer auf jenen Inseln besonders durch italienische, die der Epiroten und Thessalier durch arnautische und wlachische Zusätze verunreinigt. Dagegen gestattete der nie erlöschene Groll der Unterdrückten gegen ihre schlimmsten Zwingherren trotz des langen Zwischeneinanderlebens beider Völker verhältnißmäßig nur wenigen türkischen Wörtern den Eingang in die griechische Sprache, welche auch diese wenigen bald ganz wieder ausgemerzt haben wird.

Abgesehen von diesen fremden Zusätzen und der veränderten Bedeutung mancher Wörter, während andre ganz in Vergessenheit geriethen, besteht der Hauptunterschied des Rhomäischen vom Hellenischen in der sehr beträchtlichen Verminderung der alten reichen Formen der

Deklinazion und Konjugazion, da in jener der, bald durch den Genitiv oder Akkusativ, bald durch eine Präposizion vertretene Dativ, in dieser das Medium, der Infinitiv und Optativ, das Perfektum, Plusquamperfektum und Futurum, und in beiden der Dual außer Gebrauch gekommen. Die Sprache ist hierdurch keineswegs, wie man hat behaupten wollen, vereinfacht, vielmehr durch den, in der Konjugazion nothwendig gewordenen Gebrauch von Hülfszeitwörtern (εἶχα für das Plusquamperfektum, θέλω für die künftige Zeit) und der die fehlenden Modos umschreibenden Konjunkzionen (ἄς, νὰ, in gewissen Fällen auch καὶ) viel weitschweifiger geworden, und die bei aller Einfachheit eben so künstliche als kompendiöse und ausdrucksvolle Struktur der griechischen Sätze durch schleppende, unbeholfene und dabei oft noch undeutliche Konstrukzionen verdrängt. Doch bemerkt man bei den neuesten Schriftstellern wieder einen edlern, gedrungnern Styl, eben weil diese sich nicht scheuen, die alten, für obsolet geltenden Formen, so weit es ohne unverständlich zu werden geschehen kann, wieder in's Leben zu rufen. (Dies gilt auch von den zahlreichen hellenischen Partizipialformen, die in der Vulgärsprache sehr zusammenschmolzen, statt deren sich aber das Neugriechische mit einem undeklinirbaren, dem französischen gérondif auf ant [ital. —ndo] entsprechenden Gerundium [γυδαῖα μετοχὴ] auf οντας bereicherte.)

Die Aussprache des Neugriechischen ist die, unter dem Namen der Reuchlin'schen bei uns bekannte, aber bis jetzt wenig übliche, die zwar, wie die ganze Sprache, unverkennbare Spuren der Abgeschliffenheit an sich trägt, mithin keinenfalls der im Alterthum vorherrschenden ganz gleich kommt, doch da diese nicht mehr ermittelt werden kann, auch für das Hellenische sicher dem noch unrichtigern, fälschlich dem Erasmus aufgebürdeten Etazismus vorzuziehen ist, vor welchem sie einen ungleich größern Wohlklang und die Autorität eines entschieden mehr als tausendjährigen Gebrauchs voraus hat. Daß die Aussprache der Vokale bei den Griechen zur Zeit Karl's des Großen der heutigen gleichlautete, läßt sich u. A. aus der fehlerhaften Schreibart schließen, in der Eginhard (vita Karoli Magni, 16) ein griechisches Sprichwort jener Zeit anführt. Es heißt bei ihm: *Τον Φρανκον φιλον εχις, γιτονα ουκ εχις,* statt: *Τὸν Φράγκον φίλον ἔχῃς, γείτονα οὐκ ἔχῃς.* — Daß auch Erasmus diese Aussprache, wenigstens praktisch, gelten ließ, erhellt auf das Entschiedenste aus seinem Dialog Iuvenis et Echo in den gegen das Ende seines Lebens geschriebenen Colloquiis, in welchem er λόγοι auf astrologi, οἴκῳ auf gramma-

tici, λύκοι auf famelici reimen läßt (und der demnach, wenn es dessen bedürfte, zugleich als Beweis dienen könnte, daß zu Anf. des 16. Jahrh. das lateinische c noch richtig wie k ausgesprochen wurde).

Charakteristisch für die neugriechische Aussprache ist die größere Weichheit verschiedener Konsonanten, das Ignoriren des πνεῦμα δασὺ, die Vernachlässigung der Quantität der Sylben und der gänzliche Mangel der, zwar für das Auge, doch nicht für das Ohr vorhandenen Diphthonge. Durch letztere Eigenheit verliert die Reuchlinische Aussprache, der sogenannten Erasmischen gegenüber, sehr an Breite und Schwerfälligkeit, wogegen sich freilich das Ohr an die übermäßige Häufung des J-Lautes, der drei einfachen Vokalzeichen und eben so vielen Diphthongen entspricht, erst gewöhnen muß. Zwar finden bei demselben nach der Behauptung der Griechen in korrekter Aussprache verschiedene Nüancen statt, doch müssen diese wohl zu fein sein, um von dem Ausländer unterschieden zu werden.

Da der Wohlklang der Verse ein Hauptvorzug der neugriechischen Poesie ist, der bei fehlerhaftem Lesen gänzlich verloren ginge, so stehe hier für Leser, die der Aussprache unkundig sind, ein Verzeichniß der wichtigsten Eigenthümlichkeiten, worin sie von der bei uns hergebrachten abweicht.

Vokale: η, υ, ει, οι und υι = i; αι = ä und e; αυ, ευ und ηυ vor Vokalen, liquidis und mediis, = aw, ew und iw, vor den übrigen mutis und vor σ af, ef und if. Im letztgenannten Fall steht in gemeiner Schreibart statt υσ ein ψ, wie ἐκλάψα, γυρέψῃ statt ἔκλαυσαν, γυρεύσῃ. Der Diphth. αυ wird vor μ oft in αϋ aufgelöst, dabei aber auch einsylbig = ai ausgesprochen, wie ἀναπαϋμός, καϋμένος, anapaimós, kaiménnos. In ευ vor μ wird bei nachlässiger Aussprache das υ (w) überhört und dafür das m verdoppelt, wie μισευμὸς, gesprochen missemmós. Wird die Sylbe ευ im Anfange des Wortes apostrophirt, so tritt an die Stelle des, isolirt wieder zum Vokal werdenden υ ein β (w), wie 'βρίσκει für εὑρίσκει.

Konsonanten: β = w, μβ das Wort anfangend = b (wie 'μβοῦνε, bune); γ vor e, ä und i = j; δ = dem englischen gelinden th (wird in διὰ in der Aussprache fast immer, oft aber auch in vulgärer Schreibart mit γ verwechselt, γιὰ, gesprochen jïà, zusammengezogen já); ζ = s; θ = dem scharfen englischen th; κ nach ν, wenn kein Komma dazwischen, = g, im apostrophirten καὶ = kj (κ' ἐκεῖνος, kj' ekínos); μπ im Anfange des Wortes = b; ν am Schlusse des Wortes bei nachfolgendem Konsonanten oft des Wohllauts wegen überhört, häufig auch im Verse bei nachfolgendem Vokal behuf der Synizese weggelassen (wie in πάλι(ν)ἐγίνῃ); ντ = d; π nach μ, wenn kein Komma dazwischen, = b, ebenso nach ν, das dann wie m lautet; ρ reiner Zungenbuchstabe (an der schnarrenden Aussprache des ρ wird in Griechenland der Ausländer, besonders der Franzose zuerst erkannt); σ = ss, weich nur vor μ; vom ς gilt, jedoch mit seltener Anwendung das vom Schluß-ν Gesagte; τ unmittelbar nach ν = d.

Der spiritus asper wird in der Aussprache nicht berücksichtigt, jedoch regelmäßig gesetzt und steht auch, wo ein aspirirter Anfangs-Vokal apostrophirt wird, statt des Apostrophs, wie ὁποῦ, apostrophirt 'ποῦ. — Beim Lesen der Verse ist es besonders nöthig, genau auf die Synizese zu achten, durch die so oft zwei, ja mitunter drei Sylben in eine zusammenfließen und ohne die in den meisten Versen überzählige Sylben herauskommen würden.

Sämmtliche I-Laute, mit Ausnahme der Artikel ἡ und οἱ, zählen vor einem andern Vokal fast nie für eine Sylbe, sondern werden dann, fast wie j, stark korripirt, so schwierig dieß auch oft, besonders nach λ und ρ, wenn diesen noch ein Konsonant vorhergeht, die Aussprache macht, wie z. B. in dem Verse: καὶ τότες ἐγροικήθηκε κρύος πλειὰ παρὰ τὸ χιόνι.

Hatte auch das Rhomäische als Umgangssprache vielleicht schon im Zeitalter der Völkerwanderung über das Altgriechische den Sieg davon getragen, so lassen sich doch die ersten Spuren einer neugriechischen Literatur erst zu Ende des 11. Jahrhunderts nachweisen. Für das älteste Erzeugniß derselben gilt eine Chronik des auch durch medizinische und andre Schriften in hellenischer Sprache bekannten Simeon Sethos, Protovestiarios (Maître de la garderobe) am Hofe Alexios Komnenos des I. Der erste neugriechische Dichter von Bedeutung

Πτωχοπροδρόμου
περὶ καλογέρων ξηροφαγίας στίχοι.

Τετράδα καὶ παρασκευὴν ξηροφαγοῦσιν ὅλως,
Ἰχθὺν γὰρ οὐκ ἐσθίουσιν, ἄναξ, ποσῶς ἐνταῦθι,
Εἰ μὴ ψωμήτζην καὶ κρασίν, ἀστακοὺς κι' ὄρια παγούρια,
Καραβιδίτζας ἐκζεστὰς τυγάνου, καριδίτζας,
Καὶ λαχανίτζην, καὶ φακὴν μὲ ὀστριδοπηδίτζια,
Καὶ μὴ σὺν γόμον, δέσποτα, τὰ κτένια, τὰς σουλῆνας,
Καὶ φαβαιίτζην ἄλεστον, ὀρίζην, μελομέλιν,
Φασόλια, ἐξοφθάλμιστον, ἐλαίας καὶ χαυιαρίτζην,
Καὶ πιρινὰ αὐγοτάραχα, διὰ τὴν ἀνορεξίαν,
Μηλίτζια καὶ φοίνικας, σῦκα καὶ καρυδίτζια,
Καὶ ἀσταπίδας ὀλίγας, καὶ τὸ διακιτρίον
Τὰς γὰρ ἡμέρας πάντοτε τὰς θείας τὰς ῥηθείσας,
Τοιαύτας ἐκδιδόασιν αὐτοὺς ξηροφαγίας.
Οὐδὲ γὰρ οἶνον πίνουσιν Χιωτικὸν εἰς κόρον,
Ἵνα καί τι χωνεύσουσιν ἀπὰ ξηροφαγίας.
Ἀλλὰ γλυκὺν Μιτυληναῖον καὶ Κρητικὸν ἄθυρον,
Ἵνα χυμοὺς ἐκβάλλωσιν τοὺς τῆς ξηροφαγίας.
Ἡμᾶς δὲ προτιθέασιν κυάμους βεβρεγμένους,
Τὴν δέ γε δίψαν παύουσιν ἐκ τῶν κυμινοθέρμων,
Τὸ τυπικὸν φυλάσσοντες καὶ νόμους τῶν πατέρων.

Gern folgen wir der rhomäischen Muse aus Ptochoprodromos' Klosterküche in das Feldlager der Lateiner, jener kühnen fränkischen und italienischen Abenteurer, die im 13. Jahrhundert auf einem ihrer Züge zur Befreiung des heiligen Grabes sich eine Palastrevoluzion in Konstantinopel zu Nutze machten, um zuerst als Helfer und Beschützer des entthronten Kaisers dort einzudringen, bald aber sich selbst als Erobe- rer und Gebieter festzusetzen; die mit ihren im ganzen europäischen Theil

tung aber ist der oft genannte Theodor Prodromos, vorausgesetzt, daß Du Cange Recht hat, wenn er ihn *) mit dem Mönch Ptochoprodromos identifizirt, dessen poetische Klagschriften über seine Armuth und gegen seinen Abt ihm eine Menge Verse als sprachliche Belegstellen lieferten, aber erst in neuester Zeit im ersten Bande der Ἄτακτα von Koraïs (Paris, 1828) vollständig im Druck erschienen. Das längste der schon von Du Cange (l. c., p. 1920.) mitgetheilten Fragmente aus Prodromos Klage gegen seinen Abt mag uns die ersten Anfänge der neugriechischen Poesie vertreten, sollte es auch als Gedicht noch ungenießbarer sein, wie dem armen Poeten die eingeweichten Bohnen, die ihm die Kloster-Obern statt ihrer leckern Fastenspeisen verabreichten.

Ptochoprodromos'
Verse über Fastenspeisen der Mönche.

Am Mittwoch und am Freitag wird das Fasten streng gehalten,
Dann essen sie auch keinen Fisch, Gebieter, nicht ein Spierchen,
Ein Krümchen Brod, ein Schlückchen Wein nur, See- und Taschenkrebse,
Krabben, geschmort im Tiegel, und gar winzige Garneelen,
Ein spärliches Gemüschen und, nebst Linsen, ein paar Austern,
Und, nicht bei Saumthierslasten, Herr! Meerschnecken und Tellmuscheln;
Gemahl'ne Bohnen noch dazu, sammt Reis und Honigschnittchen
Und ausgekrüllter Hülsenfrucht und Kaviar und Oliven,
Fischroggen auch zu seiner Zeit für den verdorbnen Magen,
Dann Äpfelchen und Datteln noch und wälsche Nüss' und Feigen,
Zur Noth ein paar Rosinen und Zitrat als Eingemachtes.
In allen jenen Tagen, die man heißt die heil'gen Fasten,
Dient ihnen solcherlei allein als magre Fastenspeise.
Nicht bis zur Sättigung fürwahr wird Chierwein getrunken,
Ein wenig nur, um besser zu verdau'n die Fastenspeisen,
Doch süßer Mitylenier und Kreter humpenweise,
Um kräftig auszuscheiden so den Saft der Fastenspeisen.
Uns aber setzen auf den Tisch sie eingeweichte Bohnen
Und spenden reichlich für den Durst uns warmes Kümmelwasser,
Festhaltend an der Regel und den Satzungen der Väter.

des Byzantinerreichs an die Stelle des orientalischen Despotismus getretenen abendländischen Lehnstyrannei sich in Konstantinopel über ein halbes, im Peloponnes über zwei Jahrhunderte behaupteten, und deren Kriegsthaten im nördlichen wie im südlichen Rhomanien in einem peloponnesischen Griechen des 14. Jahrh. einen zwar erzprosaischen und

*) In dem, seinem Glossarium mediae et infimae Graecitatis angehängten Index auctorum, p. 32 et 62.

Für den Buchbinder: Dies Blatt muß im 16ten Bogen statt

über alle Maßen barbarischen, aber an Unparteilichkeit wenigstens dem Homer zu vergleichenden Sänger fanden. Auch aus dieser merkwürdigen Chronik (χρονικὰ τῶν ἐν Ῥωμανίᾳ καὶ μάλιστα ἐν τῷ Μωρέα πολέμων τῶν Φράγκων) finden sich zahlreiche Zitate bei Du Cange, aber erst in neuster Zeit erwarb sich Buchon das Verdienst, sie nach den schon von jenem benutzten beiden Pariser Handschriften vollständig zu veröffentlichen. Der bei weitem kürzere erste Theil des Gedichts enthält die Geschichte des lateinischen Kaiserthums in Konstantinopel und beginnt mit der Erzählung Peters des Eremiten

Ὀρθὰ ὑπᾶν τῆς Ῥωμανίας, ἔσωσαν εἰς τὴν Πόλιν *).
Οἱ Φράγκοι ἐπεζεύσασιν εὐθὺς εἰς τὴν στερέαν·
Οἱ Βενετίκοι ἐστέκασιν ἀπάνω εἰς τὰ καράβια.
Τῆς Πόλεως γὰρ νὰ σοῦ εἰπῶ, πῶς κοίτεται ἡ χώρα·
Ὡς ἅρμενον τριπρόσωπον (τρίγωνος γὰρ ὑπάρχει),
Τὰ δυὸ μέρη 'ς τὴν θάλασσαν, τὸ τρίτον 'ς τὴν στερέαν.
Λοιπὸν τὸ βάθος τοῦ γιαλοῦ εἶναι βαθὺ καὶ μέγα,
Τόσον αὐτῆς τῆς θάλασσας, ὁμοίως καὶ τοῦ λιμιῶνος,
Ὁποῦ ἐν γύρῳ τῆς πόλεως, ὡς σὲ τὸ ἀφηγοῦμαι·
Ὅτι τὰ κάτεργα, ἀλλὰ δὴ ἡ κόκες, τὰ καράβια
Ἔρχονταν μέρχις εἰς τὴν γῆν, ὡσὰν νὰ ἦσαν βάρκες.
Οἱ Βενετίκοι, ὡς φρόνιμοι τεχνίτες τῆς θαλάσσης,
Μὲ πονηριὰν, μὲ φρόνησιν, μετὰ μεγάλης τέχνης,
Γεφύρια ἐποιήκασιν ἄνω εἰς τὰ καράβια·
Μὲ τέχνην καὶ μὲ φρόνησιν ἔρρηκταν εἰς τοὺς τοίχους,
Μὲ τὰ σκουτάρια καὶ σπαθιὰ ἐσέβαιναν ἀπέσω·
Οἱ Φράγκοι γὰρ ἐκ τὴν στερεὰν ἦτον ὁ πόλεμός τους·
Ἀλλ' οὐκ ἰσχύσασι ποσῶς νὰ βλάψουσι τὴν πόλιν.
Τί νὰ σὲ λέγω τὰ πολλὰ, ἂν λάχῃ νὰ βαρηέσαι;
Οἱ Βενετίκοι ἐσέβησαν πρῶτον 'ς τὴν Πόλι' ἀπέσω,
Καὶ ἐπιάσθη ἀπὸ σπαθιοῦ, ὡσὰν σὲ τό ἀφηγοῦμαι.
Αὐτὸς ὁ Ἀλέξιος **) ὁ κακὸς καὶ ἄπιστος βασιλέας
Ἔψυγεν, ὡς ἠμπόρεσε, περνᾷ εἰς τὸ Σκουτάρι,
Διέβη 'ς τὴν Ἀνατολὴν, ἔξεβη ἐκ τὴν Πόλιν.

Ausführlicher wird jetzt erzählt, wie die Franken den blinden Isaak wieder auf den Thron setzen, seinen Sohn Alexios krönen und mit ihm die Fahrt nach Syrien verabreden, wie aber bald die Griechen, wieder in ihre alten Tücke verfallend, den jungen Kaiser in ein Komplott ziehen, in Folge dessen einige Franken ermordet werden und das Heer ihrer Landsleute, um sich zu rächen, alles Land zwischen Konstantinopel und Adrianopel ausplündert, bis durch Vermittlung des alten

*) Ἡ Πόλις ist immer Konstantinopel. — **) Der Usurpator, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen, dem Sohne des entthronten Kaisers u. Schützling der Franken.

ı und des ersten Kreuzzugs, wobei die Treulosigkeit des Kaisers [A]lexios I. Komnenos gegen die Kreuzfahrer nicht bloß erwähnt, sondern [str]eng gerügt wird. Der Dichter kommt sodann mit einem Sprung [üb]er, etwa 100 Jahre auf den Zug Balduin's v. Flandern, Raimond's [v.] Toulouse, Bonifazius' v. Montferrat und der Venezianer unter Hein[ric]h Dandolo und erzählt, wie sie sich auf die Bitten des Prinzen [A]lexios Angelos (oder wie er hier durchweg heißt, Watazes) statt nach [S]yrien nach Konstantinopel wandten, um den alten von seinem Bru[de]r verdrängten und geblendeten Kaiser wieder einzusetzen:

Sie wandten nach Rhomanien sich und langten vor der Stadt an.
Die Franken gingen gleich an's Land, von da sie zu umlagern,
Doch weislich auf den Schiffen blieb das Heer der Venezianer.
Denn wie die Stadt belegen ist, will ich dir jetzt berichten:
Wie ein Latinersegel *) liegt dreiwinklig sie am Ufer,
Zwei Seiten nach der See gewandt, die dritte nach dem Lande.
Bis hart an's Ufer aber ist das Meer von mächt'ger Tiefe,
So tief wie rings die hohe See, ist dort der Hafen selber,
Das Wasser im Bereich der Stadt, du kannst auf's Wort mir's glauben,
So daß Galeeren und was es auch sonst für Schiffe seien,
Bis dicht an's Land hinfahren, gleich als wären es nur Barken.
Die Venezianer nun, als wohl erfahrne, kund'ge Schiffer,
Bereiteten klug, wie sie sind, gar listiglich und künstlich
Fliegende Brücken, die sie jetzt geschickt vom Bord der Schiffe
Mit wohl gezielter Schwingung auf der Mauern Brüstung warfen,
Und drüber dann mit Schild und Schwert eindrangen in die Veste.
Die Franken aber setzten zu der Stadt vom festen Lande,
Doch dorther mochten sie nicht Leid, noch Schaden ihr bereiten.
Wozu mit vielen Worten noch unnütz dein Ohr belasten?
Die Venezianer sind zuerst ein in die Stadt gedrungen,
Sie nahmen mit dem Schwert sie ein, so wie ich dir's verkünde.
Alexios der boshafte, treulose Kaiser aber
Entwich alsbald, so schnell er konnt', hinüber nach Skutari,
Ließ hinter sich die Stadt und sucht' im Morgenlande Rettung.

Kaisers das gute Vernehmen wenigstens scheinbar wieder hergestellt wird; wie dann die Franken, dem Alexios auf sein Ansuchen Frist gewährend, den Zug allein antreten, die Griechen aber, als jene kaum den Rücken gewandt, ihre Schützlinge, den alten und den jungen Watazes, ermorden und den Protovestiar Murzuphlos (Alexios Dukas) auf den Thron setzen. Wie das die Franken hören, gerathen sie in Wuth, die Besonnensten unter ihnen aber sprechen:

*) So nennen die Griechen jetzt diese dreieckigen Segel, wie man sie noch auf ihren Kaiken und andern kleinen levantinischen Fahrzeugen sieht.

Τὶς νὰ πιστεύσῃ τῶν Ῥωμαίων εἰς λόγον ἢ εἰς ἔργον;
Λέγουν, ὅτι εἶναι χριστιανοὶ, καὶ εἰς Θεὸν πιστεύουν·
Ἡμᾶς τοὺς Φράγκους μέμφονται, λέγουν, κατηγοροῦν μᾶς·
Σκύλλους μᾶς ὀνομάζουσι, καὶ αὐτοί τους ἐπαινοῦνται.
Λέγουν, ὅτι εἶναι χριστιανοὶ, καὶ βάπτισμα φοροῦσιν·
Αὐτοὶ καὶ μόνοι λέγουσιν, ὅτι εἰς Χριστὸν πιστεύουν·
Μετὰ τοὺς Τούρκους κάθονται, ὁμοῦ τρώγουν καὶ πίνουν,
Καὶ τίποτε οὐ λέγουσιν, οὐδὲ κατηγοροῦν τους.
 Ὁ κῦτις λέγει πρὸς αὐτοὺς, οὕτως τοὺς συντυχαίνει,
Τὸ πῶς ὁ κῦτις βασιλεὺς, κὺρ Λέων τὸν ἐλέγαν *),
Φιλόσοφος εὑρίσκετο, καὶ προφητείαις ἐπῆκε·
Πολλὰ πράγματα ἔπηκεν ἀπέσω εἰς τὴν Πόλιν.
Ὅλα ἐπληρῶσαν τὸν καιρὸν ὁπὸ 'μελλε νὰ ἔλθουν·
Καὶ ἄλλα πάλιν μέλλουσι νὰ ἔλθῃ ὁ καιρός τους·
Λοιπὸν ἐκεῖ πλησίονα εἰς τὴν ἁγίαν Σοφίαν
Ἔστεκε κιόνι φοβερὸν, μέγα πολλὰ ὑπῆρχε·
Πράγματα ἔπηκε γλυπτὰ, καὶ γράμματα ἐγράφαν·
Ἀπέσω ἐκ τούτου τοῦ κιονίου ὀφείλουσι κρημνήσει
Τὸν βασιλέα τὸν ἄπιστον τῆς Κωνσταντίνου πόλης.
Λοιπὸν, ὡς φαίνει, ἄρχοντες, ἡ προφητεία ἦλθεν,
Ἀφοῦ τὸ κιόνι ἔχετε καὶ αὐτὸν τὸν δημεγέρτην,
Τὴν προφητείαν πληρώσετε τοῦ φιλοσόφου ἐκείνου.
 Τὸ ἀκούσαν το οἱ ἄρχοντες, μεγάλως ἐθαυμάσαν.
Ἐπῆρασι τὸν γέροντα, τὰ κιόνι νὰ τοὺς δείξῃ.
Καὶ ἀφοῦ ὑπῆγαν πρὸς αὐτὰ, καὶ ἐπληροφορηθῆκαν,
Ηὕρασιν ἐπιδέξιον τὸν ἄπιστον νὰ κρίνουν.
Ὥρισαν, καὶ ἐφέραν τον, κ' ἐκεῖ τὸν ἀνεβάσαν·
Ἀπὸ τὸ ὕψος τοῦ κιονιοῦ κάτω τὸν ἐκρεμνίσαν.
Οἱ δαίμονες ἐφάνησαν, ἐπῆραν τὴν ψυχήν του.

Die Franken halten es hierauf, da ihre Schützlinge, die rechtmäßigen Kaiser, einmal todt und nicht wieder zu erwecken sind, für das Beste, das eroberte Reich für sich zu behalten.

Ἄς τὴν κρατήσωμεν διὰ μᾶς, καὶ ἂς μείνωμεν ἐν ταύτῃ·	Behalten wir es drum für uns und lassen uns drin nieder;
Μὲ δίκαιον τὴν ἐπήραμεν, μὲ τοῦ σπαθιοῦ τὸ ξίφος.	Mit Fug und Recht besitzen wir's, durch unsres Schwertes Schärfe.

Wir übergehen die ausführliche Erzählung der Kaiserwahl und der Vertheilung der Provinzen unter die Häupter des Heeres nach den Grundsätzen des Feudalsystems, so wie der spätern Begebenheiten der Franken in Rhomanien. Kürzer faßt sich der Dichter bei der Geschichte des von Theodor Laskaris in Anatolien (Nikäa) gegründeten griechi-

*) Der mehrerwähnte Leon VI. (S. 190 2c.)

„Wer mag auf Wort und Werke der Rhomäer sich verlassen?
Sie sagen, daß sie Christen sind, daß sie an Gott auch glauben;
Mit bösen Worten schelten sie, verlästern sie uns Franken,
Sie nennen fremde Hunde uns und preisen laut sich selbst nur;
Für Christen geben sie sich aus und rühmen sich der Taufe;
Doch sie allein behaupten es, daß sie an Christum glauben.
Sie hausen, essen, trinken ja, wie Brüder, mit den Türken,
Von denen wird kein Wort gesagt, auf die wird nicht gelästert."
Ein Mann verkündete darauf den Franken, wie vor Alters
Ein Kaiser von Rhomanien, Herr Leon war sein Name,
Als weiser Meister in der Kunst der Weissagung gegolten.
„Geweissagt hat er mancherlei vom Loos Konstantinopels
Und Alles ward erfüllt zur Zeit, die er vorher verkündet;
Für Andres kam die Zeit noch nicht, doch wird sie sicher kommen.
Nun sollt ihr wissen, nahe bei der Sankt Sophien-Kirche
Ragt eine mächt'ge Säule hoch empor von weißem Marmor *),
Mit Bildern, in den Stein geschnitzt, und eingegrab'ner Schrift auch.
Von dieser Säule soll man einst nach Leon's Worten einen
Verrätherischen Kaiser von Konstantinopel stürzen.
Wie es nun scheint, ihr Herren, ist die Stunde jetzt gekommen.
Ihr habt die Säule und ihr habt den frevelnden Rebellen:
Erfüllt drum, so's genehm euch ist, das Wort des weisen Meisters."
Die Führer waren hoch erstaunt, wie sie das Wort vernommen;
Den Alten nahmen sie, daß er die Säule ihnen zeige.
Und wie sie dort nun angelangt und Alles sich bewährte,
Däucht's ihnen wohlgethan, also zu zücht'gen den Verräther.
Sie ließen eilends ihn herbei und auf die Säule schaffen,
Und hoch vom Gipfel stürzte man hinab ihn in die Tiefe **).
Die Teufel flogen rings herbei und holten seine Seele.

schen Reichs, in die sich verschiedene Irrthümer eingeschlichen haben, ohne daß wir uns jedoch hiedurch berechtigt glauben, mit Buchon die Chronik einem Franken zuzuschreiben. Die Ermordung des letzten unmündigen Kaisers aus dem Hause der Laskaris durch seinen Vormund Michael Paläologos veranlaßt den poetischen Chronisten zu folgender, in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Betrachtung:

Ἐδὲ κακὸν τὸ ἔπηκεν ὁ ἄθλιος ἐκεῖνος,	O! welchen argen Frevel der Unselige verübte,
Νὰ πνίξῃ τὸν αὐθέντην του, τὴν αὐθεντείαν νὰ πάρῃ·	So seinen Herrn zu würgen, so die Herrschaft frech zu rauben!
Τίς νὰ ἀκούσῃ, νὰ εἴπῃ, ὅτι εἰς Θεὸν πιστεύουν	Wer, der es hörte, denkt wohl, daß an Gott noch Menschen glauben,

*) Die noch jetzt vorhandene Säule des Theodosios oder Arkadios.
**) Vgl. die Geschichte des Niketas Akominatos, ed. Paris. p. 392.

Ανθρωποι ὁποῦ οὐδὲν κρατοῦν ἀλή- θειαν οὐδὲ ὅρκον.	Die treu der Wahrheit nimmermehr, noch ihren Eiden bleiben!
Φεῦ γὰρ καὶ τί κερδίζουσι, καὶ σφάλ- λουν τὸν θεόν τους·	Ach! was gewinnen sie damit, vor Gott sich zu versünd'gen?
Καὶ πῶς τοὺς ἀπετύφλωσεν ἡ ἁμαρ- τία ποῦ πράγουν;	Wie mochte ihre Missethat sie doch so arg verblenden,
Ὅτι τοὺς ἐξωλόθρευσεν ἀπὸ τὰ γο- νικά τους,	Daß ausgerottet wird ihr Stamm vom väterlichen Boden
Καὶ ἐγείνονταν αἰχμάλωτοι τῆς οἰκου- μένης ὅλης·	Und sie gefang'ne Knechte sind von jedem Volk der Erde!
Ποῖον ἄλλο γένος σήμερον εὑρίσκεται 'ς τὸν κόσμον,	Wo ist wohl in der ganzen Welt ein andres Volk zu finden,
Νὰ τοὺς πωλοῦν ὡς πρόβατα, μόνον καὶ τοὺς Ῥωμαίους;	Das, Heerden gleich, verhandelt wird, wie's die Rhomäer dulden?
Ὅμως ὡς πράττει ὁ καθεὶς, οὕτως ἀπολαμβάνει.	Allein nach seiner Thaten Werth em- pfängt den Lohn ein Jeder.

Die Wiedererrichtung des griechischen Throns in Konstantinopel durch eben diesen Paläologos wird nur kurz berichtet. Beachtenswerther sind einige Sätze aus dem Frühern, als Wahrheiten, die auch noch für spätere Zeiten Geltung finden. So das Geständniß des jüngern Alexios gegen die Frankenfürsten, als er um Aufschub seiner zugesagten Theilnahme an dem Kreuzzuge bittet:

Εἰς ἄλλον πάλιν λογισμὸν κείτονται οἱ Ῥωμαῖοι·	Ganz andere Gesinnungen jetzt hegen die Rhomäer:
Καὶ προθυμίαν οὐκ ἔχουσι νὰ σμίξουν μὲ τοὺς Φράγκους.	Sie haben keine Lust, sich je zu einen mit den Franken.

Und später die Bemerkung eines Griechen im Dienst des Kaisers Balduin gegen diesen über die Art seiner Landsleute, Krieg zu führen:

Τὰ δὲ φουσάτα, ὁποῦ ἔχουσιν, ὅλα εἶν' χωσιμασμένα,	Sie liegen dort im Hinterhalt mit allen ihren Truppen,
Καὶ ἀναμένουν δι' ἐμᾶς ὡς νὰ μᾶς παρασύρουν.	Erlauernd die gelegne Zeit, uns listig zu verlocken.
Αὐτῆνοι γὰρ οὐ πολεμοῦν, ὡσὰν ἐσεῖς οἱ Φράγκοι,	Nicht wie ihr Franken pflegen ja die Griechen Krieg zu führen,
Εἰς κάμπον ν' ἀναμένουσι νὰ δώσουν κονταρίαις,	Dem Stoß der Lanzen halten sie nicht Stand in offnem Felde,
Ἀλλὰ μὲ τὰ δοξάρια φεύγοντας πο- λεμοῦσι.	Zur Flucht sich wendend senden sie verderbliche Geschosse.

Einen der anziehendsten Abschnitte in der weit ausführlichern, den zweiten Theil der Chronik ausmachenden Geschichte der Franken im Peloponnes oder, wie es hier schon durchweg heißt, Morea, bildet die Erzählung der lustigen Art, wie Gottfried v. Villehardoin

ein Verwandter des gleichnamigen Marschalls v. Rhomanien und fran-
ösischen Berichterstatters über jenen Kreuzzug der Lateiner) den Vetter
Wilhelm's v. Champlitte, des eigentlichen Eroberers des Landes, der
n selbst nur als Vogt darüber während seiner Abwesenheit bestellt
atte, um das Fürstenthum prellt und sich selbst als Souverän (αὐ-
θέντης) festsetzt. Die Chronik umfaßt außer seiner Regierung noch
e seiner Söhne Gottfried II. und Wilhelm v. Villehardoin und der
rbtochter des letztern, Isabelle, mit ihrem Gemahl Florens v. Hen-
:gau, und schließt, sich zuletzt von der Hauptgeschichte verirrend, mit
lotizen über die Nachkommenschaft eines gewissen Gottfried von Brière,
r auf ähnliche Weise, wie jener Neffe Champlitte's um ganz Morea,
m die Erbschaft seines Oheims, des Barons von Karytena, betrogen,
ch durch Übergabe der Veste Araklovon im nördlichen Lakonien an
ie Griechen in Mistra rächen will, sich aber endlich durch Belehnung
it der Herrschaft Morena in Messenien besänftigen läßt. Auch diese
Geschichte, besonders die Erzählung der Schlauheit, mit der sich jener
Ritter in das Schloß Araklovon einschleicht und es mit seinen Getreuen
esetzt, gehört zu den interessantern, mehr durch Naivetät als durch
ewußte epische Kunst ansprechenden Episoden. Zum Theil wahrhaft
oetisch ist ferner der Bericht über das Treffen bei Prinitza am Alpheos
1262), wo 312 peloponnesische Franken unter dem Marschall von
Katava der 20fach überlegenen Macht der Paläologen obsiegten. Wir
eben daraus die Anrede des alten gichtkranken Marschalls an seine
Krieger vor der Schlacht hervor.

„Αὐθένταις, φίλοι, ἀδελφοὶ, συν- τρόφοι ἠγαπημένοι,	„Ihr Herrn, Genossen, Freunde all, vielliebe Waffenbrüder,
Ὅλοι πρέπει νὰ χαίρεσθε, καὶ τὸν θεὸν δοξάζειν,	Euch Allen ziemt's, euch baß zu freun und dankend Gott zu preisen,
Ὅτι ὁ θεὸς μᾶς ἤφερεν εἰς ἐπιδέξιον τόπον,	Daß er hieher uns an so wohl geleg'- nen Ort geleitet,
Τόσα φουσσάτα ἄφαντα νὰ τὰ ἔχωμεν κερδήσει	Um über jenes mächt'ge Heer den Sieg nun zu gewinnen.
Προσέξετε, καλοὶ ἀδελφοὶ, τινὰς μὴ δειλιάσῃ·	Macht ja um ihre Obmacht euch, ihr Brüder, keine Sorgen:
Μιοῦ ἔνι πλῆθος τοῦ λαοῦ, ὅτι κάλ- λιον μᾶς ἔνι,	Die wüste Menge dieses Volks mag traun uns besser frommen,
Παροῦ νὰ ἦσαν ὀλιγοὶ καὶ μιᾶς φυλῆς ἀνθρῶποι.	Als wären es nur Wenige und Män- ner eines Stammes.
Ετοῦτοι εἶν' ἀπόξενοι ἀπὸ διαφόρους τόπους,	Die aber sind einander fremd und aus verschiednen Landen
Καὶ εἶναι καὶ ἀπαίδευτοι νὰ μάχων- ται μὲ Φράγκους.	Und nimmer haben sie gelernt, zu kämpfen mit den Franken.

Μηδὲν ὀκνήσωμεν ποσῶς νὰ μᾶς ἀπροσκεπάσουν·
Ἐξάφνη ἂς τοὺς δώσωμεν ὅλους μὲ τὰ κοντάρια,
Τὰ ἄλογα, τὰ ἔχουσιν, ὅλα εἶναι παρίππια,
Ἑνὸς φαρίου μας φορὰ νὰ ῥήξῃ δεκαπέντε.
Καὶ πάλιν λέγω, ἀδελφοί, ἐτοῦτο, καὶ θυμῶ σας
Τὸν κόπον ὁποῦ ἔβαλαν οἱ αὐθένταις οἱ ἀδελφοί μας
Τοὺς τόπους, τοὺς μᾶς ἄφηκαν, νὰ ἔχουσι κερδήσει,
Καὶ ἂν οὐκ ἐβάλωμεν βουλὴν τὴν σήμερον ἡμέραν
Ὁ καθεεὶς τὸ σῶμά του νὰ τὸ διαυθεντεύῃ,
Νὰ δείξωμεν εἰς ἄρματα, ὅτι εἴμεσθε στρατιώταις,
Καὶ ἀπαυτοῦ νὰ φυλάξωμεν ὁμοίως τὰ γονικά μας,
Καὶ ἂν οὕτως οὐδὲν πήσωμεν, ὡσὰν ἐγὼ σᾶς λέγω,
Οὐδὲν πρέπει νὰ μᾶς κρατοῦν ἀνθρώπους τῶν ἀρμάτων,
Οὔτε προνοιαῖς νὰ ἔχωμεν, οὔτε τιμὴν καθόλου.
Ἰδέτε πάλιν δεύτερον, αὐθένταις καὶ συντρόφοι,
Ὅτι ἂν μᾶς δώσῃ ὁ θεὸς καὶ ἡ τύχη μας ἐτοῦτο,
Τὸν ἀδελφὸν τοῦ βασιλέως καὶ τοῦτα τὰ φουσᾶτα
Μὲ πόλεμον καὶ μὲ σπαθὶ νὰ ἔχωμεν κερδήσει,
Ἕως οὗ στέκει ἡ κιβωτὸς ’ς τοῦ Ἀραρὰτ τὸ ὄρος,
Θέλει στέκει τὸ ἔπαινος τῆς σήμερον ἡμέρας,
Ὁποῦ μᾶς θέλουν ἐπαινεῖ ὅσοι νὰ τὸ ἀκούσουν.
Ἐγὼ γὰρ ὡς τὸ βλέπετε, καὶ ἠξεύρετε ’ς ἐμένα,
Οὐ δύναμαι τοῦ νὰ κρατῶ σπαθὶν οὐδὲ κοντάριν,
Τοῦ νὰ σταθῶ εἰς πόλεμον, νὰ ἔχω πολεμήσει·
Ἀλλὰ νὰ πήσω δι’ ἐσᾶς τούτην τὴν προθυμίαν·
Τοῦ πριγκίπος τὸ φλάμπουρον θέλω νὰ τὸ βαστάζω·
’Σ τὰ χέρι μου τὸ θέσετε, νὰ τὸ κρατῶ στερέα.
Τὴν τένταν τοῦ δομέστικου θεωρῶ την ἀπ’ ἐδῶθεν,
Ὀμνύω εἰς τὸν Χριστὸν ὁλόρθα ἐκεῖ ν’ ἀπέλθω.
Καὶ οἷος ἰδῇ τοῦ νὰ τραπῶ ἢ καὶ νὰ δειλιάσω,
Ἐχθρὸν τὸν ἔχω τοῦ Χριστοῦ, ἐὰν οὐδὲν μὲ σφάξῃ.

Die in Buchon's Dedikazion an die Prinzessin Sutsos (ed. 1825, p. X) erwähnten genauern Nachrichten über die Kämpfe der Franken mit den Nachkommen der **Spartiaten** und den endlichen Sieg der letztern suchten wir **umsonst**. Eine wichtige Rolle spielen dagegen in der Chronik die **Türken**, die in manchen Kämpfen, bald im griechischen, bald im fränkischen Solde, den Ausschlag geben.*) — Nicht übersehen wollen wir in diesem zweiten Theil als eine griechische Bemerkung über unsre Vorfahren im Mittelalter folgenden Ausspruch des

*) Über einen Auszug aus dieser Chronik, vom Erzbischof Dorotheos von Monembasia berichtet Buchon in der Ausgabe von 1841, S. XV ff.

Auf! unverdrossen wollen wir und keck uns ihnen zeigen!
Nur alle rasch und scharf an sie hinan mit unsern Lanzen!
Auch ihre Gäule allzumal sind schlecht gezogne Klepper;
Ein einz'ges Roß der unsern rennt zu Boden ihrer funfzehn.
Doch Andres auch, Genossen, mögt ihr jetzo noch erwägen,
Die schwere Mühe, die es einst den Rittern, unsern Brüdern,
Gekostet, dieses Land, das sie uns ließen, zu gewinnen.
Behart'n wir heute nun nicht bei dem Vorsatz sonder Wanken,
Uns insgesammt des Leibes kühn und ritterlich zu wehren,
Als Krieger, die der Waffen werth, den Feinden uns zu zeigen,
Und zu beschirmen, was für uns der Väter Muth erworben,
Ich sag' euch, Brüder, lassen wir so mannhaft uns nicht finden,
So ziemt's uns auch nicht, Männer noch des Schwertes uns zu nennen,
So sind wir aller Ehren baar und unsrer Ritterrechte.
Wollt ferner nun bedenken auch, ihr Herren und Genossen,
Gibt Gott und unser gutes Glück den Sieg in unsre Hände,
Daß wir des Kaisers Bruder und das mächt'ge Kriegsheer vor uns
Im Treffen überwältigen mit unserm tapfern Degen,
Wird auf dem Gipfel Ararat's die heil'ge Arche länger
Nicht bleiben, als der Ruhm uns bleibt von diesem Siegestage,
Denn preisen werden uns darob, die je davon vernehmen.
Ich selber zwar, ihr wißt's und seht's, und mögt mich drum beklagen,
Vermag nicht Schwert und Lanze, wie's dem Krieger ziemt, zu tragen,
Nicht mannhaft streiten kann ich, nicht die theuern Waffen fassen,
Doch muß ich euch, Gefährten, gleich die Kampflust überlassen,
Will als des Fürsten Bannerherr ich doch im Felde walten;
Das Banner bindet in die Hand mir, daß ich's fest kann halten.
Das Zelt des Groß-Domestikos kann ich von hier erblicken:
Beim Heiland schwör' ich, graden Wegs auf ihn jetzt loszurücken,
Und wer da sähe, daß ich bebt' und feig den Rücken kehrte,
Den nenn' ich Christi Feind, durchbohrt er mich nicht mit dem Schwerte."

rsten vom Peloponnes über die Deutschen im J. 1268 (also
hrend „der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit"):

Ἀλαμάνοι εὑρίσκονται σήμερον εἰς τὸν κόσμον,	Das Deutsche Volk ist heutzutag auf Erden keinem Haupte
ς λαὸς ἀκέφαλος, ὅλοι θεληματάροι,	Gehorsam, sondern jeder thut nach eigenem Belieben;
ὅταν ἔλθουν εἰς πόλεμον, νὰ ἔχουν πολεμήσει,	Und ziehen sie nun in den Krieg, zu kämpfen und zu streiten,
μιὰν ὁρμὴν οὐκ ἔχουσιν τάξιν καλῶν στρατιωτῶν,	Bei keinem Angriff wahren sie die Ordnung guter Krieger;
ως ἔρχονται εἰς πόλεμον ὡσὰν καραπαρμένοι.	Sie gehen in die Schlacht, wie wenn sie schier von Sinnen wären.

So hoch auch die Griechen den Franken, (die bekanntlich noch
dem gänzlichen Umsturz der griechischen Macht ihre letzten Be-

sitzungen in Morea aufgeben mußten) an geistiger Kultur überlegen zu sein wähnten und es in mancher Hinsicht wirklich waren, so ist doch der Einfluß der abendländischen Literatur auf die griechische während jenes aufgedrungenen Verkehrs nicht zu verkennen. Namentlich verschmähten die Griechen es nicht, von ihren ketzerischen Überwindern den Geschmack an romantischen Abenteuern und deren poetischer Verherrlichung anzunehmen. Du Cange's Glossar enthält eine Menge Verse aus verschiednen griechischen Ritter= und Liebesgeschichten des Mittelalters, die sich von den oben erwähnten erotischen Erzählungen der Byzantiner wesentlich unterschieden zu haben scheinen. Etwas Bestimmtes läßt sich freilich nicht darüber sagen, denn leider modern die Liebesgeschichte des Ritters Lybistros und der armenischen Prinzessin Rhodamne, die Abenteuer des Rhomäers Belthandros und der schönen Chrysantza von Antiochien, die Erzählungen des Stephan Sachlekis, die Hochzeit des Theseus und der Ämilia (nach Boccaccio?), die Nachbildungen der provençalischen Romane: Flores und Blanchefleur, und: Geschichte Peter's von Provence und der schönen Magelone, die gleichfalls im romantischen Geschmack des Abendlandes bearbeiteten Historien der griechischen Nazionalhelden aus heidnischer und christlicher Vorzeit, Alexander und Belisar — leider, sagen wir, modern diese und wohl noch manche Dichtungen ähnlicher Art bis auf diesen Tag in demselben Staube der Vergessenheit, wie vor 160 Jahren. Die Geschichte des Lybistros und der Rhodamne kannte auch der berühmte deutsche Hellenist Martin Crusius im 16. Jahrh. und er hätte sehr wohl gethan, in seiner Turcograecia statt der lateinischen und griechischen Lobgedichte andrer Gelehrten auf und an ihn, den großen Crusium, und seiner eignen zierlichen Hochzeitcarmina an den Dr. Niger oder *Μέλας*, vulgo Schwartz, und an den Herzog v. Würtemberg, und statt einer unsäglichen Masse unnützen Geschwätzes in seiner Korrespondenz mit den Griechen Kawasilas u. Sygomalas, von jenem Roman etwas mehr, als ein paar nichtssagende Verse (s. a. O. p. 489 f.) und einen magern Extrakt des Inhalts mitzutheilen. Welch einen buntscheckigen Mischmasch der verschiedensten Nazionalitäten dies vermuthlich aus der Zeit des lateinischen Kaiserthums stammende Rittergedicht darbieten mag, ist schon daraus zu ersehen, daß als Nebenbuhler des Helden in der griechischen Erzählung ein König Friedrich von Ägypten auftritt.

Noch wünschenswerther, als die endliche Veröffentlichung dieser romantischen Dichtungen, scheint uns eine Sammlung der vielen neu-

griechischen Gedichte aus dem Mittelalter, die sich auf denkwürdige Nazionalereignisse oder, wie es freilich in diesem trostlosen Zeitraum nur heißen kann, Nazionalkalamitäten beziehen, und von denen bis jetzt auch nur wenige spärliche Bruchstücke gedruckt vorliegen. Von letztern stehe hier wegen ihres Alters und der Wichtigkeit des Stoffs, so unbedeutend sie übrigens als Gedicht ist, eine Wehklage über die Eroberung Adrianopel's im J. 1361 durch Murat I., eine Waffenthat, die den vier Jahre früher über den Hellespont geschrittenen Türken den Besitz Rhomaniens sicherte und dem unglücklichen Byzanz, jetzt einem kaum noch aus der barbarischen Überschwemmung hervorragenden Eilande, die letzte Verbindungslinie mit den Völkern des Westens, woher ihm zu Lande noch Hülfe hätte kommen mögen, abschnitt. Wir entlehnen das Lied, vermuthlich nur die Anfangsverse eines größern Gedichts, aus Pashley's Reisen in Kreta.

Περὶ τῆς Ἀδριανουπόλεως ἁλωμένης.	Die Eroberung Adrianopels.
Κλαίγουν τἀηδόνια τῆς Βλαχιὰς καὶ τὰ πουλιὰ 'ς τὴν δύσιν,	In Wlachia klagt die Nachtigall, im Westen alle Vögel,
Κλαίγουν ἀργὰ, κλαίγουν ταχυὰ, κλαΐγουν τὸ μεσημέρι,	Sie klagen spät, sie klagen früh, klagen am hellen Mittag,
Κλαίγουν τὴν Ἀδριανούπολιν, τὴν βαρεὰ κρουσευμένην,	Um Adrianopel klagen sie, das jammervoll zerstörte,
Ὁποῦ τὴν ἐκρουσεύσανε ταῖς ἑορταῖς τοῦ χρόνου,	Wo die drei hohen Festtage des Jahres auch zerstört sind,
Τοῦ Χριστογέννου 'γιὰ κηρὶ καὶ τοῦ βαΐου 'γιὰ βαΐα	Das heil'ge Licht der Christgeburt, Palmsonntags heil'ge Palme,
Καὶ τῆς λαμπρῆς τὴν κυριακὴν 'γιὰ τὸ Χριστὸς ἀνέστη.	Und Ostersonntags heil'ger Gruß: Herr Christus ist erstanden.

Ein ausführliches griechisches Gedicht über die Schlacht bei Varna im J. 1444 (wo der König von Polen und Ungern fiel und welche das Reich der Türken in Europa den Mächten des Abendlandes gegenüber vollends befestigte) erwähnt Fauriel in den Chants populaires de la Grèce moderne (disc. prélimin. p. XXIII.) doch findet sich weder bei ihm noch bei du Cange, der es nicht gekannt zu haben scheint, ein einziger Vers daraus. — Das bei weitem merkwürdigste historisch-poetische Denkmal des griechischen Mittelalters wäre unstreitig ein langes, von Fauriel (a. a. O. p. XXII.) gleichfalls erwähnter Threnos über die Eroberung Konstantinopel's, wenn nicht Alles, was uns davon zugänglich ist, sich auf dreiundsechzig in Du Cange's Glossar zerstreute Verse und zwar größtentheils einzelne Zeilen daraus be-

schränkte. Obgleich es nun aber unmöglich ist, aus diesen jedes Zusammenhangs ermangelnden Fetzen nur einen einzigen vollständigen Satz, geschweige denn eine Skizze herzustellen, wodurch man einen genügenden Begriff von dem ganzen Gedicht bekommen könnte, so scheint uns doch der Stoff des letztern bedeutend genug, um hier die Mittheilung jener einzelnen Verse aus dem Du Cange mit einer Übersetzung, deren Richtigkeit freilich an vielen Stellen höchst problematisch ist, zu rechtfertigen. Die Reihenfolge, die wir hier den Versen geben, die wir aber auch natürlich weit entfernt sind, für mehr als allenfalls denkbar zu erklären, läßt wenigstens, wenn man will, Spuren einer Eintheilung des Gedichts in vier Hauptabschnitte durchschimmern, wir meinen den Eingang, die Geschichte des Ursprungs und der Ausbreitung der Türkenmacht im Allgemeinen, den ausführlichern Bericht über die Belagerung und Erstürmung Konstantinopels und schließlich eine Apostrophe an die Fürsten und Völker des Abendlandes, die der Dichter

Θρῆνος τῆς Κωνσταντινουπόλεως.

Ἠχμαλωτίσθη δὲ ὑπὸ τῶν Τούρκων ἔτει φυνγ', μηνὶ μαΐῳ'' κ. τ. λ.

(Diesen Titel findet man in dem D. C.'s Glossar angehängten Index auctorum, p. 39.)

Μετὴν τρομάραν τὴν πολλὴν, μεθρηνισμὸν καρδίας. D. C. gl. p. 1616.
Καὶ μεταναστενάγματα ἐκράτουν τὸ κονδήλην 703.
Καὶ ἄνη σφαλῶ πουβέτης, μήμε κατηγορεῖτε 1210.
Καὶ οὐδὲν ἔνι ψόματα, καὶ οὐδὲν ἔνι ὡς τὸ γράφω *) 1780.
Μὴ σκάσω ὁ κακότυχος, γράφοντα μὴ πλαντάξω 1178.
Ἐγίνηκεν Ἀντίχριστος, τὸν κόσμον σακτανίζει 1326.
Ἐξ ἀνατολῶν ἐπήδησεν, καὶ ἤρξεν εἰς τὴν δύσιν,
Εἰς τὸ σκαμνὴν τῶν Χριστιανῶν τὸ κεφαλοδοτήκη 1380.
Καὶ ἀπ' ἀρχῆς σου ἔδειξεν ὅλον τὸ ῥηζηκόν του 1297.
Φύσκωσις ἀνατολῆς ἐπείρασε τὴν πόλιν 1699.
Ἄρτα καὶ τὰ Γιάννινα, ὅλον τὸ Δεσποτάτον **) 283.
Καὶ ὅλον τὸ Ἀρτζιπέλαγος ἔσφικτο κληδονόντο. 127.
Ἔχει στὴν Ἀνδριανούπολιν ἡ πόρτα του καὶ μόνον
Δέκα χιλιάδες ἐκλεκτοὺς ἄνδρες νὰ πολεμήσουν 1205.
Ἔχει καὶ γιανιτζάριδες χιλιάδες δέκα πέντε ***) 242.
Εἰς ἕνα μῆναν σύντομα ὅλοι νὰ μαθευτρῶσιν
Μέσα στὴν Ἀνδριανούπολιν ἔμπροσθεν εἰς τὸν αὐθέντην Appendix, 124.

---

*) Vielleicht ist dies so zu verstehen: Was ich erzähle, sind keine Lügen, keine Übertreibungen; ja die Gräuel waren nicht so, wie ich sie beschreibe, sie waren ärger, als ich sie schildern mag und kann. — **) Schon Mustafa II. eroberte um 1427 Thessalien, das südliche Epiros und das übrige Griechenland bis auf den Peloponnes. Er und sein Nachfolger unterwarfen sich theils durch List, theils mit Gewalt fast sämmtliche christliche Dynasten

Dichter zum Beistande Griechenlands auffordert und ihnen, falls sie sich lässig finden lassen, eine gleiche Zukunft, wie seinem Vaterlande in Aussicht stellt. — Da Du Cange grade diese Stellen als Beispiele für den Gebrauch im Altgriechischen nicht vorkommender Wörter und Redensarten auswählte, so versteht sich von selbst, daß sie von Barbarismen aller Art wimmeln, wiewohl andrerseits die verschiedne Schreibart solcher Stellen, die mehr als einmal angeführt werden, auch eine Menge Schreib- oder Druckfehler schließen läßt. Bei der Unmöglichkeit nun, diese von jenen streng auszuscheiden, scheint es das Rathsamste, Du Cange's Text mit diplomatischer Genauigkeit, selbst in augenscheinlichen Schreibfehlern, beizubehalten. Jeder, der des Alt- und Neugriechischen nur einigermaßen kundig, wird aus der Übersetzung leicht sehen, wie wir das Original lesen zu müssen glauben, ohne daß wir diese Lesart, was sonst fast bei jedem Verse geschehen müßte, als Variante hinzuzufügen brauchten. Behuf leichterer Kontrolle steht bei der Stelle die Seitenzahl des Glossar's.

Wehklage über Konstantinopels Eroberung durch die Türken.

Mit Zittern und mit Zagen nur, mit bitterm Gram im Herzen
Und tief bekümmerten Gemüths griff seufzend ich zur Feder
Und wenn ich fehle irgendwo, so mögt ihr mich nicht schelten
Es sind nicht Lügen und es ist nicht so, wie ich es schreibe
Daß ich vor Kummer sterbe nicht, beim Schreiben nicht ersticke
Geboren ward der Antichrist, die Welt gibt er dem Satan (D. C.)
Aus Osten stürzt' er vor und ließ im Abendland sich nieder,
Wohl zum Verderb (D. C.) der Christen schwer belastend ihre Häupter
Und gleich vom Anfang ließ er dich das ganze Schicksal schauen
Der Übermuth des Ostens bringt die Stadt in schwere Sorgen
Arta und Ioanina, das ganze Despotato †)
Den ganzen Archipelagos hielten sie eng umschlossen
In Adrianopel hat allein in Waffen seine Pforte
Schlagfertig stehn zehntausend Mann der ausgesuchtsten Krieger
Und Janitscharen hat er auch, hat ihrer funfzehntausend
Daß binnen eines Monats kurz gemess'ner Frist sie sämmtlich
Sich in Adrianopel vor dem Fürsten selber zeigen

Rhomanien, deren Feigheit so wenig den Drohungen der Sultane zu widerstehen vermochte, wie ihre Habsucht den lockenden Anerbietungen derselben, wovon, wie wir denken, im Folgenden die Rede ist. — ***) Eben so hoch wird Muhamed's II. Streitmacht, die zum Theil aus den Kontingenten christlicher Dynasten bestand, von den Geschichtschreibern Joh. Dukas, Phrantzes, Kantemir ꝛc. angeschlagen. — †) Das alte Akarnanien, Ätolien und Epirus.

Ῥόγες δίδει παρύξενες, δόξες τιμῆς, τιμάρια,
Καὶ καθημέρα δίδειδε, λαμβάνουσι ταῖς ῥόγες 1578.
Πούγκην σου καὶ σακοῦλιν σόυ εἰς ὅλαις ταις δουλίαις σόυ 1211.
Ἐβρόμησαν εἰς τὸν Θεὸν μάχες τῶν ὁμοφύλων 231.
Ἄφωνοι δίχως ὁμιλία διαβαίνουσι τὸ μαγκοῦρι 848.
Δίδει ὡσὰν τυφλὸς εἰς τοὺς καλοὺς μαστόρους,
Τὰ στάμενα οὐδὲν ψηφὰ εἰς τούς ἀνδριωμένους 845.
*Ἐκείνη μέγα σκότεινὴ, ἢ ἀσταποκαϊμένη *),*
Τῆς τρίτης τῆς ἀσβολῆς, τῆς μαβρογελασμένης,
Τῆς θεοκαρβουνοκαύτης, πουμπαρδοχαλασμένης 220.
Ἄρις ἐπερνοδιάβαινε τὴν τρίτην βουρκομένος 222.
Ὅλος καὶ κάμπος ἔγεμεν ἅρματα καὶ δοξάρια 323.
Καὶ τότε νὰ συγκλίνουσιν οἱ ἔσω μὲ τοῖς ἔξω,
Νὰ γένη μούρτος μοχθηρὸς, ὡς οἱ πολλοὶ τὸ λέγουν A. 136.
Καὶ τρέχουν καὶ κουρσεύουντιν πεζοὶ καὶ καβαλάροι 741.
Ἔχασε μάνα τὸ παιδὶ, καὶ τὸ παιδὶ τὴν μάναν 861.
*Τί ἐγίνετον ὁ Μπάϊλος **), ποῦ οἱ πραγματευτάδες;* 169.
Γυμνοὶ χωρὶς πουκάμισον, ἐξάγγονα δεμένοι 564.
Καὶ εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν τῆς Ῥώμης τὰ σημάδια 1358.
Νἄχε χαθὴν ὁ ἥλιος, τ᾽ ἄστροι καὶ τὸ φεγγάρι 1669.
Θλιμένα, παραπονετικὰ ἐῶ, ἀφίνω ταῦτα 159.
Νὰ μὴ πλαντάξω ἄτυχος ἐκ τὸ πικρὸν τὸν τόπον 1178.
Λοιπὸν κοντεύγω τὰ πολλὰ, στρέφισμε στοὺς Οὐκγλίζους 709.
*Τὸν κράλη τὸν πανθαύμαστον ῥῆγα τῆς Οὐγρίας ***)* 751.
Θυμεῖσθε ταῖς αἰχμαλωσίαις Οὐγκρία λυπημένη,
Τῶν μαγκουρίων τὰ γέματα θλιμένοι πονεμένοι 848.
Μέρα καὶ νύκτα μὲ σπουδὴν στὰ ἔθνα διαναπᾶτε †) 906.
Ὅπως νὰ ξαπάρετε σποιτιάσας ταχαϊμένα 1061.
Καὶ περὶ τῶν αὐθέντων τῆς Φραγγίας καὶ ὅλα τὰ κουμούνια 731.
Παρακαλῶ σας βασιλεῖς, αὐθέντες καὶ ῥηγάδες,
Καὶ τὰ κουμούνια τῆς Φραγκίας 731.
Φραζζέζους καὶ Οὐγλέζιδες ††), Σπανιόλους, Ἀλαμάνους 1702.
Ὦ Φράτζα τιμιωτάτη καὶ πολυφημισμένη,
Φρατόρζιδες πολεμισταὶ, ἄνδρες καὶ στρατιῶται 1702.
Ἐγρίκησα πολλὲς φορὲς ἀπὸ τοὺς χαρατζάρους †††),
Ὅτι ὁρίζει ὁ ἄπιστος Χριστιανοὺς ὀρθοδόξους 1732.
Σιγοπατῶ καὶ ἀφίνω τὰ καὶ σεῖς νὰ τὸ εὕρετε A. 170.
Καὶ θέλων γινώσκετε ὅτι μὲ τὴν ἀγάπην
Ἐῤῥούφισε τοὺς Χριστιανοὺς ὡς δράκος πεινασμένος A. 165.

---

*) Wir denken uns, daß hier als Hauptwort etwa *αὐγὴ* oder *ταχινὴ* vorhergegangen. — Bekanntlich wurde Konstantinopel an einem Dinstag erobert. — **) Der venezianische Konsul. — ***) Vermuthlich ist nicht der König Wladislav VI., sondern der berühmte Feldherr und damalige Reichsstatthalter Joh. Hunyad gemeint, der freilich 9 Jahre früher in der unglücklichen Schlacht bei Varna einen Theil seines Ruhms eingebüßt hatte. Natürlich ist es, daß der Dichter sich vorzugsweise an die Ungern wendet, als an das nächste christliche Volk und die geschworenen Feinde der Türken. Nach Joh. Dukas erregte während der Belagerung K.'s das (falsche) Gerücht

Er spendet ungewohnten Lohn, Ruhm, Würden, Ehrengaben,
Er spendet täglich solchen Lohn und gern wird er genommen
Beutel und Tasche immerdar bei jeglichem Geschäfte
Vor Gott befleckten sie ihr Schwert mit stammverwandtem Blute
In tiefstem Schweigen gehn sie an der Batterie (?) vorüber
Ergibt sich einem Blinden gleich der kund'gen Meister Führung,
Was immer sich entgegenstellt, für nichts gilt es den Tapfern (??)
Der finster bald umwölkte, bald vom Blitz erhellte Morgen
Des Dinstags, des unseligen, des schwarz-verzweiflungsvollen,
Von Gott entzündet mit der Gluth verheerender Bombarden
Am Dinstag wogt der Kampf, das Feld mit Blut und Staub besudelnd
Bedeckt auch war der Boden rings mit Waffen und Geschossen
Zum selben Zweck jetzt neigen sich die drin mit denen draußen,
Daß grause Metzelei beginnt, wie männiglich verkündet
Und plündernd laufen hin und her Fußvolk zumal und Reiter
Die Mutter da verlor ihr Kind, das Kind verlor die Mutter
Was wurde aus dem Baïlo, wo blieben die Kaufherren?
Nackt, ohne Hemden sieht man sie und fest am Arm gebunden
Hoch auf der Kathedrale Rom's des neuen weht sein Banner
Die Sonne mag zu Grunde gehn, der Mond und alle Sterne
Dies herbe Leid, dies bittre Weh' lass' ich, verschweig' ich jetzo
Daß nicht des Unheils Übermaß zuschnüre meine Seele
Abkürzend also Vieles wend' ich jetzt mich zu den Ungern
Den Feldherrn, den bewunderten, der Ungern tapfern König
Gedenket der Gefangenen, Ungern, in tiefer Trauer,
Der Opfer des Geschützes denkt, trostlos und grambelastet
Daß sonder Rast bei Tag und Nacht ihr zu den Völkern gehet†)
Wie ihr die Häuser, die ihr jetzt verloren, wieder einnehmt
Und von den Frankenfürsten und den sämmtlichen Gemeinden
Ich flehe euch, ihr Könige, ihr Fürsten und Beherrscher,
Gemeinden ihr des Frankenlands
Die Franken und Britannier, die Spanier und die Deutschen
O Frankreich, Land so hoch geehrt und weitberühmt auf Erden,
Ihr kriegerischen Franken all, kühne Mannen und Streiter
Von den Erpressern des Tributs hab' ich es oft vernommen,
Daß der Ungläubige beherrscht die Gläubigsten der Christen
Mit Schweigen übergeh' ich es, ihr möget selbst es finden
Erkennen werdet ihr, daß mit verrätherischer Freundschaft
Die Christen er verschlang wie ein hungriger Höllendrache

---

n dem Anzuge eines ungrischen Heeres zum Entsatz der Stadt lebhafte Be-
rgniß und selbst Meutereien im türkischen Lager. — Die nächstfolgen-
n Verse könnten allenfalls eine Mahnung an die Ungern sein, die Scharte
n Varna auszuwetzen. — †) Wir nehmen dies als eine Aufforderung an
e Griechen, sich mit allem Eifer um den Beistand der abendländischen Völ-
r zu bewerben, um durch sie wieder zu dem Verlorenen zu gelangen. —
-) Vielleicht Ἰγγλέζωδες? — †††) Ein von dem türkischen خراج
bildetes Wort.

Δι' ἕνα κουφοπαρίδιον νὰ σφάξῃ μίαν χιλιάδα A. 113.
Τὰ αἵματα τῶν Χριστιανῶν πίνη ὡσὰν λεοντάρη,
Διὰ τοῦτο οἱ Χριστιανοὶ ἂς ἰδῶν μὲ τὸ κάμαριν,
Νὰ τὸν ἐξεθεμελιώσετε τὸν σκύλον τὸν λυσσιάρην 559.
Τὴν πίστιν των τὴν σκυλικὴν νὰ τὴν λοντροπατεῖτε A. 122.
Μηδὲ δίκαιη ὀρθομένιαι, μηδεὶς αὐτὸν πιστεύσῃ A. 146.
Νὰ κάθεστε εἰς τὸν τόπον σας, νὰ τρῶν, νὰ σωπαίνουν A. 181.

Bekannt ist eine kürzere poetische Klage über Konstantinopel's Fall, die man bei Fauriel (ch. pop. II, p. 338) und nach ihm in andern Sammlungen abgedruckt findet und worin sich gleichfalls die Hoffnung auf fränkische Hülfe ausspricht. Es ist darin nicht von dem Untergange des Reichs und der Knechtschaft des Volks die Rede, sondern von der heiligen Sophia, von ihren 300 Glöcklein und 62 Glocken, bei deren jeder ein Pappas und ein Diakonus bestellt gewesen sei, und von der heiligen Mutter Gottes und ihren weinenden Bildern — charakteristisch genug für den Geist der damaligen Byzantiner, die sich mit maßloser Erbitterung um die Beschaffenheit des heiligen Lichts auf Tabor (Ev. Matth. 17, 3 2c.) herumzankten, während die Ungläubigen die Wälle stürmten.

Selbst in der Seele des türkischen Eroberers, des von christlichen Schriftstellern übrigens mit unverdientem Lobe überhäuften Wüthrichs Muhamed II., erweckte, wie beim Scipio das brennende Karthago, der Anblick der untergegangenen Herrlichkeit des tausendjährigen Römerreichs wenigstens poetische Remiszenzen, indem er nach Kantemir's Bericht beim Eintritt in Konstantin's verödeten Palast die Worte eines persischen Dichters aussprach:

> Es hat die Wand des Palastes entlang
> Die Spinn' ihr Gewebe gesponnen;
> Auf Afrasiab's Thurm hat den Wächtergesang
> Die Eule nächtlich begonnen *).

Die nächsten beachtenswerthen Produkte der rhomäischen Poesie noch aus dem 15. Jahrh. sind ein episch-elegisches Gedicht über die Pest in Rhodos im J. 1478 (44 Jahre, ehe die Türken die Insel den Johanniter-Rittern abnahmen) von einem übrigens unbekannten Emanuel Georgillas, ein Werk, das wir auch nur aus Du

---

*) پرده‌داری میکند بر قصر قیصر عنکبوت
بومه نوبت میسند بر کنبد افراسیاب

Perdedari miküned bar kassri kaissar ankebut;
Bume nöbet misened ber künbedi Efrasiab.

Um eine einz'ge taube Nuß läßt tausend Mann er schlachten
Das Blut der Christen trinkt er, wie ein durst'ger grimmer Löwe,
Drum mögen wohl die Christen mit Besorgniß auf sich machen;
Rottet ihn aus den tollen Hund, vertilgt ihn von der Erde
Den Glauben, ihren hündischen, mögt ihr mit Füßen treten
Mag keiner seinen Eiden trau'n, mag keiner je ihm glauben
Bleibt denn an eurem Ort, bis sie eu'r Eingeweide fressen

..nge's zahlreichen Zitaten daraus nach dem Pariser Manuscript ken-
..n, und etwa aus derselben Zeit eine später in Venedig gedruckte,
..er trotzdem eben so wenig habhaft zu werdende Geschichte des Apol-
..nios v. Tyros von einem gewissen Konstantin. Beide Gedichte
..d in gereimten politischen Versen abgefaßt, und unstreitig älter, als
..e Umschreibung der Batrachomyomachie von dem Zantioten De-
..etrios Sinos*), deren Reime man demnach irrig für die älte-
..n im Neugriechischen angesehen hat. Wir können nicht umhin, hier
..nen Rückblick auf den Gebrauch des Reims in der griechischen Poesie
..berhaupt zu werfen. Stellenweise findet der Reim sich schon bei den
..ten Dichtern. So erzählt Homer, Il. B, 87, die Völker seien
..r Versammlung geströmt,

..ύτε ἔθνεα εἶσι μελισσάων ἀδινάων,	Wie die Geschlechter der Bienen in summendem dichten Gedränge,
..έτρης ἐκ γλαφυρῆς αἰεὶ νέον ἐρχομενάων,	Schwärmend aus hohlem Gestein in stets anwachsender Menge,

..ne Stelle, wozu sein griechischer Biograph bemerkt, daß dieser Gleich-
..ang eben den Worten Reiz und Anmuth verleihe (τὰ τοιαῦτα μά-
..στα προστίθησι τῷ λόγῳ χάριν καὶ ἡδονήν). So begegnen wir
..m Reim auch beim Aristophanes, wo in den Wolken, wie es
..i Thiersch heißt, „Strepsiades sein hochkomisches Leidwesen (den
..ammer über die Sophisten) in gereimten Anapästen darlegt:

..αὶ τὰς πλευρὰς δαρδάπτουσιν,	(Und die Seiten des Leibes zerfleischen sie mir,
..αὶ τὴν ψυχὴν ἐκπίνουσιν,	Und die Säfte des Geistes aussaugen sie mir,
..αὶ τοὺς ὄρχεις ἐξέλκουσιν,	Und das Zeugezeug abzerren sie mir,
..αὶ τὸν πρωκτὸν διορύττουσιν,	Und das Aftergefäß durchwühlen sie mir
Καί μ' ἀπολοῦσιν.	Und ermorden mich schier.

Droysen.)

..d wo „die daraus hervordrängende Energie nicht ohne parodische

*) Ζῆνος. Es sei hier bemerkt, daß wir uns bei den alten griechischen
..amen nach der einmal hergebrachten Schreibart bequemen, bei den neuen
..er nur der Aussprache folgen werden.

„Beziehung auf den tragischen Pathos so sicher wirkte, wie der wahre „Pathos bei Ennius im Munde der Andromache:

Haec omnia vidi inflammari,
Priamo vi vitam evitari,
Jovis aram sanguine turpari.

Die Stadt sah ich in Flammen enden,
Den König unter Mörderhänden,
Mit Blut den Altar Jovis schänden.

Cicero, der dies Bruchstück (quaest. Tusc. 3, 19.) anführt, nennt es ein vortreffliches Gedicht, da die Trauer sich sowohl in dem ganzen Inhalt, als in den Worten und der Versform (modis) ausspreche. „Vermieden wurde, wie Thiersch bemerkt*), nur die Wiederholung, das Stehende dieser Form, und die gleichmäßige Anordnung des Reims wurde wie der stehende Gebrauch jeder Redefigur als Übermaß und Fehler betrachtet.“ Einen Passus solcher fast durchgehend gereimten Rhetorik läßt Platon im Symposion**) den Agathon in einer Lobrede auf den Eros anbringen, und dann den Sokrates in seiner bekannten geschroben spöttelnden Manier sich darüber aufhalten. Die Stelle lautet:

— *Πραότητα μὲν πορίζων,*
Ἀγριότητα δ' ἐξορίζων,
Φιλόδωρος εὐμενείας,
Ἄδωρος δυσμενείας,
Ἵλεως ἀγαθοῖς,
Θεατὸς σοφοῖς,
Ἀγαστὸς θεοῖς,
Ζηλωτὸς ἀμοίροις,
Κτητὸς εὐμοίροις κ. τ. λ.

— Mildheit dabei verleihend,
Wildheit aber zerstreuend,
Wohlwollen gern gewährend,
Dem Übelwollen wehrend,
Den Guten in Gnaden zugekehrt,
Von den Weisen hochgeehrt,
Von den Göttern geliebt und begehrt,
Von den Unbegabten mit Neid betrachtet,
Von Begabten als werthes Gut geachtet rc.

Sokrates erkennt in diesen zierlichen Worten ein Pröbchen der Redekunst, wie der berüchtigte Sophist Gorgias sie übte und lehrte, und fürchtet dadurch, wie durch den Anblick des Gorgo-Hauptes, in Stein verwandelt zu werden. — Als stehender Schmuck der Verse wurde der Reim erst von den demotischen Dichtern (d. h. von denen, welche den Rhythmus dem Volksgebrauch gemäß vom Akzent statt von der Quantität abhängig machten) in der letzten Hälfte des byzantinischen Zeitalters angenommen, aber von Anfang an, wie es scheint, nur in Gedichten, die in der Volkssprache geschrieben waren, angewandt. Thiersch erklärt freilich eine gereimte Umschreibung des alten Testaments von dem Kreter Georg Chymnos im 12. Jahrh. für altgriechisch, allein Lambecius, von dem er die Notiz darüber ent-

*) Über die neugriechische Poesie, S. 15. — **) Opp. ed. Stephan. tom. III, p. 197, D.

lehnt, sagt ausdrücklich*), jenes Gedicht sei versibus rhythmicis *Graecobarbaris* abgefaßt, und nicht dagegen sprechen die einzigen von ihm und nach seinem Zitat auch von Thiersch angeführten Verse daraus:

Δέομαι τρισυπόστατε κύριε καὶ πατέρα,	Ich flehe, höchster Herr, zu dir, allmächt'ger Gott und Vater,
Τὴν χάριν σου μ' ἀπόστειλε ἐτούτην τὴν ἡμέρα(ν).	Send' heute deine Gnade mir als Helfer und Berather.

Die Sache wie den Namen, *ῥημάδα*, Reimgedicht, *ῥημαρίζειν*, reimen, entlehnten die Griechen jedenfalls von den romanischen Völkern, so wie höchst wahrscheinlich auch den Stoff eines ihrer ältesten gereimten Gedichte, der Geschichte vom Esel, Wolf und Fuchs, die als Volksbuch in Venedig seit dem Anfang des 16. Jahrh. oft und noch in neuester Zeit wieder abgedruckt wurde. Die Erzählung ist ein merkwürdiges Seitenstück zu der wallonisch-niederdeutschen Thierfabel und enthält, wie diese, eine versteckte Satire auf die Geistlichkeit. Der Fuchs (*ἡ ἀλωποῦ*) ist hier dem Wort-genus gemäß weiblichen Geschlechts (er will Nonne werden), und seine und der beiden andern Thiere Pilgerfahrt wird, wie J. Grimm bemerkt**), sehr passend für griechische Überlieferung als eine Seereise nach einem heiligen Berge dargestellt. Ob aber bei letzterm, wie Grimm (a. a. O.) für ausgemacht hält, an den Berg Athos zu denken ist, scheint uns zweifelhaft, da vorher (Vs. 130.) von einer Fahrt ins Morgenland, *'ς τὴν 'Ανατολήν*, die Rede ist. Den Hauptinhalt der griechischen Fabel bildet die gegenseitige Beichte des Wolfes und des Fuchses, sodann die Verurtheilung des unschuldigen Esels durch seine heuchlerischen Reisegefährten, weil er laut seiner Beichte, von wüthendem Hunger gequält, ein Lattigblatt ketzerischer Weise ohne Essig gefressen (in der nordischen Erzählung ist es ein Strohhalm aus seines Herren Schuh) und endlich die schlaue Geistesgegenwart, wodurch er das Unheil von sich abzuwenden und die zu seinem Untergang verschworenen Feinde in Schaden zu bringen weiß, so daß sie, wie es gleich im Eingange des Gedichts heißt, das ihm eingerührte Gift selbst saufen müssen:

Ἄρχοντες νὰ 'γροικήσετε, ἂν θέλετε δαμάκι,
Ὁ λύκος μὲ τὴν ἀλωποῦ πῶς ἔπιαν τὸ φαρμάκι κ. τ. λ.

Eine ziemlich abgeschlossene Episode ist nachstehende Erzählung aus der Beichte des Fuchses, die freilich mit Reineke's Gewissenserleichterungen

*) Lambec. biblioth. Caes. Vindob. ed. Kollar. tom. V, cod. 297, p. 545. — **) Sendschreiben an Lachmann über Reinhart Fuchs, S. 102.

gegen Grimbart den Dachs keinen Vergleich aushält. Vorausgegangen sind des Beichtenden Geständnisse über seine Schwäche für Enten, Hühner und Gänse im Allgemeinen, über seine von Vater und Mutter geerbten

Ἐξομολόγησις τῆς ἀλωποῦς.
(Γαδάρου, λύκου καὶ ἀλωποῦς διηγήσεως στ. σνά — υβ΄.)

— Καὶ χήρα μία κακότυχη καλὰ οὐδὲν ἐθώριε,
Νὰ γνέθῃ δὲν ἐδύνετο, νὰ κάτζῃ δὲν ἠμπόριε,
Καὶ σπῆτι δὲν ἐπότασεν, ἀμ᾽ εἶχε μίαν τσαρύκα,
Εἶχε καὶ ὄρνιθα παχυνὰ, τὴν ἔλεγε Κωβάκα *).
Αὐγὰ ἐγέννα δύκορκα, κόντρα παρὰ τὴν φύσι,
Νὰ παραυγῇ τὴν πόρτα της, δὲν ἤθελε νὰ φύσῃ.
Τὴν γρᾶν ἐπιβουλεύουμουν, καὶ ᾿θώρουν τὴν σὰν χάρο,
᾿Σ τὸν νοῦν μου μέσα λόγιασα, τὴν ὄρνιθα νὰ πάρω.
Βλέπω, περιεργάζομαι, γύπα καὶ ἦτον γραῖα,
Κεἶχε τὴν τρίχα κόκκινην καὶ τὴν οὐρὰ μακρέα.
῾Η γραῖα τοὖχεν ὄνομα Περδίτζη **) καὶ τὸν κράζει
Εἰς τὸ μαλλὶ, εἰς τὴν ὠχρὰν ὅλως ἐμὲν ὁμοιάζει.
᾿Αγάπα καὶ τὴν ὄρνιθα, ἀγάπα τὸν Περδίτζη,
Κι᾽ ὡσὰν παιδιά της τἄβλεπε, ἀγόρι καὶ κορίτζι.
Κ᾽ ἕνα βραδὺ στοχάζομαι, πῶς ἔλειπεν ὁ κάτης,
Κι᾽ ἀντὶς τὸν γάτον ᾿πῆγα ᾿γὼ, καὶ ᾿κάθισα κοντά της.
Καὶ βλέπει με ἡ κακόγρα· θαῤῥεῖ ὁ γάτος εἶναι,
῎Ας τὸν ταγήσω, λέγει δὰ, καὶ πεινασμένος εἶναι,
Καὶ πιάνει με ἡ ἄθλια, καὶ θὲ νὰ μὲ φιλήσῃ,
Νὰ μὲ ταγήσῃ τίποτες, καὶ νὰ μὲ κανακήσῃ,
Σὰν εἶχε τὴν συνήθεια, νὰ κάνῃ μὲ τὸν γάτον,
Καὶ μένα ἡ καρδιά μου ἔτρεμε καὶ κλονοῦτον,
Μήπως αὐτὴ ἡ κακογρὰ λάχῃ καὶ μὲ γνωρίσῃ,
Καὶ πιάσῃ με ᾿πὸ τὸν λαιμὸν, καὶ σχίσῃ καὶ μὲ πνίξῃ.
Πλὴν ἡ εὐχὴ τῆς μάννας μου καὶ τοῦ καλοῦ πατρός μου
Μοῦ βόθησε, κ᾽ ἡ κακογρὰ εὐγῆκεν ἀπ᾽ ἐμπρός μου.
Τότες ἐγὼ σηκώνομαι μὲ τὴν ᾿πιδεξιοσύνην,
Καὶ σύμωνα τῆς ὄρνιθας μὲ τὴν ταπεινοσύνην.
Εὐθὺς ἁπλώνω, πιάνω την κάτωθεν τῆς τραπέζης,
Καὶ λέγει μου ἡ κακογρά· ἄστηνε καὶ μὴ παίζῃς.
᾿Εγὼ τὴν ἐκωλόσυρνα ἐκείνην τὴν Κωβάκα,
Καὶ ᾿κείνη ἐφτερούγιασε κ᾽ ἐκράζει κάκα κάκα.
᾿Εφώναζεν ἡ ὄρνιθα, ἡ γραῖα ἀπ᾽ ὀπίσω·
Περδίτζη μου καὶ γύρισαι, Περδίτζη στρέψ᾽ ὀπίσω.
Κι᾽ ἀπὸ τὴν βιά μου τὴν πολλὴ ἐκόπη δύναμί μου,
῾Ο ἱδρωτάς μου ἔτρεχε ἀπ᾽ ὅλο τὸ κορμί μου.
Λοιπὸν ὡσὰν ἀπέσωσα, εἰς τὸ βουνὶ ἀπάνω,

*) Heißt eigentlich eine Kröte. **) Eine Diminutivform

eerbten Gaben und zunächst über den ihm auch von seinen Eltern beigebrachten Grundsatz, statt der Häuser der Reichen, die sich starke gefährliche Hunde halten, lieber die Hütten armer Wittwen heimzusuchen.

Die Beichte des Fuchses
aus dem Gedichte vom Esel, Wolf und Fuchs. Vs. 251 — 302.

— Nun war 'ne arme Witwe da, sie konnte nicht recht sehen,
Kaum aufrecht sitzen konnte sie, nicht spinnen oder nähen.
Ihr Haus war nur ein bretternes armseliges Gebäude
Und eine fette Henne drin ihr Liebling, ihre Freude.
Die legt' ihr mächt'ge Eier, mit zwei Dottern in der Mitte,
Auch litt sie nicht, daß je das Huhn die Schwelle überschritte.
Dem Weibe lauert' ich nun auf gleich ihrem bösen Geiste,
Ich sann nur drauf, wie ich das Huhn erwischte und verspeiste.
Und als ich späh' und forsche rings, wie ich's am besten greife,
Seh' ich 'nen alten Kater noch mit langem rothen Schweife.
Ihr Rebschen rief die Alte ihn; kaum konnte man uns beiden
Von wegen unsres röthlichen Sammtpelzes unterscheiden.
Das Rebschen war der Alten Schatz, Tickhühnchen war ihr Liebchen,
Sie hegt wie ein paar Kinder sie, ein Mädel und ein Bübchen.
Wie ich nun einstmals außerm Haus den Kater Abends sehe,
Schleich' ich statt seiner mich hinein und kusch' in ihre Nähe.
Die alte Hexe sieht's und hält mich richtig für ihr Kätzlein:
„Ich muß ihn füttern", schmunzelt sie; „bist hungrig wohl, mein Schätzlein!"
Und mit der Hand greift sie nach mir, um freundlich mir zu schmeicheln,
Und mich zu füttern und das Fell liebkosend mir zu streicheln,
So wie mit ihrem Kater sie es stets zu machen pflegte;
Ich aber zitterte und bebt' im Herzen: Furcht erregte
Mir der Gedank', es könn' ihr jetzt die Wahrheit nicht entgehen
Und grimmen Muthes werde sie mir das Genick umdrehen.
Doch das Gebet der Mutter und des guten frommen Vaters
Half mir; die Alte kam nicht in die Näh' des falschen Katers.
Jetzt aber mach' ich flink mich auf in schlaugewandter Weise
Und schleiche dicht bis an das Huhn heran mich leise, leise;
Die Pfoten streck' ich aus und krieg' es unterm Tisch zu fassen,
Da schreit die Alte: „Bösewicht! willst du die Späße lassen?"
Doch rasch zerr' ich Tickhühnchen fort, ob's noch so arg spektakelt
Und zappelnd mit den Flügeln schlägt und kläglich krächzt und kakelt.
Hier schrie und quäkte laut das Huhn und hinter mir die Alte:
„He, Rebschen! willst du bald zurück? Halt' ein, mein Rebschen, halte!"
Bald von so schwerer Anstrengung ermatteten die Glieder,
Ich schwitzte, daß das Wasser mir am Leibe troff hernieder.
Als ich nun wohlgeborgen war auf eines Berges Spitze,

[illegible] von πέρδικα, Rebhuhn.

Ἐκάθισα νἀναπαυθῶ, καμπόσο νἀνασάνω,
Διὰνὰ 'γροικήσω καὶ τὴν γρὰν αὐτὴν τὴν κακομοίραν,
Αὐτὴν τὴν κακομάζωλην *) κατακακαϋμένην χήραν.
Πολλὰ ἐκείνη ἔκλαυσε, μεγάλα ἐλυπήθη,
Ὁλονυκτῆς ἐδέρνετο, ποσῶς δὲν ἐκοιμήθη.
Λοιπὸν τῆς γραίας μἔπιασεν τὰ λόγια κ' ἡ κατάραις,
Καὶ τότε παραιτήθηκα τοῦ κόσμου ταῖς ἀντάραις.
Καὶ μεταγνώθω τὰ κακὰ, ὁπὔχω καμωμένα,
Καὶ πῶς δὲν ἔχω παντελῶς ἀπαύτα δουλεμμένα.
Καὶ ἀναβαίνω 'ς τὸ βουνὶ, νὰ 'πῶ τὴν προσευχή μου,
Πρὸς τὰ κακὰ τὰ ἔκαμα, νὰ σώσω τὴν ψυχήν μου.
Ἐνδύνομαι τὰ ῥάσα μου, κουρεύομ' ἀπατή μου,
Βαστῶ σταυρὸν καὶ πατερμὰ, φορῶ καὶ τὸ μαντί μου.
Καὶ δείχνω μεγαλόσχημη, καὶ 'μοιάζω σὰν 'γουμένη,
Κ' εἰς τὴν καρδιάν μου πονηριὰ ποσῶς δὲν ἀπομένει.

Wenn auch vielleicht nur eine freie Bearbeitung eines ausländischen Stoffs, übertrifft doch die Geschichte vom Esel, Wolf und Fuchs an Originalität bei Weitem die schon erwähnte neugriechische Paraphrase der berühmtesten Thierfabel des Alterthums, des vermeintlich Homerischen Froschmäusekriegs **), von der wir hier zur Vergleichung mit dem Urtext die ersten Verse folgen lassen.

Ὁμήρου βατραχομυομαχίας στ. α'—η'.	Τῆς βατραχομυομαχίας ἐν κοινῇ γλώσσῃ στ. α'—ιβ'.
Ἀρχόμενος πρῶτον, Μουσῶν χορὸν ἐξ Ἑλικῶνος	Πρὸ τοῦ ν' ἀρχήσω, δέομαι τὸν ὕψιστον τὸν Δία,
Ἐλθεῖν εἰς ἐμὸν ἦτορ ἐπεύχομαι εἵνεκ' ἀοιδῆς·	Νὰ μ' ἀποστείλῃ βοηθοὺς 'ς ταύτην τὴν ἱστορία,
	Ταῖς Μούσαις, ὁποῦ κατοικοῦν 'ς τ' ὄρος τοῦ Ἑλικῶνος·
Ἣν νέον ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι θῆκα	Διατὶ ἐγὼ δὲν δύναμαι, νὰ λογαριάσω μόνος

---

*) J. Grimm schlägt vor, dies in den Wörterbb. mangelnde Wort von μαζός, Mutterbrust, abzuleiten, und demnach zu übersetzen: Zum Unglück aufgesäugt. Wahrscheinlicher aber möchte es mit μαζή, μαζεύω rc. zusammenhängen und als ein dem Begriff der Anhäufung des Unglücks entsprechendes Adjektiv anzusehen sein. Das gleichbedeutende, in eben diesem Gedicht mehrmals vorkommende Wort κακοριζοικος (spr, kakorisikos), wobei Grimm an ῥίζα und ὁρίζω denkt, ist ganz einfach von dem italienischen risico abzuleiten, das im N. Gr. außer dem ursprüngl. Begriff auch die weitere Bedeutung: Schicksal, Verhängniß, gewonnen hat.

**) Schon im Alterthum legten die gründlichern Forscher dies Gedicht nicht dem Homer, sondern dem Pigres v. Halikarnaß zur Zeit der Perserkriege bei und sahen darin entweder eine Parodie der Ilias, oder auch eine Anspielung auf die Perserkriege (vgl. Plutarch περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας. opp. ed. Xyl. II, p. 873 F.), keineswegs aber eine bloße Thierfabel, wofür Jak. Grimm (Reinhart Fuchs, S. XIV, XXII, CCXXIX) die Batrachomyomachie trotz ihrer gänzlichen Verschiedenheit von dem Charakter der antiken Thierfabel, wie er uns in den Äsopischen Fabeln überliefert ist, erklärt. Vgl. Welcker's epischen Cyklus, S. 415.

Verschnauft' und rastet' ich erst von des Laufes Angst und Hitze;
Da hört' ich auch die Wittwe, die vom Elend heimgesuchte,
Die unglücksel'ge Alte, wie sie heillos mich verfluchte.
Gar bittre Klage führte sie, kein Ende nahm ihr Jammer,
Die ganze Nacht kasteit sie sich schlaflos in ihrer Kammer.
Und kurz, zu Herzen nahm ich mir zuletzt der Alten Klagen
Sammt ihren Flüchen, und beschloß, dem Weltsturm zu entsagen.
Ich denke meiner Sünden all, von Reu' und Leid zerrissen,
Und wie ich gottgefäll'gen Werks noch niemals mich beflissen.
Ich walle jetzt zum Berge, dort zu büßen und zu beten,
Ob ich nach allen Sünden noch die Seele möge retten.
Die Nonnenkutte leg' ich an und scheere mir die Haare
Und trage Kreuz und Rosenkranz auf wallendem Talare.
Der Frau Äbtissin gleich' ich schier, und von der alten Tücke
Bleibt mir im lautern Herzen nicht die kleinste Spur zurücke.

ριν ἀπειρεσίην, πολεμόκλονον ἔργον
"Αρηος,
;όμενος μερόπεσσιν ἐς οὔατα πᾶσι
βαλέσθαι·
ς μύες ἐν βατράχοισιν ἀριστεύσαν-
τες ἔβησαν,
νενέων ἀνδρῶν μιμούμενοι ἔργα γι-
γάντων,
λόγος ἐν θνητοῖσιν ἔην· τοίην δ' ἔ-
χεν ἀρχην.

Μάχην τὴν πολυτάραχον, τοῦ ἰσχυροῦ
τοῦ "Αρη,
'Οποῖος θεὸς λογίζεται καὶ θεῖον παλ-
ληκάρι.
"Ολους λοιπὸν παρακαλῶ (νἄχετε τὴν
ὑγεία σας)
Εἰς νοῦν καλὰ νὰ βάλλετε, ν' ἀνοίξετε
τ' αὐτία σας,
Ν' ἀκούσετε, διατὶ ἀφορμὴ οἱ ποντι-
κοὶ ἐποῖκαν,
'Σ τοὺς βορθακοὺς μάχην πολλὴν κ'
εἰς πόλεμον ἐμβῆκαν,
Κι' ἀνθρώπους ἐμιμήθησαν, τοὺς πα-
λαιοὺς τοὺς ἄνδρες,
'Ωσὰν τὸ λέγουν κὶ ᾄδεται, τοὺς φο-
βερούς γιγάντες.

Der Anfang des Froschmäusekriegs nach Demetrios Sinos.

An Zeus den höchsten jetzt, eh' ich mein Werk beginne, wende
Ich flehend mich, daß Hülf' er mir vom Himmel niedersende,
Die Musen, die den Helikon bewohnen; nie gelingen
Kann ohne sie mein Lied: wie könnt' ich selbst nach Würden singen
Von Ares, dem Gewaltigen, dem Herrn des Kriegsgetümmels,
Den männiglich als Gott verehrt, als Pallikar des Himmels.
Euch Alle bitt' ich aber nun, und mög's euch wohl bekommen,
Daß ihr die Ohren öffnet und vernehmt zu Nutz und Frommen,
Wasmaßen blut'gen Kampfs und Streits die Mäuse sich verwogen,
Und wie es kam, daß sie mit Krieg die Frösche überzogen,
Wohl nach dem Beispiel jenes Kampfs der Recken und der Riesen
Uralter Zeit, in Sagen noch und Liedern hochgepriesen *).

*) Als Seitenstück werden hier die entsprechenden Verse unsres alten
)schmäuselers von Rollenhagen aus dem 16. Jahrh. nicht unwillkom-
n sein. Sie lauten zu Anfang des ersten und des dritten Buchs:

Leake hält in seinen **Researches in Greece, p. 73,** diesen Sinos auch für den Verfasser der oben (S. 265.) erwähnten poetischen Geschichte Alexander's des Großen, doch scheinen uns die Worte des Crusius, worauf er sich bezieht, daß nämlich jenes Gedicht *hujus Zeni opera et dexteritate* 1529 in Venedig gedruckt sei (Turcograecia, p. 372.), die Autorschaft des zantiotischen Herausgebers vielmehr auszuschließen, als zu beweisen.

Wir kommen jetzt auf das umfangreichste griechische Gedicht seit Konstantinopels Fall, das romantische Epos Rhotókritos*) von dem Kreter Wizenzos Kornaros, und glauben uns über dasselbe um so ausführlicher verbreiten zu müssen, je weniger es bis jetzt im Allgemeinen die verdiente Beachtung fand. Leake, der gleichwohl das Verdienst hat, in seinen **Researches in Greece** das westliche Europa zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, behandelt es höchst wegwerfend, und selbst manche Griechen affektiren jetzt vornehm die Nase darüber zu rümpfen.**) Wie populär es aber in Griechenland wurde,

---

(I) Das Hofhalten, die Feind' und Macht, das Blutbad und erschrecklich Schlacht
Der mannhaften Frösch' und Mäuseheldenen will ich in diesem Buch vermelden.
Gott verleih' dazu Rath und Gnad, daß es zu Lehr' und Lust gerath'.
Ihr freien Schulkünst' allgemein, so der Poeten Musae sein,
Tret't auch herzu und steht mir bei, daß ich, was nütz- und lieblich sei,
Weislich bedenk', künstlich aufzeich', daß euch zu Ehren auch gereich';
Denn weil ihr seid Jungfräulein zart, so bleibt ihr stets fröhlicher Art,
Seht nicht ernstlich sau'r alle Stund, sagt oft wahr mit lachendem Mund rc.
(III) Die Poeten schreiben uns diß für wahrhaftig und gar gewiß,
Daß vor etlichen tausend Jahren große Riesen auf Erden waren,
Titanes genannt und Giganten, die Gott für keinen Herrn erkannten,
Wollten seinen Donner nicht hören, vielmehr den Himmel gar zerstören,
Gott mit Gewalt daraus vertreiben, er sollt vor ihrer Macht nicht bleiben;
Trugen also ins Teufels Namen große Felsen und Berg' zusammen rc.
— Mit solchem Hochmuth, Trotz und Pracht, hat auch der Mäus' und Frösche Macht
Wider einander Krieg geführt, mehr gewüthet, denn wol gebührt rc.

*) Das Gedicht heißt auf dem Titel und bei Allen, die es bis jetzt erwähnten, Erotókritos. Wir nennen es Rhotókritos aus dem einfachen Grunde, weil der Held in dem Gedichte selbst fast durchgängig so, bisweilen freilich des Verses wegen Rhókritos und an zwei oder drei Stellen Erókritos, aber auch nicht ein einziges Mal Erotókritos genannt wird. Der Titel, das voranstehende Personenverzeichniß, die Überschrift der Seiten und der, jedesmal wenn der Held redend eingeführt wird, dem Texte zwischengedruckte Name, lauter Dinge, die nicht zum Gedichte gehören und mehr als wahrscheinlich nicht vom Dichter herrühren, beweisen nichts gegen die von uns vorgezogene Schreibart. Daß der Name von Eros herkommt und ursprünglich Erotókritos heißt, wird niemand bestreiten wollen, aber wozu das ohnehin schon viersylbige Wort noch länger machen, als es der Dichter uns vorschreibt? — **) Vgl. **Rhizos Néroulos, cours de littérature grecque moderne, p. 153.**

erhellt besonders aus zahlreichen Anspielungen auf den Rhotókritos in andern weitverbreiteten Volksliedern, deren der Grieche Stephan Kanelos in seinen Briefen an Iken (s. dessen Leukothea, I, S. 171) verschiedne anführt. Als Zeit seiner Entstehung wird, man weiß nicht aus welchen Gründen, von Leake einmal das 16. Jahrh. und an einer andern Stelle der Anfang des 17ten angegeben. Jedenfalls lebte Kornaros zur Zeit der venezianischen Herrschaft in Kreta, und nach dem ihm auf dem Titel beigelegten Prädikat εὐγενέστατος ist es nicht unwahrscheinlich, daß er aus der erlauchten Familie stammte, die in den Jahrbüchern der Republik und namentlich auch in der Geschichte der kandiotischen Kriege einen so glorreichen Platz einnimmt. Als seine Vaterstadt nennt er selbst am Schlusse des Rhotókritos Setia oder, wie er es schreibt, *Στία*, den Hauptort der östlichen Provinz der Insel, vermuthlich das alte Kytäon.

Die von Leake (a. a. O p. 101 sqq.) in den Hauptmomenten und von Brandis (Mittheilungen über Griechenland, Th. 3, S. 50 ff.) in vollständigem Auszuge angegebene Fabel des Gedichts ist von sehr einfacher Erfindung und spielt, wie die Romane aus den Sagenkreisen der Nibelungen, der Tafelrunde und des heiligen Graals (s. unten Kap. 11 u. 12.), die Rittergeschichten der Amadisse ꝛc., in einer der Geschichte nicht angehörenden Zeit. Gegenstand der Erzählung ist die innige und leidenschaftliche, aber eben so reine und edle, in allen Prüfungen sich bewährende Liebe Rhotókritos', eines hochbegabten, ritterlichen Jünglings aus Athen, und Aretusa's, der schönen Tochter des athenischen Königs Iráklis, deren Besitz jener, nach langen Drangsalen und Fährlichkeiten auf beiden Seiten, endlich als Lohn der Tapferkeit und Treue erlangt. Die Helden des Gedichts erscheinen völlig in der Färbung des romantischen Ritterthums, das der Dichter in die Zeit zurückverlegt, da die Hellenen herrschten und ihr Glaube noch nicht in festem Grunde wurzelte.

— 'Σ τοὺς περαζόμενους καιροὺς, 'ποῦ οἱ Ἕλληνες ὡρίζαν,
Κι ὅποῦ δὲν εἶχε ἡ πίστις των θεμελιωμένην ῥίζαν.

Doch ist diese Heidenzeit eine imaginäre, da als Gottheiten nicht Zeus und die Olympier, sondern (wie im König Lear) Himmel, Sonne, Mond und Sterne genannt werden. Demgemäß gilt es auch, z. B. in der Charakteristik des Ritters von Karamanien, als ein Kriterium der Gottlosigkeit, diese himmlischen Körper nicht zu scheuen: *Δὲν ἐπροσκύν' οὐδ' οὐρανὸν οὐδ' ἄστρ' οὐδὲ σελήνην.*

Die wenigen Schriftsteller, die den Rhotókritos theils verwerfend,

theils anerkennend erwähnen, sind sämmtlich darin einverstanden, daß Kornáros jedenfalls den Homer und die italienischen Dichter gekannt und nachgeahmt habe. Wir können dieser Meinung nicht beitreten und glauben vielmehr, daß jener seinen Stoff einer noch jetzt im griechischen Volke, auch in Athen*), fortlebenden Sage entlehnte, bei der poetischen Ausführung aber als einziger Lehrerin der Natur folgte, und als Vorbild für die Form nur die griechischen Volkslieder seiner Zeit, namentlich des Archipelagos, benutzen konnte. Bei einiger Produktivität und dichterischen Regsamkeit, die man dem Verfasser des Rhotókritos nicht absprechen kann, und zumal bei seiner Neigung zu poetischen Auswüchsen andrer Art, gehört eine kaum begreifliche Resignazion dazu, die in plastischer Form und Fülle sich harmonisch bewegende Heroenwelt Homer's oder das in heiterer Farbenpracht strahlende Zauberreich Ariost's, wenn sie sich einmal dem Geiste erschlossen, für einen dem ihrigen homogenen und nach Willkür annäherbaren Stoff nicht kühner auszubeuten, und sich statt dessen in dem einförmigsten, von jenen unerschöpflichen Schätzen kindlich erhabener und üppigblühender Phantasie keine Spur, ja kaum hier und da eine Ahnung verrathenden Ideenkreise, zu bewegen. Wie nahe lag es nicht zum Beispiel, statt jenes dürftigen, dem Naturdichter sich freilich zunächst darbietenden Sabäismus, Homer's Götter oder Ariost's Feen als freundliche und feindliche Mächte in den Lauf der Begebenheiten eingreifen zu lassen, die dagegen ohne höhere Einwirkung, des Reizes der künstlichen Verwickelung und Entwirrung ohnehin entbehrend, nur lose und locker an einander gereiht sind.

Als Überbleibsel der althellenischen Götterwelt finden sich freilich zwei Namen in dem Gedichte, die aber, als halb allegorische, halb märchenhafte Wesen in den Sagen und Liedern des ganzen Volkes lebend, durchaus keine nähere Bekanntschaft des Dichters mit der Mythologie des Alterthums beurkunden: — Eros und Charon, oder, wie sie hier heißen, Erotas und Charos — jener, noch heute der schalkhafte, ewig kindliche und doch allgefürchtete Dämon der Liebe, wie er in den Liedern Anakreon's, jetzt in denen des Makedoners Athanasios Christópulos, lächelnd quält und spielend verwundet, dieser, der finstere Sohn des Erebos und der Nacht, der Führer der Todten über

*) Zwei Athener zeigten dem Herausgeber die sechzehn Säulen des Olympieion ganz ernsthaft als Ruinen vom Palaste des alten Königs Iráklis, der nach ihnen vor Alters durch unterirdische Gänge mit der „heiligen Burg" (*μὲ τὸ ἅγιον κάστρον*) in Verbindung gestanden.

ie Ströme des Orkos, jetzt mit erweitertem Begriffe der Genius des Todes, besonders oft aber als Führer der abgeschiedenen Seelen gleich dem Hermes Psychopompos) geschildert, der bald als geflügelter, üsterblickender Greis mit der Hippe, wie die personifizirte Zeit, erscheint, bald selbst in der Gestalt eines Vogels (σὰν μαῦρο χελιδόνι), als zu Roß, vor sich Seelen der Jünglinge, im Rücken Greise und arte Kinder längs dem Sattel*). Es ist psychologisch merkwürdig, aß, während die morgenländische Kirche an die Stelle des gestürzten Olymp und seiner Bewohner ein von Engeln, Heiligen und Märtyrern bevölkertes Empyreum schob und unter diesen die verschiednen Eigenschaften und Ämter der Vertriebenen vertheilte, doch grade jene beiden Gebilde des althellenischen Götterkultus, in welchen die dem Begehren und der Furcht des sinnlichen Menschen wichtigsten Begriffe, die Liebe, dieß hellste Auflodern der Lebensflamme, und deren Erlöschen, der Tod, sich mythisch verkörperten, ihren Platz in der Phantasie des Volks in wenig veränderter Gestalt behaupteten. Erotas

*) Das schöne Volkslied, worauf wir uns hier beziehen, verdient schon ier um so eher eine Stelle, da es vermuthlich mindestens eben so alt ist, ie Rhotókritos.

Ὁ Χάρος καὶ αἱ ψυχαί.

Τί εἶναι μαῦρα τὰ βουνὰ, καὶ στέκουν βουρκωμένα;
Μήν' ἄνεμος τὰ πολεμᾷ; μήνα βροχὴ τὰ δέρνει;
Κ' οὐδ' ἄνεμος τὰ πολεμᾷ; κ' οὐδὲ βροχὴ τὰ δέρνει·
Μόναι διαβαίν' ὁ Χάροντας μὲ τοὺς ἀπαιθαμμένους·
Σέρνει τοὺς νέους ἀπ' ἐμπροστὰ, τοὺς γέροντας κατόπι,
Τὰ τρυφερὰ παιδόπουλα 'ς τὴν σέλλ' ἀῤῥαδιασμένα.
Παρακαλοῦν οἱ γέροντες, κ' οἱ νέοι γονατίζουν·
Χάρε μου, κόνευσ' εἰς χωριὸν, κόνευσ' εἰς κρύαν βρύσιν,
Νὰ πιοῦν οἱ γέροντες νερὸν, κ' οἱ νεοὶ νὰ λιθαρίζουν,
Καὶ τὰ μικρὰ παιδόπουλα νὰ μάσουν λουλουδάκια. —
— Κ' οὐδ' εἰς χωριὸν κονεύω 'γὼ, κ' οὐδὲ εἰς κρύαν βρύσιν·
Ἔρχοντ' ἡ μάννες διὰ νερὸν, γνωρίζουν τὰ παιδιά των.
Γνωρίζονται τ' ἀνδρόγυνα, καὶ χωρισμὸν δὲν ἔχουν.

(Wie dort so schwarz die Berge stehn, wie sie so düster ragen!
Mag sie der Sturmwind peitschen wohl? Mag sie der Regen schlagen?
Nein, nicht der Sturmwind kann sie so und nicht der Regen quälen;
Der Todesengel kommt vorbei mit abgeschied'nen Seelen.
Ihm schweben Jünglinge voran, im Rücken schweben Greise,
Und längs dem Sattel Kindlein zart, geordnet reihenweise.
Die Greise bitten flehend ihn, die Knaben auf den Knieen:
„Mein Charos! laß im Dorf, laß uns am kühlen Quell verziehen,
Daß sich am Spiel die Jugend freu', die Greis' am Trunk erquicken,
Daß Blümchen auf der bunten Au die zarten Kindlein pflücken."
— „Nicht lass' ich euch im Dorf verziehn, nicht an der kühlen Quelle!
Die Mütter kommen mit dem Krug zum Brunnen klar und helle;
Das Mutterauge würde schnell die Kindlein dort erkennen;
Die Gatten fänden wieder sich — Wer könnt' auf's Neu' sie trennen?")

und Charos kommen beide im Rhotókritos häufig vor, vereint unter andern an einer Stelle der nachstehenden Episode, wo es heißt:

— Ἔρωτας ἦτον ἡ ἀρχὴ, ᾽τὸ τέλος πάλι ἔγινη
᾽Απὸ τὸν Χάροv, ῾ποῦ ποτὲ χαρὰν δὲν μᾶς ἀφίνει.

Übrigens könnte diese ganze Episode aus einem scheinbar gewichtigem Grunde, nämlich durch ihren Inhalt selbst, noch am ersten auf die Bekanntschaft des Verfassers mit den Alten schließen lassen, denn wie man sieht, ist es nichts Andres als die Geschichte des Kephalos und der Prókris, wie Pherekydes, Pausanias, Hygin, Apollodor, Ovid u. A. sie erzählen *). Aber auch dieß scheint uns nicht viel zu beweisen, denn abgesehen davon, daß die Fabel einfach genug ist, um allenfalls ohne Inspirazion von zwei nichts von einander wissenden Dichtern erfunden zu werden, wie denn Beispiele der Art nicht selten sind **), kann sie sehr gut auf irgend einem tradizionellen Wege zu

*) Eine Tragödie des Sophokles, die vermuthlich denselben Mythus zum Gegenstand batte, erwähnt Julius Pollux (um 200 n. Chr.) in seinem Onomasticon, IX, 140. — Man vergleiche die geniale Auslegung dieser Fabel in Forchhammer's physikalischen Deutungen der griechischen Mythen. Kephalos (von καφέω, κάπω, athmen, und ἅλς, Wasser, also Hauchwasser) ist nach ihm der Heros des über der Erde schwebenden Morgenthau's, der von der Eos geraubt, d. h. von dem Morgenwinde verweht wird. Prokris (von πρό, vorwärts) ist „das unmittelbar nach seiner Geburt vorwärts fließende Wasser, insofern die Heroine jedes fließenden Wassers, laufe es in einem Flußbett, oder rinne es nur minutenlang aus den am Morgen durch fallenden Thau an Bergabhängen sich bildenden Quellen.“ Zu verwickelt, um hier auch nur auszugsweise Platz finden zu können, folgt hierauf die gleichartige Deutung von Prokris' scheinbarem Ehebruch, dann ihrem Verhältniß zu Minos, dem Entwässerer, von dem sie den Hund Lälaps und den allestreffenden Speer empfängt, d. h. den vor der Aurora vorauslaufenden Morgenwind und das durch Kälte bewirkte Fallen der Thautropfen, und endlich ihrer Aussöhnung mit Kephalos, welche zu Stande kommt, wenn sich das gefrorne Naß, der Reif, wieder auflöst, wenn sich aus demselben wieder Nebel erheben. „Dann (heißt es weiter) ist Prokris wieder beim Kephalos u. gibt ihm jetzt Speer und Hund, indem sich der Frost wieder vom Wasser trennt, dieses selbst wieder zu rinnen anfängt, und die Kälte mit und in dem Nebel ist. Wenn aber wieder der Morgen kommt und die reifbildende Kälte, dann rauschen erst die rinnenden Tropfen im Gebüsch, das ist Prokris, die fürchtet, Kephalos möge sie verlassen und die Eos mehr lieben, als sie. Und kaum hat die Kälte den Nebel in Tropfen verwandelt, so erstarren auch diese Tropfen zu Reif und Eis. Die Kälte ist der Speer, der im Nebel verborgen, in der Hand des Kephalos, die im Gebüsch rauschende Prokris trifft. Sie ist todt und bittet nur, daß nach ihrem Tode keine andre, keine Eos, das Bett des Kephalos theile. Sie bittet nur, was auch erfüllt wird. Denn Eos entführt den Kephalos nicht, wenn Kephalos mit dem kalten versteinernden Speer die Prokris tödtet.“ S. Forchhammer's Hellenika, S. 79 u. 86 ff.

**) Eine, an den Mythus von der Liebe des Peleus und der Thetis und der Geburt des Achilles erinnernde Familiensage der Mavromichaläer wurde

ornáros' Kenntniß gelangt sein, ohne daß dieser die alten Dichter und Mythographen, welche sie zuerst niederschrieben, nur dem Namen nach u kennen brauchte.

Die hier zum ersten Mal übersetzte Geschichte des Charidimos rinnert zwar in dem ganzen Genre und einigen Äußerlichkeiten an die rzählung „Venus und Adonis" von Kornáros' großem Zeitgenossen n England, gehört übrigens nicht eben zu den Abschnitten des Ge- ichtes, die das ihm von Kanelos in Iken's Leukothea (Th. I, S. 165) eigelegte Prädikat der Klassizität am ersten rechtfertigen könnten. Um doch einen richtigen Begriff von dem Ganzen zu geben, schien es weckmäßiger, eine vollständige, ziemlich in sich abgeschlossene und Pro- in der allgemeinen Vorzüge und Schwächen des Dichters in kurzem amme darstellende Episode mitzutheilen, als einzelne glänzende Stel- n, Kampfgemälde, Liebesszenen, Gleichnisse, Betrachtungen rc. aus- wählen, die, in einem erzählenden Gedichte aus dem Zusammen- ange gerissen, immer nur von vergleichungsweise geringer Wirkung in werden und nach denen sich unmöglich ein begründetes Urtheil über n Werth oder Unwerth der ganzen Dichtung bilden kann. Der Löwe, enn dieser Vergleich für unsern armen, obskuren Poeten nicht zu olz ist, wird wohl aus der Tatze erkannt, aber nicht so leicht aus nzeln ausgerissenen Haaren. — Ein Grund mehr, die vorliegende rzählung zu wählen, war der Umstand, daß der Dichter hier in reta auf vaterländischem Boden fußt, während der Schauplatz der auptgeschichte Athen und an zwei kurzen Stellen Euböa — hier Ἔγριπος*) — ist. (Von Athen's alter Herrlichkeit hat der Dichter

---

m Herausgeber von einem Sprößling dieses altberühmten Manioten-Ge- hlechts mitgetheilt.

*) Der Name der Meerenge Εὔριπος, gesprochen éwripos, woraus äter Ἔγριπος wurde, ging schon in der byzantinischen Zeit auf die ganze nsel über, für die sie der Hauptverbindungsweg mit dem festen Lande ar. Da die Italiener, während sie diesen Theil von Griechenland im Besitze atten, von den Griechen Euböa am häufigsten in der Wortverbindung εἰς ὂν Ἔγριπον, in oder nach Egripos, nennen hörten, so gaben sie nach rer Gewohnheit, Eigennamen fremder Sprachen so umzuändern, daß sie in rer eignen eine Bedeutung gewannen, der Insel und ihrer Hauptstadt den äter im übrigen Europa allgemein angenommenen Namen Negroponte, obei sie wohl zugleich an die, über den Euripos von Karababa in Böotien ach Chalkis führende, alte Brücke dachten. — Auf analoge Weise ver- andelten sie den Namen des Berges Hymettos, dorisch Ὑματτός, in Monte Matto, der tolle oder Narren-Berg, was dann die Griechen wieder rho- äisch durch Τρελλόβουνον, den jetzt gewöhnlichen Namen des Hymettos, bersetzten. — So entstand aus Ναύπλιον Napoli di Romania, „Grie- hisch Neapel", aus Μονεμβάσια Napoli di Malvasia, rc.

eine dunkle Kenntniß, denn bei seiner ersten Erwähnung nennt er es „die Nährerin der Weisheit, den Sitz der Macht und den Strom der Erkenntniß“ —

Εἰς τὴν Ἀθῆνα, ̔ποῦτονε τῆς μάθησις ἡ βρῶσις
Καὶ τὸ θρονὶ τῆς αὐθεντιᾶς κὶ ὁ ποταμὸς τῆς γνῶσις κ. τ. λ.)

Zur Erläuterung des Eingangs der Episode diene Folgendes. Der König von Athen hat zur Erheiterung seiner, durch ihre geheime und hoffnungslose Liebe in tiefe Schwermuth versenkten Tochter ein glänzendes Turnier veranstaltet. Außer Rhotókritos erscheinen aus verschiednen Ländern, Städten und Inseln dreizehn Fürsten und Fürstensöhne, von deren Gestalt, Rüstungen, Sinnbildern und Wahlsprüchen ausführlicher Bericht gegeben wird, nach einander vor den Schranken. Der letzte unter ihnen ist der kretische Fürst, der erst anlangt, da man eben das Kampfspiel beginnen will, und dessen, den Inhalt unsres Fragments bildende Geschichte jetzt den Gang der Haupterzählung unterbricht. — Im spätern Verlaufe des Turniers erkennt man an einem feinen Zuge die patriotische Parteilichkeit des Dichters, der es nicht über sich gewinnen kann, den Kreter auch vor seinem Helden unterliegen zu lassen, während doch die poetische Nothwendigkeit will, daß dieser als Sieger aus allen Kämpfen hervorgehe. Er weiß sich durch ein geschicktes Stratagem aus der Schwierigkeit zu ziehen. Nachdem schon vor dem Beginn des Ritterspiels im Einzelkampfe mit seinem Todfeinde, dem Karamaniten Spithóliondas, den er überwindet und erschlägt, die Tapferkeit des Charídimos sich glänzend bewährt hat, müssen im Turniere vor ihm, dem kypriotischen Fürsten und Rhotókritos alle Übrigen erliegen, so daß nun zwischen diesen Dreien die Frage des Sieges schwebt. Der König befiehlt jetzt, Einen von ihnen durch's Loos vom letzten Entscheidungskampfe auszuschließen; das Loos trifft Charídimos, Rhotókritos überwindet den Kyprioten und erlangt den Dank, wobei nun aber immer in Frage bleibt, ob er nicht an dem kretischen Helden seinen Mann gefunden hätte. —

Was die Freiheiten in der nachstehenden Übersetzung betrifft, so hielten wir uns, wie anstößig sie auch manchem Philologen und Ästhetiker sein mögen, grade bei diesem Dichter mehr, als bei den meisten andern, dazu berechtigt, ja verpflichtet. Wizenzos Kornáros ist kein Name, wie Homer, Calderon oder Shakspeare, deren scheinbar bedeutungslosesten Worte für unwesentlich zu achten oder zu überhüpfen, deren etwaige Fehler und Schwächen selbst durch vermeinte Verbesserungen anmaßlich bemänteln oder aufstutzen zu wollen, eine hei-

lige Pietät ihren Übersetzern verbietet. Wir glaubten uns daher ihnen gegenüber, nicht an die skrupulöse Übersetzertreue eines Voß, Gries und Schlegel binden zu müssen, und wenngleich weit entfernt zu wähnen, daß dem kretischen Poeten durch den Versuch einer Verdeutschung seines Gedichts eine große Ehre widerfahre und der Übersetzer deßhalb das Recht habe, beliebig mit ihm umzuspringen, so fürchten wir doch auch nicht, uns an ihm zu versündigen, wenn wir den Charidimos den Deutschen des 19. Jahrh. in einem Gewande vorführen, das ihnen wenigstens eher zusagen möchte als jenes, worin er von den Inselgriechen des 16ten als Freund und Landsmann begrüßt wurde. — Das Beste, was man von Kornáros' Helden und Heldinnen sagen kann, ist, daß sie bei näherer Betrachtung wirklich *leben*. Es verdient dieß hervorgehoben zu werden, da sie auf den ersten Anblick in der That nur hölzerne Marionetten zu sein scheinen, die von keinem inwohnenden Lebensathem, sondern nur durch die Feder des Dichters mit geringerm Kunstaufwande, als ein Automat durch die des Uhrwerks, in Bewegung gesetzt werden. Aber in einzelnen Momenten gewahren wir, daß der tapfre und verliebte *Rhotókritos* doch nicht völlig so starr und steif ist, wie seine weißemaillirte Rüstung, daß er nicht *bloß* nach dem Takte der siebenfüßigen Jamben sich bewegt, kämpft, Liebeslieder singt und trostlos lange Reden mit seinem Freunde Polydoros wechselt; wir merken bisweilen, daß er ein Wesen von Fleisch und Blut ist, daß er *lebt*: ein *natürliches* Lächeln, anmuthiger, als die ihm vom Dichter pomphaft beigelegten ὄλαις ἡ χάρες, 'π' οὐρανοὶ καὶ τ' ἄστρα ἐγεννῆσαν, sehen wir dann um seinen Mund spielen, ein *ächtes* Wort der Liebe, wohlthuender als die tausend gedrechselten, entströmt seinen Lippen; und wieder zu andrer Zeit flammt die Röthe *lebendigen* Zorns auf seinen Wangen, seine Pulse beben und seine Hände ballen sich, ohne daß Kornáros die Finger mit dem Drahte zusammen zu ziehen braucht. Auch die schöne *Aretusa* ist nicht die geputzte Holzpuppe, wofür wir sie oft zu halten versucht sind, sie lebt und liebt wirklich, ihre gepriesenen Augen, τὰ 'μάτια σὰν σαπφεῖρι, sind in der That was Besseres als kalte Saphire, es sind die warmen Augen eines liebenden Weibes, aus denen zu Zeiten, wenn gleich nur selten, ein dem *Herzen* entquellender Strahl auf den glücklichen Rhotókritos fällt; ächt mädchenhafter Eigensinn, ein Grundzug ihres Charakters, offenbart sich im Anfange in Form kindlicher Naivetät den weisen Salbadereien ihrer Amme Phrosyne gegenüber (die ihrerseits ihrer berühmten Schwester in Verona

wenigstens an Geschwätzigkeit nichts nachgibt), wird aber später, zum vollen Heroismus der Liebe gesteigert, die Klippe, woran das tyrannische Wüthen ihres Vaters scheitert; kurz, wenn auch die schöne Aretusa je zuweilen durch ihre endlosen Tiraden den Leser in halben oder ganzen Schlummer lullt, so weckt sie ihn doch auch wieder mit lebendigen,

Βιτζέντζου τοῦ Κορνάρου
μυθιστορία τοῦ Χαριδήμου.
Ἐπεισόδιον τοῦ ποιήματος λεγομένου· Ῥωτόκριτος.

Θέλουν νὰ 'μβοῦνε 'ς ὀρδινιὰ, διατὶ ἄλλοι δὲν ἐλείπα,
Ὅτε 'γροικοῦν ἀπὸ μακρὰ σὰν βούκινο κ' ἐκτύπα.
Θωροῦσι σκόνης νέφαλο 'ς τὰ ὕψη σηκωμένο
Καὶ καβαλάρην μὲ πολλοὺς ἄλλους συντροφιασμένο.
Μαῦρο φαρὶ, μαῦρ' ἅρματα καὶ μαῦρο τὸ κοντάρι,
Μαύρη ἦτονε κὴ φορεσιὰ τούτου τοῦ καβαλάρη.
Ἀνδρειωμένος, δυνατός κ' εἰς τ' ἅρματα τεχνίτης,
Κ' ἐγίνη κι' ἀναγράφηκεν εἰς τὸ νησὶ τῆς Κρήτης.
Τὴν χώραν τὴν ἐξάκουστην τὴν εὔμορφην Γορτύνην
Ὥριζε κὶ ἀπαυθέντευγεν αὐτὸς τὴν ὥραν 'κείνην.
Ἡ ἀφορμὴ ὁποῦ περπατεῖ μαῦρος σκοτεινιασμένος
Καὶ μὲ πολλοὺς, ὁποῦ φοροῦν μαῦρα, συντροφιασμένος,
Ἔρωτας ἦτον ἡ ἀρχὴ, τὸ τέλος πάλι ἐγίνη
Ἀπὸ τὸν Χάρον, 'ποῦ ποτὲ χαρὰν δὲν μᾶς ἀφίνει.
Ἐτοῦτος ἐκατέβαινεν ἀπὸ ῥηγάδων αἷμα,
Κύρι εἶχεν ὁποῦ 'ς τὴν ἀνδρειὰν παντότες τὸν ἐτρέμα.
Κὶ ἀπέθανε κὶ ἀφῆκεν τον τριῶν ἡμερῶν παιδάκι
Κὶ ἀνάτρεψέ το ἡ μάννα του δίχως κυροῦ κανάκι.
Ἀνάτρεψέ το 'ς ἀρεταῖς, 'ς ἅρματα κ' εἰσὲ γράμμα,
Ῥηγόπουλο τὸ ἐκράζασι 'ς ταῖς πρᾶξες κ' εἰς τὸ πρᾶμμα. —
Ἔλεγαν του νὰ 'πανδρευθῇ, δὲν ἤθελε ποτέ του
Καὶ τὴν ζωὴν τῆς μοναξιᾶς ἀγάπα κ' ἤρεσέ του.
Μὰ σὰν ὁποῦ πολλαῖς φοραῖς αὐτοῖνοι οἱ περισσάροι
Κομπώνουνται καὶ πιάνουνται, 'ς τὸ δίκτυ σὰν τὸ 'ψάρι,
Περνῶντας μιὰ ταχτερινὴ θωρεῖ μιὰν πλουμισμένην,
Μιὰν ἀγγελοζωγράφιστην, ῥοδοπεριχυμένην.
'Σὲ παραθύρι ἐκάθουντον, μὲ γνῶσι καὶ μὲ τάξι
Πανὶν ἐκράτει κ' ἤκαμε γάζωμα μὲ μετάξι.
Τὰ χείλη τζη ἦσανε βερτζὶ, τὰ 'μάτια τζη σαπφεῖρι,
Τὸ πρόσοπόν της ἤδιδε λάμψιν 'ς τὸ παραθύρι.
Καὶ τοῦ ἐφανίσθη ὡς τὴν ἰδῇ καὶ σαΐτιὰν τοῦ δῶκα
Κ' εἶχε τόν πόδον 'ς τὸ χωνὶ, τὸν ἔρωτα 'ς τὴν κόκα.
Παραύθα ἡ γνώμη του ἤλλαξε, καὶ τὴν βουλὴν τὴν πρώτη
Ἤῤῥηξε, κ' ἐσκλαβώθηκεν ἡ τρυφερή του νειότη.

, durch das Geklapper leerer Verse nicht ganz übertaubten Gesängen. Die unbestreitbaren Funken des Lebens nun, die an hen Stellen des Gedichts hervorblitzen, möglichst anzufachen und on ihnen ausgehende Wärme über das Ganze zu verbreiten, scheint Pflicht des Übersetzers, und diese Ansicht ist es auch, die uns bei Verdeutschung der nachstehenden Episode leitete.

Charidimos.

Episode aus dem Rittergedicht Rhotokritos von Wizenzos Kornaros.

Schon woll'n sie, da kein Andrer mehr erscheint, zum Werke schreiten,
tönt es wie Drommetenschall und Rosseshuf vom Weiten.
e sehen dichtes Staubgewölk sich in die Lüfte heben,
Ritter kommt herangesprengt, von reis'ger Schaar umgeben.
hwarz war sein Roß, die Rüstung schwarz, schwarz die gewicht'ge Lanze,
Trauerschmuck stellt er sich ein zum heitern Waffentanze.
nnhaft und stattlich, kräftig kühn, ein Meister im Gefechte,
schien der stolze Inselsohn von Kretischem Geschlechte.
m Fürsten war das herrliche Gortyna unterthänig,
herrscht in der gepries'nen Stadt, ein ritterlicher König.
ch daß im schwarzen Waffenkleid er nachtumschattet reitet,
ß auch der Kampfgenossen Schaar ihn schwarzverhüllt begleitet,
t Erotas im Anbeginn, Charos zuletzt verschuldet,
aros, vor dem die Charis flieht, der keine Freude duldet.
Entsprossen war der werthe Held aus königlichem Blute;
hl Mancher einst erzitterte vor seines Vaters Muthe.
starb und ließ den Sohn zurück, ein Knäblein von drei Tagen,
mußte Vatersorge auch für ihn die Mutter tragen.
leitet ihn zur Tugend an, zur Weisheit, zu den Waffen;
Königssohn bewährt er sich in edlem Thun und Schaffen. —
Wahl der Gattin mahnen ihn die Freunde, doch vergebens;
liebt die ungebund'ne Lust des einsam freien Lebens.
Doch wie sich Solche allermeist bald eingegarnt, gefangen,
ich wie im Netz das Fischlein, sehn, so ist's auch ihm ergangen.
Frühlingsmorgen zeigt ihm, kaum im Blüthenglanz erschlossen,
süßgemaltes Engelbild, von Rosenhauch umflossen.
Fenster saß sie, seid'nen Stoff in kunstgeübten Händen,
l Emsigkeit, das zierliche Gewebe zu vollenden.
phiren glich der Augen Glanz, der Lippen Roth Rubinen,
ß von dem holden Antlitz hell die Fenster widerschienen.
blendet solcher Reize Schau'n, er fühlt den Pfeil im Herzen,
Feder Lust der Liebe trägt, die Spitze Liebesschmerzen.
plötzlich wandelt sich sein Sinn, des Knaben Vorsatz schwindet,
sich der Jüngling willenlos, gebannt, in Fesseln findet.

Δὲν εἶχε ἐκεῖνον τὸν καιρὸν οὐδὲ κέρι οὐδὲ μάννα,
Ἀμ' ἦτον ὁλομόναχος, διατὶ κοὶ δυὸ ἀποθάνα.
Δὲν ἦτον ποιὸς νὰ τοῦ 'μιλῇ καὶ νὰ τονὲ δισκτάσσῃ,
Νὰ τοῦ ἐλαφρώσῃ ὁ λογισμὸς κὶ ὁ πόνος νὰ περάσῃ.
Μὰ ὁλημερνῆς κὶ ὁληνυκτῆς ἀναπαῦμὸ δὲν ἔχει
Κ' ἐκείνην, ὁποῦ ἀγάπησε, μὲ προθυμιὰ 'ξετρέχει.
Καὶ μ' ὅλο ποῦ 'ς τὴν ἀρχοντιὰν καὶ πλοῦτη δὲν τοῦ 'μοιάζει,
Ὁ πόθος τοῦτο δὲν θωρεῖ, ἡ ἀγάπη δὲν λογιάζει.
'Σ ἔτοιαις δουλειαῖς ὁ Ἔρωτας κατέχει καὶ σπουδάζει,
Γίνεται προικανάδοχος κὶ ὀγλήγωρα τὰ σάζει.
Ἀγαπηθήκασι κοὶ δυὸ κὶ ὁ εἷς τὸν ἄλλον θέλει,
Κ' ἐτρῦτα κάνει τα συχνὰ τὸ 'πίβουλο κοπέλι.
Ἐκέρδισε τοὺς κόπους του, ἤσμιξε μετὰ 'κείνη,
'Σ τὸν κόσμον ἔτοιὰ 'πιθυμιὰ καὶ σμίξι δὲν ἐγίνη.
Συχνὰ ἐπεριδιαβάζασι, κάθ' ὥρα ἐξεφαντῶνα,
Ὥραις 'σὲ δάση, 'σὲ βουνά κὶ ὥραις 'ς 'γιαλοῦ λιμιῶνα.
Μὰ πλειὰ συχνὰ παρὰ ποτὲς 'ς τὴν Ἴδα ἐκατοικοῦσαν,
'Κεῖνον τὸν τόπο ὠρέγουνταν, ἐκεῖνον ἀγαποῦσαν.
Ἐκεῖ ἦσαν κάμποι καὶ βουνὰ καὶ δάση καὶ λαγκάδια,
Χορτάρια, λοῦλουδα, φυτὰ καὶ βρύσες καὶ πηγάδια,
Δένδρα μ' ἀνθοὺς καὶ μὲ καρποὺς καὶ δροσερὰ λιβάδια,
Μετόχια μὲ πολλοὺς βοσκοὺς κὶ ἀρίθμητα κουπάδια.
Κὶ ἀπ' ὅλους 'κείνους, ποῦσανε ἐκεῖ κατοικημένοι,
Μιὰ βοσκοποῦλα εὑρίσκουνταν εὐμορφοκαμωμένη.
Κὶ ὁ κύρις της τὴν ἤπεμπε κ' ἤβλεπε τὸ κουπάδι.
Συχνὰ συχν' ἀπαντήχνασι μ' αὐτὸν τὸν νειὸν ὁμάδι,
Ὁ ποιὸς μὲ τὸ δοξάρι του ἐγύρευγε κυνῆγι,
Κὶ ὡς τοὖχε λάχη νὰ τὸ 'δῇ, δὲν τ' ἄφηνε νὰ φύγῃ.
Ἀγρίμια, 'λάφια καὶ λαγοὺς ἤφερνεν εἰς τὸ 'σπῆτι,
Κὶ ὅμοιόν του δοξαράτορα δὲν ἤκαμεν ἡ Κρήτη!
Ποτέ του δὲν ἠθέλησεν, ὅτε κὶ ἂν τοῦ ἀπαντήξῃ,
Νὰ τῆς 'μιλήσῃ, ὅτε τὴν 'δῇ, καὶ σπλάγχνος νὰ τῆς δείξῃ.
Ἐκεῖνος δὲν ὠρέγετον ἄλλης νεράϊδης κάλλη,
Διατ' εἶχε μὲ τὸ 'ταῖρι του φιλιὰν πολλὰ μεγάλη.
Μὰ ἀνάθεμά την ; τὴν ζηλίαν μὲ τὰ κακὰ, τὰ κάνει!
Πόσους καϋμένους λογισμοὺς 'ς τὸν νοῦν τοῦ ἀνθρώπου βάνει!
Ἤρχησεν ἡ ἐφόρεσι τὰ μέλη νὰ πληγώνῃ,
Τὰ λογικὰ νὰ τυραννᾷ καὶ 'ς τὴν καρδιὰ νὰ σώνῃ.
Ἐλόγιαζεν ἡ λιγερὴ, πῶς ν' ἀγαπᾷ ἄλλην κόρη
Τὸ 'ταίρι της, διατὶ συχνὰ τὴν βοσκοποῦλα ἐθώρει.
Κ' εἰς ἀφορμὴν τὴν ἤβρηκτεν ἐκεῖνο τὸ λογιάζει,
Ἐμβῆκε 'σὲ πολλὴν ζηλιὰν, διατὶ τὸ πρᾶμμα 'μοιάζει.
Ἐπλήθαινέ τζη ὁ λογισμὸς, ἐπλήθαινε ἡ ὀδύνη,
Τὴν βοσκοποῦλα ἐλόγιαζε πῶς φίλενα τοῦ 'γίνῃ.
Κ' ἐβάλθη μὲ τὴν πονηριὰν νὰ 'δῇ καὶ νὰ γνωρίσῃ,
Ἂν εἶναι πράγμα ἀκαρθενὰ τὴν νὰ τὰν [illegible].

ꝛcht Eltern standen ihm zur Seit' als leitende Berather,
· war allein, die Mutter längst gefolgt dem edlen Vater.
ıd Keiner, der zu Hülf' ihm jetzt mit Rath und Zuspruch eilte,
:r ihn dem Liebesgram enthob, die Herzenswunde heilte.
ın flieht die Ruh'; kein Augenblick die langen Tag' und Nächte,
o er mit brünst'ger Sehnsucht nicht der Heißgeliebten dächte.
ıd ob an Macht und Reichthum sie tief unter ihm mag stehen,
ıt Leidenschaft auf Schätze je, die Lieb' auf Glanz gesehen?
ı solchem Werk hat Erotas eifrig und schlau die Hände,
: stattet die Geliebte aus und führt's zum raschen Ende.
leichmächtig glüht der Neigung Trieb, der Sehnsucht Pein in Beiden,
er list'ge Bube schafft und heilt leicht spielend solche Leiden.
es Fürstensohns Verlangen siegt, die Hold' ist ihm verbunden;
:ie in der Welt ward solche Gluth, so sel'ge Wonn' empfunden.
Oft war es ihre Lust, vereint bald über wald'ge Höhen
u schweifen, bald am Ufer sich lustwandelnd zu ergehen.
:m Ida aber weilten sie gar oft und gern vor allen,
:ein andrer Ort auf Kreta's Flur mocht' ihnen baß gefallen.
)ort wechseln Ebne, Berg und Thal und dichtbelaubte Wälder,
)ort Quell' und Bach und Kraut und Blum' und üppig grüne Felder,
nd mancher Baum mit Blüth' und Frucht auf duftend frischen Auen,
ehöfte, Hirten, Heerden sind unzählige zu schauen.
)och was von den Bewohnern dort zumeist das Aug' erquickte,
Bar eine Hirtin hold und schön, wie sie kein Mann erblickte.
hr war die Obhut anvertraut von ihres Vaters Schafen;
ft fügt sich's daß der junge Fürst und sie zusammentrafen.
er Lust der Jagd ging jener nach mit nimmer irren Pfeilen,
nd welches Wild sein Aug' erspäht, muß sein Geschoß ereilen.
beladen kehrt er Abends heim mit Hirschen, Hasen, Rehen;
Noch ward kein Schütze, der ihm glich, in Kreta je gesehen.
)och will er nicht des schönsten Wilds, wenn's ihm begegnet, achten,
Nicht sprechen mit der Schäferin, nicht freundlich sie betrachten.
Nicht kann des schönsten Weibes Reiz den Jüngling überwinden,
)en erster Liebe höchste Lust und ew'ge Fesseln binden.
Doch Fluch der Eifersucht und all dem Bösen, das sie stiftet!
Wie sie mit glüh'nder Sorgen Pein des Menschen Geist vergiftet!
Verwundend Seel' und Sinne schafft der Argwohn herbe Schmerzen,
beherrscht tyrannisch die Vernunft und wurzelt tief im Herzen.
)ie Gattin faßt der Wahn, daß ihn entzünden andre Flammen,
)a ihn mit jener Hirtin oft der Zufall führt zusammen.
Und solcher trübe Wahn erregt die Seel' ihr unerträglich,
Der Eifersucht galt für gewiß, was nur erschien als möglich.
Und täglich wächst der Gram, es wächst der Schmerz, der nie mehr endet,
Sie wähnt, daß ihr die Schäferin des Gatten Herz entwendet.
Sie sinnt darauf, wie sie mit List selbst schauend mög' erkunden,
Ob seine Treu' noch ächt, ob ganz vergessen und verschwunden.

Καὶ μιὰν ἀπογευμάτινην εἰς ἕνα κουτζουνάρι
Ἐπῆγε καὶ τ' ἀνδρόγυνον, ὕπνον γλυκὺν νὰ πάρῃ.
Κοί φίλοι του παραμερᾶς ἐπαίζαν κ' ἐγελοῦσαν,
Διατὶ δὲν ἐσυμάνασι 'ς 'κεῖνον τὸν τόπο, ὁποῦσαν.
Ἐβάστο τὸ δοξάρι του, δὲν θέλει νὰ τ' ἀφήσῃ,
Μήπως καὶ λάχῃ τίποτις ἄγριο καὶ κυνηγήσῃ.
Ἐκούμπησ' ὁ Χαρίδημος 'ς ἕνα δενδρὸ ἀποκάτω,
Τὸν κτύπον τοῦ κουτζουναριοῦ κοιμῶντας ἀφουκράτο.
Ἤβαλε κ' εἰς τὸ πλάγι του γεμάτο τὸ δοξάρι,
'Σ τούτην τὴν τέχνη ἄλλος κανεὶς δὲν εἶχεν ἔτοια χάρι.
Ὁ νόστιμος κοιλάδισμος, 'ποῦ τὰ πουλάκια ἐκάναν,
Καὶ τὸ μουρμοῦρι τοῦ νεροῦ 'ς γλυκότη τὸν ἐβάναν,
Κ' ὕπνος τὸν ἀποκοίμισε κή λιγερὴ τῆς φάνῃ,
Πῶς εἶν' καιρὸς νὰ τὸν ἰδῇ 'ξυπνῶντας ἦτα κάνει,
Διατὶ παρέκει τοῦ νεροῦ 'σὲ δροσερὸ λαγκάδι
Ἡ βοσκοποῦλα μοναχὴ ἦβλεπε τὸ κουπάδι.
Λέγει· „Ἂς μακρύνω κὶ ἂς χωσθῶ εἰς τὰ κλαδιὰ, 'ς τα δάση,
Κὶ ὡσὰν 'ξυπνήσῃ, θέλω 'δῇ, τὰ ζάλα του ποῦ πᾶσι.
Νἆμαι χωσμένη σιγανὰ, 'μὲ δίχως νὰ 'μιλήσω,
Κὶ ὡς σηκωθῇ, νὰ 'δῶ ἀπὸ 'κεῖ σημάδι νὰ γνωρίσω."
Ἐμβῆκε μέσα 'ς τὰ κλαδιὰ, τινὰς δὲν τὴν κατέχει,
Ἐχώσθη δὲν ἐφαίνουνταν, μεγάλην ἔννοιαν ἔχει,
Καὶ μὲ τρομάμενην καρδιὰν ἤστεκε νὰ γνωρίσῃ
Ἂν εἶναι ἀλήθεια τὰ κοινὲ καὶ νὰ τῆς δίδουν κρίσι.
Κ' ἐκεῖ ὁποῦ ἐκοιμάτονε ὁ νειότερος τοῦ φάνῃ,
Πῶς ἦλθαν πόδια λεονταριοῦ καὶ τὴν καρδιάν του πιάνει.
Καὶ τότες ἐγροικήθηκε κρυὸς πλειὰ παρὰ τὸ χιόνι,
Κ' ἐφαίνετό του τὴν καρδιὰν πῶς τοῦ τὴν 'ξεριζώνει.
Τρομάμενος ἐξύπνησε, μὲ φόβον ἐσηκώθη,
Τὸ 'ταῖρι του ἀναζήτησε, 'ς τ' ἅρματα ἐπαραδόθη.
Καὶ τὸ δοξάρι παρευθὺς ἐπιάσεν εἰς τὴν χέρα,
Δειλιᾷ ἦτα νὰ τοῦ μέλλεται ἐκείνην τὴν ἡμέρα.
Δὲν ηὗρηκε τὴν λιγερὴν κὶ ὅλος σειγοτρομάσει,
Μὰ ἐλόγιαζε, πῶς νἆτονε 'ς τὸ 'σπῆτιν, ὁποῦ πράσσει.
Καὶ πρὸς τὰ δάση πρόπατει, τοπαίνει καὶ 'ξανοίγει,
Διὰ νὰ 'βρῇ ἄγριο τίποτις, νὰ κάμῃ τὰ κυνῆγι.
Θωρεῖ, ἐσαλεύγαν τὰ κλαδιὰ, τὰ δενδρουλάκια ἐκλίνα,
'Λάφι γῆ ἀγρίμι ἐλόγιαζε πῶς νἆτονε 'ς ἐκεῖνα.
Καὶ τὴν σαΐτα ἐκόκιασε ζημιὸ τὴν ὥρα ἐκείνη —
Ὤφου κακὸν ὁποῦκαμε! ὤφου ἀδικιὰ ὁποῦ ἐγίνη!
Ἤτονε τόσο 'γλήγωρος νὰ σύρῃ τὰ βελτῶνι
Καὶ νὰ τὸ πέψῃ 'ς τὸ κλαδὶ, ποῦ τέτοια κάλλη χώνει,
Ὁποῦ δὲν εἶχε ἡ λιγερὴ καιρὸ, σκιὰς νὰ γυρεύσῃ,
Παρέκει τόπον νὰ χωσθῇ καὶ νὰ μετασαλεύσῃ.
Κ' εὑρίσκει τὴν ἡ σαΐτιὰ 'ς τὰ μαρμαρένια στήθη,
Κὶ ἂν ἤσυρε καὶ δαμωτ', φωνὴ δὲν ἐγροικέθη,

Um süßen Schlafs zu pflegen einst in Nachmittagsschwüle
Legt sich bei einem Wasserfall das Paar in schatt'ge Kühle,
Indeß zerstreut an Spiel und Scherz die Freunde sich behagen,
Entfernt von jenem Platze, wo die müden Gatten lagen.
Der Fürst trug seinen Bogen, nie gibt er ihn aus den Händen,
Schnell, wenn ein Wild sich blicken läßt, den Pfeil ihm nachzusenden.
In eines Baumes Schatten lag Charidimos und lauschte
Halbschlummernd auf den Wasserfall, der sprudelnd niederrauschte.
Sein starker Bogen lag gespannt dicht bei der Schlummerstätte.
Wohl keinen Schützen gab's, der sich mit ihm gemessen hätte!
Der Vögel lieblicher Gesang im dunkeln Laub der Bäume,
Des Wassers murmelndes Geräusch lullt ihn in süße Träume.
Der Schlummer überwältigt ihn, die Gattin sah's und dachte,
Zeit sei's, ihn zu belauschen jetzt, wenn einsam er erwachte.
Denn jenseit des Gewässers saß in kühlen Thales Schatten
Die Schäferin mit ihrer Heerd' allein auf blum'gen Matten.
„Fort" sprach sie, „dort in's Dickicht, das kein Strahl des Tages lichtet;
Wenn er erwacht, entgeht mir nicht, wohin sein Sinn sich richtet.
Ja, still, ganz still verberg' ich mich, kein Wort entschlüpf' dem Munde;
Erhebt er sich, erspäh' ich leicht von dort die sichre Kunde."
Und tiefer geht sie in den Wald mit unhörbaren Tritten,
Verbirgt sich sammt der Sorgen Qual, die liebend sie erlitten.
Ihr schlägt das Herz, sie bebt und harrt, gespannt, jetzt zu erkennen,
Ob Wahrheit jene Schmerzen schuf, die ihr im Innern brennen.
Dem Jüngling aber däucht's im Traum, als säh' er einen Leuen,
Deß mächt'ge Tatzen ausgestreckt, nah' seinem Herzen dräuen.
Und jäh gerinnt sein Blut, wie Eis in winterstarren Flüssen,
Ihm ist, wie wenn das Herz ihm mit den Wurzeln ausgerissen.
Schlafscheuchend treibt Entsetzen ihn, sich bebend aufzuraffen,
Er sieht sich nach der Gattin um, er greift nach seinen Waffen.
Und das Geschoß erfassen schnell vor Allem seine Hände,
Ihm ahnt, daß Schlimmes heut' ihm noch der Zorn des Himmels sende.
Er findet die Geliebte nicht und bebt in leisem Schauer,
Doch bannt der Wahn, geschäftig wallt' im Hause sie, die Trauer.
Und er vertieft sich im Gehölz und schweift und späht die Runde,
Ob er für seinen Bogen dort kein edles Wild erkunde.
Er sieht, wie sich's im Dickicht regt, wie sich die Büsche neigen,
Er wähnt, ein Hirsch, ein Reh bewegt sich hinter jenen Zweigen.
Und im Moment entsendet er den flücht'gen Pfeil dem Bogen —
O, welches Weh er sich erjagt! welch Unheil ihn betrogen!
So schnell drückt' er den Bogen ab, so blitzgeschwind enteilte
Der Pfeil ins dunkle Buschwerk, wo versteckt die Holde weilte,
Daß sie nicht Zeit hat, weiterhin in's Dickicht zu entrinnen,
Den Schutz entlegneren Asyls im Laufe zu gewinnen.
Dem Pfeile steht der Weg zur Brust, der marmorweißen, offen.
Kein Laut wird hörbar, wie er sie durchbohrt, in's Herz getroffen.

Καὶ φαίνεται, ἐξεψύχησε, 'μὲ δίχως νὰ φωνάξη.
'Ανάθεμα τὸν λογισμὸν καὶ τῆς ζηλιᾶς τὴν πρᾶξι!
'Εγροίκησε, ἀπ' τὸ χέρι του τὸ πῶς κυνῆγι ἐγίνη
Καὶ πῶς τὸ κρέας ἐπλήγωσε μὲ τὴν σαΐτα ἐκείνη.
Κ' ἐγλάκησε μὲ τὴν χαρὰν κ' ἐμβαίνει 'σὲ τὰ δάση
Καὶ τὸ κυνῆγι ἐγύρευσε, νὰ σάση νὰ τὸ πιάση.
Ηὖρηκε τὸ 'δὲν ἤθελεν, εἶδε τὸ δὲν ἐθάῤῥει,
Διὰ τὸ κυνῆγι, ὁποὖκαμε, θάνατον θὲ νὰ πάρη.
Ηὖρηκε τὴν πολυαγαπῇ, τὴν κρυὰν καὶ ματωμένη.
Εἶχε πνοὴν κ' ἐμίλησε κ' εἶπέν του κὶ ἀποθαίνει,
„Κ' ἐπῆρε τέτοιον θάνατον διὰ ν' ἀγαπᾶ περίσσα,"
Κὶ ὡς τὄπεν, ἐξεψύχησε, τὰ 'μάτια τζη ἐσφαλίσα.
Νὰ 'δῇ τέτοιο ἀνεπέλπιστον, ἐτρόμαξε κ' ἐχάθη,
Καὶ μοναχός του νὰ σφαγῇ 'κείνη τὴν ὥρα ἐβάλθη.
Καὶ τόσα ἡ πίκρα κὶ ὁ καϋμὸς τὸν κρίνει καὶ παιδεύει,
'Οποῦ νὰ πάρη θάνατον μὲ τ' ἄρματα γυρεύει.
Καὶ τόσα τὄπιασε βαρὺ τὰ πρᾶμμα, ὁποῦ 'γίνη,
'Ποῦ δίχως ἄλλο νὰ σφαγῇ θέλει τὴν ὥρα 'κείνη.
Μῦλθαν καὶ τὸν εὑρήκασιν οἱ 'μπιστικοί του φίλοι,
Πρὶχοῦ νὰ κάμη ἡ χέρα του ὅ,τ' εἶπασι τὰ χείλη.
Κὶ ὡς εἶδαν τ' ἀνεπέλπιστον, ἔκλαυσα, ἐλυπηθῆσα
Κὶ ἀρχῆσαν νὰ παρηγοροῦν τοῦ φίλου των τὴν πρίκα.
Καὶ 'ξόμπλια μυριαρίθμητα πολλᾶμορφα τοῦ λέσι,
Καταδικάζουσίν τονε νὰ βλέπεται μὴ πταίση,
Μηδὲ θελήση νὰ σφαγῇ, μὴ βουληθῇ ἕτοιο πρᾶμμα,
Μ' ἂς δείξη 'ς τ' ἀνεπέλπιστον, ὡσὰν κοὶ ἄλλοι ἐκάμα.
Μὲ ταῖς πολλαῖς παρηγοριαῖς δαμάκι συνηφέρνει,
'Σ τῆς γνῶσις τὸν λογαριασμὸν σὰν ἄνθρωπος διαγέρνει.
Κ' ἤβαλε μέσ' 'ς τὸν λογισμὸν, νὰ ζῇ, νὰ τῆς δουλεύη
Καὶ μὲ τὰ δῶρα τῆς ἀνδρειᾶς νὰ τήνε κανισκεύη.
Κ' ἐπήγαινε 'ξετρέχωντας 'σὲ μιὰν καὶ 'ς ἄλλην χώρα
Τὰ κονταροκτυπήματα κ' ἐκέρδαινε τὰ δῶρα.
Κ' ἐκεῖνα, ὁποῦ τοῦ δίδασι πλήρωμα τῆς ἀνδρειᾶς του,
'Επήγαινε κ' ἐκρέμνα τα 'ς τὸ μνῆμα τῆς κυρᾶς του.
Καὶ μὲ τ' αὐτὰ τὰ κέρδητα ὡσὰν θεράπειο 'βρίσκει
Κ' ἤπερνε σὰν παρηγοριὰν περνῶντας τὸ κανίσκι.
Κὶ ὡς ἤκουσε κ' ἐγίνετο 'ς τὴν χώρα τὴν 'Αθῆνα
Τέτοιο κονταροκτύπημα, ἡ ὄρεξι τὸν ἐκίνα,
Νὰ 'πάγη μαῦρος σκοτεινὸς νὰ κονταροκτυπήση
Διὰ τὴν κυράν του, ὁποὖχασε, κ' ἤλπιζε νὰ νικήση,
Κ' ἐλόγιαζε καὶ μελετᾷ, σὰν τὸ στεφάνι πιάση,
'Σ τὸν τάφον τζη, σὰν τὄζαρε, νὰ 'πᾷ νὰ τὸ κρεμάση.
"Ηργησε, διατὶ τοὔλαχεν ἐμπέρδευμα 'ς τὴν στράτα,
Μ' ἀπὸ τὴν πρώτη ἐκίνησε, 'ποὔκουσε τὰ μαντάτα.
Χαρίδημος ἐκράζετο, ἀνδρειὰν καὶ χάριν ἔχει
Καὶ πάντα ἐκεῖ, ποῦ πολεμᾷ, 'στράπτει, βροντᾷ καὶ βρέχει.

Im Blute strömt die Seele aus, kein Wort entflieht der Lippe.
O, Fluch dem Wahn, der Eifersucht, des Liebesglückes Klippe!
Der Fürst will sehen, welche Jagd jetzt seiner Hand gelungen,
In welches edeln Wildes Fleisch sein sichrer Pfeil gedrungen.
Mit frohem Jagdruf eilt er, rasch die Büsche zu durchstreifen,
Das Wildpret, den ersehnten Preis des Waidmanns, zu ergreifen.
Er findet, was ihn schaudern macht, sieht, was er nicht will glauben —
O grause Jagd, des Lebens Licht mußt du dem Jäger rauben!
Die Heißgeliebte findet er erstarrend und erblichen,
Noch athmet sie und leise spricht sie, eh' die Seel' entwichen:
„Sieh, durch der Liebe Übermaß muß solchen Tod ich finden.“
Sie spricht es, und ihr Auge bricht, und Geist und Sinne schwinden.
Wie er das nicht Geahnte schaut, erbebt er, steht vernichtet.
Der Mord, beschließt er, werde durch des Mörders Hand gerichtet!
So grausam quält, so foltert ihn sein Elend ohnegleichen,
Daß sterbend er, vom eignen Stahl durchbohrt, ihm will entweichen.
Zu Boden drückt zermalmend ihn sein finsteres Verhängniß,
Den Tod sieht er als Ausweg nur aus marternder Bedrängniß.
Doch finden ihn die Freunde, treu und gut, eh' seine Hände,
Was jetzt der Mund verzweifelnd sprach, geführt zum blut'gen Ende.
Wie sie das Unerhörte sehn, laut weinen sie und klagen,
Eh' sie des Freundes bittre Pein mit Trost zu lindern wagen.
Manch herrlich Beispiel führen sie ihm vor aus alten Zeiten,
Sie wissen klug beredend ihn vom Frevel abzuleiten,
Daß er nicht sinn' auf blut'ge That, nicht Mordgedanken nähre,
Daß mannhaft, andern Helden gleich, im Leid er sich bewähre.
Den Willen der Verzweiflung zwingt des Trostes Macht zum Wanken,
Er sammelt, wie ein Mann, den Geist in der Besinnung Schranken.
Der Gattin Dienst, beschließt er, soll sein Leben jetzt gehören,
Mit Preisen seiner Tapferkeit will er die Todte ehren.
D'rum schweift er nun von Stadt zu Stadt nach ritterlicher Weise,
Und wo er zum Turnier erscheint, gehören ihm die Preise,
Und was als Lohn der Mannlichkeit ihm ward an reicher Habe,
Als Weihgeschenk bringt er es dar auf seiner Herrin Grabe.
Und Lind'rung schafft der Ritterdank dem Schmerz, den nichts kann heilen,
Und Trost gewährt's ihm, an dem Ort der Weihe zu verweilen.
Und wie der Held die Kunde jetzt von dem Turnier vernommen
In der geprief'nen Stadt Athen, ist schnell die Lust entglommen,
Zu eilen, schwarz und nachtumhüllt zum Ritterspiel zu reiten,
Für die verlor'ne Herrin dort, des Siegs gewiß, zu streiten.
Im Geist schon ist er drauf bedacht, den Kranz, den er empfangen,
Ihr heimzubringen, sieht ihn schon auf ihrem Grabmahl hangen.
Spät kam er, widriges Geschick hemmt' ihn auf seinem Wege,
War er gleich, da die Kund' erscholl, vor jedem Andern rege.
Charidimos, so hieß der Held voll Mannlichkeit und Sitten,
Ein Wetterschlag und Regensturm, wo er im Fels gestritten.

19

Σπίθαις σιδέρω, αἷμα κορμιῶν εὐγάνει, ὁποῦ μαλώσῃ,
Καὶ βροντισμοὺς καὶ ταραχαῖς ἡ δύναμί του ἡ τόση.
Εἶχε κι αὐτὸς 'ς τὴν κεφαλὴν ἕνα κερὶ σβυμένο,
Τὸν Ἄνεμον ἀνάδια του ἤδειχνε φουσκωμένο.
Καὶ τὸν καϋμόν του τὸν πολὺν, τὴν λαύραν, 'ποῦ τὸν κρίνει,
Μὲ γράμματα 'ποκάτωθιο λέγει καὶ 'ξεδιαλύνει·
„Κείνη ἡ φωτιὰ, 'ποῦ μοὔφεγγε, πλειὸ λάμψιν δὲν μοῦ δίδει,
„Κι ἄνεμος μοῦ τὴν ἤσβυσε κ' ἐδῶμαι 'ς τὸ σκοτίδι."
— Πολλοὶ τὸν ἐγνωρίζασι, πεζοὶ καὶ καβαλλάροι,
Φωνιάζουν· „Ἐδῶ ἐπρόβαλε τῆς Κρήτης τὸ λεοντάρι!"
Τοῦτος εἶναι ὁ Χαρίδημος κι ἀπὸ τὴν ὥρα 'κείνη,
Ὁποὔχασε τὸ 'ταῖρί του ὁλόμαυρος ἐγίνη,
Κι ἂν ζήσῃ χρόνους ἑκατὸ, πλειὸ του δὲν θὲ ν' ἀλλάξῃ,
'Πειδὴ κὴ μοῖρά του ἤθελε ἔτζι νὰ τὸν πειράξῃ.

Ein Landsmann des Kornaros war der Dichter **Georg Chortatzis** (*Χορτάτζης*), der vermuthlich zu Anfang des 17. Jahrh. lebte, von dem wir aber sonst so wenig wissen, wie von jenem, und von dessen 5aktigen Trauerspiel **Erophile** nur die in Leake's Researches (p. 117 sqq.) angeführten Bruchstücke vorliegen. Nach der daselbst enthaltenen Angabe des Inhalts muß das Stück so reich an Mord- und Schauerszenen sein, wie die alten Dramen aus dem Sagenkreise der Tantaliden und zwar erinnert es hier zunächst an die (in einer verloren gegangenen Tragödie von Sophokles bearbeitete) Geschichte des Thyestes. Doch scheint dem Dichter weniger ein antikes, als ein italienisches Muster vorgeschwebt zu haben, nicht freilich, wie Leake meint, Mondella's Isifile, sondern eben jene alte Novelle Guiscardo e Gismunda, woraus Bürger den Stoff seiner Ballade, Lenardo und Blandine, entlehnte. Nur ist in der Erophile der Geliebte der Heldin, einer Prinzessin v. **Memphis**, kein Knecht, sondern der Pflegling ihres Vaters und Sohn eines im Kriege gegen letztern gefallenen Königs v. Tzertza. Als der König v. Memphis, der sich beiläufig durch den Mord seines Bruders und zweier Neffen auf den Thron geschwungen, die Liebe und heimliche Ehe seiner Tochter erfährt, läßt er ihren Geliebten Panaretos ermorden und dessen Herz und Hände in einer Schale der Prinzessin überreichen, worauf sie sich nach einer langen Rede ersticht. Der grausame Vater aber wird von dem Chor, bestehend aus Erophile's Begleiterinnen, in Stücke gerissen und auf seinem Leichnam hält der Geist seines ermordeten Bruders triumphirend den Epilog. Kurz, das von dem Todesdämon Charos in eigner Person eingeleitete Drama **Erophile** gehört, wie man sieht, zu jenen in der guten al-

Vom Stahle sprüh'n die Funken hell, Blut strömt aus tiefen Wunden,
Wo seine Kraft im Donnerschall des Kampfs den Feind gefunden.
Und eine Fackel, ausgelöscht, sah man auf seinem Schilde,
Der Sturmgott brauste d'rüber hin, der grimmige, der wilde.
Das herbe Leid, der Schmerzen Drang, die ihm das Herz gebrochen,
Am Rand des Schildes waren sie in Worten ausgesprochen:
„Nicht strahlt mir mehr das holde Licht, das einst so hell gefunkelt,
„Erloschen ist's im wilden Sturm, und Nacht hat mich umdunkelt."
— Gar Viele dort erkannten ihn, und mancher Knapp' und Ritter
Rief: „Seht, aus Kreta stürmt herbei der Leu im Schlachtgewitter!"
Das ist Charidimos der Fürst. Schwarz geht er seit der Stunde,
Da in der Gattin Brust sein Pfeil einst trug die Todeswunde.
Und lebt' er hundert Jahr, nicht Freud' ist mehr für ihn zu hoffen,
Nicht Sinneswandel, seit so hart ihn das Geschick getroffen.

rn Zeit auch bei uns hochflorirenden Theaterstücken, denen, um den Effekt zu vervollständigen, „nichts weiter fehlt, als daß zum Beschluß er Lampenputzer den Souffleur ersticht." Leider theilt Leake keine Proben des Dialogs mit, sondern nur ein paar Verse aus den Gesängen oder Reden des Chors in Terzinen, so wie vornehmlich die lange Anrede eines Teufels an seine Kollegen aus dem ersten der Zwischenakte (ἰντερμέδια), die in Szenen aus Tasso's befreitem Jerusalem n melodramatischer Form zu bestehen scheinen. Jene Rede nimmt nach vorausgegangener Erinnerung an das ehemalige Wohlleben der Teufel im Himmel und an ihre schmähliche Niederlage und Verstoßung n die Hölle durch Gott und seinen Sohn, folgende Wendung, um die Fürsten der Finsterniß zu erneuertem Widerstande aufzureizen:

Μὰ διατὶ τοὺς παλαιοὺς καϋμοὺς καὶ τὸ παλαιό μας πόνο	Allein wozu nur euern Sinn auf alte Qualen lenken?
Τώρα ξαναθυμίζωντας 'ς ὅλους σᾶς καινουριώνω;	Wozu den Schmerz erneu'n, indem wir altes Leids gedenken?
Τὸ περασμέν' ἂς παύσωμεν καὶ 'κεῖνα 'ποῦ μᾶς κάνει,	Aufhören wollen wir, uns um Vergangenes zu grämen;
Τὸ σήμερο πᾶς ἕνας μας 'ς τὸν λογισμὸν τ' ἂς βάνῃ.	Mag jeder nur, was jetzo uns geschieht, zu Herzen nehmen,
Πῶς πάσχει καὶ στοχάζεται μ' ἕνα καὶ μ' ἄλλον τρόπον,	Seht, nichts versäumt er *), nimmer hält er ein mit List und Mühe,
Τὸ πλῆθος ὅλον μετ' αὐτὸ νὰ σύρῃ τῶν ἀνθρώπων.	Wie er die ganze Menschheit bald zu sich hinüberziehe;
'Δέτε 'ς τὰ 'Ιεροσόλυμα πῶς εἶναι μαζωμένοι	Seht, wie sich in Jerusalem so viele seiner treuen
Τόσοι πιστοί του στρατηγοὶ καὶ πάσχουν θυμωμένοι,	Heerführer jetzt versammelten; hört, wir sie grimmig dräuen,

*) Gott.

Τοὺς φίλους μας τοὺς 'μπιστικοὺς, τοὺς Τούρκους, ν' ἀφανίσουν	Die Türken, unsre Freunde und Getreuen, zu vernichten,
Κὶ ἐλευθεριὰν τοὺς χριστιανοὺς, τ' ἐχθροὺς μας, νὰ γυρίσουν,	Die Christen, unsre Feinde, zu befrein und aufzurichten.
Κὶ ἂν ἔλειπε μιὰ φίλενα πιστή μας κορασίδα	Und säumte jenes Fräulein *), treu und hold für uns zu wirken,
Καμμιὰ τῆς 'λευθερίας των δὲν εἶχασιν ἐλπίδα	So schwände jede Hoffnung jetzt der Freiheit für die Türken.
Τούτη 'πὸ τῆς ἀνατολῆς τὰ μέρη εἶχε σώση,	Sie kam vom fernsten Osten nur, der Christen Sinn zu kirren,
Τοὺς λογισμοὺς τῶν χριστιανῶν μόνον νὰ τὰ ξυλώσῃ,	Sie zu zerstreun und ihnen die Gedanken zu verwirren.
Καὶ πλήσια 'νακατώματα καὶ ταραχὴ μεγάλη	Tumult und wilden Lärm hat sie, sobald sie nur erschienen,
Διὰ τ'ς εὐμορφιαῖς της ταῖς πολλαῖς μέσα τοὺς εἶχε βάλλη.	Durch ihrer Reize Macht hervor gerufen unter ihnen;
Μαλιαῖς ἐσηκωθήκασι κὶ ἐχθρίταις ἐγινῆκαν,	Zwietracht und Feindschaft hat bereits im Lager sich entsponnen,
Κ' εἰς σύγχυσεις κ' εἰς σκοτωμοὺς διὰ λόγου της ἐμβῆκαν.	Ja, Mord und Todschlag haben sie schon um das Weib begonnen.

Von den Sprüchen des Chors lautet der eine:

Τοῦ πλούτου ἀχορταγιὰ, τῆς δόξας πεῖνα,	Ha, nimmersatte Habsucht, Durst nach Ehre,
Τοῦ χρυσαφιοῦ ἀκριβιὰ καταραμένη,	Verruchte Goldgier, wieviel Opfer fielen Euch schon, zur Warnung Andern und zur Lehre.
Πόσα διὰ σᾶς κορμιὰ νεκρ' ἀπομεῖνα,	In wieviel ungerechten Kriegen kühlen Die Wuth um euch die Menschen!
Πόσα ἄδικοι πολέμοι σηκωμένοι,	Schier unsäglich

Νικολάου τοῦ Δρυμητικοῦ βοσκοποῦλα.

Στ. α' — ξα'.

'Σὲ μεγαλὴν 'ξοριὰν, 'σ' ἕνα λαγκάδι
Μίαν ταχινὴν ἐπῆγα 'ς τὸ κοπάδι,
'Σὲ δένδρα, 'σὲ λιβάδια, 'σὲ ποτάμια,
Σὲ δροσερὰ καὶ τρυφερὰ καλάμια.
Μέσα 'ς τὰ δένδρα 'κεῖνα τ' ἀνθισμένα,
Ποῦ 'βόσκαν τὰ 'λαφάκια τὰ καϋμένα,
'Σ τὴν γῆν τὴν δροσερὴν, 'ς τὰ χορταράκια,
Ποῦ γλυκοκελαδοῦσαν τὰ πουλάκια,
Πανώραια λυγερὴ, πανώραια κόρη,
'Ωσὰν καλὴ καρδιὰν κὶ ὡραῖα 'ς τὰ θώρη,

---

*) Die Zauberin Armida.

**) Iken erklärt sie auch deßhalb für merkwürdig, weil in der neugrie-

σαις συχναῖς μαλιαῖς συναφορμαί σας	War solcher Kämpfe Zahl, und von wie vielen
ροιχοῦντας ὁλημερνῆς 's τὴν οἰκουμένη.	Auf Erden rings vernehmen wir noch täglich!

In dem letzten Fragment endlich beginnt eine Anrede an die onne mit folgenden Versen:

Ἀκτῖνα τ' οὐρανοῦ χαριτωμένη,	Huldvoller Flammenstrahl vom Himmelsheerde,
τοῦ μὲ τὴν φωτιάν σου τὴν μεγάλη,	Ein Feuermeer ergießest du ins Weite,
ὅλην χαρίζεις φῶς 's τὴν οἰκουμένη·	Erfreust mit deinem Licht die ganze Erde
ν οὐρανὸν στολίζεις 's μιὰν κ' εἰς ἄλλη	Und schmückst des Himmels ein' und andre Seite;
ρμιάν, κὶ ὅλην τὴν γῆν περπατησιάν σου	Die Erde kann auf ihrer Bahn nicht irren
γως ποτὲ τὴν στράταν της νὰ σφάλλῃ.	In deines Umlaufs schirmendem Geleite.

Wurde die Macht der Liebe von Kornaros in romantisch-epi- ɪer und von Chortatzis in dramatischer Form gefeiert, so fand gegen die erotische Idylle ihren Sänger in einem dritten kretischen ɔeten, Nikolaos Drymitikos v. Apokorona (um 1620), dessen ɪöne Schäferin, obwohl nur ein schwaches Nachbild der Sylvien d Amaryllen eines Tasso und Guarini, den Griechen des 17. Jahrh. ht minder für ein Meisterwerk galt, als ihren Vätern die dem ichter vermuthlich völlig unbekannten Idyllen Theokrit's. Der Leser wird den ersten Versen dieses Hirtengedichts genug haben, das wir seiner emaligen Berühmtheit wegen nicht unberücksichtigt lassen dürfen **).

Nikolaos Drymitikos' Schäferin.
Vers 1 — 61.

In einem stillen abgelegnen Thale,
Trieb ich die Heerde einst beim Morgenstrahle,
Am Strom, auf Wiesen, unter schatt'gen Bäumen,
An frischen, schilfumgrünten Ufersäumen.
Dort unter jener Blütenbäume Schatten,
In thauiger Frische auf beblümten Matten,
Wo junge Hirsche munter weidend sprangen
Und in den Zweigen süß die Vöglein sangen,
Sah' ich die holdste Maid auf grünen Auen,
So seelengut, so lieblich anzuschauen.

---

schen Poesie fünffüßige Jamben „wenigstens mit dieser Verschränkung der ɪime" nicht häufig seien. (S. Eunomia, I, S. 23 Anm.) Was wohl der ɪte Mann unter Verschränkung der Reime verstanden haben mag!

Ἔβλεπε κάποια πρόβατα 'δικά της,
Κ' ἔλαμπε σὰν τὸν ἥλιον ἡ 'εὐμορφιά της.
Ξανθάσαν τὰ μαλιὰ τῆς κεφαλῆς της,
Καμάρι καὶ στολὴ ἦτον τὸ κορμί της,
Κ' ἡ φορεσιὰ, 'ποῦ 'φόριε, ἦτον ἄσπρα,
Κ' ἔλαμπε σὰν τὸν οὐρανὸν μὲ τ' ἄστρα,
Στρέφομαι καὶ θωρῶ τὴν μέσ' 'ς τὰ μάτια,
Καὶ 'ῥάγη ἡ καρδιά μου τριὰ κομμάτια
Διατὶ ἔρωτες εἶχαν καὶ τοξεύγαν
Καὶ νὰ μὲ σαϊτεύσουν ἐγυρεύγαν.
Καὶ ὡς μ' εἴδασιν οἱ ἔρωτες κοντά τους,
Μὲ προθυμιὰν ἁπλώσαν 'ς τ' ἅρματά τους
Καὶ πιάνουσιν σαγίταις καὶ βερτώνια,
Διὰ νὰ μοῦ δώσουν κρίσιν τὴν αἰώνια.
Καὶ 'ς τὴν καρδιάν μου ἡ σαΐτα τους μὲ σώνει,
Εἶπα καὶ τὸ κορμί μου δὲν γλυτόνει·
Τὸ φῶς μου καὶ τὰ μάτια ἐθαμβοθῆκα
Καὶ 'σὲ καϋμὸν ἀρίθμητον ἐμβῆκα.
Ἐμπρὸς 'ς τὴν βρύσην πέφτω λιγωμένος,
Κ' ἡ κόρη ἐθάῤῥιε κ' εἶμαι ἀποθαμένος
Λέγει· Τῶν ὀμματῶν μου τὰ παιγνίδια
'Εθανατώσαν τὸν βοσκὸν αἰφνίδια.
Ἔρχεται πρὸς ἐμένα καὶ γνωρίζει,
Πῶς εἶμαι λιγωμένος κὶ ἀρχινίζει,
Νὰ πέρνῃ σὰν καλὴ καρδιὰ κὶ ἀέρα
Ἡ πλουμισσή μου κὶ ἄσπρη περιστέρα.
Πέρνει κρυὸν νερὸν ἀπὸ τὴ βρύση
Κ' ἔρχεται πρὸς ἐμένα νὰ τὸ χύσῃ·
Ῥαίνει καὶ λαντουρᾷ τὸ πρόσωπόν μου,
Λογιάζοντας πῶς νἆναι ἰατρικόν μου·
Τὸ πρόσωπόν μου ξαναραίνει πάλιν,
Διὰ νὰ μὲ συνηφέρῃ 'πὸ τὴν ζάλην·
Μὲ τὸ νερὸν ἐκεῖνον μοῦ 'φανίσθη,
Τὸ πῶς ὁ λογισμός μου ἐξεζαλίσθη.
Κὶ ἀπὸ τὴν γῆν ἐμάζωξε διὰ μένα
Βότανα καὶ λουλούδια μυρισμένα·
Τὰ λούλουδα κὶ ἄνθη μυρίζαν τόσα,
Νεκρὸν ἀπὸ τὸν ᾅδην μ' ἐσηκώσα.
'Σ ἔννοιαν πολλὴν ἐμβῆκα, πῶς ν' ἀρχίσω,
Καὶ 'ς ἥντα τρόπον νὰ τὴ εὐχαριστήσω,
'Σ τὸ σπλάγχνος τὸ πολὺ, 'ς τὴν καλοσύνην,
Ὁποῦδειξε 'σ' ἐμὲ τὴν ὥραν 'κείνην.
Λέγω της· 'Σ ἥντα τρόπον νὰ γυρεύσω,
Τὸ σπλάγχνος τὸ πολὺ νὰ σ' ἀνταμέψω;
Καὶ πῶς νὰ διάσω τοῦτο τὸ γεμάρι,
'Ανέγνωρος νὰ μὴν φανῶ 'ς αὐτὴ τὴ χάρι;

Sie wartet ihrer Schafe; ach, wer malte
Der Schönheit Glanz, der gleich der Sonne strahlte!
Blond wallt' ihr Lockenhaar vom Haupte nieder,
Der Anmuth Reiz umfing die zarten Glieder.
Weiß schimmert' ihr Gewand mir schon von ferne
Entgegen, wie der Himmel und die Sterne.
Ich seh' sie an, doch kaum in's Aug blicke
Ich ihr, so bricht mein Herz mir in drei Stücke.
Schon hatten Liebesgötter dort in Eile
Zum Zielpunkt mich erkoren ihrer Pfeile.
Wie sie mich in der Nähe kaum erblicken,
Wetteifern alle, auf mich loszudrücken.
Mir ew'ge Qualen zu bereiten, flogen
Mir die Geschosse zu von ihren Bogen.
Und ihre Pfeile trafen mich im Herzen,
Nicht aus dem Busen wichen mehr die Schmerzen;
Verdunkelt ward das Licht der Augen plötzlich
Und Liebespein erfaßte mich entsetzlich.
In Ohnmacht sank ich an der Quelle nieder,
Und jene wähnte, nie ersteh' ich wieder.
„Ach!“ spricht sie, „meiner Augen Spiel hat eben
Dem guten Schäfer dort geraubt das Leben!“
Und näher zu mir trat sie und erkannte,
Daß Ohnmacht nur die Lebensgeister bannte,
Und Luft und Muth erst schöpft die Gute, Traute,
Die weiße Taub', als sie mich lebend schaute.
Und kühles Wasser schöpft' sie aus der Quelle
Und über mich goß sie es aus zur Stelle;
Besprengt' und wusch das Antlitz mir in Eile.
Wohl wußte sie, daß solches Thun mich heile;
Das Antlitz wusch sie wieder mir und wieder
Und löste von der Starrsucht so die Glieder.
Frei von des Schwindels dumpfen Banden fühlte
Ich bald den Sinn, wie jenes Naß mich kühlte.
Und Kräuter, Blumen, deren süße Düfte
Balsamisch sich verbreiten durch die Lüfte,
Sucht sie, mich Todten von des Hades Schwelle
Heimrufend in des Lebens heitre Helle.
Mich sammelnd jetzt, erwog ich in Gedanken,
Wie ich dem holden Mädchen solle danken
Für solches Mitleid, für die Lieb' und Güte,
Womit sie sich zur Stund' um mich bemühte.
„Ob“ sprach ich, „heißer Dank die Brust auch schwellte,
Ist's möglich, daß ich je die Huld vergelte?
Erschein' ich je der Last des Undanks ledig
Wohl gegen dich, die du so mild und gnädig?

Τὸ αἷμα τῆς καρδιᾶς μου ἂν σοῦ δώσω,	Ob ich mein Herzblut auch für dich vergösse,
Δὲν ἠμπορῶ τὸ χρέος μου νὰ πληρώσω,	Nicht mindern würd' es der Verpflichtung Größe,
Οὐδὲ τὴν καλοσύνην σου τὴν τόση	Zu preisen deine Güte, wie sie sollte,
Ὁ λόγος δὲν 'μπορεῖ νὰ φανερώσῃ.	Vermag die Zunge nicht, so gern sie wollte."
Ἀπολογᾶται τότε τὸ κοράσο κ. τ. λ.	Und mir entgegnete darauf das Mädchen . . .

Doch man wird uns gern das sich jetzt entspinnende und dem zierlichen Eingange völlig entsprechende Amöbäikon erlassen, worin die Schäferin gesteht, sie sei gleich von des Schäfers erstem Anblick bezaubert worden, durch seinen Dank aber völlig zur Liebe hingerissen, und er könne über sie gebieten, eine Erklärung, worauf er dann nicht verfehlt, zu berichten, wie ihre süßen und schönen Augen sein Herz in drei Stücke zerbrochen ꝛc. Es genügt, zu bemerken, daß in 476 Versen erzählt wird, wie die Liebenden während der Abwesenheit des Vaters der Schäferin, der aus einem Steinbruch Steine zum Bau eines Schafstalls holt, ein paar selige Tage verleben; wie dann der Schäfer bei des Alten herannahender Rückkehr mit dem Versprechen scheidet, nach einem Monat wieder zu kommen und bei dem Vater um die Geliebte zu werben, wie er aber, durch Krankheit zurückgehalten, sein Versprechen erst nach zwei Monaten lösen kann und jetzt statt der Geliebten nur einen Greis in Trauerkleidern, ihren Vater, findet, wie er von diesem erfährt, daß der Gram um sein Ausbleiben sie getödtet habe, und wie er darauf verzweiflungsvoll an ihrem Grabe das Gelübde ablegt, seine Freunde und Verwandten, seine Heerde und seine Pfeife (*τὸ φιαμπόλι*) zu verlassen, mit dem weißen Lämmchen, das sie ihm geschenkt, in den Wäldern umherzuirren und sich allen Schrecken der Natur auszusetzen:

Κὶ ὄντε βροντᾷ κὶ ἀστράπτει καὶ χιονίζει	Mag Donner, Blitz und Schnee der Himmel senden,
Κανεὶς βοσκὸς 'ς τὰ ὄρη δὲν γυρίζει,	Und jeder Hirt sich scheu vom Berge wenden,
Τότες ἐγὼ 'ς τὰ βουνὰ καὶ 'ς τὰ ὄρη	Dann eben will ich dort auf schroffen Steinen,
Νὰ κλαίγω αὐτήνην τὴν πανώραιαν κόρη.	Auf fels'gen Höh'n um meine Holde weinen.
Κὶ ὅταν ὁ ἥλιος καίει πέτραις καὶ ξύλα,	Versengt des Mittags Gluthstrahl Hain und Felder
Ὅλοι συμώνουν 'ς τοῦ δενδροῦ τὰ φύλλα,	Und treibt die Hirten in die schatt'gen Wälder,

Τότε πάγει ὁ βοσκὸς, δροσιὰ γυρεύει,	Zu suchen dort der frischen Kühlung Wonne,
Κ' ἐγὼ νιῶμαι 's τὸν ἥλιον, νὰ μὲ καίγῃ κ. τ. λ.	Verzehre mir das Mark der Brand der Sonne.

In einem Epilog von 22 Zeilen, (wovon in Widerspruch mit Leake's Angabe nur die 4 letzten ein abweichendes Versmaß haben) legt der Dichter nicht nur über den Zweck des Gedichts, Warnung vor fleischlicher Leidenschaft (*Νὰ φύγῃ πᾶς ἕνας σαρκὸς τὰ πάθη*), sondern auch über sich selbst und über Druckort und Jahreszahl der ersten Ausgabe seines Produkts genaue Rechenschaft ab, und schließt endlich mit eben so naiver als angemessener Bescheidenheit mit den Worten:

Καὶ ἂν διαβάζοντας τινὰς δὲν ἤθελε παινέσῃ,	Und wenn der Leser mich nicht lobt, so mög' er mir verzeihen:
Τὴν καλὴν γνώμην ἂς ἰδῇ καὶ ἂς μοῦ συγχωρέσῃ.	Dem guten Willen wenigstens lass' Gnad' er angedeihen.

Die über fünftehalb Jahrhunderte dauernde Verbindung Kreta's mit Venedig (1211 — 1669) gewährte unter den griechischen Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts den Kretern die größte Leichtigkeit, ihre Bücher zum Druck zu befördern, und aus diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zu erklären, daß die auf die Nachwelt gekommenen neugriechischen Schriften aus jenem Zeitraum, den wir deßhalb den kretisch-venezianischen der griechischen Literatur nennen möchten, größtentheils kretischen Ursprungs sind. Auch ist nicht zu verkennen, daß die Republik, trotz des prinzipmäßigen Despotismus ihrer Regierung dem Volke und den Provinzen gegenüber, wenigstens unter den Primaten (*ἄρχοντες*) der ihr unterworfenen griechischen Städte und Inseln einen Funken jenes alten vor gänzlicher Abrutirung schützenden Nazionalgefühls fortglimmen ließ, das unter den Raja's der Pforte eine geraume Zeit lang gänzlich erloschen zu sein schien. Und so fanden auch die ob immerhin schwachen und sehr vereinzelten geistigen Lebensregungen des rhomäischen Volks unter den mächtigen Flügeln des sich um das harmlose Mäusegepiep der griechischen Theologen und Liebessänger wenig kümmernden Löwen St. Marci, wenn nicht Schutz und Aufmunterung, doch jene Duldung, welche ihnen die Türken trotz der entgegengesetzten Versicherung einseitig christenfeindlicher Historiker*) Jahrhunderte lang streng versagten, dann aber nicht etwa aus Großmuth, sondern aus Schwäche und dadurch erzeugter Indo-

*) Z. B. Voltaire's im Essai sur les moeurs et l'esprit des nations. ch. 93, etc.

lenz zugestanden. — Venedig blieb auch nach dem Verlust Kandia's noch lange der Druckort für die meisten neugriechischen Bücher und der italienische Geschmack (*χαλκὸς ἠχῶν καὶ κύμβαλον ἀλαλάζον*) in der rhomäischen Literatur, zumal in der Poesie, bis gegen das Ende des 18. Jahrh., ja bei einzelnen Dichtern bis auf den heutigen Tag der vorherrschende.

Einen Beleg dafür liefert unter den poetischen Erzeugnissen des 17. Jahrhunderts der Kampf der Elemente, *Στοιχομαχία ἤτοι ἀλληγορικὴ περιγραφὴ τῶν τεσσάρων στοιχείων καὶ τῆς μάχης αὐτῶν*, ein Gedicht in 200 Versen, das uns Leake (Researches in Greece, p. 128 sqq.) mit unverdienter Verachtung zu behandeln scheint, da der ungenannte Dichter sich über die Sphäre der trivialen Gefühls- und Sentenzendrescherei der übrigen rhomäischen Poeten seiner Zeit zu einer zwar nichts weniger als tiefsinnigen, doch mindestens ziemlich originellen und naiven Naturanschauung erhebt. „Es wird berichtet (heißt es bei Leake a. a. O.), wie die vier Elemente sehr freundschaftlich (*πολλὰ φιλιωμένα*) zusammen lebten, bis Eitelkeit und Neid Zwietracht unter ihnen stifteten.

Κ' ἡ θάλασσα γαλήνη	Im Spiegel heitrer Meereswelle
Τῆς γῆς καθρέπτης γίνη·	Beschaut ihr Bildniß hold und helle
Τότες ἡ γῆ στολίσθη	Die Erd' und fängt sich an zu schmücken;
Κ' ἡ θάλασσα συγχίσθη.	Das Meer gewahrt's mit Zornesblicken.

Das Meer bietet jetzt seine Bundsgenossen, die Winde, die Ströme und Gewässer auf und stellt ihnen den Übermuth der Erde vor, welche über die ihr angewiesenen Schranken hinauswolle.

Λοιπὸν ἡ γῆ τυχαίνει,	Der Erde ist das Loos beschieden,
'Σ τὰ χαμηλὰ νὰ μένῃ,	Daß sie am Boden weil' in Frieden,
Ἐκεῖ νὰ κατοικήσῃ	Sie wohne, wo es flach und eben,
Καὶ τὰ 'ψηλὰ ν' ἀφήσῃ·	Statt zu den Höh'n emporzustreben.
Κ' αὐτὴ μὲ τὰ βουνά της	Doch nun ist auf des Hochmuths Flügeln
Καὶ τὴν αὐθάδειά της	Mit ihren Bergen, ihren Hügeln
Εἰς τὸν ἀέρ' ἀνέβη	Sie auf in's Reich der Luft gestiegen,
Κ' αὐτὸν τὸν ὑπερέβη.	Will über dies hinaus noch fliegen.

Auf diese Vorstellung nimmt auch die Luft Theil am Kampf und verursacht Orkane und Erdbeben; die Quellen murmeln, die Flüsse schwören, dem Meere zuströmen zu wollen und auch die Landseen sind entschlossen, ihrem großen Verbündeten ihre Strömungen zuzuführen. Das Wallen des Meeres am Ufer wird folgendermaßen beschrieben.

Κ' ἡ θάλασσα φουσκώνει,	Und dumpf beginnt das Meer zu grollen;
'Ψηλὰ βουνὰ σηκώνει,	Zu hohen Bergen angeschwollen,

Καὶ μὲ ὁρμὴ μεγάλη	Stürmt's hin und wieder wild und grimmig
Τρέχει 'ς τὸ περιγιάλι.	Und braust an's Ufer donnerstimmig.
Ταῖς πέτραις θέ νὰ φάγῃ,	Die Felsen droht es zu verschlingen,
Ὁμοιάζει πῶς ταῖς ῥουφάει,	Wohl mag es seiner Wuth gelingen,
Κ' ὅτι κὶ ἂν εὕρῃ ἁρπάζει	Ja, was es findet, schlingt es nieder
Κ' ἔξω πάλιν τὰ εὐγάζει.	Und speit es tobend von sich wieder.
Κ' ὡσὰν θηριὸν μουγκρίζει,	Gleich wilden Thieren hört man's brüllen,
Σκάνει αὐτὴ κὶ ἀφρίζει,	Es kracht und schäumt, die Wuth zu stillen.
Κ' ἀπ' τὴν πολλὴν ὀργή της	So blind läßt sich's von ihr berücken,
Κτυπιέται μοναχή της.	Daß wild es peitscht den eignen Rücken.

Der Kampf endet mit einer Überschwemmung, welche die Erde wieder zum Gehorsam bringt. Die Luft, welche die besiegte Feindin nicht ganz zu vernichten wünscht, zeigt die Siegeskrone in den Wolken und zieht ihre Gewässer zurück; das Meer dagegen, welches die Verhaßte gleich einer aus dem Bade steigenden Nymphe wieder erscheinen sieht, bleibt unversöhnlich.

Die gleichfalls anonyme erotische Erzählung **Kleanthes und Abrokome**, nach Leake ein weitschweifiges und im Ganzen geschmackloses, dabei aber durch eine reinere (d. h. sich mehr dem Hellenischen annähernde) Dikzion ausgezeichnetes Gedicht, soll, hievon abgesehen, nichts Besonderes haben, als die **rhythmische** Nachbildung verschiedner italienischer Opernarien, wie z. B. in folgenden beiden, später von Christopulos oft angewandten, iambischen Metren:

Τερωνὴ ἀνησυχία, Εὐδαίμων δυστυχία, Εὐκταῖα συμφορὰ,
Ἡδονικὴ παιδεία, Γλυκεῖα ἀηδεία, Ἐπώδυνε χαρὰ,

und:

Ἄχ τί ἑκούσιον κακὸν, Τί πάθος θεληματικὸν, Ἡδονικὴ δὲ νόσος·
Τοῦ ἐμαυτοῦ μου ἡ φθορὰ, Μοὶ φαίνεται ὅλον χαρὰ, Καὶ ἡ φωτιά μου δρόσος.

Ein Beispiel vierfüßiger Trochäen bietet die Strophe:

Ὅμως ὁ πυρφόρος ἔρως Καὶ ποῦ δὲν περιπατεῖ;
Δὲν εἶναι κανένα μέρος, Ὅπου πάντη ἐλευθέρως, Οὗτος δὲν ἐπικρατεῖ;

Und in lebhafterm anapästischen Schwung bewegen sich folgende Verse aus einem Selbstgespräch der Abrokome:

Τοῦ θέρους ὁ καύσων τὰ ἄνθη μαραίνει,
Ὀμίχλη τὰ σπάρτα φλογίζει, μελαίνει·
Ὁ σκώληξ τὰ ξύλα, Ἡ κάμπη τὰ φύλα,
Τοὺς στάχεις ὁ βροῦχος δυμάζει, ξηραίνει κ. τ. λ.

Auch bei dem in Boutier's lettres sur la Grèce, p. 216, und vollständig in Th. Kind's neugriechischen Volksliedern, S. 46, vorkommenden kretischen Liede:

Ψυχὴ ἀθλία, Τί δυστυχία Ἀκαταπαύστως σὲ τυραννεῖ·
Δὲν ἔχεις φίλον Πιστὸν μὲ ζῆλον, Νὰ σὲ λυπῆται, νὰ σὲ πονῇ,

dürfte dem Dichter eher eine italienische Opernweise, als die Erinnerung

Ἐαρολογίας ἀποσπαράγματα.

Ὁ οὐρανὸς ἐγέλασεν, ἡ θάλασσα ἐχάρη,
Μιὰ φαιδρότης πρόδηλος εἰς ὅλα ἐνεσπάρη.
Οἱ ναῦται εἰς τὸ πλοῖον τους τὴν ἄγκυραν ἐπῆραν
Καὶ τώρα ἀρμενίζωντας ἀσμένως παίζουν λύραν. —
— Μοσχοβολεῖ ἡ δυοσμὸς, βασιλικὸς μυρίζει,
Εἰς τὸν ἀέρα φέρεται καὶ τὸν ἀρωματίζει
Βλησκοῦνι καὶ ὁ ῥίγανος, ἀμάραντος καὶ θῦμος,
Δάφνη καὶ δενδρολίβανον χλοάζουν φιλοτίμως,
Κρῖνος καὶ μελισσόχορτον παντοῦ εὐωδιάζει,
Ζοχὸς ἐκεῖ καὶ λάδανος καὶ κύπειρος ἀκμάζει. —
— Ἀνθολογεῖ ἡ μέλισσα, ἡ μύρμηξ θησαυρίζει,
Ὁ βαθρακὸς ὁ φλύαρος τὴν λίμνην ἀρμενίζει,
Οἱ κάνθαροι ἐργάζονται μετὰ χεριᾶς αὐθάδους,
Καὶ ψάλλουσιν οἱ τέττιγες εἰς τοὺς δενδρώδεις κλάδους. —
— Κελαοιδοῦν μυσόληπτοι τοῦ δάσους ἀηδόνες,
Περιστεραῖς φιλέρωτες, φιλέρημοι τρυγόνες. —
— Ὁ τὴν βρύσιν, ποῦ ποτίζεται, χορεύει τὸ ἀρνάκι,
Καὶ βλέπει τὴν εἰκόνα του 'ς τὸ καθαρὸν νεράκι,
Καὶ στάχυς ἐπιδείχνουσιν οἱ σμαραγδώδεις κάμποι,
Τὸ ῥόδον τὸ γλυκίπνοον εἰς τὰς ἀκάνθους λάμπει. —
— Ἄλλη ἀλεύρι κριθινὸν 'ς τὴν σκάφην κοσκινίζει,
Καὶ ἄλλη κλώθει νήματα καὶ ἄλλη ῥοδανίζει,
Ἄλλη δωλίζει πάσματα, ἄλλη λινάρι ξαίνει,
Ἄλλη μαλιὰ ἐργάζεται, ἄλλη πανιὰ λευκαίνει. —
— Ἄλλος εἰς τὸ μελίσσειον καθαίρει τοὺς κοφίνους,
Σκουπίζει τὰ καθάρματα ὡς βλαπτικὰ τοῦ σμήνους,
Ἕτερος κόπτει κύλισμα, ἄλλος φυτὰ κλαδεύει,
Ἄλλος μετρᾷ τὸ ποίμνιον καὶ πρόβατα κουρεύει,
Ἄλλος τὸ δενδρολίβανον συμμέτρως ψαλιδίζει,
Καὶ τὸ ἀμβλύ του δρέπανον ὁ ἄλλος ἀκονίζει. —
— Ἄλλος μὲ βόλταν πέστροβες 'ς τὸν ποταμὸν ψαρεύει,
Καὶ ἄλλος ἐκεῖ ἔπλυνε τὰ τυροδόχα σκεύη,
Καὶ ἄλλος σφάζει πρόβατον, φυσᾷ καὶ τὸ ἐκδέρνει,
Δυλίζει τὰ ἐνδόσθια, τὸ κρέας του καθαίρει,
Τὰ σπλάγχνα του ἐχώρισε καὶ κοιλιάν του ῥάπτει,
Ἄλλος τὰ ξύλα ἔσχισε καὶ φωτιὰν ἀνάπτει,

rung an den dogmischen Rhythmus der Alten, wie Thiersch glaubt, vorgeschwebt haben.

Für das Beste in jener Liebesgeschichte erklärt Leake die im ersten Theil enthaltene und in gewöhnlichen politischen Versen abgefaßte Schilderung des griechischen Frühlings, woraus hier einige von dem genannten Schriftsteller (a. a. O. S. 132 ff.) hervorgehobene Stellen folgen mögen.

Aus der Schilderung des Frühlings.

Der Himmel lächelt, freundlich glänzt des Meeres blauer Spiegel;
Im Sonnenschein liegt rings die Flur, die Ebnen und die Hügel.
Die Schiffer haben's Anker schon gelöst zu weiten Reisen,
Im vollen Segeln singen sie zur Leier frohe Weisen. —
— Basilikum und Krausemünz verbreiten süße Düfte,
Mit würz'gem Hauch erfüllen sie in weitem Kreis die Lüfte.
Polei und Dosten, Thymian und Amaranthen grünen,
Wetteifernd mit den üppigen Lorbeern und Rosmarinen;
Von Lilien und Melissenkraut auch duftet Feld und Garten,
Rings prangt Laudan und Zypergras und Disteln aller Arten. —
— Ameisen sammeln ihren Schatz, die Bienen Blumensäfte,
Geschwätzig quakt der Frosch im Teich, und eifrig am Geschäfte
Dort summen kühne Käfer mit den panzergleichen Schwingen,
Indessen froh, im dichten Laub versteckt, die Grillen singen. —
— Nachtigallmännchen ruft im Hain melodisch seinem Weibchen;
Verliebte Tauben stimmen ein, einsame Turteltäubchen. —
— Am Bach, wo es getrunken, hüpft das Lamm auf grünen Auen,
Voll Freud', im Wasser hell und rein sein Bildniß dort zu schauen.
Rings zeigt schon die smaragdne Flur die frischen jungen Sprossen,
Und duftend unter Dornen hat die Rose sich erschlossen. —
— Ein Weib siebt fein das Gerstenmehl am Backtrog, die kämmt Wolle,
Die dritte spinnt, die da ist mit des Haspels flinker Rolle
Beschäftigt, jene dreht das Garn in Stränge, Flachs bereitet
Die Sechste, dort zur Bleiche wird das Weißzeug ausgebreitet. —
— Der Eine schafft im Bienenhaus, er reinigt Bienenkörbe,
Der Andre stäubt den Kehricht ab, daß nicht der Schwarm verderbe,
Die Walzen siehst du den zuhau'n und Heck' und Baum beschneiden;
Ein Andrer zählt die Heerd' und scheert die Schafe, die dort weiden.
Ein Fünfter stutzt den Rosmarin, daß er gedeihe besser,
Und noch ein Andrer schleift sein stumpf gewordnes Gartenmesser. —
— Der Eine wirft die Angelschnur im Fluß aus nach Forellen;
Den Käsenapf spült jener in des Baches klaren Wellen;
Ein Dritter bläst ein Schaf auf, das er eben abgestochen,
Zieht ihm die Haut ab, weidet's aus und säubert Fleisch und Knochen,
Absondernd das Gedärm, und näht den Netzdarm wohl zusammen;
Ein Vierter spaltet Holz und schürt die Gluth zu lohen Flammen,

Τὴν βέργαν ἀπελέκησε διὰ νὰ γένῃ σοῦβλα,
Γωνίαν κατεσκεύασε μὲ πέντε ἕξη τοῦβλα. —
— Καὶ τὸ νερὸν ὁ ζέφυρος ἡσύχως γαργαλίζει,
Κὶ ὁ οὐρανὸς κατάστερος ῥανίδας ψιχαλίζει,
Καὶ μὲ αὐγῆς τὰ δάκρυα καὶ νεφελῶν ἱδρῶτα,
Μὲ νέκταρ τὰ σμαράγδινα ποτίζει τῆς γῆς νῶτα. —
— Καὶ ἄλλος ἀπὸ πόθον
Τῆς ἐρωμένης ὄνομα χαράττει εἰς τὴν φλοῦδαν,
Καὶ ἄλλος ὡς ἐνέχυρον φυλάττει τὴν πλεξοῦδαν,
Συνάζονται 'ς τὸν κλείδονα αἱ στιχουργοὶ παρθένοι,
Καὶ καθεμία διὰ ἔρωτα τὸν στίχον της ὑφαίνει.

Nicht ohne Einfluß auf die poetische Form dieser ziemlich materiell gehaltenen Carologie, die hauptsächlich wegen der treuen Schilderung griechischer Bräuche und Sitten von Interesse scheint, war wohl das Vorbild der didaktisch-idyllischen Dichtungen eines Sannazaro, Alamanni und andrer Italiener im 16ten und 17ten Jahrh. Den Frühling der Poesie selbst aber, wie des geistigen Lebens und Webens überhaupt, in Griechenland wecken zu helfen, war unter den Völkern Europa's vor Allen das französische berufen. Für den Verlust des im Mittelalter durch die Tapferkeit seiner Söhne eroberten griechischen Bodens sah sich Frankreich in neuerer Zeit reichlich durch den schönern Ruhm entschädigt, mit den friedlichen Waffen des Geistes das ganze griechische Volk dem Reiche der Gesittung und der Freiheit zurückzuerobern. Wenn die byzantinischen Kaiser es rathsam fanden, von jenem griechischen Sprichworte: „Den Franken habe zum Freunde, zum Nachbar hab' ihn nicht!“ (s. oben S. 248) besonders die zweite Hälfte zu beherzigen, so hielt sich dagegen das griechische Volk, seit es durch Konstantinopels Fall jeden eignen politischen Haltpunkt verloren, an den ersten Theil jener Regel und sah in Frankreich's Freundschaft den Anker der Rettung und des Heils. Jahrhunderte lang wandte es voll Vertrauen seine Blicke nach dem Lande, wo vor Jahrtausenden die ionischen Phokäer das freie blühende Massalia gegründet hatten und von wo in unsern Tagen die nach eben diesem Massalia benannte welterschütternde Hymne, „das alte süße Wiegenlied der Freiheit“, in allen Landen Europa's wiederhallte — nirgend kräftiger vielleicht und nachhaltender, als in den Bergen und Thälern Griechenlands und auf den Fluthen des ägeischen Meeres. Noch ist dort das melodische Echo der Marseillaise, Rhigas' todesfreudiges Schlachtlied: *Δεῦτε παῖδες τῶν Ἑλλήνων* *), bei dessen Schall die heilige Schaar von Dra-

*) Man findet es weiter unten.

Haut mit dem Beil den Stock zurecht und fertigt draus sich einen
Bratspieß; den Heerd dann baut er aus fünf oder sechs Backsteinen. —
— Den Zephyr siehst du kräuselnd nur das Wasser sanft bewegen;
Vom sternenklaren Himmel träuft ein feiner weicher Regen;
Der lautre Schweiß der Wolken, der Frühdämmrung Thränen senken
Sich nieder, das smaragdne Feld mit süßem Thau zu tränken. —
— Der Liebsten Namen schneidet
Hier Einer in den Baum im Drang der heißen Herzenstriebe;
Ein Löckchen hebt ein Andrer auf als Unterpfand der Liebe.
Den Klidonas umstehen dort die Mädchen, Strophen dichtend
Und nur auf ihrer Liebe Loos den Sinn bei jeder richtend*).

gaschan sich opferte, mit dem ein Bozzaris und Karaiskos an der Spitze ihrer Braven in den Feind stürzten, nicht verhallt und, sowie bekannt, hat ihm auch noch kein König einen Theil seiner Kraft und Weihe geraubt, indem er es mitsang oder den Takt dazu schlug. Noch vergaß Griechenland nicht, von wannen ihm die wirksamste Anregung und feste deutliche Gestalt der Ideen kam, die es durch die Feuertaufe des Geistes zur Bluttaufe des Kampfs auf Tod und Leben und durch sie dem Anfange der politischen Erneuerung entgegen führten. Wohl trug auch das Vertrauen auf Frankreich mehr als einmal den Griechen die bittre Frucht getäuschter Hoffnung, doch nie gereichte es ihnen zum Verderben, wie die heimtückische Politik der die Glaubensgenossenschaft listig ausbeutenden Russen, und den Schmerz über jene Täuschungen überwiegt das Gefühl der Erkenntlichkeit für wesentlichere Wohlthaten Frankreichs, als irgend einem andern Lande Europa's der gemeinsamen Heimath seiner Kultur zu spenden beschieden war.

---

*) Mit dem Spiele, wovon hier die Rede und durch das die jungen Leute in Griechenland ihr bevorstehendes Glück oder Unglück in der Liebe zu erfahren suchen, hat es folgende Bewandniß. Am Abend, eh' es vor sich geht, sammeln ein paar junge Mädchen von Allen, die daran Theil nehmen wollen, Pfänder, wie Ringe, Münzen u. dgl. ein und thun dieselben in ein eigens dazu bestimmtes Gefäß, κλήδονας, das hierauf unter allerlei Zeremonien mit Wasser gefüllt, mit Lorbeern und Myrten bedeckt wird und die Nacht über, aber wohl verwahrt, im Freien stehen bleibt. Am andern Tage zur bestimmten Stunde öffnet dann eins der Mädchen, durch's Loos erwählt, den Klidonas, während der Chor folgende Strophe absingt:

Ἄνοιξε τὸν κλήδονα, νὰ βγῇ ὁ χαριτομένος,	Mach' auf, mach' auf den Klidonas, Daß er erscheint, der Sieger,
Ὁπῶ τὰ κάστρα πολεμᾷ καὶ βγαίνει κερδεμένος.	Der das Kastell erstürmt, der reich vom Glück begabte Krieger.

Jedes der Anwesenden sagt nunmehr, so wie es von jenem Mädchen in willkürlicher Reihenfolge dazu aufgefordert wird, ein, wo möglich selbst verfertigtes orakelartiges Distichon her; dabei wird jedesmal eins jener Pfänder aus dem Klidonas genommen und auf den Eigenthümer desselben dann der Sinn der sein Erscheinen begleitenden Strophe gedeutet.

Seit Jahrhunderten, wie gesagt, erwartete Hellas von Frankreich sehnend seine Erlösung, aber nicht immer sprach sich diese Hoffnung in gleichem Sinne aus, wie im Munde eines Trikupis oder Kolettis und in den Liedern der von Rouget de L'Isle und Béranger begeisterten griechischen Dichter. In dem eisernen Zeitalter des dreißigjährigen Krieges trug die lauterste Freiheits- und Vaterlandsliebe eines edeln Griechen kein Bedenken, sich in das demüthigende Gewand der Schmeichelei zu hüllen, um seinem niedergetretenen Volke in dem mächtigsten Fürsten des Abendlandes einen Helfer und Beschützer zu gewinnen. 185 Jahre nach dem Fall Konstantinopels und des letzten Paläologen, 183 Jahre vor der Schilderhebung Alexander Ypsilanti's und des Bischofs Germanos machte zuerst während der türkischen Zwingherrschaft ein Grieche den Versuch, die Großmuth und den Glaubenseifer der Franken zur Vernichtung der Macht jener Feinde des christlichen Namens und zur Wiederherstellung seines Vaterlandes aufzurufen. Von der Geburt des Dauphin von Frankreich, nachherigen König **Ludwig's XIV.**, (im J. 1638) nahm der gelehrte Chier **Leon Allatios**, berühmt durch eine Menge theologischer und literargeschichtlicher Schriften in griechischer und lateinischer Sprache, Veranlassung, dem
klingen

Λέοντος τοῦ Ἀλλατίου Ἑλλάς.
(Στ. ργ΄ — φξδ΄.)

Τίς ἥδ' ἐστίν; ἆρ' ἐτήτυμον βλέπω;
Ὦ ὄψις, ὦ πρόσχημα φιλτάτων ἐμοί.
Ὦ τῶν ἁπάντων, ὧν προσμυθησάμην ποτέ,
Θεαμάτων κάλλιστον ἐν καιρῷ φανέν.
Ὄψει προσηνεῖ σεμνὸν ἐμπρέπει σέλας,
Αἰδοῖ προσῆψε χαρμονὴν ὀφθαλμοῦ φορᾶς,
Κινουμένοις τε ποσσὶν ἀσφαλῆ βάσιν,
Ἐλευθέραν τε χερσὶ χρωμένοις δόσιν,
Τηλαυγέσι στέφεσσιν ἐξεστεμμένη.
Μέλας χαλᾶτο πέπλος ἄχρι τῶν ποδῶν,
Καλὸν φαεινοῖς πτύγμασιν κρύπτων δέμας,
Ἴσῳ προμήκει δ' ἐκτανυσθεὶς ἐν χθονί,
Περισσὸς ὥστε σύρετ' ἐκλελειμμένος.
Μέλας μὲν ἦν πέπλος, ἀνθηρὸς δ' ὅμως,
Τέχναις ἀκριβῶς ποικίλαις ἠσκημμένος,
Στικτός τε μορφαῖς γραμμάτων μελαντέρων,
Ἃ μοῦνος εἴποι πάνσοφος σαφῶς ἀνήρ.
Πρώτη μὲν ἥδ' ἡγεῖτο. ταῖσδ' ἐπ' ἴχνια
Κείνης ὄπισθεν ἐπηκολούθουν μυρίαι
Στολμοῖς ἐν [illegible] καὶ χρόνῳ [illegible]

gen, kräftigen Priester, der seit 14 Jahren die Geschichte Frank-
hs und Mitteleuropa's lenkte, das bejammernswerthe, von keinem
er Landsleute tiefer und schmerzlicher empfundene Loos Griechen-
ds mit den eindringlichen Worten poetischer Klage ans Herz zu le-
. In harmonischen Versen und in reiner und edler, obschon etwas
wortreicher Sprache erhebt Leon's Hellas ihre alte Macht und
öße, beweint ihren tiefen Fall und preist endlich den neugeborenen
nigssohn als den Heiland einer bessern Zukunft, als den untrügli-
n Hoffnungsstern in der Nacht ihres Elends und ihrer Schmach.
dies merkwürdige hellenische Gedicht eines geborenen Griechen aus
finstersten Periode der griechischen Geschichte, die es eben zum Ge-
stande hat, nur sehr wenigen Lesern zugänglich und noch wenigern
annt sein wird, mag es nicht unzweckmäßig sein, den die Schick-
Griechenlands betreffenden Abschnitt und damit den Kern des Ge-
hts hier unverkürzt mitzutheilen. Nachdem der Dichter im Geiste
haut, wie zuerst die Städte Frankreichs und sodann die Völker der
de aus der Nähe und Ferne erschienen, um dem königlichen Kinde
Glückwünsche darzubringen, tritt ihm zuletzt sein geliebtes Vater-
d vor die Seele.

Leon Allatios' des Chiers Hellas.
(Vers 153 — 567.)

Wen seh' ich hier? Ist's Wahrheit? ist's kein Blendwerk nur?
O theurer Anblick! lieblichste Erscheinung mir!
O du, von Allem, was die Augen je entzückt,
Holdseligstes Gesicht, das jetzo mir sich zeigt!
Das freundlich milde Antlitz schmückt ehrwürd'ger Glanz,
Voll Leben strahlt, doch streng verschämt des Auges Stern,
Und festen, kräft'gen Fußes schreitet sie einher,
Geschenke ringsum spendend mit freigebiger Hand,
Den goldnen Kranz hellschimmernd auf erhabner Stirn.
Bis auf die Sohlen fließt das schwärzliche Gewand
Und birgt mit prächt'gem Faltenwurf den edeln Leib
Und weithin auf den Boden wallend schleift ihr noch
Des reichen Stoffes falt'ges Ende rauschend nach.
Obschon von dunkler Farbe prangt das Kleid doch bunt
Von kunstreich eingewirkter Blumen heitrer Zier,
Doch trägt's auch dunkle Zeichen, deren Sinn wohl nur,
Wer aller Weisheit Grund erschöpfte, klar erschaut.
Die Erste schreitet sie voran, ihr aber folgt
Als Führerin von tausend Jungfrau'n eine Schaar
In gleichem Aufzug und ihr ähnlich an Gestalt.

Πάσαις δ' ἐπήνθει κάλλος ἐκπρεπέστατον.
Φυῆς ἔχουσ' ἄγαλμα καὶ φυῆς ἄκρον,
Μούνης ἀνάσσης ὑστερούμεναι μόναι.
Ὣς δ' ἥδε παῖδα ποτνίαις ἐν ὠλέναις
Ἔδεκτο κἀπήχυνε καὶ κόλποις μέσοις
Σφίγξασα, καλόν τι κάρτ' ἐφίλησε καὶ γλυκύ.
Ἔπειτα δ' ὄμμα προσβαλοῦσα φιλτάτῳ
Βρόντησε κἀξήρτραψε κρουναίους λόγους,
Οἵους ἂν οὐ κύκησάν οὐδ' ὁ Λάρτιου,
Οὐδ' Ἀτρέως παῖς, οὐδ' ὁ ἐκ Πύλου γέρων,
Σιγῶ Περικλῆν, τ' ἄλλα Ῥητόρων νέων
Πρὸς ῥῆμα 'κείνης φροῦδα βαυκαλήματα.
Πρόσχημ' ἀθρεῖς, ἔειπεν, ὦ τέκνον, ξένον.
Δυσμὰς σὺ γὰρ ναίησθα, κἠγὼ δ' ἀν'τολάς.
Ἔνθεν πόδες μ' ἄγουσιν εἰς Κελτῶν ἕδρας.
Τήλιστος οὐδὸς ἔσκεν, ἀλλὰ προσφιλής,
Ἐπεὶ θίγω σὲ καὶ δέμας προπτύσσομαι.
Πάντες δ' ὅσοι δρέψαντο Μουσῶν ἐν μυχοῖς
Τέχνας, λόγοιό τ' ὄργια πολυΐδμονος,
Ἢ καὶ κραταιὸς χερσὶ παγχάλκοις δόρυ
Κράδηνεν, ὅπλοις σῶμα θωρηχθεὶς ὅλον,
Ἐχθρὸν τ' ἐν ἄρει νίκησεν ἀντίος κυρῶν,
Ἴσασι τἀμὰ καὶ κικλήσκουσι' Ἑλλάδα.
Ἑλλὰς γὰρ εἰμί, τέκνον, Ἑλλάς, ἧς κλέος
Ἄσβεστον ἔργοις τιμίοις πεπραγμένον,
Διελθὸν ἔπτη πρός τε γαῖαν καὶ διὰ
Πόντου, πέρασσε νυκτὸς ἠ δ' ἠοῦς λάχος,
Ἢ δ' εἴτι ποῦ ἐστὶ λαιὰ κἀπιδέξια
Συμφραδμόνεσσι τηλόθεν γ' ᾠκισμένον
(Πεδαφρόνων γὰρ οὐδὲ μικρόν μοι μέλει),
Ὁ Γαλλικοῖς στηθέσφι τῶ δ' ἄχρις χρόνου
Ἄφθαρτον ἐμπεφυκὸς ἀγλαΐζεται.
Ἐγὼ νόμους ἔθηκα, ἔνθεν Αὐσόνων
Εὐδαιμόνων στήριχθεν εὐγενῆ κράτη,
Μόναρχα, παντέλεια, κόσμῳ σύγχρονα.
Ἐγὼ δίδαξα φῶτας ἐκ δρυμῶν μέσων
Ὀρεστέροις ἤθεσσιν ἐντεθραμμένους,
Θηρῶν τ' ἀνηλῶν μηδὲν ἐλλελειμμένους,
Πολλῷ δ' ἐκείνων, εἴθε δ' αὖ ψεῦδος τόδ' ἦν,
Ἐς τὸ ξύναιμον νηλεεστέρους γένος,
Δείμαντας οἴκους σύννομον βίον τρέφειν,
Νοῦν πιστὸν ἴσχειν, ἦρα τ' ἀλλήλοις φέρειν,
Εὐεργετοῦντας εὐμενῶς εὐεργέτας.
Ὅπως δ' ἀκηδεῖς εὐφύλακτον εὐδίαν
Ἔχοιεν αὐτοὶ δυσμενῶν ἀνδρῶν κάτα,
Ἕρκεσσιν ἄστυ καὶ δόμους πύργοις στέφειν.

Auf jedem Antlitz blüht der Schönheit hehrer Glanz.
Ein Bild der Anmuth, ja, ihr höchstes Urbild sonst,
Weicht jede Jungfrau nur der Herrscherin an Reiz.
Sie nun mit ihren Götterarmen faßt das Kind,
Umfängt es, drückt es fest und zärtlich an ihr Herz
Und küßt des Knäbleins zarte Lippen süß und hold.
Ins Auge sieht sie ihm mit liebevollem Blick,
Und ihrem Mund mit des Gewitters Majestät
Entströmt die Rede, wie sie nie Laertes' Sohn
Vernehmen ließ, noch der Atrid' und jener Greis
Von Pylos; ja, wogegen Perikles und gar
Die neuern Redner nur geschwätz'ge Kinder sind.
„Ein Kind der Fremde", sprach sie, „steh' ich vor dir, Sohn;
Dich hat der Westen, mich das Morgenland gezeugt.
Von dorther in der Kelten Reiche führte mich
Ein weiter Weg, doch hocherfreulich war er mir,
Da ich, Dank ihm, dich sehe, dich umarmen kann.
Wer irgend nur der Künste pflegt im Heiligthum
Der Musen, wer der Weisheit Tempel je betrat;
Auch wer in erzbedeckter Hand den mächt'gen Speer
Geschwungen, mit dem Panzer seine Brust geschirmt
Und kühn auf Ares' Feld dem Gegner obgesiegt,
Der kennt mich, kennt den stolzen Namen Hellas wohl.
Denn Hellas bin ich, jene Hellas, deren Ruhm
Durch ehrenreiche Thaten unauslöschlich strahlt,
Sie, deren Namen hochgepriesen Land und Meer
Durchdringt, des Nordens und des Aufgangs Welttheil füllt,
Und jedes Reich zur Rechten wie zur Linken weit
Und breit, wo irgend ein verständ'ges Volk nur wohnt
(Denn mit den Unverständ'gen hab' ich nichts gemein);
Ein Ruhm, der in der Franken Herzen eingepflanzt,
Stets unverwelklich, wie bis heute, prangen wird.
Gesetze, die es mir verdankt, begründeten
Ausoniens glücksel'gem Volk die herrliche,
Weltherrschende, vollkommne, schrankenlose Macht.
Ich lehrte erst die Menschen, die in Wäldern noch
In rauhen Bergesschluchten hausten scheu und wild,
An Grausamkeit den Thieren des Gefildes gleich,
Ja, unbarmherziger — leider keine Lüge ist's! —
Als jene, mit dem eignen blutsverwandten Stamm,
Sie lehrt' ich Häuser bauen, sich zusammenthun,
Die Treue halten, sich die Hand zur Hülfe leihn,
Wohlthat wohlwollend lohnen mit des Wohlthuns Dank.
Und daß sie sicher solches Lebens heitre Lust
Bewahrten gegen Feindes Haß und Tücke, lehrt'
Ich sie, mit Thurm und Zinnen krönen Haus und Stadt.

Ἐπεὶ δ' ἐκείνους ἄνδρας, οὓς ἐλεξάμην,
Οὐ μοῦνον ἐνζῆν, ἀλλὰ καὶ καλῶς βιοῦν,
Ἅπασιν οἷς ἔχρηζον εὐθηνουμένους,
Κτήσεσσί τ' ἐξαρκοῦντας ἀφθόνως ἄγειν,
Ὅμως δὲ πρὸς τρυφαῖσι καὶ χλιδαῖς νόον
Ἔχειν ἀγητὸν, εἷλκε τὶς κέαρ πόθος,
Ἐγὼ διευκρίνησα τεχνέων λόγους
Σαφεῖς ἀγνῶσι καὶ κατημαξευμένους,
Αἷς δαίδαλα βροτοῖς πάνθ' ἁπλῶς τετεύχαται.
Ὅπως δὲ μὴ βάναυσον ἐξείρουσ' ὄπα,
Χρῆμ' εὐτελέσσι ῥήμασ' ἀεικήσω τόσον,
Ἀφεῖσα μικρὰ πρὸς τὰ καίρι' ἔρχομαι.
Τμήξας ἀρότροις γαῖαν ἀγρότης ἀνὴρ,
Δηοῦς δρέπησι καρπὸν εὔσταχυν δι' ἐμέ.
Ἀργοῖς ἐρετμοῖς, πόντος εἰ καὶ μαίνεται
Κλύδωνί τ' οἰχθεὶς, ψάμμον ἐκβράζει βυθοῖς,
Βύκτας ἀέλλας ἡμερώσας ναυάτης,
Οἰηΐοις τε νηὸς ἰθύνας δρόμον,
Πρὸς ὅρμον ἔλσεν ἀσκηθῆς σόον σκάφος.
Γυνὴ δὲ θ' ἱστὸν ἴδρις εὐκλώστοις μίτοις
Πυκνῶς ἀεθλεύουσα χρυσῇ κερκίδι,
Ὑφοῖ πολινδίνητον ἀγλαὸν φάρος,
Πάσσουσ' ἐν αὐτῷ, ὅ,τι ἄριστον οἱ δοκεῖ.
Σηρῶν ἔην ὕφασμα μάρτυρον λόγου,
Θρόνων γραφαῖσι ποικίλαις ἐστιγμένον.
Εἰδ' αὖ λύθρσις ἤτσραψε πορφύρας πέπλος,
Αὐτοῖς μακραῖς ἄναξιν ἐμπολαῖς περᾷ.
Εὔνητος οὐκὶ τοῖχον ἀμπίσχει στολή,
Τάπησι καὶ στρωθέντα χραίνονται βάσει;
Τίς ζωγράφους τέτευχε; τὶς γλύπτας λίθων;
Τίς χρυσὸν, ἄργυρόν τε, καὶ χαλκὸν χυτὸν
Τιθεὶς πρὸς ἀνθρακίσσι μορφώσας ἔχει;
Ὄπωπαν ἆρα φῶτες ὀφθαλμοῖς ποτὲ,
Ἃ καὶ ἐπεὶ δέρχθησαν, οὐ πείθουσι νοῦν;
Τίς οὐκ ἄγαλμ' ἄθρησε Δαιδάλου τρέχον;
Χαλκὸς Μύρωνος εἰσέτι μυκᾶται βόος.
Ἔτεμνεν αἶθραν ἄλλος ἰθύνων δρόμον
Πτερῶν ἀνὴρ ἄπερθεν ἐκπτερωμένος,
Τέχναις ἐμαῖσι θαῦμα θνητοῖσι ξένον.
Μουσῶν ἐγὼν ἄποινα καὶ σοφὰς δόσεις,
Φρενός τε καρπὸν θεοδέγμονος πρόφρων
Βίβλοις περισσῶν, ὡς ἔοικεν, ἐνθέμην.
Τόθ' οἱ πρὶν ὦτα νοῦν τε καὶ φάη τυφλοὶ
Ὄρφνης ἀναυγοῦς ἐξελάσαντες νέφος,
Ἤκουσαν, ἔγνων, ἔδρακον πρῶτον βροτοί.
Ἄλλοις τ' ἔθεντ' ἔκπτυστα πλουσίᾳ χερί.

Da aber jene Männer, die ich auserwählt,
Nicht nur zu leben, sondern schön zu leben auch,
Mit Allem wohlversehen, was der Mensch bedarf,
Zufrieden mit der Güter reichem Überfluß,
Zugleich jedoch auf weiche Üppigkeit den Sinn
Zu richten wunderbar der Trieb des Herzens lockt,
So unterschied ich aller Künste Weis' und Art
(Unkundigen verständlich, klar und schlicht), wodurch
Jedwedes Kunstwerk Sterblichen gefertigt ward.
Damit ich aber mit gemeiner Rede jetzt,
Mit niedern Worten Großes nicht entwürdige,
Komm' ich vom Kleinen eilig auf das Trefflichste.
Der Landmann, der mit scharfem Pflug das Feld umwühlt,
Verdankt nur mir Demeter's ährenreiche Frucht.
Mit leichten Rudern, ob das Meer auch rast und wild
Den Sand im Wogenstrudel aus der Tiefe wühlt,
Zu zähmen weiß der Schiffer den empörten Sturm,
Dem Schiff bezeichnet steuernd er die rechte Bahn
Und drängt sein Fahrzeug unversehrt zur sichern Bucht.
Kunstfertig in den wohlgelegten Aufzug dicht
Mit goldnem Weberschiff den Einschlag schießend, wirkt
Das Weib manch buntes stattlich glänzendes Gewand,
Verzierungen anbringend, wie's ihr räthlich däucht.
Seht nur das seidne köstliche Geweb' euch an,
Vielfarbig mit gewirkten Blumen übersä't.
Und schimmert von der Purpurschnecke Blut das Zeug,
Gelangt's auf weiten Handelswegen in die Hand
Der Könige selbst. Bekleidet nicht die Wand der schön
Gewebte Stoff? Dient er als reicher Teppich nicht?
Wer zog wohl Maler, Bildner auch in Stein, gleich mir?
Wer schuf gleich mir Gold, Silber und in Kohlengluth
Geschmolz'nes Erz in herrliche Gebilde um?
Wo sonst noch sah'n die Menschen leibhaft je, was sie,
Ob auch gesehn, dem eignen Sinn nicht trauen ließ?
Wer hörte nicht von Dädalos' fortschreitendem
Gebild? Noch brüllt in Erz gegossen Myron's Kuh.
Ein Andrer, durch den Äther richtend seinen Weg,
Durchschnitt im Flug', ob ohne Flügel gleich, die Luft,
Den Sterblichen ein neues Wunder meiner Kunst.
Der Musen Lohn, der Weisheit himmlisches Geschenk,
Die hehre Frucht des gotterschloss'nen Geistes legt'
Ich sorgsam nieder, wie sich's ziemt, in manches Buch.
Da schüttelten die Sterblichen, die vorher taub
Und blind an Geist und Sinnen, erst die Nebel ab
Lichtloser Nacht, da hörten, merkten, sah'n sie erst.
Verschmähte Schätze fielen Andern in die Hand.

Εἶδον πότ', εἶδον ὀμματωθέντες πόλου
Θέοντα ῥιπαῖς λύχνα πουλυκαμπέσι,
Φορὰς τ' ἀνίσοις ἀτραποῖς ἀμφιδρόμους,
Φέρει τε φωστὴρ πῆμα προσφανεὶς νέος,
Ἦτ' ὄλβον οὐκέτ' ὄντα σημαίνει βροτοῖς.
Ἀπ' αἰθέρος κάτεισιν ἐς πέδον βεβὼς,
Δραμών τε πόντου στέρνα καὶ διαπτυχὰς,
Βέρεθρά τ' εἴτι εἰσὶ, νερτέρων μυχῶν
Εἰσδὺς ὑπεξείρυσσε χρημάτων λόγους,
Φυάς τ' ἀληθεῖς, οὐ δόλοις βεβαμμένας.
Οὐ φημὶ τ' ἄλλα, τοῖς εὖ ἀνθρώπους ἄγαν
Ἔρδον. λάλον γὰρ αἰὲν ἐχθαίρω στόμα.
Αὐτὴ δ' ἐγὼ μέροψιν ἐν μακροῖς χρόνοις
Ἤνασσα, καὶ κήδευσα προστάτην λεὼν,
Πάντ' εὐτυχῶς πάντεσσιν εὐθηνουμένη,
Ἀγαθῶν ἅλις βαλοῦσα καὶ βίον πολὺν,
Ὅταν δ' ἐπὶ ζυγοῖσιν ἑζόμην κράτους,
Οἷον κρατοῦντ' ἔοικε, κυμάτων ἄτερ,
Ζάλης τε νηλοῦς, καὶ πολυγνάμπτου δόλου,
Δίκῃσι δ' ὀρθαῖς καὶ θεμιστείῳ βίᾳ
Πτόλεις διῃτήσασα παμφόρως μάλα,
Ὄλβου τ' ἐς ἄκρα ναυστολοῦσα μυρίους,
Δήμου ἀπ' ἔργων ἐξελόν γ' ἀησύλων.
Κἀυτὴ ζυγὸν δύστηνον εἰσέβην. τί δ'οὖ;
Εἰδ' ἐκ θεοῦ πέφυκα, ἀλλ' οὐκ ἦν θεός.
Θνητὴ δ' ὅπως στολμοῖσιν ἡρμόσθην βροτῶν,
Πολλαῖς τ' ἐτρίβην κοιράνων ἐναλλαγαῖς.
Καὶ γὰρ κακοῖς θήτευσα, παρανόμοις θ' ὁμοῦ,
Ἔργοις ἀλιτροῖς καὶ δυσεκνίπτοις κέαρ
Λύσσαισιν ὡς ἔκπαγλον ἐξησχυμένοις.
Ἔνθεν κυλίσθη πῆμα μοι μολὸν μέγα,
Βλαφθεῖσα τ' ἄταις πλοῦτον ὃν εἶχον τὸ πρὶν,
Μορφὴν τ' ὄλεσσα, πᾶν τ' ἀφῃρέθην κλέος.
Ἀνδρῶν δὲ χειροθεῖσα πολλάκις βίαις,
Μέλη σπαράχθην, καὶ καταναλῶμαι κακῶς.
Καὶ ταῦτα μὲν τοι οἰκτρά. καρτερεῖν δ'ὅμως,
Τάκεν θεὸς δέδωκεν, εὐμενῶς ἔδει,
Φέρειν τε ῥᾷστα ξυμφοράς. ἐπεὶ δέ τις
Οἷον λέων δαφοινὸς ἢ βαρὺς-δράκων,
Μονιός τε σῦς, οὐδ' οὐδ' ὄνομ' ἐννέπειν καλὸν,
Εἰ καί μιν αὐτὸς αὐτὸν ἐξ Ἄγαρ λέγει,
Σκυθικῶν ἐπαληθεὶς Κασπίων τ' ἐρημάδων,
Ἠδ' εἴτι 'κείνων θῶκος ἐξωλέστερος,
Ἡμῖν κυΐσκει ταῦτα καὶ τρέφει τέκη,
Ἕρψας τ' ἀταρποὺς δυσβάτους, πλέως φόνου
Θώκους ἐς ἀμοὺς καὶ πολυλήϊους γύας

Sie sahn, sie sahen mit geschärften Augen einst
Des Himmels Lichter in vielfach gebog'nem Schwung
Sich drehn, umlaufend auf ungleich gekrümmtem Pfad,
Ob Unheil bringe der neuaufgegang'ne Stern,
Ob Segen kündend er den Sterblichen erschien.
Vom Äther dann zum Boden nieder steigt der Geist,
Durcheilt des Meeres Flächen, seine Schluchten all,
In fern entleg'ne Tiefen dringt er ein und zieht
Geheimst verborg'ne Ding' empor an's Tageslicht,
Ihr wahres Wesen, vom Betrug nicht übertüncht.
Zahlloses Gute, das die Menschheit mir noch dankt,
Verschweig' ich; denn verhaßt ist mir Geschwätzigkeit.
Gebieterin der Nazionen war ich selbst
Jahrhunderte, verbunden mit dem Herrschervolk,
Begabt mit all und jeden Glückes Überfluß,
Der Lebensgüter reichste Fülle spendet' ich;
Und als ich so nun an der Herrschaft Steuer saß,
Wie's ziemt dem Herrscher, von der Wogen Schwanken frei,
Wie von grausamem Sturm und vielgekrümmtem Trug,
Mit rechten Richtersprüchen, mit gesetzlicher
Gewalt regiert' ich meine Städte segensreich;
Dem höchsten Wohlstand steuert' ich Millionen zu
Und überhob sie niedrer Frevelthaten Schmach.
Und doch entging ich selber nicht unsel'gem Joch.
Denn, ach! ob Gott entstammt auch, war ich doch kein Gott.
Mich Sterbliche im sterblichen Gewande rieb
So vieler Herrscher ew'ger Wechsel endlich auf.
Denn dienstbar ward ich Frevlern, Übertretern des
Gesetzes, mit sündhaften Thaten, die das Herz
Mit grauser Tollheit schwer sühnbarer Schmach entweihn.
Daher erwuchs mir riesig des Verderbens Fluch.
Getroffen vom Verhängniß, ach! verlor ich sammt
Dem alten Reichthum meine Schönheit, meinen Ruhm.
Gewaltsam, feindlich angefallen ward ich oft,
Zerfleischt die Glieder, bis das Elend mich verzehrt.
Wohl ist dies Alles jammervoll; doch dulden läßt
Sich, was uns Gott gesendet, mit gelass'nem Blick,
Leicht sind zu tragen seine Schickungen. Doch wenn
Ein Feind, bluttriefend wie der Löwe, grimmig wie
Der Drach', ein wilder Eber, dessen Namen selbst
Nicht ohne Schmach zu nennen, ob von Hagar auch,
Dem Kebsweib, er ihn leitet, ausgespieen von
Der Skythen und der Kaspier Steppen (oder ob
Ein scheuslicheres Land noch solche Kinder uns
Vielleicht gebar und nährte), wenn, mordschnaubend, der
In unsre Häuser auf bahnlosen Pfaden dringt,

Στήριξε ταρσὸν, τούς τε πρὶν σημάντορας
Θρόνων ἐλάσσας, αὐτὸς ἁρπάζει κράτη,
Ἄδικος, ἄπιστος, ἄθεος, εὖγμα δυσσεβὲς,
Θερμοῖς ἐπ' ἔργοις μοῦνον ὠφρυωμένος,
Ἀνδροκτόνοις ξίφεσσι προσφιλὲς γελῶν,
Νέκταρ δ' ὅδωδ' οἱ λύθρα καὶ νεκρῶν βρότος,
Σάρκα θ' ὑπερτίθησιν ἡδίστῳ τροφῇ.
Ὅθ' οὕνεκ' οὐδὲ μέμβλεται θεοῦ χέρα,
Οὐδὲ τρομέει σπεύδουσαν ἀντίην ὄπιν,
Ἀλλ' αἰὲν ὥρσας δῆριν εὐσεβεῖ λεῷ,
Σέβας τὸ 'κείνου δυσμενὴς ἐλᾷ πρόσω·
Ὦ τῶν μεγίστων καὶ πικρῶν ξυμπτωμάτων,
Ὦ τοῦ ἀβύσσου καὶ ζάλης τῶν ξυμφορῶν,
Δεινὸν κλύειν μὲν αὐτὰ, δεινὸν εἰσορᾷν,
Πάντων παθεῖν οἴκτιστον. Ὦ θεοῦ δίκη·
Τί πρῶτον ἢ τί δεύτερον γράψω λόγῳ,
Ἐπιστροφαῖσι μυρίων τητωμένη
Κακῶν, παλαιαῖς αἰκίαις ἄλγος νέον
Εὖτ' ἂν προσιζάνησι καὶ τείρει κέαρ;
Τίς, τὶς θαλάσσης βυσσόθεν κυκωμένης
Εὔρου, νότου τε καὶ πνοαῖς ἁρπακτίαις
Βοῤῥᾶ, κελαινὴν εὖτε θῖνα δυσπνόοις
Αὔραις κυλίνδει καὶ δυσήνεμον πλάκα,
Ψάμμου τ' ἀριθμὸν, κυμάτων τ' εἴποι μέτρα;
Ὅδ' αὐτὸς, ὃν πίφαυσκον, εἰν ὀρεσκόοις,
Φυεῖς τε λόχμαις καὶ δυσεμβάτοις νάπαις,
Τῆπερ νέμονται θῆρες, ἐντραφεὶς βορᾷ,
Δίψην τ' ἀκέσσας χανδὸν ὑδάτων ἄπο,
Ἐὼν ἄπεπλος κἀνυπόδητος, εἰδέπω
Τυλωθὲν αὐχμοῖς σῶμα καὶ νιφοστιβὲς
Ἐρᾷ καλύψαι ἀμφιβλήστροις ἀμφίοις,
Ῥακενδύτοις θ' εἵμασσιν ὑμπίσχων δέμας,
Νῦν λαμπρὸς ἐστι χρυσῷ, ἀνθηρὸς πέπλοις,
Πέδιλ' ἐς αὐτὰ σηρικὰς σύρων στολὰς,
Καὶ χρυσονήτοις φάρεσσιν ὁπλίζει πέδον,
Κόνιν δ' ὅπως τὰ πάνθ' ὁ κακοχάσμων τιθείς.
Ἔπεσσ' ὑπ' αὐτοῦ πρὸς νεοῤῥάντῳ ξίφει
Ἥβη δαμεῖσα πᾶσα φοινίᾳ ζάλῃ·
Οὔμιν γερόντων ἀδρανῶν πολὺς στόνος,
Οὔμιν γυναικῶν δάκρυον γεραιτέρων,
Οὐ παρθένων ἔρευθος, οὐδὲ νηπίων
Ἄσημος αὐδὴ, καὶ πολύκλαυτος γέλως
Διψῶντ' ἐπέσχε λύθροιο καὶ διασφαγῶν.
Λύσσαις δὲ συντρόφοισιν οἰστρηθεὶς, φρενῶν
Ἐκτὸς θ' ὁμιλῶν, ἐνὶ μαινόλῃ θύων,
Ἔπεφνεν αὐτόῤῥιζον Ἑλλήνων γένος,

Den Fuß auf unsre ährenreichen Fluren setzt,
Vom Thron die Herrscher stoßend, selbst die Herrschaft raubt,
Von Gott nichts wissend, noch von Recht und Treue, der
Verruchtheit Bild, mit Frevelthaten seiner Wuth
Allein sich brüstend, Beifall lächelnd nur dem Schwert,
Das roth von Blut, sich am Geruch des Mordes, wie
Am Nektar weidend, mehr als an der süßesten
Der Speisen; wenn er Gottes Hand deßhalb nicht scheut,
Nicht vor des Himmels Rache-Eifer zittert, nein,
Wenn fort und fort dem frommen Volk er Kampf erregt
Und dessen Kirche mit feindsel'gem Grimm verheert:
Das, o! das ist das größte, herbste Jammerloos,
Ist Sturm und bodenloser Abgrund tiefster Noth,
Furchtbar schon dem, der davon hört, furchtbar zu sehn,
Entsetzlich zu erdulden. O Gerechtigkeit
Des Höchsten! Wo beginn' ich und wo fahr' ich fort,
Durch tausend und durch aber tausend Übel schwer
Bedrängt, wenn sich dem Übermaß der alten Schmach
Stets neues Leiden, neue Herzensqual gesellt?
  Wenn durch den Ost, den Südwind, durch des wilden Nords
Räub'risches Weh'n in seinen Tiefen aufgewühlt
Das Meer erbraust, wenn schnaubend es sich über des
Gestades dunkle Dünen wälzt, auf die vom Sturm
Gepeitschte Ebne, wer dann zählt den Sand, wer mißt
Die Wogen? Jener aber, den ich nannte, der
In Bergeswildniß, in pfadloser, rauher Schlucht
Erzeugt, den Hunger mit der wilden Thiere Fraß,
Den Durst mit Wasser gierig sonst gestillt, der nackt
Und barfuß einst einherging oder, wenn er die
Dem Schnee, dem Winterfroste preisgegebne Haut,
Von Schwielen starrend, mit Gewändern etwa doch
Bedecken wollt', in Lumpen seinen Leib gehüllt,
Der glänzt und gleißt von Golde jetzt, bunt prangend wallt
Der seidne Kaftan auf die Sohlen ihm hinab,
Am Boden schleift des Mantels goldner Saum, und ihm,
So arm er war, gilt alles Andre jetzt für Staub.
  Hin sank, von seinem blutbenetzten Schwert gefällt,
Die ganze Jugend in des Mordes grausem Sturm.
So wenig schwacher Greise schwere Seufzer, wie
Ehrwürdiger Matronen thränenreiches Leid,
So wenig das Erröthen der Jungfrauen, wie
Der Kinder Lallen, der Verzweiflung Lache, hielt
Den nach dem Blut der Opfer Lechzenden zurück.
Von angeborner Raserei erregt, ist baar
Des Sinns sein Thun; so will er, fröhnend seiner Wuth,
Bis in die Wurzeln morden der Hellenen Volk,

Ἄπαν πορεύσας εὐσκίους ἐς ἠόνας.
Χαλκῷ δ' ἀλοιητῆρι μέργος ἐμπνέων,
Ἐς ἄχρι μαιμῶν αὐτόχειῤ μνᾶται φόνους
Ἴδες πότ' ἀκταῖς χεύμαθ' ὑδάτων τὰ πρὶν
Φίλαις ἐπεγγελῶντα σιγηλῷ ῥέει,
Ὄμβροισι πυργωθέντα μήνυειν ὅσοις
Ῥεῖθρον πεδῶσιν, ἄνετον εἴργοντες δρόμον,
Γαίης τότε πρόσωπον ἐκκλυσθὲν χάριν
Ἤμειψε, δένδρη τ' αὐτοπρέμν' ἀπώλετο,
Στέγη δόμων πεσοῦσατ' ἰσάσθη χθονὶ,
Δύσμορφα πάντ' ἐπαιτιᾷ ῥεέθρων ὕβριν.
Ἡ δ' ὡς ὅθ' Ἡφαίστοιο δήϊον μένος,
Ἀφθὲν λαφύσσει πάντα καὶ φλέγει λάβρως,
Ἕως σποδὸν στέθηκε καὶ κούφην σκιάν.
Ὡς οὐκ ἀνεκτὸς κλυσμὸν ἐννοῶν, ὅδε
Ἔθεν φρένεσσι, καὶ δυσιάτους φλόγας,
Αἰνήν τε θνητῶν ἐξολόθρευσιν φύτλης,
Ἐξῆλθε πουλὺς ἀσκόπως παρεισφθαρεὶς,
Μέλαιναν αἶσαν πᾶσι καὶ φονὴν ἄγων.
Ζώων δὲ πάγχυ καὶ βροτῶν ὀλωλότων
Ἄπνουν κατηνάριξεν ἀβλαβῆ φύσιν.
Ἴσασσεν οὔρη, γαῖαν ὀρθώσας, ἄκρα,
Ῥάχεις τ' ὀρύξας καὶ παραθήσας πέδῳ,
Πόντωσε χέρσον, οἶδμα χερσώσας, χύσιν
Τέρσηνε ῥεέθρων, πίδακας ἀνῆνας ξένως.
Οὐχ εἶρψεν ἆρα ψεῦδος εἰς ἡμᾶς μολὸν,
Ξέρξῃ, πόθ' αὐτὰ ἐκβεβουλεῦσθαι τότε,
Ὅταν πρὸς ἁμὰ στέρνα μυριόναυν στόλον,
Πεζὸν δὲ τ' ἀναρίθμητον εἰσώθει στρατόν.
Αὐτὸς πτόλεις ἔργοισιν εὐκλεεστάτας,
Καὶ δουρὶ καὶ φλογέσσι πέρσε παμφάγοις,
Κρήδεμνα λύσας καὶ βαθυπλούτους στέγας,
Ῥήξας θεμέθλων καὶ κατακρηνῆ βάλων.
Θεοῦ τέραμν' ἄσυλα πρὸς γῆρας χρόνου,
Ἁρπαστὰ δῶκε κτήματα παμφόρῳ χερί.
Κευθμεῦνας οἶξεν, ἔνθ' ἦσαν κέκλεισμένα
Νεκρῶν κλεεννῶν σώματ', οὐδ' ἔσχεν σέβας,
Κακῶς τ' ἔδρασσε τοὺς πάλαι τεθνηκότας.
Χρυσοῦ δὲ σωροὺς ἐξιχνεσκοπούμενος,
Στολὰς, πέπλους τ' ἀπηύρατο, τάδ' ἔσαν περὶ
Χρόνου μακροῖο λείψαν' ἐκλελειμμένα,
Ῥίψ' ἐκκαλύψας παίγνιον καταιγίσι.
Δεινοῖς δ' ἐπ' ἔργοις μᾶλλον ἐξάψας κότον
Θυμῷ νεμεσσηθέντι βουλεύει νέον
Πρὸς ἄλλο πῆμα μηχαναῖς ἀναρσίαις.
Τέχνας γὰρ, αἷς κόσμησα πάντιμοις γένος,

Es an die schattigen Ufer fördern insgesammt
Er haucht dem Stahle, dem verderblichen, sogar
Die Mordlust ein, derweil er selbst vor Blutgier schnaubt.
Du sahst wohl Fluthen, die sanft strömend einst an den
Befreundeten Gestaden spielten, zeigen, wie
Sie, aufgethürmt vom Regen, Flüsse jetzt zu Seen
Verketten, so erschließend zügellosen Lauf;
Der Erde Antlitz, trüb verwaschen dann, verlor
Der Anmuth Glanz, entwurzelt sank der Wälder Schmuck;
Einstürzend ward der Häuser Dach dem Boden gleich,
Und Alles, so geschändet, klagt den Frevel an
Der Fluthen. Oder wie wenn die feindselige
Gewalt Hephäst's, entfesselt, Alles niederschlingt
Und gierig brennt, bis Asche nur noch übrig blieb
Und hohler Schatten; also sinnt im Geist der nicht
Zu Duldende Verheerungsfluth und schwer
Heilbaren Brand, entsetzliches Verderben dem
Geschlecht der Menschen; sinnlos in den Untergang
Rennt er, verhängend rings des Mordes schwarzes Loos.
Der lebenden, der sterblichen Geschöpfe, die
Dem Tod geweiht, schuldloses Dasein würgt' er hin. —
Die Erd' erhöhend, macht er sie den Bergen gleich;
Durchgrabend des Gebirges Kamm bis auf den Grund,
Verwandelt er das Land in Meer, in Land die Fluth;
Den Strom zu trocknen, hemmt den Quellen er den Weg.
Nicht lügenhaft ist jene Sage drum, die sich
Erhielt, daß Xerxes einst das Nämliche gewollt,
Als er die Flotte von zehntausend Schiffen und
Ein unzählbares Landheer über mich ergoß.
Viel Städte, herrlich durch der Thaten Ruhm, zerstört'
Er mit der Waffen und gefräß'gen Brands Gewalt,
Abbrechend ihre Zinnen, der Paläste Pracht
Bis auf den Grund zertrümmernd; nieder warf er auch
Die Häuser Gottes, die das Alter nicht versehrt,
Das heil'ge Gut preisgebend räuberischer Hand.
Die Grabeshöhlen öffnet er, aus ihrer Ruh'
Erlauchter Todten Leiber, die verborgen dort,
Zu ziehn; gottlos vergriff er sich an Leichen selbst.
Aufspürend ganze Haufen Goldes, fand er auch
Gewänder und kostbare Zeuge g'nug, die sich
Erhalten aus uralter Zeit und die er jetzt
Dem Spiel der Wind', an's Licht sie ziehend, übergab.
An grauenhaften Thaten ärger noch den Haß
Entzündend, sinnt im grimmerfüllten Herzen er
Stets noch auf neues Unheil mit feindsel'ger List.
Denn Künste, die der Menschheit ich zu Ehr' und Zier

Θνητῶν θυραίας ὦσιν, ὡς βλάβην, τάλας,
Ἔθη τε βρότεια καὶ πεπνυμένας φράδας
Θηρῶν ἀμείψας εἰς ἀνηλεγεῖς τρόπους.
Ὅπως δὲ πολλὰ μικροῖς ἐν λόγοις λέγω,
Σοφὴ σιωπᾷ γλῶσσα, καὶ τὰ προσφιλῆ
Παύσαντο δῶρα Μουσέων θυμηδέα.
Οὐδ' αὖ νοεῖ τις, οὐδ' ἀκριβὲς ἐπίσταται,
Οὐδ' ἔστιν ἄλλου δεικνύοντος μανθάνειν,
Οὐδ' εἰ μάθοι, φύλαξε χρησίμως νόῳ,
Αἳ μηδ' ἐς ὕβριν ἔτραπεν, ἃ μαθὼν κυρεῖ.
Καὶ ταῦτα μέντοι 'κεῖνος ἐξειργασμένος
Ἀῤῥητά τ', ἄθεσμά θ', οὓς θεῶν ἀνάκτορα,
Ἄκραντον οὐδ' ἣν ῥιφθὲν, οὐδὲ μὰψ ἔπος,
Πάντες κίκλησκον κἀπεφήμιζον θαμά,
Χώρους ἐγὼ κατέσχον εὐμοίρους πτόλεις,
Πόσας ἀπηνθράκωσεν ἰσώσας πέδῳ.
Ὦ βάθρα καὶ τέραμνα καὶ θεῶν δόμοι
Ἱεροὶ, θρόνοι θ' ὕψιστοι ἰφθίμων πρόμων,
Οἰχώκατ', ἐπέσετ', ὀλώλατ', οὐδὲν ἔστ' ἄρα.
Οὐδὲν, φίλ', οὐδὲν. Σκόρπισεν αὖρα καὶ σποδὸν,
Οὐδ' ἣν ποτ' ἦτ', ἴσασιν ἕδριες μόγοις.
Τί Κερκέτας, Βούσηρας, ἢ Σιντοὺς λέγω,
Κόλχους, Κοραξοὺς, Ἱππόποδας, Ἐκεχειριεῖς,
Πέρσας, Ἄραβάς τε, διχθὰ καὶ δεδασμένους,
Ἀγκῶσιν ἑσπέροισιν, ἠδ' ἀντηλίοις
Πληθὺν νέφη ὡς τ' Αἰθιόπων ἐπίτριμον,
Ἄλλους τε πολλοὺς, οἱ νέμονται μυρίοι
Τρισσοῖς ἐπ' ἠπείροισι νώνυμοι γένος,
Βροτοῖς τ' ἄφαντοι, ἐς τοσόνδ' ὑμνημένοι,
Ὅσον πρὸς Ἑλλήνεσσιν ἔμμορον κλέους,
Ἤθη τε 'κείνων δοξωθέντες σαφῶς,
Φύσιν κατηλλάξαντο πρὸς τὸ εὖ φρονεῖν.
Σύ μοι δέδυκας, ἄστυ κλεινὸν Ἀσίδος,
Πύργοισιν ἀῤῥαγέσσι θηλείας χερὸς,
Τοίχοις, βατοῖς τ' ἅρμασσιν ἐξεστεμμένον
Μέση παγεῖσα κυμάτων θοωτάτων,
Βηλοῦ τε σηκῷ, καὶ θηρείοις ἀγροῖς,
Τάφος γεγῶσα πᾶσιν. Ἤριπες σὺ δὴν
Τετράπτολις συναρθμίοισιν ὁρκίοις,
Πιστῷ τε θεσμῷ εὐφρόνως κυδουμένη,
Τῷ καὶ καλοῦνται γνωταὶ ἀλλήλων φίλαι,
Ἀγλαὸν Σελεύκου κτίσμα τοῦ νικάτορος.
Ποῦ δὴ βέβηκας Βριτομάρτιδος θρόνος
Ἀρχαῖος, ἧπερ οὐρανοῦ εὑρεῖς πτύχας
Αὐτὴ λιποῦσα προσφιλεστέραν στέγην
Ὤκει τε κἀκήδευε παρθένος θεά;

Verliehen, hat als schädlich der Unselige
Verbannt, menschliche Sitten und verständ'gen Sinn
Vertauschend mit der Thiere liederlichem Brauch.
In wenigen Worten aber künd' ich Vieles nun:
Es schweigt die weise Zunge jetzt, vorbei ist's mit
Der Musen holdem, herzerfreuendem Geschenk.
Nicht Einer denkt mehr, gründlich unterrichtet ist
Nicht Einer, nichts zu lernen ist von Lehrern mehr,
Noch hält im Geist mit Nutzen fest, wer noch was lernt,
Preiswerth, wenn das Erlernte nur zum Frevel nicht
Mißbraucht wird! All dies unerhört unsägliche
Unrecht verübend, hat die Tempel jener all
Der Götter, die ich inne hatte (nicht ein leer
Und eitel hingeworfnes Wort ist's: nein! gerühmt,
Verkündet ward's von Allen oft), in Schutt verkehrt,
Dem Boden die glücksel'gen Städte gleich gemacht.
O heilige Stufen! hehre Götterhallen ihr!
Hochherziger Helden hohe Herrschersitze all!
Ihr schwandet, stürztet, gingt zu Grund; nichts blieb von euch,
Nichts, Freund! nein, nichts; die Asche selbst ward von der Luft
Verstreut; ob einst so Großes da war, weiß man kaum.
Was nenn' ich alle Völker nur am Kaukasos
Und an des Pontos nördlichen Gestaden dir?
Die Perser dann und Araber, zwiefach getheilt,
In westlichen Weltwinkeln, wie im Morgenland,
Die Völkerwolken bis zur Äthiopenmark,
Und andre Stämme, die, unzählig, in den drei
Festlanden dieser Erde hausen, namenlos,
Unscheinbar sonst den Sterblichen, gepriesen nur,
So weit sie theilhaft wurden des Hellenenruhms
Und, weislich Hellas' Sitten sich aneignend, um
Vernünft'gen Brauch vertauschten den barbarischen.
Du gingst mir unter, Asien's geprief'ne Stadt,
Von Weiberhand mit Thürmen, kaum zertrümmerbar,
Mit Mauern, die für Wagen breit genug, umkränzt,
Inmitten zweier Ströme reißend schneller Fluth,
Durch Belos' Grab und deine Gärten in der Luft
Ein Wunderwerk für alle Welt. — Längst sankt auch ihr,
Vierstädte Syrien's, ob der Eidgenossenschaft
Und freudiger Gesetzestreue hochberühmt,
Und mit dem lieben Schwesternamen drum geschmückt,
Vom siegreichen Seleukos prangend einst erbaut.
Was ward aus dir, uralter Thron der Artemis,
Von welchem sie, die Jungfrau sonst, die göttliche
Gebieterin, des Himmels weite Thore selbst
Verlassend, das geliebtere, eigne Haus beherrscht?

Σύ δ' ἐν βυθοῖσιν ἁλμυροῖς κεκρυμμένη
Εὖτ' ἂν δέδαστο πάντα θεσκέλῳ λάχει
Θεοῖς ἀγήροις φωτὸς ἠράνου χάριν
Βλάστες θαλάσσης ὡς νεηγενὴς κόρη,
Κάλλει πρέπουσα καὶ στολαῖς πανολβίοις
Εὔκοσμος, ὅσσον οὔτις ἄλλη ποντίων
Πρὸς οἰδμάτων κλυσθεῖσα, κυμάτων κρατεῖ.
Εἰ καὶ πάροιθεν ὄμβρον ἀρτύνεις ξένον,
Ὅν σοι θεῶν ἔβρεξε καὶ βροτῶν πατὴρ,
Χρυσαῖς ψεκάσσι προσδιασπείρας τὸ πᾶν,
Ἀλλ' οὐκ ἄρηξεν ὄμβρος ὁ χρυσοῦς, τὸ μὴ
Σε οὐ κατάκρας ἐκπεπορθεῦθαι κακῶς.
Ὦ θῖνες, ὦ κρηπῖδες, ὦ λέσχαι, στοαὶ,
Καὶ ποικίλαι, καὶ σεμνὰ γῆς Ἰωνίδος,
Τάπερ Μίλητος ἡδὺ κάλλιστον θ' ὕδος,
Ὧν ἴσμεν ἡμεῖς, προσβολαῖς πεδέρχεται,
Ὀλώλατε πάντα θανασίμῳ πεσήματι.
Ὦ κλεινὸν Ἄργος, καὶ Μυκηναῖαι πλάκες,
Σπάρτη, Κόρινθος, Πήδασος, Δύμη, Πάτραι,
Φλιοῦς, Κλεωναὶ, Ταίναρος, Γερηνία,
Μεγάλη πόλις, Πάμμησος, Ἑλίκη, Στέμφυλος,
Ἐπίδαυρος, Ἦλις, Οἰνόη, Σικυὼν, Φεραὶ,
Μενεγχέων ἄλλαι τε μυρίαι τροφοὶ,
Τὰς ἀμφὶς ἀγκώνεσσιν ἥρωος σχέθει
Λυδοῖο νῆσος εὔνομος, πρινὴ θεοῦ
Σέθεν κάρητι λάβρον ἐμμάξαι κότον,
Ζυγοῖς ὑφ' οἵοις δυσκλεῶς θητεύετε;
Πονοῦσι θ' οἷοι νῦν ἐφεστᾶσι σκοποί;
Ὡς ἐκ μεγάλου γέγονας ὀλίγος σὺ κ' οὐδεὲν,
Αὔχαις κενεφρόνεσσι λυσσήσας ποτὲ,
Νῦν δ' αἶψα κλινθεὶς ἀφθίτων χειρῶν ὕπο
Νήσοις περιδρόμοισιν Αἰγαίων σάλος
Κομῶν ἀπείροις ἀστέρων πόλου δίκην.
Ποῦ σοι καλοῦ γέροντος ᾤχεθ' ἑστία,
Ὅν οὐκ ἔσεισαν ἄσπεθ' Ὑστάνου γέρα,
Ὑποσχέσεις τε περσικοῦ φρυάγματος;
Ποῦ σοι ταφῶν Ὁμήρου οἰκουρὸς σπιλάς;
Ἱρῷ τε Φοίβου καὶ τροφοῦ Κοικηΐδος
Κύνθου πρὸς αἶπος εὖ' ὠργιασμένη;
Ἐκείνου τε πάτρα, δι' ὅν Λυκάμβης καὶ κόρη
Δέρην πέλασσαν ἀγχόναις μετάρσιοι;
Ποῦ Βακχυλίδεω καὶ Σιμωνίδου φίλων
Θρέπτειρ' ὁμαίμων, ἠδ' Ἀρίστωνος, σχολῆς
Περίπατος ἣν φήμιξεν ὀμπνίου γόνου;
Σύ μοι μόνη μένησθα συμφορῶν μέση,
Ζάλης ἄγευστος, ὡς ἔοικεν, ἄστρον ὥς,

Du, die in salzigen Tiefen einst verborgen lag,
Als unter die nie alternden Olympier
Das All nach gottverhängtem Loos vertheilt ward, dann
Des Lichtbeherrschers wegen aus dem Meer hervor
Erst blühte, einem neugebor'nen Mädchen gleich,
Reizprangend und so reich geschmückt, wie keine sonst,
Von Meereswegen rings umspült, die Fluth beherrscht:
Trankst du den wundervollen Regen gleich, den dir
Herab der Götter und der Menschen Vater träuft,
Die goldnen Tröpflein weithin streuend durch das All,
Nicht schützend wehren konnte doch der goldne Thau,
Daß dich von Grund aus arges Mißgeschick verheert.
O Meer- und Strom-Gestade! Säulengänge ihr
Und Bilderhallen! Heilige Stätten Joniens,
Durch die des Meles süße, silberklare Fluth
Sich schlängelt, Weisheit spendend dem draus Schöpfenden,
Verhängnißvollen Sturzes sankt ihr in den Staub!
Geprief'nes Argos! Felder, wo Mykenä stand!
Sparta, Korinth und Dyme! Paträ, Pedasos,
Phlius, Kleonä, Tänaros, Gerenia,
Mĕgălópolis, Pammēsŏs, Hĕlike, Stemphylos,
Epidauros, Elis, Önoe, Pherä, Sikyon,
Und andre Helden-Nährerinnen sonder Zahl,
Die jenes Lyderheros Pelops' Eiland mit
Dem Arm umschlingt, durch weise Satzungen beglückt,
Eh' Gottes Zorn verderblich euern Scheitel traf,
Ha, unter welchem Joche dient ihr schmählich jetzt!
Welch Volk steht euch als Wächter bei der Arbeit vor!
Wie wardst du, ehmals groses, doch so klein, ja schier
Zu nichts, hochmüthig rasend einst mit eitelm Sinn,
Jetzt schnell von nie besiegter Hand ins Joch gebeugt,
Gebiet des Ägeus, du, mit Inseln rings besä't,
Wie mit zahlloser Sterne Schmuck des Äthers Dom.
Wo, Lesbos, blieb der Heerd des edeln Pittakos,
Den nicht des Lyders unermeff'ne Gaben, nicht
Des Asiatenprunks Verheißungen bethört?
Was ward aus Ios, jenem Felsengrab Homer's?
Was aus des Phöbos und der Tochter Köos' Heiligthum,
Dem orgiengefeierten, an Kynthos' Höh'n?
Aus Paros, wo Archilochos gehäff'ges Lied
Zum Selbstmord den Lykambes sammt der Tochter trieb?
Aus Keos, Simonid's, wie des Bakchylides
Erzeugerin, Ariston's auch, des Weisen, und
Durch des begabten Sohnes Schule weitberühmt?
Du, Chios nur inmitten alles Unheils bliebst
Mir frei vom Sturme, wie sichs ziemt, den Sternen gleich

Κοινῆς τύχης πημονῶν τ' ἀνωτέρα,
Οὔπω κατακλυσθεῖσα κυμάτων φοραῖς.
Καὶ γὰρ πρόσεστιν ἐς τόδ' ἦμαρ εἰσέτι
Λαμπρὰ φρόνησις, ἀξίωμά τ' εὐγενὲς
'Αστοῖσιν, οὐδὲ θαῦμα, γέντο γὰρ φυτῶν
'Εξ εὐγενῶν, τράφεν τε κ' εὐγενῶς πάλαι,
"Οθεν πρὸς αὐτοῖς ἠὐγένεια σώζεται.
Νήσων σύ μοι ἁπασίων λιπαρωτάτη
Κεῖσαι θαλάσσῃ βάθρα πήξασ' ἔμπεδα.
Καὶ γὰρ παλαιοῖς ὥσπερ ἐν χρόνοις πόρες
Βουλὴν, ἔπος, φρόνησιν ἄνδρας δεξιοὺς
Κρέσσους τ' ἀριθμὸν, Μητροδώρους, Θευκρίτους,
Σκύμνους, "Ιωνας, Οἰνοπίδας, Δημοκρίτους,
Σιγῶ Θεοπόμπους, πρὸς δὲ τοῖςδεσιν στόμα
Μουσῶν, "Ο μ η ρ ο ς, ᾧπερ ἐξειργάσσατο
Θεοῖς φθονητὸν αἶνον, οὐ θνητοῖς μόνον.
Χ ί ο ς σύ δ', ὡς ἔειπον, οὐκ ἴσως κακοῖς
"Αλλαις φθαρεῖσα πόλεσι, δουλεύεις δ' ὅμως
Δούλευμα λυγρὸν ἡ τοσήδ' ἀναξίως.
"Ἐῤῥει τὸ σεμνὸν εὖχος καὶ τὰ καίρια.
"Ερρει τ' 'Α θ η ν ῶ ν θειότευκτος ἑστία,
Ἧς Ζεὺς βάθρ' ἐστήριξε, τεῖχος δ' αὖ πέριξ
"Αρης ἔλασσεν, "Ισθμιος τειχῶν ὕπερ
"Ανστησε πύργους, Παλλὰς ἴθυνε τρίβους,
Δόμους ἔτευξεν ἀμφὶς "Ηφαιστος, στοὰς
'Ερμῆς ἔδειμε, γράψε Φοῖβος, "Αρτεμις
"Ηγειρε παρθενῶντας, 'Αφροδίτη κάμε
Τεύχουσα λουτρὰ, Βάκχος ὀρχάτους, Θέμις
Πρυτανεῖον, αὐλὴν σθέσμιον φύλαξ Δίκη.
Ἦν εἰκὸς ἆρα τιμιωτάτην πόλιν
Κυρεῖν ἁπασίων, ἔργον εὖτ' ἂν ἦν θεῶν.
'Αλλ' ὤλετο κᾀυτὴ, πρός τε λυσσῶντος κυνὸς
Πάμπαν διεσπάρῃ τε καὶ κατεσκάφη,
"Αταις πεσοῦσα δύσμορος θεηλάτοις.
Φράδαι δ' ἐκείνης, γλῶσσα τ' εὐφραδὴς, λόγοι
Στολμοῖς πρέποντες ποικιλομόρφοις, αὐτὰ δὴ
Τὰ Μουσέων ἄποινα, καὶ μειλίγματα,
Πόνοι τε χειρὸς ἵστορος καὶ χρονοτριβεῖς
Παῖδες φρενὸς, τὰ πάντα, φεῦ, φροῦδ' οἴχεται.

---

*) Man erinnere sich, daß der Dichter hier von seiner besondern Heimath spricht. L. A. wurde 1586 in Chios geboren und feierte sein und (nach der von ihm verfochtenen Ansicht) H o m e r's Geburtsland, wo er einige, später zu hohem Flor gelangende Schulen gründete, auch durch ein langes elegisches Gedicht, *'Ομήρου γοναί*, das am Schluß seines Werks über das Vaterland Homer's (Lyon, 1640) abgedruckt steht. Seine *'Ελλὰς* erschien in Rom 1642. — Die beste Auskunft über sein Leben und seine übrigen Schriften

Erhaben über das gemeinsame Geschick
Und Jammerloos, von keiner Fluth noch überschwemmt.
Denn deinen Bürgern blieb bis diesen Tag das Licht
Der Einsicht und die edle Würde, wie es auch
Nicht zu verwundern: sind sie edeln Stammes doch
Und freuten edler Bildung sich von Alters her;
So ward des Geistes Adel ihnen auch bewahrt.
Die andern Inseln überstrahlend ragst du mir
Im Meer auf sicherm Felsengrunde fest gebaut.
In alten Zeiten zeugtest du ja Männer schon,
An Rath, Beredsamkeit und Einsicht hochbegabt,
In größ'rer Anzahl, einen Ion, Metrodor,
Theokrit und Skymnos, Demokrit, Önopides;
Vom Theopompos schweig' ich, um vor Allen **ihn**,
Der Musen Mund, **Homer**, zu nennen, dessen Werk
Nicht Menschen nur, nein, Götter selbst beneideten.
Doch sagt' ich auch, daß gleiches Unheil dich nicht traf,
Wie andre Städte, **Chios**! dennoch trägst auch du
Jetzt unverdient das jammervolle Sklavenjoch*).

Hin sank, was heilig, ehrenreich und stattlich war;
Hin sank **Athen's** von Götterhand erbaute Stadt,
Sie, deren Grundstein Zeus gelegt, die Ares fest
Ummauerte, die dann der Isthmier mit Thurm
Und Zinnen krönte, wo die Straßen Pallas selbst
Absteckte, wo Hephäst die Häuser, Mäa's Sohn
Die Hallen baute, Phöbos malte, Artemis
Jungfrauen-Heiligthümer gründete, derweil
Die Bäder Aphrodite, Bakchos Gärten, den
Gerichtshof Themis und die Hüterin des Rechts,
Dike, bereitete. Mit Fug beherrschte die
Geehrte Stadt die andern alle, da sie selbst
Der Götter Werk war. Doch zu Grunde ging auch sie;
Zerfleischt, verheert durch jenes tollen Hundes Wuth,
Fiel die Unselige nach gottverhängtem Loos.
Auch die beredte Zunge, jene Worte, die
Im mannigfachsten Schmucke prangten, das Geschenk
Der Musen und ihr süß erheiternder Gesang,
Gelehrter Hände Schriften, die erfreulichen
Erzeugnisse des Geistes, Alles, ach! ist hin.

---

t man in Nicéron's Mémoires pour servir à l'histoire des hommes
tres etc. T. 8, p. 91 sqq. — Von den oben aufgezählten berühmten
rn machte sich Metrodoros einen Namen als Arzt und Philosoph, Skym-
als Geograph, Ion als tragischer und elegischer Dichter, Önopides als
hematiker, Theopompos als Geschichtschreiber, Demokritos als Tonkünst-
nd Theokritos als Redner und Epistolograph (die beiden letztern nicht
erwechseln mit ihren berühmtern Namensgenossen v. Abdera und Syrakus.

Οὐδ᾽ ἔστιν εἰδεῖν λείψανον, ὧν εἶχε καλῶν.
Τῷ πρὸς γόους τε καὶ γέλωτ᾽ ὀφλισκάνει.
῾Ο νῦν δὲ μῦθος ἦλθεν, ἤ τομώσατος
Δέμας σπαράττων τοὐμὸν ἀλγύνει κέαρ.
Καὶ γὰρ πόλις Βύζαντος ἠράνων ἕδρα
Διττὰς θαλάσσας, τήν τε Βόσπορος χέει,
Τὴν δ᾽ αμφὶ Πόντος, θισὶ δεξιουμένη,
῝Ων εἶδε πώποθ᾽ ἥλιος εἰλίσσων σέλας,
῏Ητ᾽ οὖν ἑῶος ἦμαρ ἀνθρώποις ἄγων,
῏Ητ᾽ οὖν σκιᾷ γῆν ἕσπερος κλίνας ζυγά,
Μέσ᾽ ἤιε θέων κέλευθα θερμαίνει φλογὶ,
῏Ητ᾽ ἀντιπόσσι πυρσὸν ἀκοντίζων βαρὺς,
Καὶ τίς δ᾽ ἂν ἀρνήσαιτο; τιμαλφεστάτη
Καὶ χερσὶ καὶ μήχεσσι καὶ τρυφαῖς πολὺ
Πασῶν ὑπερφέρουσα πολλῷ τῷ μέτρῳ·
῞Ηι καὶ κράτους ἔδρασσεν ὁ κραίνων πόλου
Σκῆπτρον κραταιὸν ἐξισούμενον χρόνῳ,
Κρατοῦσιν ἄλλοις σκῆπτρον εὐνομίας κανὼν,
Σκῆπτρον μόναρχον, σκῆπτρον, εἰ Πέτρου μόνον
῞Εν ἐξέλης, κύδιστον, ὕψιστον θρόνου.
῎Εσβη δὲ κᾀυτὸ, οὔτι κατ᾽ αἶσαν, παμφάγου
Πρὸς τῆσδε λύμης ἐξαφανισθὲν ἀθλίως
Οἵδ᾽ αὖ προτοῦ κρατοῦντες, ἤρανοί τε γῆς
Γαίας πατρῴας καὶ δόμων ἐγχωρίων,
῾Ιρῶν τ᾽ ἀγαυῶν δηρὸν ἐξενωμένοι,
Χρόνον πλανῆται δύσμοροι οὐδὲν θ᾽ ὑγιὲς,
Ξέναις ἐπ᾽ αἴαις ἐμπορεύονται βίον,
Κενὰς ἀπρήκτους τ᾽ ἐλπίδας σιτούμενοι.
᾽Κεῖνος μ᾽ ἔοργην οἷα δὴ κλύεις ἄναξ,
Νῦν θ᾽ οἷα με δρᾷ δηϊῶν καθ᾽ ἡμέραν
῎Αλλων ἀκούεις· γλῶσσα γάρ στυγεῖ θροεῖν.
Καὶ τῶνδε μέντοι πημάτων μετάστασιν
Κιχεῖν ἄελπίς εἰμι πρός τινος βροτῶν,
᾽Επεὶ βέβηκεν ἀνδρομέης ἀλκῆς ὕπερ.

So matt, schleppend, gekünstelt und überladen dies Gedicht auch neben den großen Mustern des Alterthums erscheint, so steht es doch hinter Lykophron's Kassandra (s. S. 150), die dem Dichter zunächst vorgeschwebt zu haben scheint, nicht allzu weit zurück und braucht auch den Vergleich mit den gleichzeitigen Dichtungen eines Marino, Malherbe und Opitz, ja selbst mit verschiedenen Produkzionen Calderon's und Milton's kaum zu scheuen.

Hellas beschließt ihre Rede in 147 Versen (568 — 714) mit der Verkündung, daß nach einem alten göttlichen Orakel einem gallischen

Von allem Guten, Schönen schwand die letzte Spur;
Dem Jammer ist sie preisgegeben und dem Hohn.
Der Kunde muß ich jetzt gedenken, die mir gleich
Dem schärfsten Dolch mit grimmem Schmerz die Brust zerreißt.
Die Stadt des Byzas, sie, der Kaiser Sitz, die zwei
Der Meere, hier die Fluth des Bosporos und dort
Den Pontos, mit dem hohen Ufer freundlich grüßt:
So viele Städt' auf seiner Lichtbahn Helios sieht,
Ob er den Tag von Osten nun den Menschen bringt,
Ob abendwärts sich neigend er die Erde dann
Dem Schatten preisgibt, ob er glüh'nde Strahlen von
Des Weges Mitte sendet oder auch damit
Die Gegenfüßler heimsucht: wer wohl leugnet, daß
Sie alle maßlos überstrahlt an Kostbarkeit,
An Kunst, an Klugheit, wie an Pracht und Üppigkeit?
Und ihr verlieh der Herrschaft Szepter auch der Herr
Des Himmels seit uralter Zeit, den Szepter, der
Als der Gesetze Richtschnur andern Mächten galt,
Den Kaiserszepter, ihn, den höchsten, herrlichsten
Auf Erden (nimmst du nur des Petros Szepter aus*)).
Auch er ging unter, nach Gebühr nicht; nein, er schwand
Dahin durch des Verderbens nimmersatte Gier.
Und die den weiten Erdkreis mächtig einst beherrscht,
Sie schleppen jetzt, vom Vaterland, vom Heimathheerd,
Von den verehrten Heiligthümern längst verbannt,
Unstät und fluchbeladen, krankhaft in der Fremd'
Ihr elend drangsalvolles Leben hin, das sich
Mit leeren eiteln Hoffnungen allein noch nährt.
Welch Leid der Feind mir zugefügt, vernahmst du, Fürst;
Welch' neue Schrecken jeder Tag mir bringt, verkünd'
Ein Andrer. Sie zu nennen scheut die Zunge sich.
Und solches mannigfachen Unheils Wandelung
Von einem Sterblichen je zu erlangen, hoff'
Ich nicht, denn Menschenkräfte reichen hier nicht aus.

ten die Wiederherstellung ihres erloschenen Glanzes vorbehalten sei, auf dann epilogsweise (Vs. 715—754) das, durch die wunder- Fürsprache des neugeborenen Dauphin vermittelte Bündniß der as mit dem König v. Frankreich erzählt wird.

Weder dem kalt und egoistisch berechnenden Richelieu, der Leon's emeinte Weissagung nur wenige Jahre überlebte, noch dem de-

*) L. A. stammte von schismatisch-griechischen Eltern, war aber zur unir- Kirche übergetreten und eifrig bemüht, seinen Gönner, Pabst Urban VIII., ihn zum Bibliothekar des Vatikan gemacht hatte, für die Sache der chen zu gewinnen.

signirten Heilande Griechenlands selbst, Ludwig dem Vierzehnten, war es darum zu thun, jene glorreiche Prognose zu verwirklichen. Dieser König, den Schmeichelei und Verblendung den Großen nannte, dem aber die Geschichte diesen Beinamen nicht bestätigte, damit er nicht zum Schimpfnamen für bessere Fürsten werde, erachtete es, unbeschadet seines Prädikat's des „Allerchristlichsten", für ersprießlicher, die Würger Griechenlands seinem Schwager, dem deutschen Kaiser, auf den Hals zu hetzen, als ihrer Tyrannei gegen die Christen jenes Landes Einhalt zu thun, dessen große Vorzeit durch den schwachen Abglanz ihrer ewig jungen Geisteswerke in den Nachahmungen eines Corneille, Racine und Boileau der Regierung des weiland grand monarque den einzigen dauernden Ruhm verlieh.

Dem Zeitalter Ludwig's XIV., der den Boden der Revoluzion mit dem Miste der Tyrannei und Entsittlichung düngte, folgte das Zeitalter Voltaire's, der in die mit der scharfen Pflugschar seines Spottes gerissenen Furchen den Samen der Intelligenz streute, diese nur von den Heiligen und Rittern als eitel Giftsamen ausgeschrieene Saat, die der wohlthätige Hauch des Jahrhunderts auch über andre, gleich gut gedüngte Länder verbreitete. Auch auf griechischen Boden fiel manches gute Korn. Doch wurde die Fruchtbarkeit dieses Erdreichs von dem Säemann selbst in seiner bis zu wahrem Fanatismus sich steigernden antichristlichen Verblendung lange verkannt.

La Grèce, où tu nâquis, t'a pour jamais perdue!	Auf ewig hat das Land, wo du geboren, Auf ewig hat dich Griechenland verloren!

ruft er in einem seiner schönsten Gedichte der Freiheit zu und läßt überhaupt selten eine Gelegenheit vorübergehen, die unglücklichen Griechen ihren verächtlichen Tyrannen gegenüber herabzusetzen. Erst als er, vom Teufel der Eitelkeit bestrickt, in seiner Verehrerin, der Kaiserin Katharina II., eine Pallas, eine Thalestris, eine nordische Semiramis erblickte, glaubte er auch ihren Plänen gegen die Türken Beifall zujauchzen zu müssen und sprach sich demgemäß in tröstlicherer Weise über die Zukunft des oft und hartgeschmähten Griechenlands aus. In seiner Epistel an die Kaiserin nach dem Siege von Tschesme heißt es:

Puissent les dieux surtout . . .	O führten jene Götter doch . . .
Que jadis dans la Grèce imagina Platon,	Die Platon einst in Griechenland ersonnen,
Conduire tes guerriers aux champs de Marathon,	Dein Kriegsheer auf das Feld von Marathon

ıx remparts de Platée, aux murs de Salamine!	Und an die Stätten, wo den Heldenlohn
ıe, sortant des débris qui couvrent sa ruine,	Themistokles, Pausanias gewonnen!
hènes ressuscite à ta puissante voix!	Athen ersteh' bei deiner Stimme Ton
	Aus seinen Trümmern! Möcht'st du doch ihm mit dem Leben
nds – lui son nom, ses dieux, ses talens et ses lois!	Ruhm, Götter, Weisheit und Gesetze wiedergeben!

iefelben Wünsche und Hoffnungen finden sich in den Stanzen auf Eroberung von Chotschim und noch wärmer in einer 1770 geriebenen Ode ausgesprochen, wo es unter Anderm heißt:

outez Pallas qui vous crie:	Hört Pallas! Hört ihr lautes Mahnen:
ngez – moi! vengez ma patrie!	„Auf! Rächt mich! Rächt das Land der Ahnen!
ıus irez après aux saints lieux.	Bahnt euch den Weg zum Heiligthum!
veux ressusciter Athènes.	Athen erstehe neu zum Leben;
ı'Homère chante vos combats,	Homer besinge Hellas' Krieg,
ıe la voix de cent Démosthènes	Und hundert Demosthene geben
ınime vos coeurs et vos bras!	Begeisterung und Kraft zum Sieg!
ırtez, renaissez, Arts aimables,	Ihr holden Künste! neu ergrünen
ı ces ruines déplorables	Mögt ihr auf traurigen Ruinen,
ıi vous cachaient sous leur débris;	Die euch in ihrem Schutt versteckt;
ıprenez votre éclat antique *etc.*	Zum alten Glanze seid geweckt!"

ır Schade, daß hier unter der Pallas niemand anders zu versten ist, als die große Katharina, welche die von ihr unter prunnden Verheißungen in die Waffen gerufenen Griechen ohne Erbarn der kannibalischen Rache Mustafa's und seiner Pascha's preisgab, ihr Vortheil es heischte, und die ein neugriechischer Dichter (Alexanr Rhangawis) weit richtiger als eine schamlose Phryne bezeichte. In Voltaire's ganzer Korrespondenz mit seiner Semiramis wähd des Krieges, der durch den Frieden von Kutschuk Kainardschi beent wurde, spricht sich die lebhafteste Theilnahme an dem Ergehen seir „lieben Griechen" aus, und er macht kein Hehl aus seiner Begniß wegen des Ausgangs ihres Schicksals, falls die Kaiserin es ihn Vortheil gemäß finden sollte, mit den Türken Frieden zu schlien, ohne ihre Pläne in ihrem ganzen frühern Umfange zu verfolgen. Aber", schreibt er ihr (30. Juli 1771), „aber, wenn Sie nun nach er eventuellen Einnahme der Krim Mustafa den Frieden bewilligen, vas soll dann aus meinem armen Griechenland werden, aus dem chönen Vaterlande eines Demosthenes und Sophokles? Mögen die Moslemen Jerusalem meinetwegen behalten: das Land des Hese

„kiel, Elias und Kaïphas und jene Barbaren sind ganz für einander „geschaffen. Tief aber würde es mich schmerzen, sollte das Theater zu „Athen nach wie vor in einen Krautgarten und das Lyceum in ei„nen Pferdestall verwandelt bleiben." Als später, was er befürchtete, wirklich eintraf, als Katharina die Sache der Griechen aufgab, war freilich der alte Philhellene Hofmann genug, die Sache in einem ganz andern Lichte anzusehen. „Mein zweiter Verdruß", schreibt er (6. März 1772) der Kaiserin, nachdem sie die Peloponnesier ihrem Schicksal preisgegeben, „ist der, daß die Griechen der Freiheit unwürdig sind, „die sie wieder erlangt hätten, wenn sie muthig genug gewesen wären, „Ew. Majestät zu unterstützen." In einem spätern Briefe jedoch (vom 13. Febr. 1773) weissagt er ihr auf das Bestimmteste die Herrschaft über Griechenland: „Die Natur hat Sie dazu geschaffen, über Grie„chenland zu herrschen. Ich komme immer wieder auf meinen alten „Roman zurück: es wird das Ende vom Liede sein ... Sie werden „Mustafa Byzanz nehmen. An Theilungen sind Sie ja gewöhnt: „auch das türkische Reich wird getheilt werden und Sie werden den „Ödipus des Sophokles in Athen aufführen lassen." Die Kaiserin selbst läßt übrigens in eben dieser Korrespondenz den guten Eigenschaften der Griechen volle Gerechtigkeit widerfahren. „Ihre lieben Griechen", schreibt sie an Voltaire (22. Juli / 3. August 1770), „haben bei mehr als einer Gelegenheit Proben ihrer alten Tapferkeit abgelegt und an Geist fehlt es ihnen auch nicht."

Folgenreicher für die Wiederbelebung Griechenlands, als die trügerische Freundschaft Rußlands, war die erste Erhebung eines Griechen, des Phanarioten Nikolaos Mawrokordatos, zum Fürsten der Walachei. Durch sie gewann die Nazion aufs Neue eine Art politischer Selbständigkeit, nachdem sie bisher nur in der Würde ihres geistlichen Oberhaupts, des Patriarchen von Konstantinopel, einen schwachen Einigungspunkt gefunden hatte. — Oft spielten freilich sowohl der Patriarch und die übrigen hohen Prälaten, als die christlichen Hospodare und Archonten, ihrer Nazion gegenüber, eine wenig erbauliche Rolle. In welchem Kredit dieselben wenigstens zum Theil bei den Griechen standen, ersehen wir aus einem kleinen satirischen Drama, *Ῥωσσ-Ἀγγλο-Γάλλος*, woraus sich Bruchstücke bei Leake (researches in Greece, p. 140 sqq.) und bei Byron (im Anhange zum Childe Harold) finden und das nach Villemain (essai historique sur l'état des Grecs, ch. 13) aus den ersten Jahren des 19. Jahrh.

it. Den drei Reisenden aus Rußland, England und Frankreich, ›n einem patriotischen Griechen mit ihrer Frage über die Ursachen riechischen Sklaverei an die Ersten der Nazion verwiesen worden, t ein Metropolit auf dieselbe an ihn gerichtete Frage folgende ›rt *):

ετε, τέκνα, τὴν εὐχήν μου,	Empfangt, ihr Kinder, den geistlichen Segen!
ούσατε τὴν ἀποκρισίν μου. —	Um Antwort bin ich auch nicht verlegen. —
ρ' οὗ το ῥάσο τοῦτο φόρησα,	— Seitdem ich das Priestergewand getragen,
τίνα ζυγὸν δὲν 'γνώρισα·	Wüßt' ich mich nicht über Zwang zu beklagen.
τοθῶναις, μὰ ταῖς εἰκόναις·	Nach zweierlei Dingen nur steht mein Wille,
ὰ πολλὰ, καλαῖς κοκόναις.	Bei den Heil'gen! nach Weibern und Geld in Fülle.
δὲ τῆς Ἑλλάδος, 'ποῦ λέει,	Nicht im Geringsten kann mich's bekümmern,
ἰ μέλει κ' ἂν τυραννιέται·	Ob Griechenland unter der Knute mag wimmern.
' βαστάζῃ, χωρὶς ν' ἀστενάζῃ,	Doch lernt es schweigen und fein sich gedulden,
ταῖς ἁμαρτίαις εὐγάζει.	Wird's ledig all seiner Seelenschulden.
πάντα ξεμολογοῦμεν,	Wir sitzen zur Beichte allezeit
υχικὰ τους νουθετοῦμεν,	Und vermahnen das Volk zur Gottseligkeit,
ν νὰ ἔχουν 'ς τὸν βασιλέα,	Daß es nimmer dem Sultan breche die Treue **)

*) Bei den hier folgenden Bruchstücken mag es behuf der Sinntreue ›mt sein, die griechischen Knittelverse durch dergleichen deutsche von anderm Maß wiederzugeben.

**) Im selben Geiste, wie hier der Metropolit, sprach sich der Patriarch ›imos v. Jerusalem am Schluß seiner „väterlichen Lehre" (διδασκαατρικὴ) aus, die er 1798 auf Befehl der Pforte veröffentlichte, um den ›erischen Abendlande genährten Bestrebungen der Griechen nach Aufıg und Freiheit entgegen zu wirken:

πάντων λέγει ἡ γραφὴ, νὰ κάμνωμεν δεήσεις	Vor Allem legt die Schrift uns auf, so oft vor Gott wir treten,
τῶν βασιλέων μας πάντοτε καὶ αἰτήσεις.	Für unsrer Herrscher Wohl zu flehn in brünstigen Gebeten!
άλιν νὰ πειθώμεθα ἀρχαῖς ὑπερεχούσαις,	Gehorsam die Befehle stets des Sultans zu erfüllen,
κατὰ θέλησιν θεοῦ τὸ κράτος κατεχούσαις.	Als der die Macht in Händen hat allein nach Gottes Willen.
πᾶς ὁ ἀνθιστάμενος τοιαύτῃ ἐξουσίᾳ,	Wer also wider diese Macht sich wagte zu erheben,

Καὶ σέβας εἰς τὸν ἀρχιερέα.	Den Bischof mit schuldiger Ehrfurcht erfreue,
'Σ τὸν Τοῦρκον τὰ ἄσπρα ἂς μὴ λυποῦνται,	Dem Türken zolle mit frohem Muthe,
Τότε γὰρ τὴν ψυχὴν ὠφελοῦνται,	Bedenkend, der Seele komm' es zu gute,
Κ' ἀρχιερέων παῤῥησίαις	Daß es nach Würden den Bischof beschenke
Καὶ παπάδων πολλαῖς λειτουργίαις.	Und auch der Meßpriester dankbar gedenke.
Ὁ πνευματικὸς τοὺς διορίζει,	Der würdige Beichtiger und geistliche Rath
Πῶς πρέπει καθεὶς νὰ δευτερίζει.	Bestimmt, was jeder zu zahlen hat.
Αὐτοὶ ἄρχησαν νὰ παρακοῦσι,	Doch da sie der Pflicht sich zu weigern beginnen,
Κ' ὅλοι 'λευθερίαν φρονοῦσι.	Da Alle jetzt auf Befreiung sinnen,
Διὰ τοῦτο κ' ἡμεῖς συμφωνοῦμεν	Drücken wir Hand in Hand mit den Türken
Ὅμου μὲ Τούρκους καὶ τοὺς βαροῦμεν,	Das Volk, dem Unfug entgegen zu wirken.
Ἐπειδὴ ὅλοι μας τὸ θωροῦμεν	Sonst würd' uns gar bald, wie wir Alle sehen,
Πῶς θέλει λείψη ὅ,τι βαστοῦμεν.	Das Gute, so wir genießen, entgehen.
Χριστὸς, μᾶς λέγουν, θέλει 'λευθερίην,	Herr Christus wollt', heißt es, die Freiheit verkünden,
Ἡμεῖς δ' ἔχομεν τὸ δεσμεῖν καὶ λύειν.	Nur wir aber können so lösen, als binden.
Μὲ θλίβει ἡ μικρὴ ἐπαρχία,	Mir ist es gar leid, daß mein Sprengel so klein,
Ἐλπίζω δ' ἄλλην πλέον πλουσία.	Doch Gott wird ja bald einen reichern verleihn.
Ἔχω πασσάδες καὶ τοὺς ἐλτζίδες),*	Gesandte und Pascha's sind mir gewogen,
Καὶ εἶναι σίγουραις αἱ ἐλπίδες,	So wird meine Hoffnung gewiß nicht betrogen;
Καὶ ἡ κοκόναις εἶναι μέγα θαῦμα,	Die Damen auch helfen, es ist zum Entzücken,
Ἐναντιοῦται φανερὰ τῇ προσταγῇ τῇ θείᾳ.	Dem göttlichen Gebote würd' er klärlich widerstreben.
Καὶ αὖθις ἐν χειρὶ θεοῦ καρδία βασιλέως,	Gott ist's allein, der da das Herz des Herrschers hält in Händen.
Ὅτι καὶ νεύσει τῇ αὐτοῦ κινεῖται οὐκ ἄλλέως.	Nur sein und keines Andern Wink mag dessen Willen wenden.
Ἀπόδοτε τὰ καίσαρος τῷ καίσαρι, φωνάζει,	Dem Kaiser gebet, was da ist des Kaisers, heißt es deutlich,
Καὶ τῷ θεῷ τὰ τοῦ θεοῦ ἀφεύκτως μᾶς προστάζει.	Und Gott was Gottes, so befiehlt die Schrift uns unvermeidlich.

*) Das türkische ایلچی

[illegible]	Mit ihnen wird sicher das Schwerste mir glücken.
[illegible],	Die Rede genüg' euch. Ich muß sie beenden;
[illegible].	Ein Weib seh' ich kommen mit [illegible] Spenden.

Die Reisenden wandten sich hierauf an einen Fürsten der Walachei [illegible] erhielten von ihm eine eben so offenherzige Antwort:

Ἑλλάδος Ἐλευθερία	Was gilt mir die Freiheit von Griechenland?
νὰ εἶναι [illegible]. —	Nehm' ich sie doch für Bettel und Tand!—
...ρήκαμεν τὸ ἰατρικόν μας,	— Wir haben das rechte Mittel gefunden,
...μεν τὸν θάνατόν μας,	Von steter Furcht vor dem Tod zu gesunden:
τοὺς Γραικοὺς γυμνοῦμεν,	Zieh'n wir den Griechen das Fell übern Nacken
τὰ ἄσπρα τους μαδοῦμεν·	Und wissen ihr Geld ihnen abzuzwacken,
...ίνομεν καὶ τὴν αὐλὴν,	Stell'n wir die hohe Pforte zufrieden
...νομεν καὶ τὴν ζωήν.	Und leben ruhig und sicher hienieden.
...ροπάτορές μας πρῶτα	Unsere Väter in früheren Jahren
λάβαν ἔτοια φῶτα·	Waren so schlau nicht und welterfahren,
...ν πλειὸ ταπεινομένοι	Lebten gar demüthig, schlecht und recht,
...ς τὸ γένος πλειὸ δοσμένοι.	Hielten nur zu ihrem Volk und Geschlecht.
τοῦτο τὸ βραβεῖον	Daß sie den besseren Weg uns gewiesen,
...ιᾶς ζῇ τὸ ἱερατεῖον. —	Hoch sei dafür uns die Pfaffheit gepriesen. —
...ίλοι, συγχωρήσατέ μοι,	— Doch, werthe Freunde, wollet vergeben,
πάγω 'ς τὸ χαρέμι.	Mich ruft ein Geschäft in den Harem eben.
, 'μβῆκε 'νας δεσπότης,	Ich sah einen Bischof dorthin sich wenden:
...' τῆς δόμνας χρυσοδότης·	Der kommt gewiß nicht mit leeren Händen.
βέβαια σολδία,	Gold wird er meiner Gemahlin bringen,
...άβῃ ἄλλην ἐπαρχίαν.	Einen andern Sprengel durch sie zu erringen.
...ινετε ὁμάδῃ,	Gehabt euch wohl, ihr Herrn insgesammt
μου Ῥωσσαγγλογάλλοι.	Aus Rußland, Frankreich und Engelland.

Nicht tröstlicher lautet der Bescheid eines griechischen Kaufmanns, [...]ehr bekümmert erscheint, nicht aber, wie die Fremden zuerst wäh-

nen, um das Loos seines Vaterlandes, sondern um die Schiffe, die er aus Frankreich und der Barbarei erwartet, und der sich, nur auf schnöden Geldgewinn erpicht, um die Tyrannei der Türken keine Sorgen macht. Ein Proëstos oder Kodscha-Baschi, dem sie hierauf begegnen, erwidert auf die Frage nach dem Grunde seiner Bekümmerniß, er habe während seiner dreijährigen Amtsverwaltung die Insel Naxos nach Kräften ausgeplündert und werde deßhalb hart von seinen Landsleuten angefeindet, hoffe aber, da er an den Türken einen Rückhalt habe, leicht mit ihnen fertig zu werden. Die drei Reisenden brechen jetzt in Klagen über das Unglück Griechenlands aus:

Ξένοι σ' ἀκοῦν, σθενάζουσι καὶ συνθρηνοῦν μαζῆ σου,	Mitleid und Thränen hat dein Loos bei Fremdlingen gefunden
Καὶ τὰ 'δικά σου τὰ παιδιὰ αὐξαίνουν τὴν πληγήν σου.	Und deine Kinder, mitleidslos, vergrößern deine Wunden.

Da erscheint ihnen (als ein etwas lebensvolleres Gegenstück zu Allatios' gelehrter Allegorie) in der Gestalt eines schönen und majestätischen, aber abgezehrten, mit Wunden bedeckten, gefesselten und in Thränen schwimmenden Weibes Hellas selbst und beantwortet die Klagen der Fremden über jene Äußerungen der Gesinnungslosigkeit und des Eigennutzes der Ersten unter den Griechen mit folgender Apologie:

Ταὶς πληγαὶς καὶ τραύματά μου,	Jene tiefen Schmerzenswunden,
Ποῦ μοὶ δίδουν τὰ παιδιά μου,	Die mir meine Kinder schlugen,
Ἴσως ἔχουν καὶ αἰτίαν	Sind vielleicht im harten Drange
Ὅτι γίνονται μὲ βίαν·	Der Nothwendigkeit begründet.
Πῶς δὲ νὰ ἀλησμονήσω	Doch wie soll ich je vergessen,
Καὶ παντοῦ νὰ μὴ κηρύσσω,	Soll's nicht allen Zeiten künden,
Ὅτι εἶσθ' ἐσεῖς αἰτία,	Daß ich nur durch eu'r Verschulden
Ὁποῦ ψέρω 'γω μυρία; —	Millionenfach muß dulden? —
— Τρεῖς μάχαις Ῥῶσσος κήρυξεν ἐνάντιον Τουρκίας,	— Rußland erklärte der Türkei zu drei verschiednen Zeiten*)
Τὰ τέκνα μου ἐσύναξεν ἀπὸ πολλαὶς οἰκίας·	Den Krieg, und meine Kinder rief's herbei von allen Seiten.
Ἐγγράφως τὰ ὑπέσχετο διὰ νὰ τὰ ἐλευθερώσῃ,	Schriftlich versprach's, die Griechen aus dem Sklavenjoch zu retten,
Μὰ ὁ σκοπός του ἀπέβλεπε σκληρὰ νὰ τὰ σκλαβώσῃ.	Und schmiedete in Wahrheit doch für sie nur härtre Ketten.

*) 1769, 1787 u. 1809. Das Gedicht ist demnach von jüngerm Datum, als der Friede v. Bukarest (1812), in welchem die von Rußland aufgewiegelten Klephten des Ossa und Olymp ihrem Schicksal überlassen wurden, wie früher im Frieden von Kutschuk Kainardschi (1774, s. oben S. 325) die Moreoten, und im Jassy'schen (1792) der Thessalier Andrutzos und seine Pallikaren.

Δὲν ἔφθασε 'ποῦ σφάγησαν τόσ' Ἕλληνες μαζή του,
'Αλλ' ἔσβυσε κ' ἄλλους πολλοὺς ἡσύχους τὸ σπαθί του.
Ἄρχησε καὶ ἡ Γαλλία
Νὰ κηρύττῃ 'λευθερία,
Ἔφθασε 'ς τὰ σύνορά μου,
Κ' ηὔξησε τὰ βασανά μου·
Ὕβρισε τὴν τυραννία,
Μὰ διψοῦσε διὰ σολδία.
Ἡ Ῥωσσια καὶ 'Αγγλία
Βλέποντες τοὺς 'ς τὴν Τουρκία,
Ἔτρεξαν νὰ τοὺς 'διώξουν,
Διὰ νὰ μὴ μὲ 'λευθερώσουν.
Τρέχει ἡ μία πληρωμένη,
Καὶ ἡ ἄλλη κομπασμένη,
Τοὺς 'Αγαρηνοὺς νὰ σώσουν
Καὶ ἐμὲ νὰ θανατώσουν.
Δὲν εἶσθ' ἐσεῖς 'ποῦ 'λάβετε τόσα μεγάλα φῶτα
'Απὸ τοὺς βίβλους τῶν σοφῶν, 'ποῦ 'ταν παιδιά μου πρῶτα·
Καὶ ἂν ἐσεῖς δὲν εἴχετε ταὶς 'κείνων ἑρμηνείαις,
'Ακόμη ἤθελ' εὑρίσκεσθε δοῦλοι τῆς ἀμαθίας·
Καὶ πάλιν ἂν μὲ 'βγάζετε ἀπὸ τὴν τυραννίαν,
Εὐθὺς αἱ μοῦσαις ἄσουσι νέαν φιλοσοφίαν·
Καὶ τότ' ἐσεῖς μανθάνετε πολλὰ, 'ποῦ δὲν νοεῖτε,
'Απὸ τὰ τέκνα μου αὐτὰ, 'ποῦ τώρα τυραννεῖτε.
Μὰ ποῦ φιλανθρωπία;

Λεῖπ' ἀπὸ σᾶς φιλία,

Τρέφεται ἡ κακία·
Λόγῳ φανεῖτε,

Πῶς μὲ πονεῖτε,
Ἔργῳ δὲ τὸν ἀφανισμόν μου ποθεῖτε.

Nicht g'nug, daß Griechen sonder Zahl in seinen Schlachten fielen,
In ihres Hauses Frieden bracht' es blut'gen Tod noch Vielen.
Frankreich auch hat angefangen,
Mir die Freiheit zu verkünden,
Bis an meine Marken rückt' es*)
Und vermehrte nur mein Elend.
Bitter schmäht' es die Tyrannen,
Doch nach Geld nur lechzt' es gierig.
Russ' und Britt' als sie der Franken
Heer in der Türkei erblicken,
Eilen sie, es zu vertreiben,
Eh' es mir die Freiheit bringe;
Dieser schnöden Soldes wegen,
Jener um den eiteln Ruhm nur,
Daß er Hagar's Stamm das Leben
Fristet, mir den Tod gegeben.
Habt ihr nicht eures Wissens Licht aus Büchern eingesogen
Von jenen Weisen, die ich einst geboren und erzogen?
Wenn euch durch ihre Lehren nicht des Geistes Nebel schwanden,
Wohl lägt ihr bis auf diesen Tag in dumpfer Rohheit Banden.
Und wenn ihr von den Fesseln mich befreit, die jetzt mich drücken,
Wird euch durch neuer Weisheit Sang der Musen Chor entzücken.
Noch Manches lernen könnt ihr einst, so wenig ihr's jetzt denket,
Von meinen Kindern, die ihr mit der Knechtschaft Wermuth tränket.
Doch wo blieb menschenfreundlicher Sinn?
Eure Lieb' und Freundschaft, ach! ist hin;
Nur Bosheit zu hegen, bringt Gewinn.
Ich weiß, daß ob ihr mich auch bedauert,
In Worten meinen Fall betrauert,
In Wahrheit ihr auf meinen Untergang lauert.

*) 1800 und 1808.

Ὦ τῆς ἀπανθρωπίας	O Unmenschlichkeit!
Κ' ἀχαριστίας,	Undankbarkeit!
Καὶ τῆς ὑμῶν ἄκρας ἀπονίας!	O Gipfel der Unbarmherzigkeit!

Ähnliche Ansichten, wie die hier ziemlich roh, zum Theil burlesk ausgesprochenen, finden sich in ernsterer und edlerer Form in einer Dichtung der neuesten Zeit wieder, nämlich in dem Trauerspiele: der Vorabend (ἡ παραμονή) von dem schon genannten Alexander Rhisos Rhangawis*), einem Drama, das bei all seinen Mängeln bis jetzt als die bedeutendste Erscheinung in diesem Zweige der neugriechischen Poesie anzusehen ist. Auch hier warnt (Akt 2, Sz. 3) ein alter Archimandrit seine zur Befreiung des Vaterlandes sich verschwörenden Landsleute vor leichtsinnigem Vertrauen auf die verheißene Hülfe des Auslandes und der Athener Neoklis unterstützt seine Warnung mit den Worten:

Μὲ πείθει, οὐδὲ ὁμιλεῖ ἀδίκως ὁ πρεσβύτης·	Nicht unrecht, scheint mir's räth der edle Greis:
Δολία ἡ πολιτική κ' οἱ δρόμοι σκολιοί της·	Arglistig ist die Staatskunst, krumm und dunkel
Εἶναι σειρὴν ἑπᾴδουσα εἰς βάθη ἀπωλείας,	Sind ihre Wege. Eine lächelnde Sirene ist sie, die mit süßen Tönen
Ἢ τέρας ἔχον κεφαλὴν εἰς τόπον τῆς καρδίας.	Uns in den Abgrund des Verderbens lockt, Ein Ungeheuer mit dem Kopfe an
Ἀκόμη δὲν ἐφθάσαμεν εἰς τὸν χρυσοῦν αἰῶνα,	Des Herzens Stelle. Ach! wir leben noch Nicht in der goldnen Zeit, wo auf
Ὁπόταν εἰς θεμέλια εἰλικρινείας μόνα,	den Grund
Ὁπόταν εἰς εὐθύτητος κ' εἰς ἀληθείας βάσεις	Der Redlichkeit und des Vertrauens nur Sich die Verträge der Nazionen stützen.
Θὲν ἀνυφῶνται τὸν ἐθνῶν αἱ σχέσεις κ' αἱ συμβάσεις·	Noch schlossen sich nicht unsres Blutes Bäche,
Ἀκόμη τῶν αἱμάτων μας δὲν ἔκλεισαν αἱ βρύσεις,	Weil wir der Fremden glatten Worten trauten,
Διότι ἐπιστεύθημεν εἰς ξένας εἰσηγήσεις,	Weil unter jener Freiheit Blüten, die
Διότ' ὑπὸ ἐπίπλαστα ἐλευθερίας ἄνθη	Sie trügerisch uns vorgespiegelt, wir
Τὸν δράκοντα κρυπτόμενον τὸ στῆθος μας ᾐσθάνθη.	Zu spät den gift'gen Biß der Schlange fühlten.

In dem „Vorabend" erfahren wir auch, doch in glimpflicherer Weise, als im Ῥωσσ-Αγγλο-Γάλλος, mit welchen Augen die Griechen vor der Revoluzion die höchsten geistlichen und weltlichen Vertreter ihrer Nazionalität ansahen. Der junge Liwadiot Georg Awje-

*) Ῥαγκαβῆς, vielleicht aus dem Geschlecht des byzantinischen Kaisers Michael Kuropalatas Rhangawas zu Anf. des 9ten Jahrh.

)8 bittet seinen Vater, ihn nach Konstantinopel reisen zu lassen, 'en Herrlichkeit er vielfach hat preisen hören, und wohin sein Herz nach dem Mittelpunkt der gesammten Griechenwelt mit patrioti= r Wärme sich sehnt.

, δόξαν θέλω νὰ ἰδῶ τοῦ ἔθνους
μας, συγχρόνως,
εἰς θρόνον πατριαρχικὸν κ᾽ εἰς
θρόνον ἡγεμόνος.
ὶ τοῦ μὲν τὸν ἀρχηγὸν τῆς ὀρθο-
δόξου ποίμνης,
εὐλογίας ἱερᾶς καὶ πατρικῆς με-
ρίμνης
; μάνδρας μας μακρύνοντα τὸν
ἀγρυπνοῦντα λύκον,
; ἐθνισμοῦ μας σώζοντα τὸν τελευ-
ταῖον κρίκον,
ὶ πρωτομάρτυρα πιστὸν τοῦ ἔθνους
τῶν μαρτύρων,
θύματ᾽ ἁγιάζοντα μὲ χάριν καὶ
μὲ μῦρον.
ὶ τοῦ ἄλλου μὲ πομπὰς καὶ δόξας
κ᾽ εὐφημίας
ὰ ἰδῶ λαμβάνοντας τὰς Δακικὰς
ἡνίας
; παλαιᾶς ἰσχύος μας τοὺς δύο
κληρονόμους,
σκῆπτρον εἰς τὰς χεῖράς των, χλα-
μύδα εἰς τοὺς ὤμους,
πτερωτὸν διάδημα ἐπὶ τῶν κεφα-
λῶν των,
δορυφόρους, μ᾽ αὐλικοὺς καὶ βου-
λὴν προὐχόντων,
ρὰς σκιὰς τῶν παλαιῶν λαμπρῶν
αὐτοκρατόρων,
ἡν εἰς τοὺς Τούρκους σεβασμοῦ
ἐπιβαλλούσας φόρον.

Ich will den Ruhm der Ersten un=
sres Volks,
Dort sehen, auf dem Stuhl des Pa=
triarchen
Und auf den Fürstenthronen Daciens;
Den Hirten der rechtgläub'gen Heerd'
auf jenem,
Wie unsre Hürd' er mit des Segens
Heilspruch
Und väterlicher Sorge vor der Gier,
Der nimmer rastenden, des Wolfes
schirmt;
Wie er das letzte Band, das unser
Volksthum
Zusammenhält, zu wahren weiß; wie er,
Der erste treue Märtyrer des Volkes
Der Märtyrer, die Opfer mit der
Spende
Des heil'gen Salböls und der Gnade
weiht.
Und auf den andern Thronen seh' ich
dann,
Umringt von Pracht und Ruhm und
Herrlichkeit,
Die beiden Erben unsrer alten Macht,
Wie sie die Herrscherzügel Daciens,
Den goldnen Fürstenstab in Händen
halten.
Der Purpurmantel deckt sie, eine Krone
Auch glänzt auf ihrem Haupt, doch
hat sie Flügel.
Trabanten, Höflinge und Räthe seh' ich
Um sie geschaart; und doch nur bleiche
Schatten
Der alten mächt'gen Herrscher von
Byzanz
Sind diese Fürsten, die den schmäh=
lichen
Tribut der Huldigung den Türken zollen.

rdienste um den geistigen Fortschritt ihrer Landsleute lassen sich die= Schattenfürsten so wenig, wie den Patriarchen, absprechen, und ge waren ihre Residenzen, besonders Bukarest, neben Konstantinopel blühendsten Pflanzstätten der Wissenschaft und Kunst für alle ana= sche Christen. Einen freiern und günstigern Boden jedoch für den bau und die Entwickelung ihrer reichen Gaben fand die griechische gend auf den Hochschulen Italiens und Deutschlands, wo sie den=

ken und forschen, wo sie die alte Herrlichkeit ihres Landes kennen und deren Untergang beweinen, vor Allem aber in Frankreich, wo sie reden und handeln und die Bedeutung der Gegenwart Europa's begreifen

Ναὶ, πάτερ, τὴν φιλόσοφον διῆλθα Γερμανίαν,
Καὶ εἶδα εἰς τοὺς θρόνους της σεμνὴν ἐλευθερίαν
Εἰς ἡγεμόνας καὶ λαοὺς λατρείαν νὰ ἐμπνέῃ,
Καὶ νὰ ζυγίζῃ ἐμβριθῶς προνόμια καὶ χρέη.
Τὸ μέτοπόν της ἔστεφον ἀκτῖνες ἀληθείας·
Ἐκράτουν ἀντὶ μάστιγος αἱ χεῖρές της ἡνίας·
Καὶ ἀπό τ' ἀνεξάντλητα φιλόστοργά της στήθη
Εὐημερίαν συνετὴν ἐθήλαξον τὰ πλήθη.
Ἐκεῖ τὴν ἀποθνήσκουσαν πατρίδα των φυγοῦσαι,
Ὑπὸ τὸ θάλπον βλέμμα της κατέφυγον αἱ Μοῦσαι.
Ἐκεῖ ὑψοῦνται Παρνασσοὶ καὶ ῥέουν Ἱπποκρῆναι,
Καὶ Περικλέους ἄξιαι στολίζονται Ἀθῆναι.
Ἐκεῖθεν περιηγηθεὶς τὴν γῆν, ὅθεν ὁ Τέλλος
Προκλητικῶς ἐτόξευσε τυραννοκτόνον βέλος.
Ἐπισκεφθεὶς τὴν φιλεργὸν κ' ἰσόνομον Γενεύην,
Εἰς τὰ ὑποσειόμενα Παρίσια μετέβην.
Ἐκεῖ σφριγῶν, πρὸς χαλινὸν καὶ κέντρον ἀποστάτης,
Μὲ πυριπνόους ῥώθωνας ὁ ἵππος ὁ Γαλάτης
Ἀπὸ τὰ μέλη του δεσμὰ ἐπαίσχυντ' ἀποσείσας,
Καὶ τὸν ἀνεπιδέξιον ἱππέα του κρημνίσας,
Μ' ἓν λάκτισμά του καὶ ναὸν κατέστρεψε καὶ θρόνον.
Καὶ ὅπου ἂν οἱ πόδες του τὴν γῆν ἐπάτουν μόνον,
Ἐκεῖ κοχλάζων χείμαῤῥος αἱμάτων ἀνεπήδα.
Εἰς τὴν Εὐρώπην νὰ ῥιφθῇ ἀκράτητον τὸν εἶδα.
Φρυάττων ἀπὸ κορυφὴν εἰς κορυφὴν ἐσκίρτα·
Λαοὶ τὸν ὑπεδέχοντο μὲ δάφνας καὶ μὲ μύρτα,
Καὶ ἡ ὁπλῆ του εἰς τὴν γῆν σκορπίζουσα σπινθῆρας,
Ψυχὰς ἐξῆπτεν εὐγενεῖς καὶ ἀδουλώτους χεῖρας.
Ὦ πάτερ μὲ κατέθλιβε τὸ στῆθος ἡ καρδία,
Καὶ δάκρυά μου ἔπιε τὸ κῦμα τοῦ Ἀδρία!
Ἐλευθερίας πανταχοῦ ἀκτῖνες ζωογόνοι
Χρυσόνουν τὸν ὁρίζοντα, καὶ ἡ Ἑλλάς μας μόνη,
Ἡ ἄλλοτε ὑπέρδοξος, κατάκειται εἰς σκότη!
Ἄλλοτ' ἐξύπνισε τὴν γῆν καὶ σήμερον ὑπνώττει,

[illegible]

[illegible]

Sich sträubend, feuerschnaubend, schüttelte
Das edle fränk'sche Roß die Bande, die
Es schimpflich knechteten, von seinen Gliedern.
Den ungeschickten Reiter schleudert' es
Zu Boden und mit einem Hufschlag warf
Es Thron und Tempel um. Und wo es nur
Die Erde mit dem Fuß berührte, schäumte
Ein Blutstrom kochend aus dem Boden auf.
So stürzt' es durch Europa, ungezähmt;
Von einem Gipfel schwang es siegestrunken
Zum andern sich. Mit Lorbeern und mit Myrten
Empfingen es die Völker. Weithin sprangen
In alle Lande helle Funken, die
Sein Hufschlag weckte, und entzündeten
Zur Kampflust edle Herzen, freie Hände.
O Vater! bittrer Ingrimm schnürte mir
Die Seele zu und meine Thräne tranken
Die Wogen Adria's! Ach, sah ich doch,
Wie überall der Freiheit hehre Strahlen,
Die lebenspendenden, den Horizont
Vergoldeten, wie unser Hellas nur,
Der Länder Krone, Nacht und Schmach bedecken!
Die Völker rüttelte es aus dem Schlaf,
Um selbst in Todesschlummer dann zu sinken.
Wann wird der Kriegsdrommete Schall es wecken?
Wann rückt die erste Heerschaar ins Gefecht?

Ὦ πότε σάλπιγγος φωνὴ θὰ τὸν ἐγείρῃ! Πότε
Εἰς μάχην θὰ παραταχθοῦν αἱ φάλαγγες αἱ πρῶται;
Πότε τὸ πρῶτον θὰ ῥιφθῇ κατὰ τυράννων δόρυ,
Κ' ἐπαναστάσεως πυραὶ θ' ἀνάψουν εἰς τὰ ὄρη;

Es ist kaum nöthig, das hier über Deutschland Gesagte als einen Anachronismus zu bezeichnen, da jedermann weiß, daß es erst durch den Bundestag in Frankfurt am Main, durch die Karlsbader Zensurgesetze und schließlich durch den Rheinliedsenthusiasmus von 1840 zu dem Paradiese der Freiheit wurde, das Phloros schon in den neunziger Jahren hier gefunden haben will. Was den, von ihm so heiß ersehnten Aufstand seines Vaterlandes betrifft, so erklärt er selbst später,

Δὲν σᾶς προτρέπω εἰς τὸ πῦρ ἀκρίτως νὰ ῥιφθῶμεν,
Τὸ πᾶν νὰ θυσιάσωμεν διὰ νὰ δοξασθῶμεν,
Οὐδ' ἡ πατρίς μας νὰ καῇ ζητῶ διὰ χειρός μας,
Ὡς ἐπιτάφιος δαυλὸς ἐπὶ τοῦ μνήματός μας.
Περὶ ἡμῶν ἂν προὔκειτο, τὸ ἰδικόν μας χρέος
Θὰ ἦτον ν' ἀποθάνωμεν μαχόμενοι γενναίως·
Ἀλλ' ἤδ' ἡ σκέψις ἀφορᾷ τὸ ἔθνος μας ἀθρόον·
Ἐκεῖνο πρέπ' ὑπερνικῶν νὰ διαμείνῃ σῶον.
Δὲν ἦλθα μόνον συμβουλῶν ματαίων φέρων πλοῦτον·
Σᾶς δίδουν αἱ καρδίαι σας πολλαπλασίας τούτων·
Ἀλλὰ λαμπρὰς καὶ ὑλικὰς σᾶς φέρω βοηθείας.
Ὁ πατριώτης, ποῦ ἐντὸς ἀρχαϊκῆς καρδίας
Ἐλευθερίας ἐθνικῆς παλμὸν πρωτοῃσθάνθῃ
Καὶ εἰς ἐλπίδων εὐκλεῶν ἀκτῖνας ἐθερμάνθη,
Ὁ Ῥήγας μ' ἐξαπέστειλεν. Ἱππότης. Ὁ Ῥήγας*); Φλῶρος. Ναί,
ὁ Ῥήγας.
Μ' ἐμπιστοσύνην τὸν τιμᾷ τῶν Γαλατῶν ὁ γίγας.
Τὴν γῆν μὲ βλέμματ' ἀετοῦ μετρῶν ὁ Ναπολέων,
Τὸν εἶδεν ἀσχολούμενον εἰς σχέδιον γενναῖον,
Τὸν εἶδεν τῆς πατρίδος του τὴν τύχην μελετῶντα,
Καὶ τῆς ἐπαναστάσεως τὴν σάλπιγγα λαβόντα,
Κ' ἐπευφημῶν τῷ ἔτεινε τὴν χεῖρα ποῦ τιμᾶτε·
Τριακοντάκις χίλιοι τῷ δίδονται Γαλάται,
Καὶ μὲ αὐτὴν ἐρχόμενος τὴν ἀνδρικὴν ἀσπίδα,
Ἐλπίζει μὲ τὰ ξίφη σας νὰ σώσῃ τὴν πατρίδα.
Ἐγὼ δὲ αἴσια πρὸς σᾶς κηρύττων προεστάλην,

*) Diese an sich überflüssige Zwischenfrage legt der Dichter dem Vertreter Thessalien's unter den Verschworenen in den Mund, dessen Auf-

Wann wird ein Griechenspeer zu Boden strecken
Den ersten türkischen Tyrannenknecht?
Wann seh' ich rings, so weit die Augen reichen,
Auf allen Höh'n des Aufstand's Flammenzeichen?

daß er gekommen sei, ihn vorzubereiten. Nachdem er den aus
Theilen Griechenlands zusammenberufenen Freunden mit glühen-
farben die alte Größe ihres Volks und die Schmach seines Falls
[dert und sie mit feurigen Worten ermahnt hat, das unwürdige
abzuwerfen, entgegnet er auf des Archimandriten Sophronios be-
Warnung vor der Gefahr, durch übereiltes Beginnen das Volk
ich dem Untergange zu weihen, mit beruhigender Zuversicht:

Fern sei's, daß wir uns tollkühn, unbesonnen
Ins Feuer stürzen sollten; ferne sei's,
Für unsern eignen Ruhm das Heil des Ganzen
Aufs Spiel zu setzen. Nein! durch unsre Hand
Soll nimmer der Zerstörung wilde Fackel
Das Vaterland verzehren, wie ein Brand
Zur Leichenfei'r auf unserm Grabe. Wäre
Von uns allein die Rede, ja, wir hätten
Durch ritterlichen Fall nach tapfrem Streit
Der Pflicht genügt. Doch schon muß unsre Sorge
Sich auf der Griechen ganzes Volk erstrecken.
Das muß uns unverletzt und siegreich, was
Aus uns auch immer werde, überleben.
Ich komme zu euch, nicht mit einer Fülle
Von leerem Rath: Rathschläge findet ihr
Genug in euern eignen Herzen; nein,
Ich bring' euch glänzende, gewicht'ge Hülfe.
Mich sendet der Hellene, dessen Herz,
Des Enkels der erhabnen Ahnen werth,
Zuerst, wie keines andern, für die Freiheit
Des heißgeliebten Vaterlandes schlug
Und an des Ruhmes Hoffnungsstrahl sich wärmte:
Mich sendet Rhigas! Ypotis. Der Pheräer? Phloros. Ja,
Er selbst. Mit seinem Zutrau'n ehrt der Franken
Ruhmreicher, sieggekrönter Führer ihn.
Mit seinem Adlerblick die Welt umfassend
Sah Bonaparte ihn, wie er hochherzig
Auf seines Volks Erlösung sann, wie er
Des Aufstands Mahnruf kühn erschallen ließ.
Aufmunternd reicht' er ihm die starke Hand
Zum Beistand. Dreißigtausend Franken sind
Als Hülfsheer ihm versprochen, und wohl kann
Mit solcher Macht und eurem tapfern Schwert
Der edle Rhigas auf des Vaterlandes
Errettung hoffen. Mich nun sendet er
Voraus, die frohe Botschaft zu verkünden,

---

samkeit allerdings der Name seines großen, ihm vielleicht persönlich be-
ten Landsmanns zunächst erregen konnte.

Νὰ διαθέσω τοὺς λαοὺς πρὸς τὴν μεγάλην πάλην,
Εἰς κοινωνίαν μυστικὴν τὰς πόλεις νὰ ἑνώσω,
Κινῶν τὴν ἐπανάστασιν τὸν δρόμον του νὰ στρώσω.

Dieser vermeinte Aufstand, dessen Verlauf den Hauptinhalt des vorliegenden Drama ausmacht, ist reine Erdichtung. Daß aber Rhigas, der erste Apostel und Blutzeuge der griechischen Freiheit, wie er hauptsächlich durch die Ideen der französischen Revoluzion zu seinen Tyrtäischen Liedern begeistert und überhaupt zu seinem ganzen kühnen Unternehmen angeregt war, auch zuversichtlich auf französische Hülfe bei der Ausführung desselben hoffte und deßhalb mit Bonaparte, damals Obergeneral der französischen Armee in Italien und schon berühmt als Held von Lodi und Arcole, eifrige Unterhandlung pflog, bestäti=

Εἰς τὴν Τεργέστην εἴμεθα, ὡς εἶχες μᾶς ἀφήσει·
Εἰς Ἐνετίαν δ᾽ ἔμελλεν ὁ Ῥήγας ν᾽ ἀπαντήσῃ
Πρὸς τελευταίαν ἔντευξιν τὸν ἥρωα τῶν Γάλλων·
Ἐλπίδων ἤδη ὄνειρα ἐτρέφομεν μεγάλων.
Ὑπῆρχον ὅπλα, ἄφθονος προμήθεια ἀργύρου,
Τὰ πυροβόλα μας τροφὴ πυρίτιδος ἐπλήρου,
Καὶ φλέγων ἐνθουσιασμὸς ἐπλήρου τὰς καρδίας.
Ἤδη τὰς πρώρας μας μ᾽ ἀφροὺς ἐκτύπα ὁ Ἀδρίας,
Καὶ ζέφυρος ἀνήσυχος εἰς τοὺς ἱστούς μας πνέων
Νὰ μᾶς προπέμψῃ ἔσπευδεν εἰς τὸ λαμπρὸν Αἰγαῖον.
Ἀλλ᾽ ἡ στρεβλὴ πολιτικὴ μὲ δύο πρόσωπεῖα,
Ἐν ᾧ μας ἐνεψύχωνε καὶ μᾶς προσεμειδία,
Κατὰ τῆς εὐπιστίας μας στραφεῖσα αἰφνηδίως,
Τὴν ὄψιν μας παρέστησε προδότου ἐριννύος.
Ἀφ᾽ οὗ ἀπεχωρίσθημεν, μετά τινας ὀλίγας
Ἡμέρας συνεσκέπτετο μὲ τοὺς λοιποὺς ὁ Ῥήγας,
Καὶ ἱεροὺς μᾶς ἔλεγε περὶ πατρίδος λόγους.
Ἐν ᾧ δ᾽ ἀνεγινώσκαμεν ἑταίρων καταλόγους,
Καὶ τοὺς ἐκράτει ἀνοικτοὺς εἰς χεῖράς του ἀκόμη,
Ἐκεῖ ἰδού, Αὐστριακοὶ ἐμβαίνουν ἀστυνόμοι,
Καὶ κατ᾽ αὐτοῦ μὲ βλέμματα ὁρμοῦν σπινθηροβόλα·
Τοὺς βλέπει, τοὺς ἐννόησε. Τὰ ἔγγραφά του ὅλα,
Τοὺς κινδυνώδεις πίνακας ῥίπτ᾽ εἰς τὸ πῦρ μὲ βίαν,
Καὶ ἵσταται προκλητικῶς ἐμπρὸς εἰς τῆς ἑστίαν.
Ματαίως τὰ καιόμενα ὁρμοῦν αὐταὶ νὰ σώσουν.

Zum großen Kampf das Volk vorzubereiten,
Die Städte in geheimem Bündniß zu
Vereinen; kurz, den Weg will ich ihm bahnen,
Gepflanzt durch mich find' er des Aufstands Fahnen.

ı notorische Nachrichten über ihn, die Johannes Philimon
Geschichte der Hetärie (Nauplia, 1834), S. 90 ff. mit=
Auch in der Allgemeinen Zeitung vom 1. Juli 1803 findet
Andeutung hierüber. Nicht minder stimmt die Fortsetzung der
e Rhigas', wie sie Phloros' Freund Periklis Phyllitis im wei=
lauf des Drama erzählt, im Wesentlichen mit den Nachrichten
die sich bei Nikolopulos in der Biographie universelle
Philimon a. a. O. vorfinden. Wir glauben einen doppel=
k zu erreichen, wenn wir das Märtyrerthum des „edeln Phe=
ı jenem poetischen Gewande unverkürzt mittheilen.

Wir weilten in Triest noch, wie du uns
Verließest, Rhigas aber rüstete
Sich schon zur Abfahrt, da er in Venedig
Zuletzt noch mit dem Frankenhelden sich
Besprechen wollte. Stolzen Hoffnungen,
Hochsinn'gen Träumen gaben wir uns hin.
Wir hatten Waffen g'nug, an Gelde fehlte
Es nicht, auch einen reichen Vorrath Pulver
Für unsre Feuerröhre bargen wir,
Und träger nicht zum feur'gen Ausbruch, glimmte
In unsern Herzen der Begeistrung Funken.
Schon schäumten wider unsrer Schiffe Bord
Die Wogen Adria's; unruhig blies
Der West in unsre Segel, gleich als könnte
Er uns auf Aegeus klare Fluth nicht schnell
Genug geleiten. Da urplötzlich wandte
Die Staatskunst, jenes falsche Ungeheuer
Mit zwei Gesichtern, sie, die eben noch
Uns angereizt, uns zugelächelt hatte,
Leichtgläubigen Vertrauens spottend, uns
Ihr Antlitz, das wir noch nicht kannten, zu,
Das der verrätherischen Furie.
Nur wenig Tage war's nach deiner Abfahrt,
Als Rhigas mit uns andern sich berieth
Und mit des heil'gen Eifers Feuerworten
Vom Vaterlande sprach. Er zeigte uns
Die Liste der verbundnen Freunde, hielt
Sie offen in der Hand; da plötzlich treten
Östreich'sche Häscher ein. Die Tücke funkelt
In ihrem Blick, sie stürzen auf ihn zu.
Er sieht sie, schnell erräth er ihre Absicht
Und schleudert rasch entschlossen die Papiere,
Vor allem das gefährliche Verzeichniß
In des Kamines Flamme, den er kühn
Mit seinem Leibe deckt. Vergebens mühen
Die Schergen sich, dem Brand es zu entreißen.
Er zieht den Säbel, er erwehrt sich ihrer

Ὁπλίζεται, τοὺς ἀπωθεῖ, καὶ πρέπει νὰ ἐνδώσουν.
Ἰδὼν δὲ ὅτι τεφρωθεὶς ἐξέλιπεν ὁ χάρτης,
„Ἰδοὺ“, τοὺς λέγει, „τῶν λοιπῶν συντρόφων μου ὁ μάρτυς.
Αὐτοὶ ἐσώθησαν· ἐγω πηγαίνω· ὁδηγεῖτε!“
Καὶ τ' ὅπλον ῥίπτων κατὰ γῆς κατόπιν των κινεῖται.
Ὡς τὸν γνωρίζεις, ἑαυτὸν ὁ ἥρως ἐλησμόνει,
Καὶ ἡ πατρὶς κ' οἱ φίλοι του φροντὶς του ἦσαν μόνη.
Ἐλθὼν δὲ πρὸς τὸν ἄρχοντα, „Τί ἔπταισα;“ τὸν λέγει·
„Ὁ ἔρως τῆς πατρίδος μου ἂν τὴν ψυχήν μου φλέγῃ,
Δὲν μᾶς ἐνέπνευσεν αὐτὸν τὸν ἔρωτα ὁ πλάσας;
Ὡς τὴν ψηχήν μου πυρπολεῖ, δὲν φλέγει τὰς ψυχάς σας;
Θηρεύω τῆς πατρίδος μου τὴν ἀνεξαρτησίαν,
Δὲν συνταράττω οὐδ' ὑμῶν, οὐδ' ἄλλων ἡσυχίαν,
Ζητοῦμεν ν' ἀποθάνωμεν καθὼς εἰς ἄνδρας πρέπει·
Εἶν' ὁ σκοπός μας εὐγενὴς καὶ δὲν τᾶς ἀποβλέπει.“
Ὁ λόγος δὲν τὸν ἔσωσεν, ἐὰν καὶ ἐθαυμάσθη·
Εἰς φυλακὴν κ' εἰς ἄδικα δεσμὰ κατεδικάσθη
Ὁ μ' ὅλας τὰς δυνάμεις του διψῶν ἐλευθερίαν.
Ματαίως πᾶσαν δέησιν καὶ πᾶσαν μεσιτείαν
Καὶ πάντα ἐξηντλήσαμεν πρὸς λύτρωσίν του τρόπον·
Ματαίως τὸ δικαίωμα προτείνων τῶν ἀνθρώπων
Παρέστησα πῶς ἄνομοι αἱ τιμωρίαι ἦσαν
Εἰς ξένον ἐπαγόμεναι κ' εἰς πρᾶξιν μὴ πραχθεῖσαν,
Κ' ἐζήτουν νὰ ὑποβληθῇ εἰς δίκην δημοσίως.
Εἶναι κωφὰ πρὸς ἀσθενεῖς τὰ ὦτα τῆς ἰσχύος.
Ἀπήχθη! Ἕως τῆς εἱρκτῆς τὸν ἠκολούθουν κλαίων!
Καὶ ὅταν εἶδα νὰ κλεισθῇ τὴν θύραν τελευταῖον,
Καὶ ὅλα μας τὰ σχέδια ὀπίσω της θαμμένα,
Ἐμάνην, παρεφρόνησα . . . .

Die oben hervorgehobene Erklärung Rhigas' vor dem Gouverneur von Triest (Baron Petonky) stimmt fast wörtlich mit dem Bericht Philimon's darüber (a. a. O.) überein. — Das Ende des Helden erzählt

Ὁ Ῥήγας κατακείμενος εἰς τῆς εἱρκτῆς τὰ βάθη,
Ἐπρόσμενε τὸ ψήφισμα τῆς τύχης του νὰ μάθῃ.
Σκεφθεὶς ὑπερ τοῦ ἔθνους του τὴν μάχαιραν νὰ σύρῃ,
Τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Χριστοῦ ζητήσας ν' ἀνεγείρῃ,
Ἄξια Ἕλληνος εἰπὼν εἰς τὴν Ἑλλάδα πρῶτος,
Πρὸς ὑπουργοὺς χριστιανοὺς ἐστράφη πεποιθότως,

Und zwingt so lange sie zum Weichen, bis
In Asche er die Schrift verwandelt sieht.
„Seht dort", so spricht er drauf, „den einz'gen Zeugen,
Der die Genossen euch verrathen könnte.
Sie sind gerettet. Führt mich jetzt, wohin
Ihr wollt." Und von sich warf er seine Waffen
Und übergab sich willig ihrer Haft.
Du kennst den Helden: er vergaß sich selbst;
Dem Vaterland und seinen Freunden nur
Gehörte all sein Sorgen, all sein Denken.
Zum Richter aber sprach er: „Was ist mein
Verbrechen? Wenn in meiner Brust die Liebe
Zum Vaterlande glüht, sag, hat der Schöpfer
Sie mir nicht eingeflößt? Und wär' es möglich,
Brennt ihre Flamme, die in meiner Seele
Hell lodert, in der euern denn nicht auch?
Des Vaterlandes Freiheit ist mein Ziel;
Nicht eure oder Andrer Ruhe stör' ich:
Ein edler Zweck begeistert uns, wir weihen
Dem Tode uns für ihn nach Mannespflicht,
Doch was wir wollen, euch berührt es nicht!"
Bewundrung erntete die kühne Rede,
Doch Rettung schaffte sie ihm nicht. Zum Kerker,
Zu ungerechter Fesseln Schmach sah er,
Der mit der Seele ganzen Kräften nur
Nach Freiheit lechzte, sich verdammt. Umsonst
Erschöpften wir, ihn zu erlösen, jede
Fürbitte und Vermittlung und was sonst
Die Klugheit rieth; umsonst berief ich mich
Für ihn auf Völker- und auf Menschenrecht,
Bewies vergebens, ungesetzlich sei
Die Strafe, die man über einen Fremden
Und wegen einer nicht gescheh'nen That
Verhänge. Fruchtlos blieb auch mein Verlangen,
Ihn vor ein öffentlich Gericht zu stellen.
Taub für den Schwachen ist das Ohr der Macht.
Er wurde abgeführt. Bis an die Thür
Des Kerkers folgt' ich ihm mit heißen Thränen.
Und als das letzte Thor sich vor mir schloß,
Als ich die letzte Hoffnung hinter ihm
Begraben sah, da wüthete, da rast' ich . . . . .

hlt Phyllitis, den Phloros zurückgesandt hat, um Alles für Rhi-
Befreiung aufzubieten, den aber schon unterwegs in Patras seine
esbotschaft trifft, am Ende des Drama folgendermaßen:

In seines Kerkers Tiefe harrte Rhigas
Der Kunde über seines Schicksals Ausgang.
Darauf bedacht nur, für sein Volk das Schwert
Zu ziehn, die Kirche Christi zu erhöhen,
Der Erste, der zu Hellas Worte sprach,
Des Heldengeistes der Hellenen würdig,
So wandt' er sich voll edler Zuversicht
An die Vertreter eines Christenfürsten
Und schlaflos auf dem feuchten Stroh erfleht' er
Den Beistand Gottes, die Gerechtigkeit

Κ' εἰς τῶν ἀχύρων ἀγρυπνῶν ἐπρόσμενε τὴν κλίνην,
Τοῦ οὐρανοῦ ἀντίληψιν, τῆς γῆς δικαιοσύνην.
Πολλάκις, λέγουν, εἰς αὐτὰς τὰς πανωδύνους ὥρας
Ἐμπρός του μὲ ὠχρὰν μορφὴν καὶ μ' ἐσβεσμένας κόρας
Καὶ μετὰ θρήνων, τῶν νεκρῶν μοιρολογοῦν τὸ ᾆσμα,
Ἐφαίνετο τῆς προσφιλοῦς Ἑλλάδος του τὸ φάσμα,
Καὶ τὰ οἰκτρά του τραύματα ἐδείκνυε κ' ἐμέτρα.
Ἄλλοτε πάλιν ὥπλιζε τοὺς ὤμους του φαρέτρα,
Θώραξ χρυσοῦς τὸ στῆθός του, τὴν χεῖρα λάμπον τόξον,
Καὶ ἐπινίκια νεκρῶν ἀνέκρουεν ἐνδόξων.
Τοιαῦτα εἰς τὴν σκοτεινὴν εἱρκτὴν ὠνειροπόλει,
Καὶ ἔρως τῆς πατρίδος του ἦν ἡ ψυχή του ὅλη.
Τὰ κλεῖθρα τέλος λύονται τῶν σιδηρῶν κιγκλίδων.
Τ' ἀκούει, καὶ τὸ στῆθός του ὀγκοῦται μετ' ἐλπίδων.
Ἡ δύστροπος πολιτικὴ ᾐσθάνθη πῶς ἠδίκει;
Τὰς χεῖρας του δὲν θὰ κρατοῦν σιδήρων πλέον κρίκοι;
Καὶ δύναται ἀκώλυτος ἐπὶ πτερῶν ἀνέμου,
Νὰ τρέξῃ καὶ τὴν μάχαιραν νὰ ζώσῃ τοῦ πολέμου;
— Ἀλλὰ τὸν γίνεται γνωστὸν τῆς ἀνθρωπίνης δίκης
Τὸ θέσπισμα. Ὦ κεραυνός! ὢ ἀγγελία φρίκης!
Χριστιανοὶ χριστιανὸν εἰς Τούρκους παραδίδουν.
Εἰς τύραννον αἱμοχαρῆ ἐλεύθερον προδίδουν.
Εἰς Τούρκους! τὴν ἀδούλωτον ψυχήν του θὰ λυγίσῃ
Ἐνώπιον τῶν δυναστῶν ποῦ φλογερῶς ἐμίσει;
Θὰ πέσῃ ἀνεκδίκητον τῆς τυραννίας θῦμα;
Ὦ! εἰς τοὺς δεσμοφύλακας ἱκέτου λαβὼν σχῆμα
Προσέπεσε, καὶ θάνατον ἐζήτει ἐκ χειρός των·
Πλὴν μὴ εἰσακουόμενος, τὴν μάχαιραν ἑνός των
Ἁρπάζει, κ' εἰς τὸ στῆθός του ζητεῖ νὰ τὴν βυθίσῃ,
Τὸν βίον κἂν ἐπιθυμῶν ἐλεύθερος ν' ἀφήσῃ.
Ἀλλ' ὅμως προλαμβάνεται, δεσμεύεται, κρατεῖται.
Οἱ Ἕλληνες ὑπὲρ αὐτοῦ προσφέρονται μεσῖται,
Ζητοῦν μαζῆ του φυλακὴν καὶ ἅλυσιν ν' ἀλλάξουν,
Ζητοῦν τὸν φίλον των αἰσχροῦ θανάτου ν' ἀπαλλάξουν,
Δικαιοσύνην ἀπαιτοῦν ἀπὸ τὴν ἐξουσίαν,
Ὡς φόβητρον τὴν αὔστηραν προτείνουν ἱστορίαν,
Καὶ τὴν ἀδέκαστον φωνὴν τῶν μεταγενεστέρων·
Πλὴν μάτην. Ὑπερίσχυσεν ἀνάξιον συμφέρον.
Ὁ ἥρως παραδίδοται ὡς σφάγιον θυσίας
Εἰς τοὺς τυράννους μὲ δεσμὰ ἀλύσεως βαρείας.
Ἐκεῖ ἐπερωτώμενος διὰ νὰ καταγγείλῃ

Der Menschen. Oft, so geht die Sag', erschien
In jenen Schmerzensstunden ihm im Traum
Das theure Bild von Hellas, bleich und mit
Erlosch'nen Augen, und in dumpfen Lauten
Hub es die grause Todtenklage an
Und zeigt ihm seine blut'gen Wundenmale.
Zu andern Zeiten aber hing der Köcher
Auf seiner Schulter, deckt' der goldne Harnisch
Die Brust ihm, droht' das glänzende Geschoß
In seiner Hand und Siegsgesänge der
Vergötterten Heroen stimmt' es an.
So zogen mannigfache Traumgesichte
In seiner finstern Haft ihm an der Seele
Vorüber, die von glüh'nder Liebe nur
Zum Vaterland sich nährte. Endlich weichen
Die schweren Riegel seiner Kerkerpforte.
Er hört's und Hoffnung schwellt des Dulders Brust.
Kam zur Erkenntniß ihrer Unrechts jene
Feindsel'ge Staatskunst? Wird kein Eisenring
Die Hand ihm länger lähmen? Kann er frei
Auf Sturmwindsflügeln jetzt von hinnen eilen,
Für Hellas mit dem Schwerte sich umgürten?
O nein! ganz anders lautet, wie er endlich
Ihm kund wird, der Beschluß der menschlichen
Gerechtigkeit. O Donnerschlag! O Botschaft
Der Schmach, des Schreckens: Christen geben ihn,
Den Christen, türkischen Barbaren preis,
Den Freien überliefern sie der Rache
Des blutigen Tyrannen — ihn den Türken!
Die Seele, jeder Fessel widerstrebend,
Soll vor den Zwingherrn, die er glühend haßt,
Sich beugen? Ungerochen soll sein Blut,
Der Tyrannei willkommnes Opfer, fließen?
Mit demuthvoller Bitte wendet er
An seine Kerkermeister sich, erfleht
Den Tod von ihrer Hand und wie sie's nicht
Gewähren, reißt er ihrer einem rasch
Das Eisen von der Seite, um es selbst
Sich in die Brust zu stoßen und so frei,
Wie er gelebt, vom Leben auch zu scheiden.
Doch jene fallen schnell ihm in den Arm,
Er wird gebunden. — Unsre Freunde bieten
Aufs Neue sich als Bürgen für ihn an,
Sie wollen Haft und Fesseln für ihn tragen;
Von solchen Todes bittrer Schmach den Freund
Zu retten, däucht kein Opfer ihnen schwer.
Gerechtigkeit verlangen sie vom Kaiser;
Sie mahnen an die Stimme der Geschichte,
Der ernsten Richterin; sie warnen vor
Der unbestoch'nen Nachwelt strengem Spruch.
Umsonst. Der schnöde Vortheil überwiegt.
Mit schweren Banden, wie ein Opferthier
Belastet, wird der Märtyrer den Händen
Der Knechte des Tyrannen überliefert.
Wie sie gewaltsam drauf ihn alle Namen
Der Mitverschwor'nen und der andern Freunde
Entpressen wollen, spricht er: „Ihr Geheimniß

Ὁποῖ' οἱ συνωμόται του καὶ οἱ λοιποὶ του φίλοι,
„Εἰς τὴν καρδίαν μου αὐτῶν τὸ μυστικὸν κοιμᾶται",
Εἶπεν· „ἀνοίξατε αὐτὴν χωρὶς νὰ μ' ἐρωτᾶτε.
Ὑψώσατε τὸ ξίφος σας ποῦ αἷμ' ἀθώου στάζει.
Πλὴν μάθετ' ἐκδικήσεως ἡμέρα πῶς χαράζει,
Καὶ τὰς ῥανίδας μάθετε τοῦ αἵματός μου πάσας
Πῶς θὰ πληρώσετέ ποτε μ' αἱμάτων σας θαλάσσας."
Εἶπεν αὐτὰ κ' ἐσίγησε, καὶ πέλεκυς δημίου
Τὸ μαῦρον νῆμα ἔκοψε τοῦ εὐγενοῦς του βίου.

Die hier vom Dichter dem sterbenden Helden in den Mund gelegte Weissagung ist eigentlich eine historische Bemerkung oder vielmehr eine patriotische Hyperbel, womit ein andrer griechischer Schriftsteller, J. Rhisos Nerulos, in seiner (französisch geschriebenen) Geschichte von Neugriechenland den Bericht über Rhigas' Tod beschließt (p. m. 140).*)

Wir haben uns von dem Gegenstande unvermerkt und vor der Zeit in die jüngste Periode der griechischen Poesie fortreißen lassen. Einige der begeisterten Lieder des unglücklichen Dichters, von dessen Schicksal zuletzt die Rede gewesen, mögen uns jetzt in einen frühern Zeitraum zurückführen. Den Vorrang verdient hier der historischen Bedeutsamkeit wegen das schon erwähnte, berühmte Kriegslied nach dem Muster der Marseillaise. Die Abgeschmacktheit der von Iken aufgestellten und, wenn wir nicht irren, mehrfach nachgesprochenen Behauptung, daß es nur eine Übersetzung jener welthistorischen Hymne sei und (trotz des gänzlich verschiednen trochäischen Versmaßes!) nach derselben Melodie gesungen werde, leuchtet auf den ersten Blick ein. Wir folgen in der Übersetzung genau der unregelmäßigen Reimweise des Originals.

Ῥήγα *Ἆσμα πολεμιστήριον κατὰ τῶν Ὀθωμανῶν.*	Rhigas' Kriegslied gegen die Türken.
Δεῦτε, παῖδες τῶν Ἑλλήνων!	Auf, ihr Söhne der Hellenen!
Ὁ καιρὸς τῆς δόξης ἦλθεν.	Sie erschien, des Ruhmes Stunde:
Ἂς φανῶμεν ἄξιοι ἐκείνων,	Zeigt als würd'ge Enkel jenen

*) Der edle Thiersch ehrte das Andenken Rhigas' und seiner Todesgenossen durch folgende Grabschrift, die sich dem Schönsten, was die griechische Anthologie aufzuweisen hat, würdig an die Seite stellen kann:

Οὗτοι ἐλευθερίην θηρώμενοι ἀγλαόμορφον
Εὗρον ἐνὶ ξυλόχοις ὀκρυόεντα μόρον.
Χαίρετε θηρευταὶ κοιμώμενοι, εἰσόκεν ἠὼς
Ἔλθῃ ἀπ' Οὐλύμπου λαμπάδ' ἀνισχομένη·
Καὶ τότ' ἐγειρόμενοι πολίων βρόμῳ ὀρνυμενάων
Δαίμονας εἰς ἄγραν σπεύδετ' ἀλεξίκακον.

Ruht wohlverwahrt in meines Herzens Tiefe;
Das mögt ihr öffnen! Fragt mich weiter nicht!
Zückt euer Schwert nur! tränkt's mit meinem Blute,
Doch wißt: der Tag der Rache dämmert bald!
Wißt, daß zur Sühne einst für jeden Tropfen
Unschuld'gen Blutes, den ihr jetzt vergießt,
Ein Strom, ein Meer des Bluts der Euren fließt."
Er sprach's und schwieg und rasch durchschnitt das Beil
Des Henkers seines edeln Lebens Faden.

ιᾶς δῶσαν τὴν ἀρχήν.
ατήσωμεν ἀνδρείως
ὑγὸν τῆς τυραννίδος.
ήσωμεν πατρίδος
ὄνειδος αἰσχρόν.
ὅπλα ἂς λάβωμεν.
ιδες Ἑλλήνων, ἄγωμεν,
ταμηδὸν ἐχθρῶν τὸ αἷμα
τρέξῃ ὑπὸ ποδῶν.
εἶσθε τῶν Ἑλλήνων
ιλα ἀνδρειωμένα,
ιατα ἐσκορπισμένα,
λάβετε πνοήν.
ν φωνὴν τῆς σάλπιγγός μου
ρθῆτε ὅλα ὁμοῦ,
πτάλοφον ζητεῖτε
νικᾶτε πρὸ παντοῦ.
ὅπλα ἂς λάβωμεν κ. τ. λ.

ρτα, Σπάρτα, τὶ κοιμᾶσθε
ν λήθαργον βαθύν;
γσον, κράξε Ἀθήνας
αχον παντοτεινήν.
μηθῆτε Λεωνίδου,
ς τοῦ ξακούστου,
ἀνδρὸς ἐπαινουμένου,
ιοῦ καὶ τρομεροῦ.
ὅπλα ἂς λάβωμεν κ. τ. λ.

εἰς τὰς Θερμοπύλας
ιον αὐτὸς κρατεῖ,
τοὺς Πέρσας ἀφανίζει
αὐτῶν κατακρατεῖ,
ριακοσίους ἄνδρας
ὁ κέντρον προχωρεῖ,
ὡς λέων θυμωμένος
ὁ αἷμα των βουτεῖ.
ὅπλα ἂς λάβωμεν κ. τ. λ.

Helden, euern Ahnen, euch.
Auf! als tapfre Männer laßt uns
Das Tyrannenjoch zerbrechen!
Auf! das Vaterland zu rächen
Und zu sühnen seine Schmach!
Hellas' Söhne! zu den Waffen,
Recht und Freiheit uns zu schaffen!
Stromweis' unter unsern Füßen
Fließen soll der Feinde Blut!
Schatten längst entschlaf'ner Helden,
Aus der Nacht der Todtengrüfte,
Aus dem Geisterreich der Lüfte
Neu ins Leben ruf' ich euch.
Bei dem Schall der Schlachtposaune
Sammelt euch mit uns zum Krieg!
Auf! zur Stadt der sieben Hügel
Schreitet uns voran zum Sieg!
Hellas' Söhne! zu den Waffen &c.

Sparta, Sparta, willst du länger
Schlummern, wie in Todesnacht?
Wache auf, dich zu verbinden
Mit Athen zur alten Macht!
Und Leonidas', des Helden,
Werd' aufs Neue jetzt gedacht,
Des Gepries'nen, der des Feindes
Furcht und Schreckbild in der Schlacht.
Hellas' Söhne! zu den Waffen &c.

In die Thermopylen führt' er
Seine Schaar mit kühnem Muth;
Vor des Helden Schwert zu Schanden
Ward der Perser feige Wuth;
Mit dreihundert Streitern dringt er
In den Feind voll heil'ger Gluth;
Wie ein grimmer Löwe watet
Er durch der Erschlag'nen Blut.
Hellas' Söhne zu den Waffen &c.

Von ungleich höherm poetischen Werth und fast eben so populär ist nachstehender, aus Fauriel (chants pop. T. 2, p. 20) bekannte Schlachtgesang, der auch an Interesse eher gewinnen, als verlieren würde, wenn, wie ein wohlunterrichteter Grieche den Herausgeber versicherte, Rhigas nur den Namen dazu hergegeben hätte und der wahre Verfasser kein Andrer als der berühmte Koraïs wäre.

Θούριος.

Ὡς πότε, παλληκάρια,
Νὰ ζοῦμεν 'ς τὰ στενά,
Μονάχοι, σὰν λεοντάρια,
Σ ταῖς ῥάχαις, 'ς τὰ βουνά;
Σπηλιαῖς νὰ κατοικοῦμεν,
Νὰ βλέπωμεν κλαδιά;
Νὰ φεύγωμεν τὸν κόσμον
Διὰ τὴν πικρὴν σκλαβιά;
Ν' ἀφίνωμεν ἀδέλφια,
Πατρίδα καὶ γονεῖς,
Τοὺς φίλους, τὰ παιδιά μας
Κὶ ὅλους τοὺς συγγενεῖς;
Καλήτερα μιᾶς ὥρας
Ἐλεύθερη ζωὴ
Παρὰ σαράντα χρόνων
Σκλαβιὰ καὶ φυλακή.
Τί σ' ὠφελεῖ, ἂν ζήσῃς
Καὶ ἦσαι 'ς τὴν σκλαβιά;
Στοχάσου πῶς σὲ ψένουν
Καθ' ὥραν 'ς τὴν φωτιά.
Βεζίρης, δραγουμάνος,
Αὐθέντης κὶ ἂν γενῇς,
Ὁ τύραννος ἀδίκος
Σὲ κάμνει νὰ χαθῇς·
Δουλεύεις ὅλ' ἡμέρα
Εἰς ὅ,τι κὶ ἂν σ' εἰπῇ,
Κὶ αὐτὸς κυττάζει πάλιν
Τὸ αἷμα σου νὰ πιῇ.
Ὁ Σοῦτσος, ὁ Μουρούζης,
Πετράκης, Σκαναβῆς,
Γκίκας καὶ Μαυρογένης
Καθρέπτης εἶν' νὰ ἰδῇς
Ἀνδρεῖοι καπετάνοι,
Παπάδες, λαϊκοὶ
Ἐσφάχθηκαν κὶ ἀγάδες
Ἀπ' ἄδικον σπαθί.
Κὶ ἀμέτρητ' ἄλλοι τόσοι

Kriegshymne.

Wie lange, Pallikaren,
Wie lange sollen wir
Wie Löwen einsam hausen
In Bergeswildniß hier?
Wie lang' in Schluchten wohnen,
Nur Wald und Felsen sehn?
Der Menschen Städte meiden,
Den Ketten zu entgehn?
Fliehn Eltern, Brüder, Kinder,
Genossen, Vaterland
Und Alles was dem Herzen
Verbunden und verwandt?
'S ist besser, eine Stunde
Geathmet frank und frei,
Als vierzig Jahr' im Kerker,
Im Joch der Sklaverei!
Was mag ein Leben frommen
In Fesseln hingebracht,
Wo der Vernichtung Blitze
Dir drohen Tag und Nacht? —
Sei Dragoman, Wesir selbst,
Ja Fürst: darum bedroht
Dich der Tyrann nicht minder
Mit ungerechtem Tod.
Magst du in Allem fröhnen
Des Wüthrichs Übermuth,
Er wird doch endlich stillen
Den Durst nach deinem Blut.
Das Loos der besten Griechen,
Der Zierden des Phanar,
Ein Spiegel ist's, worin dir
Dein eignes Loos wird klar.
Häuptlinge kühn und edel,
Agaden, Priester, Lai'n,
Mit ungerechtem Schwerte
Erwürgt er Groß und Klein.
Zahllose andre Opfer,

Καὶ Τοῦρκοι καὶ Ῥωμηοὶ
Ζωὴν καὶ πλοῦτον χάνουν
Χωρὶς τιν' ἀφορμή.
Ἐλᾶτε μ' ἕνα ζῆλον
Εἰς τοῦτον τὸν καιρὸν,
Νὰ κάμωμεν τὸν ὅρκον
Ἐπάνω 'ς τὸν σταυρόν.
Συμβούλους προκομμένους
Μὲ πατριωτισμὸν
Νὰ βάλωμεν εἰς ὅλα
Νὰ δίδουν ὁρισμόν·
Ὁ νόμος νὰ 'ναι πρῶτος
Καὶ μόνος ὁδηγὸς,
Καὶ τῆς πατρίδος ἕνας
Νὰ γένῃ ἀρχηγός·
Ὅτι κ' ἡ ἀναρχία
Ὁμοιάζει τὴν σκλαβιὰ,
Νὰ τρώγ' ἕνας τὸν ἄλλον,
Σὰν τ' ἄγρια θηριά.
Καὶ τότε μὲ τὰ χέρια
Ψηλὰ 'ς τὸν οὐρανὸν
Νὰ 'ποῦμ' ἀπὸ καρδίας
Τοῦτα πρὸς τὸν Θεόν.
Ὦ βασιλεῦ τοῦ κόσμου,
Ὁρκίζομαι εἰς σὲ,
'Σ τὴν γνώμην τῶν τυράννων
Νὰ μὴν ἐλθῶ ποτέ.
Μητὲ νὰ τοὺς δουλεύσω,
Μητὲ νὰ πλανεθῶ,
Εἰς τὰ ταξίματά των
Νὰ μὴ παραδοθῶ·
Ἐνόσῳ ζῶ 'ς τὸν κόσμον,
Ὁ μόνος μου σκοπὸς
Τοῦ νὰ τοὺς ἀφανίσω
Νὰ ἦναι σταθερός·
Πιστὸς εἰς τὴν πατρίδα
Συντρίβω τὸν ζυγὸν,
Κι ἀχώριστος νὰ ζήσω
Ἀπὸ τὸν στρατηγόν.
Κι ἂν παραβῶ τὸν ὅρκον,
Ν' ἀστράψ' ὁ οὐρανὸς,
Καὶ νὰ μὲ κατακαύσῃ,
Νὰ γέν' ὡσὰν καπνός.
'Σ ἀνατολὴν καὶ δύσιν
Καὶ νότον καὶ βορεὰν
Διὰ τὴν πατρίδα ὅλοι

Rhomä'r und Türken noch,
Verlieren Gut und Leben
Und waren schuldlos doch.
Ein Feuereifer eine
Uns Alle! Es ist Zeit!
Herbei, auf's Kreuz zu leisten
Den feierlichen Eid!
Ein Rath von edlen Männern,
Getreu dem Vaterland,
Regiere, leite Alles
Mit weiser Herrscherhand.
Doch ihres Handelns Richtschnur
Sei das Gesetz allein,
Und Haupt des Vaterlandes
Soll nur ein Einz'ger sein.
Verderblich, wie die Knechtschaft,
Ist Anarchie im Reich,
Wo Einer würgt den Andern,
Den wilden Thieren gleich.
Und nun den Arm zum Himmel
Und schwört mit Hand und Mund,
Schwört bei dem Allerhöchsten
Aus tiefstem Herzensgrund:
Bei dir, o Gott, gelob' ich,
Du höchster Weltenhort,
Den Nacken nicht zu beugen
Vor der Tyrannen Wort.
Nichts zwingen, nichts verführen
Soll mich zu ihrem Dienst,
Nicht Drohung, noch Verheißung,
Entbehrung noch Gewinnst.
So lang' ich leb' auf Erden,
Will ich, der Türken Schreck,
Ihr stolzes Heer verderben;
Fest steht der einz'ge Zweck.
Getreu dem Vaterlande,
Brech' ich sein Joch mit Macht,
Will unzertrennlich stehen
Beim Feldherrn in der Schlacht.
Der Himmel soll mich treffen,
Vergess' ich meinen Eid;
Der Blitz soll mich zerschmettern,
Wie Rauch sei ich zerstreut!
In Osten und in Westen,
In Süd und Mitternacht
Sei'n freudig Aller Herzen

Νὰ 'χωμεν μιὰν καρδιάν.
Βουλγάροι κὶ 'Αρβανίται
Καὶ Σέρβοι καὶ 'Ρωμηοὶ,
Νησιῶται κ' ἠπειρῶται,
Μὲ μιὰν κοινὴν ὁρμὴ,
Διὰ τὴν ἐλευθερίαν
Νὰ ζώσωμεν σπαθί·
Πῶς εἴμεθα ἀνδρεῖοι,
Παντοῦ νὰ ξακουσθῇ.
Καὶ ὅσοι τοῦ πολέμου
Τὴν τέχνην 'άγροικοῦν,
'Εδῶ ἃς τρέξουν ὅλοι
Τυράννους νὰ νικοῦν·
'Εδῶ 'Ελλὰς τοὺς κράζει
Μ' ἀγκάλας ἀνοικτὰς,
Τοὺς δίδει βίον, τόπον,
'Αξίας καὶ τιμάς.
'Ως πότ' ὀφικιάλος
Εἰς ξένους βασιλεῖς;
"Ελα νὰ γένῃς στύλος
Τῆς ἴδιας σου φυλῆς.
Κάλλια διὰ τὴν πατρίδα
Κἀνένας νὰ χαθῇ,
"Η νὰ κρεμάσῃ φούνταν
Διὰ ξένον 's τὸ σπαθί.
Σουλιῶται καὶ Μανιῶται,
Λεοντάρια 'ξακουστὰ,
'Ως πότε 's ταῖς σπηλιαῖς σας
Κοιμᾶσθε σφαλιστά;
Μαυροβουνιοῦ καπλάνια,
'Ολύμπου σταυραετοὶ,
Κὶ 'Αγράφων τὰ ξεφτέρια
Γενῆτε μιὰ ψυχή.
Τοῦ Σάβα καὶ Δουνάβου
'Αδέλφια χριστιανοὶ,
Μὲ τ' ἄρματα 's τὰ χέρια
Καθεὶς σας ἃς φανῇ·
Τὸ αἷμά σας ἃς βράσῃ
Μὲ δίκαιον θυμόν·
Μικροὶ, μεγάλ', ὀμῶστε
Τυράννων τὸν χαμόν.
'Ανδρεῖοι Μακεδόνες,
'Ορμήσατ' ὡς θηριὰ,
Τὸ αἷμα τῶν τυράννων
'Ροφήσατε μὲ μιά.

Für's Vaterland erwacht.
Bulgaren, Arwaniten,
Sserwen, Rhomäer! auf!
Vom Festland, von den Inseln
Versammelt euch zu Hauf!
Umgürtet für die Freiheit
Euch, Brüder, mit dem Schwert!
Die Welt seh uns als Männer,
Ererbten Ruhmes werth.
Ihr, die in fremden Landen
Des Krieges Kunst erlernt,
Zu stürzen die Tyrannen,
Bleibt länger nicht entfernt!
Bleibt nicht! Mit offnen Armen
Ruft Hellas euch zurück,
Gibt Gut euch, Haus und Ehren
Und jedes Erdenglück.
Wie lang' willst du den Säbel
Dem Dienst der Fremden weih'n?
Herbei, des Sieges Säule
Dem eignen Volk zu sein!
Der Tod für Volk und Freiheit
Ist höherer Gewinnst,
Als goldne Ehrenwaffen
In fremder Herrscher Dienst.
Ssulioten und Manioten!
Geprief'ne Löwenbrut!
Wie kommt's, daß ihr noch schlummernd
In euren Höhlen ruht?
Auf! Mawrowuni's Leuen,
Olympos' Königsaar,
Ihr Sperber von Agrapha!
Seid Ein Herz, Eine Schaar!
Ihr Christen von der Ssawa
Und von der Donau Strand,
Vereint euch mit den Brüdern,
Die Waffen in der Hand.
Gerechte Rach' entflamme
Eu'r Blut! Schwört groß und klein,
Schwört, unsre blut'gen Dränger
Dem Untergang zu weihn.
Mannhafte Makedoner,
Steht auf mit Tiegermuth!
Auf! Euren Grimm versöhne
Nur der Tyrannen Blut!

Δελφίνια τῆς θαλάσσης
Ἀσθέρια τῶν νησιῶν,
Ὡς ἀστραπὴ χυθῆτε,
Κτυπᾶτε τὸν ἐχθρόν.
Θαλασσινὰ τῆς Ὕδρας
Καὶ τῶν Ψαρῶν πουλιὰ,
Καιρὸς εἶν᾽, τῆς πατρίδος
Ν᾽ ἀκοῦστε τὴν λαλιά.
Κὶ ὅσ᾽ εἶσθε ᾽ς τὴν ἀρμάδα,
Σὰν ἄξια παιδιὰ,
Ὁ νόμος σᾶς προστάζει,
Νὰ βάλετε φωτιά.
Μὲ μιὰ καρδία ὅλοι,
Μιὰ γνώμη, μιὰ ψυχὴ
Κτυπᾶτε, τοῦ τυράννου
Ἡ ῥίζα νὰ χαθῇ.
Ν᾽ ἀνάψωμεν μιὰν φλόγα
Εἰς ὅλην τὴν Τουρκιὰν,
Νὰ τρέξ᾽ ἀπὸ τὴν Μπόσναν
Ἕως τὴν Ἀραβιάν.
Ὑψηλὰ εἰς τὰς σημαίας
Σηκῶστε τὸν σταυρὸν,
Κὶ ὡσὰν ἀστροπελέκια
Κτυπᾶτε τὸν ἐχθρόν.
Ποτὲ μὴ στοχασθῆτε,
Ὅτ᾽ εἶναι δυνατός·
Καρδιοκτυπᾷ καὶ τρέμει
Σὰν τὸν λαγὸν κὶ αὐτός.
Τριακόσια Κιρζαλῆδες
Τὸν ἔκαμαν νὰ ᾽δῇ,
Πῶς δὲν ᾽μπορεῖ μὲ τόπια
Ἐμπρός τους νὰ σταθῇ.
Λοιπὸν διατὶ ἀργεῖτε;
Τί στέκεσθε νεκροί;
Ξυπνήσετε, μὴν ἦσθε
Ἐνάντιοι, ἐχθροί.
Ὡς οἱ προπάτορές μας
Ὡρμοῦσαν σὰν θηριά,
Διὰ τὴν ἐλευθερίαν
Πηδοῦσαν ᾽ς τὴν φωτιά,
Οὕτω κ᾽ ἡμεῖς, ἀδέλφια,
Ν᾽ ἁρπάξωμεν μὲ μιὰ
Τὰ ὅπλα, νὰ ἐβγοῦμεν
Ἀπὸ πικρὴν σκλαβιά.
Νὰ σφάξωμεν τοὺς λύκους,
Ποῦ τὸν ζυγὸν βαστοῦν,

Ihr Drachen auf den Inseln,
Delphine rings im Meer,
Wie Wetterstrahl zuckt nieder
Auf unsres Feindes Heer!
Auf! Ydra's Wasservögel!
Psarioten seid bereit!
Den Ruf des Vaterlandes
Zu hören kam die Zeit.
Ihr, Hellas' würd'ge Söhne
Auf Hellas' Schiffen all,
Auf! das Gesetz gebeut es,
Auf! werft den Feuerball.
Ein Herz seid, Eine Seele,
Ein Wille und Ein Geist!
Kämpft, bis die letzte Wurzel
Der Tyrannei zerreißt.
Entzünden wir ein Feuer
Im ganzen Türkenland
Von Bosniens Gefilden
Bis zu Arabiens Sand!
Laßt hoch auf unserm Banner
Des Kreuzes Zeichen wehn,
Es müsse blitzgetroffen
Der Feind vor uns vergehn.
Wähnt nicht, er wappne kräftig
Sich mit des Muthes Schild:
Ihm schlägt das Herz, er zittert,
Wie aufgescheuchtes Wild.
Dreihundert Kirsaliden,
Sie haben's ihm gezeigt,
Daß auch mit Feuerschlünden
Dem Muth der Knechtssinn weicht.
Drum wozu noch das Zaudern?
Was scheint ihr starr und todt?
Erwacht! Seid einig! Hadert
Nicht in gemeiner Noth!
Wie unsre großen Ahnen
Sich einst mit Leuenmuth
Erhoben für die Freiheit,
Gestürzt in Kampfesgluth:
So schwingen wir auch, Brüder,
Den blanken Säbel hoch
Und spannen die Muskete
Und brechen unser Joch!
Zerschmettern wir die Wölfe,
Die, selbst in Sklaverei,

Καὶ Ἕλληνας τολμῶσι
Σκληρὰ νὰ τυραννοῦν.
Στερεᾶς καὶ 'ς τὰ πελάγη
Νὰ λάμψῃ ὁ σταυρὸς,
Νὰ 'λθῃ δικαιοσύνη,
Νὰ λείψῃ ὁ ἐχθρός·
Ὁ κόσμος νὰ γλυτώσῃ
Ἀπὸ φρικτὴν πληγὴν,
Κ' ἐλεύθεροι νὰ ζῶμεν,
Ἀδέλφια, εἰς τὴν γῆν.

Der Griechen Söhne drängen
Mit blut'ger Tyrannei.
Das Kreuz des Heilands leuchte
Hoch über Land und See!
Gerechtigkeit erscheine,
Des Feindes Macht verweh'!
Der Knechtschaft grause Geißel
Sei aus der Welt verbannt!
Als Freie laßt uns leben
Im freien Vaterland!

Dem vorgegebenen Antheil des gelehrten Smyrnioten an dieser und andern vermeintlich Rhigas'schen Freiheitshymnen widerspricht wenigstens nicht der darin athmende und mit seiner übrigen obschon friedlichen Wirksamkeit für Griechenland völlig im Einklang stehende Geist. Durch ihn vornehmlich und seinen würdigen Schüler Wardalachos in Bukarest wurde der Einfluß der französischen Philosophie auf die Art der intellektuellen Entwicklung Griechenlands vermittelt und Paris wurde und blieb, seit Koraïs dort lehrte, für die griechische Jugend, was ihr nach einander Athen, Alexandria, Byzanz und die italienischen Städte gewesen waren. „Dort war es", ruft Alexander Sutsos, auf den wir später zurückkommen werden, in seiner *Πλάστιγξ* dem andrischen Sokrates, Theophilos Kaïris zu (dessen Trefflichkeit sich in den Früchten seines Wirkens bethätigte und durch seine Verketzerung und Verbannung von Seiten fanatischer Priester vollends besiegelt wurde*)):

Ἐκεῖ σ' ἐδίδαξαν μακρὰν καὶ ψαλτριῶν καὶ μίμων,
Οἱ Κονδορσέτοι καὶ Τρασεῖς τὰ δίκαια τῶν δήμων.
Εἰς τὴν παγκόσμιον αὐτὴν βουλὴν τῶν φιλοσόφων,
Καθ' ἣν τῆς βαρβαρότητος σκεδάζοντες τὸν ζόφον
Τὸ παλαιὸν διέσχιζον ἐκεῖνοι κάλυμμά της,
Ὁ Κοραῆς συνέδρευεν Ἑλλήνων παραστάτης.
Εἰς τοῦ ἀρχαίου μας ἀνδρὸς προσηλωθεὶς τὸ νεῦμα,
Ενεφυσήθης ἅγιον ἐλευθερίας πνεῦμα.

Dort war's, wo dich, von Sängerinnen und
Von Mimen fern, ein Condorcet, ein Tracy
Das Recht der Völker lehrten. Dort im Rathe
Der Weisheitlehrer für den Erdenkreis,
Wo sie die Finsterniß der Barbarei
Zerstreuten, sie in ihrer Nacktheit zeigten,
Dort wirkte Koraïs als der Hellenen
Vertreter rüstig mit. Dort fühltest du,
Dem Wink des Mannes lauschend, der vor Allen
Sich unsrer stolzen Vorzeit würdig zeigte,
Dich von der Freiheit heil'gem Hauch durchglüht.

---

*) S. Brandis' Mittheilungen über Griechenland, Th. I, S. 299 ff. und III, 36 ff.

Wie in jenen Tyrtäischen Liedern, mögen sie nun von Rhigas oder Koraïs herrühren, neben dem Feuer eigner patriotischer Begeisterung und nächstdem der Nacheiferung des alten klassischen Vorbildes, die Einwirkung eines Rouget de L'Isle und Ecouchard Lebrun nicht zu verkennen ist, so zeigen sich auch in den gleichzeitigen Gedichten der sehr zahmen griechischen Sänger des Phanar deutliche Spuren der Nachahmung älterer französischer Dichter. Bei der in Leipzig gedruckten *Βοσποϱομαχία* von Jannakakis Tyanitis oder, wie er auf dem Titel heißt, *Σένιοϱ Μομάϱς*, einem ermüdend weitschweifigen und von türkischen Wörtern wimmelnden beschreibenden Gedichte, worin das asiatische und das europäische Ufer der Meerenge um den Vorzug streiten, brauchen wir uns trotz des ihm von Rhisos Nerulos (c. de litt. gr. mod., p. 154) gespendeten Lobes so wenig aufzuhalten, wie bei dem „Spiegel der Weiber", einer gereimten Anekdotensammlung von Konstantin Dapontis v. Skopelos, und bei den in Moskau erschienenen frostigen Oden und Episteln des übrigens sehr ehrenwerthen Alexander Mawrokordatos (der, 1780 durch die Pforte des Hospodarats der Moldau beraubt, nach Rußland floh und nicht mit seinem Großvater, dem gleichnamigen Pfortendolmetscher und einem der verdientesten Begründer der wissenschaftlichen Literatur Neugriechenlands, zu verwechseln ist). Auch ein dem Titel nach mehr versprechendes „moralisches Gedicht" (*ἠθικὴ στιχουϱγία*) über den Zustand der Walachei (gegen das Ende des 18ten Jahrh.) von Alexander Kalphoglu bietet allzu wenig nazionále Eigenthümlichkeiten und Beziehungen, als daß die Übersetzung der trockenen und trivialen Sentenzen in gereimten achtfüßigen Trochäen, woraus es besteht, der Mühe verlohnen würde.

Unendlich wichtiger, als diese matten, aller Lebenswärme und Frische ermangelnden Reimereien, sind die *Ἐϱωτικὰ* und *Βακχικὰ* des schon (S. 80) als Grammatiker genannten Athanasios Christopulos v. Kastoria in Makedonien, wiewohl sich auch in ihnen der Einfluß Dorat's, Piron's und andrer französischen Chansonniers neben jenem des alten, ewig jungen tejischen Sängers des Weins und der Liebe nicht verleugnet, welchem Griechenland seinen „neuen Anakreon" mit Stolz an die Seite stellt. Eros erscheint bei ihm als Pallikar mit goldnem Bogen: „*Ναννὶ, τὸ παλληκάϱι Μὲ τὸ χϱυσὸ δοξάϱι*", und sein Muthwille, in leichten Reimen spielend, nicht minder schalkhaft und unwiderstehlich, als in den klassischen Jamben des Joniers. Die Vortrefflichkeit der meisten Lieder von Chri=

stopulos erschwert die Wahl und die des nachstehenden allegorischen Bildchens ist vielleicht nicht die glücklichste, die wir hätten treffen können.

'Αθανασίου Χριστοπούλου
Ἔρωτας φευγάτος.

'Σ τὸ βουνὸν ἐγὼ κὶ ὁ Ἔρως
Κ' ἡ ἀγάπη μου μαζὴ,
Κὶ ὁ θεὸς Καιρὸς ὁ γέρος
'Ανεβαίνομεν πεζοί.

Ἡ ἀγάπη μ' ἀποστοῦσε
Εἰς τὸν δρόμον τὸν σκληρὸν,
Καὶ ὁ Ἔρωτας περνοῦσε
Βιαστικὰ μὲ τὸν Καιρόν.

Στάσου, λέγω, Ἔρωτά μου!
Καὶ μὴ τρέχετ' ὀμπροστά.
Ἡ καλὴ συντρόφισά μου,
Ἡ ἀγάπη δὲν βαστᾷ.

Τότε βλέπω καὶ τανίζουν
Καὶ οἱ δυώ τους τὰ πτερὰ,
Καὶ τ' ἁπλώνουν καὶ ἀρχίζουν
Νὰ πετοῦν, πετοῦν γερά.

Φίλοι, λέγω, ποῦ πετᾶτε;
Τόση βία διατὶ;
Ἡ ἀγάπη μας κυττάζω
Ὥραν ὥρ ἀδυνατεῖ.

Τότ' ὁ Ἔρωτας γυρίζει
Καὶ με λέγει τὸ παρὸν·
Πῶς ἀρχῆθεν συνειθίζει
Νὰ πετᾷ μὲ τὸν Καιρόν.

Athanasios Christópulos'
Eros auf der Flucht.

Bergwärts stiegen ich und Liebchen,
Sie, der ich mein Herz geweiht,
Mit uns Aphroditens Bübchen
Und der alte Gott der Zeit.

Matt muß Liebchen bald verweilen,
Ruht auf rauhem Felspfad aus,
Doch mit Windesschnelle eilen
Eros und die Zeit voraus.

Sachte, lieber Eros, rennt doch
Nicht mit blitzgeschwindem Schritt!
Meines Liebchens Sohle brennt noch,
Meine Holde kommt nicht mit!

Und ich seh', die Flügel plötzlich
Spannen Eros und die Zeit
In die Lüfte und, entsetzlich!
Fliegen, flattern weit, ach! weit.

Freunde! ruf' ich, wohin fliegt ihr?
Wozu also große Hast?
Liebchen immer matter liegt hier;
Weilt! mißgönnt ihr nicht die Rast!

Doch zurück die Antwort sendet
Eros: „Alter Brauch ist's schon,
Wenn die Zeit zum Fliehn sich wendet,
Flieg' ich auch mit ihr davon."

Hier nun auch die freie Nachbildung der oben (S. 95) mitgetheilten 20sten Ode Anakreon's, deren Grundgedanken sich in mannigfach veränderter Form bei den Erotikern so vieler Völker wiederfindet*).

---

*) Iken, der vermuthlich den Anakreon gar nicht kannte, geräth im ersten Theil seiner Eunomia, S. 104, in sehr überflüssige Verwunderung über die Ähnlichkeit dieses Liedes von Christopulos mit Goethe's „Liebhaber in allen Gestalten" und meint, es könne wohl der allerliebsten Jugendtändelei unsres großen Dichters (von weit älterm Datum) zum Muster gedient haben. Höchst ungerechter Weise wird von einem neuern Sammler neugriechischer Volkslieder, Sprichwörter und Kunstgedichte (Sanders, in seinem Volksleben der Neugriechen S. 287) jener allerdings lächerliche Mißgriff dem um die Pflege neugriechischer Literatur in Deutschland hochverdienten Th. Kind aufgebürdet, der mit den beiden ersten Theilen der Eunomia gar nichts zu schaffen hat.

Α. Χριστοπούλου πόθος.

῏Ας γένουμουν καθρέπτης,
Νὰ βλέπεσαι 'ς ἐμένα
Κ' ἐγὼ νὰ βλέπω πάντα
Τὸ κάλλος σου κ' ἐσένα.
῏Ας γένουμουν κτενάκι,
Σιγὰ σιγὰ ν' ἀρχίζω
Νὰ σχίζω τὰ μαλλιά σου,
Νά σ' τὰ συχνοκτενίζω.
῏Ας εἵμουν ἀεράκης,
Καὶ ὅλος νὰ κινήσω,
'Σ τὰ στήθη σου νὰ πέσω,
Γλυκὰ νὰ τὰ φυσήσω.
῏Ας εἵμουν τέλος ὕπνος,
Νὰ ἔρχωμαι τὸ βράδυ,
Νὰ δένω τὰ γλυκάσου
Ματάκια 'ς τὸ σκοτίδι.

Wunsch. Von Christopulos.

O würd' ich doch ein Spiegel,
Zu fesseln deine Blicke,
Daß ich an deinen Reizen
Tagtäglich mich erquicke.
O würd' ich doch zum Kamm nur,
Das Haar dir leise, leise
Zu scheiteln stets auf's Neue
In sanftgewohnter Weise.
Wär' ich ein kosend Lüftchen,
Mich ganz dir zuzuwenden,
Um deinen Busen spielend
Dir süßen Hauch zu spenden.
Wär' ich der Schlaf doch endlich!
Heim sucht' ich dich am Abend;
Mit dunklem Fittig schlöss' ich
Die Äuglein lind und labend.

Das Lied erinnert auch, zumal in der dritten Strophe, an ein anonymes Epigramm der Anthologie (Brunck. anal. III, p. 162, 58) aus ungewisser Zeit, das wir deßhalb hier nachträglich einschalten.

Εἴθ' ἄνεμος γενόμην, σὺ δέ γε στεί-
χουσα παρ' αὐγὰς
Στήθεα γυμνώσαις καί με πνέοντα
λάβοις.
Εἴθε ῥόδον γενόμην ὑποπόρφυρον, ὄφρα
μὲ χερσὶν
'Αραμένη χαρίση στήθεσι χιονέοις.

Wär' ich ein Lüftchen und hauchte dir
um den entschleierten Busen
Labende Kühlung, wenn du wandelst
im sonnigen Strahl!
Wär' ich die purpurne Rose, damit
deine Hände mich pflückten,
Und ich dir wonnevoll ruhn dürft' an
der blendenden Brust!

Zwei längere erotische Allegorien von Christopulos, *'Αφροδίτη* und *῎Ερωτας ἀπολογούμενος*, leiden an dem Erbübel der neugriechischen Poesie, übermäßiger Breite, während sie an ungekünstelter Naivetät und Eleganz der Sprache wie des Versbaus seinen kleinern Gedichten nicht nachstehen. Man hat diesem Dichter Gleichgültigkeit gegen den Zustand seines Vaterlandes vorgeworfen, wobei er sich freilich auf das Beispiel der Hedoniker aller Zeiten berufen kann. In einer übrigens mit dem Lobe nicht sparsamen Ode an den greisen Sänger, als er 1837 das freie Hellas, dessen frühere Knechtschaft ihm weder Wein noch Küsse verbittert hatte, zum ersten Mal besuchte, rief ihm Al. Rhangawis zu:

Τὰ κάλλη τῶν χαρίτων,
Τὸν Βάκχον καὶ τ' ἀμπέλια

Die Reize der Chariten,
Den Bakchos und die Reben

Μᾶς ἔψαλλες, πλὴν ἦτον	Besangst du uns, doch war nicht
Ἀγέλαστα τὰ γέλοια	Zum Lachen das Gelächter
Εἰς χείλη δουλικά.	In eines Sklaven Mund.

Gegen die, wie man denken kann, sehr lockern und leichtsinnigen *Βακχικὰ* polemisirte mit etwas philiströser Moral Christopulos' Landsmann Georg Sakellarios in seinen, die Verse des Gegners parodirenden *Ἀντιβακχικοῖς*. Beachtenswerther sind desselben Dichters patriotische Poesien, die aber sämmtlich zu sehr das Gepräge der Nachahmung tragen, um hier eine nähere Berücksichtigung zu verdienen. Derselbe Vorwurf trifft die zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienenen dramatischen Produkzionen des Levkadioten Joh. Sabelios (*Ζαμπέλιος*), „Timoleon", dem sich in neuerer Zeit sein „Konstantin Paläologos" und „Rhigas" anreihten, sämmtlich in der kalten starren Manier Alfieri's, hölzerne Kopien eines steinernen Originals, in ungefälligen reimlosen Jamben; so wie nicht minder des (übrigens als Gelehrter und Patriot sehr schätzbaren) Chiers Nikolaos Pikkolos nach

Ἰακοβάκη Ῥίζου Νερούλου κούρκας ἁρπαγή.
Στ. ηζ' — πβ'.

Ὁ Βόσπορος, 'ποῦ σύνορα Δύσιν κὶ Ἀσίαν ἔχει,
Κὶ ἐμπρὸς ἀπ' τὸ Βυζάντιον 'στὴν Προποντίδα τρέχει
Καὶ πότ' ἐδῶ τὸ ῥέμα του, καὶ πότ' ἐκεῖ γυρίζει,
Κὶ ἀγγῶνας, κὶ ἀκρωτήρια, καὶ κόρφους σχηματίζει,
Αὐτὸς ὁ καλὸς Βόσπορος δυὸ θάλασσαις ἑνόνει,
Καὶ μιὰ σειρὰ 'στὰ χείλη του χωριῶν τὸν στεφανόνει
Σειρὰ, 'ποῦ σχηματίζεται, καὶ γίνεται ὀξεῖα,
Ἢ πάλιν καμπυλόνεται, ἢ στρέφεται ἀμβλεῖα,
Καὶ τόσον ποικιλόνεται, καθόσο μεταβάλλει
Ὁ Βόσπορος εἰς σχήματα πολλὰ τὸ περιγιάλι.
'Σ τὸ περιγιάλι τοῦτο δὲ τῶν θεατῶν τὰ μάτια
Γλυστροῦν 'ς τὰ ποικιλόβαφτα καὶ σπήτια, καὶ παλάτια.
Ἀλλ' ἀπ' αὐτὰ θαυμάζονται 'ς τὴν θάλασσαν κτισμένα,
Καὶ ἄλλα 'ς ταῖς πετρόκτισταις ἀκρογιαλιαῖς στημένα.
Εἶν' ὅλα σπήτια τὰ χωριὰ, κὶ εἶν' ὅλος χωριὰ πάλιν
Ὁ Βόσπορος 'ς τὴν ὄχθην του 'στὴν μίαν, καὶ 'ς τὴν ἄλλην
Πλὴν μεταξὺ 'ς τ' ἀσύγκριτα χωριὰ τοῦ καταστένου
Τὰ Θεραπειὰ ἔχουν βαθμὸν τὸν πρῶτον τοῦ ἐπαίνου.
Ὁ δροσερὸς ὁ κόρφος τους ὁ μισοφεγγαρένιος
Εἰς πράσινον ὁρίζοντα ἀστράφτει σμαραγδένιος.
Καθὼς ὅλαις αἱ εὔμορφαις μὲ τὰ χρυσᾶ μαλιά τους
Στολίζουν τ' ἀλαβάστρινα. κὶ ὡραῖα μέτωπά τους,
Ὁμοίως καὶ τῶν Θεραπειῶν τὸν κόρφον τριγυρίζουν
Ἄπειροι κῆποι κρεμαστοὶ, καὶ τὸν καταστολίζουν.

ntiken Mustern entworfenen „Tod des Demosthenes“ und end-
ie Trauerspiele „Aspasia“ und Polyxena“ von dem Phanarioten
akis Rhisos Nerulos. Dagegen lieferte dieser treffliche Mann,
cours de littérature grecque moderne (Genève, 1828) wir
öfter anführten und der sich als Staatsmann eben so berühmt
e, wie als Dichter und Historiker, in seinem kleinen komischen
„der Raub der Truthenne“ ein lebensvolles und schlagendes Bild
Sitten und des ränkevollen Treibens der alten Phanarioten und
lches, ob ihm schon Boileau's Lutrin als Muster dabei vorge-
t haben mag, wenigstens eine originellere Dichtung, als sämmt-
zuletzt erwähnten Dramen. Auf eine humoristische Anrufung der
folgt eine kurze malerische Schilderung des Bosporos, die vor
on Rhisos selbst so hoch gerühmten *Βοσποϱομαχία* von Tyani-
. oben S. 351) bei weitem den Vorzug verdient und die wir,
der sich ihr anschließenden Charakteristik des Helden dieses in Grie-
nd noch immer für klassisch geltenden Gedichts, hier folgen lassen.

Der Raub der Truthenne.
B. J. Rhisos Nerulos. Vs. 17—82.

Der Bosporos, der Asien und den Westen trennt
Und vor Byzanz in die Propontis sich ergießt,
Bald hier, bald dorthin seine Strömung wendet und
Felswinkel bildet, Vorgebirg' und manchen Golf:
Zwei weite Meere eint der schöne Bosporos,
An seinen Ufern reiht sich prangend Dorf an Dorf
In einer Kette, die in scharfe Ecken bald
Ausläuft, bald wieder sich in stumpfen Winkeln dreht,
Und soviel Manigfaltigkeit dem Auge beut,
Wie manigfach des Bosporos Gestade sich
Verwandelt, wo der Schauende die Augen gern
Auf bunte Häuser und Paläste gleiten läßt.
Hier staunt Gebäude hart am Meer er an und dort
Steinschlösser, festgegründet auf dem Felsgestad'.
Die Häuser drängen in den Dörfern sich, so wie
Die Dörfer längs den ganzen Ufern links und rechts.
Doch unter all den Dörfern, unvergleichlich wie
Sie sind, verdienet Therapià das höchste Lob.
Sein halbmondförm'ger, frischer Busen strahlt
Am grünen Horizonte mit smaragdnem Glanz.
Wie alle Schönen mit des gold'nen Haars Gelock
Die Alabasterstirnen schmücken, so umziehn
Zahllose Gärten an der Hügel Abhang rings
Die Bai von Therapià als schönster Schmuck. Und von

Αὐτὸς δὲ ὁ θαυμάσιος δύο πλευραῖς ἐκτείνει,
Κὶ ἀπ' ἕνα ἀκρωτήριον σὰν πύργον 'ς αὐταῖς στήνει.
'Σ αὐταῖς ἐκεῖ μιὰ δροσερὴ δὲν λείπει ποτὲ αὔρα,
Καὶ τῶν καυμάτων συγκερνᾷ τῶν κυνικῶν τὴν λαύρα.
Ἐκεῖ, ὡς καὶ οἱ κάτοικοι, οἱ φίλοι Φαναριώταις
Τὰ Θεραπειά τους τ' ἀγαποῦν σὰν Σπάρτης πατριώταις.
Καὶ μεταξύ τους ἄσπονδοι, καὶ μὲ διαφωνίαν.
'Σ τῶν Θεραπειῶν τὸν ἔπαινον φυλάττουν συμφωνίαν.
Ἐκεῖ τοὺς δίδει ὁ γιαλὸς χαρίσματα μεγάλα
Καὶ ἡ ξηρὰ τὰ πλούτη της. καὶ τοῦ πουλιοῦ τὸ γάλα.
Τῷ ὄντι εἶν ἀμίμητη τῶν Θεραπειῶν ἡ θέσις'
Κὶ ἀπ' τῶν Μακάρων τὰ νησιὰ κ ἂν ἦσαι, θὰ τ' ἀρέσῃς.
Ὁ τόπος ὅμως τῆς τρυφῆς καὶ τῆς εὐδαιμονίας,
Φρικτὸν ἔγινε στάδιον μεγάλης διχονοίας.
Εὑρίσκετ' ἕνας ἄρχοντας Λουκᾶς ὠνομασμένος
'Απ' οὐρανοκαταίβατο εἰς τὸ Φανάρι γένος,
Πλούσιος, ἔχει ἀρμαθιαῖς γεραῖς ὁμολογίαις
Εἰς ἔγκριταις, ἀκίνδυναις, μεγάλαις ἐπαρχίαις
Σημαντικὸς καὶ ἔνδοξος, ψυχροὺς ποτὲ του λόγους
Ὁ ἥρωας δὲν ἤκουσε ἀπὸ τοὺς φορολόγους.
Κ' ἐκείνου τὰ περγάμηνα χαρτιὰ τῆς εὐγενείας
Ὑπάρχουν 'ς τὴν ἐνθύμησιν τῆς σκλάβας του χωσίας.
Ἤξευρ' αὐτὴ τοῦ πάππου του τῶν πρακτικῶν τοὺς τόμους,
Πῶς ἔλαμψ' ὁ προπάππος του 'ς τοῦ Φαναριοῦ 'ς τοὺς δρόμους.
Αὐτὸς ἀφ' οὗ συνάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
'Σ τῶν Φαναριώτων τὸ Περοῦ, 'ς τὸν Δούναβιν ὀπίσου,
*'Οπίσ' ἀπὸ τὸν Δούναβιν**), *ἐκεῖ ποῦ τὸ χρυσάφι*
Χλωμιάζει τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειάφι,
Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλέον,
Κ' εἰς τὴν τρυφὴν σὰν Λούκουλλος τῶν παλαιῶν Ῥωμαίων,
Τὰ Θεραπειὰ προτίμησε διὰ νὰ κατοικήσῃ,
Κ' ἐκεῖ παντοῦ τὸ σῶμά του σὰν μύδι νὰ κολλήσῃ.
Καταφρονῶντας τὴν στρυφνὴν τοῦ κόσμου βασκανίαν,
Ἐπόμπευε τὰ πλούτη του καὶ τὴν εὐδαιμονίαν.
Πουρνὸ ἄλλα φορέματα, τὸ βράδυ φοροῦσ' ἄλλα.
Εἶχε καλπάκια ἄπειρα, γυαλιστερὰ μεγάλα.
Καὶ 'ς τοῦ Τομάζου πάντοτε πηγαίνωντας τὸν κῆπον,
Τὸν δοῦλον εἶχ' ὀπίσω του μ' ἕνα δεμάτι πίπων.
Χαρτιὰ βαρύτατ' ἔπαιζε, 'ς τὰ τυχηρὰ παιγνίδια
Ἐτεῖναζε τὰ κίτρινα 'ς τὴν μέσην σὰς σκουπίδια.
Τὸν ἐφθονοῦσ' ἕνας ἐδῶ, ἐκεῖ ἔλεγεν ἄλλος·
„Νὰ τολμηρὸς βρελανιστής, νὰ ὀμπριστὴς μεγάλος!"

Rhisos versuchte sich auch in der Komödie. Zu seinem Lustspiel

---

*) In der Walachei und Moldau. S. oben S. 329.

Der wundervollen nach zwei Seiten hin erstreckt
Die Küste sich, und hier und dort erhebt auf ihr
Ein Kap sich prangend wie ein Thurm. Nie weicht von dort
Die holde Frische, lindernd der Hundstage Brand.
Wie die Bewohner, lieben (Sparta's Bürgern gleich)
Die lieben Phanarioten auch ihr Therapiá.
Trotz ihres sonst'gen nie versöhnten Haders sind
Sie einverstanden doch im Lobe Therapiá's.
Köstliche Gaben spendet ihnen dort das Meer
Und gar das Festland ist erst ein Schlaraffenland.
Nein, Therapiá hat wahrlich Seinesgleichen nicht!
Und kämst du vor der Sel'gen Inseln, dennoch müßt's
Dir wohlgefallen. Gleichwohl ward der Ort der Lust
Und Seligkeit zum Schauplatz grauenhaften Zanks.
Es lebte dort mit Namen Lukas ein Primat
Himmelentsprossnen phanariotischen Geschlechts,
Reich an vollgült'gen guten Schuldverschreibungen
Auf namhafte, weitläuft'ge, sichre Ländereı'n.
Nie hörte von den Zolleinnehmern unser Held
Als weit- und wohlberühmter Mann ein schnödes Wort.
Die Urkund' aber seines Adels lebte fort
In der Erinnrung jenes Sklavenorts, wo er
Verborgen weilte; wohlbekannt sind dort zumal
Die Ränke des Großvaters, und wie im Phanar
Sein Urahn schon hervor sich that. Seit er nun selbst
Jenseit der Donau Krösusschätze sammelte,
Dort, in der Phanarioten Peru, wo das Gold
Das Antlitz der Vergnüglinge wie Schwefel bleicht,
Kehrt in's Phanar steinreich er endlich heim und wählt,
An Üppigkeit Lukull, den alten Römer, schier
Noch überbietend, Therapiá zum Aufenthalt;
Wie eine Auster in der Schale heftet er
Sich dort für immer fest. Das Lästermaul der Welt
Verachtend, trägt behaglich seinen Reichthum er
Zur Schau, des Morgens Prachtgewänder, die er mit
Noch reichern Abends tauscht, und Mützen, eine stets
Noch glitzernder und stolzer als die andre. In
Tomasi's Garten ging er täglich, hinter sich
Den Diener mit den Pfeifen; hohes Spiel ward dort
Gespielt und mit den Füchsen warf er um sich, wie
Mit Spreu. Der Eine sah's mit Neid, der Andre sprach:
„Daß dich! dem kühnen Matador thut's Keiner gleich!" rc.

rosa: Das Kauderwälsch (τὰ κορακιστικὰ ἢ διόρθωσις τῆς ῥω-
ῆς γλώσσης), worin er die übereilten und übertriebenen Sprach-
ungsversuche einiger Schüler des Koraïs verspottete, kam in neue-

ster Zeit noch seine „fragesüchtige Familie“ (*ἡ ἐρωτηματικὴ οἰκογένεια*), eine Komödie, der, wie der erstgenannten, nicht aller Witz abzusprechen ist, wo man aber leider die wenigen Gerstenkörner gesunden Humors aus dem Spreuscheffel müßigen Geschwätzes mühsam heraussuchen muß.

Nach dieser summarischen Musterung der mehr oder weniger gelehrten Poesie der Neugriechen in ihren bedeutendsten Erscheinungen, so weit sie uns zugänglich, bis zum Beginn der, natürlich auch für die Dichtkunst eine neue Ära eröffnenden, politischen Wiedergeburt der Nazion, wobei wir zwar gelegentlich schon Neues und Neuestes heranzogen, bleibt uns übrig, noch einen Blick auf die neugriechische Volkspoesie zu werfen, — vor Allem auf jene epirotischen und thessalischen Klephtenlieder, die sich zu den zierlichen Gedichten der „*Λόγιοι*“ verhalten, wie die rauschenden Fichten und Steineichen des Pindos zu den im Geschmack Le Nôtre's beschnittenen Taxushecken in den Gärten der Phanarioten von Therapiá. Ächte Naturlaute, die keinen Menschenlippen, sondern wie schäumende Bergströme den Felsen des Öta und Olymp entquollen zu sein scheinen, können diese Kernlieder mit mehr Recht, als selbst die besten unter all jenen mehr schimmernden als duftenden Sangesblüten der gelehrten rhomäischen Muse, für die ersten neuen Schößlinge jenes urkräftigen Weinstocks gelten, womit einer der ehrwürdigsten deutschen Philhellenen den auch im Griechenvolk selbst unvertilgbaren Griechengeist so

---

*) Um an diesem Gedicht als einem der gefeiertsten, das die neugriechische Poesie aufzuweisen hat, die geringe Abweichung selbst der heutigen Volkssprache, worin es geschrieben ist, vom Altgriechischen darzuthun, siehe

Ὁ Ὄλυμπος καὶ ὁ Κίσσαβος (ἡ Ὄσση) αἱ δύο βουνοὶ ἁμιλλῶνται·
Γυροῖ τότε ὁ Ὄλυμπος, καὶ· λέγει τῷ Κισσάβῳ·
Μή μοι ἁμιλλᾷ, ὦ Κίσσαβε, πεπατημένε εἰς τὴν κονίαν.
Ἔχω τεσσαράκοντα δύο κορυφὰς, ἑξήκοντα δύο βρύσεις
Πᾶσα βρύσις καὶ σημεῖον, πανταχόθεν κλάδος καὶ κλέπτης.
Καὶ ἐν τῇ ὑψηλῇ μου κορυφῇ ἀετός ἐστι καθησμένος,
Καὶ ἐν τοῖς ὀνυχίοις ἔχει κεφαλὴν αἰχμητοῦ ἀνδρείου.
Κεφαλή μου, τί ἐποίησας, διόπερ ἐκρίθης;
Φάγε, ὄρνι, τὴν νεότητά μου, φάγε καὶ τὴν ἀνδρείαν μου,
Ἵνα ἔχῃς πῆχυν τὸ πτερὸν καὶ σπιθαμὴν τὸν ὄνυχα.
Κατὰ τοὺς Κασσοπαίους, ἐν τῇ Ἀκαρνανίᾳ ὁπλίτης ἐστάθην,
Ἐν τοῖς Κερκετίοις ὄρεσι, ἐν τῷ Ὀλύμπῳ δώδεκα ἔτη κλέπτης.
Ἑξήκοντα ἀγάδες ἐφόνευσα, καὶ ἔκαυσα τὰ χωρία αὐτῶν.
Καὶ ὅσους ἐν τῷ τόπῳ ἀφῆκα καὶ Τούρκους, καὶ Ἀρβανίτας,
Εἰσὶ πολλοὶ, πτηνόν μου, καὶ μέτρον οὐκ ἔχουσιν
Ἀλλὰ ἦλθε καὶ ἡ γραμμή μου ἐν τῷ πολέμῳ πέσειν.

Die Übersetzung von Vs. 3. stützt sich auf Thiersch, neugr. Poesie, S. 27.

jön verglich und der hier in noch stolzern und freiern Tönen, als in
n Oden eines Kalwos und Salomos, seinen Drängern zurief:

ἤν με φάγῃς ἐπὶ ῥίζαν, ὅμως ἔτι καρποφορήσω,	Nagst du mich auch bis zur Wurzel, doch werd' ich wieder entsprossen,
Ὅσσον ἐπισπεῖσαι σοί, τράγε, θυομένῳ.	Wein zu spenden, o Bock, wenn du als Opfer erliegst.
(Εὐήνος Ἀσκαλωνίτης. Ἀνθολ. Ἑλλ. Η', οε'.)	(Thiersch.)

Goethe's Urtheil über die neugriechischen Volkslieder ist zu bekannt, als daß wir es hier zu wiederholen brauchten. Lieber eröffnen wir die Auswahl daraus mit dieses Meisters Übersetzung des schönsten der thessalischen Klephtengesänge, des berühmten Olymposliedes.

Τραγούδιον τοῦ Ὀλύμπου *). (Fauriel. ch. pop. I, p. 38.)	Der Olymp. (Goethe, über Kunst und Alterthum, Bd. IV, S. 63.)
Ὁ Ὄλυμπος κι ὁ Κίσσαβος, τὰ δυὸ βουνὰ μαλόνουν·	Der Olympos, der Kissavos, Die zwei Berge haderten;
γυρίζει τοτ' ὁ Ὄλυμπος καὶ λέγει τοῦ Κισσάβου·	Da entgegnend sprach Olympos Also zu dem Kissavos:
Μή με μαλόνῃς, Κίσσαβε, κονιαροπατημένε!	Nicht erhebe dich, Kissave, Türken= du Getretener.
Ἐγὼ εἶμ' ὁ γέρος Ὄλυμπος, 'ς τὸν κόσμον ξακουσμένος.	Bin ich doch der Greis Olympos, Den die ganze Welt vernahm.
Ἔχω σαράντα δυὸ κορφαῖς, ἑξῆντα δυὸ βρυσούλαις·	Zwei und sechzig Gipfel zähl' ich Und zweitausend Quellen klar;

*) [H]ier eine buchstäbliche hellenische Übersetzung, der wir noch den Versuch [ein]er etwas treuern Verdeutschung, als die Goethe'sche, im Versmaß des Ori[gi]nals beifügen.

Der Kissawos und der Olymp, die beiden Berge streiten.
So spricht Olymp zum Kissawos und wendet's Haupt zur Seiten:
„In Staub getret'ner Kissawos, nicht miß dich mit dem Riesen!
Ich bin der Alte, der Olymp, auf Erden hochgepriesen!
Ich habe zweiundvierzig Höhn, hab' zweiundsechzig Quellen,
Und will für jede Quelle dir ein Kriegesbanner stellen,
Und stell' dir einen Klephten kühn für jeden grünen Wipfel,
Und auf mir sitzt ein mächt'ger Aar, hoch auf dem weißen Gipfel.
Das Haupt von einem Braven hält der Adler in den Klauen.
„„Mein Haupt, sag an, was machtest du? Wie bist du so zerhauen?““
„Friß, Vogel, meine Jugend, friß! Nähr dich vom tapfren Manne!
Mach so die Flügel ellenlang, die Klauen eine Spanne.
Von Luros nach Xeromeros als Armatole schweift' ich,
Die Chaßia und den Olymp zwölf Jahr' als Klepht' durchstreift' ich.
Sechzig Agaden tödter' ich, ließ ihre Dörfer brennen.
Ich kann die andern Türken nicht und Arwaniten nennen:
Es waren viel, mein Vögelchen, wer kennt die Zahl von allen?
Nun kam an mich die Reih' im Kampf als tapfrer Mann zu fallen.“

Πᾶσα βρυσὴ καὶ φλάμπουρον, παντοῦ κλαδὶ καὶ κλέφτης·	Jeder Brunn hat seinen Wimpel, Seinen Kämpfer jeder Zweig.
Καὶ 's τὴν 'ψηλήν μου κορυφὴν ἀετὸς εἶν' καθισμένος,	Auf den höchsten Gipfel hat sich Mir ein Adler aufgesetzt,
Καὶ εἰς τὰ νύχια του κρατεῖ κεφάλ' ἀνδρειομένου·	Faßt in seinen mächt'gen Klauen Eines Helden blutend Haupt."
Κεφάλι μου, τί ἔκαμες, κ' εἶσαι κριματισμένον;	„Sage, Haupt, wie ist's ergangen? Fielest du verbrecherisch?" —
Φάγε, πουλί, τὰ νειάτα μου, φάγε καὶ τὴν ἀνδρειάν μου,	Speise Vogel meine Jugend, Meine Mannheit speise nur!
Νὰ κάμῃς πήχην τὸ πτερὸν, καὶ πιθαμὴν τὸ νύχι.	Ellenlänger wächst dein Flügel, Deine Klauen spannenlang.
'Σ τὸν Λοῦρον, 's τὸ Ξερόμερος ἁρματωλὸς ἐστάθην,	Bei Louron, in Xeromeron Lebt' ich in dem Kriegerstand,
'Σ τὰ Χάσια καὶ 's τὸν Ὄλυμπον δώδεκα χρόνους κλέφτης	So in Chasia, auf'm Olympos Kämpft' ich bis ins' zwölfte Jahr
'Εξῆντ' ἀγάδας σκότωσα κὶ ἔκαυσα τὰ χωριά τους.	Sechzig Aga's ich erschlug sie, Ihr Gefild verbrannt' ich dann;
Κὶ ὅσους 's τὸν τόπον ἄφησα καὶ Τούρκους κὶ Ἀρβανίταις,	Die ich sonst noch niederstreckte, Türken, Albaneser auch,
Εἶναι πολλοὶ, πουλάκι μου, καὶ μετρημὸν δὲν ἔχουν.	Sind zu viele, gar zu viele, Daß ich sie nicht zählen mag;
Πλὴν ἦλθε κ' ἡ ἀράδα μου 's τὸν πόλεμον νὰ πέσω.	Nun ist meine Reihe kommen, Im Gefechte fiel ich brav.

Zu den besten Klephtenliedern gehört auch „das Grab des Dimos." Zur Erklärung des Begräbnisses, wie der Held dieses Gedichts (vielleicht der berühmte Skyllodimos) es von seinen Pallikaren verlangt, muß bemerkt werden, daß die Griechen ihre Todten, wenigstens solche, die sie ehren wollen, in einem unbedeckten hölzernen Sarge nicht unmittelbar in die Erde, sondern in eine davon durch zwei große platte Steine gesonderte Grabhöhle versenken, die dann, jedoch so daß über dem Sarge ein ziemlich weiter leerer Raum bleibt, mit eben solchen Steinen bedeckt und hierauf mit einem Erdhügel überschüttet wird.

Ὁ τάφος τοῦ Δήμου.	Das Grab des Dimos.
(Fauriel, l. c. p. 56).	(Goethe, a. a. O., S. 61.
Ὁ ἥλιος ἐβασίλευε, κὶ ὁ Δῆμος διατάζει·	Ausgeherrschet hat die Sonne, Zu dem Führer kommt die Menge*):

*) Hier scheint ein Mißverständniß des Eigennamens *Δῆμος* obzuwalten. — Im Versmaß des Originals und etwas wörtlicher könnte die Übersetzung dieses Gedichts etwa so lauten:

Die Sonne sank und Dimos' Schaar steht seines Winks gewärtig.
„Holt Wasser, Kinder! Haltet euch zum Abendmahle fertig!
Lambraki, du mein Neffe, setz' dich mir zunächst zur Erden.

Σύρτε, παιδιά μου, 's τὸ νερὸν, ψωμὶ
νὰ φάτ' ἀπόψε.
Καὶ σὺ Λαμπράκη μ' ἀνεψιὲ, κάθου
ἐδῶ κοντά μου·
Νά! τ' ἅρματά μου φόρεσε, νὰ ἦσαι
καπετάνος·
Κ' ἐσεῖς, παιδιά μου, πάρετε τὸ ἔρη-
μον σπαθί μου·
Πράσινα κόψετε κλαδιὰ, στρῶστε μου
νὰ καθήσω,
Καὶ φέρτε τὸν πνευματικὸν νὰ μ' ἐξο-
μολογήσῃ·
Νὰ τὸν εἰπῶ τὰ κρίματα ὅσα 'χω κα-
μωμένα·
Τριάντα χρόνι' ἀρματωλὸς, κ' εἴκοσι
ἔχω κλέπτης·
Καὶ τώρα μ' ἦρθε θάνατος, καὶ
θέλω ν' ἀποθάνω.
Κάμετε τὸ κιβοῦρί μου πλατὺ, ψη-
λὸν νὰ γένῃ,
Νὰ στέκ' ὀρθὸς νὰ πολεμῶ, καὶ δίπλα
νὰ γεμίζω.
Κὶ ἀπὸ τὸ μέρος τὸ δεξὶ ἀφῆστε πα-
ραθύρι,
Τὰ χελιδόνια νὰ 'ρχωνται, τὴν ἄν-
οιξιν νὰ φέρουν,
Καὶ τ' ἀηδόνια τὸν καλὸν μάην νὰ
μὲ μαθαίνουν.

„Auf, Gesellen, schöpfet Wasser,
Theilt euch in das Abendbrod!
Lamprakos du aber, Neffe,
Setze dich an meine Seite;
Trage künftig diese Waffen,
Du nun bist der Kapitan.
Und ihr andern braven Krieger,
Fasset den verwaisten Säbel;
Hauet grüne Fichtenzweige
Flechtet sie zum Lager mir;
Führt den Beichtiger zur Stelle,
Daß ich ihm bekennen möge,
Ihm enthülle, welchen Thaten
Ich mein Leben zugekehrt:
Dreißig Jahr bin Armatole,
Zwanzig Jahr ein Kämpfer schon;
Nun will mich der Tod erschleichen,
Das ich wohl zufrieden bin.
Frisch nun mir das Grab bereitet,
Daß es hoch sei und geräumig,
Aufrecht, daß ich fechten kann,
Könne laden die Pistolen.
Rechts will ich ein Fenster offen,
Daß die Schwalbe Frühling künde,
Daß die Nachtigall vom Maien
Allerlieblichstes berichte."

Die Schlußverse dieses Liedes erinnern an die freudige Art, womit in Griechenland nach uraltem Brauch die Ankunft der **Schwalbe** als Signal des wiederkehrenden Frühlings festlich begangen wird. Am ersten März tragen die Kinder eine grob aus Holz geschnitzte und durch einen einfachen Mechanismus sich um eine kleine Mühle drehende Schwalbe von Haus zu Haus und sammeln unter fröhlichen

---

Da! nimm die alten Waffen hin, mußt Kapetan nun werden.
Doch den verwaisten Säbel hier, den lass' ich euch, ihr Braven!
Nun haut mir grüne Zweige ab, laßt drauf mich Müden schlafen.
Und holt den Priester, daß ich ihm die Sünden offenbare.
War Armatole zwanzig Jahr, war Klephti dreißig Jahre.
Nun kommt der Tod, nun ist es Zeit, daß ich in's Grab mich lege;
Doch macht mein Grab mir hoch und weit, daß ich mich frei bewege,
Daß die Musket' ich laden kann und aufrecht stehn im Streite.
Laßt mir auch ja ein Fenster auf, laßt's an der rechten Seite,
Daß ich die Schwalben kommen seh', die uns den Frühling bringen,
Daß Nachtigallen mir den Gruß zum schönen Maitag singen."

Gesängen zum Preise des Frühlingsvogels kleine Geschenke ein *). Der Anfang eines solchen Liedes bei Fauriel (II, S. 256) lautet:

Χελιδόνα ἔρχεται
Ἀπ' τὴν ἄσπρην θάλασσαν.
Κάθησε καὶ λάλησε·
Μάρτη, μάρτη μου καλὲ,
Καὶ φλεβάρη φλιβερὲ,
Κὶ ἂν χιονίσῃς, κὶ ἂν ποντίσῃς,
Πάλε ἄνοιξιν μυρίζεις.

„Schwälblein ist gekommen,
Kam vom weißen Meere,
Setzte sich und zwitscherte:
März, du liebster Mond im Jahr,
Kaltfieberkranker Februar,
Ob du auch Schnee noch bringst und Regen,
Hauchst du doch Lenzduft uns schon entgegen!"

Wie diese und andre häusliche Freudenlieder der Neugriechen als ächte Nachklänge der Hellenenzeit anzusehen sind, verliert auch der Ursprung der feierlichen chorischen Todtenklagen, μυριολόγια, sich im grauesten Alterthum, wo sich im Homer (Il. Ω, 720 ff. und Odyss.

---

*) Ausführliche Nachrichten über die in dieser Sitte erhaltene Schwalbenfeier der Alten finden sich beim Athenäos im 8ten Buche (ed. Casaub. p. 360). Dem uns dort aufbewahrten χελιδόνισμα in dorischer Mundart, wie es die Kinder in Rhodos sangen, wird man hier als einem klassischen Seitenstück zu dem oben mitgetheilten neugriechischen Fragment seinen Platz nicht mißgönnen. Die Übersetzung ist von Zell.

Ἦλθ' ἦλθε χελιδὼν,
Καλὰς ὥρας ἄγουσα,
Καλοὺς ἐνιαυτοὺς,
Ἐπὶ γαστέρα λευκὰ,
Ἐπὶ νῶτα μέλαινα.
Παλάθαν οὐ προκυκλεῖς
Ἐκ πίονος οἴκου;
Οἴνου τε δέπαστρον,
Τυροῦ τε κάνιστρον
Καὶ πυρῶν;
Ἁ χελιδὼν καὶ λεκιθίταν
Οὐκ ἀποθεῖται.
Πότερ' ἀπίωμες, ἢ λαβώμεθα;
Εἰ μέν τι δώσεις· εἰ δὲ μὴ, οὐκ ἐάσομες,
Ἢ τὰν θύραν φέρωμες, ἢ θυπέρθυρον,
Ἢ τὰν γυναῖκα τὰν ἔσω καθημένιν.
Μικρὰ μέν ἐστι, ῥαδίως οἴσομες.
Ἐὰν φέρῃς δέ τι, μέγα δή τι καὶ φέροις.
Ἄνοιγ' ἄνοιγε τὰν θύραν χελιδόνι.
Οὐ γὰρ γέροντές ἐσμεν ἀλλὰ παιδία.

Die Schwalbe ist wieder,
Ist wieder gekommen,
Sie bringet den Frühling
Und liebliche Tage;
Weiß ist sie am Bauche,
Schwarz ist sie am Rücken.
Wie? gibst du nicht eine Feige
Uns aus dem reichen Hause?
Eine Schale mit Wein,
Ein Körbchen mit Käs' und Mehl?
Eiersemmelchen auch
Liebet die Schwalbe.
Nun? sollen wir was kriegen, oder soll'n wir gehn?
Dein Glück, wenn du uns gibst; wir lassen dich sonst nicht fort,
Wir schleppen dir die Thür mit der Schwelle fort,
Oder auch die Frau, die drinnen sitzt, die holen wir;
Klein ist sie ja, leicht holen wir die kleine Frau.
Doch bringst du etwas, bringe nur recht viel und gut.
Mach' auf die Thür, der Schwalbe mach die Thüre auf:
Nicht Alte sind wir, sind ja junge Knaben noch.

Ω, 58 ff.) die ältesten Spuren derselben nachweisen lassen. — Wie hier, waltet das ernste Element der Poesie in vielen, von Fauriel unter die Rubrik *Τραγούδια πλαστὰ* gebrachten, erzählenden Gedichten vor, die in ihrer düstern Auffassung und energischen Ausdrucksweise große Ähnlichkeit mit den altenglischen und nordischen Balladen haben. Wie man denken kann, spielt hier der schon bei Gelegenheit des Rhotokritos (S. 277) erwähnte Todesdämon Charos eine wichtige Rolle. Wir lassen hier ein andres Gedicht dieser Gattung folgen, worin sich der längst gefallene Held aus der Tiefe seines Grabes nicht minder kräftig vernehmen läßt, als oben (S. 361) am Rande des seinen der alte sterbende Häuptling.

Ἡ βοὴ τοῦ μνήματος. (Fauriel, t. II, p. 402.)	Die Stimme aus dem Grabe.
Σάββατον ὅλον πίναμεν, τὴν κυριακ᾽ ὅλ᾽ ἡμέρα,	Den ganzen Samstag tranken wir, den Tag des Herrn desgleichen,
Καὶ τὴν δευτέραν τὸ πουρνὸν ἐσώθη τὸ κρασί μας.	Doch Montags in der Frühe war kein Wein in unsern Schläuchen.
Ὁ καπετάνος μ᾽ ἔστειλε νὰ πάω, κρασὶ νὰ φέρω·	Mich schickt der Kapetan nach Wein; wohl war mir's ungelegen;
Ξένος ἐγὼ καὶ ἄμαθος δὲν ἤξερα τὸν δρόμον,	Ein Fremdling kannt' ich nicht das Land und irrte auf den Wegen.
Κ᾽ ἐπῆρα στράταις ᾽ξώστραταις καὶ ξένα μονοπάτια.	Und wie auf abgelegnem Pfad, auf falscher Straß' ich gehe,
Τὸ μονοπάτι μ᾽ ἔβγαλε ᾽σὲ μιὰν ᾽ψηλὴν ῥαχοῦλαν·	Trägt mich mein irrer Fuß zuletzt auf eines Hügels Höhe.
Ἦταν γεμάτη μνήματα ὅλ᾽ ἀπὸ παλληκάρια.	Durch viele Gräber mußt' ich hier von Pallikaren wandern,
Ἕν μνῆμα ἦταν μοναχὸν, ᾽ξέχωρον ἀπὸ τ᾽ ἄλλα·	Und eins der Gräber lag seitab gesondert von den andern.
Δὲν εἶδα, καὶ τὸ πάτησα ἀπάνω ᾽ς τὸ κεφάλι·	Ich sah es nicht und trat darauf, auf's Haupt ihm wider Willen,
Βοὴν ἀκούω καὶ βροντὴν ἀπὸ τὸν κάτω κόσμον.	Und eine Stimme hör' ich laut, wie Höllendonner brüllen.
Τί ἔχεις, μνῆμα, καὶ βογγᾷς καὶ βαρυαστενάξεις;	Was hast du Grab, was ächzest du? Was brüllst du donnerstimmig?
Μήνα τὸ χῶμα σοῦ βαρεῖ; μήνα ἡ μαύρη πλάκα; —	Macht dich der schwarzen Erde Druck, des schwarzen Steins so grimmig?
Οὐδὲ τὸ χῶμα μοῦ βαρεῖ, οὐδὲ ἡ μαύρη πλάκα,	„Die schwarze Erde drückt mich nicht, den schwarzen Stein ertrag' ich;
Μὸν τὸ ᾽χω μάραν κὶ ἐντροπὴν κὶ ἕναν καϋμὸν μεγάλον,	Wohl andern bittern Schmerz und Schimpf beseufz' ich und beklag' ich!
Τὸ πῶς με κατεφρόνεσες, μ᾽ ἐπάτησες ᾽ς τὸ κεφάλι.	Du bist's, der du mir Schmach und Hohn und herben Kummer brachtest,

Τάχα δὲν ἤμουν κὶ ἐγὼ νεός; δὲν ἤμουν παλληκάρι;	Da du mich tratest auf das Haupt, mich so im Tod verachtest.
Δὲν ἐπερπίτησα κὶ ἐγὼ τὴν νύχτα μὲ φέγγάρι;	War ich nicht auch ein Jüngling einst, ein Krieger kühn und mächtig?
	Streift' ich nicht brav, wie du, umher im Mondenscheine nächtig?"

Der Grundgedanke dieses Gedichts erinnert auf das Frappanteste an ein anonymes Epigramm der Anthologie (**Brunck. anal. t. III, p. 248**), das hier deßhalb seine Stelle finden mag.

Αἴαντου παρὰ τύμβον ἀταρβήτοιο παραστὰς	Einst auf dem Grabe des Aas, des nimmer verzagten, erfrechte
Φρὺξ ἐπέων δεδαὼς ἤρχεν ὑπερβολίης·	Lästernder Rede sich feig trotzend ein phrygischer Wicht:
Αἴας δ' οὐκετ' ἔμιμνεν). Ὁ δ' ἀντιγέγωνεν ἔνερθε·*	„Aas hielt nicht Stand!" Doch: „Er hielt Stand!" scholl's aus der Tiefe,
Μίμνειν δ' οὐκ ἔτλη ζωὸς ἀποφθίμενον.	Und vor dem Todten entfloh zagend der Lebende jetzt.

Das neugriechische Gedicht legte offenbar der Makedoner G. Sakellarios (s. oben S. 354) seinen „Thermopylen" zum Grunde, wo der alte Spartiat sich gleichfalls über den Mangel an Ehrfurcht des über sein Grab reitenden Griechen beschwert, wo aber im Gegensatz zu der ergreifenden Einfachheit des Volksliedes, eben wegen der zu pomphaften rhetorischen Vorbereitung die beabsichtigte Wirkung verfehlt wird.

Antike Analogien fehlen auch in nachstehendem Gespräch des sterbenden Kriegers mit seinem Streitroß nicht. Man erinnert sich, wie bei Homer, Il. *Ῥ, 426*, Achill's Rosse weinen (*Ἵπποι δ' Αἰακίδαο, μάχης ἀπάνευθεν ἐόντες, Κλαῖον κ. τ. λ.*) und wie an einer andern Stelle (Il. *Τ, 404*) das eine von ihnen seinen Gebieter anredet (*Τὸν δ' ἄρ' ὑπὸ ζυγόφιν προσέφη πόδας αἰόλος ἵππος κ.τ.λ.*) Ähnliches haben wir hier (**Fauriel, II, p. 134**).

Ὁ Βέβρος

Ὁ ναύτης.

Ποιὸς κόρην ἔχ' ἀνύπανδρην, νὰ τὴν 'πανδρεύσ' ἂν θέλῃ,
Κάλλι ἂς τῆς δώσῃ γέροντα, παρὰ νεὸν ναύτην ἄνδρα.
Ὁ ναύτης ὁ βαρεόμοιρος, ὁ κακοπαθημένος,
Ἂν γευματίσῃ δὲν δειπνᾶ, ἂν στρώσῃ, δὲν κοιμᾶται
Κρίμα 'ς τὸν νεὸν, τὸν ἄῤῥωστον 'ς τοῦ καραβιοῦ τὴν πρώρην.
Μάνναν δὲν ἔχει νὰ τὸν 'δῇ, κύρην νὰ τὸν λυπᾶται,
Οὐδ' ἀδελφὸν, οὐδ' ἀδελφὴν, κἀνέναν εἰς τὸν κόσμον.
Μόναι τὸν λέγ' ὁ ναύκληρος μὲ τὸν καραβοκύρην.
Ἔ, σήκ' ἀπάνω, ναύτη μας, καὶ καλογνωριστή μας,

*) Il. *Ο*, 727.

Ὁ Βέβρος καὶ ὁ μαῦρός του.

Ἐ τὸ Βαρδάρι, ’ς τὸ Βαρδάρι,
Καὶ ’ς τοῦ Βαρδαριοῦ τον κάμπον,
Βέβρος ἦτον ξαπλωμένος·
Καὶ ὁ μαῦρός του τὸν λέγει·
„Σήκ’, ἀφέντη μου, νὰ πᾶμε,
Ὅτι πάγ’ ἡ συντροφιά μας.“
— „Δὲν ’μπορῶ, μαῦρε, νὰ πάγω,
Ὅτι θέλω ν’ ἀπαιθάνω.
Σύρε, σκάψε με τὰ νύχια,
Μὲ τ’ ἀργυροπέταλά σου,
Κ’ ἔπαρέ με μὲ τὰ ’δόντια,
Ῥίξε με μέσα ’ς τὸ χῶμα.
Ἔπαρε καὶ τ’ ἅρματά μου,
Νὰ τὰ πάγῃς τῶν δικῶν μου·
Ἔπαρε καὶ τὸ μαντύλι,
Νὰ τὸ πάγῃς τῆς καλῆς μου,
Νὰ μὲ κλαί’, ὅταν τὸ βλέπῃ.

Wewros und sein Rappe.

Am Wardari, am Wardari,
Auf Wardari's offnem Feld
Liegt im letzten Kampfe Wewros,
Der zum Tod getroffne Held.
Spricht sein Rappe: „Alle ziehen!
Auf, Gebieter, eilen wir!“
— „Ziehen kann ich nicht, mein Rappe;
Sterben, sterben muß ich hier.
„Komm und scharr' mir mit den Füßen,
Mit dem Silberhuf ein Grab.
Faſſ' die Leiche mit den Zähnen,
Wirf sie in die Grub' hinab.
„Bring die Waffen meinen Brüdern,
Sag, daß sie der Todte schickt.
Bring mein Tuch der Heißgeliebten,
Daß sie weint, wenn sie's erblickt.“

Aus der Verlegung der Szene an den Wardár (den alten Axios) läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf den makedonischen Ursprung dieses Gedichts schließen, wie überhaupt in **Volksliedern** solche geographische und andre im Inhalt selbst liegende Andeutungen über die Heimath derselben für den Ausländer wenigstens in der Regel entscheidender sind, als die in der Schrift oft ganz verwischten Eigenthümlichkeiten des Dialekts. Aus eben jenem Grunde kann für ein Beispiel der Poesie des Archipel's das schöne Lied des kranken **Schiffers** gelten, wie auch Fauriel (II, p. 101) es dafür erklärt. Die Frische des Meeres weht uns hier nicht minder erquickend entgegen, als die reine Wald- und Bergluft in den Tragudien der thessalischen Klephten.

Der Schiffer.

Wer eine liebe Tochter hat und will sein Kind vermählen,
Mag lieber einen Greis ihr, als 'nen jungen Schiffer wählen.
Dem Schiffer matt und abgehärmt, gedrückt von Noth und Kummer,
Gibt kaum ein kärglich Mahl der Tag, sein Lager flieht der Schlummer.
O seht in Schiffes Vorderraum den armen, kranken Knaben!
Nichts mag das matte, schwache Herz dem guten Schiffer laben.
Nicht Mutterpflege tröstet ihn, nicht Klage der Geliebten,
Nicht Brudertreu, nicht Schwesterlieb' erheitern den Betrübten.
Er hört des Hauptmanns Stimme nur, des Schiffsherrn Ruf erschallen:
„Erhebe dich, mein Schiffer! auf! du kundigster von Allen!

Νὰ κομπασάρῃς τὸν καιρὸν, νά 'μβωμεν εἰς λιμένα. —
'Εγὼ σᾶς λέγω δὲν 'μπορῶ, καὶ σεῖς μοῦ λέτε σήκου.
Γιὰ· πιάστε με νὰ σηκωθῶ, βάλτε με νὰ καθήσω.
Σφίξετε τὸ κεφάλι μου μὲ δυὸ τριὰ μαντήλια·
Μὲ τῆς ἀγάπης τὸ χρυσὸν δέστε τὰ κατακλείδια.
Καὶ φέρετε τὴν χάρταν μου τὴν παντερηρασμένην.
Βλέπετ' ἐκεῖνο τὸ βουνὸν, τὸ πέρα καὶ τὸ 'δῶθε,
'Ποῦ ἔχ' ἀντάραν 'ς τὴν κορφὴν καὶ καταιχνιὰν 'ς τὴν ῥίζαν;
Πᾶτε ἐκεῖ ν' ἀῤῥάξετε· ἔχει βαθὺν λιμένα.
Πρὸς τὰ δεξιὰ τὰ σίδερα, ζερβιὰ τὰ παλαμάρια,
Καὶ τὴν μεγάλην ἄγκυραν ῥήξετε πρὸς τὸν νότον.
Τὸν ναύκληρον παρακαλῶ καὶ τὸν καραβοκύρην,
Νὰ μή με θάψουν 'ς ἐκκλησιὰν, μηδὲ 'ς τὸ μοναστῆρι,
Μόναι 'ς τὴν ἄκρην τοῦ 'γιαλοῦ, 'ς τὸν ἄμμον ἀποκάτω·
'Εκεῖ οἱ ναῦτες νά ῥχονται, ν' ἀκούω τὴν φωνήν τους.
"Εχετε 'γιὰν, συντρόφοι μου, καὶ σὺ, καραβοκύρη,
Καὶ σὺ „ἔα λέσα" μου γλυκὸν γλυκότερον „ἔα μολα."
"Ελυωσαν τὰ ματάκια του, ἔλυωσαν, καὶ δὲν βλέπει.

Ein heitres Gegenstück zu dem schwermüthigen Sterbegesang des armen Matrosen bietet uns in nachstehendem anmuthigen Seebildchen vermuthlich auch eine der Inseln des ägeischen Meeres:

'Ο ἔρωτας φανερώμενος.
(Fauriel, II, p. 416).

Κόρη', ὄντας φιλιώμαστον, νύκτα ἦτον· ποιὸς μᾶς εἶδε;
Μᾶς εἶδ' ἡ νύκτα κ' ἡ αὐγὴ, τ' ἄστρον καὶ τὸ φεγγάρι;
Καὶ τ' ἄστρον ἐχαμήλωσε, της θάλασσας τὸ εἶπε·
Θάλασσα τό εἶπε τοῦ κουπιοῦ, καὶ τὸ κουπὶ τοῦ ναύτη,
Κὶ ὁ ναύτης τὸ τραγούδησε 'ς τῆς λυγηρῆς τὴν πόρτα.

Die verrathene Liebe.

Warum, mein Liebchen, sollt' ich dich
Nach Herzenslust nicht küssen?
Es war ja Nacht; wer sah uns denn?
Wer in der Welt kann's wissen?"
— „Uns sahen Nacht und Dämmerung,
uns sahen Mond und Sterne;
Ein Stern stieg in das Meer hinab;
dem Meer verrieth er's gerne.
Das Ruder hört's vom Meer und eilt's
dem Schiffer anzubringen;
Den Schiffer hört man's in der Früh'
vor Liebchens Pforte singen.

Den Beschluß der Gedichte vom Archipelagos machen wir mit der bekannten neugriechischen Variazion der Sage vom wiederkehrenden todten Bräutigam (s. oben S. 60 ff.), wie sie sich in Chios, dem Vaterlande Homer's und Leon's Allatios, gestaltete. Da es an wörtlichen Übersetzungen dieses Gedichts nicht fehlt, mag man sich hier ausnahmsweise eine sehr freie Nachbildung in andrer Versform gefallen lassen.

Von Wind und Wetter sollst du uns, vom Hafen Kunde geben."
— „Erhebe dich! befehlt ihr leicht. Ich kann mich nicht erheben!
Doch faßt mich, setzt mich aufrecht nur, lehnt an den müden Rücken.
Nehmt zwei — drei Tücher, mir das Haupt, das schwere Haupt zu drücken.
Die bleiche Wang' umwindet mir mit Liebchens goldnem Tuche.
Die traur'ge Karte bringt mir nun, daß ich den Hafen suche.
Seht ihr die beiden Berge wohl? den dort und jenen drüben,
Deß Fuß in Nebel eingehüllt, deß Gipfel Wolken trüben?
Dort ist ein Hafen tief und gut, dort segelt hin in Eile.
Das Eisen werft zur Rechten aus, zur Linken werft die Seile;
Den großen Anker aber senkt mir in den Grund in Süden.
Nun Hauptmann! Schiffsherr, nun erhört das Flehn des Lebensmüden!
Begrabt mich in der Kirche nicht, nein an des Ufers Rande!
Begrabt mich nicht im Monastir, nein, tief im Küstensande!
Die Schiffer seh' ich kommen dort, kann ihren Ruf vernehmen. —
Ihr Kameraden, lebt nun wohl! Patron, magst dich nicht grämen!
Leb wohl, mein süßes Anker hoch; mein süß'res Anker nieder!"
— Er stirbt, die Augen brechen ihm, er sieht das Licht nicht wieder.

Ἡ νυκτερινὴ περπατησία.
(Fauriel, II, p. 406.)

Μάννα, μὲ τοὺς ἐννειά σου υἱοὺς, καὶ
 μὲ τὴν μιά σου κόρη.
Στὰ σκοτεινὰ τὴν ἤλουγες, 'σ τὸ φέγ-
 γος τὴν ἐπλέκες,
Τὴν ἐσφικτοκορδέλιαζες ἔξω 'σ τὸ φεγ-
 γαράκι,
Ὁποῦ σοῦ στεῖλα προξενιάν ἀπαὶ τὴ
 Βαβυλώνη·
Δός τηνε μάννα, δός τηνε, τὴν Ἀρετὴ
 'σ τὰ ξένα.
Νά 'χω κ' ἐγὼ παρηγοριὰ 'σ τὴν
 στράτα ποῦ διαβαίνω. —
Φρένιμος εἶσαι, Κωνσταντῆ, μ' ἄσχημ'
 ἀπηλογήθης·
Ἂν τύχῃ πίκρα γὴ χαρὰ, ποιὸς θά
 μου τήνε φέρει; —
Τὸν θεὸν τῆς βάζει ἐγγυτὴν, καὶ τοὺς
 ἁγιοὺς μαρτύρους,
Ἂν τύχῃ πίκρα γὴ χαρὰ, νὰ πᾷ νὰ
 τῆς τὴν φέρῃ.
Κ' ἔχεται χρόνος δύσεφτος, καὶ οἱ ἐν-
 νεὰ πεθάνα.
'Σ τοῦ Κωσταντίνου τὸ θαφτὸ ἀνέ-
 σπα τὰ μαλλιά της·

Die nächtliche Reise.

Es hat eine Mutter der Söhne neun,
Neun Söhn' und ein einziges Töch-
 terlein.
Sie badet das Mägdlein im Dunkel
 der Nacht,
Sie kämmt ihr das Haar, wenn der
 Morgen erwacht,
Sie schnürt sie beim Lichte des Mondes.
Zur Mutter spricht Kostas, ihr äl-
 tester Sohn:
„Begehrt wird Arete zu Babylon,
So sende die Schwester an meiner Hand
Als Gattin dem Freund in das ferne
 Land,
Daß ich mich des Weges erfreue."
— „O Kosta, du Kluger! welch
 thörichtes Wort?
Wer bringt mir mein Kind von so
 fernem Ort,
Zu künden mir, ob sie in Freud' oder
 Noth?"
— Die Märtyrer stellt er als Bürgen
 und Gott,
In Freud' oder Noth sie zu bringen.
Neun Brüder starben im zweiten Jahr
Auf Konstantins Leiche zerrauft sie ihr
 Haar:
„Auf, Kosta! schaff mir mein Töch-
 terlein her!
Mir bürgen Gott und die Märtyrer,

Σήκου, Κωνσταντινάκη μου· τὴν Ἀρετή μου θέλω·
Τὸν θεόν μοῦ βάλες ἐγγυτὴν, καὶ τοὺς ἁγιοὺς μαρτύρους,
Ἂν τύχῃ πίκρα γῆ χαρὰ, νὰ πᾷς να μοῦ τὴν φέρῃς. —
Και μέσα τὰ μεσάνυκτα πάγει νὰ τῆς τὴν φέρει·
Βρίσκει την καὶ χτενίζουνταν ἔξω 'ς τὸ φεγγαράκι·
Γιὰ, ἔλα, Ἀρετοῦλά μας· κυράνα μας σὲ θέλει. —
Ἀλλοίμον'! ἀδελφάκι μου, καὶ τί 'ναι τούτ' ἡ ὥρα;
Ἂν ἡ χαρὰ 'σ τὸ σπῆτί μας, νὰ βάλω τὰ χρυσᾶ μου,
Κἰ ἂν πίκρα, ἀδελφάκι μου, νὰ ἔρθ' ὡς καθὼς εἶμαι. —
Μηδὲ πίκρα, μηδὲ χαρὰ ἔλα καθὼς ὁποῦ 'σαι. —
'Σ τὴν στράταν ὁποῦ διάβαιναν, 'σ τὴν στράτα ποῦ πηγαίνα,
Ἀκοῦν πουλιὰ καὶ κοιλαδοῦν, ἀκοῦν πουλιὰ καὶ λένε. —
Γιά! 'δες κοπέλαν εὔμορφην νὰ σύρν' ἀπαιθαμμένον! —
Ἄκουε, Κωνσταντάκη μου, καὶ τὰ πουλιὰ τί λένε; —
Πουλάκιά 'ναι κ' ἂς κοιλαδοῦν, πουλάκιά 'ναι κ' ἂς λένε. —
Φοβοῦμαι σ', ἀδελφάκι μου, καὶ λιβανιαῖς μυρίζεις. —
Ἐχθὲς βραδὺς ἐπήγαμεν ἔξω 'σ τὸν Ἁγιοϊάννη,
Κ' ἐθύμιασέ μας ὁ παππᾶς μὲ τὸ πολὺ λιβάνι.
Ἄνοιξε, μάννα, μ' ἄνοιξε, καὶ νὰ τὴν Ἀρετή σου! —
Ἂν ἦσαι ἱερος, διάβαινε, κι ἂν ἦσαι ἱερος διάβα·
Καϋμένη Ἀρετοῦλά μου λείπει μακρυὸ 'ς τὰ ξένα. —
Ἄνοιξε, μάννα, μ' ἄνοιξε, κ' ἐγὼ εἶμ' ὁ Κωνσταντῆς σου·
Τὸν θεόν σου, 'βάλα ἔγγυτὴν, καὶ τοὺς ἁγιοὺς μαρτύρους,

Du bringst sie in Noth oder Freude.“
Und Kostas erhebt sich um Mitternacht;
Im Flug ist der Weg durch die Lüfte vollbracht.
Er findet Arete im Mondenlicht,
Die sorgsam die Haare sich glättet und flicht.
„Auf, Schwesterlein! Auf, zu der Mutter!“
— „O Bruder, nach Hause! zu welcher Zeit!
Ist Freude dort, nehm' ich mein goldenes Kleid;
Ist Noth, mein Brüderlein, laß mich hin,
Hin mit dir eilen, so wie ich bin!“
— „So komm, sei's Noth oder Freude.“
— Am Weg, den sie wandeln, am Pfad, den sie gehn,
Laut zwitschern die Vögel, wohl kann sie's verstehn:
„Seht, seht mit dem Todten die Schöne dort!“
— „O Konstantin, hörst du der Vögel Wort?“
— „Laß immer die Vögelchen singen!“
— „O Kosta, mein Bruder, ich fürchte mich sehr!
Nach Weihrauch duftet's rings um dich her!“
— „Das macht, wir waren am Abend hinaus
Zu Ajo Janni im Gotteshaus,
Und stark hat der Priester geräuchert.“
— „Auf, Mutter, auf, öffne die Pforte geschwind!
Arete ist hier, so empfange dein Kind!“
— „In der Heiligen Namen, entweich von der Schwell'!
In der Heiligen Namen, entweiche mir schnell!
Die Tochter ist weit in der Ferne.“
— „Auf, Mutter, auf! öffne die Pforte geschwind!
Dein Konstantin ist es, er bringt dir dein Kind.
Die Märtyrer stellt' ich als Bürgen und Gott,

Ἂν τύχῃ πίκρα γὴ χαρὰ, νὰ πᾶ νὰ σοῦ τὴν φέρω. —	Die Schwester zu bringen in Freud' oder Noth!"
Κὶ ὥστε ν' ἀνοίξ' τὴν πόρτα της, ἐξέβγεν ἡ ψυχή της	— Sie öffnet, da flieht ihre Seele.

Als Seitenstück zu der Erkennungsprobe des Odysseus (Ὀδ. Ψ, 173—206) sei hier zum Beschluß der τραγούδια πλαστὰ noch beiläufig die in Kind's neugr. Anthologie unter der Überschrift ὁ ἀναγνωρισμὸς mitgetheilte Wiedererkennungsszene zwischen einem Weibe und ihrem nach zwölfjähriger Abwesenheit heimkehrenden Gatten erwähnt, in der es, Vers 21 ff. heißt:

Ἂν ἦσαι τὺ ὁ ἄνδρας μου, ἀν ἦσαι ὁ καλός μου,	„Wenn du mein Mann wahrhaftig bist, wenn du mein trauter Gatte,
Δεῖξε σημάδια τοῦ σπητιοῦ, κὶ ἀπέκει θά σ' ἀνοίξω.	Gib mir des Hauses Zeichen an, und gleich will ich dir öffnen."
— Μηλιὰν ἔχεις 'ς τὴν θύραν σου καὶ κλῆμα 'ς τὴν αὐλήν σου, κ.τ.λ.	— „Ein Apfelbaum steht vor der Thür, in deinem Hof ein Weinstock," rc.

Ehe wir von den markigen Erzeugnissen der ältern Volksdichtung zu der mit 1821 beginnenden jüngsten Periode der griechischen Poesie überhaupt übergehen, heben wir von jenen noch einige Bruchstücke hervor, die den Zustand des ganzen griechischen Volks und der wichtigsten Stämme desselben vor der Revoluzion schärfer bezeichnen, als die besten Berichte ausländischer Reisenden es vermochten. Wie während der letzten Jahrhunderte der türkischen Herrschaft fast nur die freien Klephten des Gebirgs die Geschichte der Griechen als einer selbständigen Nazion repräsentirten, findet sich nirgend kräftiger ausgesprochen, als in dem Liede des Sterjos aus den achtziger Jahren des 18. Jahrh., worin der Held, ein berühmter Klephtenkapetan vom Olymp, der Aufforderung, sich dem damals zum Derwendschi-Baschi (Generalkapitän der Landmiliz) ernannten Ali Pascha zu unterwerfen, mit den Worten Hohn spricht:

Κὶ ἂν τὰ δερβένια τούρκεψαν, τὰ πῆραν Ἀρβανίτες,	Und nahmen Türken uns den Paß, den Hohlweg Arwaniten,
Ὁ Στέργιος εἶναι ζωντανὸς, πασάδες δὲν ψηφάει.	So lang' er lebt, wird Sterjos Trotz dem Grimm des Pascha bieten.
Ὅσον χιονίζουν τὰ βουνὰ, Τούρκους μὴ προσκυνοῦμεν.	So lang' es schneit und wettert in des Hochgebirgs Bezirken, So lange beugen wir uns nicht dem Übermuth des Türken.
Πᾶμεν νὰ λιμεριάζωμεν, ὅπου φωλεάζουν λύκοι.	Wir setzen in der Wildniß uns, der Wolfsschlucht fest als Brave;
'Σ ταῖς χώραις σκλάβοι κατοικοῦν, 'ς τοὺς κάμπους μὲ τοὺς Τούρκους,	In Städten, in der Ebne wohnt der Türke und der Sklave.

Χώραις λαγκάδια κ' ἐρημιαῖς ἔχουν τὰ παλληκάρια·	Die Wüste und die Höhle sind die Stadt des Pallikaren:
Παρὰ μὲ Τούρκους, μὲ θηριὰ καλή-τερα νὰ ζοῦμεν.	Mit Thieren will er lieber sich, als mit den Türken paaren.

Noch treuer aber, nicht nur, als die verknechteten Raja's „'ς *ταῖς χώραις καὶ 'ς τοὺς κάμπους*“, sondern auch als jene Klephten des Pindos und Olymp, die unter dem Titel **Armatolen** ihre Dienste oft genug den türkischen Gewalthabern verkauften, bewahrten die Reste der griechischen Freiheit, durch natürliche Vesten geschirmt, zwei Völkerschaften in entlegenen Winkeln des Landes, die **Manioten** in der südlichen Ausdehnung des Taygetos von der Grenze Messeniens bis zum tänarischen Vorgebirge und östlich bis an die Mündung des Eurotas, und (in den letzten anderthalb Jahrhunderten) die **Sſulioten** in ein paar Felsennestern am westlichen Abhang des Tomaros im alten Thesprotien. Die poetischen Dokumente über die Geschichte dieser beiden an Charakter, Sitte und Sprache eigenthümlichsten Stämme in

Νικήτα ἱστορία τῆς Μάνης.
Στ. α' — ιη'.

Μεγάλο βουνὸ 'βρίσκεται ἐπάνω 'ς τὸν Μορία
*'Χ τὸν τόπον τῆς Λακωνικῆς, ὥσαν τὴν**) Πιερια·*
Ταΰγετον τὸ ἔλεγαν οἱ παλαιοὶ Σπαρτιάται,
Καὶ Μακρυνὸν τὸ λέγουσιν Ἠλίαν οἱ Μανιάται.
Εἶναι καὶ ἄλλα περισσὰ βουνὰ μικρότερά του
Ἀπὸ τὸν κάβον Ματαπᾶν ἕως ἐκεῖ κοντά του.
'Σ αὐτὰ τὰ ὄρη φύγανε οἱ μαῦροι Σπαρτιάται,
Καὶ εἶν' αὐτοὶ 'ποῦ λέγονται τὴν σήμερον Μανιάται.
Διὰ νὰ φυλάξουν τὴν ζωὴν καὶ τὴν ἐλευθερία,
Ἔκτισαν χώραις 'ς τὰ βουνὰ καὶ περισσὰ χωρία.
Δὲν ἦτον φυσικὸν 'ς αὐτοὺς νὰ γένουν σκλάβοι, δοῦλοι,
Ἀλλὰ νὰ ἦν' ἐλεύθεροι, διατὶ δὲν ἦτον μοῦλοι.
Δὲν ἦταν Σπάρτης γνήσια παιδία τὰ καϋμένα

---

*) Z. B. aus Vers 177 f.: *Ἄχ, ἄχ, Μανιάταις ἀδελφοί, νὰ κάμνατ' ἕνα πρᾶγμα, Κ' ἐγὼ Μανιάτης γέννουμουν κ. τ. λ.* „Ach, Maniaten, meine **Brüder**, möchtet ihr doch Eins thun; auch **ich wurde als Maniat geboren**“ rc. wobei vermuthlich der Gedanke zu ergänzen: „und habe daher ein Recht in euren Angelegenheiten mitzusprechen.“ Bei Maurer freilich heißt die Übersetzung: „O Maniotische Brüder, wenn ihr thätet Eines, auch **ich würde mich zum Manioten machen**.“ So ist ferner der Vers 192: *Καὶ ἀπὸ τὴν πατρίδα μας ἐβγαίνω πικραμένος*, dort übersetzt: „und **von eurem Vaterlande** gehe ich weinend fort“ (statt **von unserm** Vaterlande), was noch dazu, wenn es richtig wäre, nichts gegen die Annahme, daß es zugleich des Redenden Vaterland sei, beweisen würde. In dem prosaischen (bei M. in gebrochenen Zeilen, wie Verse, ge-

in Griechenland dürfen wir um so weniger übersehen, in je geringerm Umfange sie uns vorliegen.

Eine merkwürdige Urkunde über die Geschichte der Mani oder, wie dies Land in der Regel fälschlich heißt, der Maina und zugleich interessant als Beispiel des dort herrschenden Dialekts (s. S. 247) ist ein historisch geographisches Gedicht in 338 Versen von einem geborenen Manioten, Nikitas, vermuthlich aus den 90er Jahren des 18ten Jahrh. Bruchstücke daraus finden sich in Leake's Travels in the Morea, vol. I, p. 332 sqq. und ein vollständiger Abdruck mit einigen Varianten in Hrn. v. Maurer's verdienstvollem Werke über das griechische Volk, Th. III, S. 1 ff., wo die politischen Verse für Alexandriner gelten und wo seltsamer Weise aus Unkunde des Griechischen und auf die Autorität einer als „gut gelungen" gerühmten, in der That aber äußerst mittelmäßigen deutschen Übersetzung (Th. I, S. 193 ff.) grade aus solchen Stellen, welche die maniotische Herkunft des Dichters auf das Entschiedenste beweisen, das Gegentheil demonstrirt wird*). Der Anfang des Gedichts lautet folgendermaßen:

Nikitas' Geschichte der Mani.
Vers 1—18.

Ein mächtiges Gebirge ragt im Lande der Lakonen,
Hoch oben in Morea, wo nun die Maniaten wohnen.
Taygetos, so nannten es die Alten, die Spartiaten,
Und Makrynós Elias heißt es jetzt bei den Maniaten.
Und viele klein're Berge ziehn sich dort in seiner Nähe
Vom Vorgebirge Matapan bis zu des Bergkamms Höhe.
In diese Berge flohen einst die Söhne der Spartiaten,
Da hausen ihre Enkel jetzt, die rüstigen Maniaten.
Dort war's, wo sie des Lebens und der Freiheit Rettung suchten;
Dort bauten Städt' und Dörfer sie auf Bergen und in Schluchten,
Nicht leben hätten sie gekonnt als Sklaven, nicht als Knechte;
Nur Freiheit frommt dem reinen Blut, dem edelsten Geschlechte.
Und waren nicht die Armen der Spartiaten ächte Söhne,

---

druckten) Satz am Schluß des Gedichts endlich: Ἀποχαιρετισμὸς Νικήτα, ἢ θρῆνος διὰ στίχων πολιτικῶν, ὁμοιοκαταλύκτων (soll heißen: — ληκτικῶν), δι' ὧν θρηνεῖ τὴν ἑαυτοῦ πατρίδα, κ. τ. λ. sind die unzweideutigen Worte „sein Vaterland" willkürlich auf das Gesammtvaterland Griechenland bezogen, obgleich doch in dem ganzen Gedichte ausschließlich von der Mani die Rede ist.

**) Vielleicht 's τὴν Πιερία. Doch auch so scheint die Stelle verfälscht zu sein. Ein Maniot des 18ten Jahrh. mochte allenfalls den Namen der alten Bewohner seines Landes kennen, von denen er sich abzustammen rühmte, doch schwerlich jenen Beinamen des alten Makedonien, wovon ohnehin so wenig wie von dem gleichnamigen Berge zu begreifen wäre, was er hier sollte.

K' ἐλεύθερα γεννήματα καὶ μαχομαθημένα;
Διὰ τοῦτο χώραις ἔκτισαν 'ς τὰ ὄρη καὶ χωρία,
Καὶ ζοῦν ἕως τὴν σήμερον εἰς τὴν ἐλευθερία.
'Ετούτων ἐγω βούλομαι νὰ γράψω ἱστορία,
Καὶ χώραις καὶ τὰ ἤθη τους, ἰντράδαις καὶ χωρία.

Es folgt hierauf ein Bericht über die Eintheilung des ganzen Landes in untere, äußere und Mittel-Mani und sodann die hier und da mit poetischen Gleichnissen aufgestutzte, im Ganzen aber an Trockenheit so ziemlich dem Homerischen Schiffskatalog zu vergleichende Aufzählung der 44 Städte und Dörfer der untern oder östlichen Mani (d. i. des Küstenstrichs zwischen dem Taygetos und dem lakonischen Meerbusen von Portokaïo, dem alten Achilles-Hafen, bis Marathonißi unweit dem alten Gythion), die Vers 49 ff. mit den Worten schließt

'Ετοῦτα εἶναι τὰ χωριὰ τῆς Κάτω Μάνης ὅλα,	Dies sind die Städt' und Dörfer all in Unter-Mani's Gauen,
Καὶ ἕνα δι' αὐθέντην τους γνωρίζουν ταῦτα ὅλα,	Die alle eines Fürsten Hut und Obmacht sich vertrauen,
Τζανὲτ-μπεην τὸν θαυμαστὸν, 'π' ἔκτισε τὸ Μελῆσι	Dschanét-Beï's, des trefflichen; er bauete Melißi;
Καὶ πολιτεῖαν εὔμορφην εἰς τὸ Μαραθονῆσι·	Zum stattlich schönen Ort erwuchs durch ihn Marathonißi.
Τὸ γένος τὸ παπουδικὸν λέγεται Γρηγωράκης,	Der Name Grigorakis ist erb-eigen dem Geschlechte,
K' ἡ πατρικὴ ἀξία του ἦτον καπετανάκης.	Dem er entstammt, erb-eigen ihm des Häuptlings Amt und Rechte.

Der Name *Τζανὲτ* ist nichts anders, als die französische Diminutivform von Johann, Jeannet (gewöhnlicher Jeannot), die sich wie auch

Καὶ τοῦτοι ὅλοι 'ξεύρουσι διὰ μεγαλήτερόν τους
Καὶ διὰ πρῶτον ἀρχηγὸν καὶ διὰ καλήτερόν τους,
Τζανὲτ-μπεην τὸν ἥρωα, τὸν θαυμαστὸν ἀνέρα,
Πατρίδος στύλον στερεὸν, τῶν ὀρφανῶν πατέρα.
'Σ τὴν Μάνη ὅλην πρέπει του καὶ εἰς τὴν Λακωνίαν
Νὰ ἦναι πρῶτος ἀρχηγὸς, νὰ ἔχῃ 'γεμονίαν,
Διατὶ εἶναι φιλόξενος, φιλόπατρις μεγάλος,
'Σ τὴν Μάνην κάμνει πράγματα, 'ποῦ δὲν τὰ κάμνει ἄλλος.
Καμπάνα 'ς τὸ παλάτι του σημαίνει βράδυ, γεῦμα·
Τὴν εἶδα μὲ τὰ μάτια μου, αὐτὸ δὲν εἶναί ψεῦμα.

---

*) *Βοίτυλος*, das alte *Οἴτυλος* mit dem Digamma.

**) Um zu begreifen, daß der Dichter auf diesen Umstand so großes Gewicht legt und sich dabei so nachdrücklich gegen den Vorwurf der Lüge ver-

Nicht freigebor'ne Männer und im Kampf geübt, wie jene?
Drum bauten Städt' und Dörfer sie auf des Gebirges Höhen
Und unerschüttert, wie der Berg, blieb ihre Freiheit stehen.
Von diesen nun geb ich Bericht, will euch das Land beschreiben
Nach Städten, Dörfern, Früchten, sammt des Volkes Thun und Treiben.

auch das einfache, in der Chronik der Franken (S. 252 ff.) oft vorkommende *Τζὰν* (Jean), neben den griechischen Formen Joannis, Jannis, Jannakis, Nannis, &c. seit der Frankenzeit in Morea erhielt. Dem Preise Dschanet-Beï's, an dessen Hofe sich nach Leake's Vermuthung (a. a. O., S. 332) unser Nikitas aufhielt, ist ein großer Theil des Gedichts von der Mani gewidmet. — Seit jener von Rußland angestifteten Empörung um 1770 (s. ob. S. 325 u. 330) mußten sich die früher ganz unabhängigen Manioten bequemen, einen einheimischen, aber von der Pforte ernannten Kapetan als Beï, als ihren die Oberhoheit des Sultans repräsentirenden Fürsten, anzuerkennen. Der dritte dieser Beï's, die sich übrigens um die Befehle aus Konstantinopel wenig kümmerten, war der Kapetan Dschanét-Beï von Marathonißi, der von 1781 bis 1796 regierte und sich, wie wir sehen werden, selbst gegen einen von den Türken begünstigten Nebenbuhler, den Kapetan Kumunduros von Kytriä siegreich behauptete. Nach ausführlicher Beschreibung der äußern oder westlichen Mani (zwischen dem Taygetos und dem Meerbusen v. Koron, vom Hafen Witylos *) südlich bis in die Nähe Kalamata's im Nordwesten und bis auf eine Stunde oberhalb Mistra im Nordosten) mit ihren 46 Ortschaften und nach Aufzählung der 7 Kapetane dieser Landschaft, kommt Nikitas, Vers 123 folgendermaßen auf seinen Helden zurück:

Sie alle nun erkennen als den den besten unter ihnen,
Als Obersten und Herrn, dem sie im Krieg und Frieden dienen,
Dschanet-Beï, bewundernswerth als Mann und Held zu preisen,
Des Landes festen Pfeiler und den Vater aller Waisen.
Ja, in der ganzen Mani und den Städten der Lakonen
Gebührt's nur ihm, als Feldherr und des Landes Haupt zu thronen.
Gastfreundlich und der treuste Freund des Vaterlandes ist er;
Wie edel ein Maniat auch sei, an edeln Thaten mißt er
Sich nicht mit ihm. Der Glocke Schall ruft früh und spät zu Gaste
Die Leute in sein Haus; 's ist nicht erlogen **): im Palaste

---

wahren zu müssen glaubt, erinnere man sich, daß unter der türkischen Herrschaft der Gebrauch der Glocken allen Griechen des Festlandes streng untersagt war.

Καὶ ὅσοι τὴν ἀκούσουσι θαῤῥετικὰ πηγαίνουν,
Καὶ τρώγουν εἰς τὴν τάβλαν του καὶ χορτασμένοι 'βγαίνουν.
Πτωχοὺς καὶ ξένους ἀγαπᾷ, τὸν τόπον του φυλάττει,
Καὶ τοὺς κακοὺς τοὺς κυνηγᾷ, τοὺς λιόνει 'σὰν ἁλάτι.
Καὶ διὰ τοῦτο πείθονται καὶ γέροντες καὶ νέοι
Καὶ ὅλ' ἡ Μάνη εἰς αὐτὸν κὶ ὅλ' οἱ καπεταναῖοι,
Ἔξω καὶ μόνον ἀπ' αὐτὸν τὸν κὺρ Κουμουντουράκη,
Ποῦ ἀγαπᾷ 'ς τὸν τόπον του νὰ ζῇ 'σὰν τὸ ἱεράκι,
Καὶ τοὺς πτωχοὺς νὰ τυραννῇ, τὸ πρᾶγμα τοὺς ν' ἁρπάζῃ,
Νὰ τρώγῃ μὲ τὴν δόμναν του, κὶ ὁ τόπος νὰ στενάζῃ.
Καὶ τὴν λοιπὴν βουλήθηκε τὴν Μάνην ν' ἀποτάξῃ,
Νὰ πέρνῃ καὶ τὸ λάδι τους, ν' ἁρπάζῃ τὸ μετάξι·
Καὶ 'ς τὴν Μηλέαν ἤλπιζε νὰ 'μπῇ νὰ τυραννήσῃ,
Νὰ πάρῃ κ' ἐπαντύχαινε καὶ τὸ Μαραθωνῆσι.
Μὲ τὴν Τουρκιάν του 'φάνηκε τὴν Μάνην νὰ τρομάξῃ,
Καὶ ὅλα τὰ κουμούνια της, διὰ νὰ τὰ ὑποτάξῃ·
Καὶ ἀπὸ τὴν Ἀνδρούβισταν ἀρχίνησεν ἀράδα·
Ἀσκέρι ἔφερε στερεὰ, καὶ 'ς τὸν γιαλὸν ἁρμάδα.
Ἀλλ' ὅμως τὸν ἀπάντησαν ἀνδρειωμένοι νέοι,
Καὶ φοβεροὶ τοῦ 'βγῆκανε 'μπροστὰ καπεταναῖοι.
'Σ τὴν Σκαρδαμοῦλαν) 'σμίξασι, ἐκεῖ τὸν ἀπαντῆσαν,*
Καὶ ὡσὰν τὰ λεοντάρια ἐπάνω τους 'πηδῆσαν·
Ὁ ἕνας διώχν' ἑκατὸν, οἱ ἑκατὸν χιλίους,
Καὶ τοὺς ἀνεμοσκόρπισαν, τοὺς ἔκαμαν ἀθλίους·
Καὶ τρομασμένος ἔφυγε μὲ τῆς στερεᾶς τ' ἀσκέρι,
Καὶ 'ς τὸν γιαλὸν παραίτησε τὸν μαῦρον Σεrασκέρη·
Κ' ἔτρεμεν ἡ ἀρίδα του, ὅσον νὰ 'μπῇ τὴν μπάρκα,
*Καὶ ἀπὸ τὴν τρομάραν του ἐγέμησε τὴν βράκα**).*
Ἐτότες ὁ Τζανὲτ-μπεης, ἂν ἤθελε θελήσῃ
Νὰ κινηθῇ ὀλίγον τι, καὶ νὰ μὴν ἀμελήσῃ,
Ὁ Κουμουντοῦρος 'ς ταῖς Κυτριαῖς καὶ μήτε 'ς τὴν Ζαρνάτα
Δὲν ἠμποροῦσε νὰ σταθῇ, μηδὲ 'ς τὴν Καλαμάτα
Ἀλλὰ τὸ μεταπάθαινε, μετάβλεπε σκλαβίαν
Καθὼς τὸν ἐμετάστειλε 'ς τὸ μπάνιο μὲ τὴν βίαν.
Ἀμὴ τὸν ἐλυπήθηκε, καὶ εἶπε· τί μὲ μέλλει;
Ἀφῆτε τὸν 'ς τὸν τόπον του, νὰ κάμνῃ ὅ,τι θέλει.

*) Das alte Kardamyla, — *'ς Καρδαμύλαν.*

**) Hr. v. Maurer bittet (Th. I, S. 200, Anm. 35, am Schluß), nicht diesen und „ähnliche schöne Vergleiche" zu übersehen, die ihn an die orientalische Bildersprache erinnern.

***) Später des Einverständnisses mit den Franzosen beschuldigt, sah sich Dschanét-Beï dennoch durch die türkische Übermacht gezwungen, das Beilik dem hier so verächtlich geschilderten Kumunduros zu überlassen; doch blieb seiner Familie das Kapetanat in Marathonißi bis auf diesen Tag. — Die Beï's der Mani von jenem Russenkriege bis auf die Befreiung Griechenlands waren folgende: 1. Joh. Kutupharis, Kapetan v. Sarnata, der nämliche, der den Vertrag abschloß, wodurch die Manioten die Oberhoheit der Pforte

Des Bei sah ich mit Augen sie. Wer's hört, läßt kühn sich nieder
An seinen Tisch und ißt sich satt und geht des Wegs dann wieder.
Er schützt das Land, hört Dürftige und Fremdlinge zu lieben
Nicht auf; die Bösen tilgt er nur, daß sie wie Salz zerstieben.
Drum ist im Lande weit und breit ihm Alt und Jung ergeben,
Die Mani, alle Häuptlinge sind sein mit Leib und Leben;
Nur Herr Kumunburakis will nicht folgen seinem Worte,
Dem räuberischen Falken gleich haust der an seinem Orte.
Das Volk bedrängt er hart und schwer, er plündert's ohn' Erbarmen;
Mit seinem Weibe schwelgend, spricht er Hohn der Noth des Armen.
Und auf die Unterjochung noch des ganzen Land's zu sinnen
Begann er, wollte Seid' und Öl für sich allein gewinnen.
Milea hofft er unter sein Tyrannenjoch zu zwingen,
Auch mit Marathonißi, meint' er, müss' es ihm gelingen.
Mit Türkenmacht gedacht' er bald das Land in Furcht und Schrecken
Zu setzen, und den Herrscherstab darüber auszustrecken.
Kriegsschaaren bringt er auf zu Land, Geschwader auf dem Meere;
So rückt er aus Andruwista ins Feld mit seinem Heere,
Doch junge Brave zogen ihm in Schaaren bald entgegen,
Furchtbare Kapetane g'nug fand er auf seinen Wegen.
In Skardamula stell'n sie sich zum Treffen. Grimmig dringen
Sie in den Feind wie Löwen, die auf ihre Beute springen.
Einer treibt Hundert vor sich her, und Hundert treiben Tausend,
Die Elenden zerstreut wie Spreu der Sturm der Sieger brausend.
Und Kumunduros flieht verzagt mit seinem Heer zu Lande
Und läßt den armen Seraskjér der Hülfe baar am Strande.
Ihm zitterten die Beine, bis er seine Bark' erreichte,
Auf Griechisch läßt sich sagen nur, wie seine Furcht sich zeigte.
Und hätte sich Dschanet-Beï jetzt etwas rühren wollen
Und nicht gesäumt, so hätt' ihm nicht der Feind entwischen sollen.
Der Kumunduros hätte sich so wenig in Sarnata
Gehalten, als in Kytriä, auch nicht in Kalamata.
Den Tod, die Sklaverei nur hätt' er vor sich dann gesehen,
Vermochte nicht, dem Kerker der Galeere zu entgehen.
Doch jammerte den Fürsten sein. „Laßt", sprach er, „ihn nur immer
An seinen Ort ziehn; thu' er, was er will; mich kümmert's nimmer."***)

---

anerkannten, 1770 bis 1773; 2. Michael Trupakis v. Skardamula, der 1781 wegen Seeräuberei auf Befehl des Kapudân-Pascha in Mitylene geköpft wurde; 3. Joh. Grigorakis (Dschanét-Beï) bis 1796; 4. Kujot(?) Kumunduros bis 1803, wurde gleichfalls wegen Seeräuberei abgesetzt und nach Konstantinopel gebracht, wo er im Bagno starb; 5. Anton Grigorakis aus der Familie Dschanét-Beï's, wurde nach einigen Jahren abgesetzt; 6. Konstantin Serwokos, wegen Seeräuberei in Konstantinopel erdrosselt; 7. Theódoros-Beï wurde 1811 abgesetzt und starb im Gefängniß zu Konstantinopel; 8. Petros Mawromichalis. Mit der Errichtung des Königthums hörte er auf, für den Fürsten der Mani zu gelten, wo er indessen auch später noch den mächtigsten Einfluß behauptete.

Τοιαῦτ' εἶναι 'ς τὰ ἅρματα ἡ Κάτω κὶ Ἔξω Μάνη,
Διὰ τοὺς φίλους χάνεται, καὶ τοὺς ἐχθροὺς δαγκάνει.
Ἀλλὰ νὰ μὴν ἐμάλωναν, κὶ ὁ ἕνας μὲ τὸν ἄλλον,
Καὶ ὁ μικρὸς νὰ γνώριζε, νὰ τιμᾷ τὸν μεγάλον·
Καὶ φόνοι νὰ μὴ γίνονται, καὶ κοῦρσοι, καὶ κλεψίαις,
Καὶ νὰ μὴν ἐχαλοῦσανε καὶ σπήτια κ' ἐκκλησίαις·
[Αἰτίαις εἶν' ἡ ἀμαθειὰ καὶ ἡ ἀπαιδευσία,]
Καὶ ἀπὸ τὴν ἀμάθεια γίνεται ἀταξία,
Κ' ἡ ἀταξία προξενεῖ καὶ μάχαις καὶ κλεψίαις,
Καὶ φονικὰ καὶ χαλασμοὺς καὶ ἀκαταστασίαις.
Ἀλλὰ διὰ τὴν πατρίδα τους καὶ τὴν ἐλευθερία
Εὐθὺς, εὐθὺς μονογνωμοῦν, καὶ τρέχουν 'σὰν θηρία.

Niklitas beschließt den Bericht über die untere und äußere Mani mit der Ermahnung an seine maniatischen Brüder, einige Schulen in ihrem Lande zu errichten, was sich ohne Schwierigkeit thun lasse,

Νὰ μάθουν οἱ παπάδες σας καὶ νὰ 'ξεστραβωθοῦσι,	Daß die Papaden erst sich selbst der Finsterniß entheben
Διὰ νὰ διδάξουν τὸν λαὸν νὰ τὸν καθοδηγοῦσι κ. τ. λ.	Und dann das Volk geleiten auf den Pfad zum rechten Leben ꝛc.

Dies, lehrt er, sei das einzige Mittel, die Übel, woran sein Vaterland kranke, zu bannen, und ihm den Segen der Ordnung und des Friedens zu verschaffen. — Er wendet sich hierauf zur Mittel-Mani, d. i. dem Küstenstrich zwischen dem Taygetos und dem Meerbusen v. Koron, südlich vom Hafen Witylos, mit Einschluß der tänarischen Spitze bis zum Achilles-Hafen. Die Reihe der 26 Städte und Dörfer dieses kleinen, aber wegen der wilden Tapferkeit seiner Bewohner allgefürchteten Bezirks eröffnet Tschimowa, jetzt Ariopolis, das sich später als der Sitz der mächtigen Mawromichaläer zum Hauptort der ganzen Mani hob. Hier allein in Niktitas' Gedicht geschieht auch dieses alten berühmten Geschlechts Erwähnung.

Ἡ πρώτη εἶν' ἡ Τζήμοβα, καλὴ χώρα μεγάλη,	Die erste Stadt ist Tschimowa, die Veste groß und prächtig;
Ἔχει καὶ καπετάνιον ἕνα Μαυρομιχάλη.	Mawromichalis waltet hier als Haupt des Stammes mächtig.

Von der Grausamkeit, Raubsucht und Treulosigkeit der Bewohner Mittel-Mani's, der berüchtigten Kakawulioten, entwirft der Dichter ein abschreckendes Bild, und Hr. v. Maurer findet hierin eine Unterstützung der Annahme, daß er kein Maniot gewesen, da ein solcher seinen Landsleuten unmöglich solche Gräuel würde nachgesagt haben.

Untre und äußre Mani zeigt im Kampf sich so; die Feinde
Zermalmt mit scharfem Zahne sie und opfert sich dem Freunde.
Wär' ihren Zänkereien nur, den ewigen, zu wehren;
Und wollte nur der Kleine, wie sich's ziemt, den Großen ehren!
Verstummte über Raub und Mord die ew'ge bittre Klage;
Verheerte man nicht Häuser dort und Kirchen alle Tage!
[Doch Rohheit und Unwissenheit sind schuld an der Verirrung;]
Aus der Unwissenheit entspringt Unordnung und Verwirrung.
Und solche Unordnung erzeugt dann Kampf und Räubereien,
Blutbäder und Zerstörungen und arge Meutereien.
Doch gilt es Freiheit, Vaterland: schnell abgethan ist ihre
Zwietracht alsbald; sie stürmen in die Schlacht, wie wilde Thiere.

Allein man weiß ja, daß bei barbarischen Nazionen der gegenseitige Haß unter den verschiednen Stämmen desselben Volks oft noch größer ist, als die Feindschaft Aller gegen das Ausland. Zudem ist es, wie auch Leake meint (a. a. O., S. 335), sehr wahrscheinlich, daß Nikitas von der Gastfreundschaft der Kakawulioten aus eigner Erfahrung ein Liedchen zu singen wußte. Er hebt besonders die schrecklichen Wirkungen der Blutrache in Mittel-Mani hervor und schließt seine Philippika mit den Worten:

Ἂν ἀποθάνῃ καὶ κανεὶς, ἀσκότωτον τὸν κλαῖσι	Stirbt einer dort natürlichen, unblut'gen Tod's, so klagen
Ἀσκότωτον, ἀμάτωτον, ἀδίκιοτον τὸν λέσι·	Sie, daß er nicht zu rächen sei, weil meuchlings nicht erschlagen,
Τὸν κλαίγουσι καὶ σκούζουσι, διατὶ δὲν ἠμποροῦσι	Beklagen und entschuld'gen ihn, weil sie einmal auf Erden
Μηδὲ ἐλπίζουσι ποτὲ τὸν Χάρον νὰ εὕρουσι,	Nicht hoffen können, habhaft je des Charos selbst zu werden,
Διὰ νὰ τὸν σκοτώσουσι καὶ νὰ δικαιωθοῦσι,	Den Freund an ihm zu rächen und ihn würgend mit den Waffen
Νὰ πάρουσι τὸ δίκιο τους, νὰ παρηγορηθοῦσι.	Nach altem guten Recht sich Trost in ihrem Leid zu schaffen.
. . . .	. . . .
Ἀνθρώπους δὲν ἐντρέπονται, θεὸν καὶ δὲν φοβοῦνται,	Sie kennen Scham vor Menschen nicht, noch Gottesfurcht; der Armen
Πτωχοὺς δὲν εὐσπλαγχνίζονται, τοὺς ξένους δὲν λυποῦνται.	So wenig als der Fremden Noth bewegt sie zum Erbarmen.
Πολλὴν ἔχουν ὁμότητα καὶ θηριογνωμίαν,	An roher Blutgier gleichen sie allein den wilden Thieren;
Δὲν ἔχουν ὁμοιότητα ἀνθρωπινὴν καμμίαν·	Von Ähnlichkeit mit Menschen ist an ihnen nichts zu spüren.
Ἐτοῦτοι μαγαρίζουσι τὸν τόπον, ποῦ πατοῦνε,	Jedweden Ort besudeln sie, wohin ihr Fuß mag treten,

Διατὶ καὶ τὸν διάβολον κοντα τους τὸν βαστοῦνε.	Wo sie nur sind, kommt sicher auch der Teufel ungebeten.
Αὐτοὶ τὴν Μάνην τὴν λοιπὴν τὴν κακονοματίζουν,	Sie sind's, die bösen Leumund auf die ganze Mani bringen;
Καὶ ὅπου πάγουν τὄνομα αὐτῆς τὸ μαγαρίζουν·	Des Landes Namen schänden sie, so weit ihr Ruf mag dringen.
Γυναῖκες, ἄνδρες, γέροντες καὶ τὰ μικρὰ παιδία	Nicht Weiber, Männer, Greise, noch die kleinen Kinder zeigen,
Δὲν ἔχουσιν ἐπάνω τους ἀνθρώπου μυρωδία.	Daß ihnen ein entfernter Hauch von Menschlichkeit nur eigen.
Μὲ τούτους ὅποιος γευθεῖ, βέβαια μαγαρίζει,	Wer nur mit ihnen speist, fürwahr, belastet sein Gewissen,
Καὶ τὴν ψυχήν δου κόλασε καὶ δὲν τὸ ἐγνωρίζει.	Besudelt seine Seele, ohn' es selbst vielleicht zu wissen.
Μηδὲ χαιρέτισμον κανεὶς δὲν πρέπει νὰ τοὺς δίδῃ,	Nicht rathen möcht' ich, sie auch nur mit einem Gruß zu ehren,
᾿Αλλὰ νὰ φεύγῃ ἀπ' αὐτοὺς ὡσὰν ἀπὸ τὸ 'φίδι.	Nein, fliehen soll man sie, als wenn es gift'ge Schlangen wären.
Οἱ Τζημοβιῶτες μοναχὰ εἶναι καλοὶ ἀνθρώποι,	Die Tschimowioten nehm' ich aus, das sind mir brave Seelen!
Τοὺς μαρτυροῦν τὰ ἤθη τους καὶ οἱ καλοί τους τρόποι,	Wer ihre schönen Sitten sah, der kann davon erzählen.
'Σ τὸ φανερὸ πραγματευταὶς καὶ 'ς τὸ κρυφὸ κουρσάροι.	Kaufleute sind sie öffentlich und nebenbei Korsaren;
Μικροὺς, μεγάλους ἄνεμος καὶ αὐχμὸς νὰ τοὺς πάρῃ.	Mag in sie alle, Groß und Klein, das böse Wetter fahren!

Auch diesen als Auswurf der Menschheit geschilderten Barbaren indessen läßt der Dichter zuletzt die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie sich gegen den äußern Feind ihres Vaterlandes zu löwenmüthigem Widerstande vereinen:

᾿Ετότες συμφωνοῦν εὐθὺς καὶ τρέχουν σὰν θηρία,	Schnell wieder einig, stürmen sie wie wilde Thier' in Schaaren
Νὰ δείξουν τὴν ἀνδρείαν τους καὶ τὴν παλληκαρίαν.	Dann in die Schlacht und zeigen sich als kühne Pallikaren *).

*) Ein neueres Gedicht aus der Mani, eine Art Manifest der maniotischen Empörer im Mai 1834, das Hr. v. Maurer, Th. 3, S. 303, aber leider nur in einer französischen Übersetzung mittheilt, bietet ein seltsames Gemisch von Loyalität und Unabhängigkeitssinn dar. Einige Verse daraus mögen zum Beleg hiervon dienen.

Wir wollen fremde Richter nicht in unserm Lande dulden;
Und will der König, daß wir ihn als Herrscher anerkennen,
So räum' er uns drei Dinge ein, die wir von ihm begehren:
Er nehm' uns unsre Waffen nicht, er komm' uns nicht mit Steuern,
Und unsre Thürme lass' er uns, die Vesten unsres Muthes.

Nicht gleiche Makel, wie an dem kriegerischen Rufe der Manio-
n, die sich der Abstammung von den tapfersten der Hellenen rühmen,
ften an dem Heldenruhm der Ssulioten, jenes kleinen epirotischen
olks von sehr gemischter und jedenfalls dem Hauptbestandtheil nach
banesischer Abkunft, deren Kämpfen gegen den Tyrannen von Já-
na sich kaum eine der Großthaten des griechischen Befreiungskrieges
i die Seite stellen kann. „Die Begebenheiten der Ssulioten", heißt
bei Fauriel, (I, p. 227), „ihre Siege und ihr Mißgeschick scheinen
te Fabeln aus der Heroenwelt, die nur aus Versehen in die Ge-
ichte der neuen Völker und Zeiten gerathen sind." Byron läßt
suli's und ganz Albaniens kannibalischem Dränger Alí-Pascha noch
viel Ehre und dem Heldenmuth der Ssulioten zu wenig Gerechtig-
it widerfahren, indem er die Feilheit einiger ihrer Führer dem gan-
n Volk aufzubürden scheint:

— Albania's chief, whose dread command
Is lawless law; for with a bloody hand
He sways a nation, turbulent and bold:
Yet here and there some daring mountain band
Disdain his power, and from their rocky hold
Hurl their defiance far, nor yield unless to gold.

Was sollt' uns noch das Leben, säh'n wir unsre Thürme fallen?
Wär' es nicht besser dann für uns, im Meer uns zu ersäufen?
ach einer naiven Erörterung, daß bei der Zanksucht der Manioten der Frie-
n im Lande durch das abgesonderte Wohnen der Familien in einzelnen Thür-
en bedingt sei („je weiter man vom Leib sich bleibt, je größer ist die
reundschaft"), daß ferner selbst Kinder und Greise in der Mani Waffen trü-
n, daß die Weiber erklärt hätten, ihre Männer, falls sie sich unter ein
rannisches Joch beugten, mit Steinen werfen und sie nicht länger bei sich
lden zu wollen, daß endlich der Krieg für sie nur ein Spiel und sie ent-
loffen seien, den Tod des Leonidas zu sterben, schließt das Gedicht wie folgt:
Wir Alle, wißt es, sind gewöhnt an unumschränkte Freiheit
Und wollen nie als Sklaven uns tyrannisiren lassen.
Was wir hier schreiben, glaubt es nur, 's ist keine leere Fabel:
Mit ganzem Herzen werden wir beharrlich fest dran halten.
Gar groß war unsre Freude, als der König in Anapli
Zuerst den Fuß ans Land gesetzt; in ganz Morea freuten
Wir, Groß und Klein, von Herzen uns darüber, daß ein König
Den Boden unsres Vaterlands zu unserm Heil betreten.
Doch nimmermehr erwarteten wir, den Charadsch zu zahlen;
Auf gute Löhnung haben wir vielmehr von ihm gerechnet.
Er weiß nun wie es um uns steht, was wir von ihm verlangen;
Gewährt er's nicht, so weigern wir auch, was er von uns fordert.
Wir wollten lieber darben, wie vor Alters unsre Väter;
Denn Sklaven waren wir noch nie in unserm ganzen Leben.
Gar arm ist unser Land und nichts bringt auf sein rauher Boden;
Wir nannten unsern König dich: hast du was übrig, gib's uns!
Das ist's, was wir in Kürze hier und bündig dir erklären.
Wir sind in unserm Lande; wenn du kommst, wirst du uns finden!

Rühmender gedenkt er ihrer in dem albanesischen Liede (nach St. 72 desselben 2ten Gesangs von **Harold's pilgrimage**);

Oh! who is more brave than the dark Suliote,	Wer kämpft wohl so kühn, wie der finstre Ssuliot
In his snowy camese and his shaggy capote?	Im schneeigen Kittel, im rauhen Kapot?
To the wolf and the vulture he leaves his wild flock,	Läßt Wölfen und Geiern die Heerde zur Hut,
And descends to the plain like the stream from the rock.	Stürmt nieder ins Feld wie vom Felsen die Fluth.

Man erwarte hier keinen ausführlichen Bericht über die Kämpfe dieses kleinen Freistaats, der, auf vier nur dem Hunger oder Verrath zugängliche Felsennester über dem Acheron beschränkt, mit einer Schaar von höchstens 1500 Braven zwölf Jahre lang Heeren von zwölf, zwanzig, ja dreißig Tausenden siegreichen Widerstand leistete und endlich weniger durch die Übermacht, als durch jenen „waffenlosen Mars", nicht gebeugt, sondern zerschmettert und zersprengt wurde. In den ersten Krieg mit Alí-Pascha wurden die Ssulioten 1792 in Folge des 5 Jahre früher ausgebrochenen Krieges der Pforte mit Rußland verwickelt, das, wie gewöhnlich, die erst zur Empörung aufgehetzten Griechen ihrem Schicksal überließ, sobald es ihrer nicht mehr bedurfte. Die gefeiertsten Helden dieses durchaus sieg- und glorreichen Kampfs waren Lambros Zawellas und seine eben so tapfre Gattin Moscho, deren

Μιὰ παπαδιὰ ἐφώναξεν ἀπὸ τὸν Ἀβαρῖκον·
Ποῦ εἶσθε, Λάμπρου τὰ παιδιά; ποῦ εἶσθε Μποτσαραῖοι;
Πολλὴ μαυρίλλα ἔρχεται, πεζοῦρα καὶ καβάλλα·
Δὲν εἶναι μιά, δὲν εἶναι δυό, δὲν εἶναι τρεῖς καὶ πέντε·
Εἶναι χιλιάδες δεκοχτώ, χιλιάδες δεκαννέα.
— Ἂς ἔρχωντ' οἱ παλαιότουρκοι! τίποτε δὲν μᾶς κάμνουν·
Ἂς ἔρθουν, πόλεμον νὰ ἰδοῦν καὶ Σουλιωτῶν τουφέκια,
Νὰ μάθουν Λάμπρου τὸ σπαθί, Μπότσαρη τὸ τουφέκι,
Τ' ἅρματα τῶν Σουλιωτισσῶν, τῆς ξακουσμένης Χάϊδως.
Σὰν ἄρχισεν ὁ πόλεμος κι ἄναψαν τὰ τουφέκια,
Τὸν Ζέρβαν καὶ τὸν Μπότζαρην φώναξεν ὁ Τσαβέλλας·
Ἦρθεν ἡ ὥρα τοῦ σπαθιοῦ κι ἂς παύσῃ τὸ τουφέκι. —
Μπότσαρης ἀποκρίθηκεν ἀπὸ τὸ μετερίζι·
Δὲν εἶναι, φώναξε βαρεά, σπαθιοῦ καιρὸς ἀκόμα·

---

*) Awarikos war das südlichste, zuerst dem Angriff ausgesetzte Dorf des ssuliotischen Tetrachorion. Die drei andern nördlich davon in einer Reihe längs dem hohen Felsenufer des Acheron (Mawropotamos) waren Kiapha, Ssamoniwa und der Hauptort Kako-Ssuli. Diesen vier Örtern waren noch

ren Muth sich besonders in der Schlacht bei Kiapha (20. Juli 1792) änzend bewährte. Zeugniß davon gibt unter andern nachstehendes olkslied:

να πουλάκι κάθονταν ἀπάνω ς τὸ γεφύρι·	Ein Vöglein flog herbei und ließ sich auf der Brücke nieder;
͗υριολογοῦσε κ᾽ ἔλεγε, τ᾽ Ἀλῆ πασᾶ τοῦ λέγει·	Ein Klaglied stimmt' es an und sang Ali-Pascha die Worte:
·ν εἶν᾽ ἐδῶ τὰ Ἰάννινα νὰ φτιάσῃς σαρδιβάνια,	„Nicht Jánnina ist hier, dich an Springbrunnen zu ergötzen
·ν εἶν᾽ ἐδῶ ἡ Πρέβεζα νὰ φτιάσῃς παλαιομέρι·	Nicht Préwesa ist hier, wo ein Kastell du bauen könntest:
·όν᾽ εἶν᾽ τὸ Σοῦλι ᾽ξακουστὸν, τὸ Σοῦλι ᾽ξακουσμένον,	Nein, Sfuli, das geprief'ne ist's, das hochberühmte Sfuli,
·οῦ πολεμοῦν μικρὰ παιδιὰ, γυναῖ-κες καὶ κορίτσια·	Wo kleine Kinder kämpfen selbst, Weiber und junge Dirnen,
·οῦ πολεμᾷ Τσαβέλλαινα ῾σὰν ἄξιον παλληκάρι,	Wo auch Zawellas' Gattin kämpft, wie je ein Pallikar nur,
·ὲ τὰ φυσέκια ᾽ς τὴν ποδιὰν, μὲ τὸ σπαθὶ ᾽ς τὸ χέρι,	Die Schürze voll Patronen und in starker Hand den Säbel,
·ὲ τὸ παιδὶ ᾽ς τὴν ἀγκαλιὰν, μὲ τὸ τουφέκι ᾽ς τ᾽ ἄλλο.	Den Säugling auf dem einen Arm, im andern die Muskete.

Ausführlicher wird der Sieg von Kiapha in einem andern Volks- ·de erzählt, worin auch des Georg Botzaris (Großvaters des berühm- n Markos) Erwähnung geschieht, der später den Ruhm seiner Tapfer- it durch den Abfall von der Sache seines Volks verdunkelte.

Die Gattin eines Priesters rief herauf von Awarikos *):
„Wo seid ihr, Kinder Lambros? wo ihr, brave Bozaräer?
Wie schwarze Wolken ziehn heran Fußgänger dort und Reiter.
Nicht tausend sind es, auch nicht zwei, nicht drei oder fünftausend,
Nein! achtzehntausend Kämpfer sind's, es sind wohl neunzehntausend."
— Sie komme nur, die Türkenbrut! Sie thut uns nichts zu leide.
Kommt nur! und seht, was Krieg heißt, seht die Flinten der Sulioten,
Lernt Lambros' Säbel kennen hier, und Bozaris' Muskete,
Die Waffen der Suliotenfrau'n, der weitgeprief'nen Chaido!
Und als das Treffen nun begann und die Musketen blitzten,
Rief der Zawellas Bozaris und Serwas den Befehl zu:
„Zeit ist's, den Säbel jetzt zu ziehn! Laßt die Musketen schweigen!"
Doch Bozaris antwortet ihm von seinem hohen Posten:
„Noch ist's nicht Zeit", so rief er laut, „den Säbel zu gebrauchen.

·ben andre umliegende, die man unter dem Namen Heptachorion begriff, · ähnlichem Verhältniß, wie die Periöken bei den Alten, unterworfen. ·ie Bevölkerung aller elf Dörfer betrug in den blühendsten Zeiten nicht viel ·ber 5000 Seelen.

Σταθῆτ' ἀκόμα 'ς τὸ κουντρὶ, βαστᾶτε τὸ λιθάρι·
Ὅτι οἱ Τοῦρκ' εἶναι πολλοὶ, κὶ ὀλίγοι οἱ Σουλιῶτες. —
Τότε τὰ παλληκάρια του χουϊάζει ὁ Τσαβέλλας·
'Ακόμα τοὺς φυλάγομε τοὺς σκύλλους 'Αρβανίταις;
Κὶ ὅλ' ἔπιασαν καὶ ἔσπασαν ταῖς θήκαις τῶν σπαθιῶν τους,
Καὶ ἐμπροστά τους ἔβαλαν τοὺς Τούρκους σὰν κριάρια.
Βελῆ πασᾶς τοὺς φώναζε νὰ μὴ γυρνοῦν ταῖς πλάταις,
Κ' ἐκεῖναι τ' ἀποκρίνονταν μὲ δάκρυα 'ς τα μάτια
Δὲν εἶν' ἐδῶ τὸ Δέλβινον, δὲν εἶναι τὸ Βιδίνι.
Εἶναι τὸ Σοῦλι τ' ἀκουστὸν, 'ς τὸν κόσμον 'ξακουσμένον·
Εἶναι τοῦ Λάμπρου τὸ σπαθὶ, τὸ τουρκοματωμένον·
Ἔκαμε τὴν 'Αρβανιτιὰν κὶ ὅλη φορεῖ νὰ μαῦρα,
Καὶ κλαίουν μάννες τὰ παιδιὰ τοὺς ἄνδρας των γυναῖκες.

Ali's Heer kehrte von diesem Feldzuge in solchem Zustande heim, daß er den Bewohnern von Jánina bei Todesstrafe verbot, aus dem Fenster zu sehen, als die Überbleibsel dort ankamen. — In dem unglücklichen Kampfe von 1800 bis 1804 erntete die glänzendsten Lorbeern Photos Zawellas, der Sohn des Lambros, und die Märtyrerkrone der Mönch Samuel, ein patriotischer Schwärmer, der aus der Offenbarung Johannis den Untergang Ali-Pascha's prophezeite und sich zuletzt

(α'.) *Μὴν προσκυνᾶτε, βρὲ παιδιὰ, ῥαϊάδες μὴ γενῆτε.*
'Εἶναι ὁ Φῶτος ζωντανὸς, πασάδες δὲν ψηφάει.
Πασᾶ 'χει Φῶτος τὸ σπαθὶ, βεζίρην τὸ τουφέκι. . . .
Εἰς τὴν Φραγκιὰν) τὸν 'ξώριζαν, καὶ 'ς τ' ἄλλα τὰ ῥηγάτα.*
'Αναθεμάσε, Μπότσαρη, κ' ἐσένα, Κουτσονίκα,
Μὲ τὴν δουλιὰν, 'ποῦ κάμεταν τοῦτο τὸ καλοκαῖρι,
Βάλεταν τὸν Βελῆ πασᾶν μέσα 'ς τὸ Κακο-Σοῦλι.
(β'.). *Ἕνα πουλάκι 'ξέβγαινε μέσα ἀπὸ τὸ Σοῦλι·*
Παργιῶτες τὸ ῥωτήσανε, Παργιῶτες τὸ ῥωτοῦνε·
Πουλάκι, ποῦθεν ἔρχεσαι; πουλί μου, ποῦ πηγαίνεις;
— 'Απὸ τὸ Σοῦλι ἔρχομαι καὶ 'ς τὴν Φραγκιὰν πηγαίνω. —
Πουλάκι, 'πές μᾶς τίποτε, κανὲν καλὸν μαντάτον;
— Ἄχ, τι μαντάτα νὰ σᾶς πῶ; τί νὰ σᾶς μολογήσω;
Πῆραν τὸ Σοῦλι, πῆρανε, κὶ αὐτὸν τὸν 'Αβαρίκον,
Πῆραν τὴν Κιάφαν τὴν κακὴν ἐπῆραν καὶ τὸ Κιοῦγκι,
*Κ' ἔκαυσαν τὸν καλόγερον μὲ τέσσαραις 'νομάτους**).*

---

*) Darunter sind hier schon die ionischen Inseln zu verstehen.

**) Pouqueville (hist. de la régénération de la Grèce, I, p. 204) läßt über 600 Muhamedaner mit ihm in die Luft fliegen. Eben so muthig wie der Mönch Samuel, starb Despo, die Gattin des Sfuliotenführers Georg Botzis, die sich im Fort Reniassa mit ihren Töchtern und Schwiegertöchtern in die Luft sprengte und deren Heldentod gleichfalls in einem von Fauriel (I, p. 302) mitgetheilten Volksliede gefeiert wird.

Wahret euern Stand im Dickicht noch, im Hinterhalt des Felsen.
Es sind der Türken allzu viel, Sulioten allzu wenig." —
Da ruft der Lambros hell zu Hauf all seine Pallikaren:
„Und woll'n wir auf die Hunde noch, die Arwaniten, warten?"
Und seines Säbels Scheide brach ein jeder rasch in Stücke,
Das Heer der Türken jagten sie, wie eine Heerde Schafe.
Die Seinen mahnt Weli-Pascha, den Rücken nicht zu wenden,
Allein verzagt entgegnen sie, mit Thränen in den Augen:
Hier geht's nicht, wie in Delwinon, noch so wie zu Widini,
Mit Suli haben wir's zu thun, dem weltberühmten Suli!
Hier herrscht Zawellas' Säbel nur, in Türkenblut gebadet.
Das ganze Arwanitenland hüllt' er in Trauerkleider;
Die Mutter weint um ihren Sohn, das Weib um ihren Gatten.

zuletzt mit dem von ihm selbst zur Aufbewahrung der Kriegsvorräthe erbauten Fort Kiungi in die Luft sprengte. Dem Ruhm dieser Helden und zugleich der Verwünschung des Kitzos Botzaris (des Sohnes jenes Georg und Vaters des Markos) und eines andern abtrünnigen Führers ist folgendes Klaglied über den Fall Suli's gewidmet, woraus Fauriel (I, S. 298 ff.) zwei macht, während es bei Leake (researches in Greece, p. 159) nur ein Ganzes bildet.

(I.) Beugt euch, ihr braven Jungen, nicht; o werdet keine Knechte!
So lang' er lebt, wird Photos sich um keinen Pascha kümmern;
Sein Pascha ist der Säbel blank, Wesir ist die Muskete ....
Ins Frankenland ist er verbannt, in fremder Herren Länder.
Fluch über dich, o Botzaris! Fluch dir auch, Kutzonikas,
Ob jener Missethat, die ihr begangen diesen Sommer,
Fluch euch, die Kako-Suli's Thor Weli Pascha geöffnet.
(II.) Fern von den Bergen Suli's kam ein Vögelchen geflogen.
Die Parganioten fragten es, die Parganioten forschen:
„Sag, Vöglein uns, woher du kommst, wohin du gehst, mein Vogel?"
— „Von Suli's Bergen komm' ich her und flieg' ins Land der Franken." —
„Und hast du, Vögelchen, uns denn nicht gute Mähr zu künden?"
— „Ach! welche gute Mähr wüßt' ich? was hätt' ich zu verkünden?
Sie nahmen Awarikos ein, sie nahmen Kako-Suli;
Das feste Kiapha haben sie und Kiungi auch erstiegen:
Der tapfre Mönch ist dort verbrannt und noch vier Andre mit ihm."

Man weiß, wie von den Sulioten, die den Säbeln der Albanesen entkamen, und deren Mehrzahl nach den ionischen Inseln flüchtete, viele in Parga (dem alten Bargulon an der Küste Thesprotiens) gastliche Aufnahme fanden; man weiß aber auch, wie diese ehemals venezianische Stadt, die, seit dem Tilsitter Frieden unter französischer Hoheit, sich noch 1815 unter dem Beistande von 60 Franzosen eines

Angriffs von 5000 Albanesen mit wundergleicher Tapferkeit erwehrt hatte, drei Jahre später vom Lordoberkommissär der 7 Inseln, Thomas Maitland, Namens der brittischen Nazion, unter deren Schutz sie sich begeben hatte, an Alí-Pascha verkauft wurde. In der

Ξενοκλέους
ὑστερινὸν ᾆσμα τῆς Πάργας.

Βουνὰ, λαγκάδια δροσερὰ, καὶ τρυφερὰ λιβάδια,
Δένδρα καλὰ καὶ φουντωτὰ, χοράφια ’ξακουσμένα·
Μὲ δάκρυα διὰ πάντοτε σᾶς ἀποχαιρετάω.
Ὦ Πάργα, χώρα ’ξακουστὴ, γειτόνισσα τοῦ Τούρκου,
Πάργα, πατρίδα μου καλὴ, πολὺ ἀγαπημένη,
’Σ τὸν τύραννον τὸν πλειὸ σκληρὸν Ἐγγλέζοι σὲ πουλοῦνε.
— Φύγετ’ ἐσεῖς οἱ ἄποικοι τῆς παλαιᾶς Ἠπείρου,
Ὑστερινοὶ χριστιανοὶ, ἄπιστοι Παργανιῶτες,
*Εἶπεν ὁ ἄνομος Ἀμὰν *) μὲ λύσσαν καὶ φαρμάκι.*
Ἀφήσατέ μου τοὺς ναοὺς καὶ ὅλα τ’ ἀγαθά σας.
Ἂς πέσουν κάτω οἱ σταυροὶ, ποῦ πάντα θριαμβεύουν,
Καὶ ἂς νικήσῃ παρευθὺς τὸ ἅγιο κοράνι.
Κ’ ἐσεῖς Γραικοὶ ἀδύνατοι, πάντοτε νὰ πλανᾶσθε,
Καὶ νὰ μὴν ἔχετε ποτὲ ναοὺς καὶ βασιλέα. —
Αὐτὰ ἐφώναξ’ ὁ σκληρὸς ὁ τύραννος ὁ γέρος,
Ὁποῦ ὑβρίζει χριστιανοὺς καὶ τοὺς ἁγίους νόμους.
Ἄμποτ’ αὐτὸ τὸ ᾆσμα μου ’ς τ’ αὐτιά του νὰ βροντήσῃ,
Σὰν κεραυνὸς τοῦ οὐρανοῦ, ποῦ πάραυτα ’ξυπνίζει
Κάθε ἀχρεῖον τύραννον ‘ποῦ ἥσυχα κοιμᾶται.
Ὦ κεραυνοὶ τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς δικαιοσύνης,
Καύσετε τὸν Ἀλῆ πασᾶν καὶ τοὺς κακοὺς Ἐγγλέζους,
Διὰ νὰ ἰδοῦν οἱ τύραννοι πῶς ὁ θεὸς παιδεύει.
Καὶ σὺ, φωστῆρε ἥλιε, ‘ποῦ ’δες τὴν συμφορά μας,
Κ’ ἐτήρυξες ν’ ἁρπάζωμε, ’πὸ μέσ’ ἀπὸ τοὺς τάφους,
Τὰ λείψανα τὰ ἱερὰ ὅλων τῶν συγγενῶν μας,
Σβύσαι τὸ φῶς σου παρευθὺς, δεῖξαι πῶς μᾶς λυπᾶσαι.
Καὶ σεῖς παδιὰ τοῦ οὐρανοῦ, σελήνη καὶ ἀστέρες,
Ποῦ φέγγετε ὁλόνυκτα ’ς ἀνατολὴν καὶ δύσιν,
Κρύψετε μὲ καλύμματα τώρα τὰ πρόσωπά σας,
Καλύμματα κατάμαυρα τῆς λύπης τῆς μεγάλης.
Καὶ κλαύσετε τοὺς Παργινοὺς τοὺς κακομοιριασμένους,
Καὶ κλαύσετε πολλαῖς φοραῖς, κ’ ἐσεῖς κὶ ὁ κόσμος ὅλος.

Nachdem der europäische Staat, dem man unter den christlichen Großmächten den Vorrang der Großmuth und Hochherzigkeit zuzuer-

---

*) Vermuthlich eine Anspielung auf Esther, 3, 8 ꝛc.

er Geschichte ist diesem schönen Handel auch ohne poetische Verewigung sein Platz gewiß; hier aber darf, ob auch von mittelmäßigem dichterischen Werth, der Scheidegruß der Parganioten an ihr verlorenes Vaterland, durch den Mund ihres Mitbürgers Xenoklis, nicht fehlen.

Xenoklis'
letztes Lied von Parga.

Ihr Berge, schattige Thäler ihr, beblümte Au'n und Felder,
Ihr Bäume, schön und dichtbelaubt, ihr weitgepries'nen Fluren,
Mit heißen Thränen wink' ich euch den Abschiedsgruß auf immer!
O Parga, hochberühmte Stadt an der Ungläub'gen Marken,
Parga, mein schönes Vaterland, du ewig heißgeliebtes!
Dem mitleidlosen Wütherich hat England dich verhandelt.
— „Von hinnen weicht, Bewohner ihr der Küste von Epiros!
Ihr letzten Christen hier im Land, ungläub'ge Parganioten!"
So sprach der rechtsverachtende Haman mit Wuth und Geifer;
„Die Kirchen überlaßt ihr mir, sammt aller eurer Habe.
Die Kreuze will ich stürzen hier, ob sonst sie triumphiren;
Der heilige Korán nur sei von Stund' an hier der Sieger.
Und ihr, ohnmächt'ge Griechen mögt nur in der Fremde schweifen
Und nie euch freier Tempel, noch des eignen Fürsten rühmen."
So sprach der graue Bluthund, so der Wüthrich ohn' Erbarmen,
Der stets den Christen Hohn sprach und den heiligen Gesetzen.
O daß mein Sang mit Donnerschall ihm in die Ohren dröhnte,
Dem Wetterschlag des Himmels gleich, der jäh mit wildem Schrecken
Verworfene Tyrannen weckt aus ihrem ruh'gen Schlummer!
O Blitze ihr des Himmels und gerechter Rache, schmettert
Zu Boden den Ali-Pascha und Englands falsche Söhne,
Daß die Tyrannen alle sehn, wie Gott den Frevel züchtigt.
Und du, Lichtquell, o Sonne, die du unser Elend ansiehst
Und Zeuge warst, wie aus dem Schooß der schwarzen Todtengrüfte
Der Unsren heil'ge Reste wir verzweiflungsvoll gerissen,
Lösch' aus dein Licht, o Sonne, zeig', daß unsre Noth dich jammert;
Und ihr, des Himmels Kinder auch, du Mond, ihr hellen Sterne,
Die nächtlich ihr am Firmament in Ost und Westen funkelt,
In finstre Wolkenschatten hüllt jetzt eure Angesichter,
In schwarze Schleier hüllt sie ein der schwersten, tiefsten Trauer.
Beweint das unglücksel'ge Volk, das arme Volk von Parga,
Beweinen könnt ihr's nie genug, ihr und die ganze Erde.

nnen pflegt, weil seine Lords und Handelsherren sich nächst den rankfurter Juden das meiste Geld zu machen verstanden: nachdem Britannien durch denselben Gensd'armen, der 3 Jahre früher den h seiner Gastfreundschaft vertrauenden Napoleon nach St. Helena

eskortiren mußte, mit dem Pascha von Jánina jenes hübsche Geschäftchen gemacht hatte, war es thöricht, darauf zu rechnen, daß durch brittische Vermittlung die Berge der Selleïs, der Schauplatz der glorreichsten Thaten seit den Tagen Thermopylä's, einen Theil des freien Griechenlands ausmachen würden. Es ist bekannt, wie die Sfulioten nach 16jährigem Exil von Ali selbst als geächtetem Rebellen, um ihn gegen die Exekuzionsheere der Pforte zu unterstützen, in ihre verödete Heimath zurückgerufen wurden, wie sie nach seinem Untergang (1821) sich der gemeinschaftlichen Sache der Griechen anschlossen, aber, von ihren Landsleuten abgeschnitten, schon im J. 1822 durch falsche Berichte des englischen Konsuls in Préwesa über die vermeinte gänzliche Besiegung Griechenlands sich verleiten ließen, ihre Berge zum zweiten Mal der türkischen Übermacht preiszugeben. Auf Markos Botzaris, dem es vorbehalten war, an der Spitze der übriggebliebenen Braven von Sfuli die dem Andenken seines Vaters und Großvaters anhaftenden Flecken durch die Glorie des schönsten Opfertodes für's Vaterland vergessen zu machen, werden wir später zurückkommen.

An der Schwelle der griechischen Revoluzion begegnen wir auch als Dichtern den in der politischen und in der militärischen Geschichte derselben gleich berühmten Namen des Ätoliers Spyridon Trikupis, der 1821 in Paris das sich als ποίημα κλεφτικόν ankündigende, doch leicht als das Produkt eines λόγιος zu erkennende, romantische Gedicht Δῆμος herausgab, und des unglücklichen Phanarioten Alexander 'Ypsilantis, dem der traurige Ausgang seines kriegerischen Unternehmens vielleicht zu harte Vorwürfe zuzog und dem jedenfalls kein andrer Fehler so schwer zur Last fällt, als sein leichtsinniges Vertrauen auf des frommen Kaisers Alexander privatim gegebene und nachher öffentlich verleugnete Zusage russischen Beistandes. Ehe 'Ypsilantis zum Schwert griff, die freie Heimath zu erkämpfen, besang er, in allgemeinerer Weise, als der Parganiot Xenoklis, das Loos des fern von seinem geknechteten Vaterlande irrenden Griechen unter dem Bilde eines aus seinem Neste vertriebenen Vögelchens. Alexander Sutsos, aus dessen **histoire de la révolution grècque (p. 35)** wir dies Lied entlehnen, erklärt es für die Nachbildung eines französischen von d'Arnauld; doch mag dies wohl ein Irrthum sein; wenigstens bietet es mit dieses Dichters 9ter Elegie, **aux oiseaux** (aus der Bastille; **oeuvres diverses, 1751. T. II, p. 25**), dem einzigen seiner Gedichte, an das es allenfalls erinnern könnte, nur höchst oberflächliche und entfernte Analogien. Der Gebrauch, Vögel zu Verkündern der

ı erzählenden Begebenheiten oder auch, wie hier, der Empfindungen es Dichters zu machen, ist grade der neugriechischen Poesie vor jeder ndern eigen und besonders in den Volksliedern wird, wie schon Goethe emerkt, diese stehende poetische Figur bis zum Überdruß abgenutzt. — uf die unmögliche Lösung der Aufgabe, in der Übersetzung des nachehenden Gedichts im selben Versmaß auch die **Reime** des Origials und damit einen Theil seines Wohlklangs wieder zu geben, verchten wir.

Ἀλεξάνδρου Ὑψηλάντου
θρηνῳδία τοῦ ὀρνιθίου ἐξορισμένου.

Πουλάκι ξένο
Κ' ἐρημωμένο,
Ποῦ πᾶς καὶ τρέχεις;
Ποῦ φωλιὰν ἔχεις;
— Φωλιὰν δὲν ἔχω,
Πηγαίνω, τρέχω
Ἐδῶ κ' ἐκεῖ,
ωρὶς νὰ 'ξεύρω Τὴν ἡσυχίαν,
ωρὶς νὰ εὕρω Τὴν εὐτυχίαν
Ποῦ κατοικεῖ.
ικρὸ σὰν ἤμουν, εἶχα πατρίδα·

έσ' 'ς ταῖς μυρσίναις ἐγλυκοζοῦσα·
Εἶχα ἐλπίδα·
ουρνὸ καὶ βράδυ ἐκελαδοῦσα·

ἶχα καὶ νέαν ἀγαπημένην,
ὴν παιδιόθεν μου ἐρωμένην.
ιληρὸ ἱεράκι ἔξαφν' ἐμπρός μου
ῶν ὀφθαλμῶν μου τὸ γλυκὺ φῶς
μου
Νεκροαρπάζει,
αὶ τὴν φωλιάν μου καταρημάζει.
ἄκτοτες τρέχω 'ς τὰ ξένα μέρη

ωρὶς πατρίδα καὶ χωρὶς 'ταῖρι·
'ὲ κουρασμένα πτερὰ καὶ μέλη

λανῶμαι, ὅπως ἡ τύχη θέλῃ,
ὶ ὅπου μὲ φέρῃ ἀνεμοπλάνη,

'σον νὰ φθάσω ἐκεῖ, ποῦ φθάνει
Τὸ κάθε πρᾶγμα,

Alexander 'Ypsilantis'
Klaglied des verbannten Vögelchens.

Trauriges Vöglein, fremd und verlassen!
Wohin doch fliegst du? Wo ist dein Nest nur?
„Habe kein Nest mehr! Fliege und flattre
Hierhin und dort,
Ohne die Ruhe jemals zu finden,
Ohne vom Glücke je zu erkunden,
Wo es nur wohnt.
Als ich noch klein war, lebt' in der Heimath
Ich unter Myrten himmlische Tage,
Hoffenden Sinns;
Morgens und Abends zwitschert' ich fröhlich,
Hatt' auch ein junges wonniges Liebchen,
Die mir im Herzen wohnte von klein auf.
Da faßte plötzlich vor meinen Augen
Grausam der Gei'r das Licht meines Lebens,
Raubt es und würgt's.
Wild auch verwüstet hat er das Nest mir.
Seitdem nun schweif' ich hier in der Fremde,
Ohne die Heimath, ohne mein Liebchen.
Müd' und erschlafft an Flügeln und Gliedern
Irr' ich, wohin der Zufall mich leitet,
Wo die Gewalt des Sturms mich umher treibt,
Bis ich erst dorthin komme, wohin einst
Alles gelangt,

Καὶ τοῦ παντός μου αὐτὸ τὸ θαῦμα,
Ὅπου πηγαίνει καὶ τὸ ἱεράκι
Καὶ τὸ ἀθῶον μικρὸ πουλάκι.

Dort, wo des Weltalls Wunder auch aufhört,
Dort, wo der Flug des Geiers auch endet,
Schuldlosen Vögleins Schicksal sich wendet."

Man weiß, daß Hr. v. Metternich dem Rebellen von Jassy, der einige Wochen lang den Großtürken fast so sehr geängstigt hatte, als des letztern Vorfahren Jahrhunderte lang die Vorfahren Sr. Apostolischen Majestät, dafür statt des verlorenen heimathlichen Nestes ein andres anwies, wo er in der That so wohlgeborgen war, wie der Wiener Poet es preist:

„Munkatsch ist ein hübsches Schlößlein, Luft und Aussicht schön und rein!
„Nur beschränkt euch noch einstweilen auf ein einz'ges Fensterlein;
„An Verband soll's auch nicht fehlen, der wohl fest und gut euch paßt,
„Scheint er auch zu sein von Eisen, gleicht er auch den Ketten fast."

Indessen konnten weder Hr. v. Metternich und der österreichische Beobachter, noch das Ministerium Castlereagh trotz des redlichsten Bestrebens hindern, daß Griechenland selbst seine Eisenbande sprengte. Der Aufstand in der Walachei hatte zwar mit dem (später von Kalwos, Al. Sutsos, Al. Rhangawis u. A. besungenen) Untergang der heiligen Schaar bei Dragaschan (19. Juni 1821) und die letzten

ten

Ἅλωσις τῆς Τριπολιτσᾶς.

Ἦτυν ἡμέρα βροχερὴ, καὶ νύχτα χιονισμένη,
Ὅταν διὰ τὴν Τριπολιτσὰν κίνησεν ὁ Κιαμίλης.
Νύχτα σελλόνει τ' ἄλογον, νύχτα τὸ καλιγόνει·
Καὶ εἰς τὸν δρόμον τὸν θεὸν παρακαλεῖ καὶ λέγει·
Θεὲ μ' ἐκεῖ τοὺς προεστοὺς, ἐκεῖ τοὺς δεσποτάδαις
Νὰ εὕρω, 'ς τὸ κεφάλι τους νὰ πάρουν τοὺς ῥαϊάδαις,
Νὰ μὴ σηκώσουν ἄρματα, καὶ 'πάγουν μὲ τοὺς κλέφταις.
'Σὰν ἔφθασε, καὶ οἱ Γραικοὶ ἐπλάκωσαν τὸ κάστρον·
Τοὺς Τούρκους ἔκλεισαν στενὰ, βαρεὰ τοὺς πολεμοῦσαν·
Κολοκοτρόνης φώναξεν ἀπὸ τὸ μετερίζι·
Προσκύνησε, Κιαμίλμπεη, 'ς τοὺς Κολοκοτροναίους,
Νὰ σε χαρίσω τὴν ζωὴν, ἐσὲ καὶ τὰ παιδιά σου,
Ἐσὲ καὶ τὰ χαρέμια σου, κὶ ὅλην τὴν γενεάν σου. —
Μετὰ χαρᾶς σας, Ἕλληνες, κὶ ἐσεῖς καπεταναῖοι,
Εὐθὺς νὰ προσκυνήσωμεν 'ς τοὺς Κολοκοτροναίους. —
Μπουλούκμπασης ἐφώναξεν ἀπάν' ἀπὸ τὴν τάμπιαν·
Δὲν προσκυνοῦμεν, ἄπιστοι, 'ς ἐσᾶς, βρωμοραϊάδες.

ten Bewegungen in der Moldau mit dem (auch durch ein schönes Volkslied verewigten) Heldentode des Georgakis und seiner 300 Braven im Kloster Sekka (26. Aug.) ein Ende, und auch die Niedermetzelung der Griechen in Konstantinopel, Smyrna u. a. O. ließ den sie beaufsichtigenden europäischen Gesandten und Konsuln nichts zu wünschen übrig. In Morea aber, wo der Bischof Germanos von Patras am 25. März (6. Apr.) in Kalawryta die Fahne des Aufstandes erhoben, hatte das Werk der Befreiung den glänzendsten Fortgang, bis es den rastlosen Bemühungen des Restaurazionsministers v. Villèle 1824 gelang, den Sultan mit seinem mächtigen Vasallen, dem Pascha v. Ägypten, zu versöhnen und in Folge dessen durch des letztern zahllose Afrikanerhorden an der, freilich doch nicht ganz gelungenen Ausmordung Griechenlands zu arbeiten.

Der Plan dieses Buches läßt hier nur Raum für ein paar Lieder auf einige der bedeutendsten Waffenthaten des griechischen Befreiungskrieges, von denen, wie sich denken läßt, nur wenige, sowohl von Volkssängern als von *Λογίοις*, unbesungen blieben. Das erste, auf die Einnahme der türkischen Hauptstadt und damaligen wichtigsten Festung in Morea ($^5/_{17}$. Okt. 1821) und somit auf den entscheidendsten Sieg des ersten Kriegsjahres, entlehnen wir aus Fauriel, II, p. 58, jedoch mit Weglassung der Klagen von Kiamil Beï's Gattin um ihren Mann, den Kaimakan v. Morea, womit es dort schließt.

Die Einnahme von Tripolizà.

Von Regen dunkel war der Tag, die Nacht von Schnee gelichtet,
Als nach Tripolizà den Weg Kjamil Beï gerichtet.
Er sattelt in der Nacht sein Roß, beschlägt ihm Nachts die Hufen,
Und unterwegs hebt er zu Gott sein Herz in brünst'gem Rufen:
„Gott, laß mich dort die Ältesten und Erzbischöfe finden,
Mit ihrer Köpfe Unterpfand der Rhajen Treu zu binden,
Daß sie sich mit den Klephten nicht in Waffenmacht vereinen."
Er kommt und findet im Kastell bedrängt das Heer der Seinen;
Das Griechenheer schließt eng es ein, bekämpft die Türken grimmig;
Kolokotronis ruft vom Wall herüber donnerstimmig:
„Ergib dich, o Kjamil Beï, Kolokotroni's Kindern,
Der Deinen blut'gen Untergang, den eignen Tod zu hindern;
Erhalte deinen Harem dir, den Deinen all das Leben!"
— „Mit Freuden, Kapetan, und ihr, Hellenen all, ergeben
Wir gleich in eure Hände uns, gern den Kolokotronen."
Doch ein Buluk-Baschi im Trotz rief hinter den Kanonen:
„Ungläub'ge! Nimmer wirden wir euch Sklaven unterthänig!

Ἔχομεν κάστρα δυνατὰ, καὶ βασιλεᾶν 'ς τὴν πόλιν,
Ἔχομ' ἀνδρεῖον στράτευμα, καὶ Τούρκους παλληκάρια.
Τρώγουνε πέντε 'ς τὸ σπαθὶ, καὶ δέκα 'ς τὸ τουφέκι,
Καὶ δέκα πέντε 'ς τ' ἄλογον, διπλοῦς 'ς τὸ μετερίζι. —
Τώρα νὰ ἰδῆτε, φώναξε τότ' ὁ Κολοκοτρόνης,
Νὰ ἰδῆτ' Ἑλληνικὰ σπαθιὰ καὶ κλεφτικὰ τουφέκια.
Πῶς πολεμοῦν οἱ Ἕλληνες, πῶς πελεκοῦν τοὺς Τούρκους.
Τρίτη, τετράδη θλιβερὴ, πέφτη φαρμακομένη,
Παρασκευὴ 'ξημέρωσε (ποτὲ νὰ μ' εἶχε φέξει.).
Ἔβαλαν οἱ Γραικοὶ βουλὴν τὸ κάστρον νὰ πατήσουν.
Σὰν ἀετοὶ ἐπήδησαν, ἐμβῆκαν σὰν πετρίτες,
Κὶ ἄδειασαν τὰ τουφέκια τους, τὴν λιανομπαταρίαν.
Κολοκοτρόνης φώναξεν ἀπ' τ' Ἁγιωργιοῦ τὴν πόρταν·
Μολᾶτε τὰ τουφέκια σας, σύρετε τὰ σπαθιά σας·
Βάλετε τὴν Τουρκιὰν ἐμπρὸς, 'σὰν πρόβατα 'ς τὴν μάνδραν.
Τοὺς πῆγαν καὶ τοὺς ἔκλεισαν εἰς τὴν μεγάλην τάμπιαν.
Ἀπελογᾶτ' ὁ Κεχαϊᾶς πρὸς τὸν Κολοκοτρόνην·
Καμε ἰνσάφι 'ς τὴν Τουρκιὰν, κόψε πλὴν ἄφσε κὶ ὅλας. —
Τί φλυαρεῖς, βρωμότουρκε; τί λὲς, παλαιομουρτάτη;
Ἰνσάφι ἔκαμες ἐσὺ εἰς τὴν πικρὴν Βοστίτσαν,
Ὅπ' ἔσφαξες τ' ἀδέλφια μας καὶ ὅλους τοὺς 'δικούς μας;
Πῆραν τὰ κάστρα, πῆραν τα, πῆραν καὶ τὰ δερβένια,
Πῆραν καὶ τὴν Τριπολιτσὰν, τὴν 'ξακουσμένην χώραν.
Κλαίουν 'ς τοὺς δρόμους Τούρκισσαις, πολλαῖς ἐμιροπούλαις,
Κλαίει καὶ μιὰ χανούμισσα τὸν δόλιον τὸν Κιαμίλην.

Wie wir hier dem anspruchlosen Volksliede vor dem gutgemeinten, aber schwülstigen und schlecht versifizirten Gedicht auf denselben Gegenstand von dem Zantioten Dionysios Salomos, dem Verfasser einer langen und berühmten Hymne auf die Freiheit (Fauriel II, S. 438 ff.), den Vorzug gaben, ist uns auch für den Ruhm des viel-

Ὁ Θάνατος τοῦ Μάρκου Μπότσαρη.

Τρία πουλάκια κάθονταν πέρα 'ς τὰ λιβαδάκια,
Ἀπὸ βραδὺ μυρολογοῦν καὶ τὴν αὐγὴν φωνάζουν·
,Παιδιά μου, Σκόντρας πλάκωσε μὲ δύναμιν μεγάλην·
Φέρει τὸν Τζελαδὶν Μπεὴν, φέρει τὸν Νιαγιάφα,
Τὸν Νικοθέα, τὸ σκυλὶ, τὸν χριστιανομάχον.'
Αὐτὸς δὲ πέμπει γράμματα πρὸς τοὺς καπετανέους·
,Τώρα νὰ προσκυνήσετε, διὰ νὰ σᾶς συμπαθήσω.
Θέλω τὸν Μάρκον Μπότζαρην δεμένον νὰ τὸν φέρτε,
Διὰ νὰ τὸν στείλω ζωντανὸν 'ς τὸν βασιλεᾶ 'ς τὴν πόλιν.'

---

*) Den Sultan.

Wir haben starke Vesten noch und in der Stadt den König *).
Noch streitet unser tapfres Heer, noch leben unsre Braven!
Trifft doch ein Türkensäbel fünf, die Büchse zehn der Sklaven,
Funfzehn der Türke hoch zu Roß, die Doppelzahl vom Walle!"
„Erprobt's denn!" spricht Theodoros, er ruft's mit lautem Schalle,
„Seht Griechensäbel blitzen denn, hört Klephtenbüchsen wettern!
Seht, wie im Kampf der Grieche steht, den Türken zu zerschmettern!"
Dinstag und Mittwoch waren trüb, der Donnerstag ist traurig;
Der Freitag kommt: o Türkenheer! wie tagt er dir so schaurig!
Die Griechen halten Rath, mit Sturm zur Veste einzudringen.
Wie Königsaare regen sie, wie Sperber ihre Schwingen.
Laut donnern die Musketen rings, hell blitzt's von den Gewehren,
Vom Jorjosthor läßt sich der Ruf Kalokotronis' hören:
„Musketen weg! Den Säbel schnell ergreife jeder Brave!
Die Türken treibet vor euch her, wie in den Stall die Schafe!"
Umzingelnd drängt zur Batterie die Türkenschaar der Kühne.
Drauf mit Kolokotronis spricht der Kechaja zur Sühne:
„Schließ' mit den Türken einen Pakt; erwürg', doch laß auch leben!"
— „Was sagst du da, ungläub'ger Hund? Was schwatzest du doch eben?
Hast du denn in Wostitza **) wohl 'nen Pakt mit uns geschlossen?
Hast du nicht unsrer Brüder Blut in Strömen dort vergossen?"
So nahmen sie die Pässe ein, die Schlösser und die Wälle,
So nahmen sie Tripolizà, die stolze Zitadelle.
Es weinen Emirtöchter rings, es weinen Türkenmütter,
Um den gefangnen Fürsten weint Kjamili's Gattin bitter.

vielbewunderten Markos Botzaris, des „Adlers der Selleïs", der einfache Bericht über seinen Tod von einem seiner treuen Pallikaren willkommner, als alle die mehr oder weniger frostigen und geschrobenen Apotheosen des Helden von der Dichterin Ewanthia Kaïris, von Panagiotis Sutsos, Theodor Alkäos (?) und andern Neuern.

Der Tod des Markos Bozaris.

Drei Vöglein auf der Wiese fern verkünden Noth und Sorgen,
Sie stimmen Todtenklagen an vom Abend bis zum Morgen:
„Ihr Braven, Mustaï-Pascha, den Fürsten Skodra's scheuet,
Der mit gewalt'ger Heereskraft Hellas Verderben dräuet!
Seht Niojapha, Tschelabi zum Griechenmord sich rüsten,
Seht Nikothéas, ihn, den Hund, den argen Feind der Christen!"
Der Pascha sendet Briefe, die den Kapetanen künden:
„Zu meinen Füßen flehend könnt das einz'ge Heil ihr finden!
Gefesselt will ich Bozaris empfahn von euren Händen,
Daß ich ihn lebend nach Stambul zum Kaiser möge senden."

**) Das alte Ägion in Achaja, wo Achmet-Dem kurz zuvor kriegsgefangene Griechen langsam am Spieße hatte braten lassen.

Ὁ Μπότζαρης σὰν τ' ἄκουσε, τὸ μούστακό του στρέφει,
Τὸν Λάμπρον Μπέκκον ὁμιλεῖ, κρυφὰ τὸν συμβουλεύει,
‚Λάμπρε, μάζευσε τὰ παιδιὰ, τὰ πρῶτα παλληκάρια,
Τὸ βράδυ θὲ νὰ φύγωμεν, 'ς τὸ Καρπενῆσ' νὰ πᾶμεν.'
'Σ τὸ Καρπενῆσι πέζευσεν ἄνω 'ς τὰ λιβαδάκια,
Τὰ παλληκάρι' ἑρμήνευε, στέκει καὶ τὰ διατάσσει·
Παιδιὰ, νὰ πολεμήσωμεν τὸν Σκόντρα δὲν 'μποροῦμεν·
Μόνον ὁρμὴν ἂς κάμωμεν, κὶ ἂς εἴμεθα κὶ ὀλίγοι.'
Διακόσιοι διαλέχθησαν μὲ τὰ σπαθιὰ 'ς τὸ χέρι·
Πικρὴν ὁρμὴν κατέφεραν 'ς τοῦ Σκόντρα τὸ τζαδῆρι,
Χίλιους διακόσιους ἔκοψαν, χωρὶς τοὺς λαβωμένους.
Ἕνας Λατίνος, τὸ σκυλὶ, τὸ χέρ' εἴθε τοῦ πέση!
Πικρὸν τουφέκι ἔῤῥιψεν 'ς τοῦ Μάρκου τὸ κεφάλι.
Ὑψηλὴν φωνὴν ἀνέδωκεν, ὅσον κὶ ἂν ἐδυνήθη·
‚Ποῦ 'σαι, βρὲ Κώστα μ', ἀδελφέ; Τὸν πόλεμον μὴ παύσῃς!
Σουλιῶτοι, μὴ μὲ κλαύσετε, μὴ μαυροφορεθῆτε,
Ὅτι μὲ κλαίει ὅλ' Ἑλλὰς, κλαίει ὅλον τὸ γένος.
Γράψετε 'ς τὴν γυναῖκά μου, τὴν δυστυχῆ γυναῖκα,
Ὁποῦ 'ναι μέσα 'ς την Φραγκιὰν, Ἀγκῶνα εἰς τὴν πόλιν,
Νὰ μ' ἔχῃ ἔννοιαν το παιδὶ, γράμματα νὰ τὸ μάθῃ.'

Vielfach gefeiert von griechischen Dichtern wurde auch der Tod **Byron's**, der dem Helden von Ssuli nach 8 Monaten an dem Schauplatze seines Ruhmes, Messolongi, nachfolgte und dessen, ob auch unblutiges Sterben im Schooße des, **selbst** seine Banden sprengenden **Hellas** den Griechen als die glänzendste Palinodie seines schmähenden „Hereditary bondsmen!“ gelten muß. Keiner freilich von den vielen neugriechischen Lob= und Klaggesängen auf den größten Britten unsres Jahrhunderts (von der Dichterin Pali, von Kalwos, Al. Sutsos u. A.) kann sich entfernt der herrlichen Todtenfeier Byron's von unsrem zu früh vollendeten und noch immer zu wenig anerkannten **Wilhelm Müller** an die Seite stellen, der den Dank der Griechen den Manen Byron's zollte, wie dieser die Schuld seines Vaterlandes an Hellas abtrug:

„Was Britannia verschuldet hat an uns mit Rath und That,
Dieser ist's, der uns die Schulden seines Volks bezahlet hat!
Über seiner Bahre reichen wir dem Britten unsre Hand:
Freies Volk, schlag' ein und werde Freund und Hort von uns genannt!“

Zum Freund und Hort der Rettung für Griechenland wurde Britannien bekanntlich nicht unmittelbar nach Byron's Tode, sondern erst nach **hinlänglicher** Entvölkerung und Verwüstung des griechischen Festlandes durch Ibrahim's ägyptische Kannibalen, um von dieser Seite her keinen Stoß mehr für die Loyalität der ionischen Inseln besorgen

Wie Markos Bozaris es hört, streicht er den Schnurrbart sinnend,
Mit Lambros Bekkos redet er, geheim sein Werk beginnend:
„Die Braven, Lambros, sammle mir, die ersten Pallikaren.
Nach Karpenißi rückt zu Nacht der Kern von unsern Schaaren."
Nach Karpenißi führt er sie zum hochgelegnen Orte.
Die Pallikaren stehn, er spricht, sie ordenend, die Worte:
„Ihr Kinder, nimmer können wir des Pascha's Macht bezwingen,
Doch wollen wir, die kleine Schaar, im Sturme mit ihm ringen!"
Zweihundert Streiter brechen auf, die Säbel in den Händen,
Im blut'gen Sturme Noth und Tod in Skodra's Zelt zu senden.
Zwölfhundert Feinde schlägt die Schaar, sie sah'n der Türken viele,
Doch ein Latinerhund — o daß die Hand vom Arm ihm fiele! —
Legt die Muskett' auf Markos an; die Kugel trifft am Haupte.
Laut ruft er noch, eh' Charos ihm die Heldenstimme raubte:
„Wo bist du, Kosta, Bruder mein? Kämpf brav und rüstig weiter!
Ssulioten, klaget nicht um mich! Tragt keine schwarzen Kleider!
Ganz Griechenland beklagt mich wohl, die Stämme alle klagen.
Ihr mögt es meinem Weibe nur, dem armen Weibe sagen,
Ihr findet in Ankona sie, im Frankenlande ferne.
Sie sorge, daß, was Hellas frommt, das theure Söhnlein lerne!" *)

ı dürfen. Jetzt gewährte die Sache des unglücklichen Griechenlands ne zu treffliche Gelegenheit, dem, den Herren Indiens bedenklich erdenden Aufschwung der ägyptischen Marine ein Ziel zu setzen, m sie nicht zu benutzen, und so erlebten wir den glorreichen Tag on Navarin!

Seit diesem Wendepunkt der griechischen Revoluzion, mit dem ufhören des begeisterten Kampfes Aller gegen den äußern Feind und)ränger verhallte auch nach und nach der freie, frische Heldengesang n Munde des Volks oder wurde wenigstens von den meistens in an= ern Sphären sich bewegenden Dichtungen der *Λόγιοι* in den Hinter= cund gedrängt. So reichen Stoff der Betrachtung nun dieser letzte, och nicht abgeschlossene Zeitraum der neugriechischen Poesie bietet, ent= ılten wir uns doch in Betracht der bereits allzusehr angewachsenen usdehnung dieses Kapitels einer allgemeinen Charakteristik desselben, ıd zwar um so mehr, da wir hier nur dieselben Ansichten darüber ı wiederholen hätten, die wir vor nicht langer Zeit bei einer andern ielegenheit auszusprechen Veranlassung fanden **).

*) Ein andres kräftiges Volkslied auf diesen Helden findet sich, nur ıber in sehr fragmentarischer Gestalt, in Tommaseo's canti popolari etc. I, p. 431.

**) S. Göttingische gelehrte Anzeigen, 1845, Nr. 100 — 103, besonders ›. 1004 ff.

Immer entschiedener macht sich, auch in der Poesie, der französische Einfluß geltend, wie dies besonders aus sämmtlichen Leistungen der Brüder Alexander und Panagiotis Sutsos von Konstantinopel, der anerkannten Koryphäen des neugriechischen Parnasses, erhellt. Hinsichtlich des ästhetischen Werthes der Dichtungen Beider verweisen wir auf das gediegene, durch die ausführliche Analyse ihrer Hauptwerke motivirte Urtheil über sie von Brandis in seinen trefflichen „Mittheilungen über Griechenland", Th. III, S. 90 ff. Die Ansicht Th. Kind's (neugr. Anthologie, S. 172), daß „Alexander Sutsos in seinen Dichtungen mehr Franzose, Panagiotis mehr Deutscher" sei, können wir nicht theilen. Wie Beide in Frankreich erzogen wurden, ist auch bei Beiden unsres Bedünkens der Franzose unverkennbar und auch bei Panagiotis von deutschem Wesen nicht eine Spur, nur daß bei ihm der Einfluß Lamartine's (im *Ὁδοιπόρος*) und Lamennais's (im *Μεσσίας*) mehr hervorsticht, während sein Bruder sich vorzugsweise nach Béranger, Barbier und Barthélémy bildete. Wie nach der Wahl solcher Vorbilder zu erwarten, zeigte Alexander Sutsos mit Vorliebe seine Stärke in der Satire, die in den unseligen, seit 1827 Griechenland zerrüttenden und von russischen und englischen Diplomaten nach Kräften genährten Parteiwirren, zumal unter Kapodistrias, nur zu reiche Nahrung fand. Gegen diesen eben so ungerecht und einseitig geschmähten als vergötterten Staatsmann und seine Anhänger sind fast sämmtliche, beiläufig durchweg mehr gepfefferte als gesalzene Satiren im ersten Theil seines *Πανόραμα τῆς Ἑλλάδος* (Nauplion 1833) gerichtet. Wir entlehnen daraus die zweite, die nach des Dichters Bemerkung durch die Verfolgung gegen Athanasios Polysoïdis wegen seiner freisinnigen Zeitschrift, *ὁ Ἀπόλλων* im Mai 1830, veranlaßt wurde. Die zwar nichts weniger als meisterhafte, doch ziemlich fließende und treue deutsche Übersetzung von dem Griechen Al. Rhangawis (s. oben S. 332.) zeigt, mit welcher Gewandtheit der Grieche sich sogar in gebundener Rede in fremder Sprache bewegen lernt*). Die Poesie dieses Stücks ist freilich

*) Als ein Beweis der Fertigkeit dieses Dichters im Übersetzen aus dem Deutschen in seine Muttersprache, wird seine Übersetzung von Goethe's Erlkönig im Versmaß des Originals dem Leser hoffentlich nicht unwillkommen sein. Mit dem Worte *Βουρκόλακας* bezeichnet der griechische Volksaberglaube ein dämonisches, vampyrartiges Wesen, nicht unähnlich jenem schattenhaften Nachtgebilde der nordischen Ballade.

Ποῖοι εἶναι, 'ποῦ 'ς τ' ἄγριο σκότος γυρνοῦν;
Υἱὸς καὶ πατέρας τὸ δάσος περνοῦν.

vach, beinahe so schwach, wie Goethe's burleske Abfertigung der, seiner Beruhigung bald genug selig entschlafenen deutschen Preß-
heit: „O Freiheit süß der Presse“ ꝛc., doch gibt sie ein
ies Bild jener Freiheit mit ihrem Hute — in der Hand und dem
hloß vor dem Munde, und mag uns als ein solamen miseris
ht unwillkommen sein. Dem deutschen Leser bleibt es anheim ge-
lt, wen er als den Evangelisten einer solchen Preßfreiheit an die
elle setzen will. Bei Al. Sutsos ist es ein γερουσιαστὴς (Sena-
), was Rhangawis durch Staatsrath wiedergibt.

Ἀλεξάνδρου Σούτσου
περὶ ἐλευθεροτυπίας κανονισμός.

ας γερουσιαστής μας
τὸ στόμα γελαστό·
ύτσ' ἐλεύθερε, μὲ εἶπε,
γχαρίκια σὲ ζητῶ.
όβαλα ὑπὲρ τοῦ τύπου

Die Preßfreiheit.
Nach Alexander Sutsos v. A. Rhisos Rhangawis.

Ein Staatsrath kommt zu mir und spricht
Mit zuckersüßem Munde:
„Nun, freigesinnter, lieber Freund,
Glück auf zur frohen Kunde!
So freue dich doch recht! Es geht
Vortrefflich mit der Presse;

Σφικτὰ τὸν υἱὸν ὁ πατέρας βαστᾷ
'Σ ταῖς δυώ του ἀγκάλαις 'ς τὸν ἵππον 'μπροστά.
Διατὶ τὸ παιδί μου τὰ μάτια σφαλνᾷ;
— Πατέρα, Βουρκόλακας, βλέπεις; περνᾷ.
Στεφάνι φορεῖ κ' ἔχει τέτοια οὐρά!
— Παιδί μου! ὀμίχλ' εἶν' αὐτὴ 'ς τὰ νερά.
— Παιδάκι μου, ἔλα· ἐγω σ' ὁδηγῶ·
Παιγνίδια πολλὰ θὰ σε δώσω ἐγώ·
Ω! ἔχ' ἡ μητέρα μου ἄνθη καλά,
Καὶ ῥοῦχα χρυσᾶ νὰ σε δώσῃ πολλά.
— Πατέρα, πατέρα, ὢ! δέν τὸν ἀκοῦς;
Μὲ δίν' ὑποσχέσεις μὲ λόγους γλυκούς.
— Ἡσύχασε, μεῖνε, μὴ τρέμῃς, παιδί.
Ἀέρας εἰς φύλλα ξηρὰ τραγουδεῖ.
Καλό μου παιδὶ, ἂν μαζῆ μου ἔλθῃς,
Αἱ νέαις μου κόραις θὰ τρέξουν εὐθύς.
Αὐταὶς κάθε νύκτα 'ς τὰ δάση πηδοῦν.
Μαζῆ σου θὰ παίζουν καὶ θὰ τραγουδοῦν.
— Πατέρα μου, 'δὲ πῶς τὰ φύλλα κουνοῦν!
Ἐκεῖ τοῦ Βουρκόλακα κόραις περνοῦν!
— Πῶς ἔντρομαις ῥίχνεις, παιδί μου, ματιαὶς,
Δὲν εἶν αὐταὶς κόραις, εἶν' ἄσπραις ἰτιαὶς!
— Παιδί, σ' ἀγαπῶ· μαζῆ μου θὰ 'λθῃς·
Εἰδὲ θὰ σ' ἁρπάξω μὲ βίαν εὐθύς.
— Πατέρα, πατέρα, ἄχ! νά μὲ κρατεῖ.
Ἄχ, νά! νὰ μὲ πνίξῃ, πατέρα, ζητεῖ!
Φοβᾶτ' ὁ πατέρας καὶ διώχνει 'μπροστά.
Σφικτὰ τὸν υἱόν του 'ς τὰ χέρια βαστᾷ.
Καὶ μόλις 'ς τὸν οἶκον τους φθάνουν μαζῆ,
Ποῦ βλέπει πῶς ἄχ! τὸ παιδί του δὲν ζῇ.

Δεκαπέντε ἄρθρα νόμου·
Κατ᾽ αὐτὸ τὸ σχεδιό μου.
Εἶν᾽ ἐλεύθερος ὁ τύπος·
Φθάνει μόνον νὰ μὴν βλάψῃς
Τῆς ἀρχῆς τοὺς ὑπαλλήλους,
Τοὺς κριτάς, τοὺς ὑπουργούς μας
Καὶ τῶν ὑπουργῶν τοὺς φίλους·
Εἶν᾽ ἐλεύθερος ὁ τύπος,
Φθάνει μόνον, νὰ μὴν γράψῃς.
Ἔχω ἕναν ἀδελφόν μου
Ἔκτακτον διοικητὴν,
Κ᾽ ἕναν πρωτεξαδελφόν μου
᾽Σ τὸ πρωτόκλητο κριτήν.
Κ᾽ ἐγὼ ἕνα κοκκαλάκι
᾽Σὲ μιὰν κώχη γλυκογλύφω·
Πλὴν τὸν τύπον τὸν λατρεύω·
Κατ᾽ αὐτοῦ δὲν δίδω ψῆφο.
Εἶν᾽ ἐλεύθερος ὁ τύπος, κ. τ. λ.
Ἕνας μου συναδελφός,
Ὅπου ἔχει κἄποιον λόγον,
Νὰ συχαίνεται τὸ φῶς,
Φώναζε κατὰ τοῦ τύπου,
Φώναζε μὲ στόμα τόσο.
Ἵδρωσα, τὸν Ἑωσφόρο,
Ἵδρωσα ν᾽ ἀποστομώσω.
Εἶν ἐλεύθερος ὁ τύπος, κ. τ. λ.
᾽Σ τὸ ἑξῆς κάθου καὶ γράψε . . .
Κάθου καὶ κουπάνιζέ μας!
Τραγουδάκια τύπωνέ μας!
Ὅ,τι πρᾶγμα δὲν σ᾽ ἀρέσῃ
Κὶ ὅποιον ἄνθρωπον θελήσῃς,
Ἠμπορεῖς νὰ σατυρίσῃς.
Εἶν᾽ ἐλεύθερος ὁ τύπος, κ. τ. λ.

Τί λοιπὸν φυλάγεις; πάρε
Τὸ κονδυλομάχαιρό σου.
Κονδυλάκια κόψε . . . βάλε
Τὸ χαρτὶ ᾽ς τὸ γόνατό σου
Κόκκινη μελάνη θέλεις;
Μὲ τὴν κόκκινη ἀρχίνα·
Ἀπ᾽ τὸ κόσκιν ὅλους πέρνα,
Καὶ κανένα μὴν προσκύνα.
Εἶν᾽ ἐλεύθερος ὁ τύπος·
Φθάνει μόνον, νὰ μὴν βλάψῃς
Τῆς ἀρχῆς τοὺς ὑπαλλήλους,
Τοὺς κριτάς, τοὺς ὑπουργούς μας,

Wie viel Artikel schlug ich vor
In ihrem Interesse!
Die Preſſ' iſt frei, mein Freund; genug,
Daß man nur Spott nicht treibe
Mit Rathsherrn und mit großen
Beamten, Richtern, Gouverneur's,
Miniſtern und Genoſſen.
Die Preſſ' iſt frei, die Preſſ' iſt frei;
Genug, daß man nicht ſchreibe.
Mein Bruder iſt ein Gouverneur
An einem kleinen Orte,
Und einer meiner Vettern iſt
Am Appellazionsgericht;
An einem Knochen nag' auch ich
In meinem ſichern Porte;
Doch Freund der Preſſe nenn' ich mich
Und ihr entgegen ſtimm' ich nicht.
Die Preſſ' iſt frei, ꝛc.
Ein Herr Kolleg', der haßt das Licht,
Und zwar aus guten Gründen,
Riß auf den Mund drei Ellen breit
Und ſchwatzte gegen Preßfreiheit.
Der Belzebub! Doch fand ich Garn,
Das Maul ihm zuzubinden.
Die Preſſ' iſt frei, ꝛc.

Von nun an ſchreibe ſonder Furcht,
Auf, dichte freie Lieder,
Und hechle durch die ganze Welt.
Zieh an die Sehne, nimm heraus
Den Pfeil und ſchieße nieder,
Was deiner Laune nicht gefällt.
Die Preſſ' iſt frei, ꝛc.
Was ſäumſt du noch? Nur gleich an's Werk,
Ergreif' das Federmeſſer!
Nach deinem Sinne richte zu
Des freien Kieles Spitze;
In rothe Tinte tauche ſie,
Gefällt es ſo dir beſſer;
Ergreife das Satirenſieb,
Vertrau' es deinem Witze.
Die Preſſ' iſt frei, mein Freund; genug,
Daß man nur Spott nicht treibe
Mit Rathsherrn und mit großen
Beamten, Richtern, Gouverneurs,

Καὶ τῶν ὑπουργῶν τοὺς φίλους·	Ministern und Genossen.
Εἶν' ἐλεύθερος ὁ τύπος·	Die Preſſ' iſt frei, die Preſſ' iſt frei;
Φθάνει μόνον νὰ μὴν γράψῃς.	Genug, daß man nicht ſchreibe.

Verwandten Inhalts war ein **Neujahrswunſch**, womit der Überſetzer der vorſtehenden Satire, **Al. Rhangawís** ſelbſt, am 1. Jan. 1838 den neuen Jahrgang des Oppoſizionsblattes *Ἀθηνᾶ* begann und wovon wir hier nach dem damals von Athen mitgenommenen Exemplare die drei gelungenſten Strophen folgen laſſen *).

Ἐπεθύμουν, κύριοί μου,	Gerne möcht' ich, liebe Herren,
Εἰς τοῦ ἔτους τὴν ἀρχὴν	Bei des neuen Jahrs Beginn
Νὰ μοιράσω ἀπὸ μίαν	Wünſche unter euch vertheilen
Εἰς καθένα σας εὐχήν.	Recht nach eines Jeden Sinn,
Εἰς τὸν ἕνα θὰ ηὐχόμην	Dieſem einen dreigeſpitzten
Τρίπτυχον καὶ χρυσοῦν πῖλον,	Federhut mit goldnen Treſſen,
Εἰς τὸν ἄλλον κοκκαλάκι,	Dem ein Knöchelchen, daraus zu
Νὰ ῥοφᾷ μισθὸν παχύν·	Saugen möglichſten Gewinn,
Εἰς τοὺς ὑπουργοὺς Ἑλλήνων	Den Miniſtern Eifer, Treu' und
Εἰλικρίνειαν καὶ ζῆλον,	Ehrlichkeit nicht zu vergeſſen;
Καὶ εἰς τὸ συμβούλιόν μας	Und dem Staatsrath auch noch wollt' ich
Θὰ ηὐχόμην... Ὄχι ὅμως!	Wünſchen... Aber kein Geſchwätz!
Σιωπὴ καὶ μᾶς ἀκούει	Hand auf's Maul! nicht räſonnirt! denn
Ὁ περὶ τοῦ τύπου νόμος.	Uns belauſcht das Preßgeſetz!
. . . .	. . . .
Θὰ ηὐχόμην εἰς τοὺς ξένους	Wünſchen wollt' ich allen **Fremden**,
Ὁποῦ ζοῦν ἀπὸ ἡμᾶς,	Denen unſer Brod jetzt ſchmeckt,
Νὰ μᾶς ἀποχαιρετήσουν	**Glücklich heimzuziehn**, mit Ehren
Μὲ σταυροὺς καὶ μὲ τιμάς.	Und mit Orden reich bedeckt;
Κ' εἰς τὸ γενικὸν ταμεῖον,	Soviel Drachmen dann dem Staatsſchatz,
Ὅπου ποντικοὶ χορεύουν,	Wo die Mäuſe luſtig ſpringen,
Ὅσας ἡ οἰκονομία	Als die Weisheit der Verwaltung
Μᾶς ὑπέσχετο δραχμάς,	Zuzuwenden ihm bezweckt.
Καὶ εἰς τοὺς συγχωνευτάς μας,	Und den Herren Schuldentilgern,
Ποῦ τὸ κόκκαλον χωνεύουν	Die den Knochen niederſchlingen

*) Veranlaſſung zu dem Gedicht gab das einige Wochen früher (23. Nov. / 5. Dez. 1837) erlaſſene beſchränkende Preßgeſetz und zu dieſem mittelbar eine Ohrfeige, die Konſtantin Lewidis, der Redakteur des radikalen Blattes *Ἐλπίς*, in einem Kaffeehauſe von dem baieriſchen Oberſtleutnant Feder als Antwort auf einen beleidigenden Zeitungsartikel bekommen und ſeinerſeits in einem *παράρτημα* des ebengenannten Blattes mit der Drohung einer ſizilianiſchen Veſper beantwortet hatte. Letzteres beſtätigt wenigſtens nicht die Behauptung des Baron v. St...t in ſeiner jüngſt erſchienenen „Geſchichte der griechiſchen Revoluzion" rc. (S. 146), daß die Griechen nie daran gedacht hätten, ſich der aufgedrungenen Gäſte auf ähnliche Weiſe zu entledigen.

Μὲ στρουθοκαμήλου πεῖναν,	Und mit Straußenhunger tilgen,
Θὰ ηὐχόμην ἴσως ... ὅμως	Wünscht' ich wohl .. Doch kein Geschwätz!
Σιωπὴ καὶ μᾶς ἀκούει	Hand auf's Maul! nicht räsonnirt! denn
Ὁ περὶ τοῦ τύπου νόμος.	Uns belauscht das Preßgesetz!
Μ' αὐστηρότητα ὁ νόμος	Wär' es nicht mit dem Gesetze
Ἂν δὲν ἦτον ἐνεργός,	Gar so ernst und streng gemeint,
Θὰ ηὐχόμην, ἅρπαξ ἄρχων,	Wünscht' ich, Habgier der Beamten,
Τυποκτόνος ὑπουργός,	Sammt Ministern, die da feind
Ἄνθρωποι, ποῦ μεταβάλλουν	Aller Preßfreiheit, und Leute
Μορφὰς δέκα κατ' ἀράδα,	Mit zehn wechselnden Gestalten,
Ἀνακτόβουλος, δυσάρχης	Staatsbediente, denen alle
Καὶ ὑπάλληλος ἀργός,	Arbeit überflüssig scheint,
Ὄντα ἄγνωστα νὰ εἶναι	Möchte man für Fabelwesen
Καὶ μυθώδ' εἰς τὴν Ἑλλάδα.	Nur in unserm Hellas halten.
Τοῦτο νὰ μ' ἐνθυμηθῆτε	Doch dies Alles selbst zu **denken**,
Δὲν σᾶς ἐμποδίζει ὅμως,	Hindert euch kein Preßgesetz:
Περὶ τούτου δὲν προβλέπει	Den Gedanken stellt gottlob die
Ὁ περὶ τοῦ τύπου νόμος.	Staatsgewalt bis jetzt kein Netz.

Einen Anlauf, die Preßfreiheit in ernsterer Weise zu feiern, nahm Al. **Sutsos** in seiner *Ἑλληνικὴ πλάστιγξ* (Athen 1836), wo es unter Anderm heißt:

Καθὼς ὁπόταν ὑετὸς μαρτίου καρποφόρος	Wie wenn ein Frühlingsregen naht, die Erde zu beglücken
Ν' ἀνθοστολίσῃ ἔρχεται τὴν πεδιάδα, τ' ὄρος,	Und duftend Berg und Fluren rings mit Blumen reich zu schmücken,
Μακρόθεν ἀναγγέλλεται μὲ πάταγον ἀέρων	Wie seinem dumpfen Brausen wir dann schon von Ferne lauschen,
Κ' εἰς μαργαρίτας χύνεται, τὴν ἀφθονίαν φέρων,	Bis seine Perlen, Überfluß uns bringend, nieder rauschen,
Ὁμοίως καὶ τοῦ τύπου μας ὁ συγκρουσμὸς ὁ μέγας	So wird der Presse lauter Lärm, den ihr vernehmt mit Schrecken,
Θὰ ῥοδοστέψῃ τὰς πτωχὰς ἑλληνικάς μας στέγας.	Bald unsre armen Hütten auch mit frischen Rosen decken.
Ἂν καὶ καλύπτῃ κἄποτε σκόπους μηχανοῤῥάφων,	Dient auch die Tagespresse oft wohl ränkevollem Treiben,
Τὸ ἔργον εἶναι ἅγιον τῶν δημοσιογράφων.	Doch bleibt's ein heil'ges Werk, für's Volk zu denken und zu schreiben.
Τοῦ κάτω κόσμου κάτοικος, καὶ τοῦτον μας ἐκπλήττων,	Der in der Welt Bewund'rung lebt, nachdem er längst entschlafen,
Τυπογραφίας ἀρχηγὸς καὶ ὁ Φραγκλῖνος ἦτον.	Der große Franklin einst auch war ein Fürst der Typographen.

An diese Verse schließt sich eine gedrängte Schilderung der französischen Julirevoluzion, die durch den Kampf des Königs gegen die

: herbeigeführt wurde und mit welcher der Dichter natürlich seine
: Sympathie ausspricht. Noch entschiedener aber zeigt es sich in
Sutsos' größtem Gedichte, dem romantisch-politischen Epos: Der
rschweifende (ὁ περιπλανώμενος, Athen, 1839), in drei Ge-
n, wie er in dem Schauspiel von Frankreichs politischem Fort-
: und in dem Studium von Frankreichs Rednern, Denkern und
ern die wirksamste Anregung und Kräftigung seines eignen poli-
ι Glaubens und Strebens fand. (Vgl. Brandis, a. a. O.,
)7 ff.) Die Liebe in diesem Gedicht von schwacher Erfindung,
desto kräftigerer Gesinnung und Sprache *) ist nach dem moder-
beschmack einiger gefeierten abendländischen Romanciers eine schwind-
ige, aber glücklicherweise im Ganzen Nebensache; die öffentlichen
nde Europa's dagegen bieten dem Dichter die reichste Quelle bald
üthiger, bald hoffnungathmender Betrachtungen. Als eine der
antesten Stellen lassen wir hier den Anfang des zweiten Ge-
folgen.

Ἅγιον καὶ παντοκράτορ	1. Hehrer, heil'ger Geist der Freiheit,
ια τῆς ἐλευθερίας!	Herrscher rings im Weltenrunde,
ὸς ἀπὸ τὴν πρώτην	Gott, der Allgewalt'ge hauchte
τῆς δημιουργίας	Seit der Schöpfung erster Stunde
φύσησεν ὡς αὖραν	Dich als Lebenshauch dem All ein,
ὴν κτίσιν ζωογόνον,	Gottesodem der Nazionen,
ὶ εἶπε· Πνέε μέχρι	Sprechend: „Wehe segenspendend
λείας τῶν αἰώνων.	Bis zum Abschluß der Äonen!“
σου τὸν λόγον ἔχεις,	Und als Schwert gab er das Wort,
νόν σου τὴν ἰδέαν,	Als Donnerkeil dir den Gedanken,
ιώτας σου τὰ ἔθνη	Iris' Banner führt die Völker,
τὴν ἴριδα σημαίαν.	Deine Streiter, in die Schranken.
φωτίζεις, μᾶς θερμαίνεις,	Quell des Lichts, der Wärme wachse
τὸν νοερὸν συστρέφεις	Uns zum Heil! durch dich bewege
ι τῆς οἰκουμένης.	Sich der Erde geist'ge Axe!
Μ' ἓν σου πνεύσιμον τυράννους	2. Von den Thronen wirfst Tyrannen
ῶν θρόνων των κρημνίζεις,	Du mit einem Hauche nieder;
ρείπια καὶ τάφους	Über Gräbern und Ruinen
ρας πόλεις ἀνακτίζεις,	Baust du stolze Städte wieder.

) Gegen die Sprache, sofern sie poetisch sein soll, läßt sich freilich vom
dpunkt der ästhetischen Kritik noch Manches einwenden. So wird uns
Hr. Sutsos nie glauben machen, daß die Fittige des Pegasus die ge-
e Verwandtschaft mit den „Flügeln der Schnellpost“ haben, worauf er
Helden der Geliebten nach dem gallischen Athen nachfliegen läßt.
3: *Εἰς τὰς πτέρυγας ἁμάξης ταχυδρόμου ἀναβαίνει πρὸς τὰς Γαλλικὰς*
ιας κ. τ. λ.)

Καὶ ἁγνάς σου ἑστιάδας
Καὶ πιστάς σου ἱερείας
Εἰς τὰς νάρθηκάς σου ἔχεις
Τὰς θεὰς τὰς Πιερίας.
„Εψαλλαν εἰς τὴν Ἑλλάδα
Τοὺς παιᾶνάς σου τὸ πάλαι
Μαραθῶνες, Θερμοπύλαι,
Σαλαμῖνες καὶ Μυκάλαι.
Σήμερον εἰς τὴν Γαλλίαν
Ἔκλεξες τῆς Σεκουάναν
Σταθεράν σου κατοικίαν

3. Ὦ Γαλλία, χθὲς, ὁπόταν
Καὶ μὲ ῥώμην καὶ μὲ τάχος
Εἰς τοὺς πόδας σου ὠρθώθης
Ὡς ἀκμαῖος μονομάχος,
Τὸν αἰφνίδιόν σου κλόνον
Συναισθάνθησαν οἱ πόλοι·
Ἡ Εὐρώπη σὲ φοβεῖται
Ἡ μοναρχουμένη ὅλη.
Τὸν Ἰούλιόν σου βλέπει
Ὡς ἀπαίσιόν της μῆνα,
Καὶ τοῦ Ἰουλίου τρέμει
Τὸν ἐρεθισμένον κύνα,
Ὅστις βασιλεῖς γαυγίζει,
Τῶν λαῶν φρουρεῖ τὴν ποίμνην
Καὶ τὰς ἁλουργίδας σχίζει.
4. Καθὼς ἔστεκεν ἐκεῖνος
Τῶν τρικυμιῶν ὁ δαίμων
Εἰς τὴν Αἰολίαν νῆσον,
Κατοικίαν τῶν ἀνέμων,
Κάθηται ὁ Φίλιππός σου
Εἰς ὑποσκαμμένον θρόνον,
Λαοῦ κάτωθεν βοῶντος,
Αἰσθανόμενος τὸν κλόνον.
Ἂν ἀπὸ τὸ μέτωπόν του
Σκοτεινὴ ἀνεμοζάλη
Τὴν χιλιετῆ κορώναν
Τοῦ Καπέτου κατεβάλῃ,
Εἰς τοὺς δρόμους ψωμοζήτας
Θέλομεν ἰδεῖ ἐκ νέου
Αὐτοκράτορας ἀλύτας.
5. Εἰς τὸν οὐρανόν σου βλέπω
Τὴν δυάδα τῶν ἀστέρων,
Τοὺς λαμπρούς σου Διοσκούρους,
Τὸν Ῥουσσῶ καὶ τὸν Βολταῖρον.

Und als heilige Vestalen,
Als getreue Priesterinnen,
Dient in hehren Tempelhallen
Dir der Chor der Pierinnen.
Lieder des Triumphes sangen
Dir des alten Hellas Krieger,
Marathon's, der Thermopylen,
Salamis', Mykale's Sieger.
Aber jetzt im Frankenlande
Wähltest du den festen Sitz dir
An der Seine freiem Strande.
3. Frankreich, als du jüngst zum Kampfe
Schnell und kräftig dich erhoben,
Wie ein einz'ger rüst'ger Streiter,
Ward von dem gewalt'gen Toben
Solches rasch erhob'nen Sturmes
Furchtbar rings die Welt erschüttert;
Das monarchische Europa
Sieht auf dich, und zagt und zittert.
Deine Julitage sind ihm
Unglückstage, schlimmster Kunde;
Ja, vor deinem Juli bebt es,
Wie vor einem bösen Hunde,
Der nur Könige will beißen
Und, der Völker treuer Wächter,
Purpurmäntel nur zerreißen.
4. Wie der Stürme alter Dämon
Auf Äolia's Eiland hauste,
Wo betäubend das Geheul der
Wind' in wildem Chor erbrauste,
So auf untergrabnem Throne
Hält sich noch dein Philipp, lauschend
Dem Geschrei des Volkes; aufwärts
Dröhnt's ihm in die Ohren rauschend.
Reißt dereinst der Capetinger
Tausendjähr'ge Königskrone
Ihm ein finstrer Wirbelwind vom
Haupt, ihn selbst von seinem Throne:
Die noch heute betteln gingen,
Seh'n wir dann vielleicht auf's Neue
Volle Herrschermacht erringen.
5. Hoch an deinem Firmamente
Prangen zwei Gestirne, deine
Dioskuren, Rousseau, Voltaire,
Mit des Geistes hellstem Scheine.

μάτισεν ὁ πρῶτος
γὶν τῶν βασιλέων,
ατέλυσεν ὁ ἄλλος
ιχὺν τῶν ἱερέων.
υσσὼ μὲ τὴν θερμήν του
ευρώδη εὐγλωττίαν,
λταῖρος μὲ τὴν τόσον
ικήν του εἰρωνείαν,
ντες ἀλλοίους δρόμους,
ιάναστάσεώς σου
ιν τὰς ὑπονόμους.
Ἐκ τῶν φλογερῶν σου σπλάγχνων
τμὸς τῆς οἰκουμένης
ε τὸν Μπονυπάρτην,
ιὸν τῆς εἱμαρμένης.
ῆς τῶν πυραμίδων,
τρις τῶν νέων χρόνων,
ὶ ἅρμα του τραχήλους
ι δέκα ἡγεμόνων.
πίπτων μετὰ κρότου
ὸ στάδιόν του κλείων,
ῆς Εὐρώπης πέτρας
δεῖ ὁ Δευκαλίων
ατακλυσμοῦ τῶν Γάλλων,
δοῦ ἔθνων βλαστήσεις
λέρων καὶ μεγάλων.
Σήμερον εἰς τὴν βουλήν σου,
ον τῆς ῥητορείας,
πιακοὺς ἀγῶνας
ες ἐλευθερίας.
ἐν ῷ εἰς χεῖρας φέρεις
λεψύδραν τῶν Ἑλλήνων,
λλὰς πενθοφοροῦσα
ιον σε πέμπει θρῆνον.
της σφριγᾷ ὁ Ἄγγλος
ῥ Ῥῶσσος ὁ δεσπότης·
ταρθένον σύρουν δύω
όροι . . . ἀθλιότης!
ς τὸν ἀρχαῖον χρόνον,
ὐ Ῥωμαίων πάλιν
αι καὶ Μακεδόνων.

Jener schlug das Joch der Fürsten,
Das erdrückende, in Trümmer;
Mit dem andern fuhr der Pfaffen
Gleißnerische Brut noch schlimmer.
Rousseau wirkte durch der Rede
Kraft, der nervigen und warmen;
Voltaire durch die gift'ge Schärfe
Seines Spottes ohn' Erbarmen.
Wandelnd auf verschiednen Wegen,
Waren beide doch berufen,
Deines Aufstands Grund zu legen.
6. Erd-erschüttert hat dein Schooß, der
Feur'ge, vom Geschick erkoren,
Bonaparte, ihn, den Sohn des
Weltverhängnisses, geboren.
Sieger bei den Pyramiden,
Ein Sesostris unsren Tagen,
Schmiedet' er zehn Fürsten stolz an
Seinen Triumphatorwagen.
Doch wie mit Geräusch er stürzt und
Seine Laufbahn schließt, entsendet
Steine rings die Faust des Riesen.
Jene Fluth hat er geendet,
Die von Frankreich ausgegangen;
Und schon sehn wir frisch die Keime
Großer freier Völker prangen.
7. Jetzt in deinem hohen Volksrath,
Jenem Tummelplatz der Reden,
Hast du ein olympisch Kampfspiel
Um die Freiheit All und Jedem
Deiner Bürger aufgethan. — Auch
Hellas' Loos hast du in Händen —
Ach! Daß sie umsonst mit bittern
Klagen sich an dich muß wenden!
Hier der Britte, dort der Russe,
Der Despot hochmüth'gen Blickes,
Droh'n mit eherner Gewalt der
Jungfrau . . . O des Mißgeschickes!
So sah sie in alten Zeiten
Von dem Makedoner und dem
Römer ihren Sturz bereiten.

Die sich über Griechenlands peinliche Stellung den Mächten ge-
ber noch in fünf Strophen verbreitende Digression schließt in der
n mit den Worten:

"Ω! ἐλεύθερον νὰ ἤμουν
Κ' ἐγὼ τέκνον τῆς Γαλλίας!
Ὁ ἀὴρ βαρὺς μὲ εἶναι
Καὶ νοσώδης τῆς δουλείας.
"Ω! νὰ ἤμουν μέλος ἔθνους
Φωτισμένου καὶ μαχίμου!
"Ισως εἶχεν εἰς τὸν κόσμον
'Ηχὼ τότε ἡ φωνή μου.
"Ισως ἤθελεν ὁ μπάρδος
Μὲ ἀφήσει Μπερανζέρος
Μίαν δάφνην ν' ἀποσπάσω
'Απὸ τ' ἄφθονόν του θέρος.
Μὴ παροργισθῇς, πατρίς μου,
"Αν βλασφήμους λέγω λόγους
Εἰς τὸ ἄλγος τῆς ψυχῆς μου!

Daß ich doch ein freier Sohn des
Freien Frankenlandes wäre!
Krankhaft, lähmend, lastend ruht auf
Mir der Knechtschaft Atmosphäre
Wär' ich auch ein Glied der tapfern
Hocherleuchteten Nazion doch!
Nachhall in der Welt wohl fände
Dann auch meines Liedes Ton noch;
Einen Lorbeerzweig dann würde
Mir vielleicht mit milden Händen
Von dem eignen reichen Sommer
Béranger, der Barde, spenden. —
Vaterland! verzeih der Schwäche,
Wenn ich in der Seele tiefem
Schmerze Lästerworte spreche!

Unverhohlen spricht sich schon im *Περιπλανώμενος* des Dichters Antipathie gegen die Baiern aus*), noch schlimmer aber kommen die ungebetenen Gäste in seiner, von den gehässigsten Persönlichkeiten übersprudelnden *Μενιππεία* weg. Dieser Widerwille trifft indessen keineswegs Deutschland und die Deutschen im Allgemeinen. Sutsos verkennt nicht, welchen Dank sein Volk auch unserm Vaterlande, besonders hinsichtlich seiner geistigen Entwicklung, schuldet, und mit Bedauern, daß sie nicht mehr sind, gedenkt er (im zweiten Theil seines *Πανόραμα*) der Zeiten, da

Πολυζωίδαι, Πίκκολοι, Γεννάδιοι, Σχινάδες
Καὶ Βογορίδαι, λόγιοι τοῦ γένους μας λογάδες,
Εἰς τὰς σχολὰς συνέτρεχον τῆς Γκέτιγκας, τῆς Πίζας,
Κ' εἰς τὰ πανεπιστήμια τῆς Σένας καὶ Ταμίζας.

Die Auserlesenen, der Kern des Volks, ein Wogoridis,
Gennadios und Pikkolos, Sschinás, Polysoïdis,
Voll Wissensdurst nach Göttingen's und Pisa's Schulen eilten
Und gern am Sein'- und Themsestrand am Born der Weisheit weilten.

Durchaus keinen Eintrag thut auch bei ihm, wie bei den meisten seiner Landsleute, jener, in mancher Hinsicht leider nur zu wohl begrün-

---

*) In folgender Strophe unter andern, durch deren Übersetzung wir uns nicht den Bannfluch aller baierischen, preußischen und Liechtenstein-Schellenberg-Baduzischen Rheinlieds-Sänger und Kölner-Dom-Enthusiasten zuziehen wollen.

Μπαναρέζοι!.. ὡς ἀπλήστων
"Επεσαν ἁρπυιῶν νέφη·
Ἡ Ἑλλὰς μὲ τῆς ὀργῆς της
Τὴν πικρὰν χολὴν τοὺς τρέφει,
Καὶ ἡ γῆ της, ἀπὸ μίσους
Πυρετὸν θερμαινομένη,
Μὲ τὴν θέρμην τοῦ θανάτου
"Ενα ἕνα τοὺς μαραίνει·
'Ηλθαν, ἔρχονται οἱ ξένοι
Καὶ ἀπὸ τοὺς δύω πόλους
Περιφρόνημα τοῦ κόσμου
Μᾶς περιφρονοῦσιν ὅλους κ. τ. λ.

[illegible] Regierungsmaßregel gegen [illegible] der [illegible] gegen den König, dessen redlichem Willen und trefflichen Geistes- und Herzenseigenschaften kein [illegible] und [illegible] Grieche die [illegible] Anerkennung versagt. Der unbefangene Beobachter [illegible] die Gesinnungen, womit er den König bei seiner Ankunft in Nauplion begrüßte und auch im Herzen des [illegible] wird, nach späteren Zerwürfnissen manches herzgewinnende Wort aus jenem Willkommgruß des damals gedachten poetischen Barometers seines Volkes nicht verhallt sein. Wir zählen dahin unter Andern folgende Stelle:

Ὤ! τί ὡραῖον ἀστέρι, ὤ! τί μέγα ἔχεις μέλλον!	Welche glanzreich schöne Laufbahn! welche Zukunft Deiner harrt,
Μεταξὺ τῶν βασιλέων ἄστρων ἐλάμπ' ἀνατέλλων.	Jüngster Stern, der an Europa's Fürstenhimmel sichtbar ward!
Νέος, ἄρχεις κράτος νέον καὶ ἀκμάζον ἀκόμα·	In dem jungen Staate waltest Du, ein Jüngling selbst an Jahren;
Μὲ τὸ σῶμά σου θ' αὐξῇ καὶ τοῦ κράτους σου τὸ σῶμα.	Mit Dir werden seine Grenzen rüstig fort im Wachsthum fahren.
Τῆς μεγάλης μοναρχίας τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου	In des großen Konstantinos großem Reiche Herr zu sein,
Εἶσ' ὁ μόνος κληρονόμος καὶ διάδοχος ἐκείνου.	Dir gebührt es, Dir gehört das Erbe seiner Macht allein.
Ἡγεμὼν Ἑλλάδος, χαῖρε! Κρατεῖς σκῆπτρον βασιλέως	Heil Dir, Fürst von Hellas! Einen Königsstab hältst Du in Händen,
Ἐς τὴν Ἑλλάδα, ἥτις δίδει μέγα ὄνομα καὶ κλέος.	Der dem Träger Ruhmesglanz in reichster Fülle wohl mag spenden,
Δύνασαι νὰ γένῃς μέγας, τ' ὄνομά σου συνενώνων	Ja, der einen Namen, groß und ewig strahlend, Dir verheißt,
Μὲ τ' ἀθάνατα ἐκεῖνα τῶν Λυκούργων καὶ Σολώνων.	Wenn Du an die Namen Solon und Lykurg ihn würdig reihst.

Die Errichtung des königlichen Thrones erregte neben andern Erwartungen bei einigen Griechen die Hoffnung, bei vielen die Besorgniß, daß sie auch die Einführung einer erblichen Aristokratie zur Folge haben würde; und obgleich das Dekret der Nazionalversammlung von Trözen ($^{17}/_{29}$. Mai 1827), wodurch alle Adelstitel in Griechenland für ungültig erklärt wurden, in voller Kraft fortbestand, fingen doch wirklich manche konstantinopolitanische sogenannte Fürsten und ionische Grafen in dem jungen Königreich an, sich mit Titeln breit zu machen, auf die freilich das Volk nichts gab und die nur daran erinnerten, daß ihre Ahnen sich im Dienste türkischer und venezianischer Zwingherrschaft als Werkzeuge der Unterdrückung ihrer Landsleute hatten brauchen lassen. Gegen diese großentheils lächerlich bettelstolze Noblesse

num, von der mehr als ein Mitglied für einen Holberg das herrlichste Urbild eines griechischen Don Ranudo de Colibrados abgeben könnte, ist Al. Sutsos' nachstehende Satire (im zweiten Theil seines *Πανόραμα*) gerichtet, die auch allenfalls (da wir aus seiner Komödie, *ὁ ἄσωτος* *) und *ὁ ἀτίθασσος ποιητὴς* hier keine Szenen mehr mittheilen können) für die Beurtheilung seiner komischen Kraft als Maßstab dienen mag.

Οἱ πρίγγιπες τῆς Ἑλλαδος.

Ξώρισε τοὺς τίτλους ὅλους
Ἡ Τροιζὴν εἰς τὴν Ἑλλάδα.
Ποῖος ὅμως τοὺς ἀφίνει;
Καὶ ἁπλοῦς πολίτης ποῖος
Καταδέχεται νὰ μείνῃ;
Τὸ ‚Πανέκλαμπρέ μου πρίγγιψ'

Ἔχει τόσην νοστιμάδα!
Ἐκλαμπρότητες ἐδῶ,
Ἐκλαμπρότητες ἐκεῖ
Ὅπου πᾶς μιὰ ἐκλαμπρότης
Μὲ τὸ τρύπιο της βρακί.
Ὅπου κὶ ἂν σταθῇ κάνεῖς,
Νάσου κ' ἕνας εὐγενής.
Κάτω φέσια καὶ καπέλα!
Ἕνας πρίγγιπας περνᾷ.
Τ' ἡγεμονικὸ ποῦ ἔχει!
Βλέπει ὅλους σὰν μυρμήγκια
Καὶ τὰ μάτια του σφαλνᾷ.
Ἀπ' τὴν μύτην του ἰδέτε
Ἡ εὐγένεια πῶς τρέχει·
'Σ τὸ μανδύλι του φυσᾷ,
Ταμπακίζει, ξεροβήχει
Καὶ τὰ λόγια του μασᾷ.
Ἠμπορεῖ νὰ 'πῇ κάνεῖς,
Πῶς δὲν εἶναι εὐγενής;
Ἄκουσε τὸν ἥρωα μας,
Ἄκουσέ τον πῶς λαλεῖ·
— Πῶς μισῶ τοὺς ἐντοπίους!
Ἐξεπάρθηκαν πολύ.
Κὺρ ἐπάνω καὶ κὺρ κάτω

Die griechischen Durchlauchten.

Zwar Trözen verbannt' aus Hellas
Alle Titel, jeden Rang.
Doch wer wünscht ihn aufzugeben?
Wer vermöcht' als simpler Bürger
Nur in Griechenland zu leben?
Ach, der Gruß: „Durchlaucht'ger Fürst" hat
Einen gar zu süßen Klang!
Nirgends kannst du der Begegnung
Unsrer Durchlauchten entgehn,
Wo du gehst, siehst du 'ne Durchlaucht
Mit geflickter Hose stehn.
Aller Ecken rennst du an
Gegen einen Edelmann.
Schnell herunter Pheß und Hüte,
Denn ein Fürst geht jetzt vorbei!
Welche Hoheit! hör' ich flüstern;
Sieht er blinzelnd nicht auf alle
Welt, als ob's Gewürm nur sei?
Strömt ihm nicht der Hauch des Adels
Aus den schnüffelnd weiten Nüstern?
Hört, wie würdevoll und laut
Er sich schnaubt, graziös Taback schnupft,
Hüstelt und die Worte kaut!
Sage Einer, wenn er's kann,
Dieser sei kein Edelmann!
Hör' ihn reden, unsern Helden!
Horch' auf das gewicht'ge Wort:
„Allzu viel heraus doch nehmen
Sich die Leute hier am Ort!
„„Herr! mein Herr!"" nur, schallt es hinten,

*) Wir denken nächstens eine metrische Übersetzung dieser, wenn nicht tadelfreisten, doch entschieden originellsten seiner Produkzionen dem Publikum vorzulegen.

ἴζουν εἰς τ' αὐτί σου·
τ' ἐμπρός σου νὰ ὑπ' ὠπίσω.
λεύουν μ' ἕνα χρέο
ρατικο ἐσύ·
θὰ σὲ κεράσουν
τὸ καπηλειὸ κρασί·
πὸ νὰ ζῇ κανεὶς
νθρώπους ἀγενεῖς!
ε δίκιο νὰ φωνάζῃ
αρόνος ὁ γαμβρός μου,
ὁ πρίγγιψ ὁ υἱός μου,
πατέρας μου ὁ κόντες,
μάνα μ' ἡ κοντέσσα,
γιαγιά μ' ἡ πριγγιπέσσα·
ωριάτιδες ἀνθρώπους
χε καλὰ μὴν 'μπλέξῃς.
ῆς καὶ ζῶο εἶναι
α ἕνα 'σὲ δυὸ λέξεις.
υλάγετε κανεὶς
ἀνθρώπους ἀγενεῖς!
ειν χάριτι θεία
λλάς μας βασιλεία·
ους κὺρ αὐτόχθονάς μας
ὰ εἴχαμεν ἀχρεῖα . . .
θάχωμεν, ἐλπίζω,
πλὰ τοῦ παραδείσου
τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου.
ιπας ἐγὼ θὰ ἦμαι,
μὲ τρεῖς οὐραῖς,
σύ, πριγγιπά μου φίλε,
βος ἑκατὸ φοραῖς.
μπορεῖ νὰ 'πῇ κανεὶς
δὲν εἴμασθ' εὐγενεῖς.

Schallt es vorn dir in die Ohren,
Und man ist doch hochgeboren!
Sie traktiren dich mit ihrem
Demokratisch kalten Du;
Ja, sie sind im Stand' und trinken
Morgen dir im Wirthshaus zu.
Mit dem Bürgerpack ist man
Übel dran als Edelmann!
„Wie so wahr und richtig sprach nicht
Jüngst mein Eidam, der Baron,
Und der Prinz auch, mein Herr Sohn,
Auch der Graf, mein Vater, und die
Gräfin Mutter, ja, die gnäd'ge
Großmama Prinzessin schon:
„Hüte dich, daß die Kanaille
Zu vertraut sich mit dir mache!
Bürgerlich und Vieh sind nur zwei
Worte für dieselbe Sache.
Bürgerliche seht kaum an,
Rath' ich jedem Edelmann."
„Unser Hellas, Gott sei Dank! ist
Jetzt zum Königreich erhoben:
Mit den Herren Landeskindern
Unser Spiel war nicht zu loben . . .
Doch jetzt, hoff' ich, werden wir nur
Fest im Paradies uns setzen,
Laben uns an Krösus' Schätzen.
Fürst werd' ich, Fürst mit drei Schweifen:
Mir die tiefste Reverenz!
Und auch du, Freund Fürst, zum mindsten
Hundertfache Exzellenz.
Jeder sollt's bereuen bitter,
Der uns noch nicht ehrt' als Ritter!"

Ein mehr elegisch-sentimentaler Geist, der sich gelegentlich auch in Sphäre religiöser Mystik (+++) versteigt, durchweht die meisten tungen von Panagiotis Sutsos, der übrigens an Freiheits- Vaterlandsliebe seinem Bruder nicht nachsteht. In seinen Liebes-n, deren er eine ziemliche Anzahl lieferte (ohne jedoch hier Chri-los den Vorrang streitig machen zu können), verschmilzt, wie zu-im Egmont, das Bild der Freiheit mit dem der Geliebten:

„Ἀγάπη μου!" τὴν εἶπα μ' ἐνθουσιασμὸν πολύν,
ἐλευθερίας βάλε τὴν πολεμικὴν στολήν·

Feurig sprach ich zur Geliebten: „Laß die Blumen, laß die Bänder,
Hüll' dich, süßes Leben, in der Freiheit krieg'rische Gewänder;

Ἔνωσε δύο θεάς μου εἰς τὸ εὔχαρί
σου σῶμα,
Τὴν θεὰν τοῦ Θρασυβούλου καὶ τοῦ
Ἔρωτος ἀκόμα· κ. τ. λ.

Meine Göttinnen vereine beide, heiß-
geliebtes Weib,
Thrasybul's und Eros' Göttin, in dem
einen holden Leib" ꝛc.

Vor Panagiotis Sutsos' Lobliedern auf die Helden des Befreiungs-krieges müssen wir, so brav es damit gemeint ist, manchen Volksliedern zu ihrem Preise (obschon im Allgemeinen mehr gegen als für diese Gattung eingenommen) entschieden den Vorzug einräumen. Da sein, von Brandis (III, S. 190) als eins der frischesten und kräftigsten gerühmte Gedicht auf den Fall Messolongi's uns leider nicht zur Hand ist, mag eine der bessern Elegien aus seiner lyrischen Sammlung ἡ κιθάρα (Athen, 1835) hier seine Heldenlieder vertreten.

Αἱ σκιαί.
Ὑπὸ Παναγιώτου Σούτσου.

Εἶσθε σεῖς, ὅπου τὴν νύκτα,
Ὅταν ἄνεμος χειμῶνος
Τὸ παράθυρόν μου σείῃ,
Καὶ μὲ χεῖρας σταυρωμένας
Τοὺς αἰθέρας βλέπω μόνος
Καὶ τὸ ὄμμα μου δακρύῃ,
Εἶσθε σεῖς σκιαὶ τῶν πρώτων
Στρατηγῶν μας καὶ προμάχων,
Καὶ ὠχραὶ κ᾽ αἱματωμέναι
Καταβαίνετ᾽ ἐκ τῶν βράχων!
Διατὶ τὸ πρόσωπόν σας
Ἔχει τι ἀρχαικὸν,
Καὶ γλυκὺν ἐμπνέει πόθον
Ἡ ἀρχαία σας εἰκών;
Φίλοι μου τῶν στρατοπέδων!
Πόσον μεταβεβλημένους
Σᾶς εὑρίσκω, καὶ συγχρόνως
Κατηφεῖς καὶ τεθλιμμένους!
Τί ἐγίνετε; . . . ποῦ ἦσθε; . . .

Πόσα ἔτη δὲν σᾶς εἶδα
Εἰς τὴν φίλην μας πατρίδα!
Ἄνθος ἱερὸν ἡρώων!
Τῆς ἐλευθερίας θῦμα!
Μαρτυρὲς μας μετὰ δόξης
Καταβάντες εἰς τὸ μνῆμα!
Μὴν ἐπέσατε γενναίως,
Ἄλλην τρέφοντες ἐλπίδα!

Die Schatten.
Von Panagiotis Sutsos.

Seid ihr's, die, wenn Nachts der
Sturmwind,
Brausend durch das wintergraue
Dunkel, an den Fenstern schüttert,
Und ich mit gekreuzten Armen
Einsam in den Äther schaue
Und die Thrän' im Auge zittert,
Seid ihr's, Helden unsres ersten
Kampfs, die ihr euch dann mir zeigt
Und als bleiche, blut'ge Schatten
Von den Bergen niedersteigt?
Woher kam nur eurem Antlitz
Jener Hauch uralter Zeit,
Sehnsucht in der Seele weckend
Und zugleich doch Seligkeit?
Wie verwandelt ich euch finde,
Theure Zierden unsrer Heere!
Ist es doch, als ob die Wucht der
Herbsten Trauer euch beschwere!
Was nur ward aus euch; . . . wo
weilt ihr? . . .

Wie viel Jahre seid dem lieben
Vaterland ihr fern geblieben!
Heldenblüte! Heilige Opfer
Ihr in unsern Freiheitskriegen!
Märtyrer, die sieg- und glorreich
In die Gruft hinab gestiegen!
Kämpfer, die ihr, muthig fallend,
Eine andre Hoffnung nährtet,

τε νὰ ἰδῆτε
ιοτέραν τὴν πατρίδα,
ὰ μέτωπόν σας τώρα
σύννεφον καλύπτει
ὸ δάκρυόν σας πίπτει;
υμεῖσθε τὰς μεγάλας
γῶνός μας ἡμέρας;
ἔφεγξεν ἄλλας
ν κόσμον λαμπροτέρας;
ρχαίας ἱστορίας
ῶν παλαιῶν αἰώνων
αύματα ὑπῆρξαν,
λὰς κ' ἡ Ῥώμη μόνον.
αύματα καὶ τούτων
αιρῶν εἶναι τῶν νέων,
λὰς, κὶ ὁ Ναπολέων *).
ὑπέγειναν, ὦ φίλοι,
έραι μας αἱ τότε!
ὶ δόξαι μας αἱ πρῶται;
τανακλῶν καθρέπτης
λιακὰς ἀκτῖνας,
χή μας λάμψις ὅλη
τιγμὰς ἦτον ἐκείνας;
λαμπρά μας εὐτυχία
νῆμα ἐκ χρυσίου,
λεκε τὴν ἅλυσίδα
ν ὅλου μας τοῦ βίου.
' εἰς τοὺς ψαλμούς μου, φίλοι,
ιθε κ' ἐνθουσιᾶτε·
κλοῦτε, καὶ βοᾶτε·
τε! Ὀδυσσεῦ! Γοῦρα!
φλέσσα! Κυριακούλη! **)

Die ihr glänzender dereinst das
Vaterland zu sehn begehrtet,
Muß ich sehn, wie jetzt des Grames
Flor die Stirn umzieht euch Allen?
Sehn, wie eure Thränen fallen?
Denket ihr der großen Tage
Unsres Kampfs, so strahlend schön?
Sonne, Weltenauge, sage,
Ob du schön're je gesehn!
Aus der alten Welt Äonen
Glänzen noch mit hellem Lichte
Zwei der Wunder uns herüber:
Griechenlands und Rom's Geschichte.
Und zwei Wunder werden bleiben
Aus der Zeit, die jetzt entschwand:
Bonaparte, Griechenland!
Wo sind jene Heldentage
Hingeschwunden, o ihr Lieben?
Wo ist unser Ruhm geblieben?
Wie ein Spiegel, draus hell flammend
Wiederstrahlt das Bild der Sonne,
War in jenen Stunden unsre
Seele ganz nur Glanz und Wonne.
Unser sonn'ges Glück, es war ein
Goldner Faden; unser Leben
Sah'n wir draus zu einer Kette
Lautern lichten Golds sich weben.
Doch ich seh' bei meinem Lied euch,
Wie durchglüht von regerm Leben,
Lauten Zurufs mich umschweben!
Seid gegrüßt, Odyssevs, Guras!
Papaphlessas, Kyriakulis!

---

*) Napoleon ist ein Lieblingsheld der neugriechischen Dichter, obgleich, von Pouqueville (histoire de la régénération de la Grèce, I, p. 304 sv.) genüge dargethan, die Annahme, daß er je im Ernst an die Befreiung Griechenlands gedacht, durchaus keinen Grund hat. Wir sahen oben (S. 401), wie Al. Sutsos im Περιπλανώμενος seiner preisend gedenkt und in einem Gedichte (S. 2 u. 37 ff.) wird auch großes Gewicht auf die Sage gelegt, die ihn von der maniotischen, angeblich aus Witylos (s. oben S. 2, Anm.) nach Korsika übergesiedelten Familie Καλόμερος, italienisch Buona-parte, abstammen läßt. Vgl. Leake's travels in the Morea, p. 314.

**) Von den hier genannten Führern starb Odyssevs, ein ehemaliger Zögling Ali Pascha's (was schon kein sonderlich günstiges Licht auf ihn wirft), nachdem er den frühern Ruhm seiner Tapferkeit und Vaterlandsliebe durch Abfall und Verrath befleckt hatte, am 5. Juni 1825 und zwar, wie man vermuthet, auf Befehl der griechischen Regierung erdrosselt, als Gefan-

Μπότζαρη καὶ Ὑψηλάντη!	**Bozaris und 'Ypsilantis!**
Καραΐσκε καὶ Μιαούλη!	**Karaïskos und Mia-ulis!**
Ἔρχεσθε καὶ τὴν κιθάραν	**Kommt! und eures Dichters Zither**
Κρούοντες τοῦ ποιητοῦ σας,	**Wie das Herz in seinem Busen**
Γύρω μου ἐπικαλεῖσθε	**Mächtig schütternd, sammelt rings um**
Τὰς ἐπικηδείους Μούσας.	**Mich des Klaggesanges Musen.**

Die hier deutlich durchschimmernden Macpherson-Ossian'schen Reminiscenzen sind auch nebst noch entschiednern Anklängen aus den Meditations und andern Dichtungen Lamartine's in P. Sutsos' frühern Hauptwerk, dem lyrischen Drama: Der Wanderer (*ὁ ὁδοιπόρος, ποίημα δραματικὸν*, im ersten Theil seiner Gedichte, Nauplion, 1831) nicht zu verkennen. Wir lassen hier aus dieser seufzer- und thränenreichen Produkzion als charakteristische Probe ein Bruchstück der melancholischen Betrachtungen des Helden zu Anfang des Gedichts folgen und zugleich in der meisterhaften Übersetzung desselben von Brandis (a. a. O., S. 92 f.) die beste uns bekannte metrische Verdeutschung neugriechischer Verse, an welcher, trotz der das Gegentheil besagenden bescheidnen Bemerkung des Übersetzers, nur etwa zu rügen wäre, daß sie bei möglichster Treue ungleich poetischer ist, als das Original, und insofern von letzterm keinen ganz richtigen Begriff gibt.

Ἐκ τοῦ Ὁδοιπόρου.	Aus P. Sutsos' Wanderer.
Ὑπὸ Π. Σούτσου. Πρ. α', σελ. 3.	Übersetzung von Brandis.
Αὐτὸ βλέπεις τὸ ποτάμι	„Siehest du den Bach des Moores
Ὁποῦ τρέχει θολωμένο;	Wie so schwarz und trüb er schleichet?
Αὐτὸ βλέπεις τὸ καλάμι	Siehest du den Halm des Rohres,
Τὸ ξερὸ τὸ κυρτωμένο;	Wie es dürr dem Hauche weichet?
Ἐγὼ εἶμαι τὸ καλάμι,	Ich bin selbst das Rohr des Strandes,

---

gener auf der Akropolis von Athen. (Vgl. *Διονυσ. Σουρμελῆ ἱστορία τῶν Ἀθηνῶν κ. τ. λ.* S. 98 ff.) Sein früherer Protopallikar und späterer Feind und Vollstrecker des Strafurtheils gegen ihn, Johann Guras, fiel bei der Vertheidigung der eben genannten Veste am 1. Oktober 1826. (Surmelis, a. a. O., S. 164, ff.) Auch der Archimandrit Gregor Dikäos, bekannter unter dem Namen Papa Phlessas, ein eifriger Hetärist und einer der ersten Schilderheber des Aufstandes im Peloponnes, von dem Philhellenen Gordon ein neuer Alkibiades genannt, und der tapfre maniotische Häuptling Kyriakulis (Mawromichalis) starben den Tod der Braven, jener am 20 Mai 1825, bei Maniaki (drei Stunden von Navarin), wo er an der Spitze von 300 Mann einer furchtbaren ägyptischen Übermacht erlag (Gordon's Gesch. d. gr. Befreiungskrieges, ed. Zinkeisen, II, S. 257), dieser bei der Unterstützung der Ssulioten gegen Omer Wrionis in dem unglücklichen Treffen bei Phanari unweit Parga am 16. Juli 1822. (Gordon a. a. O. I, S. 465.) — Die oben von P. Sutsos zuletzt genannten berühmten Führer, deren Thaten und Schicksale wir als bekannt voraussetzen dürfen, wurden von ihm noch in besondern Gedichten gefeiert.

...στόμ' εἶν' ἡ ζωή μου,
...τὸ μέλλον μου αἱ ἄμμοι
...ερῆς αὐτῆς ἐρήμου.
...λωσι καὶ μαύρη τρέχει,
...όρε, ἡ ζωή σου,
...ουνά, τὰ σύννεφά των,
... μόνα σύντροφοί σου.
...ρήμους πεδιάδας
...αραίτησαν οἱ φίλοι,
...ιστῆς σου ἐρωμένης
...κλείσθησαν τὰ χείλη.
...ὰν ἄλλαξε, κ' ἡ φύσις
...οἱ ἄνθρωποι κι' ὁ χρόνος·
... δὲν ἄλλαξεν ὁ πλάστης·
...ἀλλάζει αὐτὸς μόνος.
...σ' ἔστησαν δολίως
...παγίδα τῆς ἀπάτης·
... αὐτὸς εἶν' αἰωνίως
...πατήρ σου καὶ προστάτης.
... θυμίαμα λιβάνου
...ρὸς ἐνώπιόν του,
...ἐν μέσῳ ἀρωμάτων
...ὸν ἅγιον ναόν του.
...ος μὲ σὲ ὁ φοίνιξ
...γηνὸν τῆς μελῳδίας,
...ῶν τὴν τελευτήν του,
...ἐπάτησον ἐκλέγει
...ξὺ τῆς ἐρημίας
... ὑάδη ἔρημα δάση
...άζει τὴν ταφήν του.

Dieser Bach, es ist mein Leben,
Meine Zukunft sind des Sandes
Körner, die im Wind sich heben.
Trüb und dunkel rinnen, Wandrer,
Deines Lebens öde Wellen,
Wüste Berge und die Wolken
Hast allein du zu Gesellen.
Dich verließen deine Freunde,
Dich verließen deine Sippen,
Und der Tod er hat geschlossen
Deiner treu Geliebten Lippen *).
Alles hat sich dir verwandelt,
Mensch, Natur und Zeitgestalten;
Nur der Schöpfer sonder Wandel
Bleibt dir treu in seinem Walten.
Alle woll'n in ihre Schlingen
Trügerisch und schlau dich treiben;
Er allein will deinem Ringen
Hort und Vater ewig bleiben."
[Wie ein Opfer lautern Weihrauchs
Dampfend zu des Ew'gen Ruhme,
Lebst du unter würz'gen Düften
Jetzt in seinem Heiligthume.
Also sucht des Wohllauts Vogel,
Sucht der Phönix, wenn vom Weiten
Er sein Ende spürt, die Stätte
Seines Todes in entlegnen
Wüsten, dort sein Ruhebette
Tief im Schooß der Einsamkeit aus
Duft'gen Reisern zu bereiten.]

...In noch trostlosere Klagen, weil durch Reue geschärft und nicht ...das Vertrauen auf die Vorsehung, wie bei dem Wanderer ge-...rt, ergießt sich der Jammer seiner Geliebten Rhalú, wie sie ihn ...3, S. 49; Br. S. 101) in den Busen ihrer Freundin Euphro-...(einer Confidente nach dem Zuschnitte der alten französischen Tra-...) ausschüttet:

...α νέαν με θωρροῦν!... ὡσὰν τὰ ...γηρατεία
...έρνη μόνον ἡ λευκὴ καὶ κρύα ...ἡλικία!
...γέρας, ὅταν κάθεται 'ς τοῦ ...μνήματος τὴν ἄκρη,

„Noch immer jung werd' ich genannt, wie wenn des Alters Namen
Allein der greise Scheitel brächt', der Glieder starr Erlahmen.
Welch' Alter fühlet gleich wie ich, mit Augen ohne Thränen,

*) So wähnt der Wanderer.

Καθὼς ἐγὼ τὸν θάνατον κυττάζει δίχως δάκρυ;	Am Grabesrand, zur Todesnacht ein grauenloses Sehnen?
Καθὼς ἐγὼ, οἱ γέροντες δὲν ζοῦν χωρὶς ἐλπίδας;	Des Greises Leben kann, wie meins, kein Hoffen mehr erlaben;
Τί τοῦ ὠχροῦ μετώπου των βαθύνει τὰς ῥυτίδας;	Was hat der bleichen Stirne ihm die Falten eingegraben?
Τί; . . . τὸ νὰ περιέρχωνται 'ς τοῦ κόσμου τὰς ἐρήμους	Ist's nicht, daß in der kalten Welt verwaiset und verlassen,
Χωρὶς τοὺς γλυκυτέρους των καὶ παλαιοὺς γνωρίμους·	Geliebter Freunde treue Hand er nimmermehr soll fassen?
Νὰ ἐπιζοῦν 'ς τὰ παλαιὰ τερπνὰ αἰσθήματά των,	Von alter Liebe süßem Glück Erinnerung nicht entweichet
Καὶ μοναχοὶ, καθὼς ἐγὼ, νὰ ζοῦν μὲ τὰ δεινά των.	Dem Leben, dessen Gegenwart in trübem Gram hinschleichet."

Zum Beschluß noch ein Bruchstück der langen Tiraden, womit der Wanderer sich zum Selbstmorde vorbereitet (Akt 5, S. 66; Br. S. 104):

Κτυπᾷ ἡ ὥρα . . . ἡ φωνὴ τοῦ χρόνου μᾶς φωνάζει·	„Die Stunde schlägt.. sie rufet uns, die Zeit mit heiserm Tone:
Νὰ τρέξωμεν 'ς τὰ σκοτεινὰ κατόπιν του μᾶς κράζει.	Beeilet euch, erscheinet rasch vor meinem dunkeln Throne.
Ποῦ τρέχομεν; . . . ἀπὸ τῆς γῆς τ' ὀρθάνοικτο παλάτι	Wohin, wohin denn eilen wir? Vorwärts, zurück im Runde
Ὀπίσω στρέφομεν κ' ἐμπρὸς τὸ ἄγρυπνό μας μάτι.	Kehrt unser Auge rastlos sich zum weiten Erdenschlunde.
Ἀπὸ τὶ χάος ἤλθαμεν; . . . τὶ χάος μᾶς προμένει; . . .	Des Chaos Nacht entstiegen wir, zu ihm zurück wir eilen.
Κτυπᾷ ἡ ὥρα . . . μὲ αὐτὴν ὁ ἄνθρωπος πηγαίνει κ. τ. λ.	Die Stunde schlägt; es folgt der Mensch, er darf nicht länger weilen."

Nicht viel mehr als eine prosaische Umschreibung der im Wanderer im poetischen Gewande vorgetragenen Ideen und Gefühle ist Panagiotis Sutsos' drei Jahre später erschienene Erzählung **Leandros**, ein Roman in Briefform voll Werther'scher Empfindsamkeit und jener sich durch das ganze Buch schleppenden düsterglühenden Todesahnung, doch ohne Goethe'sche Jugendfrische und Fülle, und in Betracht dieses Mangels, so wie des dafür beigemischten politischen Ferments von unmittelbarerer Verwandtschaft mit Foscolo's Jacopo Ortis. Am entschiedensten aber unter Panagiotis' Dichtungen tritt der politische Zweck in seinem **Messias** (Athen, 1839) hervor, einem Drama, das der Verfasser eine Nachahmung des (beiläufig himmelweit davon verschiednen) „leidenden Christus" vom heil. Gregor v. Nazianz (s. über ihn oben S. 179) nennt, und worin das Evangelium, vorzugs-

weise das des Johannes, in Lamennais'schem Sinne ausgebeutet wird. Als Grundgedanke des Gedichts kann der Befehl des Heilands an seine Jünger gelten, „hinzugehen und den Völkern Freiheit, allgemeine Gleichheit und die Einheit Gottes zu verkünden“:

> *Πορεύεσθε κηρύττοντες ἐθνῶν ἐλευθερίαν,*
> *Ἰσότητα κοινωνικὴν, θεότητα δὲ μίαν.*

Auch hier läßt der Dichter keine Gelegenheit vorübergehen, sein Vaterland zu verherrlichen. Zu den verständigen, edeln Völkern von Hellas (als den vor allen berufenen) wird der zuerst berufene Apostel Andreas gesandt:

> *Εἰς τῆς Ἑλλάδος πέμπω σὲ, πρωτόκλητε Ἀνδρέα,*
> *Τὰ ἔθνη τὰ νοήμονα, τὰ ἔθνη τὰ γενναῖα.*

Herodes beschuldigt die Griechen der Verbreitung neuer freisinniger Ideen in Asien, und einem Philosophen von Korinth antwortet der Heiland auf die Erklärung, daß er nach Anhörung seiner Lehre die Irrthümer der athenischen Weisen erkannt habe:

Τῆς ἀληθείας τίθεται εἰς σὲ ὁ θεῖος σπόρος,	Der Wahrheit göttlich Samenkorn wird Wurzeln in dir schlagen,
Ἑλλὰς, ὦ χώρα διδαχῆς, γῆ λόγου καρποφόρος!	Hellas, der Weisheit Land, das reich der Rede Frucht getragen!
Ἰδοὺ βλαστάνουσιν εἰς σὲ οἱ τοῦ κηρύγματός μου	Als Mutter meiner rüstigsten Verkünder wirst du glänzen,
Σημαιοφόροι, τρέχοντες τὰ πέρατα τοῦ κόσμου.	Der Bannerträger meines Worts bis an der Erde Grenzen.

Am ausführlichsten läßt sich über das unter Rom's Joch gebeugte Hellas der Sohn des Herodes vernehmen, als seine Geliebte Aurelia, die Tochter des Pilatus, den von weiter Fahrt Heimgekehrten über die Länder, die er gesehen, befragt. Nachdem er berichtet, wie er bei Skandinaviern und Vandalen, bei Kelten und Galliern überall nur jammervolle Knechtschaft, überall die Völker in Unwissenheit und Aberglauben versunken gefunden habe, fragt Aurelia:

Τοῦ Κόδρου ἐχαιρέτισας τὴν εὐγενῆ πατρίδα;	Sahst du das edle Vaterland des Kodros auch nach dieser?
Λίβιος. Τὴν ἄλλοτε προτεύουσαν τῆς εὐφυΐας εἶδα	Livius. Ich sah's, das man als Heimath einst des Genius gepriesen;
Καὶ τῆς Ἑλλάδος τὸν ψυχρὸν ἠσπάσθην ἀνδριάντα·	Ich küßte Hellas' kaltes Bild; wie kommt's, daß ob verödet
Εἰς ταύτην διατὶ τὴν γῆν σὲ λέγουσι τὰ πάντα	Das Land auch ist, doch Alles dort so laut zum Herzen redet,

Ἢ ποίησιν, ἢ ἀρετὴν, ἢ δόξαν, ἢ σοφίαν,	Sei's Dichtung, Tugend, Weisheit, Ruhm, was mächtig es verkündet;
Καὶ θαυμασμοῦ ἀφίνουσι τὰ πάντα φωνὴν μίαν;	Daß Alles einen Nachhall der Bewundrung in uns findet?
Ὁδήγησέ με, Ζέφυρε, εἰς τὰς τερπνὰς Κυκλάδας,	Du trugst mich, Hauch des Zephyrs, zu den wonnigen Kykladen,
Λαμπρὰς, εἰς νύκτα ἔαρος ὡς οὐρανοῦ πλειάδας·	So glänzend, wie am Himmel in der Lenznacht die Plejaden.
Ὦ Σαλαμῖνος θάλασσα! αἱ ὕφαλοί σου θρῆνον	Aus deinen Wogen, stolzes Meer von Salamis, ertönen
Βαρβάρων ἀναπέμπουσι καὶ ᾄσματα Ἑλλήνων,	Wehlaute der Barbaren noch, Päane der Hellenen;
Καὶ ῥίπτεις εἰς τὰς σιγαλὰς ἀκτάς σου καὶ ἀρχαίας	Noch Panzer, Helme findet man aus fernem Perserlande,
Περσῶν εἰσέτι θώρακας καὶ περικεφαλαίας.	Die deine Sturmfluth ausgespien, dort an dem stillen Strande.
Εἰπέ με Οἴτη! ὦ ναὲ, ὦ μνῆμα κολοσσαῖον,	Sprich, Öta, ries'ger Tempel, du! Denkmal der Thermopylen!
Τῶν ὑπὲρ τῆς πατρίδος των πεσόντων ἡμιθέων,	Gib Zeugniß von den Helden, die für's Vaterland dort fielen!
Εἰπέτε με, ὦ κορυφαὶ τῶν βράχων τῶν πλησίων,	Sprecht, Berge, von der Schlacht, die spät die Nachwelt noch bewundert!
Τοῦ Λεωνίδου τ' ὄνομα καὶ τῶν τριακοσίων.	Nennt mir den König Sparta's! nennt die Namen der Dreihundert!
Ἀκρόπολις τῶν Ἀθηνῶν! ἐν μέσῳ τῶν ἀστέρων	Akropolis Athen's, noch ragt in der Gestirne Kreise
Ὁ Παρθενών σου ἵσταται, ὡς τετρωμένος γέρων·	Dein Parthenon gleich einem schwer getroffnen, wunden Greise.
Τὴν κάραν σου την δουλικὴν, Ἀκρόπολις ἀρχαία!	Dein knechtisch schon gebeugtes Haupt, uralte Burg, verheerte
Τοῦ Σύλλα ἡ τρισβάρβαρος ἐξύρισε ῥομφαία).*	Sulla's dreifache Barbarei mit räuberischem Schwerte.
Τοῦ Ὀλυμπίου σου Διὸς αἱ στῆλαι τεθραυσμέναι	Die Säulen des olympischen Zeustempels sanken nieder,
Ὡς ἄρθρα κεῖνται γίγαντος νεκροῦ διεσπαρμέναι . . .	Zerstreut, wie des zerschmetterten Gigantenleichnams Glieder.
Εἰς τὴν Ἑλλάδα σήμερον ἐπέβαλεν ἐκείνην,	Weit über Hellas, ach! nicht mehr das Hellas alter Zeiten,

*) Der Dichter begeht hier, das heutige Athen vor Augen und vermuthlich mit Absicht, einen starken Anachronismus, indem er die Verheerungen Alarichs (496 p. C.) und Morosini's (1687) dem alten Römer (87 a. C.) aufbürdet, der zwar entrüstet ausrief: „Wie lange sollen wir den heutigen Athenern um des Ruhms des alten willen verzeihen?“ der indessen selbst um dieses alten Ruhmes willen der Stadt ihren Abfall verzieh, nachdem er freilich die Kanäle mit dem Blute ihrer Bürger geröthet hatte. (Vgl. Plutarch. ed. Xyl. I, p. 460 sq.)

Ἡ Ῥώμη τὴν βαρεῖάν της ἐσθῆτα
καὶ χαλκίνην,
Δι᾽ ἧς πιέζει τοὺς λαοὺς, κ᾽ ὑποδουλοῖ τὰ στήθη·
Οἱ πραίτορές της ἔφθειραν τὰ τῶν
Ἑλλήνων ἤθη.

Gelang es Rom, sein eh'rnes Kleid
schwer lastend auszubreiten;
So drückt's die Völker in den Staub,
verknechtet selbst die Geister;
Im Sittenmorde zeigten die Prätoren
sich als Meister!

Weist sich auf den ersten Blick aus, wie unendlich weit bei dem Unternehmen, die Emanzipazionsideen des Jahrhunderts (im allgemeinsten Sinn) mit dem christlichen Dogma in Einklang zu bringen oder vielmehr daraus herzuleiten, der griechische Dichter an kühner Originalität und hinreißender Kraft der Rede hinter dem genialen Priester von Saint-Malo zurückbleibt, so ist dagegen nicht minder ausgemacht, daß er in seinem Vaterlande einen um so günstigern Boden für das Gelingen jenes Zwecks fand. Mehr als für irgend ein Volk Europa's ist für die Griechen noch das Christenthum, und zwar für sie das starre anatolische Dogma als erste Lebensbedingung der Nazionalität anzuerkennen, deren kümmerliche Reste sich ja Jahrhunderte lang einzig durch das beharrliche Festklammern daran zu behaupten vermochten. Nur als ein Kampf für den heiligen Glauben konnte auch der Befreiungskrieg einen günstigen Ausgang versprechen, wie auch sein erster Verkünder Rhigas gar wohl erkannte, als er den Griechen zurief: 'Ψηλὰ εἰς τὰς σημαίας σηκῶστε τὸν σταυρόν! (S. oben S. 349.) Wenn wirklich patriotische Griechen in der redlichen Absicht, ihr Vaterland aufzuklären, jenes heilige Palladium antasten, eine Verirrung, von der auch der brave Andriot Kaïris (s. S. 350) nicht ganz freizusprechen war, so ist dies ein um so beklagenswertherer Mißgriff, je wirksamer grade dadurch der schlauen, die Religion mit weit richtigerm Takt als instrumentum dominationis ausbeutenden Politik des orthodoxen russischen Kabinets in die Hände gearbeitet wird.

Warnung vor den Verlockungen dieser furchtbaren, jeder Nazionaliät im Bereich ihrer Macht Vernichtung drohenden Politik ist der Hauptzweck des bedeutendsten neuern griechischen Epos, ὁ λαοπλάνος, von dem mehrfach erwähnten Rhisos Rhangawis, eines Gedichts, das die Schicksale des montenegrinischen Mönchs Stephanos, eines der falschen Peter III. unter der Regierung Katharinens II., zum Stoff hat, und woraus wir bereits (S. 325) die ungalante Bezeichnung dieser galanten Fürstin erwähnten *). Wie der Dichter von Ruß-

*) Die betreffende Stelle schließt sich an den Bericht über die Ermordung

land denkt und seinen Landsleuten zu denken räth, wird schon durch das vorstehende Motto: „Sic notus Ulyxes?“ hinlänglich angedeutet. Hervorgehoben zu werden verdient eine schöne Apostrophe an die Freiheit im 4ten Gesange und eben da eine für Griechenland doppelt beherzigenswerthe Betrachtung über das Meer als kräftiges Bollwerk jener, die mit den Worten schließt:

Εὐστόχως ἀπεφάσιζες, πανοῦργε τυ-τυραννία,	Schlau richtetet ihr so es ein, arglistige Tyrannen,
*Ν' ἀποστραφῇ τοῦ Πειραιῶς ἡ Πνὺξ τῶν Ἀθηναίων *)·*	Daß auf der Pnyx das Volk dem Meer den Rücken mußte kehren.
Ὅστις ἐμπρός του θεωρεῖ τ' ἀδέσμευτα πεδία,	Weß Blicke jenes Reich, so frei und fessellos, umspannen,
Δυσκόλως εἰς τὰς χεῖράς του δεσμὰ φυλάττει πλέον.	Der läßt mit Fesseln nicht so leicht die eigne Hand beschweren.
Ἐν ὅσῳ βλέπουν τὸ στιλπνὸν Αἰγαῖον αἱ Ἀθῆναι,	So lang' Athen die klare Fluth des Ägeus hat vor Augen,
Ἐλευθερίας ἐρασταὶ οἱ Ἕλληνες θὰ εἶναι.	So lange wird der Grieche draus der Freiheit Liebe saugen.

Von

Ἐκ τῆς Παραμονῆς. Ὑπὸ Ἀλ. Ῥίζου Ῥαγκαβῆ.
Πράξεως ά σκηνὴ δ'.

Σὲ βλέπω πάλιν, προσφιλὴς καὶ σεβασμία στέγη!
Σὲ βλέπω, δάκρυ πύρινον τὰ βλέφαρά μου φλέγει,
Καὶ προχωρεῖ τὸ βῆμά μου κλονούμενον καὶ τρέμον.
Τοῦ βίου μου ἡ ἄνοιξις ἐδῶ παρῆλθ' εὐδαίμων,
Ἡ φλογερὰ καρδία μου ἐδῶ πρωτοησθάνθη,
Καὶ τὴν κατέθεσα ἐδῶ ταφεῖσαν ὑπὸ ἄνθη.
Τὴν γῆν διῆλθα, καὶ ἡ γῆ ἦν ἔκτασις ἐρήμου,
Κ' ἐδῶ πρὸς τὴν πατρίδα της ἐπέτα ἡ ψυχή μου.
Ἑλλάς! γῆ τῶν ὀνείρων μου! γῆ δόξης, γῆ δακρύων!
Ἐπλήττει τὰς αἰσθήσεις μου ὁ ἥλιός σου δύων,
Κ' εἰς τὸν λαμπρόν σου οὐρανὸν τὸ βλέμμα μου πλανᾶται.
Ὦ! ἡ γαλήνη σου ἐντὸς του στήθους μου κοιμᾶται· —
Τὸ πνεῦμα ποῦ τοὺς λόφους σου στολίζει ζωηφόρων,
Ὡς πῦρ ῥευστὸν δι' ὅλων μου κυκλοφορεῖ τῶν πόρων,
Κ' εἰς κάθε βῆμα ποῦ πατῶ εἰς πατρικὰ ἐδάφη,
*Ὡς τὸν ἀρχαῖον γίγαντα ὁ μῦθος περιγράφει *),*
Πλατύνεται τὸ στῆθός μου, τριπλοῦν ἡ δύναμίς μου,

Peter's III. (auf Katharinens Befehl und durch ihren damaligen Galan Gregor Orloff) und lautet:

Ἔκτοτε πάντα χαλινὸν ἀπέπτυσεν ἐκείνη,
Χλαμύδα κζάρων ἔφερεν ἀσχημονοῦσα Φρύνη.

Nicht viel anders, als hier Rhangawis, nämlich als „la p.... principale de Pétersbourg“, charakterisirte die ehrwürdige Großmama als Knabe schon der Großfürst Konstantin, älterer Bruder des jetzigen Kaisers, und wie dieser

Von eben so warmer Vaterlandsliebe erfüllt zeigt sich Rh. Rhangawis als **dramatischer Dichter**, in welcher Eigenschaft wir ihn schon kennen lernten und ihm, ob auch gegen die bis jetzt vorherrschende Ansicht seiner Landsleute, vor P. Sutsos die Palme zuerkennen möchten. Seinen ersten dramatischen Versuch, *Φροσύνη*, worin er die Ertränkung der Geliebten Muktar-Pascha's auf Befehl seines Vaters Ali-Pascha, also einen ähnlichen Stoff, wie Graf Törring in seiner Agnes Bernauerin, bearbeitete, übertraf er weit in seinem patriotischen Trauerspiel, *ἡ παραμονή*, das, wie wir sahen, einen erdichteten Aufstand der Griechen zu Rhigas' Zeit zum Gegenstande hat und dem nur eine gedrungenere und natürlichere, besonders weniger hellenisirende Sprache zu wünschen wäre. Nach den oben (S. 332 ff.) ihrer **historischen** Beziehungen wegen mitgetheilten Fragmenten aus diesem Drama stehe hier noch als **poetisch** ausgezeichnet der Monolog des Helden, Phloros, bei der Heimkehr von weiten Fahrten in das Haus seiner Geliebten.

Monolog des Phloros.

Aus dem Drama: Der Vorabend. Von Al. Rhangawis.

Sei mir gegrüßt nach bittrer Trennung Jahren!
Sei mir gegrüßt, ehrwürd'ges Freundesdach!
Ich seh' dich wieder! eine heiße Zähre
Drängt sich in's Aug', unsicher schwankt mein Schritt.
  Hier blühte mir des Lebens sel'ger Frühling;
Hier, hier **empfand** zuerst dies glüh'nde Herz;
Hier unter Blumen fand es seine Stätte.
Die Welt durchschweift' ich; eine weite Wüste
War sie für mich und heim zum Vaterlande
Schwang sich die Seele auf der Sehnsucht Flügeln.
Land meiner Träume! **Hellas!** Land des Ruhmes,
Der Thränen! Meinem trunknen Auge strahlt
Auf's Neue deiner Abendsonne Gold,
An deinem heitern Himmel hängt mein Blick,
Und in den Busen senkt sich seine Stille.
Der frische Lebenshauch, der deine Hügel
Umweht, wie flüss'ges Feuer strömt er durch
Mein ganzes Inn're, und bei jedem Schritt
Auf vaterländ'schem Boden fühl' ich, gleich

Katharinens Enkel durch ihren Adulterinus von Iwan Soltikoff, den Kaiser Paul I. (erdrosselt auf Befehl seines Sohnes Alexander am 23. März 1801).

*) Über die veränderte Richtung der Rednerbühne auf der Pnyx s. Plutarch. Themistocl. p. 121 e — f. — Rasch hob sich in neuester Zeit wieder der Flor der alten Hafenstadt Athen's, seitdem 1835 an dem seit so vielen Jahrhunderten gänzlich verödeten Strande zwei Ausländer den Grund zu den ersten Häusern des neuen Piräeus legten, der Franzose Feraldi zu der Kriegsschule und unser hannoverscher Landsmann Mahn zu einer Apotheke.

Καὶ μὲ παλμοὺς αἰσθάνομαι· [illegible] εἶν' ἡ πατρίς μου!
'Ελλάς! ὠχρὰ καὶ κλαίουσα ψυχοῤῥαγεῖς κ' ἐκπνέεις·
Αἱ τίγρεις αἱ ὑρκανικαὶ σ' ἐσπάραξαν. Μὴν κλαίῃς!
'Ανάστα, τὸν χαρμόσυνον μανδύαν σου ἐνδύσου.
'Ανάστα! τὰς ῥομφαίας των σὲ τείνουν οἱ υἱοί σου.
'Ωπλίσθησαν. Τ' ἀσίανὰ δεσμὰ θὰ καταστρέψουν,
'Η κἂν μὲ τῆς καρδίας των τὸ αἷμα θὰ σὲ θρέψουν.
"Οταν σ' ἰδῶ ν' ἀνεγερθῇς ὡς νέαν ἀμαζῶνα,
Καὶ ὁδηγοῦσα φάλαγγας εἰς μάχιμον ἀγῶνα,
Μὲ δάφνην νὰ μεταστεφῇς ὡς ἄλλοτ' ἐλευθέρα,
"Ας ἦν' ἐκείνη, ὦ πατρίς! ἐσχάτη μου ἡμέρα. —
'Ιδοὺ ὁ κῆπος κ' αἱ σκιαὶ ἐκεῖναι τῶν ἀνθώνων,
'Οποῦ ὁ ῥύαξ ἔτρεχε τῶν παιδικῶν μου χρόνων,
Καὶ ὅπου ἡ ἀρτιθαλὴς καὶ τρυφερὰ νεᾶνις
'Ως πλάσμ' ἀκτινοῦφαντον, ὡς ἄγγελος ἐφάνης.
"Ω! τότε ἡ καρδία μου ὡς Αἴτνα ἐξεῤῥάγη,
Κ' ἔρωτος πύριν' ἀπ' αὐτὴν ἐχύθησαν πελάγη,
Καὶ ἡ σκιρτῶσά μου ψυχὴ λατρεία ἦτον ὅλη.
Αὐτοὶ μᾶς ἐπεσκίαζον τῶν μυρσινῶν οἱ θόλοι.
'Εδῶ, ἐν ᾧ σὲ ἔλουε μ' ἀκτῖνας ἡ σελήνη,
Κ' εἰς τὸν ὑγρόν σου ὀφθαλμὸν ἓν δάκρυ ὑπεκίνει,
Κ' ἐστέναζες, — Μὲ ἀγαπᾷς, ὦ Δάφνη; σὲ ἠρώτουν,
Καὶ διὰ τῶν βλεμμάτων σου ἀπήντας τῶν εὐγλώττων.
'Απῆλθον, ἀλλὰ ἔμεινε μαζῆ σου ἡ ψυχή μου·
Πρὸς σὲ οἱ θερμοὶ πόθοι μου, πρὸς σὲ οἱ στοχασμοί μου,
Καὶ ὅ,τι ἐσχεδίαζον καὶ ὅ,τι ἐμελέτων,
Κ' οἱ φλογεροί μου στεναγμοὶ πρὸς σὲ, πρὸς σὲ ἐπέτων.
Καταψυχθεὶς εἰς παγετοὺς κλιμάτων διαφόρων,
Κ' εἰς κοινωνίαν ἐκτεθεὶς ψυχῶν ἀδιαφόρων,
Νὰ μ' ἀποδώσῃ, ἔρχομαι, τὴν κίνησιν τοῦ βίου
"Εν βλέμμα σου καὶ μί' ἀκτὶς ἑλληνικοῦ ἡλίου.

Auch eine Blüte der neuern **Lyrik**, worin, wie in diesem Monolog, Lorbeer= und Myrtenduft verschwimmen, bietet uns dasselbe Drama in folgendem Liede des Phloros:

"Αφες, φίλη ποθητή μου,	Deine Augen, süßes Leben,
Οἱ ὡραῖοι ὀφθαλμοί σου	Laß in himmlischem Entzücken,
Εἰς ἐκστάσεις παραδείσου	Laß in wonnevollem Beben
Νὰ μὲ πνίγουν τὰς αἰσθήσεις,	Meines Herzens Weh' ersticken,

Νὰ Daß

---

*) **Antäos**, dem im Kampf mit Herakles seine Mutter, die **Erde**, neue Kräfte verlieh, so oft sein Gegner ihn zu Boden warf.

Dem Riesen in der Vorwelt Sage, wie
Die Brust sich weitet, wie sich meine Kraft
Verdreifacht; ja, mit heil'ger Wallung fühl' ich's:
Hier ist mein Vaterland! — O Hellas! bleich
Und weinend schmachtest du im Todeskampfe;
Hyrkanien's Tigerbrut zerfleischte dich.
Auf! weine nicht, mein Vaterland! Erstehe!
Leg' an des alten Ruhmes stolzes Kleid!
Sieh deine Söhne all' in Fern' und Nähe
Zum Kampf für dich gewappnet und bereit!
Zersprengen woll'n sie deine Eisenbande,
Rein waschen soll ihr Herzblut deine Schande.
Seh' ich dich, eine junge Amazone,
Der Unsern Schaaren führen in die Schlacht,
Seh' ich auf deinem Haupt des Sieges Krone;
Ersteht der Freiheit Reich in alter Pracht,
Begrüß' ich sterbend deines Aufgangs Sonne,
Dann, Vaterland, o dann scheid' ich mit Wonne!
Sieh da, der Garten und die Blumenschatten,
Wo meine Kinderjahre froh verrauschten,
Und wo, ein zarter, jugendlicher Engel,
Ein Bild des Lichts, Du, Holde, mir erschienst!
Wie strömte da, ein glühender Vulkan,
Dies Herz vom Feuermeer der Liebe über!
O! wie ergoß die Seele sich frohlockend
In Anbetung! Die duft'gen Myrtenlauben
Umfingen uns mit ihrem Schatten. Während
Der Mond in seinen falben Strahlen dort
Dich badete und eine helle Thräne
In deinem Auge zitterte, ein Seufzer
Aus deiner Brust sich stahl, da wagt' ich scheu
Die Frage: „Daphne, liebst du mich?“ und süß
Beredt begegneten mir deine Blicke. —
Ich ging, doch bei dir weilte meine Seele.
Nach dir nur stand mein Sehnen, stand mein Denken,
Und was ich sann und was ich that, nur Dir,
Dir flogen meine glüh'nden Seufzer zu.
Erstarrt im Frost entleg'ner Himmelsstriche,
In der Gemeinschaft kalter Seelen, kehre
Ich in die heißersehnte Heimath wieder,
Daß Jugendgluth ein Blick von dir mir gebe,
Von Hellas' Sonn' ein Strahl mich neu belebe!

Νὰ μὴ βλέπῃ ἡ ψυχή μου	Daß die Seele, lustdurchglüht,
Τῆς Ἑλλάδος τὰς ἁλύσεις.	Hellas' Fesseln nicht mehr sieht.
Δός με, φίλη ποθητή μου,	Schwert und Lanze, süßes Leben,
Δὸς τὴν σπάθην, δὸς τὴν λόγχην,	Gib mir, und des Meeres Schnecke,
Δὸς τὴν θαλασσίαν κόγχην,	Daß die Völker sich erheben,
Ν' ἀντηχήσῃ γῆ καὶ πόντος,	Land und Meer mein Ruf erwecke,
Καὶ ν' ἀνεγερθῇ μαζῇ μου	Daß in alter Majestät
Ἡ Ἑλλὰς τοῦ παρελθόντος.	Hellas glorreich aufersteht.
Κλαῦσε, φίλη ποθητή μου·	Helle Thränen, süßes Leben,
Ἕν σου δάκρυ ὡς ἀδάμας	Diamantne Thränen weine,
Νὰ λαμπρύνῃ τὰ δεσμά μας,	Daß sie Licht den Fesseln geben,
Καὶ ν' ἀναβλαστήσῃ κλάδος	Daß auf Hellas' Leichensteine,
Κυπαρίσσου νεκρωσίμου	Von der Zähren Thau belebt,
Εἰς τὸν τάφον τῆς Ἑλλάδος.	Die Zypresse sich erhebt.

Θέλω, φίλη ποθητή μου,
Εἰς ἀνέφαλον ἑσπέραν
Τὴν Ἑλλάδα ἐλευθέραν
Ἀτενίζων ν' ἀποθάνω,
Καὶ νὰ κλίν' ἡ κεφαλή μου
Εἰς τὸ στηθός σου ἀπάνω.

Scheiden will ich, süßes Leben,
Einst an wolkenfreien Abend,
Meinen Blick mit Wonnebeben
Am befreiten Hellas labend
Und das Haupt in Todeslust
Sanft gelehnt an deine Brust.

Daß unter dem freien Hellas, wovon Phloros hier träumt, die Griechen am Vorabend des Kampfes sich etwas Andres dachten, als das Ländchen vom tänarischen Vorgebirge bis an den Fuß des Othrys mit ein paar Dutzenden der nächstgelegenen Inseln des Archipel's, ward von Rhangawis selbst und andern Dichtern oft genug mit dem Gefühl bittrer Enttäuschung ausgesprochen. So hält Al. Sutsos in einem Liede an Christopulos in der *Πλάστιγξ* den glänzenden Erwartungen, die er als Knabe in Paris von dem Ausgange des Befreiungskrieges der Hellenen gehegt, die niederschlagenden Ergebnisse der Wirklichkeit gegenüber.

Κάτοικος ὁ Ἕλλην τώρα
Βασιλείου στενωτάτου,
Μὲ τὰς δύω χεῖρας φθάνει
Καὶ τὰ δύο σύνορά του.
Κ' ἡ Ἑλλὰς ἡ πεινασμένη
Ἀπ' τὸν Μπρετανὸν προσμένει
Ἕνα

Insaß jetzt des winzig engsten
Königreiches, faßt der Grieche,
Wenn er beide Hände ausstreckt,
Beide Grenzen seines Landes.
Hungrig harret Hellas, ob nicht
Noch vielleicht ein schmales Bröckchen
Von

Θεοδώρου Ὀρφανίδου

ᾠδὴ εἰς τὴν διαῤῥήξασαν τὰ δεσμά της Κρήτην.

Τί τρέμει τὸ Δικτύνναιον, καὶ σείεται ἡ Ἴδη,
Κορύβαντες τὰ δόρατα μὴ κρούουν εἰς ἀσπίδας;
Τυφῶνας δρακοντοσκελεῖς ἡ γῆ μὴν ἀναδίδει;
Ἢ μὴ καταποντίζεται ὑπὸ τὰς καταιγίδας;
— Μήτε Κορύβαντες κροτοῦν τὰ δόρατα 'ς ἀσπίδας
Μήτε ἡ γῆ τρομακτικοὺς Τυφῶνας ἀναδίδει,
Μήτε καταποντίζεται ὑπὸ τὰς καταιγίδας·
Ἀλλ' εἶναι τὸ ἡφαίστιον τὸ ἐξανάπτον ἤδη.
Ἀλλ' εἶναι καταπληκτικὸς σεισμὸς ἐλευθερίας
Κατεδαφίζων φρούρια καὶ θρόνους τῶν τυράννων,
Κ' ἡρώων φάλαγξ τὸν ζυγὸν συντρίψασα δουλείας
Ἀγαλλομέν' εἰς ᾄσματα ἀρχαϊκῶν παιάνων.
Ἰδὲ! ... ἐκεῖ ποῦ ἀετὸς τὴν φωλεάν του κτίζει,
Ποῦ ἀναπνέει ἡ δορκὰς ἐλεύθερον ἀέρα,
Σταυροῦ σημαία ἱερὰ ἀνέτως κυματίζει,
Καθὼς εἰς στήθη εὔοσμα, κόμη εὐοσμοτέρα).*
Ἄκουσον! ... μὲ τὸν θόρυβον χειμάῤῥων καχλαζόντων
Ποῦ διαχέει ἡ ἠχὼ εἰς νάπας ἢ πεδία,
Ἀκούονται κεραυνοδῶς, καὶ εἰς ξηρὰν κ' εἰς πόντον,
Τὰ ποθητὰ ὀνόματα, πατρὶς κ' ἐλευθερία.
Ἀλλὰ 'ς τὴν ῥίζαν τοῦ βουνοῦ τί ἄρα γε μαυρίζει

---

*) Es kostet Überwindung, Stellen wie diese, zu übersetzen; doch sind grade solche Züge für die Poesie der *Λόγιοι* charakteristischer, als für den

Ἕνα ψύχαλον νὰ πέσῃ	Von des Britten Tische falle,
Ὅταν κι ὅπως τὸν ἀρέσῃ.	Wann und wie es dem gefalle.

Es läßt sich denken, welche begeisternden Hoffnungen unter diesen Umständen ganz Griechenland im J. 1841 aus dem Aufstande der Kreter schöpfte, die schon 20 Jahre früher durch ihre tapfern Thaten unter der Anführung des französischen Philhellenen Baleste und vor Allem des herrlichen Anton Melidonos die Bewunderung Europa's erregt, aber bald der Übermacht der damals von England zu gut unterstützten Türken erliegen und ihre Theilnahme am Befreiungskriege fast so furchtbar als die Chioten hatten büßen müssen. Auch von den griechischen Dichtern wurde der neueste kretische Aufstand freudig begrüßt, so u. a. von Panagiotis Sutsos, dessen anonymer Zuruf *εἰς τοὺς ἐπαναστάτας Κρῆτας* in der *'Αθηνᾶ* nur, wie die meisten seiner Gedichte, an einem allzu gespreizt deklamatorischen Tone laborirt, und von Theodor Orphanidis, der schon auf dem Felde der von ihm Juvenalisch scharf und bitter gehaltenen politischen Satire in seinem *Τοξότης* glücklich mit Al. Sutsos gewetteifert hatte und dessen Ode auf die Empörung Kreta's, obschon auch von jener Hypertrophie nicht frei, hier zugleich dies Ereigniß und die Poesie eines der geachtetsten jüngern griechischen Dichter vertreten möge.

Theodor Orphanidis
an das seine Ketten sprengende Kreta.

Wie Dikte's Felsenjoch erdröhnt! Wie Ida's Gipfel beben!
Schlägt wild der Korybanten Schaar dort Schild und Speer zusammen?
Gibt drachenfüß'ger Riesenbrut die Erde neu das Leben?
Wie? oder geht zu Grunde sie in Sturm und Wetterflammen?
Nicht Korybanten klirren dort mit Schild und Speer zusammen;
Nicht drachenfüß'ger Riesen Brut ist's, die der Lärm verkündet;
Zu Grunde geht die Erde nicht in Sturm und Wetterflammen,
Wohl aber ist's ein andrer Brand, der prasselnd sich entzündet.
Der Donnerschall der Freiheit ist's, der durch die Lüfte wettert,
Der Zwingherrn feste Burgen schleift und der Tyrannen Throne,
Die Phalanx der Heroen, die der Knechtschaft Joch zerschmettert
Und alten Heldenliedern lauscht, entflammt von jedem Tone.
Sieh!... wo den Horst der Adler baut auf schroffen Felsenhöhen,
Dort, wo das schlanke, flücht'ge Reh einathmet freie Lüfte,
Siehst du das Kreuz erhöht, siehst du sein heil'ges Banner wehen,
Wie eines Mädchens duft'ge Brust umwehn der Locken Düfte.
Horch!.. wie den Schall wild schäumender Bergströme, fortgetragen
Vom Echo und weithin durch's Thal und durch die Ebne dröhnend,
Vernimmst du weit zu Land und Meer statt feiger Knechtschaft Klagen
Die theuern Namen Vaterland und Freiheit donnertönend.
Was aber mag sich schwärzlich dort am Fuß des Berges regen,

neugriechischen Volksgeist überhaupt, wie Hr. Sanders meint, die von ihm in besonders meisterhaften Übersetzungen mitgetheilten Kloakenlieder.

Ἠκεῖ ποῦ γίγας κρέμαται φαλακρωμένος βράχος;
Μὴν ἦναι τῶν βουνῶν κλαδιὰ ποῦ θύελλα κρημνίζει;
Μὴν ἦναι ποίμνια αἰγῶν ποῦ βόσκουν ἀταράχως;
Εἶναι οἱ Τοῦρκοι κ' ἔρχονται, ὦ Σφακιανοὶ γενναῖοι,
Τ' ἀκονισμένα σας σπαθιὰ ἂν κόπτουν νὰ ἰδῶσι,
Κ' αἱ σφαῖραί σας αἱ φλογεραὶ ὡς μύδρος ὅς τις καίει,
Ἂν 'ξεύρουν τῆς καρδίας των τὸν τόπον νὰ εὑρῶσι.
Ἄς ἠδυνάμην καθὼς σᾶς, τοὺς γίγαντας τοὺς ζῶντας
Εἰς τῶν ἐχθρῶν τὰς φάλαγγας λυσσώδης νὰ εἰσδύω,
Κυναίγειρος, νὰ πολεμῶ μὲ χεῖρας καὶ μ' ὀδόντας *),
Νὰ βαπτισθῶ εἰς αἵματα καὶ αἵματα νὰ πίω!
Κ' ἂν σαρκοφάγον ὄρνεον ἂς ἤμην νὰ πετάξω,
Τὴν πτῆσίν μου πρὸς τὸν κλαγγὴν μαχῶν νὰ διευθύνω,
Καὶ ἀδηφάγως πτώματα τυράννων νὰ σπαράξω,
Καὶ μένος εἰς τὸ στῆθός μου φρικῶδες νὰ πραΰνω.
Ὦ Κρῆτες γενναιόκαρδοι! ὡς πότε ζῆτε μόνοι
Ὑπηρετοῦντες ἄνομα τοὺς δούλους κ' ὑπηρέτας;
Ὡς πότε τὸ αὐθαίρετον καὶ σᾶς θὰ ταπεινόνῃ
Τοὺς πάλαι χρηματίσαντας τοῦ κόσμου νομοθέτας;
Βαρβάρων πόδες βεβηλοῦν τὸ ἅγιόν σας χῶμα **),
Καλλιεργεῖτε τοὺς ἀγροὺς πρὸς κόρον τοῦ βαρβάρου
Τὸν ἄρτον ἀπ' τῶν τέκνων σας ἁρπάζοντος τὸ στόμα,
Καθὼς ἱέραξ τὸν ἰχθὺν ἀπὸ τὸ στόμα λάρου.
Τὴν γῆν σας δὲν ἠκούσατε βαρέως νὰ στενάζῃ,
Κ' εἰς φρικαλέαν σιωπὴν ἀγρίων μεσανύκτων
Τὸ αἷμα τόσων ἀδελφῶν ἐκδίκησιν νὰ κράζῃ;
Τὰ δάκρυα τῶν ὀρφανῶν δὲν σᾶς κενοῦν εἰς οἶκτον;
Μὲ ἄνθη τοὺς κροτάφους σας κοσμήσατε ἀνδρεῖοι!
Εἶν ἑορτὴ ὁ πόλεμος ὁ τοῦ ἐπαναστάτου,
Κ' εἰς ἥρωα ποῦ κεραυνοῦς κατὰ τυράννων σείει
Εἶναι ζωὴ αἰώνιος ἡ ὥρα τοῦ θανάτου.
Εὐλογημένος ὁ ἀγὼν νὰ εἶν' ὁ ἱερός σας,
Ἀθάνατος ἡ δόξα σας, ὦ τέκνα τῶν πολέμων!
Ὁ βασιλεὺς τῶν οὐρανῶν νὰ ἦναι σύμμαχός σας!
Κὶ ὁ Τοῦρκος εἰς τὴν θέαν σας νὰ μένῃ Κάϊν τρέμων!
Κὶ ἂν μὲ τῆς μάχης τὴν κλαγγὴν ἥτις τὴν γῆν σας σείει
Ἡ βίβλος ἡ αἰώνιος ἀνοίξῃ τῶν μαρτύρων,
Πρὸς μέλλουσαν ἀνατολὴν ἐν ᾧ τὸ φῶς σας δύῃ
Προφέρετε γενναίως τό· Οὐδὲν δειλίας χεῖρον.
Εὐγνωμοσύνης δάκρυα θερμὰ τῶν ἀπογόνων
Τὸ μάρμαρον τοῦ τάφου σᾶς ἀφθόνως θέλουν λούσει,
Τῆς ὑψηλίου θὰ κινῇ ἡ δόξα σας τὸν φθόνον
Δαφνοστεφὴς τὰ κύμβαλα ἀφ' οὗ ἡ νίκη κρούσῃ. ***)

---

*) Nach Justin, 2, 9; denn Herodot, dem es sonst auch auf eine Gaskonade mehr oder weniger nicht ankommt, weiß wenigstens von dem Kampfe mit den Zähnen nichts. — **) Kreta steht bei den Griechen in besonderm Ansehen der Heiligkeit, weil dort der Sage nach St. Paulus die erste christliche Gemeinde in Griechenland stiftete (vgl. 1 Tit. 1, 5); obgleich sonst eben dieser Apostel den Kretern nicht sehr erbauliche Dinge nachrühmt. (S. oben S. 174, Anm.) — ***) Als Pendant zu obigem *Θούριος Κρητικὸς* erlauben wir uns hier **unverkürzt** einen **deutschen** von ähnlichem Inhalt einzuschalten, der seiner Zeit nur mit wesentlichen Verstümmelungen ans Licht treten konnte.

Trüb ist die Nacht; aus finsterm feuchten
Gewölke strahlt kein Hoffnungsstern;
Da zuckt's, wie jähes Wetterleuchten,
Vom Berg des Donnergottes fern.

Dort wo der ries'ge Felsen ragt, nackt, ohne Busch und Rasen?
Sind's Bäume, die vom Sturm erfaßt sich hin und her bewegen?
Sind's Heerden wilder Ziegen wohl, die dort in Ruhe grasen?
Die Türken sind's, hochherzige Sphakioten, und sie stemmen,
Zu sehn ob einer scharfen Stahl die Glieder tüchtig wähle,
Ob jede einer Kugel, wie der Pulverblitz entglommen,
Den rechten Weg vom Büchsenlauf zu ihrem Herzen gehe.
Könnt' ich an eurer Seite auch gleichwie der Vorwelt Riesen,
Von heil'ger Wuth ergriffen, in der Feinde Schwarm dringen,
Mit Faust und Zähnen kämpfend, wie der Held, einst hochgepriesen
In Marathon! Könnt' ich in Blut mich tauchen, Blut verschlingen!
Könnt' mit dem Sperber und dem Aar ich um die Wette fliegen,
Nach einer Schlachten donnerndem Getös den Flug zu lenken,
Tyrannen zu zerfleischen, die am Boden röchelnd liegen,
In ihrem Blut den wilden Grimm des Herzens zu ertränken.
O Kreta's edelherz'ges Volk! Wie lange willst du, Knechten
Und Sklaven vergleichbar, selbst noch in ruhmloser Knechtschaft leben?
Wie lange soll die Willkür noch Hohn sprechen deinen Rechten,
Erniedern dich, das für die Welt Gesetze einst gegeben?
Entweihung ist des Heiden Tritt Kreta's geweihtem Grunde;
Das Feld bestellt nur euer Fleiß, Barbaren satt zu machen,
Die euren Kindern frech entziehn den Bissen von dem Munde;
Der Mew' entreißt ein Fischlein so des Habichts gier'ger Rachen.
Hört ihr es nicht wie Geisterlaut tief aus der Erde stöhnen,
Hört nicht so vieler Brüder Blut im Grau'n der Mitternächte
Um Rache schrei'n? Vermögen nicht der Waisen blut'ge Thränen
Euch zu erschüttern, sagt, was ist's, das euch zum Mitleid brächte?
Ihr Braven, auf! die Schläfen eilt mit frischem Grün zu schmücken!
Kein schön'res Fest, als Krieg, kann's für der Freiheit Söhne geben;
Den Helden, die den Blitzstrahl auf Tyrannenhäupter zücken,
Verheißt ihr Tod, daß ewig sie im Nachruhm werden leben.
Dreifach gesegnet, Kreta, sei dein Schwert im heil'gen Streite!
Unsterblichkeit, o Volk des Kampfs, erring' in blut'gen Siegen!
Mit starkem Schutze stehe dir des Himmels Herr zur Seite,
Und wie ein schwerr Kain mag der Feind vor dir erliegen!
Und wird auch bei der Waffen Lärm, die wild dein Land erschüttern,
Das ew'ge Buch der Märtyrer für dich jetzt aufgeschlagen,
Laß mit dem Ruf: „Nichts Schlimm'res gibt's, als feig im Kampf erzittern!"
Vom Tod' dich schönerm Licht, als das erlosch, entgegen tragen!
Die Nachwelt zollt dem, der den Tod für's Vaterland jetzt leidet,
Auf seinem Grab' in Thränen einst den Dank, der ihm gebühret;
So weit der Strahl der Sonne reicht, wird Kreta's Ruhm beneidet,
Wenn erst der Sieg im Lorbeerkranz die Zymbeln freudig rühret.

Zum Ohre bringt der Sturmwind rauschend,
Der dumpf in Ida's Wäldern brüllt,
Es pocht das Herz, die Seele schwillt,
Dem Schlachtruf der Sphakioten lauschend:
„Vom trägen Schlaf empor! Nach Westen flieht die Nacht!
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Der Freiheit heil'ges Morgenroth erwacht!"
Ha! seid gegrüßt mir, stolze Töne!

Mein Hellas! Brüder treu und stark!
Ob euch Europa's Stumpfsinn höhne,
Uns dröhnt der Heldenruf ins Mark.
Noch gibt es Herzen, die da schlagen
Für jenes höchste Männergut,
Noch weih'n auch wir ihm Seel' und Blut
Und rufen mit euch ohne Zagen:
Vom trägen Schlaf empor! Nach Westen flieht die Nacht!
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Der Freiheit heil'ges Morgenroth erwacht!
Steht fest ihr Enkel hoher Ahnen!

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie kläglich die hier so sanguinisch ausgesprochenen Hoffnungen scheiterten und als was für einen schlechten Propheten zumal der gute P. Sutsos sich bewährte, wenn er verkündete:

Ναὶ, ἡ ἀποστασία σας μικρὰς ἂς λάβῃ ῥίζας,
Ὦ Κρήτη δημοκρατική!
Κ' εἰς τ' ὄνομά σου τὸ γλυκὺ
Θὰ ἐγερθῶσιν αἱ βουλαὶ τῆς Σένας καὶ Ταμίζας,
Καὶ τρέμοντες οἱ βασιλεῖς φωνὰς ἐλευθερίας
Θὰ δώσωσι χεῖρα εἰς σὲ δικαίας βοηθείας.

Faßt auch nur schwache Wurzeln erst
der Aufstand deiner Braven,
O Kreta, junge Republik!
Nein, länger keinen Augenblick
Läßt Frankreichs, Englands Völkerrath
dein süßer Name schlafen;
Scheu werden dann die Könige dem
Ruf der Freiheit weichen
Und zu gerechtem Beistand dir die
mächt'gen Hände reichen.

Kein Wetter scheue, Volk des Zeus!
Blick hin auf der Heroen Manen,
Auf Minos und Idomeneus!
Ob auch zermalmendem Geschicke
Der Löwe von Sankt-Markus wich,
Ob Melidonos Kraft erblich
Vor des Verräthers blut'ger Tücke:
Vom Schlafe jetzt empor! Sie flieht,
des Kerkers Nacht!
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Der Freiheit Morgenroth ist hell erwacht!
Nichts hofft vom Fürstenbund der
Christen,
Der Hellas' Würgern reicht die Hand,
Um als Befreier sich zu brüsten,
Nachdem verblutet Volk und
Land!
Nichts von den neidisch stolzen Krämern,
Von ihm, dem Polen's Noth zu fern,
Nichts von des Nordens mächt'gen Herrn,
Der Volkskraft klug gewalt'gen Lähmern!
Auf eigne Kraft nur baut! den Westen
deckt jetzt Nacht!
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Im Osten ist's, wo eure Sonn' erwacht!
Die Sage kündet, wie ein Kreter
In langen Zauberträumen schlief,
Wie dann Athen den Wunderthäter,
Die Götter zu versöhnen, rief.
Jetzt, Epimenides, erwache!
Der Sühne neu bedarf Athen,
Das kalt bleibt bei Brüder Flehn,
Taub bei dem Ruf gerechter Rache:
Auf, Hellas! auf vom Schlaf! Verscheuch
die trübe Nacht!
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Hellenenreich! ersteh' in alter Pracht!

Noch gilt als Hochverrath dem Mächt'gen
Das Wort, dem einst die Macht sich beugt,
Als „leerer Schall" dem Niederträcht'gen,
Der vor der Macht im Staube kreucht.
Nur was Gewalt und Arglist baute,
Heißt noch Gesetz und Recht der Welt,
Rebell und Schwärmer jeder Held,
Der Gott und wahrem Recht vertraute,
Doch fest! ihr Brüder! Hofft! Sie
weicht, des Truges Nacht!
Zur Schlacht! Zur Schlacht!
Der Wahrheit hehres Sonnenlicht erwacht!
Wankt, Pauli Jünger, nicht im Streite,
Ob auch das Land, wo gottentflammt
Europa's erste Kirch' er weihte,
Europa's hoher Rath verdammt.
Laßt hoch des Kreuzes Banner wehen!
Blickt hoffend auf zum Herrn der Herrn!
Bleibt euch der Großen Hülfe fern:
Der Größte hört der Seinen Flehen;
„Nimm, Herr, von deinem Volk der
Knechtschaft trübe Nacht!
In heil'ger Schlacht!
Beschirm' uns, Gott der Freiheit, deine
Macht!"
Doch ist's in Deinem Rath beschlossen,
Daß Kreta's Heldenblüte sinkt,
Dem Blut, im schönsten Kampf geflossen,
Die Palme statt des Lorbeers winkt;
Erliegt ein Christenvolk den Händen
Der Heidenbrut, auf diese nicht
Komm' einst sein Blut im Weltgericht,
Auf sie, die Christi Namen schänden!
Getrost, ihr Brüder, dann: entrückt seid
ihr der Nacht!
Nach heil'ger Schlacht
Zu ew'ger Freiheit Himmelslicht erwacht.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Καὶ περιπολοῦσαι ὅλην
Τὴν Ἑλλάδα, δὲν παρώρμων
Πᾶσαν κώμην, πᾶσαν πόλιν;
  Τὸ πῦρ, ὄχι! δὲν ἐσβέσθη
Τῆς Ἑλληνικῆς καρδίας·
Μένει τό αὐτὸ καὶ θέλει
Μένει μέχρι συντελείας.
Ἡ δουλεία παντὸς ἄλλου
Διαστρέφουσα τὰ ἤθη,
Μόνον νὰ ἐξαχρειώσῃ
Τὸν Γραικὸν δὲν ἐδυνήθη·
Ἀλλ' ἀνάθεμα εἰς ὅσους
Τοῦ δεσμεύουσι τὰς χεῖρας,
Καὶ τοῦ κλείουσι τῆς δόξης
Τὰς ἀδαμαντίνους θύρας!
Εἴθε ὅλων τῶν Ἑλλήνων
Ἡ ἀρὰ νὰ ἦναι μάστιξ
Ἐριννύος κατ' ἐκείνων!
  Ἡ εὐφρόσυνος ὁπότε
Ἀγγελία ἦλθεν, ὅτι
Ἐπανέστης, Κρήτη, ὅλος
Ὁ λαὸς ἐχειροκρότει.
Αἱ γυναῖκες καὶ οἱ παῖδες
Ὑπὸ τῆς χαρᾶς ἐσκίρτων,
Ὑπὲρ σοῦ εἰς τὰς εἰκόνας
Ἀναθήματα ἐξῆρτων.
Πλὴν καὶ αὕτη τῶν Ἑλλήνων
Ἡ εὐχὴ δὲν ἐπληρώθη,
Τῶν ἐχθρῶν του ἔθνους ὅλοι
Ἐπληρώθησαν οἱ πόθοι·
Ἡ προδότρια κακία
Ὑπερίσχυσε, καὶ τώρα
Κεῖσαι, Κρήτη, πεπτωκεῖα.

Zogen sie umher im theuern
Vaterlande nicht, um Stadt und
Dorf zum Kampfe anzufeuern?
  Nein! die Gluth ist nicht erkaltet
In den Herzen der Hellenen:
Daß dies Feuer je erlösche,
Mag Europa's Hohn nicht wähnen!
Kann die Knechtschaft andrer Völker
Geist'ge Kraft zu Grunde richten,
Nie vermochte sie, den Geist des
Griechenvolkes zu vernichten.
Doch Fluch Allen, die die Händ' uns
Fesseln mit Diktatorworten,
Die uns zu des Ruhmes Tempel
Schließen die demantnen Pforten!
Möchte doch der Fluch von allen
Griechen, eine Furiengeißel,
Schwer auf ihre Nacken fallen!
  Als die frohe Botschaft ankam,
Kreta, daß du aufgestanden,
Als in Griechenland es kund ward,
Daß du sprengtest deine Banden,
O, wie jauchzte da das Volk nicht!
Wie frohlockten Weiber, Kinder!
Was ward nicht gelobt den Heil'gen,
Wenn den Kampf als Überwinder
Kreta ende. Doch Erfüllung
Fand nicht unser heißes Sehnen,
Nein! die fanden nur die Wünsche
Jener Feinde der Hellenen.
Hier auch triumphirte wieder
Der Verrath der Bösen, und auf's
Neue, Kreta, sankst du nieder.

Karatsutsas ergeht sich im Folgenden in sehr rhetorische und hyperbolische Lobreden auf Griechenlands glänzende Vergangenheit, die viele Analogien mit dem oben mitgetheilten Gedicht von Leon Allatios bieten, und schließt mit tröstlichen Prognosen einer eben so glorreichen Zukunft, womit freilich das Elend der Gegenwart auf's Traurigste kontrastirte. Bekanntlich gestalteten sich zu Anfang dieses Jahrzehnds aus Ursachen, die zu beleuchten hier nicht der Ort ist, die Verhältnisse in Griechenland so, daß ein Zurücksinken in gänzliche Anarchie, ja, trostlosere Zustände, als je unter der türkischen Herrschaft, das unausbleibliche Ende zu sein schienen. Auch die dem jungen Staate noch unentbehrliche, durch nichtswürdige Verläumdungen aber ihm entzogene Theilnahme des Westens suchten Männer, wie Brandis in Deutschland und Piscatory in Frankreich, ihm durch ihre unbefangenen und von der strengsten Wahrhaftigkeit diktirten Berichte umsonst wieder zuzuwenden, bis mit den merkwürdigen Ereignissen vom $^{3}/_{15}$ September 1843 eine neue und, wie wir trotz allen mehr oder weniger abge-

ıkten und boshaften Verunglimpfungen derselben hoffen, jegene Phase der griechischen Geschichte eintrat. Es war zu erwarten, die Revoluzion auch poetisch nicht ungefeiert blieb und namentlich nem so rastlosen Feuerkopf, wie Alexander Sutsos, nicht os vorüber ging. In einer Zeitschrift in zwanglosen Heften unen Titel: Ἡ τρίτη σεπτεμβρίου, worin er die so rasch emloderte Gluth nach Kräften zu schüren suchte, besang er die dritte embernacht in verschiednen Gedichten, von deren Geist das hier ıde erste und längste einen genügenden Begriff gibt. Auffallender : stehen diese Triumphgesänge über die errungene Freiheit seineisten frühern Gedichte, worin sich die glühende und mehrentheils ıngslose Sehnsucht nach ihrem Besitz ausspricht, an wahrer dicher Wärme bei weitem nach. Die Leidenschaft des unglücklichen ters gibt sich freilich in der Regel auf feurigere Weise kund, als efriedigte Liebe des Gatten, aber in den Flitterwochen wenigstens noch keine Abkühlung sichtbar werden.

δουλεία τοῦ ἔθνους καὶ
ἡ ἀπελευθέρωσίς του.
ὁ Ἀλεξάνδρου Σούτσου.

Καταβαίνει τῆς ἡμέρας
οστὴρ ἀπὸ τὰ ὕψη
τοῦ Ὄθωνος ἀφίνει
ακτόρια ἐν θλίψει·
ικὸν αὐτὰ μνημεῖον,
ξὺ τῶν Παρθενώνων
ντων καὶ τῶν Θησείων
ὸς σκίαζονται τὰ ἔθνη
ρον τῶν Εὐρωπαίων
ινα ἔμπρος τῆς δόξης
Ἑλλήνων τῶν ἀρχαίων.
ωποὶ ἐδῶ πολῖται
ρχονται τοὺς δρόμους
πεπιεσμένον βῆμα,...
αρυσκυμμένους ὤμους,
τὸ βλέμμα των, μηνύον
θῆ παραφροσύνην,
ν φέρει καὶ ὀδύνην,
ολεμικὸν δὲ μόνον
ανον τῆς Μπαυαρίας.
πτει τὴν βαθεῖαν
ὴν τῆς Κεκροπίας.
ταβαίνει ἀπ' Ἀθήνας
ι Πειραιῶς παχεῖα
τεπάζει τὰς πλατείας
ρεόδους ἡ κονία,
ὰ ἦσαν ἀπὸ μόνην
εὔθρυπτον ἀργίλου
νὰ ἔῤῥευσαν εἰς κόνιν

Des Volkes Knechtschaft und
Befreiung.
Von Alexander Sutsos.

Von der Höhe seiner Laufbahn
Senkt sich das Gestirn des Tages,
Läßt zurück in bangen Sorgen
König Otto's Herrscherhallen,
Jenen gothischen Palast, der
Neben der Athene und des
Theseus Heiligthümern dasteht,
Wie die Völker von Europa
Heut' im finstern Schatten stehen.
Vor dem Ruhm, wovon das alte
Hellas hell umstrahlt wir sehen.
Stumm mit trüben Mienen schleichen
Dort die Bürger durch die Straßen,
Mit den kummermüden Schritten,
Mit den gramgebeugten Schultern,
Und ihr Blick, in dem Verzweiflung,
Dumpf und fühllos schon, sich spiegelt,
Weckt im Herzen Schmerz und Mitleid.
Trommelschall nur unterbricht, wo
Baierns Söldlinge sich zeigen,
In der alten Stadt des Kekrops
Jenes todtengleiche Schweigen.
Von Athen bis weit hinunter
Nach Piräeus hebt der Staub in
Dichten Wolken sich, die Plätze,
Weg' und Stege überschattend;
Gleich als wäre wie von Thon so
Leicht zerbrechlich, ja als sollt' in
Staub der Thron, der Staat, die Ordnung

Θρόνος, κράτος, εὐνομία,
Ἐθνικὴ μεγαλειότης
Καὶ τὰ τρόπαια τῆς πάλης
Τῆς ἐνδόξου μας καὶ πρώτης.
Εἰς γῆν, ἥτις ἐδουλώθη
Καὶ οὐδὲ τοὺς ἐνθυμεῖται,
Ὁ Καραϊσκάκης γείτων
Μετὰ τοῦ Μιαούλη κεῖται·
Τῆς μακρᾶς ξηρᾶς ἐκεῖνος
Καὶ αὐτὸς τοῦ παραλίου
Φύλακες τοῦ βασιλείου,
Εἰς οὐτίδανα μνημεῖα
Κοίτονται λησμονημένοι
Κ' εἰς τοὺς ὅσοι πλημμυροῦσι
Τὰς Ἀθήνας ξένους ξένοι.
Ὦ πατρὶς τῶν Ἁρμοδίων,
Ὦ πατρὶς τῶν Θρασυβούλων,
Ἕως πότε θὰ ζῆς βίον
Ἐπονείδιστον καὶ δοῦλον;
2. *Εἶναι σκότος· σπινθηρίζουν*
Ἄστρα πλῆθος ὡς αἱ ἄμμοι·
Μία λάμπει καὶ κινεῖται
Εἰς τὸν οὐρανὸν παλάμη·
Καταβαίνει, κ' εἰς τὰ πέντε
Ὄμματα τῆς ἐξουσίας)*
Ῥίπτει κάλυμμα μωρίας
Πλησιάζει τὸν Καλλέργην,
Μακρυγιάννην καὶ Σκαρβέλην,
Τοὺς φωτίζει, κ' εὐλογεῖται
Ἅπας ὁ λαὸς ὁ Ἕλλην.
Εἰς αὐτὴν τὴν εὐλογίαν,
Ἐξυπνᾷ ἡ πόλις ὅλη.
Πανταχόθεν ἀναλάμπουν
Ὀφθαλμοὶ σπινθηροβόλοι,
Καὶ τοῦ Ῥήγα του Φεῤῥαίου
Μὲ βροντὴν ξιφῶν μεγάλην
Οἱ παιᾶνες ἠχοῦν πάλιν·
Δὶς καὶ τρὶς τῶν ἀνακτόρων,
Ὡς νὰ θέλῃ νὰ τὰ ῥίψῃ,
Ὁ Καλλέργης μ' ἀποστάτην
Ὀφθαλμὸν μετρᾷ τὰ ὕψη·
Κ' εἰς τὰς παλαιάς μας πέτρας
Γοργὸν βλέμμα περιφέρων·
Αὐτὰ βλέπετε, φωνάζει,
Τὰ μνημεῖα τῶν πατέρων;
Αὐτὰ εἶναι τὰ Θησεῖα
Καὶ αὐτὰ οἱ Παρθενῶνες,
Τ' ἄφησαν δὲ οἱ αἰῶνες
Θέλοντες νὰ ἐνθυμίζουν
Εἰς ἡμᾶς τὸν πάντα χρόνον
Ὅτι τέκνα τῶν Λυκούργων

Der Gesetze, und des Volkes
Majestät zu Grunde gehen
Und mit ihnen unsres ersten
Kampfes glänzende Trophäen.
In dem Lande, drauf die Knechtschaft
Wieder lastet und das ihrer
Nicht mehr denkt, liegt in Miaulis'
Nachbarschaft Karaiskakis.
Jener einst der Schirm der Küste,
Der des Festlands treuer Hüter,
Unsres Reiches Wächter Beide,
Schlummern sie vergessen jetzt in
Ihren unscheinbaren Klausen,
Fremd den Fremden, die wie eine
Sündfluth in der Hauptstadt hausen.
Volk in Thrasybulos' Mauern,
In Harmodios' Vaterlande,
Sag, wie lange deine Schande,
Deine Knechtschaft noch soll dauern!
2. Finster ist's; doch Sterne funkeln
Zahllos, wie der Sand am Meere.
Sieh! hell leuchtend zeigt am Himmel
Eine Hand sich, sie bewegt sich,
Naht der Erde jetzt, bedeckt der
Macht fünf Augen*) mit dem Schleier
Der Verblendung und des Wahnes;
Auf Kallergis, Makryjannis
Und Skarwellis läßt sie nieder
Sich als Lichtstrahl: Heil und Segen
Winken den Hellenen wieder.
Und bei solchem Wundersegen
Fährt die Stadt empor vom Schlummer;
Funkensprühend glänzen tausend
Augen kühn von allen Seiten;
Und der Schall der Hymnen Rhigas',
Des Pheräers, mischt sich wieder
Mit der Schwerter lautem Klirren.
Zwei, drei mal mißt der Kallergis
Trotz'gen Blicks des Schlosses Höhe,
Gleich wie wenn er's zu zerschmettern
Die Gelegenheit ersehe.
Und die Augen rasch im Kreise
Auf der Vorwelt Trümmer werfend,
Ruft er: „Seht ihr unsrer Väter
Hehre Mäler dort nicht ragen? —
Dort das Heiligthum des Theseus,
Dort den Tempel der Athene
Ließen die Äonen stehen,
Auf daß ewig bei dem Anblick
Laut im Herzen uns ertöne
Jenes mahnend stolze Wort, daß

*) Die fünf Minister. Anm. v. Al. Sutsos. — Es waren folgende: Kriesis für die Marine, Christidis für das Innere, der in diesem Buche mehrfach erwähnte P. Rhisos Nerulos für die auswärtigen Angelegenheiten und den Kultus, Rhallis für Justiz und Finanzen und Blachopulos für den Krieg.

Εἴμεθα καὶ τῶν Σολώνων. —
Θέαμα λαμπρὸν! πολέμου
Σίδηρος ταχὺς ἀστράπτει,
Καὶ ὡς σύνθημα ὁ Πάρνης
Καὶ ὁ Ὑμηττὸς ἀνάπτει·
Μάχεται ὁ Μακρυγιάννης·
Ἀλαλάζουν οἱ ἀνδρεῖοι
Ἀκροβολισταὶ τῆς Μάνης·
Ὁ Σχινᾶς μὲ τὰς ἁμάξας
Ὁδηγεῖ τὰ τηλεβόλα·
Ὁ λαὸς ζητωκραυγάζει
Σύνταγμα! γενναῖα ὅλα!
Ὦ πατρὶς τῶν Ἁρμοδίων,
Ὦ πατρὶς τῶν Θρασυβούλων,
Θάρσει! θάρσει! πλέον βίον
Δὲν θὰ ζῇς αἰσχρὸν καὶ δοῦλον.
3. Τοὺς ἀρχαίους ἥρωας των
Ἀνευρίσκουν αἱ Ἀθῆναι·
Λαὸς, σύμβουλοι τοῦ κράτους,
Στράτευμα ἓν σῶμα εἶναι,
Καὶ ὡς ἕνας μονομάχος
Τρέχουσιν εἰς τὴν παλαίστραν
Μ' εὐτολμίαν καὶ μὲ τάχος·
Τ' ἀνακτόρια κυκλοῦνται·
Μὲ τὸ δόρυ σηκωμένον
Ὁ λαὸς τὸ σύνταγμά του,
Τὴν φυγὴν ζητεῖ τῶν ξένων.
Διαδέχεται τὴν νύκτα
Ῥοδοπρόσωπος ἡμέρα.
Ἐκοιμήθης Ἑλλας! δούλη,
Ἐσηκώθης ἐλευθέρα,
Καὶ τὸ συνταγματικόν σου
Ἐτελείωσες ἀγῶνα
Χωρὶς αἵματος σταγόνα·
Μὲ τὸ σύνταγμα εἰς χεῖρας,
Γίγας φθάνων εἰς τὰ νέφη,
Ὁ Καλλέργης μὲ τὰς τρεῖς σου
Μυριάδας ἐπιστρέφει.
Σάλπιγγες τῆς ἀθανάτου
Φρουρᾶς· σύνταγμα! βοᾶτε!
Τύμπανα τῆς ἀθανάτου
Φρουρᾶς· σύνταγμα! βροντᾶτε!
Εὐφροσύνης τώρα δάκρυ,
Νικηφόρε λαὲ, χῦνε!
Ἑορτάσατε Ἀθῆναι!
Ἀποκαλυφθῆτε ὅλοι,
Καὶ ὡς ἅγια ἁγίων
Θέσατε τὸ ἱερόν μας
Σύνταγμα εἰς τὸ Θησεῖον!
Ὢ! δὲν θέλετε, Καλλέργη,
Μεταξᾶ καὶ Μακρυγιάννη,
Τζώρτζη, Βέϊκε, Σκαρβέλη
Καὶ σὺ Μήλιε, ἀποθάνει·
Θέλετε εἰς τὸν αἰθέρα,
Ἐπιλάμπει τῆς Ἑλλάδος
Ὡς ἀστερισμὸς πλειάδος.
Δύο ὕψωσες σημαίας,

Wir Lykurg's und Solon's Söhne."
Welches glänzend schöne Schauspiel!
Rasch auf blitzt des Krieges Eisen;
Wie von feurigen Signalen
Glüht der Parnes, der Hymettos.
Makryjannis steht gerüstet,
Und der Mani kühne Schützen
Stimmen freudig an den Kampfruf.
Sschinas leitet die Geschütze;
Und der Huld'gung Töne bringen
Laut zum Himmel, die die Griechen
Jubelnd der **Verfassung** bringen.
Volk in Thrasybulos' Mauern,
In Harmodios Vaterlande,
Fasse Muth! der Knechtschaft Schande,
Darf und wird nicht länger dauern!
3. Seine alten Helden wieder
Fand Athen in seinen Bürgern;
Volk und Staatsrath bilden mit dem
Heer nur einen einz'gen Körper;
Wie ein einz'ger starker Kampfheld,
Stürmen sie in die Palästra,
Rasch bereit zu jedem Wagniß.
Den Palast umzingelnd dringt auf
Die verheißene Verfassung
Mit erhobnem Speer das Volk, und
Auf des Fremdenschwarms Entlassung
Und die Nacht verscheucht des Tages
Ros'ger Glanz. In Sklavenbanden,
Hellas, warst du eingeschlummert;
Frei jetzt bist du auferstanden!
Im Verfassungskampf errangst den
Sieg du, todesfreud'gen Muthes,
Ohne einen Tropfen Blutes.
Mit den Dreißigtausenden, ein
Riese, an die Wolken ragend,
Kehrt Kallergis heim, als Kampfpreis
Die Verfassung mit sich tragend.
Schlachttrompeten der glorreichen
Heldenschaar: „Verfassung!" schmettert!
Trommeln jener Schaar der Helden
Ew'gen Ruhms: „Verfassung!" wettert!
Sieggekröntes Volk, o weine
Heute des Entzückens Thräne!
Feir' ein hohes Fest, Athene!
Zeigt euch Alle, und als höchstes
Unsrer Heiligthümer, Brüder,
Legt die Karte der Verfassung
In des Theseus Tempel nieder!
Nimmer werdet ihr, Kallergis,
Metaxas und Makryjanis,
Church und Wéïkos, Skarwellis
Und Du, Milios, nimmer sterben!
Nein, an Hellas' Äther werdet
Mit dem Chore der Plejaden
Ihr im ew'gen Glanz euch baden.
Zweimal, Londos, schwangst du kühn die

Λόντε, μὲ χρυσᾶς ἀκτῖνας,	Goldbestrahlte Fahn' im Streite:
Τὴν σημαίαν τὴν εἰς Λαύραν *)	Das Panier in 'Agia Lawra
Καὶ αὐτὴν τὴν εἰς Ἀθήνας.	Und jetzt in Athen das zweite.
Ναὶ, πατρὶς τῶν Ἁρμοδίων,	Volk in Thrasibulos' Mauern,
Ναὶ, πατρὶς τῶν Θρασυβούλων,	In Harmodios' Vaterlande:
Οἱ λαμπροί σου παῖδες βίον	Länger wird die Schmach nicht dauern;
Δὲν θὰ ζήσουν πλέον δοῦλον.	Glorreich sprengst du deine Bande!
4. *Τὴν πολυτιμόν του πάλιν*	4. Neu gewonnen ist das Kleinod
Ἀνακτᾷ κυριαρχίαν	Seiner Oberherrlichkeit dem
Τὸ σβυσθὲν πρὸ χρόνων ἔθνος	Volke, das aus der Geschichte
Ἀπὸ πᾶσαν ἱστορίαν,	Ausgestrichen war seit Jahren.
Κ' εἰς σελίδας περιχρύσους	Wieder würdig jetzt des ew'gen
Βίβλου πάλιν ἀθανάτου	Buches, schreibt es sich zum zweiten
Καταγράφει τ' ὄνομά του.	Mal auf seine goldnen Seiten.
Σὲ ἀπέδειξεν ὁ Ἕλλην,	Ihre Ahnenprob', o Herrscher
Βασιλεῦ τῆς Μπαυαρίας,	Baiern's, gaben die Hellenen:
Ἂν τὸ γένος ἦναι Σ(κ)λάβος,	Sieh', ob sie von S(k)laven stammen
Ἂν υἱὸς ἐλευθερίας.	Oder von der Freiheit Söhnen!
Γράφε, Φαλμεράη, γράφε **)! —	Schreib nur, Fallmerayer, schreib nur! —
Μὲ τὸν σίδηρον εἰς χεῖρας,	Mit dem scharfen Stahl in Händen
Ἤλθαμεν τρεῖς μυριάδες	Drangen, dreißigtausend Mann stark,

*) Andr. Londos v. Ägion, in Folge der Septemberrevoluzion Kriegsminister, war einer der einflußreichsten Wortführer in der Versammlung der, von Kjamil-Beï (s. das Gedicht, S. 388) nach Tripolizá beschiedenen Bischöfe und Archonten Morea's im Kloster 'Agia L a w r a unweit Kalawryta am $^{5}/_{17}$ März 1821, in welcher die gegen die Vernichtungsprojekte der türkischen Regierung zu ergreifenden Maßregeln berathen wurden und in Folge deren 3 Wochen später der Aufstand ausbrach. Vgl. *Γερμανοῦ ὑπομνήματα περὶ τῆς ἐπαναστάσεως κ. τ. λ. Ἐκδ. β'*, p. 12 sq. — **) Die von Professor Fallmerayer aufgestellte und mit so glänzendem Scharfsinn vertheidigte Ansicht über die slawische Abstammung der Griechen erregte nicht geringe Entrüstung unter den griechischen Gelehrten, die den Glauben an das unverfälschte Hellenenthum ihres Volks für dessen unentbehrlichstes pabulum vitae halten. Noch kürzlich versuchte eine Widerlegung Fallmerayers der Grieche K. Paparrhigopulos in einer Schrift (*περὶ τῆς ἐποικήσεως Σλαβικῶν τινῶν φυλῶν εἰς τὴν Πελοπόννησον*), auf deren Geist sich schon aus folgender Stelle in der Einleitung schließen läßt: „Das Volk, das 10 Jahre lang als Nachkommenschaft der Hellenen kämpfte und von der ganzen Welt als solche anerkannt wurde, kann jenen Paradoxenjägern entgegnen, daß die hellenische Nazionalität klar ist, wie die Sonne, blind wer sie nicht sieht. Allein die Wissenschaft hat andre Pflichten zu erfüllen" rc. Der Eifer, womit jetzt auch der ununterrichtete Grieche auf seine Abkunft vou den H e l l e n e n hält, kontrastirt seltsam mit seiner frühern gänzlichen Unbekanntschaft mit diesem stolzen Namen. Noch vor 30 Jahren waren bei Griechen und Türken auch die berühmten V o r f a h r e n der R h o m ä e r nur unter dem Namen J o n i e r (arabisch und türkisch يونان) bekannt, und als beim Ausbruch des Befreiungskrieges plötzlich der alte Name H e l l e n e n wieder auftauchte, konnten die Türken sich nicht darin finden und fragten (nach Rhisos Nerulos, c. de litt. gr. mod. p. 171) verwundert: „Wer sind nur die Hellenen, wovon wir jetzt so viel reden hören, und wo wohnen sie? Sie müssen wohl sehr weit herkommen, da wir sie noch nie haben nennen hören." Die ältesten V o l k s l i e d e r, worin die Neugriechen H e l l e n e n heißen, sind unsres Wissens das oben (S. 388 ff.) mitgetheilte auf die Eroberung v. Tripolizá und ein andres auf den Tod des Diakos (Fauriel, II, S. 34), wo es heißt: *Ἀνδρεῖα, ὡσὰν Ἕλληνες, ὡσὰν Γραικοὶ, σταθῆτε.*

Εἰς τοῦ Ὄθωνος τὰς θύρας
Κ' ηὕραμεν εἰς τὰ ἐδάφη
Ἄργυρον, χρυσὸν χυμένον
Ἰδικόν μας, ὄχι ξένον·
Πλὴν τὸ σύνταγμα λαβόντες,
Δὲν ἐλάβαμεν βελόνην**)
Καὶ δὲν ἔῤῥιψεν ἡ χείρ μας
Πέτραν μίαν εἰς σᾶς μόνην.
Κατετρώγαμεν τὸ αἶσχος
Δέκα χρόνους ἐνδομύχως,
Κ' ἔφευγεν ὁ εὔδιός μας
Οὐρανὸς ἐμπρός μας δίχως
Δίχως τὴν τερπνήν του δρόσον,
Μπαυαρέζοι, νὰ γευθῶμεν·
Τώρα μόνον, τώρα ζῶμεν·
Τὸ φαρμάκι τῆς μακρᾶς μας
Ἐντροπῆς τῶν δέκα χρόνων
Σᾶς ἐπέστρεψεν εἰς μίαν
Ἡ Ἑλλὰς ἡμέραν μόνον.
Ἔκρυπτες τ' ἀγάλματά σου
Ὑπὸ γῆν, πατρίς μου φίλη,
Φοβουμένη μὴν ὁ Ῥώσης*)
Εἰς τὸ Μόναχον τὰ στείλῃ·
Ἔκθαψέ τα· ὡς τὸν θεῖον
Ὑμηττὸν ὁ δίχως νέφη
Ἥλιος σου ῥοδοστέφει,
Ῥοδοστέφει τοὺς ναούς σου
Καὶ τ' ἀρχαῖά σου μνημεῖα
Ἡ καλὴ καὶ φαεινή σου
Σήμερον ἐλευθερία.
Ὦ πατρὶς τῶν Ἁρμοδίων,
Ὦ πατρὶς τῶν Θρασυβούλων,
Γράφε εἰς λαμπρὸν μνημεῖον·
Βίον πλέον δὲν ζῶ δοῦλον.

Wir in König Otto's Hallen.
Gold und Silber, nicht aus fremdem,
Rein, aus unserm Schatz geflossen,
Fanden wir dort ausgegossen.
Doch nur die Verfassung nahmen
Und des kleinsten Raubs enthielten
Sich die Hände, die nach euch auch
Nicht mit einem Steine zielten.
Seit zehn Jahren jetzt verbissen
Wir den Schmerz ob unsrer Schande
Und der heitre Himmel glänzte
Über unserm schönen Lande,
Ohne daß sein süßer Thau uns
Freud' und Labsal mochte geben;
Jetzt erst, jetzt lacht uns das Leben;
Und das Gift der Schmach, das seit zehn
Langen Jahren schwer uns nieder
Beugt', an einem einz'gen Tage
Gab es Griechenland euch wieder.
Du vergrubst die alten Bilder,
Vaterland, mit scheuen Händen,
Fürchtend, daß die theuern Reste
Roß nach München möchte senden.
Grab' sie wieder aus! Wie deine
Sonn' im wolkenlosen Glanze
Den Hymettos mit dem Kranze
Glüh'nder Rosen schmückt, so gießt auf
Deiner Tempel heil'ge Trümmer
Heute deiner Freiheit Sonne
Herrlich ihren ros'gen Schimmer.
Volk in Thrasibulos' Mauern,
In Harmodios' Vaterlande:
Künd' es laut: „Der Knechtschaft Schande
Konnt' in Hellas nimmer dauern!"

In dem hierauf folgenden und noch entschiedener für gereimte Rhetorik zu erklärenden „Bilde des dritten Septembers" wird durch dies sechsmal wiederkehrende Datum und den gleichfalls nur als Datum in Erinnerung gebrachten 25sten März (der auch in P. Sutsos' „Geburtstag der griechischen Freiheit" als ewiger Refrain die Hauptrolle spielt) der beabsichtigte Effekt des Gedichts eher ge-

*) Ein feiner Ruhm! — Und doch sollten alle Deutsche, die mit unsern Braunschweiger Helden vom 7. Sept. 1830 sympathisirten, eher darüber erröthen, als lächeln. — **) So sehr die Umstände dem Fremdenhaß der Griechen im Allgemeinen zur Entschuldigung dienen mochten, so wenig ist doch auch dem glühendsten Patriotismus eines Mannes von sonst so tüchtiger Gesinnung, wie Al. Sutsos, zu verzeihen, daß er jenen infamen Verläumdungen gegen einen um Griechenland hochverdienten deutschen Gelehrten sein Ohr leihen konnte. Wir würden jene gehässige Stelle unterdrückt haben, wenn wir nicht wüßten, daß der treffliche Roß nur darüber lachen kann. Über den nichtigen Grund der Anklage gegen ihn vergleiche man Fürst Pückler's südöstlichen Bildersaal, Th. III, S. 76.

schwächt, als gehoben. Wir können wenigstens diese rein kalendermäßige Bezeichnung großer Begebenheiten nun und nimmer poetisch finden — versteht sich, bis auf die Jahreszahl: „O funfzehnhundertzweiundsiebenzig!“ für deren poetische Kraft der Name eines zu berühmten Dichters Gewähr leistet, als daß sich daran zweifeln ließe.

Im zweiten Hefte seiner Zeitschrift verherrlicht Al. Sutsos unter Andern in einem besondern Gedichte den (jetzt verbannten) Kallergis als Griechenlands Lafayette (*τῆς Ἑλλάδος Λαφαγέτης εἰς τὴν χώραν μας τὸν σπόρον τῆς ἐλευθερίας θέτεις*), in einem andern feiert er das Andenken des alten Th. Kolokotronis, Andreas Saïmis und des Bischofs v. Wrestheni. Nachdrücklich erklärt er hier auch, nicht für einen demagogischen Dichter gelten zu wollen und berichtet, wie er noch kürzlich bei Exzessen des Pöbels gegen unbewaffnete Bürger den Athenern zugerufen habe:

Λαὲ, ἀπόγονε λαοῦ εἰς τὴν σοφίαν πρώτου,	O Volk, dem ersten Volk entstammt, dem weisesten der Erde,
Βιάζεις μὲ ἀλαλαγμοὺς ἑστίαν ἰδιώτου	Du nahst mit tobender Gewalt des Bürgers stillem Heerde;
Καὶ, φέρων εἰς τὰ χείλη σου ᾠδὰς ἐλευθερίας,	Die Freiheitlieder, die dein Mund frohlockend anstimmt, schände
Μολύνεις τὰς παλάμας σου μὲ πράξεις τυραννίας!	Nicht, mit tyrannisch frecher That befleckend deine Hände!
Μὲ λόγους δημαγωγικοὺς δὲν θέλω νὰ σ' ἀρέσω.	Nicht will ich schmeichelnd Dinge dir, die dir gefallen, sagen;
Εἰς τὴν εὐημερίαν σου ἀρκεῖ νὰ συντελέσω·	Nein, mir genügt's, zu deinem Glück mein Scherflein beizutragen.
Τὰ τῆς κυριαρχίας σου ζητεῖς, λαὲ νοήμων,	Soll dir's, verständ'ges Volk, auf des Gesetzes Weg gelingen,
Νὰ ἐξασκήσῃς δίκαια διὰ ὁδῶν νομίμων	Dein Recht der Oberherrlichkeit in Ausübung zu bringen
Καὶ τὴν ἁγίαν, πλὴν νεκρὰν βουλήν σου ν' ἀναστήσῃς;	Und deinen heil'gen Willen, den noch todten, durchzusetzen?
Προσπάθησε μὲ μάθησιν τὸν νοῦν σου νὰ κοσμήσῃς.	Wohlan! bereichre erst den Geist mit bess'rer Einsicht Schätzen!
Παιδείας ἄμοιρος λαὸς, κ' ἐλεύθερος, δουλοῦται·	Ein Volk des Unterrichtes baar, liegt, ob auch frei, in Banden,
Λαὸς δὲ δοῦλος, παιδευθεὶς, ἀφ' ἑαυτοῦ λυτροῦται.	Das wohlbelehrte löst bald selbst die Ketten, die's umwanden.

Sutsos schien in diesen Versen zu ahnen, was er selbst von der Brutalität des gegen ihn aufgehetzten Pöbels zu leiden haben werde. — Im nächsten Hefte seiner Zeitschrift begrüßte er die am $^{8}/_{20}$ November eröffnete Nazionalversammlung in Athen mit einem Gedichte, das mit den Worten beginnt:

Πληρεξούσιοι τοῦ ἔθνους! ἤλθετε, καὶ γλυκυτέρα	Volksvertreter! ihr erschienet, und mit holdern Glanzes Prangen

Εἰς τὰ ὄμματά μας ἄλλη δὲν ἀνέτειλεν ἡμέρα κ. τ. λ.	Ist kein andrer Tag noch jemals unsern Blicken aufgegangen ꝛc.

Doch zeigt sich schon in diesem Gedichte die bitterste Stimmung, nicht gegen die neue Ordnung der Dinge, wohl aber gegen die damaligen Machthaber, so hohe Hoffnungen er anfangs wenigstens auf einige derselben zu setzen schien, und am Schluß desselben Heftes kommt in einer Fabel in Prosa das ganze Ministerium Metaxás übel weg, als eine Kongregazion von Bestien nämlich, wo der Präsident als Wolf, der Minister des Innern Rhigas Palamidis als Fuchs, der Kriegsminister Londos als Esel, der Marineminister Kanaris als Wallfisch, der Finanzminister Drosos Mansolas als Habicht, der Justizminister Leon Melas als Rabe und der Kultusminister Michael Schinas als Biber erscheint. In Folge dieser Fabel erregten, wie der würdige Philhellene, Oberstleutnant Heinze, in seinem schätzbaren Werke über den hellenischen Nazionalkongreß in Athen (S. 72, Anm.) für nicht unwahrscheinlich erklärt, die beleidigten Minister selbst jenen durch die Zeitungen*) hinlänglich bekannt gewordenen Volkstumult vom $^{18}/_{30}$ November, wodurch der allzu kecke Äsop zur Flucht aus Athen gezwungen wurde. Er selbst schildert seine stoische Haltung bei dieser Verfolgung am Schluß seines „Panorama der Volksversammlung in Athen", eines langen Gedichts, das er nach seiner, durch einflußreiche und beredte Freunde im Kongreß, wie Spyridon Trikupis, Theodor Griwas, Johann Damianos u. Andre, vermittelten Rückkehr zu Anfang des Jahres 1844 herausgab. Wir entlehnen hier aus dieser, schon vermöge ihres Gegenstandes höchst anziehenden Schilderung eine Stelle, die uns doppelt interessant scheint, da ihr die Rede des berühmten Johann Kolettis für die griechischen Bürgerrechte der Heterochthonen gegen das engherzige Ausschließungs-System der Autochthonen, am $^{14}/_{26}$ Januar 1844 (vgl. Heinze a. a. O., S. 160 ff.) zum Grunde liegt. Daß Sutsos jenem erleuchtetsten neugriechischen Staatsmann in seinen freisinnigen Ansichten über die vorliegende Frage aus voller Seele beistimmt, würde sich, abgesehen von der ganzen Richtung seines Geistes, schon daraus erklären, wie er selbst als geborener Phanariot bei der Sache betheiligt war. Nachdem er sich auf den Grundsatz des Perikles berufen, daß alle Stämme

*) S. Augsburger allgem. Zeitung, 1843; S. 2816 u. 2840.

hellenischer Zunge in Asien und Europa gleichberechtigt als hellenische Bürger seien, kommt er auf den „greisen Kollettis“, der „mit dem

(Ἐκ τοῦ πανοράματος τῆς ἐθνικῆς συνελεύσεως.
Ὑπὸ Ἀλεξάνδρου Σούτσου. — Σελ. κγ΄.)

Ἡ Ἑλλὰς ἐν μέσῳ κεῖται τῆς Εὐρώπης καὶ Ἀσίας,
Γέφυρα τῆς ἀεννάου τῶν ἐθνῶν ὁδοιπορίας·
Μὲ τὴν μίαν της παλάμην τὴν Ἀνατολὴν ἐγγίζει,
Μὲ τὴν ἄλλην της τὴν Δύσιν, κ᾽ ἐχθρὰς οὔσας τὰς σχετίζει.
Ἡ βασίλισσα τοῦ κόσμου Ἰταλία ἐνεκρώθη.
Ἡ Ἑλλὰς, ὢ κλέος! μόνη ἔπεσεν, ἀλλ᾽ ἀνωρθώθη.
Μὲ τὴν πτῶσιν της τὰ φῶτα εἰς τὴν Δύσιν εἶχε χύσει·
Μὲ τὴν ὄρθωσίν της θέλει τὴν Ἀνατολὴν φωτίσει.
Ἂν, διῃρημένη πάλαι εἰς ἐχθρὰς δημοκρατίας,
Ἔστελλεν εἰς τὴν Εὐρώπην καὶ Λιβύαν ἀποικίας
Καὶ μὲ τὸν Ἀλέξανδρόν της ἔμβαινε τὸν Μακεδόνα
Δι᾽ ἁψίδων νικηφόρων εἰς αὐτὴν τὴν Βαβυλῶνα,
Σήμερον ὑπὸ τὸ σκῆπτρον ἑνωμένη βασιλέως
Μέλλει νὰ ὑπερτερήσῃ καὶ τὸ παλαιόν της κλέος.
Δι᾽ αὐτὸ τῆς νῦν Ἑλλάδος, ἀδελφοὶ, ὁ χάρτης πρέπει
Πρὸς τὴν τύχην τῆς μελλούσης ταυτοχρόνως ν᾽ ἀποβλέπῃ
Καὶ νὰ μὴν ἐμπεριέχῃ διχονοίας κᾀνὲν γράμμα
Συνταχθεὶς διὰ τὸ ἔσω κ᾽ ἔξω ἔθνος μας συνάμα,
Ὡς τὸ εὐαγγέλιόν μας τὸ κατὰ τὸν Ἰωάννην
Τὸ μ᾽ ἑλληνικὴν γραμμένην καὶ θεόσδοτον μελάνην
Κολοσσαίας ἀληθείας εἰς ἑκάστην του σελίδα
Περιέχει διὰ πᾶσαν τὴν φυλὴν τὴν ἑλληνίδα.
Μετὰ πόσων φεῦ! οἱ ἔξω Ἕλληνες καρδιοκτύπων
Ὀνειρεύονται τὴν γῆν μας, τὸν ὡραῖον αὐτὸν κῆπον!
Ἀπὸ τὴν μεμακρυσμένην χώραν της αἰχμαλωσίας
Πόσοι βλέπουσι τὴν χώραν ταύτην τῆς ἐπαγγελίας
Καὶ θρηνοῦσιν ὡς τὸ πάλαι ὁ λαὸς τῆς Ἰουδαίας,
Ὅστις παρὰ τοῦ Εὐφράτου ἐθρηνῴδει τὰς ἰτέας! *)
Πρὸ μικροῦ ἀπὸ τὰ τείχη τοῦ Πανόρμου διαβαίνων,
Χιλιάδας ἐκεῖ εὗρον ἀδελφῶν ἀποικισμένων.
Τὴν αὐγὴν αὐτοὶ τοῦ Πάσχα μὲ λαμπάδας ἀναμμένας
Ἀναβαίνουσιν εἰς ὄρους κορυφὰς χιονισμένας
Καὶ μακρόθεν θεωροῦντες τὸν ὁρίζοντα τοῦ γένους
Κράζουσι· Χριστὸς ἀνέστη! **) *μ᾽ ὀφθαλμοὺς δακρυβρεγμένους.*

---

*) Eine Fahne mit dem Spruche aus dem 137sten Psalm, worauf hier angespielt wird, hatten die Heterochthonen in Athen (Thessaler, Makedoner, Epiroten, Thraker, Kreter, Samier &c.) bei dem Volksfest am Ostermondtage 1844 bei den Säulen des Zeustempels aufgepflanzt. — **) Die bekannte Begrüßungsformel der Griechen während der Ostertage. Vgl. oben S. 261.

dem Stabe Nestor's in Händen die einfachen und schönen Worte" gesprochen habe:

(Aus dem „Panorama der Nazionalversammlung."
Von Alexander Sutsos. — Seite 23.)

Griechenland liegt zwischen Asien und Europa, eine Brücke,
Die der Völker ew'ger Wandrung beide Länder näher rücke.
Mit der einen Hand berührt es hier des Morgenlandes Küsten,
Mit der andern dort den Westen, die sich beide feindlich rüsten.
Ihre alte Herrin Roma sah die Erde untergehen;
Hellas — o des Ruhmes! — sank nur, sank, um glorreich zu erstehen.
Fallend bracht' es geist'gen Lichtes reiche Fluth dem Okzidente,
Auferstehend zündet's neu die Fackel an dem Oriente.
Konnt' es einst, ob auch zerspalten in feindsel'ge Republiken,
Kolonien nach Europa und dem fernen Libyen schicken,
Drang sein Heer mit Alexander einst, dem Stolz der Makedoner,
Von des Sieges Gluth getragen, in die Stadt der Babyloner,
Heute unter eines Königs Szepter wird das Land des Ruhmes
Hell noch überstrahlen jenes Griechenland des Alterthumes.
Drum ist's nöthig, Brüder, daß wir auf zukünftige Geschicke
Bei des jungen Hellas „Karte" jetzt schon richten unsre Blicke;
Nicht ein einz'ges Wort, das Zwietracht stiften mag, ist zuzulassen:
Für die Unsern all, da draußen und im Lande, muß sie passen,
Wie des heiligen Johannes Evangelium, geschrieben
In der Sprache der Hellenen, eine Urkund' ist geblieben,
Uns von Gott verliehn, auf jeder Seite eine Riesenwahrheit,
Die dem ganzen Griechenstamme strahlt in gleicher Himmelsklarheit.
Die Hellenen in der Fremde! — mit wie lautem Herzschlag harrten
Wachend, träumend sie der Heimkehr in des Vaterlandes Garten!
Ach! wie Viele wenden sehnend von dem weitentlegnen Strande
Der Verbannung ihre Blicke her nach der Verheißung Lande,
Heiß beweinend ihr Geschick, wie Israel einst seine Leiden
Babylon's Gewässern klagte und des Euphrat's stummen Weiden.
Jüngsthin fand ich in Palermo eine Menge Griechenbrüder,
Dort vor langen Jahren ließen sie bei Tausenden sich nieder,
Und am Ostermorgen steigen sie mit Fackeln in den Händen
Auf des nahgelegnen Berges schneebedeckte Höh'n und wenden
Brünstig dort die Augen ostwärts nach dem Lande der Hellenen,
Und: „Der Heiland ist erstanden!" rufen sie mit heißen Thränen.

Wir scheiden hier von der neugriechischen Poesie, durch ihren begabtesten Vertreter Alexander Sutsos zuletzt noch (im 3ten Heft der erwähnten Zeitschrift, S. 9) an die von ihm im Περιπλανώμενος ausgesprochenen kühnen Hoffnungen über Griechenlands

Zukunft erinnert und mit ihm wünschend, daß sie aus der Sphäre einer bis jetzt für schimärisch geltenden Poesie blühend und kräftig ins Leben treten mögen:

Ἀλαζόνες διπλωμάται καὶ τῶν Ἄγγλων καὶ τῶν Ῥώσσων,
Ξένοι, μὴ καταγελᾶτε τὴν μικρότητά μας τόσον!
Θεαταὶ τοῦ ἐθνικοῦ μας ἐξευτελισμοῦ καὶ πένθους!
Εἰς τὸ στάδιον ὁ Ἕλλην ἴσως τρέξῃ πάλιν ἔνθους.
Ἡ ἀδάμαστος φυλή του ἴσως ἑνωθῇ ἐκ νέου
Ἀπὸ κορυφῶν τοῦ Αἵμου μέχρις ἄκρων τοῦ Μαλίου,
Κ' εἰς τὰς θύρας τοῦ Εὐξείνου
Θὰ ὑψώσωμεν τὸν θρόνον τοῦ μεγάλου Κωνσταντίνου!

Ihr, Britanniens und Rußlands prahlerische Diplomaten!
Fremdlinge, zu sehr nicht spottet unsrer Kleinheit; laßt euch rathen!
Mag eu'r Blick auch mit Behagen jetzt auf unserm Elend weilen,
Wohl begeistert kann der Grieche wiederum die Bahn durcheilen!
Neuvereinigt kann sein Stamm, der unbezwung'ne, auferstehen
Von des Hämos Gipfeln fern bis zu Malea's blauen Höhen,
Und am Thore des Euxinos
Richten herrlich wir empor den Thron des großen Konstantinos!

Druckfehler und andre Berichtigungen.

S. 6 in der dritten Strophe des untern Gedichts l. in dem
" 7 Z. 5 v. u. l. Navarresen
" 17 " 18 l. herzurühren
" 32 " 7 des Bardengesangs l. hehr
" 65 " 14 v. u. l. einen
" 76 " 1 v. u. l. des dritten Bandes
" 80 " 10 v. u. l. Pflanzstädte
" 87 " 2 l. besingen. Z. 6 u. 7 l. fernerm
" 92 " 3 der griechischen Verse st. ναὶ l. καὶ
" 95 " 5 v. u. st. dem l. den
" 108 " 2 v. u. l. Athen's
" 109 " 4 l. den
" 110 " 1 l. δόξης. Z. 11 st. alt, l. alte. Z. 4 v. u. l. einen
" 121 " 11 v. u. ist das Komma zu streichen
" 141 " 4 der Note l. Kommata. Z. 5 v. u. st. sichere l. sichtbare
" 147 " 22 v. u. l. Ei, das. Z. 14 v. u. l. vom
" 151 Vers 4 des Gedichts l. stierumpflügten
" 155 " 9 v. u. ist das zweite Komma zu streichen
" 174 Z. 14 der Note fehlt nach γὰρ das Wort καὶ
" 175 " 10 ist das Komma zu streichen
" 177 " 13 l. von Byzanz und Kleinasien aus
" 196 " 1 und im zweiten Gedicht Vers 6 u. 10 l. Ἥρους
" 222 " 10 l. Drosilla und Charikles
" 235 " 19 v. u. l. zog,
" 239 Verszeile 18 l. sie
" 244 Z. 17 v. u. l. eines Gennadios Scholarios und Maximos II
" 249 " 8 v. u. l. seltnerer
" 272 " 3 v. u. l. Batrachomyomachie
" 274 " 2 l. 260
" 284 " 21 l. ἄνθους
" 293 Mitt der S. l. dramatischer
" 298 Z. 3 l. ἠχῶν
" 305 " 1 l. Geschicke
" 316 " 16 v. u. l. σοφῶς
" 319 " 7 l. Meereswogen
" 321 " 13 l. Theókrit
" 343 " 3 v. u. l. ihm
" 364 " 1 des Epigramms l. Αἴαντος
" 375 " 13 ist durch ein Versehen bei der Korrektur in den zuerst abgedruckten Exemplaren Maläa st. Milea stehen geblieben und dafür das Wort Milea in die 4te darauf folgende Z. an die Stelle des dorthin gehörenden Komma gerathen
" 404 " 4 l. seinen Komödien
" 411 " 7 v. u. l. diesen.

S. 93, Z. 4 gehört zu den Worten: „(vielleicht attischen)" die Note: *) Nach Suidas war Tyrtäos ein Milesier, also ein Jonier. Doch kam er vermuthlich schon sehr jung nach Attika. — S. 191, Z. 11 ist des Maximos Margunios, da er erst in der Zeit nach Konstantinopel's Eroberung lebte, an unpassendem Orte Erwähnung geschehen. — S. 207 ist bei der Note zu bemerken, daß die Gedichte Georg's des Pisidiers auch in Niebuhr's neue Ausgabe der Byzantiner übergingen.

Göttingen,
gedruckt in der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei.

Nachtrag

zum ersten Theil

des

Versuchs einer Polyglotte

der europäischen Poesie.

Von

Adolf Ellissen.

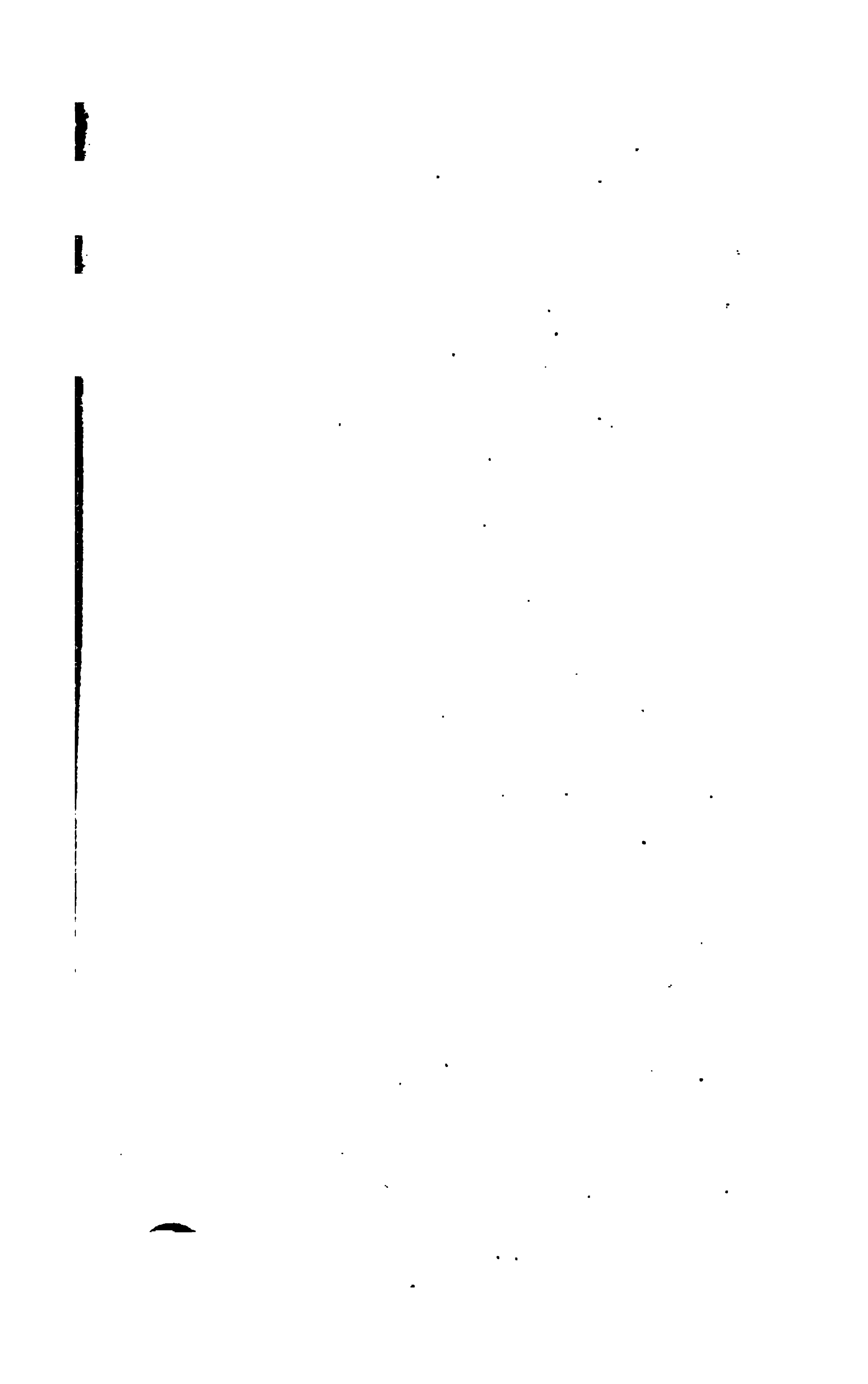
Ὁ ΠΡΈΣΒΥΣ ἹΠΠΌΤΗΣ.

Ein griechisches Gedicht

aus dem Sagenkreise der Tafelrunde.

In Original und Übersetzung, mit einleitenden und kritischen Bemerkungen; nebst einer Übersicht andrer griechischer Dichtungen des Mittelalters und spätrer Zeit.

Leipzig, 1846.
Verlag von Otto Wigand.



Ὁ ΠΡΈΣΒΥΣ ἹΠΠΌΤΗΣ.

Ein griechisches Gedicht

aus dem Sagenkreise der Tafelrunde.

In neuer Textrevision
und zum ersten Mal in vollständiger Verdeutschung
mit einleitenden Bemerkungen

herausgegeben

von

Adolf Ellissen.

Leipzig, 1846.
Verlag von Otto Wigand.

Faust der Ritter
zur spartanischen Helena:
Gefällt dir schön die Sprechart unsrer Völker,
O so gewiß entzückt auch ihre Dichtung.

Einleitung.

(Nachtrag zu des Herausgebers Versuch einer Polyglotte der europäischen Poesie; Band I, Seite 260.)

In Ermangelung der vielen griechischen Rittergedichte aus dem Mittelalter, die wir in Du Cange's **Glossarium mediae et infimae Graecitatis**, in Fauriel's **Discours préliminaire** zu den **Chants populaires de la Grèce moderne**, bei Depping und Andern, am vollständigsten in L. v. Sinner's Vorrede zu der Courrier'schen Ausgabe des Longus aufgezählt finden, von denen aber unsers Wissens bis jetzt nicht eins vollständig im Druck erschien, wird der Einfluß des abendländischen Geschmacks auf die Literatur der Byzantiner seit den Zeiten der Kreuzzüge, insbesondre der damals auch im christlichen Orient rege gewordene Geist der Romantik durch nichts besser beurkundet, als durch die freie griechische Bearbeitung einer Episode aus dem Sagenkreis der Tafelrunde in **306** politischen Versen. F. H. von der Hagen, dem der Kustos der vatikanischen Bibliothek, Geron. Amati, eine Kopie dieses Gedichts aus einem noch andre griechische Schriften enthaltenden **Codex** verschaffte, machte dasselbe zuerst **1821** in einem Programm bei Gelegenheit des Antritts seiner Professur in Berlin bekannt und nahm später (**1824**) eben diesen ersten Abdruck unverändert in das erste Heft seiner (nicht fortgesetzten) Denkmale des Mittelalters auf, aus welchen das Gedicht dann auch als **Appendix** in Francisque Michel's Ausgabe des **Roman de Tristan en vers etc.** (**Paris, 1836**) überging. Wiewohl sich nun nicht leugnen läßt, daß v. d. Hagen bei der Berichtigung des sehr verdorbenen Textes der Handschrift ziemlich willkürlich verfuhr und manche, besonders metrische Fehler durch seine kühnen Konjekturen erst hineinkorrigirte, so hätte

doch, abgesehn von vielen glücklichen Emendazionen, die wir ihm danken, der merkwürdige Fund selbst und dessen Veröffentlichung mehr Dank verdient, als ihm in einer Rezension der kritischen Bibliothek (1825, Jan. S. 100 ff.) zu Theil wurde, deren Verfasser mit ächt schulmeisterlicher Grobheit und Arroganz über den Herausgeber herfiel und in der Art, wie er dessen vermeinte Emendazionen des Textes und die dadurch bedingten, meistens sehr unerheblichen Fehler der beigefügten lateinischen Übersetzung rügte, beiläufig von seinen eignen irrigen Ansichten über die Gesetze der Metrik, wenigstens des politischen Verses, Zeugniß ablegte. Einige Verbesserungen, die der berühmte Hellenist Schneider dem ersten Herausgeber privatim mittheilte, wurden von diesem der zweiten Ausgabe seines Abdrucks vorangesetzt und später auch von Michel berücksichtigt. Noch mehr und meistens beachtenswerthere kritische Bemerkungen zu dem Gedichte lieferte L. K. Struve in Königsberg als Nachtrag zu seiner gleichfalls in der kritischen Bibliothek in Form einer Rezension der Kießling'schen Ausgabe von Tzetzes' Chiliaden enthaltenen, später aber auch selbständig erschienenen, weitläuftigen Abhandlung über den politischen Vers; doch wäre auch diesem Gelehrten, bei aller Anerkennung seines Scharfsinns, weniger Galle gegen v. d. Hagen zu wünschen gewesen, dem man wohl Irrthümer nachweisen konnte, ohne ihn deßhalb, wie seine beiden Rezensenten es thaten, der Gewissenlosigkeit zeihen zu dürfen, da er ja sämmtliche, auch die sinnlosesten Lesarten der Handschrift unter seinen Text setzte und somit dem kritischen Leser zwischen diesen und seinen oder beliebigen neuen Konjekturen freie Wahl ließ. Bei geringerm Verdienst um das Gedicht auf einen noch gröbern philologischen Willkommgruß gefaßt, als womit Hr. v. d. Hagen empfangen wurde, geben wir hier auf Grundlage der genannten Vorarbeiten eine neue Textrevision der Geschichte des alten Ritters, die trotz ihres geringen poetischen Werthes, doch als das einzige vollständig bekannt gewordene Denkmal mittelalterlicher Romantik im Gewande des klassischen Alterthums (wenigstens hinsichtlich der zwar barbarischen, doch den vorwiegenden Formen nach noch entschieden altgriechischen Sprache) allgemeinere Beachtung verdient, als ihr bis jetzt zu Theil geworden. Als Varianten zur Erquickung der Gelehrten, die daran ihre Invektiven knü-

pfen mögen, sind auch hier die Lesarten der Handschrift und außerdem die Konjekturen v. d. Hagen's, Schneider's und Struve's, wo sie von unsrer Ansicht abweichen, beigefügt. Das Interesse auch des ungelehrten Lesers für das Gedicht zu vermitteln, ist der Zweck des nachstehenden, soviel wir wissen, ersten Versuchs einer metrischen Übersetzung der ganzen Erzählung, von deren letzten 106 Versen schon eine gelungene Bearbeitung von Struve in seiner ersten Vorlesung über die Romanen- und Novellen-Literatur der Mittelgriechen (histor. u. literär. Abhandl. d. Königsb. deutsch. Ges., III. 1834. S. 73 ff.) enthalten ist.

Eben dieser Gelehrte machte auch schon (a. a. O. S. 72) auf den gemeinsamen Ursprung des griechischen Gedichts mit dem altfranzösischen Ritterbuche Gyron le courtois aufmerksam, das er jedoch nur durch Wieland's mehr als freie poetische Umarbeitung eines Auszugs daraus in der Bibliotheque des romans (1776. Oct. I. p. 48 sqq.) gekannt zu haben scheint. Aus der Vergleichung des griechischen Gedichts mit dem Roman im Original, wovon uns eine alte, aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts stammende Ausgabe ohne Jahreszahl vorliegt, ergibt sich, bei manchen Verschiedenheiten in Nebensachen, Übereinstimmung grade in einigen Hauptpunkten, die Struve als Abweichungen von Wieland's Erzählung, Geron der Adliche, hervorhebt. Jene Verschiedenheiten aber haben ihren Grund vielleicht, zum Theil wenigstens, in denen der mannigfachen abendländischen Bearbeitungen des Ritterbuchs unter einander, die, besonders hinsichtlich der Verbindung der darin enthaltenen Erzählungen zu einem Ganzen, nicht gering sind. Während in einer, gleichfalls im 16ten Jahrh. von Verard in Paris besorgten und dem oben erwähnten Auszug, den Wieland vor Augen hatte, zum Grunde liegenden Ausgabe die Geschichte Gyron's als eine Kunde aus weit früherer Zeit dem alten Branor, nachdem er die Ritter der Tafelrunde überwunden, in den Mund gelegt wird und so nach Weise der orientalischen Märchen eine Erzählung der andern als Rahmen dient, gehen in unsrer Ausgabe des alten Ritterbuchs von Jehan Petit und Michel Lenoir die Begebenheiten des tapfern Greises, Branor's des Braunen, in 6 Kapiteln, und dann die kurze, nur Ein Kapitel füllende Geschichte eines Kampfs zwischen Tristan und Palamedes den Abenteuern des Titelhelden (in 79 Kapiteln)

ohne allen Zusammenhang damit voraus. Am Schluß der Geschichte Branor's heißt es ausdrücklich: **Mais a tant laisse le maistre a parler de monseigneur Branor le brun que plus nen parle en cestuy liure.** Und Gyron selbst wird keineswegs als „ein Greis, da Branor Jüngling war", eingeführt (vgl. Struve a. a. O. S. 73, wo offenbar eine Verwechselung mit Gyron dem Alten, dem Großvater des Adlichen, stattfindet), sondern er erscheint als rüstiger Jüngling zur Zeit Uterpandragon's und selbst als Ritter der Tafelrunde, welcher er bei Wieland als unerreichbares Vorbild aus längst verflossener Zeit hingestellt wird. Als einen der Geschichte seines Helden durchaus fremden Stoff ließ auch der italienische Dichter Luigi Alamanni in seinem berühmten Epos **Girone il Cortese** die Abenteuer Branor's des Braunen gänzlich bei Seite; Bojardo dagegen schöpfte aus ihnen, wie wenigstens Paulin Paris (II, S. 360) für ausgemacht hält, die Idee zum ersten Gesang des **Orlando inamorato**, wiewohl wir gestehen müssen, daß es uns Mühe kostet, den alten Ritter in dem jugendlichen Argalía mit der goldnen Lanze, seine Begleiterin in Angelica und die Ritter der Tafelrunde in den Paladinen Karls des Großen wiederzuerkennen. — Die von Wieland weggelassene Geschichte des hülfesuchenden Fräuleins bildet in dem französischen Roman, wie in dem griechischen Gedichte, einen wesentlichen Theil der Thaten Branor's, auf deren Verherrlichung das letztere, soweit es erhalten ist, sich beschränkt. Die zum Theil charakteristischen Verschiedenheiten zwischen der fränkischen und der morgenländischen Bearbeitung derselben alten Rittersage möge ein gedrängter Auszug aus den unserm Gedicht entsprechenden fünf ersten *Kapiteln* des französischen Ritterbuchs (**Feuillet Premier — viij**) hervorheben. Zuvor sei noch bemerkt, daß dies Buch nach dem von Paulin Paris (**Manuscrits françois de la bibliothèque du roi, T. II. p. 346 sq.**) aus einer alten Handschrift mitgetheilten, in unsrer Ausgabe aber fehlenden Prolog auf Befehl Heinrich's III. v. England (also im 13*ten* Jahrh.) von dem auch als Bearbeiter der Geschichte Tristan's berühmten Helie de Borron, angeblich nach einer lateinischen Quelle, verfaßt, daß es später von dem im Prolog unsrer Ausgabe als Autor genannten Rusticien v. Pisa (**maistre rusticiens de puise**) in einen Auszug gebracht (vgl. Paulin Paris a. a. O. S. 354 ff.), und hiernach end-

lich von einem ungenannten Kompilator ein dritter, den ältesten Druckausgaben zum Grunde liegender Extrakt veranstaltet wurde. Auf dem Titelblatt des uns vorliegenden, von Paulin Paris (Tom. III, p. 64) neben dem Vérard'schen gleichfalls erwähnten Druckes stehen über einem rohen, einen geharnischten Ritter mit Gefolge darstellenden Holzschnitt nur die Worte: **Gyron le courtoys. Auecques la deuise des armes de tous les cheualiers de la table ronde.** Und am Schluß des Buches (**Feuillet ccxxvij**) heißt es: **Nouuellement imprime pour Jehan petit et Michel lenoir Libraires iurez en Luniuersite de Paris. Demourans a la grant Rue sainct Jacques.**

Nach einem kurzen Prolog an die ritterliche Lesewelt erzählt der Verfasser im ersten Kapitel mit der jenen alten Ritterhistorien überhaupt eignen und auch von Cervantes mehrfach gegeißelten Breite, wie König Artus um Pfingsten zu Kramalot mit 14 bei Namen aufgezählten Königen und vielen andern Rittern Hof hielt und wie nach Tisch ein fremder riesengroßer Ritter in Begleitung einer herrlich geschmückten Dame (von der bei Wieland nicht die Rede ist) vor dem Schlosse ankam und durch einen seiner beiden Knappen (die auch in dem griechischen Gedicht nicht erwähnt werden) die Ritter der Tafelrunde zum Lanzenbrechen entbot, seine Begleiterin und ihre reiche Herrschaft als Kampfpreis aussetzend. Der Erste, der die Aufforderung annimmt ist Palamedes, der Sohn Esclabor's. Hieraus erklärt sich beiläufig leicht, wie Helie de Borron dazu kam, das ganze Ritterbuch nicht Gyron, sondern Palamedes zu nennen (s. Paulin Paris, II. S. 351), obgleich dieser Ritter nur eine Nebenrolle spielt und später in der Geschichte des Hauptheldеn kaum vorkommt *). Palamedes ist, da der Name des alten Ritters noch unbekannt, der erste namhafte Held, der handelnd in der Geschichte auftritt und das Buch konnte demnach mit soviel Recht nach ihm benannt werden, wie z. B. der

*) So nennt v. d. Hagen in der lateinischen Überschrift des griechischen Gedichts nur König Artus (Arturus) und die besiegten Ritter, statt des freilich auch in dem Gedichte selbst nicht genannten Helden und Siegers. Der in dieser Überschrift auch vorkommende, obgleich nicht besonders hervorgehobene Name Tristan's war, wie es scheint, die Veranlassung, daß Fr. Michel (Tristan, introduction, p. xviii) und, durch ihn verleitet, sogar der gelehrte Gräße (Literärgeschichte des Mittelalters, III, S. 205 u. 820) das Gedicht ohne allen Grund den Tristan-Romanen beizählten.

Schiffskatalog in der Ilias nach den ihn eröffnenden, ob auch nur wenige Verse füllenden Schiffen der Böoter. Ob bei diesem Palamedes an eine Verwandtschaft mit dem alten Heros zu denken sei, bleibe dahin gestellt. Nicht dagegen spricht wenigstens der Umstand, daß nach jenem der Geschichte Gyron's vorangeschickten Verzeichniß der Wappen aller Ritter der Tafelrunde Palamedes ein silber- und schwarzgewürfeltes Schachbrett führte (**Messire palamedes portoit eschiquete dargent et de sable**), da der Sohn des Nauplios bekanntlich den Alten für den Erfinder des unserm Schach so ziemlich entsprechenden Spiels der *πεττεία* galt (vgl. **Salmas. ad Vopisc. p. 465**). Vielleicht könnte dies durchaus griechische Element der Erzählung gar dazu beitragen, unserm Gedicht, der französischen Überlieferung gegenüber, die Ehre der Originalität zu Wege zu bringen, auf die es, nach Analogie des Urevangeliums St. Marci, schon vermöge seiner relativen Kürze und Lückenhaftigkeit Anspruch hätte! — Von Sire Palamedes wird in dem Roman weiter berichtet, er sei vor der Kraft des fremden Ritters in den Sand gestürzt, daß er nicht gewußt habe, ob es Tag oder Nacht sei, und zwar wird hier und bei den andern Rittern bis auf Tristan und Lancelot nachdrücklicher als in dem gr. Ged. hervorgehoben, daß der Greis sie keines Lanzenstoßes werth geachtet, sondern sie mit der Hand (**de sa main sans aultre cheualerie**) aus dem Sattel gehoben, daß er la **quintaine** gemacht, d. h. ihren Sturz allein durch die Heftigkeit des Anpralls gegen ihn, wie gegen den Pfahl im Ringelrennen, bewirkt habe. — Der zweite Besiegte ist auch in dem Roman König Artus' Neffe, Herr Gawain (**Gauuain**, *Γαουλβᾶνος*) von Orcanien, dem aber hier der Alte den Rippenstoß mit keinen verbindlichen Reden über seine Mutter Morgane und seinen Großvater Uterpandragon versüßt. Nach ihm werden 12 Ritter aufgezählt, die vor dem Alten zu Boden fliegen, daß sich am ganzen Hofe ein Geschrei erhebt, dieser Kämpfer sei kein Ritter, sondern Blitz und Sturm (**que cestuy nest pas cheualier, mais fouldre et tempeste**). Hierauf kommen nacheinander Tristan, über dessen Sturz ein Lärm losbricht, daß man Gott nicht donnern hört (**que len ny ouyst pas Dieu tonnant**), und nach ihm Lancelot an die Reihe und, wie im Griech., durch des sie höher ehrenden Greises Lanze zu Falle, ohne daß jedoch, wie dort,

von ihrer Eifersucht wegen des Vortritts die Rede wäre. Und jetzt erst nach der Niederlage seiner besten Ritter entschließt sich, laut beiden alten Überlieferungen, König Artus selbst, der bei Wieland weit minder passend (wie auch Struve bemerkt) den Reigen eröffnet, trotz der verzweiflungsvollen Einrede seiner Gattin und im Roman auch der Abmahnungen der andern Könige und Barone, es mit dem furchtbaren Alten aufzunehmen. Statt daß er aber im Griechischen der ehrerbietigen Weigerung des Greises mit gleicher Kourtoisie sich fügt, findet im Roman nach ziemlich langem Zwiesprach der Kampf statt und Artus mißt, wie seine Ritter, den Boden. — Im zweiten Kapitel wird dann berichtet, wie der alte Ritter den König Karados (vielleicht identisch mit dem griechischen, unmittelbar nach Galban auftretenden Titanenfürsten *Γαλαιῶτος*) und 13 andre Könige im Lanzenstechen niederrennt. Ohne seinen Namen verrathen zu wollen, erzählt er hierauf dem König Artus, daß er 120 Jahre alt sei und seit 40 Jahren keine Waffen getragen habe, und gedenkt rühmend der Helden seiner Jugendzeit, namentlich Hektor's und Gallehault's, beide mit dem Beinamen: der Braune. Die Art, wie er von ihnen spricht, mahnt in dem Roman zwar nicht so fast wörtlich, wie in Wieland's Nachdichtung, doch auch auffallend genug an Nestor's Jugenderinnerungen: *Ἤδη γάρ ποτ' ἐγὼ καὶ ἀρείοσιν, ἠέπερ ὑμῖν Ἀνδράσιν ὡμίλησα κ.τ.λ.* Des Königs Einladung, zwei oder drei Tage bei Hofe zu bleiben, schlägt der Alte höflich aus und reitet mit dem Versprechen, bald Kunde von sich zu geben, dem Walde zu. — In dem sehr kurzen dritten Kapitel werden nur Dinge berührt, die das griechische Gedicht mit Stillschweigen übergeht. Wir erfahren, wie die von dem Greise übel zugerichteten Ritter ihre Wunden verbinden ließen; wie auf Artus' Befehl die Begebenheit mit dem alten Ritter unter den Abenteuern der Tafelrunde verzeichnet wurde, wie Meister Rusticien sie im Buche des Königs von England fand und sein eignes damit anfing als mit dem schönsten und merkwürdigsten Abenteuer in allen Romanen der Welt. — Im vierten Kapitel tritt das bedrängte Fräulein, die Tochter der Wittwe, auf, die sich jedoch nach dem Roman schon einen Monat, Hülfe suchend, an Artus' Hofe aufgehalten und von der wir hier erfahren, daß sie die Nichte Lamoral's von Listenoys, eines Jugend-

freundes des alten Ritters, wie sich später ausweist. Nicht auf frem-den Rath, sondern aus eignem Antriebe, nachdem sie Zeugin der Heldenthaten des Alten gewesen, eilt sie diesem, ohne Abschied von Artus, mit zwei Dienern nach und erlangt von ihm unter Zwiegesprächen von ermüdender Weitschweifigkeit das Versprechen seiner Hülfe. Sie ziehen zusammen weiter, lassen aber des Ritters Nichte, die er im gr. Ged. mitnimmt und (V. 211) den Weibern auf der Burg des Fräuleins beigesellt, unterwegs in einem fremden Lande, wo sie drei Tage verweilen, sie dem Schutze des Herrn empfehlend, zurück. In dem nach dem Roman von 100 Rittern gegen die 500 des feindlichen Grafen vertheidigten Schlosse der Dame von Listenoys angelangt, *wird der* alte Ritter höflich empfangen, und nicht die Krieger des Kastells, sondern die Burgfrau selbst macht ihrer Tochter, sie bei Seite nehmend, Vorwürfe über die unkluge Wahl ihres Beistandes, worauf das Fräulein sich durch die Erzählung der Siege des Alten über die gepriesensten Helden rechtfertigt und in Folge dessen Dame und Ritter des Schlosses sich schon jetzt „vor ihm demüthigen". (**Et la dame et tous les cheualliers se humilierent moult vers luy.**) Am andern Morgen hört der Alte, eh' er ans Essen denkt, als guter römischer Katholik die Messe, die bei dem griechischen Dichter aus dem Spiele bleibt. Nach abermals unsäglich wortreichen Verhandlungen mit der Wittwe und demnächst mit dem feindlichen Grafen, der den mit Friedensvorschlägen an ihn abgesandten Knappen mit *Hohn über* die „*Forcenerie*" seines Herrn zurückweist, beginnt endlich am zweiten Tage nach der Ankunft des alten Ritters das Treffen, wobei er aber auch erst aus Kourtoisie gegen den noch nicht gerüsteten Grafen den Angriff verschiebt und sich auch später der persönlichen Theilnahme am Kampf enthält, bis der Feind, durch die ersten Erfolge sicher gemacht, auch seine zweite, in den Rückhalt gestellte Schlachtordnung ins Feld rücken läßt und eine ziemliche Niederlage unter den Rittern *des* Kastells anrichtet. — Da säumt, wie im fünften Kapitel weiter erzählt wird, der alte Ritter nicht länger, sondern greift zur Lanze, spornt sein Roß und stürmt mit unwiderstehlicher Gewalt in den Feind. Die Wunder seiner Tapferkeit werden fast mit denselben Worten berichtet, wie in dem gr. Ged.; statt aber, wie dort, den Feinden nur

ihren Mann abzujagen und sie in die Flucht zu treiben, nimmt er im Roman den Grafen und an 100 seiner Ritter gefangen, tritt dann sein Werk zu krönen, als Friedensvermittler auf und besiegelt die Versöhnung durch die Heirath des Fräuleins von Lidonete und des Grafen, von dem wir bei dieser Gelegenheit erfahren, daß er Guiret hieß, und der nun die früher seiner Braut abgenommenen Schlösser und Ländereien sammt der von dem alten Ritter so ruhmreich geschützten Burg Belloe als Brautschatz empfängt. Einen Monat dauern die Hochzeitfeierlichkeiten; so lange weilt auch der Alte im Schlosse Belloe und bricht dann unter beiderseitigen Dank- und Freundschaftsversicherungen, doch ohne sich zu nennen, nach dem Königreich Northumberland auf.

Dies ist im Wesentlichen der Verlauf der im Original fast 15 enggedruckte Quartseiten füllenden Begebenheiten des alten Ritters, so weit sie den Inhalt unsres griechischen Gedichts bilden. Im sechsten Kapitel des Romans wird noch erzählt, wie der Alte einem gewissen Sadoch (vielleicht Sadoc de Vencon?) und dessen 20 Rittern im Lanzenrennen obsiegt, wie er dann ein Fräulein aus der Gewalt des Ritters Karados (nicht des oben erwähnten Königs dieses Namens) befreit und endlich wie er, zu seiner Nichte und in seine Burg heimgekehrt, dem König Artus vermelden läßt, er sei Branor der Braune, Oheim Segurades des Braunen und jener Dame, die ihn neulich begleitet, und er habe die Ritter der Tafelrunde zum Kampf gefordert, nicht um ihnen Schmach anzuthun, sondern nur um zu erproben, ob die alten Ritter tüchtiger oder die jungen.

Durch obigen Auszug aus dem Roman wird zugleich der fehlende Anfang des griechischen Gedichts ergänzt. Daß auch der Schluß und einige andre Stellen desselben defekt sind, ist sehr möglich, doch möchten wir es wenigstens nicht mit solcher Bestimmtheit, wie Struve, behaupten.

Was nun den sprachlichen und den poetischen Werth oder Unwerth dieses Gedichts betrifft, so wird niemand erwarten, daß der melodische Gott des Pindos, dessen Sprache wenigstens, wenn auch mit befremdlicher Betonung, wir darin vernehmen, unter der schwerfälligen eisernen Rüstung sich so frei bewegen und die rauhen, ungelenken

Knittelverse des Mittelalters mit so bezaubernder Anmuth und so ergreifender Majestät vortragen werde, wie einst unter dem leichten, duftigen Pallion die harmonischen Jamben, Daktylen und Anapästen, jene

μελίγηρυν ἀοιδὴν
Κηλοῦσαν δέ τε θῆρας ἰδ' ἑρπετὰ καὶ πετεηνά,

die sich allerdings an den hainbüchenen Kämpen des Mittelalters noch glorreicher hätte bethätigen mögen. Daß unser Gedicht, so sehr es später in Vergessenheit gerieth, im 13ten oder 14ten Jahrhundert, als der wahrscheinlichen Zeit seines Entstehens, Leser und Beifall in Fülle gefunden, ist leicht möglich, da es in damals ansprechendster Form einen auch in Griechenland äußerst beliebt, ja so wunderlich dies lautet, selbst volksthümlich gewordenen Stoff behandelte. Die Sagen vom heiligen Graal und der Tafelrunde, von den Pairs Karls des Großen rc., von denen ohnedies erwiesen, daß sie, Namen und andre Äußerlichkeiten abgerechnet, dem wesentlichsten Theil ihres Inhalts nach aus dem Orient stammen, waren in jener Zeit im oströmischen Reiche so eingebürgert und galten für so vollkommen historisch beglaubigt, daß die erlauchtesten Familien des Landes es sich zur Ehre rechneten, ihre Geschlechtsregister auf jene gefeierten Paladine zurückzuführen, und daß die byzantinischen Geschichtschreiber des 14ten Jahrhunderts diese Stammbäume auf's Treuherzigste anerkennen und von einem Roland und Olivier mit derselben Zuversicht sprechen, wie die spätern französischen von Du Guesclin und Bayard. (S. **Fauriel, chants populaires de la Grèce moderne; discours préliminaire, p. xv sq:**) Ein Beweis, daß die Neigung zum ritterlich Romantischen bei den Griechen nicht blos ephemer war und namentlich die Zeit des lateinischen Kaiserthums, in der sie allerdings ihren Höhepunkt erreicht hatte, noch weit überdauerte, ist die Popularität des mindestens 300 Jahre jüngern Rhotókritos, und zahlreiche Belege dafür von anscheinend noch spätern Datum finden sich in den von Fauriel herausgegebenen Volksliedern. Wir zählen hieher auch den Gebrauch der Schwert-Devisen, von denen wir zwei, eine alt-fränkische aus eben jenem vielbesprochenen Ritterbuche und die eines neugriechischen Häuptlings, beide durch den Gegensatz der Hauptbegriffe darin, Loyalität und Freiheit, für Völker und Zeiten bedeutungsvoll, hier zum Beschluß neben einander stel-

len. Die Devise des guten Schwertes, das Gyron der Adliche von Hektor dem Braunen erbte, lautet in der modernisirten Form, worin die Bibliothèque des romans sie (l. l. p. 53) mittheilt:

Ce glaive n'appartient du tout A celui dont les faits sont peu dignes d'éloge.	Vermeß sich Keiner, untugendlich Dies Schwertes anzumaßen sich!
Loyauté passe tout, Trahison flétrit tout, Et tout homme est honni qui dans son coeur la loge.	Edelsinn geht über Alles, Untreu schändet Alles, Hohn dem Mann, der seinen Schalk Verbergen will im Löwenbalg!

(Nach Wieland.)

(Im Original: Loyaulte passe tout et faulsete si honnit tout et decoit tous hommes dedans qui elle se herberge.) — Die Inschrift auf dem Säbel des braven Kapetan Kondojannis (*Κοντογιάννης*) aber heißt:

Ὁποῦ τυράννους δὲν ψηφεῖ *Κ' ἐλεύθερος 'ς τὸν κόσμον ζῇ,* *Δόξα, τιμὴ ζωή του,* *Εἶν' μόνον τὸ σπαθί του.*	Wer vor Tyrannen nicht erbebt, Als freier Mann auf Erden lebt, Deß Leben Ruhm und Ehre, Dem nur dies Schwert gehöre.

Über die Versart des nachstehenden Gedichts, die zugleich das vorherrschende Metrum in allen Gattungen der mittel- und neugriechischen Poesie ist und die wir bei einer andern Gelegenheit vielleicht allzu kurz abgefertigt haben, nachträglich nur soviel: Der politische Vers ist ein nach dem Akzent gemessener iambischer Tetrameter von drei viersylbigen Takten und einem dreisylbigen, worin nach dem zweiten die Zäsur unerläßlich und nur im ersten und dritten statt des Doppel-Jambus auch der Choriamb zulässig ist, nach folgendem Schema also:

$$\frac{\smile -}{- \smile}\ \frac{\smile -}{\smile -}\ \big|\ \smile - \ \smile - \ \big\|\ \frac{\smile -}{- \smile}\ \frac{\smile -}{\smile -}\ \big|\ \smile - \smile$$

Ist irgendwo von politischen Trochäen die Rede, so beruht dies auf einem Irrthum; bei den Griechen wenigstens hießen politische Verse, seit der Name aufkam, nur diese siebenfüßigen Jamben, mit welcher Benennung schon unter den Alten der Grammatiker Rufinus (v. Putsch. grammat. vet. Lat. p. 2706) dies Metrum der Natur der Sache gemäß bezeichnete, wiewohl man es später, die kurze

Sylbe am Ende unpassend genug für einen verstümmelten Jambus nehmend, auch iambische Oktonarien genannt und die Paradoxensucht Andrer es sogar für trochäisch hat ausgeben wollen. Daß diese Verse, deren Erfindung man dem auch als Erfinder des Choliambus (vgl. Polygl. S. 172 f.) bekannten Satiriker Hipponax v. Ephesus (um 530 a. C.) zuschreibt, nach der Quantität der Sylben gemessen, mit Anapästen untermischt und mit zwar vorherrschender, doch nicht durchaus nothwendiger Zäsur in der Mitte, schon in der alten attischen Komödie sehr häufig vorkommen, wurde bereits anderweit berührt (Polygl. S. 136) *). Auch bei den römischen Komikern stoßen wir nicht selten auf siebenfüßige Jamben, wie bei Plautus (Asinar. III, 61):

> **Sed si tibi vigínti minae argénti proferéntur,**
> **Quo nos vocabis nomine? libertos. non patronos?**
> **Id potius: viginti minae hic insunt in crumina.**

---

*) In einem übrigens sehr schätzbaren Leitfaden der Metrik werden als Beweis, wie gebräuchlich der iambische Tetrameter catalecticus in der Volkspoesie der alten Griechen gewesen, die Worte angeführt: *Δημοσθένης Δημοσθένους Παιανιεὺς τάδ' εἶπεν*, die beim Plutarch in der Schrift *περὶ ἀδολεσχίας*, 7, vorkommen sollen. Diese Angabe ist aber irrig. Plutarch erklärt die obigen Worte, die sich beiläufig nicht an jener Stelle, sondern im Leben des Demosthenes, 20, finden, keineswegs für Verse, sondern für den Anfang eines auf des berühmten Redners Betrieb von den Athenern gegen Philipp von Makedonien erlassenem *ψήφισμα*, welches letzterer nach der Schlacht bei Chäronea im wein- und siegestrunknen Muthe dem Demosthenes zum Hohn, vermuthlich nach selbsterfundner Melodie, soll abgesungen haben. (Der Fall erinnert an ein notorisches Curiosum neuerer Zeit. Kurz nachdem für die Studierenden einer berühmten deutschen Universität aus Veranlassung gewisser vorhergegangener Illegitimitäten durch hohen Beschluß die sogenannten Legitimazionskarten eingeführt waren, wurde der als ihr Erfinder gerühmte damalige Prorektor Magnifikus in einer schönen Sommernacht durch eine liebliche Serenade, ein vierstimmig gesungenes Lied nach der loyalen Melodie: God save the king, wenn wir nicht irren, überrascht und schickte sich schon an, den unbekannten Verehrern gerührten Herzens seinen tiefempfundenen Dank auszusprechen, als er, genauer zuhorchend, zu seiner noch größern Überraschung in den Worten des Gesangs seine eigne jüngste Poesie wiedererkannte, das Avertissement auf der Kehrseite der Legitimazionskarte nämlich: Der Inhaber dieser Karte ist verpflichtet, dieselbe stets bei sich zu führen und sie auf Verlangen nicht nur etc. Der Fall ist, dünkt uns, ganz analog und ohne übrigens der Poesie des Reverses der Legitimazionskarte zu nahe zu treten, kann man wohl annehmen, daß ein Metriker späterer Zeiten einen ziemlich gewagten Schluß machen würde, wollte er allein aus der eben erzählten Begebenheit folgern, der in jenem akademischen *ψήφισμα* waltende Rhythmus sei im Jahre 1831 in Deutschland vor Allem populär gewesen.)

und bei Terenz (**Hecyr. III, 2, 14**): **Nam si remittent quidpiam Philumenam dolores, etc.**; so auch bei Catull, **carm. 25**, z. B.:

Et insolenter aestues, velut minuta magno
Deprensa navis in mari vesaniente vento.

Den Übergang vom Hexameter zum iambischen Tetrameter katalektikus scheinen uns die dem letztgenannten Dichter zugeschriebenen sogenannten priapischen Verse*) beim Terentianus Maurus, 2755 ff. zu bilden (vgl. **Ter. Maur. ed. Santen. et van Lennep. p. 127 u. 363 sq.**). Sehr oft begegnet uns jener Tetrameter in der lateinischen Mönchspoesie des Mittelalters, unter dem Namen politischer Verse aber zuerst in der griechischen Umschreibung des Hohenliedes Salomonis von Michael Psellos (um's J. 1070 p. C.), wo die Schlußworte (an Kaiser Rhomanos IV. vermuthlich) lauten:

Ἡμεῖς δὲ τὸ ἐπίταγμα τὸ σὸν, ὦ στεφηφόρε,	Wir nun, voll Eifer, dein Gebot, erlauchter Kronenträger,
Ἀποπληρῶσαι θέλοντες, ὡς δοῦλοι τοῦ σοῦ κράτους,	Wie's Dienern deiner Macht geziemt, in Demuth zu erfüllen,
Πολιτικοῖς ἐφράσαμεν, ὡς δυνατὸν, ἐν στίχοις	Kündeten in politischen Versen nach bestem Können
Τὴν τῶν ᾀσμάτων δύναμιν, ἐξήγησιν καὶ γνῶσιν.	Der heiligen Gesänge Kraft, Erklärung und Verständniß.

(Du Cange l. l. p. 1195.)

Bei den Neugriechen wird bekanntlich in den politischen Versen sehr häufig, von den gelehrten Dichtern fast durchgängig der Reim angewandt (s. Polygl. S. 267 ff.). Unter dem, was Hr. v. d. Hagen in seiner **Praefatio** hierüber sagt, scheint uns nur der Umstand merkwürdig, daß in der von ihm angeführten Stelle aus Bartholdy's Werk über Neugriechenland und besonders in den dort beigebrachten, mit lateinischer Schrift gedruckten Versen des kretischen Dichters Chortatzis (nicht Chortanius!) die krassen und handgreiflichen Druckfehler, wovon sie wimmeln, sämmtlich gewissenhaft beibehalten und auch aus v. d. Hagen's Vorrede richtig eben so in den Abdruck derselben in Fr. Michel's **Tristan** übergegangen sind.

---

*) Sie stehen nicht in den Handschriften des Catull, wohl aber als **carmen XVIII** in den meisten Ausgaben.

Ποίημα ἀδέσποτον

περὶ πρέσβυος ἱππότου

(*Βρίανορος τοῦ φαιοῦ λεγομένου*).

. . . .

Νέοι, παιδίσκαι, σὺν αὐτοῖς μητέρες εὐτεκνοῦσαι
Καὶ ῥῆγες ὑποκείμενοι ῥηγὶ τῷ Βρετανίας,
Ὁρῶντες ἐκπληττόμενοι τὸ θάρσος τοῦ πρεσβύτου,
Τὸ κάλλος δ' ἐπεθαύμαζον τῆς ἐπελθούσης κόρης.
5 *Ὁ Παλαμήδης σὺν βοῇ βαρβαρικῇ καὶ σθένει*
Ὠθεῖ τὸν ἵππον κατ' αὐτοῦ, βάλλει τῷ δορατίῳ.
Ἀτρέμας δ' ὁ πρεσβύτατος ἵστατο ῥωμαλέος,
Ὥσπερ τις λίθος ἀκλινής, σκοπὸς τοῖς βαλλομένοις·
Ἐν τῇ χειρὶ συνέτριψε τὸ δόρυ Παλαμήδης
10 *Κἀξ ἐφεστρίδος κατὰ γῆς ἐκπετασθεὶς ἐῤῥίφθη,*
Ὥσπερ τις λίθος ἀφεθεὶς ἐκ πετροβόλου σκεύους,
Πρὸς πέτραν δὲ παραβαλὼν αὖθις παλινδρομεῖται,
Τὸ πλῆττον ἀσθενέστερον φανὲν τοῦ πληττομένου.
Καὶ μετ' αἰσχύνης ἀπελθὼν ῥίπτει τὴν πανοπλίαν,
15 *Πρηνὴς τῇ κλίνῃ κείμενος, μὴ φέρων τὸ πρακτέον.*
Διττῶς καὶ γὰρ ἐτάραττον οἱ λογισμοὶ τὸν ἄνδρα,
Χάριν τῆς πτώσεως αὐτοῦ καὶ πόθον τοῦ τῆς κόρης,
Μή που καὶ τις ἐκ τῶν αὐτῶν ταύτην λαβεῖν ἰσχύσῃ.
Καὶ θροῦς ἐγγίνεται πολὺς καὶ θόρυβος τοῖς πᾶσιν·
20 *Καὶ γὰρ οἱ πάντες ἴσασι τὸ σθένος Παλαμήδους,*
Καὶ τὸ στεῤῥὸν ἐθαύμαζον ἱππότου τοῦ πρεσβύτου.
Ἐπεὶ δ' αἰσχύνης ἔμπλεος ἀπῆλθε Παλαμήδης,
Ἀδελφιδοῦς ὁ τοῦ ῥηγὸς ἀνδρεῖος Γαουλβᾶνος
Γονυπετῶν ἐφθέγξατο ῥηγὶ τῷ θείῳ τάδε·

NB. Die Varianten der Handschrift sind in der Regel mit gar keinem Buchstaben und nur in Kollisionsfällen mit MS. bezeichnet, die Konjekturen von der Hagen's mit H. — Das in der H. S. und bei v. d. Hagen jedesmal die Zäsur des Verses nach der zweiten Dipodie bezeichnende Komma steht in unserm Text nur, wo die Interpunkzion es ohnehin erfordert.

2. *ῥῦγες* (durchgängig so). 3. *τῶ* (das Iota subscriptum fehlt fast immer). 3. *Ἑώρων*. H. (Diese Änderung ist unnöthig, da auch bei klassischen Schriftstellern das *δὲ*, wie im folgenden Verse, auf das Partizip folgt. Vgl. Pinz-

Geschichte

des alten Ritters

(Branor's des Braunen).

. . . .

Jünglinge, Jungfräulein, dazu die Mütter, wohlgesegnet,
Und Könige, die unterthan dem Könige der Britten,
Gewahrten voll Entsetzen schier den Muth des alten Kämpen
Und waren hoch verwundert ob des fremden Fräuleins Schöne.
5 Herr Palamedes aber spornt mit grimmem wilden Rufe
Gewaltig wider ihn sein Roß und schleudert seine Lanze,
Doch unverzagt in seiner Kraft hält Stand dem Stoß der Alte,
Gleichwie ein fester Stein, danach im Spiel die Werfer zielen.
In seiner Hand zersplitterte der Speer dem Palamedes
10 Und aus dem Sattel fliegend lag er hingestreckt am Boden,
Gleichwie ein Stein, der fortgeschnellt aus eines Schützen Schleuder,
Anstoßend gegen einen Fels, hart wiederum zurückprallt,
Daß machtloser der Treffende sich zeigt, denn der Getroffne.
Und schamvoll macht er schnell sich fort und wirft die Rüstung von sich,
15 Und legt sich über Kopf in's Bett, kaum seinen Fall verwindend.
Denn Sinn und Denken war dem Mann zwiefältig gar erschüttert,
Durch seinen argen Sturz und ob des fremden Fräuleins Minne,
Die nun der Andern' einer wohl gewinnen möcht' im Kampfe.
Und großer Lärm erhob sich jetzt und laut Geschrei bei Allen,
20 Denn kund war ihnen allzumal die Stärke Palamedes',
Und mächtig staunte Jeder ob des alten Ritters Kräften.
Wie aber Palamedes so voll Scham und Scheu entwichen,
Trat vor des Königs Schwestersohn, Galban, der kühne Recke,
Ließ nieder sich auf's Knie und sprach zu seinem Ohm, dem König:

---

ger zum Lykurg, S. 226, worauf schon H.'s erster Recensent in der krit. Bibl. hinweist.) 5. *Παλαμύδης* (durchgängig). — *βαρβαρικὴν*. 6. *ὅθεῖ*. 7. (Die von H. in der Note gemachte Konjektur *δὲ ὁ πρεσβύτης* ist unnütz und wegen des durch Versetzung des Akzents dadurch verursachten metrischen Fehlers unzulässig.) *ῥωμαλαῖος* (in solchen Wörtern steht durchweg *αῖ* statt *έ*. 8. *βουλομένοις*. 10. *ἐρυφθη* (immer so). 11. *τι λῖθος*. 12. *παραβαλλῶν*. 14. *εσχύνης*. 15. *Πρινῆς* 18. *ἄλλων*. H. *ἰσχύσει*. 19. *πολλύς, καὶ θώρυβος*. 21. *στερὸν*. 22. *δὲ 'σχύνης*: *αι* ist übergeschrieben. *ἐμπλέος*. MS. u. H.

25 *Προσήκει μὲν, ὦ δέσποτα, μὴ προπετῶς ἐκτρέχειν*
Πρὸς ἅμιλλαν ἢ συμπλοκὴν δίχα τῇ σῇ προστάξει.
Ἀλλ' ἀναχάζειν μ' οὐκ ἐᾷ τὸ Παλαμήδους φίλτρον·
Οἶδας καὶ γὰρ, ὡς φιλικῶς διέκρινε πρὸ χρόνων·
Τὴν δ' ἧτταν ἀνασώσασθαι πειρῶμαι τοῦ φιλοῦντος.
30 *Ὁ ῥῆξ δ' αὐτῷ ἐνδίδωσι, τοῖς ὅπλοις ἁμιλλᾶσθαι.*
Μετ' εὐθυμίας ἐξελθὼν φθάνει τοῦ δωματίου.
Ἐκτείνας δὲ τὴν δεξιὰν, χαῖρε, φησὶν, ἱππότα,
Ὁ τῇ αἰσχύνῃ ἀληθῶς ἐμπλήσας Παλαμήδην.
Ἐγὼ τὴν ἧτταν ἔρχομαι ζητῆσαι τοῦ φιλοῦντος.
35 *Ἐκ γὰρ μακροῦ τυγχάνει μοι φίλος ὁ Παλαμήδης.*
Ὁ δὲ πρεσβύτης εἴρηκε· χαῖρέ μοι, Γαουλβᾶνε,
Ὁ τοῦ ῥηγὸς ἀδελφιδοῦς Ἀρτούζου Βρετανίας.
Ἀλλ' ἄπιθι, μακρύνθητι, μή μου προσψαύσῃς ὅλως.
Ὁμολογῶ τὰς χάριτας μητέρι σου Μοργαίνῃ
40 *Καὶ πάππῳ σου τῷ θαυμαστῷ, ῥηγὶ τῷ Βρετανίας,*
Τὴν κλῆσιν ἐπιφέροντι Οὐτερωπαντραγόρου.
Εἰ δ' ἴσως πλήττει σου ψυχὴν ἡ πτῶσις τοῦ φιλοῦντος,
Γνῶθι σαφῶς, ὡς σὺν αὐτῷ τοῦ πάθους κοινωνήσεις.
Καὶ ταῦτ' εἰπόντος ἵσταται μακρόθεν Γαουλβᾶνος
45 *Καὶ βάλλει τὸ δοράτιον τοῖς στέρνοις τοῦ πρεσβύτου*
Καὶ Παλαμήδει κοινωνεῖ τῇ πτώσει καὶ τῷ πάθει.
Ὁ Γαλαιῶτος ὁ κλεινὸς, Τιτάνων ὁ δεσπότης,
Ἰδὼν τὸν ἀδελφόπαιδα ῥηγὸς, ὡς Παλαμήδην,
Ἐξ ἐφεστρίδος κατὰ γῆς σφοδρῶς ἐκπετασθέντα,
50 *Αἰτεῖ ῥηγὶ, πρὸς ἅμιλλαν γενέσθαι τοῦ πρεσβύτου.*
Ὁ δὲ κἀυτῷ ἐνδίδωσι, τοῖς ὅπλοις ἁμιλλᾶσθαι.
Καὶ προσκαλέσας τοὺς αὐτοῦ παῖδας καὶ ταγματάρχας,
Πλουσίως ἐφοπλίζεται κατὰ τοῦ πρεσβυτέρου.
Βλέπει δ' αὐτὸν ὁ γηραιὸς ἐκεῖνος ὁ γεννάδας,
55 *Ἐπιγελᾷ τὸ πρόσωπον, μέμφεται τὸ χρυσίον,*
Καταμωκᾶται μάλιστα τούτου τὴν ἀφροσύνην.

---

25. *προπετῶν.* 26. *ἄμιλαν* (dies Wort durchweg mit Einem *λ*). 27. *ἀναγκάζει.* 28. *διάκρινε.* MS. *διέκειτο.* H. 31. *τῶ δοματίω.* 33. *τὴν αἰσχύνην:* MS. *Παλαμήδη.* H. 35. *τυγχάνειμι, φῖλος.* 38. *ἄπειθι* (durchweg so). *μακρύνθηθι.* H. *ψαύσεις.* 40. *παπποσῶ: ε* ist übergeschrieben. (Obige Verse erscheinen fast als ein Seitenstück zu Diomedes' Mahnung an die Freundschaft der Väter, da ihm Glaukos zum Kampf entgegentritt: *Ἦ ῥά νύ μοι ξεῖνος πατρώϊός ἐσσι παλαιός κ. τ. λ.*) 42. *ἡττώσις.* 43. *τὸ πᾶθος.* 46. *Παλαμήδη.* H. (Unnöthige Korrektur, da der obige Dativ bei den Byzantinern

25 „Nicht ziemen will sich's, Herr, daß ich fürwitzig Kampf und Fehde
In Schimpf noch Ernst beginne, so du selbst mir's nicht geboten.
Doch hier zurückzuweichen wehrt mir Palamedes' Freundschaft;
Du weißt ja, wie als Freunde wir verbunden sind seit Jahren;
Laß mich versuchen drum, das Leid des Freundes gut zu machen."
30 Und gern gewährt der König ihm, gewaffnet sich zu stellen,
Und guten Muthes schreitet er zum Kampf aus dem Palaste.
Die Rechte streckt er hin und spricht: „Sei mir gegrüßt, Herr Ritter,
Der du den Palamedes jetzt mit Scham in Wahrheit füllteſt.
Ich komme, daß ich Rache für das Leid des Freundes hole;
35 Denn schon seit langem rühm' ich mich der Freundschaft Palamedes'."
Der Alte aber sprach: „Sei du auch, Herr Galban, gegrüßt mir,
Herrn Artus' von Britannien, des Königs, edler Neffe;
Doch mach' dich fort, entweiche fern, wahr' dich mich anzurühren!
Morganen, deiner Mutter, nenn' ich mich zu Dank verpflichtet,
40 Und deinem hochgepries'nen Ahn, dem Könige der Britten,
Den Uteropandragoras die Welt bewundernd nannte.
So etwa deines Freundes Fall die Seele dir bekümmert,
Erkenne, daß dich gleiches Leid, wie ihn, betreffen würde."
So spricht der Greis, doch Herr Galban stellt fern sich ihm entgegen
45 Und zielt mit seiner Lanze nach der Brust des alten Ritters,
Und gleicher Fall und gleiches Leid, wie Palamedes, traf ihn.
Wie der erlauchte Galäot, der Herrscher der Titanen,
Den Schwestersohn des Königs, gleich dem Palamedes vor ihm,
Vom Sattel hart geworfen sah und hingestreckt am Boden,
50 Heischt er vom König Urlaub, mit dem Greise sich zu messen,
Und gern vergönnt auch ihm der Fürst, gewaffnet sich zu stellen.
Da ruft er seine Knappen all und seiner Schaaren Führer
Und legt die reiche Rüstung an zum Kampfe mit dem Alten.
Wie aber so geschmückt ihn sieht der edle greise Recke,
55 Lacht er ihm hell ins Angesicht, den goldnen Tand verachtend
Und straft mit bitterm Hohne so den Unverstand des Andern.

---

gebräuchlicher ist, als der andre.) *Γυλατωτός*. MS. u. H. *κλινὸς* (immer so). 50. *ῥῆγα*. H. (Unnöthiger metrischer Fehler, da der Dativ, wenn auch abnorm, hier so gut stehen kann, wie Vs. 91.) 51. *καὔτον*. 54. *γηρεὸς*. *γενάδας* (immer mit Einem ν). 55. *'Οπογελᾶ*. (Der prächtig gerüstete Galäot kann als Äquivalent des Homerischen *Δύσπαρις εἶδος ἄριστος* gelten, wiewohl er von seinem ritterlichen Gegner kaum so derbe Wahrheiten hört, wie jener von dem erzürnten Bruder. Übrigens ist bei ihm eher an Karados od. Galheret zu denken, als an den im Roman gar nicht genannten Gallehault v. Sorellois.)

Ὁ δὲ γεννάδας καρτερὸς ἱππότης Γαλαιῶτος
Ἐζήτει τοῦ καταμαθεῖν τὴν κλῆσιν τοῦ πρεσβύτου.
Ὁ δὲ φησίν· Οὐκ ἀρεστὸν τοῦτο γ' ἐμοὶ τυγχάνει·
60 Οὐδὲ γὰρ 'εἷς ἐπάξιος τὴν κλῆσίν μου γνωρίσαι.
Ὅτι μὲν εἷς ἀφ' ὑψηλοῦ καὶ ῥηγικοῦ τοῦ γένους,
Τοῖς πᾶσι δῆλον γίνεται τοῖς οὖσι Βρετανίας,
Ἀλλὰ πρὸς γνώμην τὴν ἐμὴν παιδάριον ἀχρεῖον.
Οὐκοῦν μακρύνθητι καὶ σὺ κατὰ τὸν ἴσον τρόπον
65 Καὶ δεῦρο βάλλε κατ' ἐμοῦ τὸ δόρυ ῥωμαλέως,
Ὡς ἀδελφόπαις τοῦ ῥηγὸς, στεῤῥὸς ὁ Γαουλβᾶνος
Καὶ πρότερος ὑπὲρ αὐτὸν γενναῖος Παλαμήδης.
Ὁ δὲ πεισθεὶς δοράτιον βάλλει κατὰ τῶν στέρνων
Κἀξ ἐφεστρίδος κατὰ γῆς ἐῤῥίφθη σὺν τοῖς πρώην.
70 Καὶ δεῖ μὴ λέγειν τὰ πολλὰ κἀπαριθμεῖν τοὺς ἄνδρας
Τοὺς βάλλοντας τὰ δόρατα τοῖς στέρνοις τοῦ πρεσβύτου,
Οἳ πάντες ἐξεῤῥίφθησαν πρὸς γῆν ἐξ ἐφεστρίδων,
Πλὴν τοῦ Τριστάνου τοῦ στεῤῥοῦ, κλεινοῦ τε Λανσελώτου.
Αὐτοὶ καὶ γὰρ οὐκ ἔβαλον τὰ δόρατα τοῖς στέρνοις,
75 Ἐτίμησε αὐτοὺς στεῤῥὸς ἱππότης ὁ πρεσβύτης.
Ἐπεὶ δὲ πάντες ἔβαλον τὰ δόρατα τοῖς στέρνοις,
Κἀξ ἐφεστρίδων κατὰ γῆς ἐῤῥίπτοντο καθάπαξ.
Ὥσπερ τις ναῦς τοῖς κύμασι σφοδρῶς χειμαζομένη
Καὶ τῇ φορᾷ τοῦ πνεύματος προσκρούσασα τοῖς λίθοις
80 Καὶ συντριβεῖσα καθ' αὐτὴν τῆς πλήξεως τῇ βίᾳ,
Οὕτως καὶ πάντες ἔπιπτον ὡς ἀδρανεῖς φανέντες.
Ὁ γὰρ στεῤῥὸς καὶ καρτερὸς ἱππότης ὁ πρεσβύτης
Ὡς κίων ἵστατο στεῤῥὸς καταγελῶν τοὺς νέους.
Ταὐτὸ δ' οὐκ ἦν καθ' ἡδονὴν ῥηγὶ τῷ Βρετανίας
85 Οὐδ' αὖ τοῖς οὖσι σὺν αὐτῷ καὶ προὔχουσι τῷ κράτει.
Ἐλπίδες δ' ἐπεσάλευον ἐν μόνῳ τῷ Τριστάνῳ
Καὶ Λανσελώτῳ τῷ στεῤῥῷ τοῖς ὅπλοις καὶ τῇ ῥώμῃ.

---

60. ἦς. 63. ἄχρειον. MS. u. H. 64. μακρύνθηθι. H. 65. δευρ βάλλε. 70. μει oder μεν. MS. undeutlich (nach H.). καὶ παριθμεῖν. 73. κλινοῦ τοῦ. 74. ἔλαβον. 75. τούτους. MS. u. H. (Obige Änderung schlägt Struve des Metrums wegen vor, oder auch die Umstellung der beiden ersten Worte Τούτους ἐτίμησε.) 76. ἔλαβον βαλεῖν τὰ. MS. (?) 77. Καὶ ἐξ. ἐρίπτοντο, wofür H. auf Kosten des Verses ἐῤῥιπτοῦντο setzt, obgleich, wie Struve dargethan, ῥίπτειν u. ῥιπτεῖν je nach dem Bedürfniß des Metrums gebraucht werden. 79. φρυρᾶ. 80. σὺν τριβῆσα. (Auch bei diesen Versen bietet sich ungesucht die Zusammenstellung mit Homer, Il. XV, 618 bis 29, dar, wo das

Da will der edle Galäot, der Ritter kühn und rüstig,
Erkunden, wer der Alte sei, den Namen soll er nennen.
Doch jener spricht: „Nicht ist's genehm mir, den Bescheid zu geben,
60 Denn nicht für würdig halt' ich dich, zu hören meinen Namen.
Daß hocherlauchten Stamms zu bist, ja königlichen Blutes,
Ist aller Welt zwar kund, so weit Britanniens Marken reichen,
Doch nur ein unnütz Büblein bist du traun nach meiner Meinung.
So stelle dich nun wider mich fern an gelegnem Orte
65 Und säume nicht, mit deinem Speer mich kräftiglich zu treffen,
Gleichwie des Königs Schwestersohn, Galban, der tücht'ge Streiter,
Und vor ihm als der Erste schon der edle Palamedes."
Dem Wort gehorsam wirft den Speer nach seiner Brust der Andre,
Und wie die Beiden vor ihm, fliegt vom Sattel er zu Boden.
70 Nicht noth mehr thut's, bei Namen all die Männer herzuzählen,
Die mit den Speeren nach der Brust des greisen Ritters zielten;
Vom Sattel wurden Mann für Mann sie in den Sand geschleudert
Bis auf den rüstigen Tristan und Lanzelot den schönen;
Die hatten keine Lanzen noch nach seiner Brust geworfen;
75 In Ehren aber hielt sie hoch der wackre alte Ritter.
Wie Alle mit der Speere Wurf gezielt nach seinem Panzer,
War Jeder auch zur Erden hart rücklings vom Roß geflogen.
So wie ein Schiff im Wogendrang gewaltsam umgetrieben,
Getragen von des Sturmes Hauch anprallt an schroffe Klippen
80 Und in sich selbst zerschmettert wird durch die Gewalt des Stoßes,
So stürzten Alle, gleichwie wenn sie aller Kraft entriethen.
Denn jener Ritter stark und kühn, der edle greise Recke,
Fest wie Pfeiler stand er da, die Jünglinge verspottend.
Dem König von Britannien däucht Solches nicht erfreulich,
85 Noch den Genossen rings um ihn, der Blüte seiner Helden.
Die Hoffnung Aller richtete allein noch auf Tristan sich
Und Lanzelot, den rüstigen an Waffen und an Kräften.

---

tapfre Standhalten der Danaer gegen den Angriff der Troer dem inmitten der umtobenden Meerfluth unerschüttert ragenden Felsen, der auf sie einstürmende Hektor aber der reißenden Woge verglichen wird, wie sie vom Hauche des Windes getrieben sich über das Schiff stürzt. In der abendländischen Bearbeitung dieser Romane würde man derartige Gleichnisse vergebens suchen.) 81. *ὢσ ἀνδρανεῖς.* MS. *ὅσ' ἀνδρεῖοι.* H., statt welcher letztern sinnwidrigen Änderung Schneider die obige so nahe liegende vornahm. 83. *κύων.* 84. *'Αύτο.* MS. *αὐτῷ.* H. 85. *Οὐτ' αὐτοὺς ὄντας — προύχοντας τοῦ κράτους.* 86. *'Ελπίδας. μόνον τοῦ τριστάνου.* H. 87. *λανσελώτου τοῦ στερροῦ.* H.

Καὶ ποτνιῶνται τοῦ λαβεῖν τὴν ἅμιλλαν πρεσβύτου.
Ἡ ξυνωρὶς δὲ παρευθὺς τὸ κελευσθὲν τελοῦσα,
90 Τὰς πανοπλίας αἴρουσα παρίστανται σταδίῳ.
Καὶ Λανσελῶτος ὁ κλεινὸς ᾔτησε τῷ Τριστάνῳ,
Ἀναλαβέσθαι πρότερον τὴν ἅμιλλαν πρεσβύτου.
Δέδοικε γὰρ ὡς ἀληθῶς τὴν ῥώμην τοῦ Τριστάνου,
Μήπως αὐτὸς ἀναδειχθῇ βελτίων τοῦ πρεσβύτου
95 Καὐτὴν νικήσας ἀληθῶς λήψηται. Τῆς τραπέζης
Οἱ δαιτυμόνες καὶ στεῤῥοὶ ἐκηρύχθησαν τοῖς ὅπλοις.
Ὁ δὲ Τριστᾶνος ἐν αὐτοῖς ἀρτιφαὴς ὑπῆρχε.
Δωρεῖτ' αὐτῷ τὴν αἴτησιν Τριστᾶνος Λανσελώτῳ,
Ἀλλὰ καθάπαξ τὴν ψυχὴν ἠνίασε τὸ δρᾶμα.
100 Ἐπεὶ καὐτὸς ὡς ἀληθῶς δέδοικε Λανσελῶτον,
Μήπου νικήσας τὸν στεῤῥὸν ἐκεῖνον τὸν ἱππότην
Ἕξει καὶ γέρας παρ' αὐτοῦ τὴν ἐπελθοῦσαν κόρην,
Αὐτὸς δ' ἀγέραστος λειφθεὶς λειφθήσεται ἁμίλλης.
Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ἀποφυγεῖν τὴν αἴτησιν Τριστάνῳ,
105 Ὁ Λανσελῶτος ἔρχεται· Χαῖρε, φησὶν, ἱππότα.
Ὁ πρέσβυς ὁ πανθαύμαστος, ὁ βρυχητίας λέων,
Ἀντίχαριν δὴ δεδωκὼς πυνθάνεται τὴν κλῆσιν.
Ἐγὼ, φησὶν ὡς ἀληθῶς, ἐκ Λίμνης Λανσελῶτος.
Ὁ δὲ πρεσβύτης εἴρηκεν· Χαῖρε, τῶν νέων κλέος,
110 Ἀλλ' οὔπω δὴ γεγένησαι τῷ πρεσβυτέρῳ ἴσος.
Ὅμως κἀγὼ παρέξω σοι γέρας ὑπὲρ τοὺς ἄλλους,
Καὶ λάβω τὸ δοράτιον βάλλων κατὰ τῶν στέρνων.
Καὶ μακρυνθέντες βάλλονται τοῖς δόρασιν ἀλλήλους.
Συντρίβεται δοράτιον χειρὶ τοῦ Λανσελώτου.
115 Ὁ δὲ πρεσβύτης κατὰ γῆς πετάσας Λανσελῶτον
Παλινδρομήσας ἵσταται τῷ χώρῳ τῷ προτέρῳ.
Ὕστατος πάντων ἔρχεται Τριστᾶνος ὁ γενναῖος
Καὶ· Χαῖρε, προσφθεγξάμενος, ἀντίχαιρε λαμβάνει.

Καὶ χαίρει μὲν ἐπαληθῶς κρυφίως τῇ καρδίᾳ,

---

90. αἱροῦσα. MS. u. H. 94. ἀναδίχθῃ, βελτίον. 95. Καὶ τὴν νικῶσαν — λήψεται. 96. Οἱ δὲ τιμῶνες. τοῖς ὅπλοις κηρυχθέντες. MS. τ. ὅ. κηρύχθησαν. H. (Diese von Struve wegen des Metrums und des fehlenden Augments beanstandete Änderung ist zulässig bei obiger Umstellung der Worte, da so der Vers richtig herauskommt und das durch Synizese mit dem vorhergehenden στεῤῥοὶ verschmelzende Augment nicht wegzufallen braucht.) 99. δράμ.

Drum mahnten sie die Beiden, mit dem Greis es aufzunehmen.
Die Waffenbrüder alsobald willfahrten dem Gebote
90 Und stellten auf dem Platze sich in vollem Waffenschmucke.
Doch der erlauchte Lanzelot begehrt von dem Genossen,
Daß er, zuerst sich mit dem Greis zu messen, ihm vergönne.
Denn billig trug er Scheu vor Herrn Tristan's gewalt'ger Stärke,
Vermeinend, daß dem Alten er obsiegen möcht' im Kampfe
95 Und abgewinnen ihm die Maid. Die ritterlichen Gäste
Der runden Tafel wurden laut gerufen zu den Waffen.
Und Herr Tristan erschien zuerst gerüstet auf dem Platze;
Herrn Lanzelot gewährt er zwar Erfüllung seiner Bitte,
Doch schnell bereut er schier, daß er den Vortritt ihm bewilligt.
100 Denn billig trug er selber Scheu, daß Lanzelot der kühne
Den starken greisen Ritter möcht' im Kampfe niederwerfen
Und so das fremde Fräulein auch als Siegespreis gewinnen,
Derweil er selbst des Preises wie des Kampfes müßt' entrathen.
Doch da Tristan die Bitte nun nicht mehr versagen konnte,
105 Trat Lanzelot hervor und sprach: „Sei mir gegrüßt, Herr Ritter!“
Der Greis, der allbewunderte, der Löwe lauter Stimme,
Erwidert sittig seinen Gruß und forscht nach seinem Namen.
„Ich bin der Lanzelot vom See,“ vermeldet er mit Treuen.
Und jener spricht: „Sei mir gegrüßt, der Jugend Ruhm und Blume!
110 Das bist du, doch noch kannst du nicht gleichstellen dich dem Alten;
Ich aber will dir Ehre doch gewähren vor den Andern,
Den Speer will ich ergreifen, ihn nach deiner Brust zu schleudern.“
Und fern sich stellend warfen sie die Lanzen auf einander.
Der Speer zersplittert, so der Hand Herrn Lanzelot's entflogen;
115 Und wie der Alte in den Sand den Feind mit Macht geworfen,
Steht er in Eil zurückgewandt am alten Platze wieder.
Da tritt zuletzt von Allen auf Tristan, der edle Recke,
Beut Glück zum Gruß dem Greis, der ihm Glück wünscht zum Gegengruße,
Und selbst in Wahrheit wünscht er auch sich Glück geheim im Herzen,

---

103. ληφθεὶς, λειφθήσεισ τῆς ἁμίλης. 104. ἀποφυγήν. 106. βρυχιτίαις. 107. δὲ. 110. δὲ — πρεσβυτέρων ἴσως. 111. παρέξω. 112. λαβῶ — βάλλον. MS. λαβῶ — βαλῶ. H. (Bei obiger Änderung von Struve steht nach seiner Bemerkung der Konjunktiv, wie häufig beim Tzetzes, für das Futurum Ind.) 113. ἀλλήλοις. 116. παλιντροπήσας. H. χρόνω: ὥρω ist übergeschrieben. 117. Ἴσταυτος. 119. ἐπάλληθως. MS. ἐτ' ἀληθῶς. H.

120 *Ὡς ὕστατος γενόμενος ἕξει τὸ γέρας μόνος,*
Ὅτε καὶ κρείττων κηρυχθῇ στεῤῥοῦ τοῦ Λανσελώτου.
Τοῦτον δ' ἰδὼν ὁ γηραιὸς ἱππότης ὁ γεννάδας
Τὴν κλῆσιν ἐπυνθάνετο καὶ γένος καὶ πατρίδα.
Οὐ γὰρ ἐοίκει κατ' αὐτοὺς εἶναι τῆς Βρεταvίας.
125 *Υἱὸς, φησὶν, ὁ τοῦ ῥηγὸς ὑπάρχω Λιονόης,*
Ἀδελφιδοῦς δὲ τοῦ ῥηγὸς τοῦ Μάρκου Κορναλίας.
Τριστᾶνος δὲ καλούμενος ὑπάρχω παρὰ πᾶσι.
Ταῦτα δ' ἀκούσας ἔχαιρεν ἱππότης ὁ πρεσβύτης,
Ὡς ὁ Τριστᾶνος κατὰ γῆς ῥιφθῇ σὺν Λανσελώτῳ,
130 *Καὶ τῷδε γέρας δίδωσι τοῦ βάλλειν δορατίῳ.*
Καὶ μακρυνθέντες βάλλονται τοῖς δόρασι κατάμφω.
Καὶ πάντα γέγονεν αὐτῷ τοῦ Λανσελώτου τρόπῳ.
Ὁ ῥὴξ ὠχροῦται πρόσωπον καὶ βρύχει τοὺς ὀδόντας,
Ἀνακαχλάζει τῷ θυμῷ, σφοδρῶς ἐξαγριοῦται.
135 *Καλέσας δὲ τοὺς παρ' αὐτῷ αἱρεῖ τὴν πανοπλίαν.*
Ἡ δὲ Ντζενέβρα δέδοικε, μή τι καὶ χεῖρον ἔλθῃ.
Γονυπετοῦσα φθέγγεται, μὴ τοῦτο τελεσθῆναι.
Ὁ δὲ κλεινὸς καὶ θαυμαστὸς ὁ ῥὴξ τῆς Βρεταvίας·
Ἄπιθι, φάσκει πρὸς αὐτὴν, μηκέτι φθεγγομένη,
140 *Γυναικωνῖτιν εὐπρεπῶς κοσμοῦσα καὶ παιδίσκας.*
Ἐγὼ δὲ καθοπλίσομαι τῶν συνδειπνούντων χάριν.
Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ἐπιτυχεῖν τὴν αἴτησιν Ντζενέβρᾳ,
Παίει χερσὶ τὰς παρειὰς, τὰς τρίχας ἔξω τίλλει,
Καὶ πάντες οἱ θεράποντες ἐβόων, ἐθορύβουν.
145 *Ἀλλ' ἦν ῥηγὶ πρὸς παίγνιον τῶν θεραπόντων θρῆνος*

---

120. *ἴστατος*. 121. *ὅτι*. MS. *ὅταν*. H. 122. *τούτων*. (125. *Λιονόη* ist das franz. Léonnois, wofür Gottfr. v. Strasburg Lohnois hat.) 127. *καλλούμενος*. 129. H., bei dem es *ῥίφθη* heißt, setzt diesen Vers nach 132 und übersetzt: Tristanus quum humi prostratus esset cum Lanzeloto, *etc.* 133. *ὀχροῦται*. 134. *Ἀνακαλχάζει*. 135. *τὴν πανοπλίαν αἱρεῖ*. MS. u. H. (Die Umstellung ist des Metrums wegen nöthig.) 139. *Ἄπειθι*. MS. *φάσκεν*. H. 140. *Γυναικονίτην*. MS. *κοσμῆσαι*. H. 141. *καθ' ὁπλήσομαι*. (Wen erinnern obige Verse, 139—141, nicht an die Worte Hektor's:

Ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σαυτῆς ἔργα κόμιζε,
Ἱστόν τ' ἠλακάτην τε, καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε
Ἔργον ἐποίχεσθαι· πόλεμος δ' ἄνδρεσσι μελήσει
Πᾶσιν, ἐμοὶ δὲ μάλιστα, τοὶ Ἰλίῳ ἐγγεγάασιν.

In dem französischen Roman findet sich nichts Entsprechendes. Nachdem dort Ginevra erklärt hat, sich „mit ihren beiden Händen" erwürgen zu wollen, wenn Artus in den Kampf gehe, heißt es von letzterm nur: „Le roy la fist oster de deuant luy et dist que il ne sen tiendroit pour riens du Monde." In einer 1526 in Venedig gedruckten Bearbeitung der Ilias in griechischer

120 Daß er als Letzter sicher nun allein den Preis gewinne,
Wenn glücklicher, denn Lanzelot der kühne, er als Sieger
Würd' ausgerufen. Wie der Greis ihn schaut, der edle Ritter,
Forscht er nach seinem Namen auch und nach Geschlecht und Heimath;
Denn nicht schien er den Andern gleich von brittischem Geblüte.
125 „Ich bin", erwidert er, „der Sohn des Königs von Leonnois,
Und eines Königs Neffe auch, des Königs Mark von Cornwall;
Tristan, so heiß' ich; wohlbekannt ist männiglich der Name."
Die Mähr' vernehmend freute baß der Ritter sich, der alte,
Daß jetzt, wie Lanzelot, Tristan würd' in den Sand geschleudert,
130 Und that die Ehr' ihm an, nach ihm auch mit dem Speer zu werfen.
Fern stehend schleudern Beide fest die Lanzen auf einander
Und wie bei Lanzelot vorher, erging auch diesmal Alles.
Da wird des Königs Antlitz bleich und mit den Zähnen knirscht er,
Und schäumt und tobt voll bittern Zorns, ergrimmt in tiefster Seele.
135 Die Seinen ruft er und legt an zum Kampf die gute Rüstung.
Ginevra aber fürchtete, noch schlimmer möcht' es kommen;
Drum fleht sie auf den Knie'n ihn an, nicht Solches zu vollführen.
Doch der erlauchte Brittenfürst, so hoch und vielgepriesen,
Gebeut der Gattin: „Auf und geh! laß ab mit eitelm Flehen,
140 Im Frau'ngemache, wie sich's ziemt, zu achten auf die Mägde.
Ich aber waffne mich, ich bin's den Tafelrittern schuldig."
Wie also ihrer Bitten Sieg Ginevra nicht erlangte,
Da schlug sie sich die Wangen wund, zerraufte sich die Haare,
Und laut auch schrie'n und jammerten des Hauses Diener alle.
145 Der König aber lacht' ob all der Klagen seiner Diener

Vulgärsprache von einem gewissen Nikolaos Lukanos [nicht zu verwechseln mit dem damals berühmten ital. Theol. Nic. Lucaro] lauten jene Homerischen Verse in 8füßigen Trochäen, beiläufig dem noch jetzt in der rhomäischen Poesie nächst dem politischen Verse gewöhnlichsten Metrum, folgendermaßen: — *Ἀλλὰ ἄμε σὺ 'ς τὸν οἶκον,*
Καὶ τὰ ἔργα σου ἀγωνίζου, ἀργαλίον κ' ἠλακάτην.
Κέλευε καὶ ταῖς σαῖς δούλαις, νὰ ποιοῦσι τὴν δουλειάν τους.
Τὸν δὲ πόλεμον οἱ ἄνδρες ἀγωνίζονται σὰν πρέπει.
In Betracht der auf dem Titel dieser Übersetzung befindlichen Angabe, daß sie „vor langer Zeit" [πάλαι] verfaßt sei, wofür auch innere Gründe, namentlich der Gebrauch des Dativ's, sprechen, können die Verse daraus für eine Probe der griechischen Volkssprache aus nicht viel späterer Zeit, als jener der Entstehung unsres Gedichts gelten.) 142. *ἐπι τυχὴν.* MS. *τῇ αἰτήσει.* H. (Letzteres gegen das Metrum.) 143. *πέει. ἐξοτέιλη.* MS. *Παῖεν. ἐξέτιλλε.* H. (Obige der H. S. näherkommende, dem Metrum genügende und dabei nicht durch Weglassung des Augm. in *παῖεν* gegen den Sprachgebrauch verstoßende Änderung ist von Struve.) 144. *ἐβόουν ἐθωρόβουν.*

Καὶ κατελθὼν τοῦ δώματος παρίσταται σταδίῳ,
Οὔτ' αὖ τὸ χαῖρε προσειπὼν, οὐ δεξιὰν ἐκτείνας,
Ἀλλ' ἔστη βλοσυρόμματος, ὥσπερ λεόντων σκύμνος.
Τοῦτον δ' ἰδὼν ἱστάμενον ἱππότης ὁ πρεσβύτης
150 *Ἔγνω τὸν ῥῆγα ἀληθῶς τυγχάνειν τὸν ἐλθόντα.*
Κἀξ ἐφεστρίδος κατὰ γῆς κατῆλθεν ἑκουσίως
Καὶ προσελθὼν ἠσπάσατο, γονυπετῶν ὡς δοῦλος,
Ἄπιθι, λέγων, δέσποτα, μὴ παρὰ θέμιν δρᾶται.
Τὸ γέρας γὰρ τῶν ἱπποτῶν ἀδελφιδῆ μ' ὑπάρχει.
155 *Ἡ σὴ δὲ ζήτω σύνευνος Ντζενέβρα κατὰ θέμιν,*
Ὡς εὐκλεῶς, ὡς εὐπρεπῶς κοσμοῦσά σου τὸ στέφος,
Καὶ μὴ πρὸς κοίτην ἔλθῃς σὺ κόρης εὐπρεπεστάτης.
Εἰ δὲ καὶ πλήττει σου σφοδρῶς τῶν ἱπποτῶν ἡ πτῶσις,
Κἄγωγε φίλος ἀληθῶς καὶ λάτρις σου τυγχάνω.
160 *Κοὐκ ἀποξένης πρὸς ὑμᾶς ἦλθον ἐκ γῆς μακρόθεν,*
Εἰ δὲ καὶ κρείττων φαίνομαι τῶν ἱπποτῶν τραπέζης,
Καὶ τοῦτο σοὶ πρὸς κληϊσμὸν τυγχάνει τὸ πρακτέον,
Ἔχεις καὶ γὰρ ἰσόῤῥοπον θεράποντα τοῖς πᾶσι.
Ταῦτα δ' ἀκούσας ὁ κλεινὸς Ἀρτοῦζος ὁ γενναῖος
165 *Ἐξ ἐφεστρίδος πρὸς τὴν γῆν κατῆλθεν ἑκουσίως,*
Περιπλακεὶς δ' ἠσπάσατο γενναίῳ τῷ πρεσβύτῃ
Καὶ πρὸς τοὺς δόμους ἀγαγεῖν ἠνάγκαζεν ἐξόχως
Τοῦ συνδειπνῆσαι τῷ ῥηγὶ καὶ πᾶσι τοῖς ἱππόταις.
Ὁ δὲ ἔφη· Μοὶ καθ' ἡδονὴν ὑπάρχει σου τὸ ῥῆμα.
170 *Ἀλλ' οὔτε κλῆσιν τὴν ἐμὴν, οὔτε τὴν ὄψιν ὅλως*
Ἔχω τοῦ δοῦναι παρ' ὑμῖν ἐν τοῖσδε τοῖς πρακτέοις.
Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἠσπάσατο, τὴν δεξιὰν ἐκτείνας
Καὶ λύσιν ἔλαβεν ἐλθεῖν αὖθις πρὸς κατοικίαν.
Ἐν τούτοις δὲ τοῖς δράμασιν ἥκει παιδίσκη κόρη,
175 *Θυγάτηρ οὖσα γυναικὸς ἀφ' ὑψηλοῦ τοῦ γένους*
Καὶ χηρευούσης ἐν μακρῷ τῷ χρόνῳ ταλαιπώρως,
Προσαπολέσασα κακῶς καὶ πᾶσαν τὴν οὐσίαν,

---

147. *Ουτ' αυτό.* MS. *Οὐκ αὐτῷ.* H. 148. *λεώντων.* 149. *Τούτων.* 150. *ῥῦγαν. τυγχάνει.* 151. *γῆν.* 152. *πρὸς ἐλθών.* MS. u. H. 154. *ἀδελφιδοῦς μοῖπάρχει.* 155. *ζηλοῖ.* H. 156. *στέγος.* H. 157. *κόιτην ἔλθεις.* MS. *ποθὴν.* H. *πόθον.* Struve. (Letzterer beruft sich bei dieser kühnen Konjektur auf das *πόθου* in Vs. 17, doch scheint uns obige kaum von der H. S. abweichende Lesart unbedingt den Vorzug zu verdienen.) *συ* ist im MS. ausgestrichen. 159. *λάτρης.* 160. *ἀποξένοις.* 161. *Οὐδὲ.* MS. u. H. *ἥττων.* H.

Und schritt aus dem Palaste stracks hinunter auf den Kampfplatz.
Nicht Gruß noch Handschlag bot er, wie die Andern, hier dem Greise,
Nein, wie ein Löwe trat er ihm furchtbaren Blicks entgegen.
Wie nun der alte Ritter ihn sich stellen sah zum Kampfe,
150 Erkannt' er, daß der König selbst in Wahrheit angekommen.
Und aus dem Sattel sprang er jetzt freiwillig rasch zur Erden
Und trat zu ihm mit sitt'gem Gruß, hinknieend wie ein Diener.
„Laß, Herr, vom Kampf ab,“ sprach er, „daß nicht Unbill hier geschehe:
Denn ausgesetzt als Preis ist für die Ritter meine Nichte.
155 Es lebe deine Gattin hoch, Ginevra, — so ist's billig!
Sie, die so hold, so ehrenreich dir schmückt den Kranz der Ehe,
Und mög'st du nie in Liebe nah'n der schönsten Jungfrau Lager!
So aber dich der Ritter Fall im Herzen schwer bekümmert,
Mich siehst du ja zu Freundschaft dir und Huldigung gewärtig.
160 Und nicht kam aus der Fremd' ich her zu euch aus fernem Lande;
Und schien ich überlegen auch den Rittern deiner Tafel,
Muß solcher Ausgang selbst zu Ruhm und Ehren dir gereichen,
Denn einen Diener nennst du dein, der Allen hält die Wage.“
Wie Artus, der erlauchte Held, des Greisen Wort vernommen,
165 Springt er vom Sattel alsobald freiwillig auch zur Erden,
Den edeln alten Recken schließt er grüßend in die Arme
Und nöthigt ihn in den Palast, vor Allen hoch ihn ehrend,
Zu speisen mit dem König dort und allen seinen Rittern.
Er aber spricht: „Gar hoch, o Herr, erfreut mich deine Ladung,
170 Doch weder meinen Namen euch zu nennen, noch mein Antlitz
Euch zu enthüll'n ist mir vergönnt, wie jetzt die Sachen stehen.“
Und sittig grüßend neigt' er sich und reicht' ihm seine Rechte,
Und bat um Urlaub, wiederum zur Heimfahrt sich zu wenden.
Bei solchem Lauf der Dinge nun erschien ein junges Fräulein,
175 Die Tochter eines Weibes, das von adlichem Geschlechte
Und Wittwe schon seit Jahren war, mit schwerem Leid behaftet;
Kläglich verloren hatte sie, die Maid, all ihre Habe,

(Die oben aufgenommene sehr einfache u. plausible Korrektur ist von Schneider.) 162. *κλεϊσμόν*. 164. *κλῖνος ἠσπάζετο*. 169. *δὲ φησιν καθ'*: *μου* ist übergeschrieben. 171. *ἡμῖν*. 173. *ἄντισ*. 174. *ῥήμασιν*: *δρά* ist übergeschrieben. (176. Vielleicht *ἐκ μακροῦ τοῦ χρόνου*?) 177. *Προσαπολεσάσας*. MS. u. H. (Die Unzulässigkeit dieses grammatisch unrichtigen und zugleich durch den Akzent das Metrum störenden Genitivs hat Struve zur Genüge dargethan.)

Τὰς πόλεις, τὰ πολίχνια, τὰ θρέμματα, τοὺς παῖδας,
Ἐπείπερ ἀπωρφάνιστο πατρὸς καὶ κασιγνήτων.
180 Γείτων καὶ γὰρ ἐτύγχανεν αὐταῖς ὁ δυναστεύων
Τῶν ἱπποτῶν τῶν ἑκατὸν, ὁ ῥὴξ ὁ κεκλημένος,
Καὶ παρανόμους ἁρπαγὰς εἰργάζετο πλειστάκις.
Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ἀνέχεσθαι τὴν ῥώμην τοῦ δυνάστου,
Βουλὴν βουλεύεται σοφὴν, πάνυ συνετωτάτην·
185 Χὴ κόρη παραγίνεται ῥηγὸς ἐν τοῖς μελάθροις·
Ἡ μήτηρ δὲ προσέμενε τῇ φυλακῇ φρουρίου.
Ἐκ δαιτυμόνων τῶν λαμπρῶν τραπέζης τῆς στρογγύλης
Ἐπείπερ κατεμάνθανεν τὴν ἔλασιν δυνάστου,
Ὁ ῥὴξ αὐτὴν ἀμείβεται βιαίως καὶ δυσήχως·
190 Ὁρᾷς, παιδίσκη, τὴν αἰδῶ τὴν ἐπελθοῦσαν ὧδε,
Ὡς πάντες κατησχύνθησαν τῇ ῥώμῃ τοῦ πρεσβύτου·
Ἄπιθι τοίνυν πρὸς τὴν σὴν μητέρα καὶ τοὺς δόμους.
Ἐν ἄλλοις δέ σοι πρύτανις ἐξ ἱπποτῶν γενέσθαι.
Ἡ δ' ἐκ τῶν δόμων ἔρχεται δακρυῤῥοοῦσα πάνυ.
195 Ἰδόντες κατῳκτείροντο πάντες οἱ προστυχόντες,
Γνώμην δ' αὐτῇ διδοῦσι τοῦ πρεσβύτην προσαιτῆσαι
Πρὸς ἀρωγὴν καὶ σύναρσιν κάμψαν τοῦ δυνάστου.
Χὴ κόρη πείθεται σοφῶν μαθοῦσα βουλευμάτων
Καὶ ποτνιᾶται κάμπτουσα τὸ γόνυ τοῦ πρεσβύτου.
200 Ὁ δὲ φησι· Μοῦ κέκμηκεν, θύγατερ, τὸ σαρκίον,
Ἀλλ' ἐπειδὴ πρὸς ἀρωγὴν ᾔτησας τὸν ἱππότην,
Καὶ τῆς αἰσχύνης αἴτιον εὑρέθη σοι καθάπαξ,
Ἐγὼ λοιπὸν πορεύσομαι πρὸς ἀρωγήν σου, κόρη,

---

178. πολύχνια, τὰ θρέματα. 179. ἀπ' ἠρφάνισται. 182. ἠργάσατο. 183. ἀντέχεσθαι. MS. u. H. τῇ ῥώμῃ. (Die Lesart unsres Textes rührt von Schneider her.) 185. Κ' ἡ· (soll heißen κῆ, wie diese Krasis im Neugriechischen durchweg gebildet wird). 186. μητὴρ. MS. u. H. 187. δὲ τυμόνων. 188. κατεμάνθανον. ἔλευσιν. (Unsre Übersetzung des Wortes δυνάστης scheint gerechtfertigt durch den Umstand, daß in dem französischen Roman der Feind des Fräuleins durchweg „conte" genannt wird, und für die stehende Bezeichnung desselben im Griechischen auch eine solche in der Übersetzung wünschenswerth wäre.) 189. ῥύξ δ' αὐτήν. MS. αὐτῇ. H. 193. πρίτανις. Für γενέσθαι setzt H. auf Kosten des Metrums γ' ἔνεσται, und übersetzt: Aliis quidem in rebus adjumentum tibi continget ex equitibus, was der höfliche Struve für den „baarsten Unsinn" erklärt, ohne jedoch etwas Andres dafür in Vorschlag zu bringen. Wir suppliren bei Ἐν ἄλλοις als hinzuzudenkendes Substantiv δράμασιν in dem Sinne, wie es Vs. 174 steht, und lassen γενέσθαι unverändert. Es wäre überflüssig, Beispiele des im Griechischen so häufigen Gebrauchs des Infinitivs für das tempus finitum anzuführen, zu-

Die Weiler und die Burgen all, die Heerden und die Diener,
Seitdem verwaist sie war, beraubt des Vaters und der Brüder.
180 Denn als ihr Nachbar hauste dort ein Graf zu ihrem Unheil,
Herr über hundert Reisige, gefürchtet wie ein König,
Der frevelnd tausend Räuberei'n im Übermuth verübte.
Da sie sich nicht getraute nun, mit ihm es aufzunehmen,
Berieth sie sich mit weisem Rath, dem allerklügsten sicher:
185 Zu Hofe ging das Fräulein zart, zum Schloß des Königs Artus,
Die Mutter aber blieb daheim, um ihre Burg zu hüten.
Doch als von den erlauchten Herrn, der Tafelrunde Gästen,
Der König nun vernommen die Gewaltthat jenes Grafen,
Antwortet er ihr streng und spricht mit barsch verdross'ner Stimme:
190 „Du siehst, o Mägdlein, welche Schmach uns Alle jetzt betroffen,
Wie Männiglich hier vor der Kraft des Greisen ward zu Schanden.
Drum geh und wende dich nur heim zur Burg und deiner Mutter.
Ständ's anders, würd' ein Helfer aus der Ritterschaar dir werden."
Da ging sie weinend aus dem Schloß, in Thränen schier gebadet,
195 Und Alle jammerte ihr Leid, so viele sie nur sahen;
Doch gaben sie den Rath ihr, jetzt den Alten anzuflehen,
Daß er ihr Schutz und Hülfe leih' wider den mächt'gen Grafen.
Wie sie den weisen Rathschlag hört, gehorcht ihm gern die Jungfrau;
Die Kniee beugend wendet sie sich flehend an den Alten.
200 Er aber sprach: „Ermattet ist, mein Töchterlein, der Körper,
Doch da du einen Ritter hier zur Hülfe dir erbatest,
Und den, der Schuld ist an der Scham der Herrn, nun wirklich fandest,
Muß ich, Jungfräulein, wohl mit dir zu deinem Beistand ziehen,

---

mal da es bei der nachlässigen, fast regellosen Sprache dieses Gedichts nichts Unerbörtes ist, wenn der Dichter dem Verse zu Gefallen plötzlich in die oratio obliqua übergeht, wie Vs. 226 umgekehrt aus dieser in die direkte Rede. — Statt σοι πρύτανις könnte man auch allenfalls τῇ πρύτανιν lesen. 194. δακρυῤῥοοῦσα. 195. Οἰδόντες. 196. Καὶ γνώμην δίδωσιν αὐτὴν. MS. Καὶ γνώμην διδοῦσιν αὐτῇ. H. Die erste Lesart verstößt gegen den Sinn, die andre gegen das Metrum. Durch die oben vorgenommene Umstellung wird Beidem genügt und die dadurch nöthig gewordene eigenthümliche Konstrukzion des Infinitivs mit dem Artikel im Genitiv, für die Heindorf zu Platon. Gorgias, 30, eine Menge Beispiele aus bessern Schriftstellern beibringt, hat in unserm Gedichte, wo sie so oft vorkommt (vgl. Vs. 58, 88, 129, 168, 171, 238, 275, 276), durchaus nichts gegen sich. 197. ἀρογὴν: durchweg so. καὶ μίνην. MS. κἀμύνην. H. (Das von Struve zu Vs. 269 vermuthete neugriechische Wort μίνην und μίνης existirt nicht.) 198. Χὴ fehlt im MS. H. hat Κόρη δὲ. 200. θύγατηρ τω. 201. αἰτήσω. 202. αἴτιος. H. 203. κορεύομαι.

Ὁ τὴν αἰσχύνην ἀληθῶς ἐμπλήξας τοῖς ἀνδράσι.
205 Γίνου μοὶ τοίνυν ποδηγὸς ἄχρι τοῦ πολιχνίου.
Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἐξέρχεται ῥηγὸς τῶν δωματίων,
Καὶ πρὸς ἑσπέραν ἔρχονται κατένδον τοῦ φρουρίου.
Καὶ πάντες κατησπάζοντο τὴν ἔλευσιν τῆς κόρης,
Τῇ δ' ὑστεραίᾳ παρ' αὐτοὺς ἐδέχοντο δυνάστην.
210 Ἐπεὶ δὲ γέγονεν ἐντὸς ἱππότης δωματίων,
Αὐτοῦ τὴν ἀδελφόπαιδα ταῖς γυναιξὶν ἑνώσας,
Αὐτὸς ταμίας γίνεται παρακαθίσας κλίνῃ.
Τὴν κεφαλὴν ἐγύμνωσε τῆς κόρυθος ὁ πρέσβυς,
Ἀπέθετο τὸν θώρακα, πᾶσαν τὴν πανοπλίαν,
215 Καὶ πρὸς ἀνάπαυλαν, ἰδοὺ, τρέπεται τοῦ σαρκίου,
Καὶ γίνεται φιλότιμον τὸ δεῖπνον τῷ πρεσβύτῃ.
Ἰδόντες δὲ τὸν γηραιὸν λευκότριχον ἱππότην
Κατεμωκῶντ', ἐμέμφοντο τὴν σύνεσιν τῆς κόρης,
Ὅπως λαθοῦσα παρ' αὐτοῖς παρήγαγε τὸν πρέσβυν
220 Ἀχρεῖον καὶ ταλαίπωρον ἐκ μακροτάτου χρόνου.
Ἤθελον ἂν πρὸς ἀρωγὴν γενέσθαι Λανσελῶτον,
Ἢ τὸν Τριστᾶνον τὸν κλεινὸν, ἤγε καὶ Παλαμήδην,
Ἢ Γαουλβᾶνον τὸν στεῤῥὸν, ἕνα τῶν δαιτυμόνων
Ἐκ τῆς τραπέζης τοῦ ῥηγὸς στρογγύλης Βρετανίας,
225 Οὐ μήν γε δ' ἐρειδόμενον τῷ νάρθηκι πρεσβύτην.
Αὐτὸς δὲ μᾶλλον παρ' ἡμῶν τὴν ἀρωγὴν αἰτήσει.
Δοθήτω κλίνη τοιγαροῦν τῷ ταλαιπώρῳ πρέσβει
Καὶ μετ' εἰρήνης πρὸς αὐτοῦ τοὺς δόμους πορευέσθω.
Σὺ δ' αὖ γε τρέχε πρὸς αὐτὸν τὸν ῥῆγα Βρετανίας
230 Καὶ ἕν' ἱππότην παρ' αὐτοῦ λάμβανε κατὰ τάχος,
Ἵνα πως γένῃ μεθ' ἡμῶν πρωΐας ἐπελθούσης
Πρὸ τοῦ δυνάστου πρὸς ἡμᾶς πρὸς ἁρπαγὴν ἐλθόντος.
Κόρη δ' ἀεὶ ἐν χαροπῷ σταθεῖσα τῷ προσώπῳ

---

204. ἐμπλήσας. 205. πολυχνίου. 209. δὲ στερέα. MS. δὲ ἑσπέρᾳ. H. In Bezug auf Struve's obige Verbesserung vgl. Vs. 231, 232, 245. αὐτοῖς. MS. ἐκδέχοντο δυνάστας. MS. u. H. 210. ἐκτος: ἐν ist übergeschrieben. δοματίων. 212. ταμίων. παρακαθήσας κλήνην. 215. πρὸς τὴν παῦλαν ἰδίου. H. 217. Ἐιποντες. MS. Εἴδοντες. H. 219. Vielleicht αὐτούς. H. 220. ταλέπορον. 223. Ἢ κατάπλοῦν τὸν δεύτερον. MS. Ἢ Γαῦλβᾶνον (!) τὸν δεύτερον. H. Ἢ Γαουλβᾶνον δεύτερον. Struve. Die erste Lesart ist sinnlos, die zweite wegen der seltsamen Korrupzion des Namens unzuläßig, und die dritte beseitigt oder erklärt auch nicht das unpassende Adjektiv. Für das oben dafür substituirte, in dem Gedichte so oft gebrauchte Epitheton

Der ich fürwahr in jene Schmach die Männer hier versetzte.
205 So sei du mir denn Führerin bis hin zu deinem Schlosse!"
So sprechend brach der edle Greis auf vom Palast des Königs,
Und gegen Abend kamen sie zu der bedrängten Veste,
Und Alle dort frohlockten ob der Wiederkehr der Jungfrau,
Denn schon auf morgen waren sie gewärtig jenes Grafen.
210 Wie nun der greise Ritter in die Burg war eingetreten,
Gesellt er seine Nichte erst den andern Weibern drinnen,
Dient selbst als Schaffner sich und läßt sich nieder auf den Sessel.
Das Haupt entblößte dann vom Helm der ritterliche Alte,
Auch seinen Harnisch legt' er ab, die ganze schwere Rüstung,
215 Und wandte wohlgemuth sich, schau! zur Pflege seines Leibes;
Ein stattlich reiches Mahl ward für den Alten aufgetragen.
Doch wie die Andern nun den Greis mit weißem Haar erblickten,
Da höhnten sie und schalten laut den Unverstand des Fräuleins,
Daß sie es nicht einmal bemerkt, wie einen Greis sie brächte,
220 Der kümmerlich schon sei und selbst nichts nütz seit vielen Jahren.
Sie wünschen: „Wäre Lanzelot zu Hülfe doch gekommen,
Oder Tristan, der edle Held, oder Herr Palamedes,
Oder der mannhafte Galban, kurz einer von den Gästen
Des Königs von Britannien an seiner runden Tafel
225 Statt dieses alten Mannes hier, der auf den Stab sich stützet;
Der wird noch wahrlich eher selbst Beistand von uns begehren!
Ein Lager sei ihm jetzt gewährt, dem kümmerlichen Alten,
Dann aber brech' er baldigst auf und ziehe heim in Frieden.
Doch du jetzt eile noch einmal zum Könige der Britten,
230 Daß einen andern Ritter du in Hast von ihm erlangest,
Der hier zu unserm Beistand sei noch vor dem Grau'n des Tages,
Eh' uns mit seinem Beutezug der Raubgraf nah gekommen."
Das Mägdlein aber, immerdar mit heitrer Miene stehend,

---

spricht auch der Umstand, daß σιεῤῥὸν auch an andern Stellen, z. B. Vs. 21, mit einem ρ geschrieben ist. δαιτυμώνων. 225. ἐρυθόμενον, τὴν ἄρτι καὶ πρεσβύτην. 227. Δωθήτω. ταλεπόρω πρέσβ.. 229. Οὐ δ' ἄν. ῥῦγαν. 230. ἕναν ἱππότην. 231. ὅπως. MS. ὁμῶς. H. 232. δυνάστας — ἐλθόντας. MS. u. H. Die Verwandlung in den Genitiv. singularis liegt, zumal da immer nur von einem δυνάστης die Rede gewesen, so nahe und hebt die Schwierigkeit so genügend, daß man keineswegs mit Struve einen nach Vs. 232 ausgefallenen Satz mit einem von πρὸ τοῦ abhängigen Infinitiv anzunehmen braucht. 233. δ' ἀν ἐν. σταθῆσα τῶ κρεσῶκ. . .

Ἀμείβεται· Μὴ μέμφεσθε τόδε μου τὸ πρακτέον·
235 Οὐδὲ γὰρ ἴσχυσα λαβεῖν ἕνα τῶν τῆς τραπέζης,
Οὔ Λανσελῶτον, ὅν φατε, οὔτε γε τὸν Τριστᾶνον,
Οὐ Παλαμήδην τὸν στεῤῥὸν, οὔτ' αὖ γε Γαουλβᾶνον.
Αὐτὸς καὶ μόνος πρὸς ἡμᾶς ἠρεῖτο τοῦ γενέσθαι.
Τὸ δ' αἴτιον τοῦ δράματος ἐν ἄλλοις ἐκδιδάξω.
240 Νῦν δὲ πορεύεσθαι λοιπὸν πρὸς παῦλαν τοῦ σαρκίου,
Τοί γαρ ἐν τάχει παρ' ἡμῖν ἔσται τῶν ὅπλων χρεία.
Θεὸς δὲ τρέψει τὰς ἡμῶν πρὸς αἶνον κωμῳδίας.
Καὶ πάντες ἐπορεύοντο τῆς ὥρας ἀπαιτούσης,
Βαρυθυμοῦντες, στένοντες, μεμφόμενοι τὸν πρέσβυν.
245 Τῇ δ' ἐπιούσῃ καθαρῶς μὴ λάμψαντος φωσφόρου
Σκοπὸς ἐγγίνεται βοῶν τὴν ἔλευσιν δυνάστου.
Καὶ πάντες εὐτρεπίζουσιν ἵππους καὶ πανοπλίας.
Ὀψέ ποτε πρὸς γηραιὸν πορεύονται ἱππότην,
Ἐγρηγοροῦσι, φάσκουσι τὴν ἔλευσιν δυνάστου.
250 Ὁ δ' ἐκ τῆς κλίνης ἀναστὰς αἱρεῖ τὴν πανοπλίαν.
Ἤιτει δ' ὁ γέρων παρ' αὐτῶν βρῶσιν καὶ πόσιν πρώην,
Καὶ τοῦτο μάλ' ἀπαίσιον ἔδοξε τοῖς ἀνδράσιν,
Ἀλλὰ παιδὸς τοῦ γηραιοῦ ἐνόμιζον τὸ σθένος.
Εἰπόντες δὲ ταῖς γυναιξί· Δότε τροφὴν τῷ πρέσβει,
255 Αὐτοὶ πρὸς ὅπλα γίνονται κᾶμνναν τοῦ δυνάστου.
Ἐπεὶ δ' ὁ πρέσβυς βέβρωκε, πέπωκεν ἀνθοσμίαν,
Λαμπρῶς κατεφωπλίσατο πρὸς ἄμυναν τ' ἐξῆλθε.
Καὶ μετ' αὐτῶν οὐ γίνεται τῶν ἔνδον πολιχνίου,
Ἀλλ' ἔστη μόνος καθορῶν τὸ τέλος τῆς ὑσμίνης.
260 Ἰδόντες δ' ἐμυκτήριζον, ἐγέλων τὸν πρεσβύτην,
Ὡς ἀδρανῆ, ὡς ἀσθενῆ, ὡς κεκμηκότα πάνυ.
Ἐπεὶ δ' ἐντὸς ἐγένοντο βελῶν οἱ τοῦ δυνάστου,
Τὰς δεξιὰς ἐκτείναντες, ἑλκύσαντες τὰ ξίφη,
Τροποῦντες πάντας ἔνδοθεν εἰς ἀγυιὰς φρουρίου.
265 Ἁρπάζουσι βοσκήματα, τέμνουσι παραδείσους,

---

234. μέμφεσθαι, τῶ δέμου τῶ. 235. τὸν. 237. Γαῦλβᾶνον. MS. u. H. Jedenfalls hat der Abschreiber das übergeschriebene ο für einen ˉ angesehen. 238. ἤρετο. 241. Τῆ. 242. κωμοδίας. MS. τὰ γ' ἡμῶν πρὸς ἄνην κωμῳδίας. H. (Eine von Schneider mit Recht verworfene Emendazion.) 248. κ' ἱππόται. MS. χἴπποται. H. ἱππόται. Str. 250. αιτεῖ. 251. Τεῖ. πῶσιν πρόην. 252. μᾶλλ' ἀπάισιον. 253. ἀλλ' ἄπαιδῦτοῦ. MS. Ἀλλὰ παιδικὸν. H. (Letztres gegen das Metrum.) νόμιζον καὶ τὸ. MS. u. H. 254. πρέσβυ.

Antwortet ihnen: „Scheltet doch so hart nicht mein Beginnen;
5 War von der Tafel keiner doch zur Hülfe mir gewärtig,
Nicht Lanzelot, den ihr genannt, noch Herrn Tristan gewann ich,
Den rüst'gen Palamedes nicht, noch Herrn Galban, den kühnen;
Nein, dieser war allein bereit, als Helfer mir zu folgen.
Wie Alles so gekommen, will ich später euch berichten.
10 Jetzt aber geht nur und gedenkt der Pflege eures Leibes,
Denn bald genug wird's noth euch thun, in Waffen zu erscheinen,
Gott aber wird zu seinem Lob noch unser Schicksal wenden."
Und Alle zogen sich zurück, da es die Zeit verlangte,
Im Herzen grollend seufzten sie und schalten auf den Alten.
15 Am andern Tage drauf, eh' noch hell leuchtete der Morgen,
Verkündete ein Späher mit Geschrei des Feindes Ankunft;
Und alle Reis'ge hielten sich bereit mit Roß und Waffen,
Und traten später dann auch zu des greisen Ritters Lager,
Um ihn zu wecken und das Nah'n des Feindes ihm zu melden.
0 Da hebt er sich vom Lager und legt an die gute Rüstung.
Zuerst begehrt jedoch der Greis nun Speis' und Trank von ihnen;
Nichts Gutes aber deuteten die Männer aus dem Wunsche,
Sie wähnten, wie ein Knäblein schwach an Kräften sei der Alte.
Doch sagten sie den Weibern: „Gebt dem Greise, was er fordert!"
5 Und zu den Waffen griffen sie, den Grafen abzuwehren.
Wie aber sich der Greis erquickt mit Speis' und würz'gem Weine,
Legt' er die blanke Rüstung an und ging hinaus zur Abwehr.
Doch nicht den Reis'gen aus der Burg gesellt' er sich im Kampfe,
Nein, abgesondert hielt er sich und harrte so des Ausgangs.
0 Und jene sahn's und höhnten ihn und lachten laut des Alten,
Wie feig und träg und schwach er sei, wie kümmerlich an Kräften.
Wie nun auf Schussesweite sich des Feindes Heer genähert,
Da legt es frisch die Fäuste an, da zuckt es kühn die Schwerter
Und drängt des Fräuleins Mannen all zum Heimweg in die Veste.
5 Die Heerden treibt es räuberisch hinweg, verheert die Felder,

---

ι. καὶ μίνην. MS. κἀμίναν. H. 256. πέποκεν. (Auch bei diesem Verse
kt man unwillkürlich an den bei Homer so oft vorkommenden: Αὐτὰρ
ἐ πόσιος καὶ ἐδυτύος ἐξ ἔρον ἔντο, oder: Αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε καὶ ἤραγε
ιὸν ἐδωθῇ, κτλ.) 257. καθ' ἐφοπλήσατο πρὸς ἄμιναν. MS. κατενωπλίσατο
ς ἀμύναν. H. 258. ἔνδων πολυχνίου. 259. ἔτι.' ἠσμίνης. 260. δ' ἐιμυ-
ἰριζον: ιμ ist ausgestrichen. 261. ἀδρανὴν, ὡς ἀσθενὴν. 263. ξίφει.
ι. ἰσάγουσι.

Ληλατοῦσι, φθείρουσι, γυμνοῦσιν ἀρητῆρας.
Ὁ πρέσβυς δ' ἦλθε παρ' αὐτοῖς· Χαίρετε, φάσχ', ἱππόται.
Ἀντίχαιρε δεξάμενος, ἠρώτα τὴν αἰτίαν,
Τοῦ χάριν γέγονεν αὐτοῖς ὑσμίνη πολιχνίου.
270 *Οἱ δ' ἔνδοθεν ἱστάμενοι πάντες κατεμωκῶντο*
Ἐκ τῶν ἐπάλξεων αὐτῶν, γελῶντες τὸν πρεσβύτην
Καὶ τὴν αὐτὸν καλέσασαν δεσποίνης θυγατέρα.
Ὡς δ' ἔγνω γέρων παρ' αὐτῶν ἀδίκως πεπραγμένα,
Δίδωσι γνώμην πρὸς αὐτοὺς, βουλεύεται τὰ λῷστα,
275 *Τοῦ στρέψαι τὰ βοσκήματα, τοῦ λῦσαι τὴν ὑσμίνην.*
Ἐπεὶ δ' οὐκ ἔπειθεν αὐτοὺς, πειρᾶται τοῦ κατέχειν.
Οἱ δ' ἐμωκῶντο γέροντος τὴν σύνεσιν καὶ ῥώμην
Καὶ τὴν ὁδὸν προβαίνουσι, παλινδρομοῦσ' εἰς δόμους.
Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ποι κατασχεῖν, εἰ μὴ τῇ ῥώμῃ μόνῃ,
280 *Ἕλκει τὴν σπάθην παρευθὺς τὴν δεξιὰν ἐκτείνας,*
Συλλήβδην πάντας ἐξωθεῖ τοῦ μεταιχμίου χώρου,
Καὶ ζωπυρεῖ τοὺς ἔσωθεν, θαρσύνει, παροτρύνει.
Καὶ βάλλουσι δοράτια, τοὺς ἔξωθεν τροποῦνται.
Ἐν δεξιοῖς, ἐν τοῖς λαιοῖς καὶ κατ' εὐθεῖαν τέμνει,
285 *Ἀσπίδας ῥίπτει κατὰ γῆς, τοὺς θώρακας συντρίβει,*
Τέμνει καὶ στεῤῥοχάλκευτα τῶν ἱπποτῶν τὰ κράνη,
Πάντες λιπόντες ἔφευγον τοῦ χώρου τραυματίαι.
Οἱ πλεῖστοι δ' ἔργον γίνονται μαχαίρας τοῦ πρεσβύτου.
Αὐτὸς δ' ὡς σκύμνος στρέφεται τῇ μάνδρᾳ πολιχνίου.
290 *Πάντες δ' εὐφήμουν στέφοντες λευκόπτερον τὸν κύκνον,*
Ἄνδρες, γυναῖκες σὺν αὐτοῖς παισὶ καὶ τοῖς πρεσβύταις,
Ἀρεϊκὸν, καρτερικὸν τὸν ῥύστην τοῦ δυνάστου.
Καὶ τράπεζα πολυτελὴς, αἶνοι τῆς εὐφημίας.
Ἡ κόρη καθηρμήνευσε τὴν πτῶσιν τῶν ἀνδρείων
295 *Καὶ πάντα τὰ γενόμενα ῥηγὶ τῷ Βρετανίας.*
Ἐδόκει θαῦμα παρ' αὐτοῖς, καθάπερ ἦν τὸ δέον.
Τῇ δ' ἐπιούσῃ τάχιστα παλινδρομεῖ πρὸς δόμους
Πρέσβυς ὁ νέους ἀφειδῶς συντρίψας ῥωμαλέους.

---

267. *αυτοῖς, χαῖρεται φάσκιππόται.* MS. *χαίρειν φάσκεν ἱππότας.* H. *χαίρετε, φὰς, ἱππόται.* Struve. 268. *Ἀντέχαιρε.* 269. *τοῦ πολυχνίου μίνης.* MS. *πολιχνίου ὑσμίνη.* H. 270. *ἐνθοθεν. κατεμωκόντο.* 271. *γελόντων.* 272. *αὐτοῦ. θυγατέραν.* 274. *βουλεύει τε.* H. 275. *στρεψαν. ἰσμήνην.* 277. *δὲ μακόντω:* zwischen *ε μ* ist ein Buchstabe, wie es scheint *ν'*, überge-

Zerstört und plündert weit und breit, zieht nackend aus die Bauern.
Da eilt der Alte auf sie zu, beut seinen Gruß den Rittern,
Und nach empfangnem Gegengruß forscht er, aus welchem Grunde
Sie also harte Fehde nun begonnen mit der Veste.
270 Die drinnen aber standen all auf ihren hohen Zinnen
Und sahen her und lachten noch und spotteten des Alten,
Und ihrer Herrin Tochter, die zum Beistand ihn gerufen.
Wie nun der Greis als ungerecht erkannt der Feinde Angriff,
Thut seinen Rath er ihnen kund und mahnt sie erst zum Besten,
275 Die Heerden zu erstatten und zu lassen von der Fehde.
Wie keiner gütlich ihm gehorcht, sucht er sie festzuhalten.
Sie aber höhnen laut nur ob des Greises Kraft und Einsicht
Und ziehen unbekümmert fort des Wegs, den sie gekommen.
Doch wie er sieht, daß nichts sie hemmt, wenn nicht die Kraft des Armes,
280 Da zieht er rasch sein Schwert und treibt mit vorgestreckter Rechten
Die Räuber insgesammt mit Macht hinweg vom Raum des Blachfelds
Und feuert an die in der Burg, ermuthigt frisch und spornt sie;
Und Speere werfen sie, daß sich zur Flucht die draußen wenden.
Zur Rechten und zur Linken hin und gradaus mäht sein Degen,
285 Die Schilde wirft er in den Sand, zerschmettert eh'rne Panzer,
Und haut der Ritter Helme durch, so hart und fest geschmiedet,
Daß Alle bald entsetzt vom Platz entwichen, schwer verwundet,
Doch wie des Greisen Schwert geschafft, kund thun's die Leichen Vieler.
Zur Burg dann kehrt er selbst gleichwie der Leu zu seiner Höhle,
290 Und Alles kränzt mit Ruhm und Preis den Schwan mit weißen Flügeln,
Männer und Weiber allzumal, die Kinder sammt den Greisen,
Den Kriegeshelden stark und kühn, den Wehrer mächt'gen Feindes;
Ein Festmahl wird ihm angestellt; des Rühmens ist kein Ende.
Und nun erzählt das Fräulein auch den Fall der tapfern Ritter,
295 Und was am Hof des Königs von Britannien sich begeben.
Ein Wunder däucht es ihnen, wie's mit Fug auch scheinen mochte.
Am andern Tag dann wandte sich zur Heimath schleunig wieder
Der Greis, der starke Jünglinge bewältigt ohn' Erbarmen.

---

schrieben. 278. προβαίνωσιν. δρομοῦσαι δόμους. 279. τοῦ. ῥόμη. 280. πορευθεὶς. Schneider. 281. συλίβδην. μετεχμίου χωρ.... 286. στερο. 287. τὸν χῶρον. Schneider. τραυματίαν. 289. δ' ὁ. MS. u. H. πολιχνίω. 290. ἐφήμουν. MS. ἐφύμνουν. H. 293. ἄνευ τάς. H. 295. γινόμενα.

Ἡ δὲ φρουρίου δέσποινα σὺν θυγατρὶ καὶ δούλοις
300 *Γονυπετοῦσα φθέγγεται, πρεσβύτῃ ποτνιᾶται*
Γέρας λαβεῖν ἐκ τῶν αὐτῆς τῶν θησαυρῶν ἀφθόνως.
Ὁμολογεῖ τὰς χάριτας δεσποίνῃ καὶ τοῖς οὖσι,
Γέρας δ' αἰτεῖ τοῦ παρασχεῖν αὐτῷ τῶν πονημάτων,
Ὅτι τὴν κόρην ἀπελθεῖν πρὸς ῥηγικοὺς τοὺς δόμους
305 *Καὶ δοῦναι τὸ γραμμάτιον ῥηγὶ τῷ Βρετανίας.*
Ὁ δ' ἀπηλλάγη ταῦτ' εἰπών, ἄξιον γέρας ἔχων.

Nach dieser alten historischen Urkunde über die Kombinazion der hellenischen und der mittelalterlich-abendländischen Poesie, die uns in einem andern, höhern Sinne, in phantastisch geistigster Verklärung unser größter Dichter im zweiten Theil des Faust (Akt II u. III) zur Anschauung brachte, gedenken wir als eines umfangreichen didaktischen Gedichts aus dem byzantinischen Zeitalter, das S. 226 der Polyglotte, I, zu erwähnen gewesen wäre, hier noch der *Στίχοι πολιτικοὶ αὐτοσχέδιοι εἰς κοινὴν ἀκοήν*, von dem gelehrten Kyprier Georg Lapithes, die Leo Allatius (s. üb. ihn Polygl. S. 304; 20 u. 323, Anm.) in seiner Schrift de Georgiis und nach ihm Harles im 12ten Theil von Fabricii bibl. gr. anführt, und woraus auch Du Cange manche Verse beibringt, die aber erst 1831 von Boissonade in den notices et extraits des mss. de la biblioth. du roi, t. XII, part. II, p. 15—70, vollständig herausgegeben wurden und die, wie dort nachgewiesen wird, aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrh., also aus derselben oder einer etwas spätern Zeit, als das Gedicht vom alten Ritter, stammen. Während in unserm kleinen Epos die Verschmelzung der abendländischen Romantik mit Anklängen der Homerischen Poesie nicht zu verkennen war, begegnen wir in dem moralischen Gedichte des Kypriers den Gnomen der alten Weisen des Heidenthums, durchwebt mit den Lehren des Evangeliums und späterer Homilien der anatolischen Kirche. Emphatisch beginnt der Dichter, bei

---

301. *τὸν θησαυρόν.* 303. *τ' αἰτεῖται.* H. *πονηματῶ.* 304. *τι:* *ὁ* ist übergeschrieben. 306. *Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἀπαλλαγήν, ἔχοντες τὰς ἀξίας.* MS. *Καὶ ταῦτ' εἰπῶν ἀπηλλάγη, ἔχων γέρας ἄξιον.* H. Diese Emendazion ist wegen drei metrischer Fehler unzulässig. Für die Richtigkeit der oben versuchten wollen wir uns auch nicht verbürgen, doch scheint sie wenigstens nach H.'s Konjektur nicht allzu gewagt.

Doch die Gebieterin der Burg sammt Tochter und Vasallen,
300 Fällt auf die Kniee vor dem Greis und spricht ihn an und fleht ihn,
Er wolle reichste Gaben sich aus ihrem Schatze wählen.
Und er entbietet seinen Dank der Herrin sammt den Ihren,
Doch Eins begehrt er nur von ihr als Lohn für seine Mühen,
Daß wiederum die Jungfrau zum Palast des Königs ziehe,
305 Um Kund' und Brief dem König von Britannien zu bringen.
Er sprach's und zog von dannen so, den Lohn für würdig achtend.

---

dem sonst eben keine Orakelweisheit zu holen ist, mit dem einst zur Überschrift des delphischen Tempels erhobenen Spruche Chilon's von Sparta (vgl. **Pausan. X, 19, Plat. opp. ed. Steph. II, p. 124 et 164, etc.**) oder, was es hier zunächst ist, der Nachbildung eines Distichons des heil. Gregor v. Nazianz (s. üb. ihn Polygl. S. 179)*):

Γνῶθι σαυτὸν, ὦ βέλτιστε, τίς τε καὶ ποῦ τυγχάνεις,	Kenne dich selbst, o Bester, wer du seist und wo du weilest,
Καὶ τίς σοι βίος πρόκειται καὶ πῶς βιοῦν ἐτάχθης.	Welch Leben dir beschieden sei und wie du drob verfügtest.

Lapithes spricht dann von der Vergänglichkeit des Erdenlebens und der Nothwendigkeit der Vorbereitung für das Jenseit, und verbreitet sich in 31 Versen (56—86) über den bevorstehenden Untergang der Welt, an den ihn der Anblick des mit Riesenschritten überhandnehmenden Verfalls seiner politischen, der Griechen-Welt, eindringlichst mahnen mochte. Auch hier begegnen wir gleich einer biblischen und zwar alttestamentlichen Reminiszenz (Psalm 19, 6):

*Οὐ γὰρ ἀεὶ κινήσεται τῶν οὐρανῶν ἡ φύσις**),*	Nicht ewig werden sich, wie jetzt, des Himmels Sphären drehen,
Οὐδ' ὡς νυμφίος ἐκ παστοῦ φώσφορος ἐξορμήσει, κτλ.	Das Tagsgestirn nicht aufgehn, wie ein Bräut'gam aus der Kammer ꝛc.

An diese Betrachtungen knüpft der Dichter seine im Ganzen ziemlich trivialen Sittenlehren, unter denen von seiner asketischen Strenge be-

---

*) *Γνῶθι σεαυτὸν, ἄριστε, πόθεν καὶ ὅστις ἐτύχθης·*
Ρεῖά κεν ὧδε τύχης κάλλεος ἀρχετύπου.
Greg. Naz. opp. II, p. 146.

**) In Boissonade's Text heißt es: *οὐρανίων φύσις.*

sonders der Passus über den Umgang mit Weibern zeugt. Vers 285 ff. heißt es nämlich, vermuthlich mit Bezugnahme auf Matth. 5, 28:

Τῶν ἀλλοτρίων γυναικῶν φεῦγε τὰς ὁμιλίας,	Entfliehe jeglichem Gespräch mit fremden Weibern sorglich,
Καὶ μάλιστα τῶν εὐειδῶν τὴν ὄψιν καὶ τῶν νέων,	Zumal mit solchen, die da jung und lieblich sind von Antlitz,
Τῶν ἀκολάστων δὲ πλέον τοῖς ἔργοις ἢ τοῖς τρόποις.	Und mit den frechen allermeist an Werken und Geberden,
Ἡ θέα γὰρ αὐτῶν ἐστι βέλος πεφαρμαγμένον,	Denn ein vergiftetes Geschoß ist solcher Weiber Anblick,
Δόρυ δ' ὀξὺ τὰ ῥήματα τιτρῶσκον τὴν καρδίαν.	Ein scharfer Wurfspeer, der das Herz verwundet, ihre Rede.

Zum Beschluß stehe hier noch ein Abschnitt des Gedichts (vss. 307—327), in dessen erster Hälfte, charakteristisch für das Zeitalter, statt der bürgerlichen und kriegerischen Tugenden des Alterthums der religiöse Märtyrertod (wohlzumerken nicht mehr für das Christenthum, sondern etwa für dessen unwesentlichste, nach des Märtyrers Überzeugung aber die Orthodoxie streng bedingende Satzungen) als das höchste Heldenthum gepriesen wird, während aus den letzten 14 Versen, einer Mahnung zur mannhaften Abwehr der feindlichen Barbaren, ein Nachhall althellenischer Vaterlandsliebe uns wohlthuend anspricht.

Ἄν σε διώξῃ τύραννος ὑπὲρ τῆς εὐσεβείας,	Trifft dich um deine Gottesfurcht Verfolgung des Tyrannen,
Μὴ δείσῃς τραύματα σαρκὸς μηδὲ μελῶν πηρώσεις,	Scheu nicht des Fleisches Wunden, nicht Verstümmelung der Glieder,
Μηδὲ ζωῆς ἀφαίρεσιν, τῆς γε πρόσκαιρον ταύτης·	Noch den Verlust des Lebens selbst, des zeitlichen auf Erden;
Ἀλλὰ προθύμως ἅρπασον τὸ κλέος τῶν μαρτύρων,	Nein, heil'gen Eifers strebe nach dem Ruhm der Märterkrone,
Καὶ δόξαν τὴν ἀΐδιον ἀντὶ μικρᾶς ὀδύνης.	Nach ew'ger Herrlichkeit Gewinn für kurzen Schmerz hienieden;
Τὸ γὰρ θανεῖν κοινόν ἐστι καὶ φαύλοις καὶ σπουδαίοις,	Denn Sterben ist gemeines Loos den Schlechten wie den Tücht'gen,

Τὸ δὲ θανεῖν ὑπὲρ Χριστοῦ τῶν ὄντως ἀριστέων.	Für Christum sterben aber ist der Lohn der Auserwählten.
Ἂν ἔθνος τι βαρβαρικὸν κατὰ τῆς σῆς πατρίδος	Wenn deinem Vaterland ein Volk feindseliger Barbaren
Ἐπιστρατεῦσαν ἀπειλῇ δεινὴν αἰχμαλωσίαν,	Mit Kriegesheeren furchtbar droht und harter Knechtschaft Banden,
Μὴ καταπτήξῃς καὶ προδῷς αἰσχρῶς τοὺς σοὶ φιλτάτους	Verzage nicht vor ihnen, gib nicht schmählich preis die Freunde,
Διὰ δειλίαν καὶ τρυφὴν καὶ μαλακίαν γνώμης·	Der Feigheit und der Üppigkeit erschlafften Geistes fröhnend;
Ἀλλὰ προθύμως ἔξιθι καὶ τοῖς ἐχθροῖς συνάντα,	Nein, raschen Eifers zieh hinaus und tritt dem Feind entgegen.
Καὶ δεῖξον ὄμμα βλοσυρὸν καὶ θαρσαλέαν φρένα,	Zeig ihm den schreckensprüh'nden Blick, den kühnen Muth der Seele,
Καὶ ὅρμημα δραστήριον, ἀκύματόν τε) χεῖρα.*	Mit rüst'gen Kräften auf ihn drein, mit nimmer müden Händen!
Κἂν μὲν νικήσῃς, ἔσωσας γυναῖκά τε καὶ τέκνα,	Und wenn du siegst, so rettetest du Gattin dir und Kinder,
Γονεῖς, καὶ φίλους ἅπαντας, πατρίδα τε φιλτάτην,	Eltern und Freunde allzumal, das Vaterland, das theure.
Καὶ πάντες σε θαυμάσονται, καὶ κλέος ἕξεις μέγα·	Bewundern werden Alle dich und hohen Ruhm erlangst du.
Εἰ δ' ἀριστεύοντα συμβῇ τεθνάναι σε γενναίως,	Doch ist es über dich verhängt, als Held im Kampf zu fallen,
Ἀΐδιόν σοι κείσεται τὸ κλέος ἐν τῇ πόλει.	Bleibt dir der ew'ge Nachruhm bei den Deinen unverloren;
Εἰ γὰρ μὴ τοῦτον τὸν καλὸν θάνατον ἀποθάνῃς,	Stürbest du solchen Todes nicht, des schönen, ehrenreichen,
Τὸν ἄδοξόν τε καὶ αἰσχρὸν πάντως οὐκ ἂν ἐφύγοις.	Dem ruhmlosen und schmählichen entgingest du mitnichten.

Gegen das Streben nach leerem weltlichen Ruhm und das Verlangen nach Ehre, als nach einem eiteln Wahngebilde **), wird später

---

*) In Boissonade's Text steht mit Verletzung des Metri *καὶ ἀκύματον*.

**) *Μὴ γένῃ δόξης ἐραστὴς κενῆς τε καὶ προσκαίρου,*
Μηδὲ τιμῆς ἐπιθυμῇς, ματαίου φαντασίας, κτλ.

in echt christlich-byzantinischem Sinne gepredigt, den auch sonst Inhalt und Ton des, beiläufig 1501 Verse zählenden Gedichts nirgend verleugnen. Die hier gegebenen Proben aus letzterm mögen vorläufig genügen; Ausgabe und Übersetzung des Ganzen bleiben einer spätern Zeit vorbehalten.

Wir beabsichtigen nämlich, und erlauben uns, dies Unternehmen hier schließlich der geneigten Beachtung des Publikums zu empfehlen, eine möglichst vollständige Auswahl aus den Werken der griechischen Dichter des ganzen byzantinischen Zeitalters und der neugriechischen bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts in korrektem Originaltext mit metrischer Übersetzung und erläuternden Bemerkungen, nach Art der vorliegenden Ausgabe des Gedichts vom alten Ritter und der in der Polyglotte enthaltenen **Specimina**. Es gilt den Versuch, ob der Strom der griechischen Poesie, von dem man wohl nicht mit Unrecht gesagt, daß er nach majestätischem Lauf durch Jahrhunderte sich kläglich und spurlos im Sande verliere, nicht auch in dieser letzten, bisher so gänzlich vernachlässigten Strecke seines Laufs; sorglich zusammen gehalten und eingedämmt, sich wenigstens zu einem erträglichen Kanal gestalten läßt, vermittelst dessen zwischen dem geistigen Leben des heutigen Griechenlands und dem des alten ein unmittelbarerer Zusammenhang nachzuweisen wäre, als jener durch den Umweg ursprünglich auch hellenischer, aber erst spät als abendländisch nach Griechenland zurückgekehrter Bildung vermittelte Rapport. Findet unser Vorhaben den erwünschten, die Möglichkeit der Ausführung bedingenden Anklang, so werden wir vor Allem bemüht sein, verschiedne bisher verstopfte, jedoch eben den reichsten Zufluß versprechende Quellen zu öffnen. Wir meinen jene zahlreichen griechischen Gedichte aus dem Mittelalter, die dermalen nur noch zum Theil in Handschriften der Pariser und andrer Bibliotheken, zum Theil auch in alten längst verschollenen Drucken existiren und deren Veröffentlichung allerdings mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist, als es kostet, einen tausendmal wiedergekäuten Autor zum tausend und ersten Mal neu abdrucken zu lassen. — Für Leser, denen dies Gebiet der Literaturgeschichte nicht fremd ist, folgt hier ein Verzeichniß der genannten Dichter, so wie der Gedichte von unbekann-

ten Verfassern, die in der projektirten Sammlung berücksichtigt, wenn gleich natürlich nicht alle darin aufgenommen werden sollen. Bei der Unmöglichkeit, die chronologische Folge durchweg genau zu bestimmen, halten wir vorläufig die alphabetische Ordnung für die zweckmäßigste.

NB. Die bis jetzt nur im Manuskript vorhandnen Gedichte sind mit einem † bezeichnet, und die, wovon nur alte sehr rare oder ganz verschollene Druckausgaben existiren, mit einem *.

Agathias v. Myrina (104 Epigramme);
Kaiser Alexios Komnenos (Ermahnung an seinen Neffen Spaneas *);
Leon Allatios (Geburt des Homeros, Hellas 2c. *);
Andronikos v. Byzanz (Episteln, Epigramme 2c. *);
Angelophoros (Gedicht über Konstantinopel †);
Gedicht über die Klöster auf dem Berge Athos *;
Basilios Megalomites (Räthsel);
Liebesgeschichte des Ritters Belthandros und der Chrysantza †;
Georg Chortatzis (die Tragödie Erophile);
Christodoros (Beschreibung der Kunstwerke im Zeuxippos-Gymnasion);
Christophoros (Satire auf die Reliquiensammler);
Emanuel Chrysoloras (Gnomen);
Markos Depharnas (Geschichte der Susanna *);
Dorotheos v. Sidon (astronom. u. mathemat. Fragmente);
Nikolaos Drymitikos (die Schäferin *);
Der Krieg der Elemente *;
Emanuel Georgillas (die Pest zu Rhodos †, Geschichte Belisar's †);
Ephraem (Kaisergeschichte von Caligula bis Michael VIII Paläologos);
Die unbedeutendern Epigrammatiker der Anthologie, so weit sie dieser Periode angehören (etwa 120);
Das Gedicht vom Esel, Fuchs und Wolf;
Der provençalische Roman Flores u. Blanchefleur †;
Geschichte der Frankenkriege in Rhomanien und Morea;
Georgios Chymnos (Paraphrasen aus dem alten Testament †);
Georgios Lapithes (moralisches Gedicht);
Georgios Pachymeres (Selbstbiographie, Fragm.);
Georgios der Pisider (Perserkriege des Kais. Heraklios, Vertheidigung Konstantinopels gegen die Avaren, Heraklias oder der Sturz Khosru's, Hexaëmeron od. die Schöpfungsgeschichte, u. mehre theol. Gedichte);
Gedicht über die Grammatik.
Gregorios v. Nazianz (eine Menge Gedichte theologischen Inhalts, darunter ein von Andern ihm abgesprochenes Drama von den Leiden Christi);
Heliodoros (über die mystische Kunst der Philosophen);
Homerokentra, d. i. das Leben Christi in Homerischen Versen, angeblich von Pelagios Patrikios u. der Kaiserin Eudokia;
Ignatios (Gedicht von Adam und dem verlorenen Paradiese);
Kasia, ein Frauenzimmer (geistl. Lieder *);

Joannes v. Damask (geistliche Gedichte, Parabeln aus seinem geistl. Roman Barlaam u. Joasaph);
Joannes v. Gaza (Tafel des Weltalls);
Joannes Geometra (99 moralische Tetrasticha unter dem Titel παράδεισος *, 5 Hymnen * rc.);
Joannes Glykas (über die Eitelkeit des Lebens *);
Joannes Komnenos (Anakreontische Verse);
Joannes Mauropus (geistliche Epigramme rc. *);
Joannes Ökonomos (Lobrede auf Kais. Joann. II Paläol.);
Joannes Pediasimos (Wunsch wegen des guten und des bösen Weibes);
Joannes Tzetzes (historische Chiliaden, Jamben über die Erziehung, Homerische Allegorien, Epitome der Rhetorik, üb. die Metrik rc.);
Josephos der Sikuler (geistl. Gedichte *);
Ein anon. Gedicht an den Kaiser (vermuthlich Andronikos II);
Kallisthenes (nach ihm angeblich die poet. Geschichte Alexanders d. Gr. *);
Koïntos v. Smyrna (Fortsetzung der Ilias);
Koluthos (Raub der Helena);
Konstantinos od. Gabriel Kontianos (Geschichte des Apollonios v. Tyros *);
Konstantinos Manasses (Weltgeschichte bis auf Kais. Alexios I Komnenos *, Fragm. des Romans Aristandros und Kallithea, rc.);
Kais. Konstantinos Porphyrogeneta (Hymnen);
Threnos auf die Eroberung Konstantinopels durch die Türken †;
Antonios Koraïs (nicht mit dem spätern Adamantios zu verwechseln: altgr. Oden, meistens †);
Vincenz Kornaros (das große Rittergedicht Rhotokritos);
Kosmas v. Jerusalem (Hymnen);
Gedicht über die Eigenschaften der Kräuter *;
Kyrillos v. Chios (Betrachtungen über das Vaterunser *);
Kyros v. Panopolis (6 Epigramme);
Geschichte des Lateinischen Kaiserthums u. der Wiedereinnahme Konstantinopels durch die Paläologen und deren Verhandlungen mit dem Papst über die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche;
Kaiser Leon VI der Philosoph (10 Epigramme, 17 Orakelsprüche, über das Elend Griechenlands, rc.); Leon Bardales (iambische Gedichte);
Leontios Scholastikos (24 Epigramme);
Lexikon σχεδογραφικόν;
Gedicht über die heilige Liturgie †;
Nikolaos Lukanos (neugr. Übers. der Ilias *);
Liebesgeschichte des Lybistros und der Rhodamne †;
Manuel Holobolos (19 kleine panegyrische u. andre Gedichte);
Manuel Phile (üb. die Eigenschaften der Thiere, der aussätzige Mönch, über den Elephanten, an den Kaiser, Epigramme rc.);
Makedonios v. Thessalonich (42 Epigramme);
Matthäos Blastares (über die Hofämter);
Mawrojennis, eine wahrscheinlich kyprische Ballade * (?);

Maximos (astrologisches Gedicht περὶ ἀπαρχῶν);
Maximos Margunios (geistliche Gedichte);
Maximos Planudes (Epigramme, Gedicht auf Kl. Ptolemäos);
Konstantinos Manu (Liebesgeschichte des Kleanthes und der Abrokome*));
Michael Choniates (Gedicht über Athen);
Michael Mazar (Reise in die Unterwelt, Satire in Prosa);
Michael Plochiros (dramatisches Gedicht von der Fortuna u. den Musen);
Michael Psellos (Gedichte grammatischen, theologischen, allegorischen, panegyrischen und therapeutischen Inhalts, großentheils *);
Eroberung Morea's durch die Türken *;
Demetrios Moschos v. Lakedämon (Helena u. Alexandros);
Musäos (Hero u. Leandros);
Naumachios (Regeln für die Ehe);
Nikephoros Xanthopulos (die Patriarchen von Konstantinopel);
Niketas Eugenianos (Liebesgeschichte der Drosilla und des Charikles);
Niketas Stethatos (Gedicht auf den Abt Simeon v. St. Mamas);
Nonnos v. Panopolis (Dionysiaka, Umschreibung des Evang. Johannis);
Abraham's Opfer;
Palladas v. Chalkis (148 Epigramme);
Paulos Silentiarios (84 Epigramme, Beschreibung der pythischen warmen Bäder, der St. Sophienkirche, 2c.);
Perdikkas v. Ephesus (die heiligen Plätze in Jerusalem);
Geschichte Peter's und der Magellone (Ἡμπέριος καὶ Μαργαρώνη);
Philippos der Einsiedler (Dioptra, d. i. Regel des christlichen Lebens *);
Patriarch Photios (Gedicht an den Methodios);
Proklos der Lykier (die letzten 6 heidnischen Hymnen, Epigramme 2c.);
Das Gedicht vom alten Ritter;
Stephan. Sachlekes (moral. Erzählungen † u. Ermahnungen an s. Sohn †);
Simeon Metaphrastes (geistliche Gedichte);
Demetrios Sinos (Ζῆνος, Umschreibung der Batrachomyomachie);
Synesios (10 christl. Hymnen, Epigramme);
Theodoros Prodromos (Liebesgeschichte der Rhodanthe u. des Dosikles * die verbannte Freundschaft, der Wieselmäusekrieg u. mehre kleinere moralische u. andre Gedichte, zum Theil *; ferner unter den Namen Ptochoprodromos in neugriechischer Sprache zwei Klagschriften an Kais. Manuel Komnenos gegen seinen Abt u. über seine Armuth);
Theodoros Studites (geistl. Gedichte *);
Theodosios Diakonos (die Eroberung v. Kreta durch Nikephoros Phokas);
Gedicht von der Hochzeit des Theseus und der Ämilia (vielleicht nach Boccaccio) in 12 Büchern *;
Tryphiodoros (Eroberung v. Ilion);
Gedicht über die Niederlage der Ungern bei Varna †;
Verse einer zerknirschten Seele an den Erlöser, 2c.

*) Dies Gedicht ist in der Polyglotte, S. 299, irrig als anonym bezeichnet.

Außerdem die hier nicht einzeln aufzählbaren kleinern Gedichte und Gedichtfragmente in den Anecdotis graecis v. Boissonade, v. Cramer und in andern Sammlungen; endlich die Prosa-Romane: Leukippe und Klitophon von Achilles Tatios; erotische Briefe von Aristänetos; Chäreas und Kalirrhoe von Chariton; Hysmine und Hysminias von Eumathios; Theagenes und Charikléa von Heliodoros; Daphnis und Chloe von Longos; die Fabeln und die Geschichte von den 7 weisen Meistern des vermeinten persischen Philosophen Syntipas, griechisch von Michael Andreopulos; die indische Geschichte *Τὰ κατὰ στεφανίτην καὶ ἰχνηλάτην* nach dem Arabischen, griechisch von Simeon Sethos *; Abrokomas und Anthia von Xenophon v. Ephesus, und die anonyme Geschichte des Wechslers Andronikos v. Antiochien und seiner Gattin Athanasia †.

Bei vielen dieser Dichtungen, deren Verzeichniß, obwohl bis jetzt vielleicht das vollständigste, doch auch auf Vollständigkeit nur in diesem relativen Sinne Anspruch machen kann, läßt sich schon aus dem Titel schließen, weß Geistes Kinder sie sind. Vorzugsweise der Beachtung werth sind unstreitig diejenigen, worin ein Rest des alten hellenischen Nazionalgefühls oder was für diesen unglücklichen Zeitraum dasselbe sagt, Gefühl des grenzenlosen Nazionalelends sich kund gibt. Diese Rücksicht mag es auch rechtfertigen, daß wir die vorläufige Nachricht über die Gedichte aus jenen dunkelsten vierzehn Jahrhunderten der politischen und literarischen Geschichte Griechenlands mit einem deren ganzes Elend in gewissem Sinne umfassenden *Θρῆνος* eines Abkömmlings der alten Spartiaten aus der Zeit der tiefsten Erniedrigung beschließen, mit dem Abschiedsgruß des Manioten Nikitas *) an sein Vaterland, der bis jetzt, so viel wir wissen, noch von keinem deutschen Sammler beachtet wurde und der unser Interesse auch keineswegs durch poetischen Werth, wohl aber durch die, trotz des übermäßigen Wortreichthums, ungekünstelte Wärme der Sprache und noch mehr durch die scharf ausgesprochene, in keiner Zeile sich verleugnende griechische Eigenthümlichkeit in Anspruch nimmt.

Νικήτου ἀποχαιρετισμός.	Nikitas' Abschied.
'Σ τὸ κίνημά μου σήμερον κ' εἰσὲ τὸν μισευμόν μου	Beim Aufbruch in die Fremde jetzt, beim letzten bittern Scheiden
Νὰ στήσω θρῆνον κοπετὸν ἀπὸ πολὺν καϋμόν μου,	Ertöne laut mein Klagelied um eine Welt von Leiden,
Μὲ στεναγμοὺς καὶ δάκρυα θὲ νὰ τὸν ἀρχηνήσω	Mit Seufzern und mit Zähren will des Elends ich gedenken,
Καὶ τὴν μαυροπατρίδα μου νὰ κλαύσω, νὰ θρηνήσω.	Des Vaterlandes schwarzem Loos den Zoll der Thränen schenken.
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα θαυμαστὴ, πατρίδα τιμημένη	O Vaterland, bewundert einst und hoch geehrt von Allen,
'Σ τὰ τετραπέρατα τῆς γῆς, 'ς ὅλην τὴν οἰκουμένη(ν),	Bis an der Welt vier Enden hört'st du deinen Ruhm erschallen.
Ποῦ εἶναι ἡ σοφία σου, οἱ νόμοι κ' ἡ ἀνδρία;	Weisheit, Gesetze, Mannessinn, dir einst zum Erb' erkoren,
Πῶς τἄχασες, πατρίδα μου, καθόλου καὶ τὰ τρία;	Wie hast du, Vaterland, die drei so schmählich jetzt verloren?
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα θλιβερὴ, πατρίδα πικραμένη,	O unglücksel'ges Vaterland, du hart und schwer bedrängtes!

*) S. über ihn Polyglotte I, S. 370—378.

Πῶς ἦσουν, πῶς κατήντησες; πῶς ἔγινες καϋμένη;	Wie wardst du so? wie ist's geschehn? welch böser Stern verhängt' es?
Ποῦ εἶναι ἡ ὁμόνοια κ' ἡ φιλελευθερία;	Wohin doch ist die Einigkeit und Freiheitlieb' entschwunden?
Ποῦ εἶναι ἡ ἰσότητα καὶ ἡ ἀναργυρία;	Wo wird die alte Gleichheit und Genügsamkeit gefunden?
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα μου καλή, πατρίδ' ἀγαπητή μου,	O Vaterland, so hold und werth gehegt im treuen Herzen,
Πατρίδα παμφιλτάτη μου καὶ περιποθητή μου,	Mein vielgeliebtes Vaterland, ersehnt mit heißen Schmerzen,
Ποῦ οἱ πρεσβύτες οἱ σοφοί, οἱ ἄνδρες οἱ γενναῖοι;	Wo sind die edeln Männer? wo die hochverständ'gen Greise?
Οἱ γνωστικοὶ σου στρατηγοὶ κ' οἱ σώφρονές σου νέοι;	Die kund'gen Feldherrn, einst dein Ruhm? Jünglinge kühn und weise?
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα ἐκλεκτή, πατρίδα μου φιλτάτη,	O auserkor'nes Vaterland, mir füllend Herz und Sinne,
Πατρίδα, φιλινάδα μου καὶ ἐρασμιοτάτη,	Heimath, du lieblich liebste Braut, die ich mit Treuen minne;
Ποῦ εἶναι τὰ σχολεῖά σου, καὶ ποῦ τὰ παιδευτήρια;	Wo sind die Hallen, drin sich einst genährt der Geist der Jugend?
Καὶ ποῦ τὰ σπουδαστήρια, καὶ ποῦ τὰ γυμναστήρια;	Die Plätze, wo sich ihre Kraft gestählt zur Mannestugend?
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα μου γλυκιά, ἄχ, πῶς νὰ μὴ θρηνήσω;	O süßes Vaterland, wie sollt' ich über dich nicht weinen?
Πῶς εἶναι δυνατόν ποτε νὰ σὲ ἀλησμονήσω;	Wie könnt' ich je uneingedenk all deines Jammers scheinen?
Ποῦ τῶν γερόντων ἡ τιμή; ποῦ ἡ δικαιοσύνη;	Wohin wich die Gerechtigkeit, die Ehrfurcht vor den Greisen?
Τῶν νέων ἡ εὐπείθεια; ποῦ καὶ ἡ σωφροσύνη;	Wohin Gehorsam, Sittsamkeit aus unsrer Jugend Kreisen?
Ἄχ, ἄχ, πῶς εἶναι δυνατὸν νὰ εὕρω παρηγορία,	O, weh mir! wie wär's möglich doch! wo könnt' ich Trost noch finden!
Ὅταν θωρῶ τὰς χώρας σου καὶ ὅλα τὰ χωρία·	Seh' ich die Städt' und Dörfer all, muß wohl die Hoffnung schwinden!
Εἰς τέτοιαν κατάστασιν κατὰ πολλὴν ἀθλίαν	Wie sie bei solches Elends Fluch, das Mißgeschick zu krönen,
Ἀνάμεσόν τους παντελῶς ἔχουν κακὴν φιλίαν.	Noch unversöhntem blut'gen Groll, unsel'gem Hader fröhnen!
Ἄχ, ἄχ, νὰ εἶχα δάκρυα, ποταμηδὸν νὰ τρέξουν,	O, hätt' ich Thränen, möchten sie in heißen Strömen fließen,
Νὰ πέσουν 'ς τὴν πατρίδα μου, νὰ τὴν ἐκαταβρέξουν,	Könnt' ich des Vaterlandes Flur mit ihrem Thau begießen,
Διότι ἦτον ζωντανὴ ποτὲ καὶ 'ξακουσμένη	Des Landes einst so lebensfrisch, so hoch und weit gepriesen,
Καὶ τώρα βρίσκεται νεκρὰ καὶ καταβρομησμένη.	Jetzt todt, verpestet, aus dem Kreis der Lebenden verwiesen.
Πατρίδα μου, πατρίδα μου ἡ πολυδοξασμένη,	O Vaterland, o Vaterland, deß Preis nicht Seinesgleichen
Εἰς ὅλα τὰ βασίλεια τοῦ κόσμου 'ξακουσμένη,	Einst weit und breit auf Erden fand, in aller Herren Reichen,
Ποῦ εἶναι τώρα ἡ τιμή; τί ἔγινεν ἡ δόξα;	Wohin ist deine Ehre jetzt, wohin dein Ruhm entflogen?
Ποῦ εἶναι τὰ κοντάριά σου, τί ἔγιναν τὰ τόξα;	Was ward aus deinen Speeren? wie verlorst du Pfeil und Bogen?
Πατρίδα μου, πατρίδα μου, ἡ πρῶτα τιμημένη,	O Vaterland, mit Ehrfurcht einst von aller Welt betrachtet,

Πῶς τώρα γίνες ἄτιμη καὶ καταφρονεμένη,	O daß du nun der Ehren baar, geknechtet und verachtet!
Τὴν λάμψιν σου τότ' ἔβλεπαν οἱ αντικείμενοί σου	Wie ward, als deine Feinde noch dein hehrer Glanz geblendet,
Κ' εὐθὺς ἱκέται γίνουντο καὶ ὑποκείμενοί σου.	So rasch zu demuthsvollem Flehn ihr troß'ger Sinn gewendet!

. . . .

Zusätze und Verbesserungen.

S. 13 muß in Z. 3 der griechischen Schwert-Devise das zweite Komma nach *τιμή* statt nach *του* stehen und die Übersetzung allenfalls so heißen:

Wer vor Tyrannen nicht erbebt,
Als freier Mann auf Erden lebt,
Ruhm, Ehr' und Leben werth
Ist dem allein sein Schwert.

Zu der andern, wie der Herausgeber jetzt erkennt, durchaus unzulässigen Deutung verleitete ihn der Vorgang Fauriel's, welcher (ch. pop. I, p. 91) übersetzt: A celui qui ne craint point les tyrans, qui vit libre dans le monde, et dont la vie sont la gloire et l'honneur, à celui-là seul appartient ce sabre.

S. 16, Vers 3 könnte man statt *ἐκπληττόμενοι* vielleicht lesen *ἐξεπλήττοντο*. Wenigstens scheint uns diese Änderung mehr für sich zu haben, als die des ersten Partizips *ὁρῶντες*.

S. 32, Vers 240 l. *πορεύεσθε*.



